

ANGELIKA ERRATH

DIE F.G. SPEIDEL'SCHE VERLAGSBUCHHANDLUNG  
(1926 – 1962)  
IM SPIEGEL DER ZEIT

Diplomarbeit zur Erlangung des  
Magistergrades der Philosophie aus der  
Studienrichtung Deutsche Philologie eingereicht an  
der Geistes- und Kulturwissenschaftlichen  
Fakultät der Universität Wien

Wien, 2003

# INHALTSVERZEICHNIS

<b>1 EINLEITUNG</b> .....	<b>7</b>
VERLAGSGESCHICHTE UND LITERATURWISSENSCHAFT .....	7
WARUM DIE F.G. SPEIDEL'SCHE VERLAGSBUCHHANDLUNG?.....	9
QUELLENLAGE .....	9
GLIEDERUNG DER ARBEIT .....	11
<b>2 DER SPEIDEL VERLAG IN DER ERSTEN REPUBLIK</b> .....	<b>14</b>
2.1 SKIZZIERUNG DES HISTORISCHEN UMFELDS .....	14
2.1.1 DIE ERSTE REPUBLIK ÖSTERREICH .....	14
2.1.2 WIRTSCHAFTLICHE ENTWICKLUNG.....	18
2.1.3 DIE ÖSTERREICHISCHE VERLAGSLANDSCHAFT.....	20
2.1.3.1 Daten zum österreichischen Buchmarkt .....	22
2.2 FIRMENGESCHICHTE .....	23
2.2.1 DIE GRÜNDUNG .....	23
2.2.2 HERSTELLUNG UND VERTRIEB .....	27
2.2.2.1 Druckerei.....	27
2.2.2.2 Vertretungen.....	28
2.2.2.3 Auslieferungen .....	29
2.3 DIE PRODUKTION 1926-1932 .....	30
2.3.1 GRUNDLAGEN .....	30
2.3.2 WER BESTIMMTE DAS PRODUKTIONSPROFIL? .....	30
2.3.3 QUANTITATIVER ÜBERBLICK .....	31
2.3.4 DIE AUTORINNEN UND BÜCHER DES RIKOLA VERLAGES IN DER F.G. SPEIDEL'SCHEN VERLAGSBUCHHANDLUNG .....	32

2.3.4.1	Übernahmen vom Rikola Verlag .....	33
2.3.4.2	"Rikola-AutorInnen" im Speidel Verlag.....	33
2.3.5	DIE "SPEIDEL-AUTORINNEN" .....	44
2.3.5.1	"Ein-Buch-AutorInnen" .....	45
2.3.5.1.1	Übersetzungsliteratur.....	45
2.3.5.1.2	"Neuentdeckungen" .....	47
2.3.5.1.3	Sonstige "Ein-Buch-AutorInnen" .....	49
2.3.5.2	"Zwei-Bücher-AutorInnen".....	53
2.3.5.3	Die "Verlags-AutorInnen" .....	55
2.3.6	DIE TEXTE .....	62
2.3.6.1	Textsorten .....	62
2.3.6.2	Thematik 62	
2.3.6.3	Die erfolgreichsten Bücher und AutorInnen.....	67
<b>3</b>	<b>AUSTROFASCHISMUS, NATIONALSOZIALISMUS UND KRIEG .....</b>	<b>69</b>
3.1	DER SPEIDELVERLAG ZWISCHEN AUSTROFASCHISMUS UND NATIONALSOZIALISMUS .....	69
3.1.1	SKIZZIERUNG DES HISTORISCHEN UMFELDS .....	69
3.1.1.1	Die Bildung und Etablierung autoritärer bzw. totalitärer politischer Systeme in Deutschland und Österreich.....	69
3.1.1.1.1	Der austrofaschistische "Ständestaat".....	71
3.1.1.2	Wirtschaftspolitische Maßnahmen des nationalsozialistischen Deutschland und ihre Auswirkungen auf den österreichischen Verlag.....	77
3.1.1.3	Reglementierung des literarischen Lebens.....	81
3.1.1.3.1	Ziele kulturpolitischer Maßnahmen in Diktaturen .....	81
3.1.1.3.2	Literaturpolitische Repressionen im "Dritten Reich" .....	84
3.1.1.3.3	Österreichische SchriftstellerInnen und die Kulturpolitik des "Dritten Reiches" .....	93
3.1.1.3.4	Die Schrifttumspolitik des "Ständestaates".....	100
3.1.2	FIRMENGESCHICHTE .....	103
3.1.2.1	Der Verkauf .....	103
3.1.2.2	Das "solidarische" Vorgehen der Hauptautoren gegen den Speidel Verlag.....	112
3.1.2.3	EXKURS: Tieck-Verlag .....	115
3.1.2.4	Der Wettstreit der Verleger um die Erfolgsautorin Gerhart Ellert.....	118
3.1.3	DIE PRODUKTION 1933 - 1938 .....	127
3.1.3.1	Quantitativer Überblick über die Verlagsproduktion (1933 – 1944).....	127
3.1.3.2	Voraussetzungen – Der Umbruch im Jahr 1933.....	128
3.1.3.3	Anpassungs- und Anbiederungsstrategien .....	130

3.1.3.3.1 "Gegen die Germanen sollte nichts Negatives gesagt werden [...]" Der Werdegang von Gerhart Ellerts <i>Attila</i> .....	130
3.1.3.3.2 Exkurs: Zum Schriftgebrauch im nationalsozialistischen Deutschland .....	133
3.1.3.3.3 Übersetzungen – Neubearbeitungen.....	134
3.1.3.4 Die Produktion unter Walther Scheuermann 1933 - 1936 .....	137
3.1.3.5 Die Produktion unter Eugen Swoboda 1937 - 1938.....	156
<b>3.2 DER "ANSCHLUSS"</b> .....	<b>164</b>
3.2.1 HISTORISCHE DETERMINANTEN .....	164
3.2.1.1 Politik 164	
3.2.1.1.1 Stationen des "Anschluß"-Vollzugs in Österreich.....	164
3.2.1.1.2 Judenverfolgung .....	166
3.2.1.1.3 Die auf Krieg ausgerichtete Außenpolitik des nun mit Österreich vereinigten Deutschen Reiches .....	171
3.2.1.2 Wirtschaft .....	171
3.2.1.2.1 Der wirtschaftliche "Anschluß" und seine Auswirkungen auf den österreichischen Verlag .....	172
3.2.1.3 Die Nazifizierung des Literaturbetriebs nach dem "Anschluß" .....	174
3.2.2 DER "ANSCHLUSS" UND DER SPEIDEL VERLAG .....	179
3.2.2.1 Propaganda ohne Hemmungen .....	179
3.2.2.2 Die wirtschaftliche Situation des Verlages .....	181
3.2.2.3 Die Verleger als Profiteure .....	183
3.2.2.3.1 Eugen Swoboda und die "Arisierung" der Firma Josef Rubinstein Buchhandel.....	183
3.2.2.3.2 Der Verleger Walther Scheuermann und die Liquidierung des Phaidon Verlages .....	185
3.2.2.4 Die Speidel AutorInnen und der "Anschluß" .....	186
3.2.2.4.1 "Anschluß"-Hymnen-VerfasserInnen, Profiteure und passive Systemerhalter.....	186
3.2.2.4.2 Die Opfer 194	
3.2.3 DIE PRODUKTION 1938 - 1939 .....	195
3.2.3.1 Neuerscheinungen .....	195
3.2.3.2 Verwertung erfolgreicher Romane .....	196
<b>3.3 DER SPEIDEL VERLAG WÄHREND DES KRIEGES</b> .....	<b>199</b>
3.3.1 HISTORISCHE DETERMINANTEN .....	199
3.3.1.1 Krieg 199	
3.3.1.1.1 Expansions- und Eroberungskrieg.....	199
3.3.1.1.2 Der Krieg gegen den inneren Feind .....	200
3.3.1.2 Kriegswirtschaft.....	202
3.3.1.2.1 Kriegswirtschaft und Verlagsbranche .....	203

3.3.1.3 Instrumentalisierung der Kultur für die Aufrechterhaltung der Kampfbereitschaft – Gute Laune für den Krieg.....	206
3.3.2 VERLAG UND PRODUKTION .....	209
3.3.2.1 Die Firma – "Überraschend schöne Abrechnungen" .....	209
3.3.2.2 Die Produktion.....	210
3.3.2.2.1 Neuauflagen.....	210
3.3.2.2.2 Neuerscheinungen.....	211
<b>4 DER SPEIDEL VERLAG IN DER ZWEITEN REPUBLIK (1945 - 1969) .....</b>	<b>216</b>
4.1 NACHKRIEGSZEIT 1945 - 1947/48 .....	216
4.1.1 HISTORISCHE DETERMINANTEN .....	216
4.1.1.1 Politische Entwicklung.....	216
4.1.1.1.1 Von der Provisorischen Staatsregierung zur Großen Koalition – Befreiung und Besatzung .....	216
4.1.1.1.2 Entnazifizierung .....	220
4.1.1.2 Wirtschaftliche Situation – Überlebenssicherung und Trümmerwirtschaft...	225
4.1.1.3 Literaturbetrieb – Entnazifizierungsbemühungen und Wiederaufbau .....	229
4.1.1.4 Verlagswesen und Buchmarkt 1945 - 1947/48 .....	235
4.1.1.4.1 Bilanz 235	
4.1.1.4.2 Politische und ökonomische Rahmenbedingungen.....	236
4.1.1.4.3 Der Verlagsstandort Wien im Vergleich.....	245
4.1.1.4.4 Die Wiener Buchproduktion im Vergleich .....	247
4.1.2 DER SPEIDEL VERLAG IM AUFBAUBOOM .....	250
4.1.2.1 Firmengeschichte .....	250
4.1.2.1.1 Öffentliche Verwaltung.....	250
4.1.2.1.2 Lektorat 256	
4.1.2.1.3 Herstellung und Vertrieb .....	257
4.1.2.2 Produktion – Neubeginn 1945 - 1948 .....	259
4.1.2.2.1 Überblick 259	
4.1.2.2.2 Produktionsbedingungen .....	260
4.1.2.2.3 "Neuentdeckungen" .....	262
4.1.2.2.4 Wiener Roman-Bibliothek .....	269
4.1.2.2.5 "Entnazifizierung" des Verlagsprogramms? .....	270
4.2 FÜNFZIGER JAHRE – STAATSVERTRAG (1948 - 1955) .....	273
4.2.1 HISTORISCHE RAHMENBEDINGUNGEN .....	273
4.2.1.1 Von der Konzentrationsregierung zur Großen Koalition .....	273
4.2.1.2 Von der "Verwaltung des Mangels" zur "Bewältigung der Überschüsse" ....	276
4.2.1.3 Kultur: „Phase des Wiederaufbaus“ .....	278
4.2.1.4 Verlagswesen und Buchproduktion 1948 - 1955 .....	283
4.2.1.4.1 "Kaufunlust zerstört die Verlagskonjunktur" .....	283

4.2.2	DER SPEIDEL VERLAG IN DER REZESSION .....	295
4.2.2.1	Firmengeschichte 1948 - 1955.....	295
4.2.2.1.1	Konzessionsverlegung.....	295
4.2.2.1.2	Exkurs: Adolf Swoboda & Söhne.....	295
4.2.2.1.3	"Lektorat" 297	
4.2.2.1.4	Auslieferung in der BRD .....	297
4.2.2.2	Das Ende der aktiven Verlagsarbeit .....	298
4.2.2.2.1	Produktionsüberblick – letzte Erstausgabe 1955 .....	299
4.2.2.2.2	Absatzflaute – Vom österreichischen zum bundesdeutschen Käuferstreik.....	300
4.2.2.2.3	"Restauration" 1949 –1955.....	302
4.2.2.3	Textsorten und Themen zwischen 1945 und 1955.....	319
4.3	DIE GROSSE KOALITION IM NEUTRALEN ÖSTERREICH (1955 - 1966).....	326
4.3.1	HISTORISCHES UMFELD.....	326
4.3.2	EIN VERLAG OHNE NEUERSCHEINUNGEN ODER DER LANGSAME ABSCHIED DES SPEIDEL VERLAGES VOM BUCHMARKT (1956 - 1962).....	331
4.3.2.1	Verwertung des Vorhandenen .....	331
4.3.2.2	Die Hauptautorin auf der Suche nach einem neuen Verlag – Auflösung des Speidel Verlages im Spiegel der Korrespondenz.....	335
4.3.2.3	Skizzierung der Ursachen für das Ende der Verlagstätigkeit .....	338
4.3.3	VOM TOD EUGEN SWOBODAS ZUR LIQUIDATION DES VERLAGES AUS DEM HANDELSREGISTER (1962 - 1969) .....	341
<b>5</b>	<b>ZUSAMMENFASSUNG .....</b>	<b>345</b>
<b>6</b>	<b>ABKÜRZUNGEN .....</b>	<b>348</b>
<b>7</b>	<b>LITERATURVERZEICHNIS .....</b>	<b>351</b>
<b>8</b>	<b>ANHANG.....</b>	<b>361</b>
8.1	DIE ÖSTERREICHISCHEN AUTOR/INNEN DER F. G. SPEIDEL'SCHEN VERLAGSBUCHHANDLUNG .....	362
8.2	DIE PRODUKTION DER F.G. SPEIDEL'SCHEN VERLAGSBUCHHANDLUNG 1926-1961 .....	366
8.3	QUELLEN IN ABSCHRIFT .....	378

8.3.1 "VERZEICHNIS DER WERKE DER F. SPEIDEL'SCHEN VERLAGSBUCHHANDLUNG, DIE IM IN- UND AUSLAND VERTRIEBEN WERDEN." (ABSCHRIFT).....	379
8.3.2 "VERZEICHNIS DER IN DER F. SPEIDEL'SCHEN VERLAGSBUCHHANDLUNG ERSCHIENEN WERKE, DIE DESHALB NICHT VERTRIEBEN WERDEN, WEIL ES SICH UM UNERWÜNSCHTE ODER UM WERKE JÜDISCHER AUTORN HANDELT." (ABSCHRIFT).....	382
8.3.3 ABSATZ GERHART ELLERT 1965 .....	383
8.4 DIAGRAMME .....	385
8.5 ANZEIGEN IM WANDEL DER ZEIT .....	392

## 1 EINLEITUNG

### *VERLAGSGESCHICHTE UND LITERATURWISSENSCHAFT*

Es ist dies die Einleitung zu einer Arbeit, die sich mit der Geschichte eines Verlages befaßt und zwar nicht aus der Sicht der Wirtschaftswissenschaften, die den Verlag als Produzenten und Distribuenten einer Ware erfaßt, was er natürlich auch ist und was auch mitreflektiert werden muß, es ist auch nicht die Sicht der Publizistik oder der Geschichte, sondern diese Verlagsgeschichte wurde am Institut für Deutsche Philologie geschrieben, entstand als Abschlußarbeit eines Studiums, das sich mit deutschsprachiger Literatur und deutscher Sprache befaßt. Was hat aber eine Verlagsgeschichte damit zu tun?

Eine Verlagsgeschichte ist [ja] keine Literaturgeschichte. Sie ist die Geschichte eines Geschäftsunternehmens, das geistige und künstlerische Werte in materielle Werte umwandelt und ihnen einen Markt zu erschließen sucht;<sup>1</sup>

Der Verlag schafft die Voraussetzungen dafür, daß Literatur dem Konsumenten bzw. der Konsumentin, so auch dem Wissenschaftler bzw. der Wissenschaftlerin zugänglich wird, daß Literatur gelesen werden kann, indem er das Manuskript in Form des Buches veröffentlicht. "[...] so ist der Verlag der Faktor, der den komplizierten Mechanismus der Lit.[eratur]vermittlung in Gang setzt"<sup>2</sup>, wie Herbert G. Göpfert, der Nestor der deutschen Buchhandels-geschichte, dies in seinem Artikel zum Verlagsbuchhandel im Reallexikon der deutschen Literaturgeschichte präzise zusammenfaßt. Das Medium Buch ist zumeist auch das Arbeitsmaterial der Literaturwissenschaft, kaum ein direkt vom Autor oder von der Autorin erhaltenes Manuskript, wenn man von der Bearbeitung von Nachlässen usw. absieht. Was bedeutet, daß der/die RezipientIn einen schon "vermittelten" Text in Händen hält<sup>3</sup>. Denn der Verlag entscheidet, welches Manuskript das Licht der Öffentlichkeit erblicken soll. Und nicht nur das, er kann auch Einfluß auf die Form und den Inhalt des Textes ausüben, was in späteren Ausführungen noch zu sehen sein wird. Der Verlag setzt also Wertmaßstäbe. Seine Kriterien sind nicht nur literarischer Art. Da der Verlag auch ein Geschäftsunternehmen ist

---

<sup>1</sup>Peter de Mendelssohn: S. Fischer und sein Verlag. Frankfurt: Fischer 1970 S. 1332.

<sup>2</sup>Herbert G. Göpfert: Verlagsbuchhandel. In: Reallexikon der deutschen Literaturgeschichte. Hrsg. v. Klaus Kan-zog u. Achim Masser. Berlin, New York: Walter de Gruyter <sup>2</sup>1984. Band 4, S. 650f

<sup>3</sup>Herbert G. Göpfert hat die "Tatsache, daß jegliche Lit.[eratur] vermittelte Lit.[eratur] ist", als "Legitimation" für die "Einbeziehung dieses Prozesses [gem. ist der literarische Vermittlungsprozeß]" bezeichnet. Vgl. Herbert G. Göpfert: Verlagsbuchhandel. a.a.O. S. 650f.

und mit seiner Ware Gewinne erzielen muß, werden sich die Entscheidungskriterien, zumindest für einen Teil des Programms, vor allem auch am prognostizierbaren Erfolg eines Manuskripts orientieren. Der Erfolg eines Buches ist jedoch nur zum Teil programmierbar. Er kann durch massive Werbung den Bekanntheitsgrad des Buches erhöhen, wirklich erfolgreich, zum sog. Bestseller aber wird ein Buch nur dann, wenn es die Bedürfnisse der LeserInnen erfüllt.

Er [der Bucherfolg] ist das Zeichen eines geglückten soziologischen Experiments, der Beweis dafür, daß wieder einmal eine Mischung von Elementen gelungen ist, die dem Geschmack der anonymen Lesermassen entspricht. Eine Erklärung für ihn bieten allein die Bedürfnisse dieser Massen, [...].<sup>4</sup>

So Siegfried Kracauer in seinem Essay "Über Erfolgsbücher und ihr Publikum" im Jahre 1931. Diese Bedürfnisse sind nicht individuelle, sondern kollektive, ergeben sich also aus der jeweiligen historischen, politischen, wirtschaftlichen und soziologischen, Situation in der sich die Masse der LeserInnen befindet. Diese Determinanten bestimmen natürlich auch den/die AutorIn und seinen/ihren Text. Klaus Amann hat in der Einleitung zu seinem Buch "Der Anschluß österreichischer Schriftsteller an das Dritte Reich" in Anlehnung an die Kommunikationsästhetik von Günter Waldmann<sup>5</sup> präzise die Konnexen definiert:

Wenn man literarische Texte jedoch als Produkte derjenigen gesellschaftlichen Arbeit versteht, in der die geistige Verarbeitung und Aneignung von Wirklichkeit sprachlich objektiviert und aktualisiert wird, als Resultate schöpferischer Tätigkeit, die die Verarbeitung, Tradierung und Aktualisierung individueller und kollektiver Erfahrungen ermöglichen, muß sich das Interesse der Literaturwissenschaft wohl notwendigerweise auch auf den politischen und gesellschaftlichen Kommunikationszusammenhang, auf die institutionellen Bedingungen, das Literatursystem einer Zeit richten, in der die Texte entstanden sind.<sup>6</sup>

Hier wird der Versuch unternommen, einen Verlag in seinem historischen Umfeld als Bestandteil des Literatursystems seiner Zeit zu behandeln.

---

<sup>4</sup>Siegfried Kracauer: Über Erfolgsbücher und ihr Publikum. In: Das Ornament der Masse. Frankfurt: Suhrkamp 1977. S. 67. (= st 371). Erstmal erschienen in der Frankfurter Zeitung vom 27. Juni 1931.

<sup>5</sup>Günter Waldmann: Kommunikationsästhetik 1. Die Ideologie der Erzählform. Mit einer Modellanalyse von NS-Literatur. Mün.: Wilhelm Fink 1976

<sup>6</sup>Klaus Amann: Der Anschluß österreichischer Schriftsteller an das Dritte Reich. Institutionelle und bewußtseinsgeschichtliche Aspekte. Frankfurt am Main: Athenäum 1988. (= Literatur in der Geschichte - Geschichte in der Literatur. Band 16). S. 20. Herbert G. Göpfert formuliert dies folgendermaßen: "Daß aber nicht nur das Medium Buch (oder Zeitschrift) selbst von einem wie groß oder klein auch immer anzusetzenden Einfluß auf seine "Botschaft", die Literatur, ist, sondern daß die Vermittlungsbedingungen und -vorgänge mit ihren technischen, wirtschaftlichen, gesellschaftlichen, juristischen, polit., organisatorischen, also mit ihren jeweiligen histor. Determinanten nicht nur die Rezeption, sondern bereits die Produktion von Lit. mitbestimmen, ist einleuchtend." Vgl. ders. Verlagsbuchhandel a.a.O. S. 651.

### *WARUM DIE F.G. SPEIDEL'SCHE VERLAGSBUCHHANDLUNG?*

Mein Interesse galt zunächst dem Literaturbetrieb in der Zwischenkriegszeit und während der NS-Herrschaft in Österreich. Nachdem gerade in dieser Periode die Politik konkret in faktisch alle Lebensbereiche eingegriffen hat, so in besonderen Masse auch vom Literaturbetrieb eindeutige Stellungnahmen forderte, war ich auf der Suche nach Verlagen, die diese Zeit überlebt hatten, nicht untergegangen waren im geforderten Wandel der Gesinnungen. Die Frage, die sich mir stellte war: Wie besteht ein Verlag die gerade innerhalb dieses Zeitraumes sehr massiven Einflußnahmen von Seiten der verschiedenen politischen Systeme? Ich war also auf der Suche nach einem Verlag, der vor dem "Anschluß", während des Krieges und in der Nachkriegszeit von ein und demselben Besitzer geführt wurde und auch produziert hat.

Abgesehen vom Speidel Verlag gab es nur zwei Verlage mit belletristischer Produktion, die diese Kriterien erfüllten. Es ist dies der 1917 gegründete Leopold Stocker Verlag in Graz, der neben seiner Produktion von landwirtschaftlichen Sach- und Fachbüchern unter den Rubriken Literatur, Konservatismus, Politik & Zeitgeschehen, Zeitgeschichte & Militaria sowie Austriaca eine Reihe von Büchern belletristischen und historischen Inhalts herausgibt.<sup>7</sup> Der zweite in diesem Zusammenhang zu erwähnende Verlag ist der 1929 als weiterer Betriebszweig des Druck- und Verlagshauses R. Kiesel gegründete Verlag "Das Bergland-Buch". Er hatte bis zu seiner Eingemeindung in die bundesdeutsche „Fleissner-Gruppe“ 1987 seinen Sitz in Salzburg.<sup>8</sup>

Schließlich fiel meine Wahl auf den Speidel Verlag, entscheidend dafür war nicht etwa das Programm, sondern ganz pragmatisch der Standort Wien, der einen leichteren Zugang zu Quellen erwarten ließ.

### *QUELLENLAGE*

Die Suche nach einem Verlagsarchiv bei den Nachfolgern des Verlages, der C. Bertelsmann, Generalvertretung für Österreich GmbH, die lt. Handelsregister die Bücher und Schriften des Speidel Verlages bei seiner Liquidierung 1969 übernahm, war ergebnislos. Nachdem der Verlag aber Mitglied des Hauptverbandes des österreichischen Buchhandels war und Mitglied der Kammer der gewerblichen Wirtschaft, Sektion Handel mit Büchern und

---

<sup>7</sup> Die Rubrik-Bezeichnungen sind dem Gesamtverzeichnis 1998/1999 entnommen. Genaueres zum Stocker Verlag s. S. 293, S. 314 und S. 317 dieser Arbeit sowie die dort angeführte Sekundärliteratur.

<sup>8</sup> Zum Verlag "Das Berglandbuch" s. Murray G. Hall: Österreichische Verlagsgeschichte. 1918-1938. 2 Bände. Wien, Köln, Graz: Hermann Böhlau Nachf. 1985. (= Literatur und Leben, Band 28) Hier Band 2, S. 77-78.

Kunstblättern, war zunächst anzunehmen, daß sich in diesen Institutionen Informationen zum Verlag finden lassen würden. Leider stellte sich dies als Irrtum heraus. Wie aus der Verlagsgeschichte Murray G. Halls hervorgeht, sind zwar Akten vorhanden, die Einsicht in diese wurde mir aber, mit der Begründung, daß die Daten nicht für die Öffentlichkeit bestimmt seien<sup>9</sup>, verwehrt. So konnte ich nur jene Aktenauszüge verwerten, die mir dankenswerterweise von meinem Betreuer, Herrn Ao. Prof. Dr. Murray G. Hall, zur Verfügung gestellt wurden. Von ihm erhielt ich auch wertvolle Aktenauszüge aus der ehemaligen Vermögensverkehrsstelle, ohne die wichtige Details nicht behandelt hätten werden können. An dieser Stelle möchte ich mich ganz herzlich bei Herrn Ao. Prof. Dr. Murray G. Hall, auf dessen Forschungsergebnisse ich aufbauen konnte, bedanken, für seine jahrelange tatkräftige Unterstützung und für seine wertvollen Anregungen, ohne die diese Arbeit nicht zustande kommen wäre.

Den Ausgangspunkt für die Eckdaten zur Firmengeschichte bildeten die Eintragungen in das Handelsregister und die dazugehörigen Registerakten, welche öffentlich zugänglich sind. Diese sind aber insofern problematisch, als sie nur wenig über beispielsweise den tatsächlichen Beginn oder die Betriebseinstellung eines Verlages aussagen.<sup>10</sup>

Die einzige halbwegs zuverlässige Quelle für die Produktion bildeten die Publikationen der österreichischen und der deutschen Buchhändlervereinigung und zwar der "Anzeiger des österreichischen Buch-, Kunst- und Musikalienhandels"<sup>11</sup> (*Anzeiger*) und das "Börsenblatt für den deutschen Buchhandel"<sup>12</sup> (*Börsenblatt*), wobei die Bedeutung des Börsenblattes als Informationszeitschrift für den gesamten deutschsprachigen Buchhandel ungleich größer war und ist, als jene des Anzeigers. In diesen Medien wirbt der Verlag für seine Bücher in Form von Anzeigen. Die Aufgabe bestand nun darin, die einzelnen Jahrgänge dieser Zeitschriften durchzugehen und auf diesem Wege die Produktion des Verlages zusammenzustellen. Bei dieser Gelegenheit lernte ich den Tiefspeicher der Österreichischen Nationalbibliothek kennen, die "Katakombenanlage für Bücher"<sup>13</sup> wie Gerhard Roth ihn treffend genannt hat. Nachdem die AutorInnen bekannt waren, war es möglich, die Produktion des Verlages durch das

---

<sup>9</sup> Tel. Auskunft des Wiener Landesgremiums

<sup>10</sup> Murray G. Hall: Österreichische Verlagsgeschichte. 1918-1938. a.a.O. Hier Band 1, S. 14

<sup>11</sup> Anzeiger des österreichischen Buch-, Kunst- und Musikalienhandels. Jg. 1926-1945, 1946 u. 1947 teilweise, 1949-1967.

<sup>12</sup> Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel. Jg. 1926-1945, 1949-1967.

<sup>13</sup> Gerhard Roth: Die zweite Stadt. In: Eine Reise in das Innere von Wien. Wien: Buchgemeinschaft Donauland. S. 19. (Originalausg. 1991 bei S. Fischer, Frankfurt., Text ersch. erstmals im Zeit-Magazin, Nr.9, 23.3.1990 S. 60-73.)

"Gesamtverzeichnis des deutschsprachigen Schrifttums"<sup>14</sup> und den Zettelkatalog der ÖNB zu kontrollieren und zu ergänzen. Wobei von Vollständigkeit nicht gesprochen werden kann, dies könnte nur ein Verlagsarchiv gewährleisten.

Wichtige Einblicke in die Verlagsarbeit konnte ich aus dem Nachlaß einer der HauptautorInnen des Verlages, nämlich jenen von Gerhard Ellert (d.i. Gertrud Schmirger), der sich im Stift St. Paul/i. Lav. befindet, gewinnen. Dort war es mir möglich, die Korrespondenz der Autorin mit ihren Verlegern vom Mai 1933 bis zum November 1940 und vom Jänner 1945 bis 1970 einzusehen. Für seine Hilfe und die angenehmen Arbeitsbedingungen bei der Aufarbeitung dieser Korrespondenz möchte ich mich an dieser Stelle bei Herrn Mag. Pucker, der zum Zeitpunkt der Bearbeitung für den Nachlaß verantwortlich war, und seinen MitarbeiterInnen ganz besonders bedanken.

### *GLIEDERUNG DER ARBEIT*

Die Strukturierung der vorliegenden Arbeit erfolgt nicht nach verlagsinternen Daten, wie dies auch möglich oder zu erwarten wäre, es sind vielmehr die Wendepunkte im gesellschaftspolitischen Umfeld, konkret der Wechsel der politischen Systeme, die die großen Kapitel dieser Verlagsgeschichte bilden. Die Periodisierung nach Daten, die für die Themenstellung zunächst einmal sekundär sind, ergab sich aus der Beschäftigung mit dem Literatursystem während des Austrofaschismus und des Nationalsozialismus, die der Auswahl des Themas voranging. Die unmittelbare Einflußnahme diktatorischer politischer Systeme auf alle Bereiche des Kulturbetriebes machte es mir gleichsam notwendig, den Verlag als Teil dieses Betriebes, aber auch als ökonomisch agierendes Unternehmen auf der Folie von politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Determinanten zu untersuchen. Diese Vorgangsweise hat sich auch im Verlauf der Beschäftigung mit dem Speidel Verlag als sinnvoll und zielgerecht erwiesen. Viele Entwicklungen im Verlag fanden erst durch die genaue Kenntnis der Rahmenbedingungen eine Erklärung.

Das erste Hauptkapitel beschreibt die Gründung des Verlages als Nachfolgeunternehmen des Rikola Verlages durch den Namensgeber Felix Speidel, dem dieser Neuanfang durch die finanzielle Unterstützung seines Schwiegersohnes, Hans Lederer, im Jahre 1926 ermöglicht wurde, und die weitere Entwicklung des jungen Verlages bis zum Ende der Ersten Republik.

---

<sup>14</sup>Gesamtverzeichnis des deutschsprachigen Schrifttums 1911-1965. Hrsg. von Reinhard Oberschelp, bearbeitet unter der Leitung von Willi Gorzny, mit einem Geleitwort von Wilhelm Totok. 150 Bände. München: Verlag Dokumentation 1976ff.

Das zweite Hauptkapitel ist mit "Austrofaschismus, Nationalsozialismus und Krieg" überschrieben. Hier ging es darum, das Agieren und Reagieren des Verlages auf die grundlegende Änderung des politischen Umfelds, vereinfachend gesagt, von der pluralistischen demokratischen Republik zur totalitär organisierten Diktatur darzustellen. Dies wird in drei Unterkapiteln versucht. Das erste beschäftigt sich mit der Periode zwischen 1933 und 1938, wobei hier angesichts der Abhängigkeit des Verlages vom deutschen Buchmarkt verstärkt auf die Entwicklung im nationalsozialistischen Deutschland eingegangen wird. Der "Anschluß" als Endpunkt österreichischer Selbständigkeit und als mehrheitlich gefeierter Abschluß jahrelanger Bemühungen der Vereinigung Deutschösterreichs mit dem Deutschen Reich bildet das zweite Unterkapitel. Abgeschlossen wird das zweite Hauptkapitel durch den Versuch, die Entwicklung des Verlages während des Krieges darzustellen.

Das dritte Hauptkapitel beschäftigt sich mit den Ereignissen und Entwicklungslinien in der Zweiten Republik. Hier hat sich während des Arbeitsprozesses ebenfalls eine Strukturierung in drei Unterkapitel als zielführend erwiesen. Das erste Unterkapitel wird erstmals durch ein nicht unmittelbar politisches Datum begrenzt. Die Bezeichnung "Nachkriegszeit" umschreibt den Zeitraum zwischen dem Ende des Krieges und den ersten Anzeichen einer Konsolidierung, wozu die Währungsreform im Dezember 1947, die Etablierung der Großen Koalition als jahrzehntelange Regierungsform und die Minderbelastetenamnestie im April 1948 gehören. In vielen historischen und literarhistorischen Analysen, aber auch in den wenigen Arbeiten zum Verlagsgeschehen wird dieser Zeitraum als Wendepunkt in der Geschichte der Zweiten Republik beschrieben.<sup>15</sup> Den Abschluß des zweiten Unterkapitels bildet das Ende der Besatzungszeit und die Unterzeichnung des Staatsvertrages. In dieser Periode endet die aktive Verlagsarbeit. Das abschließende Kapitel befaßt sich mit dem Abschied des Speidel Verlages vom Buchmarkt. Dieser beginnt im Jahre 1955 und endet offiziell 1969, mit der Streichung aus dem Handelsregister.

Jedes dieser Haupt- und Unterkapitel ist nach dem gleichen Schema strukturiert. Als Einführung steht jedem Kapitel ein Abschnitt voran, der sich mit dem historischen Umfeld

---

<sup>15</sup> Vgl. u.a. Wendelin Schmidt-Dengler: Bruchlinien. Vorlesungen zur österreichischen Literatur 1945 bis 1990. Salzburg und Wien: Residenz Verlag 1995. Teil I 1945-1966, S. 11-204 ist chronologisch gegliedert in 1945 bis 1948, 1948 bis 1955/56 und 1955/56 bis 1966. Paul Kruntorad: Charakteristika der Literaturentwicklung in Österreich 1945-1967. In: Literatur in der Bundesrepublik Deutschland bis 1967. Hrsg. v. Ludwig Fischer. München: DTV 1986 (= Band 10 von Hansers Sozialgesch. der deutschen Literatur v. 16. Jh. bis zur Gegenwart). S. 629 - 650. Kruntorad überschreibt die jeweiligen Abschnitte mit: "Die Stunde Null?", "Die ersten Jahre", "Bis zum Staatsvertrag". Heinz Lunzer: Der literarische Markt 1945-1955. In: Literatur der Nachkriegszeit und der fünfziger Jahre in Österreich. Hrsg. von Friedbert Aspetsberger Wien: Österreichischer Bundesverlag 1984. S. 24ff. Roman Sandgruber: Ökonomie und Politik. Österreichische Wirtschaftsgeschichte vom Mittelalter bis zur Gegenwart. Wien: Ueberreuter 1995. (= Österreichische Geschichte. Hrsg. v. Herwig Wolfram. Band 10). Sandgrubers Kapitel lauten: "Trümmerjahre", "Wiederaufbau" [1945-1947], "Vom Plan zum Markt".

des jeweiligen Zeitraums befaßt. Zum Teil kursorisch, in manchen Fällen ausführlich, vielleicht auch zu detailliert, werden hier politische Entwicklungslinien, wirtschaftliche Eckdaten, vor allem in bezug auf ihre Auswirkungen auf das Unternehmen Verlag, und kultur- bzw. literaturpolitische Tendenzen beschrieben. Den Abschluß dieses Abschnitts bildet sowohl im ersten als auch im dritten Hauptkapitel jeweils der Versuch, die österreichische Verlagslandschaft näher zu beleuchten. Diesem Abschnitt folgt dann die eigentliche Verlagsgeschichte des jeweiligen Zeitraums. Diese gliedert sich in einen unternehmensgeschichtlichen Teil, der sich u.a. mit den Verlegern und den Partnerfirmen beschäftigt und einen produktionsgeschichtlichen Teil, in dem der Versuch unternommen wird, die Produktion des Verlages in quantitativer und qualitativer Hinsicht jeweils unter Bezugnahme auf die geschilderten Rahmenbedingungen zu analysieren. Die Biographie der AutorInnen ist ein wichtiger Bestandteil dieser Analyse, vor allem bei den österreichischen AutorInnen war es mir wichtig, auf ihre Handlungs- und Reaktionsweisen an den Schnittpunkten der politischen Entwicklung hinzuweisen. Für die Beantwortung der Frage nach der Attraktivität des Speidel Verlages, galt es, die Gesamtproduktion der AutorInnen miteinzubeziehen und auf jene Bücher zu verweisen, die in anderen Verlagen erschienen waren.

## **2 DER SPEIDEL VERLAG IN DER ERSTEN REPUBLIK**

### **2.1 SKIZZIERUNG DES HISTORISCHEN UMFELDS**

In diesem Abschnitt soll die 1926 gegründete F.G. Speidel'sche Verlagsbuchhandlung durch die Skizzierung des politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftspolitischen Umfelds in ein historisches Bezugssystem eingebunden werden, dessen Einfluß auf das Geschehen im Verlag zwar nicht immer stringent und eindeutig scheint, das aber die Menschen, seien sie nun VerlegerInnen, LektorInnen, AutorInnen oder LeserInnen sehr wohl in ihren Entscheidungen, ihrem Denken und Handeln prägt.

#### **2.1.1 DIE ERSTE REPUBLIK ÖSTERREICH**

Ein kurzer Rückblick auf die Gründung der Ersten Republik Österreich und deren Voraussetzungen ist unabdingbar, um die nachfolgende Entwicklung verstehbar machen zu können.

Am 12. November 1918 wurde die Republik "Deutsch-Österreich" ausgerufen. Die Bedingungen, unter denen diese Republik gegründet wurde, waren schlichtweg katastrophal. Ein ganzes System war zusammengebrochen. Aus dem Vielvölkerstaat war ein Nationalstaat, ein auf das deutschsprachige Kerngebiet zusammengeschrumpfter Kleinstaat geworden, der nur mehr ein Achtel des ehemaligen Reichsgebietes umfaßte. Damit war auch ein ausgedehnter, einheitlicher Wirtschaftsraum verloren gegangen. Vielen Betrieben fehlte nunmehr das Hinterland, sie waren von großen Absatz- oder auch Produktionsgebieten abgeschnitten, ganz abgesehen von den Zerstörungen, die der Weltkrieg angerichtet hatte.

Dem jungen Staat fehlte eine solide wirtschaftliche Basis, aber schwerer wog wohl der Identitätsverlust, der zwar schon in der Monarchie seinen Anfang nahm, nun aber zu einem eminenten politischen Faktor wurde. Der Anschluß an das Deutsche Reich, der von fast allen politischen Gruppierungen aus den verschiedensten ideologischen Gründen gefordert wurde und sich auch im Gesetz vom 12. November 1918 manifestierte – im Art. 2 wurde festge-

schrieben: "Deutsch-Österreich ist ein Bestandteil der Deutschen Republik"<sup>1</sup> –, hatte nicht nur ökonomische Gründe. Der Sozialdemokrat Otto Bauer bezeichnete ihn 1919 als wirtschaftliche, politische und kulturelle Notwendigkeit.<sup>2</sup> Die deutschsprachigen ÖsterreicherInnen, die nun die Mehrheitsbevölkerung bildeten, sahen sich nicht als Nachfolger eines Vielvölkerstaates, der ihnen nun verloren gegangen war, sie waren ebenso national wie ihre ehemaligen Brudervölker. Ihre Identität war vor allem auf Deutschland bezogen. Gerade dies – den Anschluß an den großen "Bruderstaat" – verhinderte aber der am 10. September 1919 in St. Germain-en-Laye zwischen der Republik Österreich und den alliierten und assoziierten Mächten unterzeichnete Staatsvertrag. Er verpflichtete Österreich im Artikel 88 zur Bewahrung seiner Unabhängigkeit.

Ein sicherlich entscheidender Faktor für das Scheitern dieser Republik, die 1933/1934 von einer "durch Schlamperei gemilderten Diktatur"<sup>3</sup> abgelöst wurde, war das Unvermögen der relevanten politischen Gruppierungen ein österreichisches Nationalbewußtsein zu erzeugen und daran über die Parteigrenzen hinweg zu arbeiten. Statt dessen vergrößerte sich die Kluft zwischen den beiden Großparteien, der Christlichsozialen und der Sozialdemokratischen Partei, die bis zum Juni 1920 koalitionär regiert hatten, im Laufe der Jahre zusehends. Einer konservativ-reaktionären Regierung unter der Führung der Christlichsozialen Partei, die sich trotz ihrer katholisch-österreichischen Tradition mit dem deutsch-nationalen Lager verbündete – vor allem im Kampf gegen den Sozialismus, gemeinsam war diesen Lagern aber auch ein latenter Antisemitismus – stand die Vormachtstellung der Sozialdemokratischen Partei im "Roten Wien" gegenüber, die, im Zeichen der Aufklärung und der Emanzipation, daran ging, die verarmten Bevölkerungsschichten durch die verschiedensten sozialen Reformen in die Gesellschaft dieser Stadt zu integrieren. Ihre Ideologie war strikt antiklerikal und antimonarchistisch.

Die beiden Parteien standen sich als Feinde gegenüber. Die eine fühlte sich von der anderen bedroht, was die Bildung paramilitärischer Organisationen auf beiden Seiten zur Folge hatte. Die Sozialdemokraten hatten nach ihrem Ausscheiden aus der Regierung mit der Einbindung des Republikanischen Schutzbundes in die politische Organisation begon-

---

<sup>1</sup>Zit. nach: Geschichte Österreichs in Stichworten. Teil V: Die Zeit der demokratischen Republik Österreich von 1918 bis 1934. Wien: Hirt 1983. S. 31.

<sup>2</sup>Geschichte Österreichs in Stichworten. Teil V. a.a.O. S. 70.

<sup>3</sup>Hilde Spiel: Die österreichische Literatur nach 1945. Eine Einführung. In: Hilde Spiel (Hrsg.): Die zeitgenössische Literatur Österreichs. Zürich, München: Kindler 1976. S. 24. (=Kindlers Literaturgeschichte der Gegenwart. Autoren, Werke, Themen, Tendenzen seit 1945). S. auch Horst Jarka: Zur Literatur- und Theaterpolitik im "Ständestaat". In: Aufbruch und Untergang. Österreichische Kultur zwischen 1918 und 1938. Hrsg. v. Franz Kadroska. Wien u.a.: Europa Verlag 1981 S. 505.

nen, offiziell gegründet wurde er 1923. Die Christlichsozialen versicherten sich immer stärker der Unterstützung der seit dem Ende des Krieges bestehenden Heimwehren.

Die zunehmende politische Radikalisierung erreicht 1927 einen Höhepunkt. Bewaffnete Auseinandersetzungen zwischen den beiden paramilitärischen Gruppen werden immer häufiger. Die Wahlen im April 1927 wurden im Zeichen des Klassenkampfes geführt. Den 71 von den Sozialdemokraten errungenen Mandaten standen 85 Mandate der Einheitsliste mit Christlichsozialen und Großdeutschen gegenüber. Das im Mai 1927 zum fünften Mal von Ignaz Seipel gebildete Kabinett vereinigte alle bürgerlichen Parteien.

Das zentrale politische Ereignis dieser Republik, das die Unversöhnlichkeit der beiden Parteien eindeutig festschrieb, ist der Brand des Justizpalastes am 15. Juli 1927. Zur Vorgeschichte: Im Jänner dieses Jahres wurden beim Zusammenstoß örtlicher paramilitärischer Verbände in Schattendorf ein Mann und ein Kind von Frontkämpfern getötet. Der durch das Fehlurteil der Geschworenen erfolgte Freispruch der Mörder von Schattendorf, löste Demonstrationen vor dem Justizpalast aus. Einzelne Demonstranten drangen in das Gebäude ein und legten Feuer. Mit Zustimmung des Bundeskanzlers, aber gegen den Willen des sozialdemokratischen Wiener Bürgermeisters Seitz, gab Polizeipräsident Schober Schießbefehl. Die wahl- und rücksichtslos in die Menge schießende Polizei tötete über 90 Menschen, viele wurden verletzt.

Eine eindringliche Schilderung dieses Tages findet sich in Elias Canettis Autobiographie-Band *Die Fackel im Ohr*. Er leitet sie mit folgenden Worten ein: "Es war eines von jenen nicht zu häufigen öffentlichen Ereignissen, die eine ganze Stadt so sehr ergreifen, daß sie danach nie mehr dieselbe ist."<sup>4</sup>

Wie Hilde Spiel festgestellt hat, war der 15. Juli 1927 nicht nur ein Wendepunkt in der politischen Entwicklung, sondern markierte auch ein literaturgeschichtlich wichtiges Datum.<sup>5</sup> Erwähnt seien nur Elias Canettis Roman *Die Blendung*<sup>6</sup> sowie Heimito von Doderers *Dämonen*<sup>7</sup>. Beide nehmen explizit bezug auf dieses Ereignis, das "als Auftakt für die Entfesselung des Irrationalen, für die massenpsychotische Ver-"Blendung" in den folgenden Jahren empfunden"<sup>8</sup> wird.

---

<sup>4</sup>Elias Canetti: *Die Fackel im Ohr*. Lebensgeschichte 1921-1931. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag 1982. (Nr. 5404)

<sup>5</sup>Hilde Spiel: *Glanz und Untergang*. Wien 1866 bis 1938. München: Deutscher Taschenbuch Verlag 1994 (1987). S. 230. (Nr. 30422)

<sup>6</sup>Erstmals 1935 im Wiener Herbert Reichner Verlag erschienen.

<sup>7</sup>Erschienen 1956 im Münchner Bienenstein Verlag.

<sup>8</sup>Dietmar Goltschnigg: *Erzählprosa*. Im Abschnitt: *Die österreichische Gegenwartsliteratur*. Von 1945 bis zu den sechziger Jahren. In: *Geschichte der deutschen Literatur vom 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart*. Hrsg. v.

Die Sozialdemokraten reagierten auf das von der Regierung angerichtete Blutbad mit einem 24 Stunden dauernden Generalstreik. Die Heimwehren vereinheitlichten ihre Organisation und wurden zu einem innenpolitischen Machtfaktor. Vom faschistischen Italien und von Ungarn mit Geld und Waffen unterstützt, ist ihr Ziel die Errichtung einer autoritären, faschistischen Regierung auch in Österreich, was am 18. Mai 1930 durch den "Korneuburger Eid", in dem sich die Heimwehrführer öffentlich zu einem faschistischen Programm und zur Zerstörung der parlamentarischen Demokratie bekennen, programmatisch festgelegt wird.

Die Radikalisierung der politischen Auseinandersetzung, die durch eine latente Bürgerkriegssituation – Heimwehr gegen Schutzbund – gekennzeichnet ist, die innenpolitischen Wirren, die Labilität der Demokratie alarmieren das Ausland. Die Kreditwürdigkeit Österreichs wird in Frage gestellt. Im Jahre 1929 werden langfristig gewährte Kredite gekündigt, wodurch die Auswirkungen der Weltwirtschaftskrise für Österreichs Wirtschaft erheblich verstärkt werden. Die Reaktion des Auslandes erwies sich als kontraproduktiv, denn die Folgen der ökonomischen Schwächung des Staates verstärkten die Aushöhlung des demokratischen Systems.

Die letzten Nationalratswahlen der Ersten Republik finden im November 1930 statt. Erstmals kandidiert auch die Partei der Heimwehr, der Heimatblock. Die bürgerlichen Parteien erreichen 93 Mandate (66 davon entfallen auf die Christlichsozialen), die Sozialdemokraten 72 Mandate. In die rasch wechselnden Regierungen wird ab 1932 auch die Heimwehr integriert. Im April 1932, bei den Landtagswahlen in Wien, Niederösterreich und Salzburg, erleiden die regierenden Parteien schwere Verluste, die ausschließlich den Nationalsozialisten zugute kommen. Die Sozialdemokraten können ihren Mandatsstand von 1930 in etwa beibehalten. Daraufhin werden Neuwahlen gefordert, die jedoch nicht mehr zustandekommen.

Im Mai 1932 tritt die Regierung unter Bundeskanzler Engelbert Dollfuß, gebildet aus Christlichsozialen, Landbund und Heimatblock ihr Amt an. Am 1. Oktober 1932 wird das Kriegswirtschaftliche Ermächtigungsgesetz zum ersten Mal angewandt.<sup>9</sup> Das erste Anzeichen für die Abwendung von der demokratischen Ordnung in Österreich war gegeben. Durch die Aufnahme von Vertretern der Heimwehr stärkt Dollfuß seine Stellung, u.a. wird der Landesführer des Wiener Heimatschutzes, Major Fey zum Staatssekretär für das Sicherheits-

---

Viktor Zmegac. Band III/2 (1945-1980). Weinheim: Beltz Athenäum Verlag <sup>2</sup>1994 (<sup>1</sup>1984 im Athenäum Verlag). S. 737.

<sup>9</sup>Verordnungen aufgrund dieses Gesetzes sind nicht an die Mitwirkung eines parlamentarischen Ausschusses gebunden und nur nach Vierteljahresfrist dem Nationalrat zur Genehmigung vorzulegen. Damit wird für eine Regierung mit absoluter Mehrheit im Nationalrat eine autoritäre Führung möglich. Entnommen aus: Geschichte Österreichs in Stichworten. Teil V. a.a.O. S. 214.

wesen ernannt. Damit steht die Polizei und die Gendarmerie unter der Kontrolle der faschistischen Heimwehr. Der Weg zum autoritären, faschistischen System ist geebnet. Nun fehlt nur noch ein Anlaß für die Ausschaltung des Nationalrates. Dieser ist mit der Demissionierung aller drei Nationalratspräsidenten aufgrund von Unstimmigkeiten bei einer Abstimmung am 4. März 1933 da. Der Nationalrat wird ausgeschaltet, Vertreter der Christlichsozialen Partei beschließen eine autoritäre Regierungsführung und lehnen Neuwahlen ab. Begründet wird diese Ablehnung mit den starken Gewinnen der Nationalsozialisten bei den Wahlen in Deutschland, die solche auch für Österreich befürchten lassen.

Der Beginn des autoritären Kurses wird durch das Aufmarsch- und Versammlungsverbot sowie die Pressenotverordnung, die am 7. März 1933 vom Ministerrat beschlossen werden, vervollständigt. Die Sozialdemokraten reagieren auf die Erstarkung der NSDAP in Deutschland und Österreich mit der Streichung des Anschlußparagraphen aus ihrem Parteiprogramm.

Während also Hitler in Deutschland die Macht ergreift, etabliert sich in Österreich ein autoritär geführter "Ständestaat".

### 2.1.2 WIRTSCHAFTLICHE ENTWICKLUNG<sup>10</sup>

Das Wirtschaftssystem der jungen Republik war nach 1918 nicht nur durch die allgemeinen Folgen einer vier Jahre andauernden Kriegswirtschaft betroffen, die durch einen allgemeinen Mangel an Kapital und Nahrungsmitteln, einer Desorganisation des Verkehrswesens, der Überalterung der Industrie usw. gekennzeichnet war, sondern diesem Staat war ein historisch gewachsener Wirtschaftsraum verloren gegangen. Wohl befanden sich innerhalb des Gebietes des neuen Staates wichtige Industriebetriebe, diesen fehlte es aber an Rohstoffen und Energieträgern.

Am prekärsten aber war die Lebensmittelknappheit, man war nicht darauf ausgerichtet, sich selbst ernähren zu müssen. Am schwierigsten war die Situation in der Bundeshauptstadt, da sich die Bundesländer weigerten, Lebensmittel nach Wien zu senden. Erst die Lieferungen der Siegermächte konnten die Hungersnot einigermaßen einbremsen.

Die wirtschaftliche und soziale Lage bis 1922 war von einer stetig steigenden Inflation und dem Mangel an Waren gekennzeichnet, die den Spekulanten, die sich schon während

---

<sup>10</sup>Die nachfolgende Darstellung bezieht sich vor allem auf: Fritz Weber: Hauptprobleme der wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung Österreichs in der Zwischenkriegszeit. In: Aufbruch und Untergang. Österreichische Kultur zwischen 1918 und 1938. Hrsg. v. Franz Kadmoska. Wien u.a.: Europa Verlag 1981. S. 597.

des Krieges das Elend anderer zunutze gemacht hatten, ein weites Betätigungsfeld sowie ungeheure Gewinne einbrachten. Diese wollten auch umgesetzt werden, wodurch die Produktivität angekurbelt wurde, was auch durch die Inflation, in der die Preise der Waren den Löhnen der Arbeitenden davoneilten, begünstigt wurde. Charakteristisch für die ersten Jahre der Republik war ein regelrechtes "Gründungsfieber"<sup>11</sup>. Viele dieser Neugründungen aber waren Eintagsfliegen, die bald wieder zugrunde gingen. Die negativen Folgen der Inflation trafen vor allem den Mittelstand. Die Spareinlagen wurden wertlos, die Löhne blieben niedrig, Arbeitslosigkeit machte sich breit. Sündenböcke waren schnell gefunden, Antisozialismus und Antisemitismus waren bewährte Abwehrreaktionen. Aus diesen Kreisen rekrutierte die Heimwehr ihre Mitglieder.

1922 erreichte die Inflation bedrohliche Ausmaße, der Brotpreis z.B. schnellte an einem Tag, am 12. Juni 1922 von 940 auf 1.230 Kronen hinauf, im August 1922 zahlte man schon 5.670 Kronen.<sup>12</sup>

Der seit Mai 1922 amtierende Bundeskanzler, Prälat Ignaz Seipel, erreichte beim Völkerbund eine Anleihe von 650 Mio. Goldkronen, wodurch die Inflation eingedämmt und die Währung stabilisiert werden konnte. Zur Jahreswende 1924/25 wird der Schilling als neues Zahlungsmittel eingeführt. Die Sanierung des Staatshaushaltes, die in den "Genfer Protokollen" primär gefordert wurde, gelang. Eine echte Sanierung der Volkswirtschaft aber wurde nicht durchgeführt. Der Inflationskrise folgte eine "Deflationskrise auf Raten"<sup>13</sup>. Private Investitionen wurden durch anhaltend hohe Zinssätze behindert und damit die Erneuerung der Produktionsmittel verzögert. Die staatliche Wirtschaftspolitik war von einem "deflationistische[n] Dogmatismus"<sup>14</sup> geprägt, der es verabsäumte, die Konjunktur durch staatliche Investitionen zu beleben, wodurch die Arbeitslosenrate ab Dezember 1922 sprunghaft anstieg.

Zur Jahreswende 1926/27 gab es bereits 202.000 unterstützte Arbeitslose. Die relative Konjunktur in den Jahren 1927 bis 1929 fand einerseits durch die weltweite Wirtschaftskrise in der Folge des New Yorker Börsenkrachs vom 24./25. Oktober 1929 und andererseits durch die politische Instabilität Österreichs, deren Folgen, wie erwähnt, die Kündigung von 1926 langfristig gewährten Auslandskrediten und der Abzug vieler ausländischer Guthaben von der "Bodencreditanstalt", die daraufhin im Oktober 1929 zusammenbrach, waren, ein Ende. Die Arbeitslosenzahlen stiegen wieder sprunghaft an. Ende Februar 1930 waren

---

<sup>11</sup>Fritz Weber: Hauptprobleme der wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung Österreichs in der Zwischenkriegszeit. a.a.O. S. 597.

<sup>12</sup>Geschichte Österreichs in Stichworten. Teil V. a.a.O. S. 126.

<sup>13</sup>Fritz Weber: Hauptprobleme der wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung Österreichs in der Zwischenkriegszeit. a.a.O. S. 598.

<sup>14</sup>a.a.O. S. 601.

zwanzig Prozent der Versicherten arbeitslos (284.543 Menschen). Von da an stieg die Zahl der Arbeitssuchenden kontinuierlich und erreichte ihren vorläufigen Höhepunkt im Februar 1933 mit 401.321 unterstützten Arbeitslosen und insgesamt etwa 600.000 Arbeitssuchenden.<sup>15</sup>

Die Verarmung weiter Kreise der Bevölkerung, vor allem auch des Mittelstandes und des Kleinbürgertums und die Perspektivlosigkeit derer, die nicht mehr wußten, wie sie ihr alltägliches Leben bestreiten sollten, machte es politischen Ideologen leicht, die Menschen mit einfachen Parolen für sich zu gewinnen. Politischer Radikalisierung und Polarisierung wurde auch dadurch der Weg geebnet. Sei es nun in Richtung eines autoritär regierten, katholisch geprägten "Ständestaates" oder eines nationalsozialistischen Führerstaates, wobei sich Überschneidungen und Parallelen finden lassen.

### 2.1.3 DIE ÖSTERREICHISCHE VERLAGSLANDSCHAFT<sup>16</sup>

Wichtig für die AutorInnen und VerlegerInnen war vor allem der, durch den Art. 239 des Staatsvertrages erzwungene Beitritt Österreichs zur erstmals 1887 in Kraft getretenen "Berliner Konvention zum internationalen Schutz des Urheberrechts an Werken der Kunst und Literatur".<sup>17</sup> Damit war eine Grundvoraussetzung für die Entwicklung des belletristischen Verlages in Österreich gegeben.<sup>18</sup>

Vor 1918 existierte kein einziger namhafter belletristischer Verlag in Österreich. Das Verlagswesen der Monarchie war von renommierten Schulbuch- und Fachverlagen geprägt. Alle heute zum Kanon der österreichischen Literatur zählenden AutorInnen verlegten ihre Werke in Deutschland. Neben dem mangelnden Urheberrechtsschutz und den äußerst restriktiv gehandhabten Zensurbestimmungen der Monarchie war einer der Gründe dafür auch das Fehlen eines Österreich-Bewußtseins, sowohl bei den deutschsprachigen AutorInnen Österreichs, als auch bei den kulturpolitisch Verantwortlichen. Es stimmte keineswegs bedenklich, daß die "österreichische Literatur" im Ausland beheimatet war.<sup>19</sup>

---

<sup>15</sup>Geschichte Österreichs in Stichworten. Teil V. a.a.O. Überblick "Unterstützte Arbeitslose zu Anfang des Monats". 1921-1934. S. 255.

<sup>16</sup>Die folgende, skizzenhafte Darstellung beruht auf den Ausführungen bei Murray G. Hall: Österreichische Verlagsgeschichte. 1918-1938. 2 Bände. Wien, Köln, Graz: Hermann Böhlau Nachf. 1985. (= Literatur und Leben, Band 28). Band I.

<sup>17</sup>Das Urheberrechtsgesetz wurde im Juli 1920 entsprechend novelliert und trat am 1. August 1920 in Kraft. Eine grundsätzliche Umgestaltung erfuhr es erst 1936. S. die detaillierten Ausführungen bei Murray G. Hall: Österreichische Verlagsgeschichte. a.a.O. Band I. S. 28ff.

<sup>18</sup>Murray G. Hall: Österreichische Verlagsgeschichte. a.a.O. Band I. S. 37f.

<sup>19</sup>a.a.O. S. 34.

Nach 1918 bis etwa in die Mitte der Zwanziger Jahre erlebte die österreichische Verlagslandschaft, vor allem der belletristische Verlag, eine einmalige Blüte. In einer Zeit der wirtschaftlichen Not, des Elends wurden in der jungen Republik, vielleicht auch in einer Art Aufbruchstimmung, Verlage gegründet, die unerschrocken die junge österreichische Literatur förderten. Das angesprochene "Gründungsieber" hatte also auch die Verlagsbranche erfaßt. Waren vor 1918 zirka 99% der Verlagsgründer "Zugereiste", zum Großteil aus dem Deutschen Reich, so wurden die neuen Verlage ab 1918 vor allem von "Einheimischen" geführt, die mehrheitlich dem Typus des "Nur-Verlegers" entsprachen.<sup>20</sup> Anscheinend wurden die Gewerbebestimmungen, deren strikte Handhabung, vor allem im Bezug auf den Befähigungsnachweis, zum Behinderungsarsenal bei der Entstehung belletristischer Verlage gehörte, in der ersten Zeit der Republik kulanter exekutiert.

Aber viele dieser ambitionierten Verlage, deren Programmatik zum Teil auch darin bestand, die österreichischen AutorInnen "heimzuholen" – ein Zeichen dafür, daß mit der Gründung der Republik doch auch ein Österreich-Bewußtsein in dieser Hinsicht im Entstehen war –, mußten so schnell wie sie gekommen waren ihre Pforten wieder schließen. Vor allem die ökonomische Situation, geprägt von einer sich rasant erhöhenden Inflationsrate, sowohl in Österreich als auch, zeitlich etwas verschoben, in Deutschland, machte es unmöglich, Preise stabil zu halten bzw. Kalkulationen auf solider Basis anzustellen. Aber auch die zum Teil von Unerfahrenheit und Konzeptlosigkeit geprägte Geschäftsführung<sup>21</sup> mancher Verlage hatte ihren Anteil an deren Kurzlebigkeit. Eine Konkurrenz bzw. eine Alternative zu reichsdeutschen Verlagen konnte auf diese Weise nicht entstehen. Einer dieser Verlage war der 1920 vom Bankier und Schriftsteller Richard Kola gegründete Rikola Verlag, der als Vorläufer der F.G. Speidel'schen Verlagsbuchhandlung noch genauer behandelt werden wird.

Der erste Verlag, der sich über viele Jahre am gesamten deutschsprachigen Buchmarkt behaupten konnte und sich auch für die AutorInnen zu einer realistischen Alternative zu den renommierten reichsdeutschen Verlagen entwickelte, war der 1923 gegründete Paul Zsolnay Verlag.<sup>22</sup>

---

<sup>20</sup> a.a.O. S. 51.

<sup>21</sup> Genaueres vgl. a.a.O. S. 92.

<sup>22</sup> Zur Geschichte des heute noch existierenden Verlages s. Murray G. Hall: Der Paul Zsolnay Verlag. Von der Gründung bis zur Rückkehr aus dem Exil. Tübingen: Niemeyer 1994.

### 2.1.3.1 Daten zum österreichischen Buchmarkt

1927, im Jahr der offiziellen Gründung des Speidel Verlages, wurden von den insgesamt 209 Wiener Verlagen 1.277 Bücher veröffentlicht.<sup>23</sup> Im Vergleich zur Vorkriegszeit – 1.780 Veröffentlichungen im Jahre 1913 – ist die Produktion also um etwa 30% gesunken. Im Jahr darauf beginnt der Abwärtstrend der gesamten deutschsprachigen Buchproduktion, die ihren Tiefstand 1934 erreicht. In diesem Jahr wurden um 32% weniger Bücher erzeugt als 1925.<sup>24</sup> Auch in Österreich wurden 1934 um 35% weniger Bücher produziert als 1930.<sup>25</sup>

War Wien 1913 nach Berlin und Leipzig noch an dritter Stelle der Verlagshauptstädte, so wurde es bis 1927 von München und Stuttgart überholt.<sup>26</sup> Bemerkenswert ist auch die Produktionsquantität der Wiener Verlage. 1927 verlegten zirka 36% der Verlage, 113 an der Zahl, nur ein Buch, etwa 22% bis zu zehn Bücher und nur 18 Verlage kamen auf bis zu dreißig Veröffentlichungen. Über hundert Bücher produzierte nur ein Verlag.<sup>27</sup>

Der österreichische Außenhandel mit Büchern muß hier noch kurz erwähnt werden, um die Problematik nach 1933 verständlich machen zu können. Das Verhältnis zu Deutschland, das hier besonders interessiert, ist von zwei Aspekten geprägt. Einerseits von einem Importüberschuß, d.h. es wurden mehr Bücher aus Deutschland importiert als exportiert<sup>28</sup>, wobei sich ein Teil dieses Imports sicherlich aus der Tatsache ergab, daß die meisten österreichischen AutorInnen in deutschen Verlagen beheimatet waren – Stichwort: Manuskriptexport-Buchimport. Geschätzt wurde, daß 40% der in Österreich verkauften Bücher aus Deutschland stammten, der Anteil der österreichischen Produktion wurde mit nur 20% beziffert.<sup>29</sup> Andererseits war der österreichische Verlag angesichts des kleinen inländischen Absatzmarktes, der auch kein besonderes Interesse an seinem Produkt bekundete, vom Export seiner Produkte abhängig, insbesondere also vom größten deutschsprachigen Absatzmarkt Deutschland.

---

<sup>23</sup> *Börsenblatt* Nr. 246, 22.10.1929, S. 1125.

<sup>24</sup> Daten aus Murray G. Hall: *Österreichische Verlagsgeschichte*. a.a.O. Band I. S. 102.

<sup>25</sup> a.a.O. S. 105.

<sup>26</sup> Zahlen aus: *Börsenblatt* Nr. 246, 22.10.1929, S. 1125.

<sup>27</sup> *Börsenblatt* Nr. 246, 22.10.1929, S. 1125.

<sup>28</sup> Der Anteil Deutschlands an der Gesamteinfuhr betrug im Zeitraum 1929/37 zwischen 88% und 91%, jener an der Gesamtausfuhr im selben Zeitraum zwischen 49,3 und 58,5%. S. Murray G. Hall: *Österreichische Verlagsgeschichte*. a.a.O. Band I. S. 106.

<sup>29</sup> Einschätzung des österreichischen Ministers für Handel und Verkehr Fritz Stockinger aus dem Jahre 1935. Zit. bei Murray G. Hall: *Österreichische Verlagsgeschichte*. a.a.O. Band I. S. 107.

## 2.2 FIRMENGESCHICHTE

### 2.2.1 DIE GRÜNDUNG

Während meiner Arbeit bei der Hölder-Pichler[-]Tempsky A.G. erwarb diese den Rikolaverlag<sup>30</sup> und setzte mich zum literarischen Leiter ein. Ein Jahr darauf beschloß sie diesen Verlag aufzulösen und der mir befreundete Generaldirektor Ernst Prinzhorn, Vicepräsident des Verwaltungsrates, eiferte mich an, einige mir passende Werke aus dem Rikolaverlag zu übernehmen und einen eigenen Verlag zu gründen. Kommerzialrat Wilhelm Frick, mein unmittelbarer Vorgesetzter begrüßte den Gedanken. Der Gatte meiner Tochter, dem inzwischen eine unvorhergesehene Erbschaft [...] zugefallen war und meine Familie bewogen mich schließlich, auf den Vorschlag einzugehen. Erhebliche Kapitalien wurden mir zur Verfügung gestellt.<sup>31</sup>

Mit diesen Worten beschreibt Felix Speidel 1940 die Gründung des Verlages. Hier wird einiges kurz angegriffen, das in der Folge nun konkretisiert werden soll.

Zunächst zur Vorgeschichte. Denn, und dies ist sicherlich neben anderen ein sehr wichtiger Umstand, der die Gründung und den Fortbestand des Verlages erheblich erleichterte, Felix Speidel und sein Mitgründer, den er bei seinem Rückblick ganz unter den Tisch fallen läßt, Walther Scheuermann, ebenfalls zuvor im Rikola Verlag tätig und zwar als Verlagsdirektor und Prokurist, mußten nicht neu anfangen, sich nicht neu etablieren und AutorInnen an Land ziehen, sondern konnten an die Produktion des Rikola Verlages anknüpfen. Die F. Speidel'sche Verlagsbuchhandlung war also wohl eine Neugründung, aber kein Neuanfang.

Die Vorgeschichte<sup>32</sup>: Richard Kola, Bankier und Inhaber eines großen Konzerns, der Papierfabriken, Druckereien, Buchbindereien usw. beinhaltete, hatte die Rikola Verlag A.G. 1920 in großem Stil gegründet. Fünfundzwanzig Verwaltungsräte aus Finanz und Industrie, unter ihnen auch ein Schriftsteller, nämlich Anton Wildgans, sollten das Unternehmen in die Höhe führen. Kolas Motive waren durchaus idealistischer Art. 1920 war die Zeit der großen Buchkrise. Bücher aus Deutschland, die Haupteinnahmequelle der Sortimenten, waren durch das Steigen des Mark-Umrechnungskurses unverhältnismäßig teuer. Dieser Situation wollte Kola durch die Gründung eines großen österreichischen Verlages entgegentreten, um vom deutschen Buchmarkt unabhängiger zu werden. Ziele waren die Herstellung billiger Klassi-

---

<sup>30</sup>Hier irrt sich Speidel, vgl. Ausführungen zur Vorgeschichte S. 23 dieser Arbeit.

<sup>31</sup>Österreichisches Staatsarchiv, Vermögensverkehrsstelle (VVSt), Ind. GR.ZL.1415, 4. Teil, Kt. 360. Brief Felix Speidels an "Mein Führer!" vom 6.10.1940. Zur Verfügung gestellt von Murray G. Hall.

ker-Ausgaben, ein belletristischer Verlag, der die moderne Literatur fördern sollte und ein politisch-wissenschaftlicher Verlag. Der große Stil, mit dem Kola an die Verwirklichung heranging – er kaufte und beteiligte sich an verschiedenen Verlagen, erwarb einen repräsentativen Firmensitz, erhöhte den Personalstand im ersten Geschäftsjahr von zwanzig auf siebenundneunzig Personen — all dies führte im Verein mit der sehr ungünstigen wirtschaftlichen Lage zum baldigen Ende dieses Unternehmens. Sukzessive wurden der Personalstand und die Anzahl der erscheinenden Titel geringer. Dazu kam Ende 1923 die Konkurrenz des neu gegründeten Zsolnay Verlages, der einige Rikola-AutorInnen abwerben konnte. 1925 war es nicht mehr möglich, den tief in die roten Zahlen gerutschten Verlag zu halten. Die Rikola A.G. ging im August 1925 an die 1921 gegründete "Zentralgesellschaft für buchgewerbliche und graphische Betriebe A.G.", eine von der Zentralbank deutscher Sparkassen unterstützte Holding über. Kola mußte die Geschäfte an Ernst Prinzhorn (Generaldirektor der Elbemühl) und Wilhelm Frick übertragen. Verlagsdirektor wird der spätere Mitbegründer der F. Speidel'schen Verlagsbuchhandlung Prokurist Walther Scheuermann.<sup>33</sup>

Der Personalstand wurde auf ein Minimum reduziert, Vertrieb und Herstellung an zwei, ebenfalls unter der Patronanz der Zentralbank stehende Verlage, die Literaria A.G. (Vertrieb) und die Hölder-Pichler-Tempsky A.G. (Herstellung) übergeben. Der Verkauf des Verlagshauses Anfang 1926 ermöglichte es, laut eines Berichtes von Friedrich Schiller im *Börsenblatt* einen großen Teil, der am 31. Dezember 1925 vorhanden gewesenen Schulden zu tilgen", wodurch "die Liquidität des Unternehmens"<sup>34</sup> gehoben wurde. Der stark dezimierte Verlagsbetrieb zog im Mai 1926 in den 9. Bezirk, Berggasse 16.<sup>35</sup> Mit dem Zusammenbruch der "Zentralbank deutscher Sparkassen", ihrer Hausbank, im Juni 1926 war allen Sanierungsbemühungen ein Ende gesetzt. Die Rikola A.G. war nicht mehr aufrechtzuerhalten. Zwar wird die Gesellschaft, wie der *Anzeiger* am 20. September 1929 berichtet, erst am 13. Juni 1929 durch einen Generalversammlungsbeschluß aufgelöst<sup>36</sup>, aus dem Handelsregister wird sie gar erst am 30. Jänner 1931 gelöscht, aber ein Teil des Verlages, nämlich der vorwiegend literarische, wird schon Ende 1926 mit der Übergabe an den Speidel Verlag ausgegliedert.

---

<sup>32</sup> Entnommen aus: Murray G. Hall: Österreichische Verlagsgeschichte. a.a.O. Band II. S. 310-347.

<sup>33</sup> Vgl. auch Bericht im *Anzeiger* Nr. 4, 1926, S. 18.

<sup>34</sup> Friedrich Schiller in: *Börsenblatt* Nr. 124, 1.6.1926, Redaktioneller Teil.

<sup>35</sup> *Anzeiger* Nr. 19, 7.5.1926, S. 128.

<sup>36</sup> *Anzeiger* Nr. 28, 20.9.1929, S. 235.

Am 5. November 1926 wird die Gründung der F. G. Speidel'schen Verlagsbuchhandlung im *Anzeiger*<sup>37</sup>, am 23. November im *Börsenblatt*<sup>38</sup> bekanntgegeben.<sup>39</sup> Gleichzeitig werden auf jeweils zwei Seiten die Übernahmen aus dem Rikola Verlag, 26 Titel von 17 AutorInnen hat sich Speidel ausgesucht, und die fünf Neuerscheinungen mit der Information angezeigt: "Firmen, die diese Neuerscheinungen beim Rikola Verlag vorausbestellt haben, erhalten die Werke in diesen Tagen von mir geliefert."<sup>40</sup> Der junge Verlag konnte also ein ganz schönes Startkapital aufweisen.

In das Handelsregister wird die Einzelfirma, Inhaber: Felix Speidel, erst am 18. Februar 1927 unter Register A, Band 70, pag. 61a eingetragen. Die Konzession Speidels zum Betrieb des Verlagsbuchhandels war "beschränkt auf Werke schöngeistigen Inhalts im Standorte IX., Berggasse Nr. 16,"<sup>41</sup>. Somit war die Firma also auch offiziell protokolliert.

Sie übernahm nicht nur die Werke des Rikola Verlages, sondern auch die Geschäftsräume und das Vertriebssystem. Finanziert wurde der Verlag, wie Speidel im oben angeführten Zitat angibt, von seinem Schwiegersohn, Hans Lederer, den er in einem Brief an "Mein Führer!" 1940 im rassistisch-pejorativen Jargon der Nationalsozialisten als "protestantischen Judenstämmling"<sup>42</sup> bezeichnet.

Um eine ungefähre Vorstellung vom Wert des Verlages zu geben, soll hier kurz vorgegriffen werden und zwar auf das Jahr 1936. Der Verlag wurde in diesem Jahr verkauft und war, wie aus den Akten der Vermögensverkehrsstelle (VVSt) hervorgeht, mit zirka 380.000 öS verschuldet. Als Darlehensgeberin trat die A.G. Jungbunzlauer Spiritus & chemische Fabrik auf<sup>43</sup>, Teil des Ig. Lederer-Konzerns, dessen Vizepräsident und zuletzt Leiter Hans Lederer war<sup>44</sup>. Aus den Akten der VVSt geht hervor, daß es sich "in Wirklichkeit um ein Darlehen des Hans Lederer an seinen Schwiegervater Felix Speidel gehandelt hat"<sup>45</sup>.

---

<sup>37</sup> *Anzeiger* Nr. 45, 5.11.1926, S. 307.

<sup>38</sup> *Börsenblatt* Nr. 272, 23.11.1926, S. 11691.

<sup>39</sup> Die jeweiligen Texte unterscheiden sich. Im *Anzeiger* heißt es "Ich beehre mich..." im *Börsenblatt* "Wir beehren uns...". Außerdem wird im *Börsenblatt* zusätzlich zur Auslieferung in Leipzig durch F. Volckmar noch jene in München, nämlich der Musarion Verlag genannt.

<sup>40</sup> *Anzeiger* Nr. 45, 5.11.1926, S. 308f. *Börsenblatt* Nr. 272, 23.11.1926, S. 11696f.

<sup>41</sup> Handelsregister Wien, Registerakt A 70/61a, mit 18.10.1940 umgeschrieben auf HRA 7586 und mit 10.5.1968 auf HRA 19.621.

<sup>42</sup> Brief Speidels vom 6.10.1940 S. 1. In.: Österreichisches Staatsarchiv, VVSt, Ind. GR. ZL. 1415, 4. Teil, Kt. 360. a.a.O.

<sup>43</sup> Österreichisches Staatsarchiv, VVSt, Ind. Gr. Zl. 1415, 4. Teil, Kt. 360. a.a.O. U.a. Abschrift des Verhandlungsprotokolls des Gewerbegerichtes Wien vom 5.6.1940 zur Zahl 13a Cr 54/40 - 9, Aussage Eugen Swobodas.

<sup>44</sup> Brief Speidels vom 6.10.1940. a.a.O.

<sup>45</sup> Österreichisches Staatsarchiv, VVSt. a.a.O. Abschrift des Verhandlungsprotokolls des Gewerbegerichtes Wien vom 5.6.1940 zur Zahl. 13a Cr 54/40 - 9.

Felix Speidel<sup>46</sup>, geboren am 2. Juli 1875 in Stuttgart, war 1899 mit seiner Frau, einer k.u.k. Hofschauspielerin, nach Wien übersiedelt. Bevor er 1918 in den Verlagsbereich wechselte, arbeitete er als Theater- und Kunstreferent für deutsche Zeitungen und war danach als freier Schriftsteller tätig. Zum Zeitpunkt der Gründung des Rikola Verlages war Speidel bei der Waldheim Eberle A.G., deren Aktienmehrheit von Kola übernommen wurde, mit dem Aufbau einer literarischen Abteilung beschäftigt, die damit obsolet wurde. Die Mitarbeit am Rikola Verlag hat Speidel nach eigenen Angaben zunächst abgelehnt und war zum Schulbuchverlag Hölder-Pichler-Tempsky gewechselt. Erst in der Sanierungsphase wurde er für den Rikola Verlag als literarischer Leiter tätig, also frühestens ab August 1925, knapp ein Jahr vor der Auflösung desselben.

Seinem eigenen Verlag hatte Speidel zwar das Signet seiner Vorfahren gegeben, deren Wappen aus drei Speidel (= Keile) bestand<sup>47</sup>, aber keine zwei Jahre nach der offiziellen Gründung erteilte der Alleininhaber am 25. September 1928 seinem Hauptgeldgeber Hans Lederer, anlässlich der Verlegung

meines Wohnsitzes ins Ausland die durch 6 Monate unwiderrufliche Vollmacht für meine Firma rechtsverbindliche Erklärungen abzugeben, Prokuristen und Gesellschafter zu bestellen, die Firma hiebei eventuell in eine Kommanditgesellschaft oder Gesellschaft m.b.H. umzuwandeln [...], den Verkauf des Unternehmens ohne die bisherige Firma vorzunehmen, den Kaufpreis oder neue Kapitaleinlagen für mich zu übernehmen und zu bestätigen, allenfalls auch die Liquidation meiner Firma vorzunehmen, durchzuführen und alle damit zusammenhängenden handelsgerichtlichen Registrierungen vornehmen zu lassen.<sup>48</sup>

Speidel übertrug also alle Geschäftsagenden an Lederer. Als Gründe dafür nennt er "Unstimmigkeiten mit dem Hauptgeldgeber"<sup>49</sup> bzw. ein "Zerwürfnis" zu dem es "aus durchaus persönlichen Gründen"<sup>50</sup> kam. Welcher Art dieses "Zerwürfnis" war, bleibt offen. Tatsache ist, daß Speidel zwar nicht mehr für den Verlag arbeitete<sup>51</sup>, aber bis zum Verkauf im Jahre 1936 dessen Gesellschafter blieb, was sicherlich auch damit zusammenhängt, daß die Konzession für den Betrieb des Speidel Verlages jene von Felix Speidel war. Er legte sie erst am 27. Oktober 1936 zurück.<sup>52</sup> Sein Ausscheiden mit 1. Oktober 1936 wurde am 2. Jänner 1937 in das Handelsregister eingetragen.<sup>53</sup>

---

<sup>46</sup>Die folgenden biographischen Daten sind dem Lebenslauf Speidels im Anhang zum erwähnten Brief vom 6.10.1940 entnommen. a.a.O.

<sup>47</sup>a.a.O.

<sup>48</sup>Handelsgericht Reg. A 70/61a im Akt A 19.621.

<sup>49</sup>Lebenslauf im Anhang zu Brief vom 6.10.1940. In.: Österreichisches Staatsarchiv, VVSt. a.a.O.

<sup>50</sup>Brief Speidels v. 6.10.1940. a.a.O.

<sup>51</sup>a.a.O.

<sup>52</sup>Murray G. Hall: Österreichische Verlagsgeschichte. a.a.O. Band II. S. 347. Anm. 58.

<sup>53</sup>Handelsgericht, Reg. A 70/61a.

Kurz nachdem Felix Speidel den Verlag an seinen Finanzier übergab, wird dieser im Juni 1929 in eine Offene Handelsgesellschaft umgewandelt. Das "Firmenregistergesuch" ist am 11. bzw. 24. Juli beim Handelsgericht eingelangt. Im Ansuchen von Felix Speidel, vertreten durch seinen "Machthaber" Hans Lederer, wird angegeben, daß am 27. Juni 1929 Walther Scheuermann, Privatbeamter, und Hans Lederer, Industrieller, "ohne bestimmte Vermögenseinlage" als offene Gesellschafter in die Firma eingetreten sind. Zeichnungsbe-rechtigt sind nur die neuen Gesellschafter und zwar gemeinschaftlich. Es wird ausdrücklich erwähnt, daß Speidel "mit Rücksicht darauf, dass er seinen Wohnsitz in das Ausland verlegt hat, kein Zeichnungsrecht ausüben wird"<sup>54</sup>. In dieser Zusammensetzung besteht die Gesellschaft dann bis 1935. Die Änderungen in diesem Jahr und der darauffolgende Verlagsverkauf werden im nächsten Abschnitt besprochen.

Die Arbeit des Verlegers übernimmt aller Wahrscheinlichkeit nach ab diesem Zeitpunkt – ab 1933 ist dies durch die Korrespondenz mit der Autorin Gerhart Ellert belegt – Walther Scheuermann (5.10.1891 Leipzig - 22.2.1975 Wien). Er dürfte etwa ab 1923, wenn man dem Bericht im *Anzeiger*<sup>55</sup> glauben darf, beim Rikola Verlag gearbeitet haben und war in der Sanierungsphase Prokurist und Verlagsdirektor.

## 2.2.2 HERSTELLUNG UND VERTRIEB

### 2.2.2.1 Druckerei

Als Hausdruckerei der Rikola Verlags A.G. fungierte die Gesellschaft für graphische Industrie, eine Druckerei von gutem Ruf und Teil des Kola-Konzerns.<sup>56</sup> Diese ging aber als selbständiges Unternehmen schon 1924 zugrunde, als infolge der durchgeführten Fusion mit der Elbemühl einerseits das gesamte Unternehmen als "Elbemühl Papierfabriken und graphische Industrie A.G." firmierte und andererseits 1926 sämtliche durch die Gesellschaft für graphische Industrie erworbenen Konzessionen zurückgelegt und der Elbemühl neu erteilt

---

<sup>54</sup>Handelsgericht, Reg. A 70/61a.

<sup>55</sup>*Anzeiger* Nr. 19, 1.10.1961, S. 104 und Nr. 19, 1.10.1951, S. 131. Hier wird jeweils berichtet, daß Scheuermann ab 1923 seine Verlegertätigkeit in Wien ausübte. Scheuermann selbst zählt in einem Schreiben an die Buchkaufmannschaft vom 19.11.1936, das sich im Akt Gremium/Tieck befindet – hier zitiert nach Murray G. Hall: Österreichische Verlagsgeschichte. Band II. S. 354. Anm. 70 – die Verlage auf, in welchen er gearbeitet hat. In dieser Aufzählung kommt gleich nach dem Karl May-Verlag in Dresden der Rikola Verlag München und Wien.

<sup>56</sup>Murray G. Hall: Österreichische Verlagsgeschichte. a.a.O. Band II, S. 337.

wurden. Im gleichen Jahr ging die Aktienmajorität auch an eine Finanzgruppe unter Führung der Fürst Liechtensteinschen Hauptkassenverwaltung über.<sup>57</sup>

Der Speidel Verlag mußte sich also eine neue Druckerei suchen. Die Geschäftsverbindung mit der Firma Kiesel in Salzburg dürfte sich im Laufe des Jahres 1927 gebildet haben, denn die Frühjahrsneuerscheinungen werden noch von zwei anderen Druckereien hergestellt. Der Roman *Das göttliche Gesicht* von Bruno Goetz wird bei Christoph Reissers Söhne (1873 - 1975)<sup>58</sup> gedruckt und die schon im November 1926 als Neuerscheinung angekündigte Novelle *Tiberius auf Capri* von Egmont Colerus wird bei Adolf Holzhausen (1879 - heute)<sup>59</sup> hergestellt. Beide Druckereien hatten ihren Sitz in Wien. Ab Herbst 1927 bis einschließlich 1939 werden die Speidel-Bücher hauptsächlich bei R. Kiesel in Salzburg (1874 - 1982)<sup>60</sup> gedruckt und gebunden.

### 2.2.2.2 Vertretungen

Im Februar 1927 war der Verlag auf der Suche nach Reise- und Platzvertretern für Deutschland und die Schweiz.<sup>61</sup> Für Wien und Umgebung<sup>62</sup> hatte man schon einen Vertreter gefunden. Auch eine erste Berliner Vertretung war installiert<sup>63</sup>, diese aber wird 1930 in Kooperation mit den Verlagen Carl Schüneman (Bremen) und Grethlein & Co GmbH (Leipzig, Zürich) an Dr. Max von Kreusch, zuständig für das Sortiment und Herrn F. R. Caspary, der die Grossisten, Warenhäuser, Versand- und Reisebuchhandlungen betreuen sollte, übergeben.<sup>64</sup> Dies hält aber nicht sehr lange an, denn schon am 27. Februar 1931 wird am Deckblatt des *Börsenblattes* dem Berliner Sortiment mitgeteilt, daß die Berliner Vertretung ab 1.

---

<sup>57</sup>500 Jahre Druck in Österreich. Die österreichischen graphischen Gewerbe zwischen 1918 und 1982. Band 3: Die Entwicklungsgeschichte der graphischen Gewerbe von den Anfängen bis zur Gegenwart. Wien: Hauptverband der graphischen Unternehmungen Österreichs 1988. S. 189 f.

<sup>58</sup>Zur Unternehmensgeschichte vgl. 500 Jahre Druck in Österreich. a.a.O. Band 3, S. 183ff.

<sup>59</sup>Adolf Holzhausen ist die zweitälteste Wiener Druckerei. Zur Firmengeschichte vgl. 500 Jahre Druck. a.a.O. Band 3, S. 150ff.

<sup>60</sup>Die Druckerei R. Kiesel war seit 1874 im Besitz der Familie Kiesel, wurde 1918 von den Schwiegersöhnen und späteren Erben Maria Kiesel (+ 1927), Engelbert Buchroither, Hans Glaser und Josef Rutzinger übernommen. 1926 wurde ein eigenes Haus errichtet, in dem Verlag, Buchdruckerei, Chemigraphie und Großbuchbinderei vereinigt wurden. Der Verlag "Das Bergland-Buch" wurde 1929 gegründet, Generaldirektor war Dr. Kurt Walter. 1930 erwarb Kiesel die Deutsche Vereinsdruckerei in Graz (diese bestand bis 1937), wo in der Folge viele Bücher des Bergland-Konzerns gedruckt wurden. 1943 wurde R. Kiesel aus kriegswirtschaftlichen Gründen stillgelegt. 1945-1949 befand sich Kiesel unter öffentlicher Verwaltung. In den 50er und 60er Jahren erlebte der Verlag "Das Bergland-Buch" eine Blüte. 1982 wurde die Druckerei und die Buchbinderei stillgelegt. Entnommen aus: 500 Jahre Druck in Österreich. a.a.O. Band 1 S. 322, Band 3, S. 417.

<sup>61</sup>*Börsenblatt* Nr. 46, 24.2.1927, S. 1832.

<sup>62</sup>*Anzeiger* Nr. 1, 7.1.1927, S. 10: Reisevertreter war Fritz Platzer.

<sup>63</sup>Bruno Pukas bei der Firma Carl Ulrich & Co. S. *Börsenblatt* Nr. 10, 13.1.1927, S. 323.

<sup>64</sup>*Börsenblatt* Nr. 255, 3.11.1930.

März 1931 von Adam Reitze "unserem langjährigen Vertreter wahrgenommen wird"<sup>65</sup>. Reitzes Tätigkeit wird erst durch sein Einrücken bei Kriegsbeginn 1939 beendet. Er wird mittelbar beim Verkauf des Verlages eine Rolle spielen, dazu aber zum gegebenen Zeitpunkt.

### 2.2.2.3 Auslieferungen

Wie schon erwähnt, wurden die Auslieferungsfirmen von Rikola übernommen. Die Auslieferung für Deutschland hatte die Kommissionsbuchhandlung F. Volckmar in Leipzig, die auch über ein Barsortiment verfügte, inne und zwar höchstwahrscheinlich bis 1945. Der Verlagsort München und die Auslieferung durch den Musarion Verlag scheint nur ganz zu Beginn in den Anzeigen auf, sie dürfte etwa ab Mitte 1927 aufgegeben worden sein, denn in der Folge werden nur mehr die Verlagsorte Wien und Leipzig angegeben.

Die Auslieferung für Wien dürfte der Verlag in den Anfangsjahren selbst übernommen haben. Erstmals 1932 wird im *Anzeiger*<sup>66</sup> die Firma Lechner & Sohn<sup>67</sup> angegeben, bei welcher "alle Werke der F.G. Speidel'schen Verlagsbuchhandlung stets lagernd" sind, aber erst ab 1. Oktober 1935 wird die Auslieferung an die Firma "Rudolf Lechner & Sohn, Wien I., Seilerstätte 5" offiziell übergeben.<sup>68</sup> Es dürfte hierüber im Buchhandel Unklarheit geherrscht haben, denn der Verlag kaufte im Mai 1935 die gesamte Titelseite des *Anzeigers*, da heißt es:

Entgegen allen anders lautenden Behauptungen stellen wir fest, daß alle Veröffentlichungen der F.G. Speidel'schen Verlagsbuchhandlung, Wien außer von dieser selbst, nur noch von der Verlags- und Kommissionsbuchhandlung Rudolf Lechner & Sohn, Wien I., zur Auslieferung gelangen."<sup>69</sup>

Die Auslieferungen ändert sich dann erst 1945 wieder.

---

<sup>65</sup> *Börsenblatt* Nr. 49, 27.2.1931, Deckblatt.

<sup>66</sup> *Anzeiger* Nr. 15, 9.4.1932, S. 3.

<sup>67</sup> Die Firma R. Lechner & Sohn zählte 1936 zu jenen Auslieferungen, die von der Deutschen Gesandtschaft in den Kreis "geeigneter" Auslieferungen für reichsdeutsche Verlage aufgenommen wurden. Österreichische Nazi-Buchhändler hatten im Sep. 1936 bei der Gesandtschaft vorgesprochen und dieser angeboten, die Auslieferung deutscher Verlage, die sich für Österreich noch immer jüdischer Firmen bedienten, zu übernehmen. Entnommen aus sowie genaueres dazu bei Klaus Amann: Der Anschluß österreichischer Schriftsteller an das Dritte Reich. a.a.O. S. 105f.

<sup>68</sup> *Anzeiger* Nr. 22, 14.9.1935, Titelseite.

<sup>69</sup> *Anzeiger* Nr. 13, 19.5.1935.

## 2.3 DIE PRODUKTION 1926-1932

### 2.3.1 GRUNDLAGEN

Zunächst möchte ich nochmals darauf hinweisen, daß die Vollständigkeit der im Anhang I befindlichen chronologischen Zusammenstellung der Veröffentlichungen des Speidel Verlages nicht gewährleistet ist. Die Schließung eventuell vorhandener Lücken könnte nur die Auswertung eines vollständig erhaltenen Verlagsarchivs bieten, das aber nicht aufgefunden werden konnte.

Im folgenden wird die Produktion nach quantitativen Kriterien untersucht, wodurch die starke Fluktuation der AutorInnen in dieser Periode kenntlich wird. Um zumindest Ansatzpunkte für die Erklärung dieser zu liefern, wird auch auf die Veröffentlichungen der einzelnen AutorInnen in anderen Verlagen hingewiesen.

Das Hauptaugenmerk bei der Biographie österreichischer AutorInnen wird auf ihre kultur- bzw. gesellschaftspolitische Tätigkeit zwischen 1918 und 1945 gelegt. Es scheint mir wichtig, dadurch die Position dieser SchriftstellerInnen im Kampf der verschiedenen politischen Ideologien aufzuzeigen. Auch wenn sie im Verlag nur für kurze Zeit präsent sind, so ist doch die Disposition für diese oder jene Richtung aus der weiteren Entwicklung abzulesen. Bei einigen wird sich, in Anbetracht der ideologischen Position, die der Verlag in seiner weiteren Entwicklung einnimmt, die Frage stellen, warum sie ihm nicht treu blieben. Das Verlagsprofil bzw. die politische Einstellung des Verlegers kann es wohl kaum gewesen sein. Der Lebensweg einiger anderer AutorInnen muß erwähnt werden, da sie, durch die Verlagspolitik zunächst mundtot gemacht, als sich das auch vom Verlag durch seine Veröffentlichungen legitimierte, totalitäre System des nationalsozialistischen Führerstaates in Österreich etablierte, mit dem Tode bedroht wurden. Zwei Autoren konnten sich durch die Emigration retten, zwei Autorinnen aber wurden in den Vernichtungslagern des NS-Unrechtsstaates ermordet.

### 2.3.2 WER BESTIMMTE DAS PRODUKTIONSPROFIL?

Die Quellenlage läßt eine eindeutige Beantwortung dieser Frage nicht zu. Mit einiger Sicherheit kann angenommen werden, daß Felix Speidel, da er beim Rikola Verlag als litera-

rischer Leiter tätig war und auch zuvor bei Waldheim-Eberle den Aufbau einer literarischen Abteilung koordinieren sollte, bis zu seinem Ausscheiden diese Tätigkeit auch im eigenen Verlag ausgeübt hat. Ein weiteres Indiz dafür bietet die Produktionsquantität. In den Jahren 1927 und 1928 erscheinen zirka 44% der Neuerscheinungen dieser Periode. Im Mai 1928 sucht der Verlag "zum baldigen Eintritt einen tüchtigen jüngeren Hersteller"<sup>70</sup>, der sicher und sorgfältig zu arbeiten versteht"<sup>71</sup>. Was darauf hinweisen könnte, daß der verantwortliche Verlagsleiter beabsichtigte auch weiterhin in diesem Ausmaß zu produzieren. Die Anzahl der Neuerscheinungen sinkt aber in der Folge. Auch der rapide Rückgang von Übersetzungen ab 1930 läßt vermuten, daß der Abgang Speidels eine Änderung in der Produktionsplanung zur Folge hatte.

Walther Scheuermann dürfte erst nach dem Ausscheiden Speidels die Arbeit mit den AutorInnen fortgesetzt haben. Wie schon erwähnt, ist dies ab 1933 durch die Korrespondenz mit der Autorin Gerhart Ellert gesichert. Eher unwahrscheinlich ist, daß Hans Lederer die Verlagsarbeit übernommen hat, war er doch zu dieser Zeit Leiter des Lederer-Konzerns. Er hat sich aber sehr wohl für die Veröffentlichungen des Verlages interessiert. Wie ebenfalls aus dem Briefwechsel Ellerts mit dem Verlag hervorgeht, hat er ihre Manuskripte vor Drucklegung gelesen<sup>72</sup>, dies dürfte keine Ausnahme gewesen sein.

### 2.3.3 QUANTITATIVER ÜBERBLICK

In dieser ersten Periode der Verlagsarbeit werden achtundvierzig Neuerscheinungen von dreißig AutorInnen gedruckt, das sind fast fünfzig Prozent der gesamten Neuerscheinungen, die der Verlag im Laufe seiner Existenz herausgebracht hat. In diese Zeit fallen auch die produktionsstärksten Jahre, wenn man die Zahl der Neuerscheinungen als Anhaltspunkt nimmt. Nämlich das Jahr 1928 mit elf Neuerscheinungen, gefolgt von zehn im Jahr davor, also im eigentlich ersten Produktionsjahr. Ab 1929 sind dann nur mehr sechs Neuerscheinungen zu verzeichnen, 1931 gar nur mehr vier. 1932 steigt die Produktion noch einmal

---

<sup>70</sup>"Hersteller" ist die Berufsbezeichnung für jenen Angestellten im Verlag, der die Herstellung der Bücher zu überwachen hat. Zu seinem Aufgabengebiet gehören Verhandlungen mit Papierlieferanten, Buchdruckern, dem Klischeehersteller, dem Buchbinder, dem Illustrator sowie mit den AutorInnen, soweit sie sich auf die Drucklegung der Arbeit beziehen. Auch die Buchkalkulation ist manchmal Aufgabe des Herstellers. S. Lexikon des gesamten Buchwesens. Hrsg. v. Karl Löffler und Joachim Kirchner unter Mitwirkung von Wilhelm Olbrich. 3 Bände, hier Band 2. Leipzig: W. Hiersemann 1936.

<sup>71</sup>Anzeiger Nr. 18, 4.5.1928, S. 28.

<sup>72</sup>Nachlaß Gerhart Ellert, Stift St. Paul i.L (NI. Ellert), Ordner 5, Briefe Scheuermanns an Ellert vom 28.11.1933, 12.12.1934, 12.1.1935 usw.

auf sieben Neuerscheinungen. Diese Anzahl wird dann nie mehr erreicht, obwohl der Verlag durchgehend bis 1955 neue Bücher auf den Markt bringt.

Man stürzt sich also mit großem Elan in das neue Aufgabengebiet, den eigenen Verlag. Es wird viel produziert, viele AutorInnen werden hinzugewonnen. Wie aber schon das Verhältnis zwischen der Anzahl der SchriftstellerInnen und der Neuerscheinungen erkennen läßt, ist die Fluktuation enorm. Von mehr als der Hälfte der AutorInnen erscheint nur ein einziges Buch bei Speidel und das zumeist nur in einer Auflage. Und unter jenen sechs AutorInnen, von welchen mehr als zwei Neuerscheinungen herausgebracht werden<sup>73</sup>, befinden sich vier "Rikola-AutorInnen", also AutorInnen, deren Buchrechte schon vom Rikola Verlag übernommen wurden.<sup>74</sup> Neu für sich gewinnen konnte der Verlag nur eine verschwindend geringe Anzahl von SchriftstellerInnen. Unter ihnen befindet sich jener Autor, der schon mit seinem ersten Buch zum Bestseller-Autor wird, nämlich Mirko Jelusich. Er ist der einzige Autor, der durchgehend im Verlag präsent ist, die letzte Neuerscheinung wird 1951 gedruckt. Und er ist auch einer der zwei AutorInnen des Speidel Verlages von dem, über den gesamten Zeitraum (1926 - 1962) betrachtet, mehr als zehn Bücher erscheinen.<sup>75</sup>

Die erste Produktionsperiode aber wird von sechs "Rikola-AutorInnen" bestimmt. Nur sie sind mit mehr als zwei Titeln im Verlagsprogramm vertreten. In alphabetischer Reihenfolge sind dies: Felix Braun, Paul Busson, Egmont Colerus, Alma Johanna Koenig, Martha Ostenso und Anton Wildgans.

Am Ende des Betrachtungszeitraums, im Herbst 1932 sind insgesamt fünfzig Bücher von fünfundzwanzig AutorInnen und eine Anthologie lieferbar.<sup>76</sup>

#### 2.3.4 DIE AUTORINNEN UND BÜCHER DES RIKOLA VERLAGES IN DER F.G. SPEIDEL'SCHEN VERLAGSBUCHHANDLUNG

Zunächst zur Frage: Wie geht der neue Verlag mit den AutorInnen und Büchern, deren Rechte er vom Rikola Verlag übernommen hat, um? Haben die AutorInnen bzw. ihre Erben auch zum neuen Verleger so viel Vertrauen, daß sie ihm neue Manuskripte anbieten? An

---

<sup>73</sup>Das sind: Felix Braun, Dominique Dunois, Mirko Jelusich, Max Mell, Martha Ostenso und Anton Wildgans.

<sup>74</sup>Das sind: Felix Braun, Max Mell, Martha Ostenso und Anton Wildgans.

<sup>75</sup>Der zweite Autor ist eine Autorin: Gerhart Ellert (d.i. Gertrud Schmirger). Ihr erstes Buch bei Speidel erscheint 1933.

<sup>76</sup>"Auswahl für den Herbst" In: *Börsenblatt* Nr. 240, 13.10.1932, S. 4401. Folgende AutorInnen sind nicht mehr vertreten: Marthe Bibesco, Tristan Bernard, Bruno Goetz, Friedrich Schreyvogel und Glenway Wescott.

welchen AutorInnen und Büchern ist der Verleger weiterhin interessiert, welche versucht er durch Neuauflagen ihrer Bücher zu gewinnen?

#### 2.3.4.1 Übernahmen vom Rikola Verlag

Felix Speidel hat sich dreißig Titel von achtzehn AutorInnen bzw. HerausgeberInnen aus der Produktion des Rikola Verlages für seinen Start ausgesucht. Die übernommenen Titel repräsentieren vier Verlagsgebiete. Der Verlag stellt sich dem Buchhandel also mit einem vielfältigen Programm vor. Die sog. "Schöne Literatur" mit erzählenden Texten, vor allem Romane, bildet die größte Gruppe. Weiters sind ein Essayband und Briefbände zu erwähnen. Die übrigen Verlagsgebiete betreffen die bildende Kunst und das Kunstgewerbe sowie kulturhistorische Werke. Unter diesen gibt es einige Titel, die auch oder nur in einer bibliophilen Ausgabe gedruckt worden waren. Darunter zwei mit Originalillustrationen versehene Lyrikbände in numerierten Auflagen. Der Band *Die Lieder der Fausta* von Alma Johanna Koenig war beispielsweise mit acht Originalillustrationen von Karl Schwetz ausgestattet; gebunden mit breitem Lederrücken und echter Goldprägung, erschien er 1922 in einer numerierten Auflage von 600 Stück.<sup>77</sup>

Im neuen Verlag bleibt nur die "Schöne Literatur" präsent. Die kunsthistorischen Bildbände und die kulturhistorischen Werke verschwinden sehr bald aus dem Verlagsprogramm. Sie waren anscheinend nur übernommen worden, um sie abzuverkaufen. Das betrifft insgesamt sechs Titel, also ein Fünftel der Übernahmen.

#### 2.3.4.2 "Rikola-AutorInnen" im Speidel Verlag

Nun zu jenen "Rikola-AutorInnen", die der Speidel Verlag in sein Programm aufnahm und auch weiterhin betreute. Um diese festzustellen, wurden die Ergebnisse von drei Fragestellungen herangezogen:

- Von welchen AutorInnen wurde mehr als ein Buch übernommen, wurden von den Übernahmen auch Neuauflagen gedruckt?
- Welche AutorInnen waren am Ende dieser ersten Produktionsperiode und eventuell auch darüber hinaus noch präsent?

---

<sup>77</sup>Oder der Band *Meine Pagenballaden* von Börries Freiherr von Münchhausen. Dieser war mit sieben ganzseitigen Originalradierungen von Rolf Schott versehen und in zwei Einbandvarianten zu haben, mit Pergament Rücken und als Pergamentband. Die 500 Exemplare waren numeriert und signiert.

- Von welchen AutorInnen wurden auch Neuerscheinungen herausgegeben bzw. Neuauflagen von anderen Verlagen in das Programm aufgenommen?

Daraus ergibt sich eine Gruppe von insgesamt acht AutorInnen. Es sind dies in alphabetischer Reihenfolge: Felix Braun, Paul Busson, Egmont Colerus, Alma Johanna Koenig, Ernst Lothar, Max Mell, Martha Ostenso und Anton Wildgans.

Drei Autoren aus dieser Gruppe können nicht als VerlagsautorInnen bezeichnet werden, da sie entweder nur kurz im Verlag präsent waren, schon zu anderen Verlagen gewechselt waren, und/oder nur wenige Bücher herausbrachten.

Dazu gehört der 1890 in Brünn geborene ERNST LOTHAR (d.i. Ernst Lothar Müller, + 30.10.1974 in Wien). Im November 1926 werden, gleichzeitig mit der Übernahme-Anzeige des Speidel Verlages zwei Neuerscheinungen angekündigt. Die Novelle *Drei Tage und eine Nacht* kommt in einer Auflage von 5.000 Stück auf den Markt. Der Band ist im Herbst 1932 noch im Programm, hat aber keine Neuauflage erlebt, die erste Auflage konnte also bis dahin nicht verkauft werden. Auch das in der 1.-3. Auflage<sup>78</sup> erschienene Buch *Gottes Garten. Ein Buch von Kindern* scheint noch im Frühjahr 1932 in der Liste der Speidel-Bücher auf, wird aber – Lothar ist inzwischen zum Zsolnay Verlag gewechselt<sup>79</sup> – 1932 u.d.T. *Kinder. Erste Erlebnisse* dort neu herausgegeben.

Kurze biographische Skizze: Ernst Lothar, Dr. jur., war bis 1925 Staatsanwalt im österreichischen Handelsministerium, er ging als jüngster Hofrat Österreichs in Pension<sup>80</sup>, war Theater- und Literaturkritiker der *Neuen Freien Presse* und als Nachfolger Max Reinhardts von 1935 bis 1938 Direktor des Theaters in der Josefstadt. Als solcher veranstaltete er noch kurz vor dem "Anschluß" in Anwesenheit von Bundeskanzler Schuschnigg und Minister Zernatto eine Morgenfeier in seinem Theater, bei der österreichisch-patriotische Gedichte von Zernatto, Beer-Hofmann, Broch, Polgar, Zweig, Werfel, aber auch von Weinheber vorgetragen wurden.<sup>81</sup> Eine letzte Manifestation vor dem Untergang. Ernst Lothar mußte 1938, wie viele seiner Kollegen und Kolleginnen, um sein Leben zu retten, seine Heimat verlassen

---

<sup>78</sup>Zu den Angaben des Verlages betreffend der Auflagenzahl bzw. der gedruckten Bücher in Tsd. sei bemerkt, daß der Verlag 1.000 gedruckte Exemplare als eine Auflage bezeichnet. Die Angabe 1.-3. Auflage bedeutet also, daß die erste Auflage 3.000 Stück betrug. Walther Scheuermann präzisiert dies in einem Brief an Gerhart Ellert vom 6.9.1934. In: NI. Ellert a.a.O. Darin heißt es, am Beispiel der zweiten Auflage des Romans *Attila*, daß für diese wiederum 5.000 Exemplare gedruckt werden, also die 6.-10. Auflage.

<sup>79</sup>1929 erscheint dort der Roman *Der Hellseher*, 1930 wird das 1923 bei Ullstein erstmals erschienene Buch *Bekanntnisse eines Herzsklaven* u.d.T. *Der Kampf ums Herz* neu herausgegeben, 1935 erscheint der Roman *Romanze in F-Dur*. Zsolnay betreut das Werk Lothars auch in der Zweiten Republik. 1961-1963 erscheinen die "Ausgewählten Werke" in 4 Bänden.

<sup>80</sup>Friedbert Aspetsberger: Literarisches Leben im Austrofaschismus. Der Staatspreis. Königstein/Ts.: Hain 1980 (= Literatur in der Geschichte - Geschichte in der Literatur. Band 2). S. 101.

<sup>81</sup>a.a.O. S. 101f.

und emigrierte über die Schweiz, wo er zunächst bei seinem Bruder Hans Müller-Einigen, dem wir in dieser Verlagsgeschichte auch noch begegnen werden, Station machte, in die USA. Schon 1933 wurde er in Deutschland als Schriftsteller inkriminiert. Im *Börsenblatt* scheint er neben Raoul Auenheimer, Franz Theodor Csokor, Paul Frischauer, Heinrich Eduard Jacob, R[udolf] J[eremias] Kreutz, E. Lissauer, Emil Ludwig, Hans Müller und Robert Neumann in einem Artikel mit dem Titel "Deutschfeindliche Schriftsteller in Österreich" als Unterzeichner der Resolution gegen die geistige Unterdrückung in Deutschland auf.<sup>82</sup> Als einer der wenigen kam er schon 1945 wieder in die Stadt zurück, die ihn sieben Jahre zuvor vertrieben hatte und prägte Anfang der sechziger Jahre als Regisseur am Burgtheater und bei den Salzburger Festspielen das Theatergeschehen mit.

EGMONT COLERUS (12.5.1888 in Linz - 8.4.1939 in Wien) stand, als das politische Geschehen eindeutige Stellungnahmen von den AutorInnen forderte, als sich die "Scheidung der Geister" vollzog, wie viele AutorInnen des Speidel Verlages auf der anderen Seite, der Seite der "Gewinner". In seinem Lebenslauf, den er 1938 im Hinblick auf die von ihm angestrebte Mitgliedschaft bei der NSDAP geschrieben hatte, die weniger durch seine politische Einstellung als durch seine Mitgliedschaft bei der Vaterländischen Front, zu der er als ranghoher Beamter des Bundeskanzleramtes gezwungen war, erschwert wurde, schreibt er, daß er schon im Jahre 1933 sein "Gelöbnis auf die Betätigung im Sinne des Führers in die Hände" von Mirko Jelusich und Erwin H. Rainalter abgelegt habe.<sup>83</sup>

Vier Bücher von Colerus hat Speidel für seinen Verlag übernommen. Zwei davon sind auch 1932 noch im Programm. Dabei handelt es sich um das Erstlingswerk des Autors, den Roman *Antarktis* (<sup>1</sup>1920) und den "Untergangsroman des Sodomiterreiches" *Sodom* (<sup>1</sup>1920). Beide Bücher haben keine nennenswerte Neuauflage bei Speidel erlebt. Einzig der Gegenwartsroman *Weißer Magier* (<sup>1</sup>1922) wird 1927 in der 4.-8. umgearbeiteten Auflage angekündigt, schon 1930 wird er aber im Verlag "Das Bergland-Buch" mit einer Einleitung von Max Brod neu aufgelegt. Colerus war zwar schon 1924 zum neu gegründeten Paul Zsolnay Verlag gewechselt<sup>84</sup>, trotzdem wird im November 1926 noch eine Neuerscheinung von Speidel

---

<sup>82</sup>*Börsenblatt* Nr. 267, 16.11.1933, S. 877. Dieser Artikel ist ein Abdruck aus der *Berliner Börsenzeitung* v. 10.11.1933.

<sup>83</sup>Weiteres s. Klaus Amann: Der Anschluß österreichischer Schriftsteller an das Dritte Reich. a.a.O. S. 31ff. Hier S. 35. Colerus gibt in dem erwähnten Lebenslauf an, seine nationalsozialistischen Kameraden "soweit meine Macht reichte" auch als Beamter unterstützt zu haben. Er war auch Mitglied des Bundes deutscher Schriftsteller Österreichs (BdSÖ), der 1936 gegründet, nach dem Anschluß von Hans Friedrich Blunck, Altpräsident der Reichsschrifttumskammer (RSK) als getarnte nationalsozialistische Organisation bezeichnet wurde. S. Joseph Wulf: Kultur im Dritten Reich. Band 2: Literatur und Dichtung. Eine Dokumentation. Frankfurt am Main, Berlin: Ullstein. 1989. S. 221. Genaueres dazu im nächsten Kapitel.

<sup>84</sup>Dort erschien 1924 der Roman *Pythagoras*, 1926 der Marco Polo Roman *Zwei Welten*, 1927 das Drama *Politik*, 1928 der Roman *Die neue Rasse*, 1929 *Kaufherr und Krämer*, 1932 *Matthias Werner oder die Zeitkrankheit*, 1934 der biographische Roman *Leibniz*, 1936 die Novelle *Geheimnis um Casanova*, 1939 *Archimedes in*

angekündigt, die Novelle *Tiberus auf Capri*. Das Buch hat sich nicht besonders gut verkauft, obwohl auch 1936 noch dafür geworben wird<sup>85</sup>, denn mehr als zehn Jahre nach Erscheinen, 1938, sind von den 5.000 gedruckten Exemplaren insgesamt noch 3.378 vorrätig.<sup>86</sup>

MAX MELL (10.11.1882 i. Marburg a.d. Drau - 12.12.1971 in Wien) gehört zu den "Men for all seasons"<sup>87</sup>, wie Klaus Amann jene AutorInnen bezeichnet hat, die sich in allen Lagern zu Hause fühlten, bzw. von allen hofiert wurden.<sup>88</sup> Mit allen ist hier der "Ständestaat", der Nationalsozialismus und die Zweite Republik gemeint.

Der Rikola Verlag hatte Max Mell 1922 für die Herausgabe einer Sammlung deutscher Volksbücher mit dem Titel *Das Wunderbründl* gewonnen. Sechs dieser Bände, die jeweils mit Illustrationen versehen waren, wurden von Speidel im November 1926 übernommen. Im Herbst 1927 wurden drei weitere Bändchen dieser Reihe von Speidel angekündigt. Der Ladenpreis aller neun Bände wurde im September 1930 aufgehoben, d.h. sie wurden ausverkauft bzw. verramscht.<sup>89</sup> Bis 1932 erschienen noch zwei schmale Bände von Max Mell. Der 1928 in einer Auflage von 2.200 Exemplaren gedruckte Band *Gedichte*<sup>90</sup> (84 S.) mit Holzschnitten von Switbert Lobisser und die "neue [Titel]Ausgabe"<sup>91</sup> des 1921 bei der Wiener Literarischen Anstalt verlegten Buches *Das Wiener Kripperl von 1919*<sup>92</sup>, das 1932 auf den Markt kam. Beide Bücher waren 1938 noch lieferbar, hatten aber keine Neuauflagen erlebt.<sup>93</sup>

---

*Alexandrien*. Im Jänner 1939 ist sich Colerus nicht mehr sicher, ob es mit seiner nationalsozialistischen Einstellung vereinbar wäre, daß er sein neuestes Buch dem Zsolnay Verlag zum Vertriebe übergebe, der zum Teil doch noch dem Juden verpflichtet sei. Er fragt bei der RSK in Berlin an. S. Murray G. Hall: Österreichische Verlagsgeschichte. a.a.O. Band I. S. 398.

<sup>85</sup>Auf der linken Innenseite des Umschlages der 41.-46. Aufl. von Jelusich's *Cromwell*.

<sup>86</sup>Dies geht aus einer der zwei Aufstellungen mit den Titeln: "I. Verzeichnis der Werke der F. Speidel'schen Verlagsbuchhandlung, die im In- und Ausland vertrieben werden" und "II. Verzeichnis der [...] Werke, die deshalb nicht vertrieben werden, weil es sich um unerwünschte oder um Werke jüdischer AutorInnen handelt", hervor, die Eugen Swoboda dem Ergänzungsbogen I zur Bearbeitung des Aufnahmeantrags für die RSK beilegte. Diese befinden sich im Akt Gremium/Speidel und wurden mir von Murray G. Hall zur Verfügung gestellt. Viele der folgenden Angaben über Auflagen- bzw. Verkaufszahlen konnten diesen Listen entnommen werden. Sie werden im folgenden zitiert als "I. Verzeichnis Speidel 1938" und "II. Verzeichnis Speidel 1938" und liegen im Anhang als Abschriften vor.

<sup>87</sup>Klaus Amann: Men for all Seasons. Österreichische Literaturpreisträger der fünfziger Jahre. In: ders.: Die Dichter und die Politik. Essays zur österreichischen Literatur nach 1918. Wien: Ed. Falter/Deuticke 1992. S. 219. (Zuvor erschienen in: Lesezirkel - Literaturmagazin (= Literaturbeilage der 'Wiener Zeitung') Nr. 7 (Oktober 1984), S. 22.).

<sup>88</sup>Zur Unterstützung dieser Aussage hier eine sicherlich nicht vollständige Liste seiner Literaturpreise: 1927 Kunstpreis der Stadt Wien (gemeinsam m. F. T. Csokor und H. Adler), 1937 W.A. Mozart-Preis (war lt. Klaus Amann eine Art "reichsdeutscher Staatspreis für die nationale Literatur Österreichs". S. Klaus Amann: Der Anschluß österreichischer Schriftsteller an das Dritte Reich. a.a.O. S. 89), 1940 Grillparzer-Preis, 1942 Ehrenring der Stadt Wien aus der Hand Baldur von Schirachs, 1949 unter Protesten in den Österreichischen P.E.N.-Club aufgenommen, 1951 Peter Rosegger Preis, 1954 Österreichischer Staatspreis.

<sup>89</sup>*Börsenblatt* Nr. 203, 2.9.1930, S. 6283.

<sup>90</sup>1952 im Insel-Verlag, Wiesbaden, neu aufgelegt.

<sup>91</sup>Bezeichnung lt. Eintragung im GV 1911-65.

<sup>92</sup>1945 beim Amandus-Verlag, Wien neu aufgelegt.

<sup>93</sup>Vgl. I. Verzeichnis Speidel 1938, a.a.O.: Vorrat vom Band *Gedichte*: 683 Ex., Vorrat vom *Wiener Kripperl um 1900* 183 von 1800 Ex.

Die meisten anderen Werke Max Mells aus dieser Zeit erschienen beim Insel Verlag in Leipzig.

Die folgenden fünf AutorInnen können als VerlagsautorInnen dieser ersten Periode gelten. Präsent mit Neuerscheinungen und Neuauflagen bleibt in der zweiten Periode (1933 - 1945) nur Martha Ostenso. Paul Busson und Anton Wildgans sind in der zweiten Periode noch mit Neuauflagen eines ihrer Bücher vertreten. Nach 1945 wird von jedem dieser AutorInnen zumindest eine Neuauflage gedruckt.

Zunächst zum Tiroler Dichter, Berufsoffizier und Leiter der Feuilleton-Redaktion des "Neuen Wiener Tagblatts"<sup>94</sup> PAUL BUSSON (9.7.1873 Innsbruck - 5.7.1924 Wien). Der Rikola Verlag hatte zwei sich als recht erfolgreich erweisende Romane dieses Autors herausgebracht, die auch von Speidel übernommen wurden. Beide Romane werden noch 1936 als "Gangbare Werke des Speidel Verlages" beworben.<sup>95</sup> Nicht viele Werke aus dieser ersten Periode sind solche "Longseller". Es handelt sich dabei um den "Roman einer Seelenwanderung" *Die Wiedergeburt des Melchior Dronte* (<sup>1</sup>1921), der 1927 in der 20.-24. Auflage erschien und bei Speidel zuletzt 1936 wieder in einer Auflage von 4.800 Exemplaren herausgegeben wurde. Auch diese war 1938 bis auf 442 Stück ausverkauft.<sup>96</sup> Der zweite Roman *Die Feuerbutze*. Ein Roman aus der "Zeit der Tiroler Freiheitskämpfe um 1809" (<sup>1</sup>1923) war 1927 in drei Ausgaben auf dem Markt: geheftet, mit Leinen- und mit Lederrücken und wurde 1931 unter dem Titel *Feuer auf den Gletschern* in der 12.-14. Auflage herausgebracht.

<sup>97</sup>

Die Neuerscheinungen waren nicht so erfolgreich. Die Sommergeschichte *Sylvester* aus dem Nachlaß Bussons, abgeschlossen von Erwin Weill, erschien 1927 in der 1.-5. Auflage. Laut den Angaben des Verlages aus dem Jahre 1938 wurden 3.300 Exemplare gedruckt, von welchen zehn Jahre später noch 38 vorhanden waren. Der Roman *Vitus Venloo. Die Geschichte einer Jugend* verkaufte sich noch schlechter. Von den 4.400 1930 gedruckten Exemplaren standen 1938 noch 2.557 zum Verkauf bereit. Als einziger Roman Bussons wird dieser aber 1948 als dritter Band der "Wiener Roman-Bibliothek" bei Speidel neu aufgelegt.

Nun komme ich zu einem Autor, der 1938 in der Aufstellung II: "Verzeichnis der in der F. Speidel'schen Verlagsbuchhandlung erschienen[en] Werke, die deshalb nicht vertrieben

---

<sup>94</sup> Adalbert Schmidt: Dichtung und Dichter Österreichs im 19. und 20. Jahrhundert. 2 Bände. Hier Band 2. Salzburg, Stuttgart: Das Bergland-Buch 1964. S. 19.

<sup>95</sup> *Börsenblatt* Nr. 269, 19.11.1936, S. 833.

<sup>96</sup> Die meines Wissens letzte Ausgabe dieses Romans erschien 1980 in der Reihe "Die phantastischen Romane" im Zsolnay Verlag.

<sup>97</sup> 3.300 Stück, von welchen bis 1938 1.606 verkauft waren. S. I. Verzeichnis Speidel 1938. a.a.O.

werden, weil es sich um unerwünschte oder um Werke jüdischer Autoren handelt"<sup>98</sup>, als einer von drei AutorInnen aufscheint. Der Lyriker, Dramatiker und Romancier FELIX BRAUN (4.11.1885 in Wien - 30.11.1973 in Klosterneuburg) mußte 1938 nach England emigrieren. Er gab dort Literatur- und Kunstgeschichts-Unterricht in Volkshochschulkursen der Universitäten Durham, Liverpool und London. 1951 kam er wieder nach Österreich zurück und wurde Dozent am Reinhardt-Seminar und an der Akademie für angewandte Kunst.

Felix Braun war im Speidel Verlag von 1927 bis 1932 insgesamt mit fünf Titeln vertreten. Der Roman *Die Taten des Herakles* (<sup>1</sup>1921) wurde 1926 von Rikola übernommen und im Oktober 1927 in der 4.-6. durchgesehenen Auflage gedruckt. Wie alle anderen Werke Brauns im Speidel Verlag, hat sich dieser Roman nicht besonders gut verkauft. Von den 3.300 gedruckten Exemplaren hatte der Verlag 1938 noch 1.440 auf Lager.<sup>99</sup> Der zweite übernommene Band erschien 1925 unter dem Titel *Deutsche Geister* und beinhaltet nach den Angaben des Verlages "Aufsätze über große Deutsche"<sup>100</sup>. Kein einziges der 3.300 1925 gedruckten Exemplare wurde laut Auskunft des Verlages aus dem Jahre 1938 verkauft.<sup>101</sup> 1929 wird eine Neuerscheinung von Braun herausgebracht, der Erzählband *Die Heilung der Kinder*, in einer Auflage von 3.300 Exemplaren.<sup>102</sup> Zwei Werke Brauns, die zuvor in anderen Verlagen erschienen waren, werden neu aufgelegt. Der erstmals 1924 für die Mitglieder des Volksverbandes der Bücherfreunde im Wegweiserverlag gedruckte Roman *Der unsichtbare Gast* wird 1928 in einer neu durchgesehenen Auflage herausgebracht und somit dem gesamten Sortiment zugänglich.<sup>103</sup> Die Tragödie *Tantalos*, erstmals 1917 im Leipziger Insel Verlag erschienen, kommt 1932 bei Speidel in einer zweiten Auflage von 500 Exemplaren heraus. Verkauft wurden bis 1938 nur 147 Exemplare.<sup>104</sup>

Es waren also zwar einige Werke Brauns aus dieser Zeit bei Speidel vertreten, aber man konnte den Autor wohl nicht wirklich für den Verlag gewinnen, denn die Neuerscheinungen dieses Zeitraums wurden von anderen Verlagen herausgebracht. Der vielleicht be-

---

<sup>98</sup> a.a.O.

<sup>99</sup> Vgl. II. Verzeichnis Speidel 1938. a.a.O.

<sup>100</sup> Franz Grillparzer, Adalbert Stifter, Georg Trakl, Walther v. d. Vogelweide und sogar William Shakespeare werden hier neben Johannes Kepler, Matthias Claudius, Johann Wolfgang von Goethe, Friedrich von Schiller, Wilhelm u. Caroline v. Humboldt, Ludwig van Beethoven, Ludwig Uhland, Friedrich Hebbel, August Graf von Platen, Anselm Feuerbach, Henriette Feuerbach, Gerhart Hauptmann, Ricarda Huch und Thomas Mann als "große Deutsche" subsumiert.

<sup>101</sup> Vgl. II Verzeichnis Speidel 1938. a.a.O.

<sup>102</sup> Bis 1938 nur 1.440 Stück verkauft. S. II. Verzeichnis Speidel 1938. a.a.O.

<sup>103</sup> Von den 3.300 Stück waren 1938 noch 441 vorhanden. S. II. Verzeichnis Speidel 1938. a.a.O.

<sup>104</sup> a.a.O.

kannteste Roman *Agnes Altkirchner*, der den Untergang der Donaumonarchie zwischen 1913 und 1919 thematisiert, erschien z.B. 1927 wieder im Leipziger Insel Verlag.<sup>105</sup>

Nachdem Österreich von der Naziherrschaft befreit war, erinnert sich nicht nur das offizielle Österreich des ehemals "unerwünschten" Dichters – er erhielt u.a.<sup>106</sup> 1951 den 1950 erstmals verliehenen Österreichischen Staatspreis – sondern auch der Speidel Verlag. 1948 kommt eine Neuauflage des Romans *Die Taten des Herakles* auf den Markt.

Die Lyrikerin und Erzählerin ALMA JOHANNA KOENIG (eigentl. Alma Johanna Freifrau von Ehrenfels, 18.8.1887 in Prag - 27.5.1942 aus Wien deportiert) stand 1938 ebenfalls auf der Liste der "unerwünschten Autoren". Sie konnte sich nicht retten, war in Wien als das Signum "jüdisch" zum sicheren Tod führte. Sie mußte, wie so viele österreichische und deutsche Juden und Jüdinnen die Schikanen des "Dritten Reiches" erleiden, wurde aus ihrer Wohnung vertrieben, als Staatsbürgerin vollkommen entrechtet. Am 27. Mai 1942 wurde sie aus Wien deportiert.<sup>107</sup> "Seitdem verschollen" wird im "Lexikon deutschsprachiger Schriftstellerinnen. 1800 - 1945" angegeben<sup>108</sup>. Sie wurde in einem Konzentrationslager oder einem Vernichtungslager des Dritten Reiches ermordet, wie Helene Richter, die wir noch kennenlernen werden und 65.458<sup>109</sup> österreichische Jüdinnen und Juden.

Felix Speidel hatte 1926 drei Bücher Alma Johanna Koenigs vom Rikola Verlag übernommen, zwei davon waren 1932 noch im Programm. Der Roman *Der heilige Palast* (<sup>1</sup>1922), der 1927 in der 6.-11. Auflage erschienen ist und die 1925 mit dem Preis der Stadt Wien ausgezeichnete Islandsaga *Die Geschichte von Half dem Weibe* (<sup>1</sup>1924)<sup>110</sup>. 1932 nicht mehr lieferbar ist die 1926 in einer nummerierten Auflage von 600 Exemplaren hergestellte bibliophile Ausgabe des Lyrikbandes *Die Lieder der Fausta*.

Alma Johanna Koenig ist bis 1932 auch mit zwei Neuerscheinungen im Verlag vertreten. Im Frühjahr 1930 wird ein Lyrikband mit dem Titel *Liebesgedichte* in einer Auflage von

---

<sup>105</sup> *Laterna magica*. Ausgew. Erzählungen und Legenden. Graz, Salzburg: Verlag "Das Bergland-Buch" 1932. *Kaiser Karl der Fünfte*. Tragödie. Wien: Zsolnay 1936. *Ausgewählte Gedichte*. Wien: Rechner 1936.

<sup>106</sup> 1947 Literaturpreis der Stadt Wien, 1955 Ehrenring der Stadt Wien, 1965 Grillparzer-Preis der Österreichischen Akademie der Wissenschaften usw.

<sup>107</sup> Vgl. dazu die literarische Aufarbeitung von Marie-Thérèse Kerschbaumer: Alma. In: Lächelnd über seine Bestatter: Österreich. Hrsg. v. Ulrich Weinzierl. München: Piper 1989. S. 334-340. Erstmals erschienen in: Marie-Thérèse Kerschbaumer: Der weibliche Name des Widerstands. Sieben Berichte. Olten: Walter-Verlag 1980. S. 9-16.

<sup>108</sup> Gisela Brinker-Gabler, Karola Ludwig u. Angela Wöffen: Lexikon deutschsprachiger Schriftstellerinnen. 1800-1945. München: dtv 1986. (= dtv 3202) S. 160.

<sup>109</sup> Erika Weinzierl: Zu wenig Gerechte. Österreicher und Judenverfolgung 1938-1945. Wien: Buchgemeinschaft Donauland Kremayr + Scheriau. [o.J.] (= Lizenzausgabe mit Genehmigung des Verlages Styria. [1969]) S. 88.

<sup>110</sup> Laut der Übernahmeanzeige vom November 1926 wird das preisgekrönte Buch in der 4.-6. Auflage übernommen, auch im GV 1911-1965 wird 1.-6. Auflage angegeben. Aber im II. Verzeichnis 1938, (a.a.O.) wird nur die Erstauflage von 1924 mit 3.400 Stück erwähnt, von der bis 1938 3.083 verkauft waren.

1.600 Stück herausgegeben. Zwei Jahre später wird der autobiographisch geprägte, zeitkritische Gesellschaftsroman<sup>111</sup> *Leidenschaft in Algier* veröffentlicht. Die erste Auflage betrug zirka 3.000 Exemplare. Anscheinend waren die Verkaufszahlen sehr zufriedenstellend, so daß man schon vier Monate nach der Erstaufgabe, im Juli 1932 die 4.-6. Auflage ankündigt.<sup>112</sup> Aus dem erwähnten II. Verzeichnis aus dem Jahre 1938 geht jedoch hervor, daß von den insgesamt 6.600 gedruckten Exemplaren noch 3.863 vorrätig waren, also nicht einmal die erste Auflage gänzlich verkauft war.

Die Gründe dafür können vielfältig sein. Es kann aber mit großer Sicherheit angenommen werden, daß die Machtergreifung der NSDAP in Deutschland dabei eine nicht zu unterschätzende Rolle spielte. Dazu könnte man fragen: Was hat der Roman einer österreichischen Autorin, herausgekommen in einem österreichischen Verlag mit der reichsdeutschen Politik zu tun? Viele Faktoren spielen hier eine Rolle, sie sollen in diesem Zusammenhang nur angerissen werden, denn genauer wird dies im dritten Kapitel untersucht werden. Als Jüdin gehörte Alma Johanna Koenig in Deutschland schon ab 1933 zu den "unerwünschten" AutorInnen. Wie ein Blick auf die Produktion des Verlages ab 1933 zeigt, hatte er sich ganz auf die literaturpolitischen Grundsätze des Dritten Reiches eingestellt, die Werke der inkriminierten AutorInnen wurden nicht mehr beworben, auch nicht in der österreichischen Buchhändlerzeitschrift *Anzeiger*, obwohl dem Verkauf in Österreich, vielleicht auch in Deutschland – Alma Johanna Koenig gehörte ja nicht zu den verbotenen AutorInnen der ersten Stunde<sup>113</sup> – nichts im Wege stand. Der Verlag hat seine Autorin – nur drei weitere Bücher erschienen 1918 bis 1933 in anderen Verlagen<sup>114</sup>, fünf Werke waren im Programm des Speidel Verlages – ganz einfach fallen gelassen, als die Kategorien "jüdisch"/"arisch" bzw. "schädlich, unerwünscht" gegen förderungswürdig den Literaturbetrieb zu bestimmen begannen, noch nicht direkt den österreichischen aber den reichsdeutschen, und der österreichische Verlag stellte sich um.

---

<sup>111</sup>Gisela Brinker-Gabler, Karola Ludwig u. Angela Wöffen: Lexikon deutschsprachiger Schriftstellerinnen. a.a.O. S. 161.

<sup>112</sup>*Börsenblatt* Nr. 154, 5.7.1932, S. 2978.

<sup>113</sup>Ich beziehe mich hier auf die von Dietrich Aigner im Anhang zu seiner Arbeit: Die Indizierung 'schädlichen und unerwünschten Schrifttums' im Dritten Reich. In: *Börsenblatt*, Frankfurter Ausgabe, Nr. 51, 30.6.1970, S. 1430 - 1480 publizierten Indizierungslisten: Die "Liste Dr. Herrmann" aus *Börsenblatt* Nr. 112, 16.5.1933, S. 357 auf S. 1473f, die "Übersicht über die wichtigsten Veränderungen in der 'Liste des schädlichen und unerwünschten Schrifttums', Ausgaben 1935 und 1938" S. 1476f und die Aufzählung "Von den bei Bartels als AutorInnen 'mit nachweisbar jüdischen Blut' Genannten waren bis 31.12.1938 indiziert:" S. 1477f.

<sup>114</sup>1918 bei Amalthea *Die Windsbraut* Gedichte, 1920 bei E. Strache *Schibes* und 1928 bei der Franck'schen Verlagsbuchhandlung der Roman *Gudrun. Stolz und Treue*.

1955, reichlich spät<sup>115</sup>, erinnert sich der Verlag wieder an Alma Johanna Koenig und gibt eine Neuauflage des Romans *Leidenschaft in Algier* heraus.

Nun zur amerikanischen Autorin norwegischer Herkunft MARTHA OSTENSO (27.9.1900 in Haudeland Stasjon bei Bergen - 24.11.1963 in Seattle). Sie gehört zu den wenigen ErfolgsautorInnen des Verlages, die bis in die fünfziger Jahre im Programm präsent sind. Aus der hier besprochenen ersten Verlagsperiode sind in diesem Zusammenhang nur mehr Dominique Dunois und Mirko Jelusich zu nennen. Drei von insgesamt dreißig AutorInnen. Sie ist bis 1932 mit fünf Büchern im Verlag vertreten, 1933 wird die letzte von insgesamt fünf Neuerscheinungen des Speidel Verlages gedruckt. Dies ist die größte Anzahl von Neuerscheinungen, die der Speidel Verlag von einem "Rikola-Autor" herausgegeben hat.

Ihr erstes Buch, der Roman *Der Ruf der Wildgänse*, 1925 in der Originalausgabe erschienen, wird schon im Juni 1926 in der Übersetzung von Anna Wiesner-Gmeyner vom Rikola Verlag als Neuerscheinung angekündigt. Dieses wird sowohl Best- als auch Longseller des Speidel Verlages. 1935 wird es in einer wohlfeilen Ausgabe, bearbeitet von Mirko Jelusich, herausgegeben. 1940 gibt der Verlag an, daß das 44.-54. Tsd. in Vorbereitung sei.<sup>116</sup> Eine weitere Neuauflage erscheint 1950. Auch in der Buchgemeinschaft Donauland, die 1951 erstmals eine Ausgabe für ihre Mitglieder druckt, findet der Roman lange Zeit viele InteressentInnen. Meines Wissens erscheint 1981 die letzte Ausgabe.

Die nachfolgenden Romane sind nicht mehr so erfolgreich, zwei dieser Romane erleben aber noch bis 1932 eine zweite Auflage. Der 1927 erschienene Roman *Erwachen im Dunkel*, übersetzt von A. Schmutzer hat schon eine Erstauflage von 10.000 Stück<sup>117</sup>, drei Jahre später wird das 11. Tsd.<sup>118</sup> angekündigt. Ähnlich gut verkaufte sich der im Mai 1928 erstmals angekündigte Roman *Die tollen Carews*. Anfang Juli waren schon 5.000 Exemplare verkauft, und es erschien das 6.-10. Tsd., im Mai 1930 wird das 12. Tsd. angekündigt. Dieser wurde, wie die zwei folgenden Romane, von welchen jeweils nur 5.500 Exemplare gedruckt wurden, von Nelly Hobsbaum übersetzt. 1929 erscheint der Roman *Der junge Maimond* und 1931 *Die Wasser unter der Erde*. Das letzte Ostensobuch wird 1933 herausgegeben, es ist dies der Roman *Vorspiel zur Liebe* in der Übersetzung von Marianne Trebitsch-Stein. Diesmal betrug die Erstauflage nur mehr 3.300 Exemplare.

---

<sup>115</sup>Schon ab 1946 werden Werke aus dem Nachlaß Alma Johanna Koenigs in österreichischen Verlagen gedruckt. *Sonette für Jan*. Wien: Luckmann 1946, *Der jugendliche Gott*. Berlin, Wien, Leipzig: Zsolnay 1947, *Gudrun. Stolz u. Treue*. Wien: Leykam 1951 (<sup>1</sup>1928 Franckh'sche Verlagsbuchhandlung, Stuttgart), *Sahara. Nordafrikanische Novellen u. Essays*. Graz: Leykam 1951.

<sup>116</sup>*Börsenblatt* Nr. 260, 6.11.1940, S. 320.

<sup>117</sup>*Börsenblatt* Nr. 106, 7.5.1927, S. 4449.

<sup>118</sup>*Börsenblatt* Nr. 103, 6.5.1930, S. 3646.

Außer dem Erfolgsbuch *Der Ruf der Wildgänse* wird auch der letztgenannte Roman in der Zweiten Republik wieder aufgelegt, und zwar 1948 in einer Neubearbeitung der Verlagsautorin Gerhart Ellert, die eigentlich schon für 1937 geplant war. Damals wurde sie aber von der Übersetzerin abgelehnt.<sup>119</sup>

Der Speidel Verlag hatte von den neun im GV 1911-1965 verzeichneten Romanen Ostensos sechs als Übersetzungen im Programm, die restlichen drei, deren Originalausgaben ab 1934 erschienen, wurden von drei verschiedenen Verlagen herausgebracht.<sup>120</sup> Bleibt die leider nicht zu klärende Frage, warum man sich nicht weiter um ihr Werk gekümmert hat. Hatte man keine geeigneten Übersetzer mehr, oder hatte man zu viel mit den ErfolgsautorInnen Jelusich und Ellert zu tun?

Der Grund für den Erfolg, den die Bücher Ostensos in dieser Zeit hatten, läßt sich vielleicht mit dem Auszug aus einer Rezension, der im Mai 1933 als Werbung im *Börsenblatt* veröffentlicht wurde, veranschaulichen.

Besonderheit und Stärke ihrer dichterischen Persönlichkeit liegen darin, daß nordische und amerikanische Elemente [...] zur Synthese gelangen, [...]. Amerikanisch ist die Sprache, [...]. Amerikanisch ist auch die Landschaft, die Umwelt. Aber die Art der Durchdringung und Einbeziehung der Landschaft ist schon nordisch. Nordisch in Wesen und Format sind die Gestalten in ihrer Wucht und Dämonie; nordisch ist der Ernst, die Entschiedenheit und die unerbittliche Tragik, womit der Kampf zwischen Mensch und Schicksal ausgetragen wird. In der nordischen Saga beheimatet ist diese epische Darstellungskunst, dieses natürliche, in seinen Mitteln so gefühlsmäßig sichere Erzählenkönnen. Nordisch ist das Malerische des Stils, die Art wie leuchtende Farben fast schmerzhaft klar in kristallener Luft stehen. Nordischer Art ist alles Liebliche und Zarte, [...].<sup>121</sup>

Zum Schluß ist hier noch, der bis 1930 vom Leipziger Staackmann Verlag betreute österreichische Autor ANTON WILDGANS (17.4.1881 in Wien - 3.5.1932 in Mödling) zu nennen. Der zweimalige Burgtheater-Direktor der Ersten Republik<sup>122</sup> behandelt in seinen Werken – er ist vor allem Lyriker und Dramatiker – soziale und erotische Themen. Auch der Generationskonflikt und der Geschlechterhaß werden in seinen zwischen Naturalismus und Expressionismus stehenden Dramen aufgearbeitet.

Im Speidel Verlag ist Wildgans mit Lyrik, Briefen und der berühmten *Rede über Österreich* vertreten. Der Lyrikband *Wiener Gedichte* wird im November 1926 als Neuerscheinung angekündigt. Er erlebt für einen Lyrikband eine besonders hohe Auflage, 1927 wird das 4.-6.

---

<sup>119</sup>1939 war die Neubearbeitung fertig und sollte im Herbst als wohlfeile Ausgabe erscheinen, die Herausgabe aber wurde wiederum aufgeschoben, da man übereingekommen war, ein Buch von Gerhart Ellert *Der Zauberer* als wohlfeile Ausgabe herauszubringen. S. NI. Ellert. Briefe von Eugen Swoboda an Gerhart Ellert vom 2.3.1937, 23.1.1939 und 5.7.1939.

<sup>120</sup>*Das weisse Riff* Ro. Berlin: Dom-Verlag 1936, *Jobina Porte* Ro. Bremen: Carl Schünemann Verlag 1938, *Schicksal am Fluss* Ro. Wien: Verlag Gerlach & Wiedling 1950.

<sup>121</sup>Gertrud von Helmstatt in den *Weltstimmen*, Stuttgart. In: *Börsenblatt* Nr. 118, 23.5.1933, S. 2613.

<sup>122</sup>1921-1923 und 1930/1931

Tsd. gedruckt. Der im Juni 1928 erschienene Band *Gedichte um Pan*, der laut Verlagstext "die erlesensten der in den letzten Jahren entstandenen, bisher noch nicht herausgegebenen Gedichte"<sup>123</sup> enthält, wird in drei Ausgaben gedruckt. Bei einer handelt es sich um eine der letzten bibliophilen Ausgaben des Speidel Verlages, ein Ganzpergament-Handband in dreißig Exemplaren auf handgeschöpftem Büttenpapier, numeriert und vom Dichter signiert. Beide Lyrikbände sind auch 1938 noch im Programm.

Am 15. Jänner 1930, vierzehn Tage nach dem Wildgans *Rede über Österreich* von der RAVAG, dem Vorläufer des heutigen ORF, ausgestrahlt wurde, erscheint diese bei Speidel in einer ersten Auflage.<sup>124</sup> Im Oktober 1930 wird die 4.-5. Auflage angekündigt, darunter eine Vorzugsausgabe, ein Halbleinenband in einer einmaligen Auflage von 100 Exemplaren. Die 6. Auflage im Jahre 1935 bleibt dann die letzte vor der Neuauflage im Jahre 1947. 1938 waren noch 115 kartonierte Ausgaben auf Lager.

In dieser Rede entwirft Wildgans, wie Klaus Heydemann ausführt<sup>125</sup>, basierend auf der politischen und kulturellen Bedeutung der Donaumonarchie, genauer gesagt ihrer deutschsprechenden Vertreter, also aus durchaus deutschnationaler Sicht, aber im Sinne der liberalen Frühphase<sup>126</sup> ein Zukunftsbild Österreichs, das seine Funktion, seine Identität, nach dem Verlust der politischen Macht, aus seiner kulturellen Bedeutung schöpfen sollte. Wildgans versucht "die fehlende Kontinuität im Politischen im Bereich des kulturellen Bewußtseins auszugleichen"<sup>127</sup>. Diese Position und das "Konstrukt eines 'österreichischen Menschen', der der Abstammung nach Deutscher, aber durch die 'Mischung vieler Blute' und durch seine besondere geschichtliche Erfahrung 'konzilianter, weltmännischer und europäischer' als der Deutsche sei"<sup>128</sup>, wird Teil der 'Österreich-Ideologie' des "Ständestaates". Den allgemein grassierenden Anschlußgedanken steht Wildgans äußerst kritisch gegenüber. In einem Schreiben aus dem Jahre 1924 betont er "Pro domo will ich nur sagen, daß ich all diesen parteimäßigen Anschlußbestrebungen mit gleichem Mißtrauen und gleich ferne ge-

---

<sup>123</sup> *Börsenblatt* Nr. 133, 11.6.1928, S. 5111.

<sup>124</sup> Wildgans hatte diese Rede als Einführung zu einer Lesung, die er am 12.11.1929, also dem Jahrestag der Republikgründung, bei der Schwedisch-Österreichischen Gesellschaft in Stockholm halten sollte, geschrieben. Aus gesundheitlichen Gründen mußte er aber die Reise abbrechen und hielt die Rede am Neujahrstag 1930 im Österreichischen Runkfunk. Erstmals wurde sie schon am 12. und 13.11.1929 in der *Neuen Freien Presse* publiziert.

<sup>125</sup> Klaus Heydemann: Reden über Österreich. Von Wildgans zu Brandstetter. In: Staat und Gesellschaft in der modernen Österreichischen Literatur. Hrsg. v. Friedbert Aspetsberger: Wien 1977 S. 79-91.

<sup>126</sup> Klaus Heydemann: Reden über Österreich. a.a.O. S. 85.

<sup>127</sup> Klaus Heydemann: Reden über Österreich. a.a.O. S. 81.

<sup>128</sup> Zit. nach Klaus Amann: Die Brückenbauer. Zur 'Österreich'-Ideologie in den dreißiger Jahren. In: d.s.: Die Dichter und die Politik. Essays zur österreichischen Literatur nach 1918. Wien: Edition Falter/Deuticke 1992. S. 105. (Zuerst erschienen in: Österreichische Literatur der dreißiger Jahre. Ideologische Verhältnisse - Institutionelle Voraussetzungen - Fallstudien. Hrsg. von Klaus Amann und Albert Berger. Wien/Köln/Graz: Böhlau Nachf. 1985. S. 60ff).

genüberstehe"<sup>129</sup>. Wildgans betont den neutralen Status Österreichs, wodurch dieser Staat "den aggressiven Charakter jedes Nationalstaates – nach meiner Ansicht zu seinem Glück (im Unglück) verloren"<sup>130</sup> habe, wodurch, wie Norbert Leser meint, das Österreich der Zweiten Republik vorweggenommen scheint.<sup>131</sup>

Wenn man annimmt, daß ein Verlag durch seine Publikationen innerhalb des gesellschaftspolitischen Spektrums seiner Zeit einer bestimmten Position zuordenbar wird, so könnte die Veröffentlichung der Wildgans'schen Rede auch ein Indiz dafür sein, daß der Speidel Verlag, zumindest in den frühen dreißiger Jahren eine Österreich-Patriotische Linie durchaus auch zuließ.

1932 wird noch ein schmaler Briefband von Wildgans *An einen Freund*, hrsg. von Friedrich Winterholler, der im Verlag ein Jahr zuvor auch mit einer eigenen Publikation hervorgetreten war, herausgebracht. Jene drei Werke, die nach Wildgans Tod, zwischen 1933 und 1938 erschienen, wurden von anderen österreichischen Verlagen betreut.<sup>132</sup>

### 2.3.5 DIE "SPEIDEL-AUTORINNEN"

Die Kategorisierung als "Speidel-AutorIn" wird für jene AutorInnen verwendet, die ab 1927 im Verlagsprogramm aufscheinen. Es sollen damit jene SchriftstellerInnen kenntlich gemacht werden, mit welchen sich der Verlag, abgesehen von den weiterhin betreuten Rikola-AutorInnen am Buchmarkt profilieren will. Es geht hier auch um die Attraktivität des Verlages. Welche AutorInnen wollen im Speidel Verlag erscheinen bzw. wen kann der Verlag für sich gewinnen und natürlich auch welche AutorInnen kann und will er halten, von welchen werden nicht nur ein oder zwei, sondern mehrere Bücher gedruckt, welche AutorInnen werden zu VerlagsautorInnen, können an das Haus gebunden werden?

Insgesamt wurden in den sechs Jahren dieses Betrachtungszeitraumes 22 neue AutorInnen hinzugewonnen, die meisten, nämlich sieben, 1928. Von diesen "Speidel-AutorInnen" werden 26 Neuerscheinungen und eine Gesamtausgabe in 4 Bänden herausgebracht. Im

---

<sup>129</sup>Zitiert nach Klaus Heydemann: Reden über Österreich. a.a.O S. 85.

<sup>130</sup>Schreiben an Hermann Kinzl aus dem Jahre 1924. Zit. nach Norbert Leser: Anton Wildgans. Ein österreichisches Schicksal. In: d.s.: Genius Austriacus. Beiträge zur politischen Geschichte und Geistesgeschichte Österreichs. Wien, Köln, Graz: Böhlau<sup>2</sup> 1986. (= Schriftenreihe des Ludwig Boltzmann-Instituts für neuere österreichische Geistesgeschichte. Band 4) S. 217-230. Hier S. 219f.

<sup>131</sup>a.a.O. S. 220.

<sup>132</sup>1933 erschien im Verlag Steyrermühl in Wien eine von Franz Theodor Csokor besorgte Auswahl von Gedichten u.d.T. *Späte Ernte. Das Anton Wildgans-Buch*, 1934 im Deutschen Verlag für Jugend & Volk erschienen, wurde von Arthur Pollak herausgegeben und *Briefe* hrsg. von Lilly Wildgans erschienen 1937 im Ostmärkischen Landesverlag in Wien.

Vergleich zur Gesamtproduktion – 48 Neuerscheinungen von 30 AutorInnen – bedeutet dies, daß von zirka 73% der AutorInnen nur etwa 54% der Neuerscheinungen gedruckt werden. Ein Mißverhältnis, das schon angesprochen wurde und im folgenden präzisiert wird.

Unter den 17 AutorInnen, die nur mit einer Neuerscheinung im Verlag präsent sind, befindet sich nur ein "Rikola-Autor"<sup>133</sup>, alle anderen sind neu hinzugewonnene AutorInnen, d.h., daß sich 73% der neu hinzugewonnenen AutorInnen vom Verlag nicht adäquat betreut fühlten und den Verlag wechselten bzw. daß der Verlag im weiteren keinen Wert mehr auf sie legte, aus welchen Gründen auch immer. Genaueres dazu wird sich bei der Besprechung dieser 16 AutorInnen zeigen. Unter jenen sechs AutorInnen, von welchen zwei Neuerscheinungen herauskamen, sind drei "Rikola-AutorInnen"<sup>134</sup> zu verzeichnen. Die sieben als VerlagsautorInnen klassifizierten SchriftstellerInnen setzen sich aus vier "Rikola-"<sup>135</sup> und drei "Speidel-AutorInnen" zusammen.

Resümierend läßt sich also sagen, daß der junge Verlag zwar in den ersten Jahren sehr aktiv war, viele AutorInnen konnten gewonnen werden, daß es ihm aber nur zu einem sehr geringen Prozentsatz gelang, diese auch an das Haus zu binden.

Nun also zu den sich hinter den trockenen Zahlen verbergenden SchriftstellerInnen und ihren Werken.

### 2.3.5.1 "Ein-Buch-AutorInnen"

#### 2.3.5.1.1 Übersetzungsliteratur

Sechs dieser AutorInnen bzw. HerausgeberInnen sind dem in dieser ersten Periode wichtigen Verlagszweig der Übersetzungsliteratur zuzurechnen. Im Dezember 1926 sucht der Verlag eine Stenotypistin mit genauer Kenntnis der englischen Sprache<sup>136</sup>, was darauf hinweist, daß man sich verstärkt mit Übersetzungen beschäftigen wollte. Insgesamt erscheinen in dieser ersten Periode, dominierend in den Jahren 1928 und 1929<sup>137</sup>, in welchen mehr als drei Viertel der Übersetzungen produziert werden, dreizehn Übersetzungen, d.s. zirka 28% der Neuerscheinungen, von insgesamt acht AutorInnen. Darunter befinden sich die zu

---

<sup>133</sup>Egmont Colerus

<sup>134</sup>Paul Busson, Alma Johanna Koenig und Ernst Lothar

<sup>135</sup>Felix Braun, Max Mell, Martha Ostenso und Anton Wildgans

<sup>136</sup>*Anzeiger* Nr. 49, 3.12.1926, S. 343.

<sup>137</sup>1928 sind 6 der 10 Neuerscheinungen der Übersetzungsliteratur zuzurechnen, 1929 ist das Verhältnis 4 zu insgesamt 6 Neuerscheinungen.

den sieben Verlags-AutorInnen zählenden Schriftstellerinnen Martha Ostenso<sup>138</sup> und Dominique Dunois.

In der zweiten Arbeitsperiode des Verlages (1933 - 1945) werden nur mehr zwei Bücher von bereits im Verlagsprogramm präsenten Autorinnen übersetzt. 1933 der letzte Roman von Martha Ostenso und 1937 das letzte Buch von Dominique Dunois. Neue fremdsprachige AutorInnen werden nicht hinzugewonnen.

Zu jenen AutorInnen, von welchen jeweils nur ein Buch übersetzt wird, gehören in alphabetischer Reihenfolge: Tristan Bernard, Marthe Bibesco, Edgar Lee Masters, Claire Spencer und Glenway Wescott. Weiters scheint Anna Nussbaum als Herausgeberin einer Anthologie auf.

Aus dem französischen Sprachraum kommen der Autor TRISTAN BERNARD (7.9.1866 - 7.12.1947), dessen "reizende[r] Liebesroman"<sup>139</sup> *Die Fahrt ins Ungewisse* im März 1929 in einer Auflage von 5000 Stück erscheint und die Autorin MARTHE BIBESCO (1888 - 1973), die mit dem von Käthe Illich übersetzten Roman *Catherine-Paris* (1928) im Verlag vertreten ist, auch ein Liebesroman, wie sich aus der in der Werbung zitierten Charakterisierung von Paul Reboux – "Alle Verliebten werden dieses neueste Buch der Prinzessin Bibesco lieben."<sup>140</sup> – schließen lässt. Beide Bücher sind bis 1932 ausverkauft. Auch der Familienroman des jungen amerikanischen Autors GLENWAY WESCOTT (11.4.1901 - 22.2.1987) *Die Towers*, 1927 im Original erschienen, ein Jahr später, übersetzt von Georg Terramare<sup>141</sup>, von Speidel herausgebracht, ist 1932 nicht mehr im Verlagsprogramm und wird auch nicht neu aufgelegt. Vom Amerikaner EDGAR LEE MASTERS (23.8.1869 - 5.3.1950), dessen 1915 erschienene Epitaphensammlung *Die Toten von Spoon River* (dt. 1924) zu den wichtigsten desillusionierenden Werken der modernen amerikanischen Dichtung gezählt wird<sup>142</sup>, erschien 1929 der von Upton Sinclair eingeleitete Roman *Der Hochzeitsflug*, in der Übersetzung von Anna Nussbaum. ANNA NUSSBAUM fungiert auch als Herausgeberin des Ende 1928 erschienenen Sammelbandes mit dem Titel *Afrika singt. Eine Auslese neuer afroamerikanischer Lyrik*. Aus dem Vorwort der Herausgeberin soll hier kurz zitiert werden.

---

<sup>138</sup>Vgl. S. 40 diese Arbeit

<sup>139</sup>Verlagstext in: *Börsenblatt* 16.3.1929, S. 2197.

<sup>140</sup>*Wiener literarische Signale*. Hrsg. v. d. Buchhandlung Moritz Perles in Wien. Frühjahrs-Nummer des Jahres 1928, 5 (1928) S. 11.

<sup>141</sup>D. i. Georg Eisler von Terramare (2.12.1889 in Wien - 4.4.1948 in der Emigration in La Paz)

<sup>142</sup>Der Literatur-Brockhaus. a.a.O. Band 2. S. 576.

Uns scheint Bekenntnis zu seiner Rasse unabhängig von Sprache, Staatsbürgertum und Religion ein fruchtbares schöpferisches Gefühl zu sein. Mehr: ein Mittel zu achtungsvollem Verständnis für andere Rassen; eine im menschlichen Gemüt begründete durchaus edle Empfindung, die mit der Fratze eines geschäftspolitischen, verhängnisvollen Nationalismus nichts zu tun hat.<sup>143</sup>

Die einzelnen Gedichte wurden von Hermann Kesser, Josef Luitpold<sup>144</sup>, Anna Siemsen und Anna Nussbaum selbst übersetzt.<sup>145</sup>

Von CLAIRE SPENCER wird ebenfalls nur der im September 1932 angekündigte Roman *Die Sünderin*, übersetzt von Marianne Trebitsch-Stein verlegt.

#### 2.3.5.1.2 "Neuentdeckungen"

Bei fünf "Ein-Buch-AutorInnen" handelt es sich um "Neuentdeckungen". Der Speidel Verlag verlegt also Erstlingswerke. Darunter sind zwei deutsche AutorInnen. Der "dem Freunde Mirko Jelusich" gewidmete Roman *Eine handvoll Männer und ein Mann* des "junge[n] rheinische[n] Dichter[s]"<sup>146</sup> LUTZ KNECHT (d.i. Ludwig Knecht, 14.5.1893 in Pirmasens, Rheinland-Pfalz - 1959) erscheint 1932. Als einziges dieser Bücher erlebt dieser Roman auch Neuauflagen, 1941 wird die 6.-8. Auflage angezeigt. Einige wenige Ausschnitte aus der Verlagswerbung zu diesem Buch, dessen Handlung in einer "Stadt über dem Rhein", am Rande Deutschlands angesiedelt ist, mögen die Gründe für den relativen Erfolg veranschaulichen:

Wir erleben den Kampf wider Fremdherrschaft und Verrat, wider Not und Drangsal, wir erleben diesen erregenden Kampf bis zu seinem gewaltigen Ende. Unbedankt, [...] tun eine handvoll Männer und ein Mann ihre Pflicht. So wurde sein [Lutz Knechts] Werk [...] ein Denkmal für Treue und Pflicht, ein Epos jener opfermutigen Stadt.<sup>147</sup>

---

<sup>143</sup> *Afrika singt. Eine Auslese neuer afro-amerikanischer Lyrik.* Hrsg. v. Anna Nussbaum: Wien, Leipzig: F.G. Speidelsche Verlagsbuchhandlung 1928. S. 8.

<sup>144</sup> D.i. Josef Luitpold Stern. Er war Leiter der 'Sozialdemokratischen Bildungszentrale', Unterzeichner des vom Lyriker Sonka (d.i. Hugo Sonnenschein) beim P.E.N.-Kongreß in Ragusa im Mai 1933 verlesenen Protesttelegramms, in dem sozialistische und liberale AutorInnen ein 'mannhaftes' Eintreten für die verfolgte deutsche Literatur forderten. S. Klaus Amann: Im Schatten der Bücherverbrennung. In: Die Dichter und die Politik. Essays zur österreichischen Literatur nach 1918. Wien: Edition Falter /Verlag Deuticke 1992. S. 70f. (Zuerst in: Wespennest 52/1983).

<sup>145</sup> Der 1871 in Wien geborene Dirigent und Komponist Alexander von Zemlinszky, gestorben 1942 im amerikanischen Exil, vertonte einiger dieser, der sog. Harlem Renaissance zugehörigen Gedichte in seinen Symphonischen Gesängen.

<sup>146</sup> *Börsenblatt* Nr. 240, 13.10.1932, S. 4486.

<sup>147</sup> *Börsenblatt* Nr. 240, 13.10.1932, S. 4486. Verlagstext.

Im selben Jahr, auch als Herbstneuerscheinung, wird der Roman *Eine Insel mitten im Meer* der "junge[n] Bremer Dichterin"<sup>148</sup> ALICE GRUNER (geb. am 9.3.1902 in Bremen) ausgeliefert.

Dazu kommen drei österreichische AutorInnen. Der erste Lyrikband des Oberösterreichers ARTHUR FISCHER-COLBRIE (25.7.1895 in Linz - 30.12.1968 ebd.)<sup>149</sup> *Musik der Jahreszeiten*, "dem Dichter Felix Braun in Freundesliebe zugeeignet", wird 1928 in einer Auflage von 1100 Stück gedruckt. Noch zehn Jahre später sind 413 Exemplare auf Lager<sup>150</sup>. Von ihm wurde bis 1945 nur noch ein Gedichtband veröffentlicht, welcher 1941 als Band 1 der Schriftenreihe der Gauhauptstadt Linz unter dem Titel *Unter dem Sternbild der Leier* im Rohrer-Verlag, Brünn erschien. Im gleichen Jahr erhielt Fischer-Colbrie auch den Dichterpriis von Oberdonau.<sup>151</sup>

Auch WERNER RIEMERSCHMIDS (16.11.1895 Maria Enzersdorf am Gebirge, NÖ - 16.4.1967 Mödling) erste Veröffentlichung, der Roman *Das Buch vom lieben Augustin* erscheint bei Speidel. Er wird 1930 in einer Auflage von 3.300 Stück herausgegeben. Dieser Roman, mit dem "ein junger Österreicher [...] ein repräsentatives Werk seines Volkes und seiner Heimatstadt Wien geschafften" hat, das "voll Lebensfreude", "voll Zuversicht und gesunder Fröhlichkeit" ist, wie es in der Verlagswerbung heißt<sup>152</sup>, konnte sich ebenfalls nicht durchsetzen. 1938 warteten noch 718 Exemplare auf ihre Käufer. Von Werner Riemerschmid, Dramaturg am Burgtheater unter der Direktion von Anton Wildgans und ab 1928 bis 1945 Sprecher, Spielleiter und Reporter beim Österreichischen Runkfunk, bzw. literarischer Leiter des Reichssenders Wien, erschienen bis 1945 noch vier weitere Bücher in vier verschiedenen anderen Verlagen<sup>153</sup>. Zur Vervollständigung der politischen Biographie Riemerschmids darf nicht unerwähnt bleiben, daß er nach 1945, obwohl seit Mai 1933 NSDAP-Mitglied<sup>154</sup> und während der NS-Zeit an prominenter Stelle des Kulturbetriebs tätig, von Milo Dor

---

<sup>148</sup> *Börsenblatt* Nr. 248, 22.10.1932, S. 4704.

<sup>149</sup> Fischer-Colbrie hatte am Mozarteum in Salzburg Musik studiert, arbeitete ab 1921 als Bankbeamter und lebte danach etwa vier Jahre als freier Schriftsteller bevor er ab 1930 Beamter der oberösterreichischen Landesregierung wurde. Er hat ab 1939 für den Runkfunk gearbeitet und war ab Mai 1945 im oberösterreichischen Landesmuseum tätig. 1956 wurde ihm der Professorentitel verliehen. S. "Österreichischer P.E.N.-Club. Bibliographie seiner Mitglieder. Zweite verb. u. erw. Aufl. [?].

<sup>150</sup> I. Verzeichnis Speidel 1938. a.a.O.

<sup>151</sup> Näheres dazu vgl. Helga Strallhofer-Mitterbauer: NS-Literaturpreise für österreichische Autoren. Eine Dokumentation. Wien, Köln, Weimar: Böhlau 1994. S. 60. (= Literatur in der Geschichte, Geschichte in der Literatur, Band 27). S. 60.

<sup>152</sup> *Anzeiger* Nr. 42, 17.10.1930.

<sup>153</sup> *Das verzauberte Jahr*. Gedichte. Wien: Reichner 1936. *Die Frösche v. Sumpach*. Wien: Saturn-Verlag 1939. *Der Bote im Zwielficht*. Gedichte. München: Verlag Alber 1942. *Neben den Geleisen*. Mit Zeichnungen von Hans Fronius. Wien: Frick 1944.

<sup>154</sup> Karl Müller: Zäsuren ohne Folgen. Das lange Leben der literarischen Antimoderne Österreichs seit den dreißiger Jahren. Salzburg: Otto Müller Verlag 1990. S. 324.

und Reinhard Federmann, zwei sehr kritische Beobachter der Reintegration ehemaliger nationalsozialistischer oder vom Nationalsozialismus geförderter AutorInnen nach 1945, neben Franz Nabl und Siegfried Freiberg zu den wenigen gezählt wird, die ihren Irrtum einbekennten und sich "für das neofaschistische Treiben nicht einspannen"<sup>155</sup> ließen. Er war ab 1945 freier Schriftsteller und erhielt als profilierter Hörspiel-Autor gemeinsam mit Franz Hiesel und Oskar Zemme 1954 den zum ersten Mal vergebenen Förderungspreis des österreichischen Staatspreises für Hörspiel.

Das "Erstlingsbuch einer jungen Wiener Schriftstellerin, HEDWIG MILDE"<sup>156</sup>, ihr Jugendroman *Die Liebe der Zehnjährigen* wird als Frühjahrsneuerscheinung im April 1930 angekündigt.<sup>157</sup> Sie hat lt. GV 1911-1965 nur mehr ein Buch veröffentlicht, 1931 den Roman *Liebe der Armen* bei E.P. Tal & Co in Wien.

#### 2.3.5.1.3 Sonstige "Ein-Buch-AutorInnen"

1930 bringt der Speidel Verlag den zweiten Roman<sup>158</sup> des in den zwanziger Jahren auch als Filmautor und Dramaturg arbeitenden Schriftstellers HANNS JULIUS WILLE (10.3.1895 Solingen - 14.7.1961 Potsdam) heraus. *Nach verlorenen Jahren*, der "Wirklichkeitsbericht eines Schicksals unserer Tage"<sup>159</sup>, wie es im Verlagstext heißt. Ein sozialkritischer Roman, dessen Protagonist "nur einer der Vielen unserer vom Krieg mißbrauchten, verwirrten jungen Generation" ist und dessen Autor sich nicht "scheut", "die manchmal fragwürdige innere Struktur gewisser industrieller und händlerischer Milieus bloßzulegen" und sich "um eine unkonventionelle, wahrheitssuchende Einstellung zu Menschen und Dingen"<sup>160</sup> bemüht. Sowohl die Thematik als auch die Biographie des Autors – 1931 Mitglied der KPD, ab 1933/38 als Emigrant in Holland, Frankreich, der CSR und Österreich, 1938/45 Beteiligung am antifaschistischen Widerstandskampf, ab 1945 lebte er in der DDR und "wirkte in verschiedenen Funktionen am Neuaufbau mit"<sup>161</sup> – erklären, warum dies das einzige Buch

---

<sup>155</sup>Karl Müller: Zäsuren ohne Folgen. S 256. a.a.O.

<sup>156</sup>*Literarische Welt*, Berlin, 6. Jg., Nr. 11, 14.3.1930, S. 8.

<sup>157</sup>*Börsenblatt* Nr. 89, 15.4.1930, S. 3174f.

<sup>158</sup>Der erste Roman, ein Musiker-Roman, erschien 1928 im Ph. Reclam Verlag, Leipzig u.d.T.: *Juan Sorolla*.

<sup>159</sup>*Anzeiger* Nr. 42, 17.10.1930, Beilage.

<sup>160</sup>*Anzeiger* Nr. 42, 17.10.1930, Beilage.

<sup>161</sup>Ab 1955 war Wille Dozent an der Deutschen Hochschule für Film und Fernsehen in Potsdam-Babelsberg sowie Mitglied des deutschen PEN-Zentrums Ost und West. Biographische Daten aus: Lexikon deutschsprachiger Schriftsteller von den Anfängen bis zur Gegenwart. 2 Bände. Von einem Autorenkollektiv unter Leitung von G. Böttcher. Leipzig: VEB Bibliogr. Institut 1968. Hier Band 2, S. 732ff

bei Speidel bleibt. Der Roman wird 1957 im Ostberliner Verlag der Nationen u.d.T. *Nach verlorenen Jahren. Roman einer Unzugänglichen* wieder aufgelegt.<sup>162</sup>

Nun kommen wir zu FRIEDRICH SCHREYVOGL (17.7.1899 Mauer bei Wien - 11.1.1976 Wien), ein ganz anderer Autor, eine ganz andere Biographie. Dazu nur ein paar Streiflichter aus Schreyvogls Karriere: Er lehrte ab 1927 an der Akademie für Musik und Darstellende Kunst Literatur und Dramaturgie (1932 Professorentitel), 1931 Dozent am Reinhardt-Seminar, 1935 - 1938 Konsulent der Bundestheaterverwaltung, 1936 Österreichisches Verdienstkreuz I. Klasse für Kunst und Wissenschaft, Präsident der 1936 gegründeten Literarischen Verwertungsgesellschaft. Bietet sich im selben Jahr, 1936, der Reichsschrifttumskammer als Spitzel und Denunziant an, indem er die Sortierung seiner österreichischen Kolleginnen und Kollegen in "genehme" und "rassisch-verfemte" vorschlägt<sup>163</sup>, Mitglied des "Bundes deutscher Schriftsteller Österreichs", illegales NSDAP-Mitglied<sup>164</sup>, gehört 1944 zu den vom Arbeitsdienst freigestellten AutorInnen, 1945 ist das Gesamtwerk mit Ausnahme von zwei Titeln verboten<sup>165</sup>, 1952 wurde er nach langen Diskussionen in den P.E.N.-Club aufgenommen, 1954 Chefdramaturg des Theaters in der Josefstadt, 1955 - 1959 Vizedirektor des Wiener Burgtheaters.

Klaus Amann charakterisiert Schreyvogls Tätigkeit in den späten dreißiger und vierziger Jahren folgendermaßen: Schreyvogel hat

bei der nationalsozialistischen Unterwanderung der österreichischen Literatur eine der verhängnisvollsten Rollen gespielt, [...] indem er [...] sich als Agent der Reichsschrifttumskammer betätigte und nach dem 'Anschluß' sein Renommee als christlicher Dichter nutzte, um die Kriegspolitik der Nationalsozialisten publizistisch zu rechtfertigen, [...].<sup>166</sup>

1928 erschien als einzige Veröffentlichung Schreyvogls bei Speidel die Ballade *Johann Orth*, eine Vorstufe zum 1933 bei Zsolnay erschienenen Drama *Habsburger-Legende*. Schreyvogls vor 1928 veröffentlichte Werke, vor allem Gedichtebände, kleine Dramen und ein Roman erschienen bei verschiedenen Wiener Verlagen, u.a. bei R. Löwit, Paul Knepler,

---

<sup>162</sup>Weitere Werke Willes: *Träume und Tränen. Das Leben der Therese Levasseur m. Jean Jacque Rousseau* Leipzig: Günther Verlag 1936 (1952 bei Henschel in Berlin u.d.T. *Die Gefährtin* wieder aufgelegt, <sup>6</sup>1962), *Versprühende Flamme. Des Dichters Johann Christian Günther brennendes Leben*. Leipzig: Günther Verlag 1938 (1955 im Verlag der Nationen u.d.T. *Feuer im Wind. Leben und Vergehen des Dichters Johann Christian Günther* wieder aufgelegt). Weiters verschiedene Filmdrehbücher.

<sup>163</sup>Klaus Amann: Der Anschluß österreichischer Schriftsteller an das Dritte Reich. a.a.O. S. 155.

<sup>164</sup>Vgl. Klaus Amann: Der Anschluß österreichischer Schriftsteller an das Dritte Reich. a.a.O. S. 154. Karl Müller gibt in seinem Buch "Zäsuren ohne Folgen". a.a.O, das Eintritts- bzw. Aufnahmedatum Schreyvogls mit 1.5.1938 an und zählt ihn nicht zu den illegalen NSDAP-Mitgliedern. S. S. 324.

<sup>165</sup>Vgl. dazu auch Aufstellung im Anhang: Analyse der österreichischen AutorInnen in der F. Speidel'schen Verlagsbuchhandlung.

<sup>166</sup>Klaus Amann: P.E.N. Politik, Emigration, Nationalsozialismus. Ein österreichischer Schriftstellerclub. Wien, Köln, Graz: Böhlau 1984. S. 101.

E. Strache, der Wallishausser'schen Buchhandlung und dem Leonhardt Verlag. Seine politischen Essays wurden in deutschen Verlagen veröffentlicht. Schon 1928 erscheint ein Gedichtband bei Paul Zsolnay. Bei Zsolnay, dem Staackmann-Verlag, Leipzig und dem Zeitgeschichte-Verlag, Berlin erscheinen in der Folge die meisten Bücher Schreyvogls, die zum Teil sehr erfolgreich waren und in vielen Fällen nach 1945 in mehreren Auflagen in verschiedenen Buchgemeinschaften wieder aufgelegt wurden.<sup>167</sup>

ROBERT MICHEL (24.2.1876 in Chaberice, Böhmen - 12.2.1957) hatte 1926 den Kunstpreis der Stadt Wien erhalten, daraufhin wurde der "Dem Andenken meines Sohnes Adalbert" gewidmete Roman *Jesus im Böhmerwald* im September 1927 in der 1.-6. Auflage bei Speidel herausgebracht. Auch dieser Roman, von Hugo von Hofmannsthal 1927 als "die stärkste Arbeit dieses Dichters"<sup>168</sup> bezeichnet, wurde preisgekrönt. Er erhielt den Adalbert Stifter Preis, der von der Deutschen Gesellschaft der Wissenschaften und Künste für die Tschechoslowakische Republik 1928 zum zweiten Mal verliehen wurde. Der erste Preisträger war 1926 Erwin Guido Kolbenheyer.<sup>169</sup> Mit seinem nächsten Roman *Die geliebte Stimme* war Michel zum Reclam Verlag in Leipzig gewechselt. Die folgenden Werke erschienen vor allem bei Wiener Verlagen, u.a. beim Zsolnay Verlag<sup>170</sup> und den Nachfolgern des Adolf Luser-Verlages, der Wiener Verlags Ges.m.b.H. und dem Wiener Verlag<sup>171</sup>.

Von FRIEDRICH WINTERHOLLER (30.5.1882 Brünn - 10.2.1945 Wien), der laut GV 1911 - 1965 insgesamt nur fünf Bücher herausgegeben hat, davon zwei schmale Bände im Selbstverlag<sup>172</sup>, erscheint 1931 der autobiographische Roman *Die Kaiserhöhe* mit dem Untertitel "Lebensroman aus Ostdeutschland", der "die letzten Lebensjahre der sterbenden Monarchie"<sup>173</sup> zum Thema hat. Schauplatz ist Brünn, die Geburtsstadt des Dichters. 1932 scheint Winterholler noch einmal im Verlagsprogramm auf und zwar als Herausgeber der

---

<sup>167</sup> Beispielsweise der Roman *Eine Schicksalssymphonie*: Erstveröffentlichung 1941 im Zeitgeschichte Verlag, Berlin. 1948 in Lizenz beim Grazer Querschnitt-Verlag, 1952 bei Zsolnay in Wien und bei der Österreichischen Buchgemeinschaft, 1954 im Palladium-Verlag, Heidelberg, 1960 im Bertelsmann-Lesering. Oder der Wallenstein-Roman *Der Friedländer*: Erstveröffentlichung 1943, ebenfalls im Zeitgeschichte-Verlag, Berlin, 1951 im Andermann-Verlag, Wien, 1952 in der Deutschen Buchgemeinschaft, Wien und 1959 im Verlag Das Bergland-Buch, Salzburg. Die Reihe ließe sich fortsetzen.

<sup>168</sup> *Börsenblatt* Nr. 290, 14.12.1927, S. 12531.

<sup>169</sup> *Börsenblatt* Nr. 98, 27.4.1928, S. 3809.

<sup>170</sup> 1934 der Roman *Die Burg der Frauen*, 1940 der Band *Slawische Weisen*.

<sup>171</sup> 1940 *Halbmond über der Narenta* Bosnische Erzählungen (1942 in der 2. Aufl., Neuauflage 1947), 1943 *Das Ringelspiel*, Erzählungen.

<sup>172</sup> GV 1911-1965: 1913 *Blicke des Blutes*. Ein Prosabuch (73 S.) und *Späne der Schwärze* (Lyrische Gebilde) (61 S.). Beide unter gr. 8 Wien, Postamt 56 (Postfach 20) Friedrich Winterholler.

<sup>173</sup> Adalbert Schmidt: Dichtung und Dichter Österreichs im 19. und 20. Jh. a.a.O. Band 1. S. 375 f.

schmalen Briefsammlung *An einen Freund* von Anton Wildgans. Winterholler wechselt dann zum Staackmann-Verlag.<sup>174</sup>

Als letzte Autorin in diesem Zusammenhang muß die Anglistin und Theaterwissenschaftlerin HELENE RICHTER (4.8.1861 Wien - 8.11.1942 Theresienstadt) erwähnt werden. Die von ihr verfaßte Biographie mit dem Titel *Kainz*, über den berühmten Schauspieler Josef Kainz, "Das Standardwerk über den Künstler"<sup>175</sup> erschien im Oktober 1931. Schon im Dezember ist eine weitere Auflage lieferbar. Die Arbeit der Autorin wird vom Verlag in den höchsten Tönen gelobt:

Ihre künstlerische Formungskraft und mit Theaterliebe gepaarte Geschmackskultur, [...] Fingerspitzengefühl, eigenes starkes Menschentum, das mit kongenialer Einfühl[samkeit] hinter den Tatsachen die seelischen Hintergründe und hinter den Einzelheiten die [...] Zusammenhänge erkennt, wissenschaftliche Gründlichkeit in der Auswertung des [...] Quellenmaterials zeichnen hier zum erstenmal [...] äußeres Geschehen und innerliche Folgerichtigkeit in dem vielzackigen, zeitweise [...] abenteuerlichen Entwicklungsgang des Menschen und Künstlers Josef Kainz.<sup>176</sup>

Zur weiteren Charakterisierung der damals 70jährigen Autorin werden ihre Auszeichnungen erwähnt:

Zwei deutsche Universitäten – Heidelberg und Erlangen – ehrten soeben die Autorin durch Verleihung der Doktorwürde. Die Stadt Wien ernannte sie zu ihrem Ehrenbürger.<sup>177</sup>

Wer von all diesen Lobrednern der Universitäten, ihrer Heimatstadt, des Verlages aber erinnerte sich an sie, als es für sie und abertausende andere um Leben und Tod ging? Niemand verhinderte, daß sie, 81jährig, als Greisin, zusammen mit ihrer Schwester, der Romanistin Elise Richter (1865 - 1943) und 1322 anderen Menschen am 9. Oktober 1942 mit einem der letzten großen Transporte aus Wien nach Theresienstadt deportiert wurde. Am 10. Oktober 1942 sind sie in diesem "Durchgangslager in den Tod", Ruth Klüger hat in ihren Lebenserinnerungen Theresienstadt als "Stall, der zum Schlachthof gehörte"<sup>178</sup> bezeichnet, angekommen. Helene Richter starb am 8. November 1942, ihre Schwester am 21. Juni 1943.<sup>179</sup>

---

<sup>174</sup>1934 erscheint dort der biographische Roman *Laudon. Wanderer und General*.

<sup>175</sup>*Börsenblatt* Nr. 240, 15.10.1931, S. 5670.

<sup>176</sup>*Börsenblatt* Nr. 240, 15.10.1931, S. 5671.

<sup>177</sup>a.a.O.

<sup>178</sup>Ruth Klüger: *weiter leben*. Göttingen: Wallenstein Verlag 1993. S. 81.

<sup>179</sup>Hans Helmut Christmann: *Frau und "Jüdin" an der Universität*. Die Romanistin Elise Richter. 1980. S. 44 ff. (= Akad. der Wiss. und der Literatur. Abh. der Geistes- und Sozialwiss. Kl., 1980, 2), sowie Österreichisches Biographisches Lexikon 1815-1950. Hrsg. v. der Österreichischen Akademie der Wissenschaften. Band IX. Wien: Verlag der Österr. Akademie der Wissenschaften 1988. S. 127. und Marie Therese Kerschbaumer: *Der weibliche Name des Widerstands*. Sieben Berichte. Freiburg i. Breisgau: Walter-Verlag 1980. S. 17-50.

### 2.3.5.2 "Zwei-Bücher-AutorInnen"

Jeweils zwei Neuerscheinungen werden von insgesamt sechs AutorInnen verlegt, darunter sind drei neue Autoren: Julien Green, Bruno Goetz und Friedrich Perkonig.

1928 brachte der Speidel Verlag die beiden ersten, den Weltruhm des französisch-amerikanischen Schriftstellers JULIEN GREEN (6.9.1900 in Paris - 13.8.1998 in Paris) begründenden Romane, kaum ein Jahr nach dem Erscheinen der Originalausgaben in Übersetzung heraus. Beide Romane erschienen 1928. Der Roman *Adrienne Mesurat*, übersetzt von Irene Kafka wird Ende März angekündigt, und der Roman *Mont-Cinère* in der Übersetzung von R. Breuer-Lucka erscheint im September. Beide sind auch im Herbst 1932 noch lieferbar. Danach hat Speidel den Autor an Gustav Kiepenheuer in Berlin verloren.<sup>180</sup> Green ist wohl der einzige Autor dieses Verlages, der noch heute als großer Erzähler gilt, ja in Frankreich gehört er, seit 1971 als erster und einziger Ausländer, zu den Quarrante Immortels der "Académie française", wozu er kurzerhand zum Franzosen h.c. erklärt worden war. Der Hanser Verlag machte durch Neuauflagen ab den späten achtziger Jahren wieder auf ihn aufmerksam. Seine Bücher sind auch in Taschenbuch-Ausgaben erhältlich.<sup>181</sup>

Auch von BRUNO GOETZ wurden zwei Bücher gedruckt. Beide erschienen 1927. Im Frühjahr der Roman *Das göttliche Gesicht*, der von der Begegnung eines jungen Mannes mit Menschen erzählt, die "einst ausgezogen [waren], [um] dem mechanisierten Leben der Zeit zu entfliehen und zu den ewigen Urquellen der Seele zurückzufinden"<sup>182</sup>. *Der Lobgesang*. "Ein Hymnus in Sprechchören" wird im August 1927 im *Börsenblatt* angekündigt. Beide Werke sind 1932 nicht mehr im Programm und werden auch nicht neu aufgelegt.

Nun zum Kärntner Autor JOSEF FRIEDRICH PERKONIG (3.8.1890 - 8.2.1959). Als erste Neuerscheinung bei Speidel wird 1928 die Novelle *Ingrid Pan* in einer Auflage von 3300 Stück gedruckt. Die von Lennartz als "hamsunisch getönte lyrische Novelle"<sup>183</sup> charakterisierte Prosa hatte beim Publikum scheinbar nicht allzuviel Erfolg. 1938 hatte der Speidel

---

<sup>180</sup>Bei Kiepenheuer erschienen 1930 bzw. 1932 die Romane *Leviathan*, übersetzt von Gina und Hermann Kesten und *Treibgut*, übersetzt von Frdr. Burschell. Ab 1933 konnte sich auch Kiepenheuer nicht mehr um Green kümmern. Die nächste Übersetzung *Der Geisterseher* erscheint bei Kittl in Mährisch-Ostrau. Beim nach Wien emigrierten Bermann-Fischer-Verlag erscheint 1936 der Roman *Mitternacht*. 1948 erscheint wiederum eine Übersetzung in einem Wiener Verlag, der Roman *Pilger auf Erden* in der Thomas Morus-Presse, Verlag Herder, übersetzt von Werner Riemerschmid.

<sup>181</sup>*Adrienne* als Ullstein-TB Nr. 30187 (1986) und in der Übersetzung von Elisabeth Edl und einem Nachwort von Wolfgang von Matz bei Hanser in einer Leinenausgabe, ersch. 2000; *Mont-Cinère* als dtv-Taschenbuch Nr. 11234 (1990), als Übersetzerin dieser Ausgabe wird ebenfalls Rosa Breuer-Lucka angegeben.

<sup>182</sup>Broschüre des Speidel Verlages "Die Bücher der F. G. Speidel'schen Verlagsbuchhandlung. München, Wien, Leipzig [1927] S. 3.

<sup>183</sup>Franz Lennartz: Deutsche Schriftsteller des 20. Jahrhunderts im Spiegel der Kritik. Stuttgart: Alfred Kröner 1984. Band 3. S. 1326.

Verlag immerhin noch 1382 Exemplare davon auf Lager<sup>184</sup>. Anders der 1932 in der 1.-6. Auflage erschienene Roman *Mensch wie Du und Ich*, der in den Kriegsjahren 1915-1917 spielt und vom Schicksal russischer Kriegsgefangener und ihrer österreichischen Bewacher handelt. Er erschien 1935 in der 9. Auflage<sup>185</sup> und wurde im gleichen Jahr auch im Verlag "Das Bergland-Buch" herausgegeben<sup>186</sup>. Die wirklich erfolgreichen Bücher Perkonigs erschienen aber bei Adam Kraft in Karlsbad<sup>187</sup> und bei Langen/Müller in München<sup>188</sup>.

Der "Wortführer Kärntens"<sup>189</sup> Josef Friedrich Perkonig gehörte wie beispielsweise Schreyvogel zu jenen AutorInnen, die von austrofaschistischen Kulturfunktionären geehrt wurden – er erhielt 1935 den 1934 erstmals verliehenen Großen Österreichischen Staatspreis für Literatur, wurde im November 1936 als Vertreter Kärntens mit dem Österreichischen Verdienstkreuz für Wissenschaft und Kunst 1. Klasse geehrt – die sich aber gleichzeitig auch in den Dienst der nationalsozialistischen Unterwanderung des noch österreichischen Kulturbetriebs stellten. Perkonig war nicht nur Mitglied des im Auftrag der Reichsschrifttumskammer (RSK) 1936 in Wien gegründeten 'Bundes deutscher Schriftsteller Österreichs', sondern übte dort auch die Funktion eines "Gewährsmannes" für Kärnten aus. Als langjähriger Obmann des Kärntner Heimatbundes (1930 - 1938), der "personell und ideologisch als Vorfeldorganisation und Rekrutierungsbasis der NSDAP in Kärnten angesehen werden kann"<sup>190</sup> und als Volkspolitiker Referent für Kärnten – in dieser Funktion wurde Perkonig beauftragt, eine Liste von Persönlichkeiten zu erstellen, die in einem nationalsozialistischen Kärnten führende Positionen einnehmen sollten – hatte Perkonig auch realpolitisch eindeutig Stellung bezogen. Nach dem von ihm bejubelten 'Anschluß' übte Perkonig weiterhin politische und kulturpolitische Funktionen aus, erfuhr als Schriftsteller Förderung und Verbreitung bis in Feldpostausgaben und erhielt hochoffizielle Einladungen, beispielsweise 1940 zum unter der Patronanz von Goebbels stehenden Weimarer Dichtertreffen usw.<sup>191</sup> Von Klaus Amann wird Perkonig zugestanden, "daß er — im Vergleich mit ähnlich prädisponierten Autoren – nach

---

<sup>184</sup>I. Verzeichnis Speidel 1938. a.a.O.

<sup>185</sup>*Anzeiger* Nr. 13, 18.5.1935, 1. Umschlagseite.

<sup>186</sup>1954 wird dieser Roman im Zsolnay Verlag und 1960 im Fackelverlag wieder aufgelegt.

<sup>187</sup>1935 der Roman *Auf dem Berge leben*, der zuerst 1928 u.d.T. *Bergseggen* im Volksverband der Bücherfreunde, Wegweiser-Verlag, Berlin herauskam und 1943 im 13.-22. Tsd. vorlag.

<sup>188</sup>U.a. die Novelle *Der Schinderhannes zieht übers Gebirg* 1935, 1943 in einer Feldpostausg. erschienen, 31.-50. Tsd., 1950 bei Stiasny in Graz wieder aufgelegt (Gesamtausg. 50.-55. Tsd.).

<sup>189</sup>Titel eines Artikels von Hans Heinz Hahnl im "Österreichischen Tagebuch" 1 (1946), Nr. 30 (Oktober), S. 15. Zitiert nach Klaus Amann: Der Wort-Führer Kärntens. Josef Friedrich Perkonig und der Anschluß. In: Die Dichter und die Politik. a.a.O. S. 133-151, hier S. 134. Die Arbeit Klaus Amanns, auf die sich die folgenden Angaben berufen, ist erstmals im Sammelband "März 1938 in Kärnten. Fallstudien und Dokumente zum Weg in den 'Anschluß'", hrsg. von Helmut Rumpler und Ulfried Burz. Klagenfurt 1989. S. 32-55 erschienen.

<sup>190</sup>Klaus Amann: Der Wort-Führer Kärntens. a.a.O. S. 147.

<sup>191</sup>Klaus Amann: Der Wort-Führer Kärntens. a.a.O. S. 148.

einer Phase der Euphorie politische Zurückhaltung übte", daß aber seine Behauptung aus dem Jahre 1947: "Die dichterischen Werke, die ich in den letzten zwölf Jahren schuf, enthalten kein nationalsozialistisches Gedankengut [...]." durch eine "Reihe eindeutig bekenntnishafter Texte" widerlegt werden kann.<sup>192</sup>

### 2.3.5.3 Die "Verlags-AutorInnen"

Als solche wurden von mir jene SchriftstellerInnen definiert, von welchen mehr als zwei Bücher in dieser ersten Arbeitsperiode bei Speidel erschienen sind bzw. jene die auch weiterhin in diesem Verlag publizierten.

Insgesamt sind dies sieben AutorInnen, davon gehören zur ersten Gruppe die vier schon besprochenen "Rikola-AutorInnen" Felix Braun (3 NE), Max Mell (5 NE), Martha Ostenso (5 NE) und Anton Wildgans (4 NE) und der als "Speidel-Autor" zu qualifizierende Karl Schönherr (Gesamtausgabe in vier Bänden). Dominique Dunois (3 NE) und Mirko Jelusich (13 NE) gehören der zweiten Gruppe an. Sie sind bis 1932 mit zwei Neuerscheinungen vertreten, weitere Neuerscheinungen und Neuauflagen werden aber in der zweiten (1933 - 1945) und dritten Periode (1945 - 1962) veröffentlicht, wobei Jelusich auch in der dritten Periode noch mit einer Neuerscheinung vertreten ist und nur er im eigentlichen Sinn als Verlagsautor bezeichnet werden kann.

Es konnte also nur einer von insgesamt zweiundzwanzig "Speidel-AutorInnen" an das Haus gebunden werden, aber dieser eine wurde zu dem Bestseller-Autor, den sich wohl jeder Verlag wünscht und der gemeinsam mit der 1933 hinzugewonnenen Autorin Gerhart Ellert (d.i. Gertrud Schmirger) die Produktion des Verlages bis 1945 bestimmte.

1927, zum 60. Geburtstag des Tiroler Dramatikers KARL SCHÖNHERR (24.2.1867 in Axams - 15.3.1943 in Wien) gibt der Speidel Verlag die Gesammelten Werke des Dichters, in der Werbung als "einzige Gesamtausgabe in der endgültigen Fassung"<sup>193</sup> bezeichnet, in vier Bänden in Halbleder-Ausführung heraus. Drei Jahre später folgt dieser Original-Ausgabe eine wohlfeile Leinenausgabe mit Goldprägung in einer einmaligen Auflage von 5500 Stück, die bis auf 412 Exemplare bis 1938 verkauft war<sup>194</sup>. Die Einzelausgaben der vor allem in seiner Tiroler Heimat angesiedelten Bauerndramen erschienen zum Großteil bei Staackmann in Leipzig.

---

<sup>192</sup>Klaus Amann: Der Wort-Führer Kärntens. a.a.O. S. 149f. Amann nennt die Erzählung *Die Grenze*, Bekenntnisgedichte und -artikel zum 'Anschluß, Auftragsarbeiten für die Volksabstimmung am 10. April 1938 sowie feuilletonistische Beiträge in Joseph Goebbels Wochenschrift "Das Reich".

<sup>193</sup>*Börsenblatt* Nr. 273, 24.11.1927, S. 11547.

<sup>194</sup>I. Verzeichnis Speidel 1938. a.a.O.

Die zweite Autorin aus der Kategorie Übersetzungsliteratur, deren Werke neben jenen Martha Ostensos im Speidel Verlag auch nach 1945 noch in Neuauflagen erscheinen, ist die französische Schriftstellerin DOMINIQUE DUNOIS (d.i. Marguerite Lemesle)<sup>195</sup> Ihr erfolgreichster Roman *Georgette Garou*, 1928 bei Calman-Lévy in Paris erschienen, mit dem Französischen Literaturpreis "prix femina" ausgezeichnet, in sieben Sprachen übersetzt<sup>196</sup>, wird 1929 von Speidel herausgebracht. Er ist, wie auch die Romane Ostensos – in der Werbung wird er mit dem ebenfalls sehr erfolgreichen Roman *Der Ruf der Wildgänse* verglichen – im bäuerlichen Milieu angesiedelt. Erzählt wird "die Geschichte einer großen, ganz naturverbundenen Frau. Ihre demütige Liebe ist grenzenlos wie die aller Naturgeschöpfe"<sup>197</sup>, heißt es in einer Rezension. Der *Hannoversche Anzeiger* vergleicht den Roman mit Zolas *Mutter Erde* und die *Weser-Zeitung*, Bremen steht "staunend vor einer menschlichen Tragödie, in der alles heldisch ist."<sup>198</sup> Die Thematik und die Terminologie der Rezensenten machen klar, warum der Roman auch weiterhin erfolgreich sein konnte. Sieben Jahre später erscheint u.d.T. *Ein starkes Herz* eine wohlfeile Ausgabe dieses Romans, neu bearbeitet vom Förster und Schriftsteller Günther Schwab. Der Verlag paßt sich dem "Zeitgeist" an, es wird nicht nur der französische Name des Titels eliminiert, man schreckt auch nicht davor zurück den Namen der Autorin einzudeutschen. Aus Dominique wird 1936 Dominika Dunois. Dies wird auch für die Neuausgabe im Jahre 1947 beibehalten.

Ihr zweiter bei Speidel erschienener Roman *Illusion der Liebe* wird im März 1932 ausgeliefert. Diese "Geschichte einer romantischen Liebe"<sup>199</sup>, übersetzt von Marianne Trebitsch-Stein, war nicht mehr so erfolgreich. Von den 2.000 Exemplaren der Erstauflage waren 1938 noch 311 Stück auf Lager. Die letzte Neuerscheinung von Dominique Dunois bei Speidel sei hier nur erwähnt, denn sie erscheint 1937 und wird im nächsten Abschnitt näher beleuchtet werden. Es ist dies der Roman *Armer kleiner Prosper*.

Der Schluß dieses Abschnittes ist dem Bestseller-Autor MIRKO (VOJMIR) JELUSICH gewidmet, der mit einer kurzen Unterbrechung, zwischen 1936 und 1938, fast alle seine Werke im Speidel Verlag herausbrachte. Zehn Neuerscheinungen Jelusichs wurden in den fast 22 Jahren der Zusammenarbeit mit dem Speidel Verlag herausgegeben. Dazu kommen drei Titel, die Jelusich zunächst in seinem eigenen, vom ehemaligen Speidel-Lektor Walther

---

<sup>195</sup> Geboren am 27.4.1886 in Paris. S. Bibliographie des Auteurs Modernes de langue Francaise (1801-1934). Paris: Chronique des lettre francaises 1935. S. 115. Das Sterbedatum konnte leider nicht eruiert werden.

<sup>196</sup> *Börsenblatt* Nr. 256, 4.11.1929, S. 9031.

<sup>197</sup> *Dortmunder Generalanzeiger*, zitiert als Verlagswerbung im *Börsenblatt* Nr. 256, 4.11.1929, S. 9031.

<sup>198</sup> *Börsenblatt* Nr. 276, 29.11.1929, S. 10343.

<sup>199</sup> *Börsenblatt* Nr. 68, 21.3.1932, S. 1457.

Scheuermann geleiteten Tieck Verlag herausbrachte und die er 1938, als die Zusammenarbeit mit Scheuermann zerbrach, wieder an den Speidel Verlag übergab.

Hier geht es zunächst nur um jene zwei Romane, die bis 1932 erschienen sind. Vorerst aber kurz zur biographischen Entwicklung Jelusichs in diesem Abschnitt.<sup>200</sup>

Jelusich, Sohn einer sudetendeutschen Mutter und eines kroatischen Vaters wurde am 12. Dezember 1886 in Semil (Nordböhmen) geboren und auf den Namen Vojmir, die slawische Übersetzung des von der Mutter gewünschten Namens Siegfried, getauft. 1888 übersiedelte die Familie nach Wien, wo Jelusich bis zu seinem Tod, am 22. Juni 1969 lebte. Laut Jelusich eigenen Angaben aus dem Jahre 1933 führten die Eltern von Anbeginn ein "zähes Ringen um die Seele des Kindes", wobei aber die sudetendeutsche Mutter die Oberhand gewann – "Mich zog alles zum Deutschtum" – und er sich vom Vater immer mehr entfernte.<sup>201</sup> Wie Sachslehner gezeigt hat, entwickelt sich Jelusichs deutschnationale, faschistische und schließlich nationalsozialistische Grundhaltung aus einem Minderwertigkeitskomplex, gepaart mit einem "beinahe wahnhaften Personenkult", welcher sein Geschichtsverständnis bestimmte.<sup>202</sup> Für seine Identitätskonflikte hatte Jelusich, beeinflusst vom "fanatischen Antisemiten"<sup>203</sup> Arthur Trebitsch, einen seinem persönlichen Einflußbereich entzogenen Grund gefunden, nämlich seine Abstammung, die aus der Sicht des Rassen-theoretikers 'minderwertig' war. Jelusich sah den Ursprung seiner Probleme in seiner mangelnden 'Hochrassigkeit'. Kompensiert wurde dieses Gefühl der Minderwertigkeit durch ein im Laufe der Zeit immer aggressiver werdendes Engagement für das "Deutschtum", "die deutsche Sache".

Zunächst war es die Österreich-Ungarische Monarchie, für die er sich literarisch, als "Kriegsdichter" in der *Muskete* und persönlich als Soldat einsetzte.<sup>204</sup> Nach der Entlassung

---

<sup>200</sup>Die biographischen Einzelheiten wurden der sehr aufschlußreichen Dissertation von Johannes Sachslehner entnommen, die 1985 in Buchform erschien. Johannes Sachslehner: Führerwort und Führerblick - Mirko Jelusich - Zur Strategie eines Bestsellerautors in den Dreißiger Jahren. Königstein: Hain 1985 (= Literatur in der Geschichte – Geschichte in der Literatur Band 11) S. 9 – 85. Zuerst ders.: Der Fall Mirko Jelusich. Eine Biographie. Wien: Diss [masch] 1982.

<sup>201</sup>Mirko Jelusich: Mein Weg zu Hitler. In: Die Braune Woche. 17.6.1933. S. 2-3. Zit. nach Johannes Sachslehner: Führerwort und Führerblick. a.a.O. S. 12.

<sup>202</sup>Johannes Sachslehner: Führerwort und Führerblick. a.a.O. S. 33.

<sup>203</sup>Johannes Sachslehner: Führerwort und Führerblick. a.a.O. S. 15.

<sup>204</sup>Jelusich hatte sich 1914, wie viele seiner Schriftstellerkollegen, freiwillig gemeldet, war aber zunächst als untauglich abgewiesen worden. Dies konnte er nicht akzeptieren, im Herbst 1915 wurde er endlich eingezogen. Er kam schwer verwundet von der Ostfront nach Wien zurück und wurde, nach einer Rekonvaleszenzzeit in Reichenau als Adjudant in der Ersatzbatterie seines Regiments in Wien eingesetzt. Mit seinem dortigen Kommandanten Alfred Gerstenbrand verband ihn eine lebenslange Freundschaft, wie die zusammen erarbeiteten Bücher zeigen. U.a.: *Weinschenker und Weinbeschenkte*. Erzählt von Mirko Jelusich. Gezeichnet von Alfred Gerstenbrand. [Neuaufl.]. Wien: Kremayr u. Scheriau [1962]. (Neuaufgabe 1965 u.d.T.: *Geschichten rund um den Heurigen*. Ein Lobspruch d. Wiener Weines.) *Geschichten um das Wiener Künstlerhaus. Das Haus und die Feste, die Hausherrn, die Gäste*. Erzählt von Mirko Jelusich. Gezeichnet von Alfred Gerstenbrand. Wien: Kremayr u. Scheriau (1965). *Soldaten, Künstler, Leut' und Herrschaften*. Erzählt

aus der Armee arbeitete er als Drehbuchautor, war Chefredakteur eines satirischen Blattes namens *Der Esel* und Schriftleiter des *Wiener Mittag*. Nachdem er dort gekündigt worden war, wechselte er in die Finanzbranche. Bis 1923 arbeitete er im Bankhaus Robert Goldschmid & Co. Diesmal kündigte er selbst, da er seine künstlerische Produktion gefährdet sah.

Es ist nicht verwunderlich, daß sich Jelusich mit der jungen Republik nicht anfreunden konnte und sein Engagement nun dem Anschluß an Deutschland galt. Dies zeigt sich einerseits in seiner Mitgliedschaft bei der Großdeutschen Volkspartei<sup>205</sup> und seiner Mitarbeit bei der *Deutsch-Österreichischen Tageszeitung* (DÖTZ), einem "extrem deutsch-nationalen Blatt"<sup>206</sup>, in dem er als Theaterkritiker reüssieren konnte und mit Führern des österreichischen Nationalsozialismus in Berührung kam, vor allem mit Dr. Walter Riehl, dem später wegen zu eigenständigen Handelns von der Münchner Parteileitung ausgeschlossenen 'Führer' der Bewegung in Österreich und Verteidiger des Bettauer-Mörders Ottokar Rothstock. Ab 1926 führte die DÖTZ den Untertitel: *Hauptblatt der NSDAP-Hitlerbewegung*. Demzufolge muß sich Jelusich also zumindest ab diesem Zeitpunkt als Propagandist dieser Partei verstanden haben. Einige Zitate aus Artikeln Jelusichs, die in der DÖTZ erschienen, mögen genügen, um die von ihm propagierte Ideologie kenntlich zu machen.<sup>207</sup> Im Oktober 1925 feiert er das deutsche Volk als "Vollender abendländischer Kultur", das "umengt, umlauert, umgeifert, darangeht, seine Riesenarme zu gebrauchen um aus dem Schutt des zerstörten sein Vätererbe neuer, schöner, gewaltiger denn zuvor erstehen zu lassen".<sup>208</sup> Zum "Sturm des arischen, deutschbewußten Wien [...], der die fremden Schädlinge fortfeigt und dem deutschen Wien zurückgibt, was ihm von fremden Räuberhänden gestohlen wurde: seine deutsche Kunst!"<sup>209</sup> ruft Jelusich im Juli 1927 (!) auf.

Als der österreichische Ableger des 1929 gegründeten nationalsozialistischen 'Kampfbundes für deutsche Kultur' im August 1931 gegründet wurde, hatte Jelusich schon das Vertrauen der österreichischen Nationalsozialisten gewonnen. Er wurde zunächst zweiter Vorsitzender und schließlich Ende 1932 Leiter der Ortsgruppe Wien. 1933 schrieb Jelusich zum Geburtstag des 'Führers' ein 'Weihefestspiel' zur Hitler-Feier der NSDAP Österreich mit dem

---

von Mirko Jelusich. Gezeichnet von Alfred Gerstenbrand. Wien: Kremayr u. Scheriau (1961). (Neuaufgabe 1965 u.d.T.: Jelusich u. Gerstenbrand: Geschichten aus dem alten Österreich. Soldaten, Künstler, Leut' u. Herrschaften).

<sup>205</sup>Ist wie u.a. Max Mell am 7.2.1922 im Kulturpolitischen Ausschuß dieser Partei vertreten. S. Johannes Sachslehner: Führerwort und Führerblick. a.a.O. S. 31.

<sup>206</sup>Johannes Sachslehner: Führerwort und Führerblick. a.a.O. S. 23.

<sup>207</sup>Zitiert wird nach Johannes Sachslehner: Führerwort und Führerblick. a.a.O.

<sup>208</sup>Johannes Sachslehner: Führerwort und Führerblick. a.a.O. S. 32.

<sup>209</sup>Johannes Sachslehner: Führerwort und Führerblick. a.a.O. S. 34.

Titel: "Des deutschen Volkes Weg". In sechs Bildern sollte dieses den lang ersehnten Sieg des 'braunen Heeres' und seines von Gott gesandten 'Führers' verherrlichen.<sup>210</sup>

Mit diesem zeitlichen Vorgriff auf die zweite Betrachtungsperiode möchte ich die biographische Skizze Jelusichs zunächst beenden und mich den beiden Büchern zuwenden, die im Speidel Verlag bis 1932 erschienen sind.

Mit dem im Oktober 1929 erschienenen historisch-biographischen Roman *Caesar* landet der 49jährige Autor seinen ersten durchschlagenden Erfolg<sup>211</sup>. Jelusich hat sich etwa drei Jahre lang mit dem Stoff beschäftigt, 1928 war das Manuskript abgeschlossen<sup>212</sup> und auf der Suche nach einem geeigneten Verlag fand er in der F.G. Speidel'schen Verlagsbuchhandlung einen kongenialen Partner. Am 22. Oktober 1929 wurde der Roman dem Buchhandel mit folgenden Worten angepriesen:

Dieser große Roman schildert in packender und lebendiger Art das Leben Caesars von seiner Kindheit bis zu seinen letzten Stunden. Jedes Wort des Werkes ist von Caesars unfassbarer Größe erfüllt, die glänzenden Eigenschaften seines Geistes und Herzens lassen ihn als würdiges Werkzeug der weltlenkenden überirdischen Macht erkennen, die sich ihm in einer Vision offenbart. Der Roman ist geeignet, entgegen vielen Irrtümern uns ein richtiges Bild des römischen Imperiums zu geben, das bisher durch überflüssig dekoratives Beiwerk verschleierte Ewigmenschliche jener nur scheinbar fernliegenden Zeit zu entschleiern und so eine Brücke zu schlagen zwischen unserer lebensvollen Gegenwart und den Tagen der Vorzeit. Nicht die verfälschten Römer des Barock: die nüchternen, zähen, zielbewußten Amerikaner des Altertums treten uns in dem hinreißenden Werk entgegen, aus dessen bewegter Handlung die Gestalt des Größten der Antike in übermenschlicher Erhabenheit faszinierend hervorleuchtet.<sup>213</sup>

Die Sehnsucht Jelusichs nach einer charismatischen Führerfigur findet in diesem Roman ihre erste literarische Ausprägung, viele weitere sollten diesem folgen. Das Interesse Jelusichs an der Historie bestand nur insoweit, als sie für ihn geeignet schien, Vorbilder, "Kommentar[e] zur Zeitgeschichte"<sup>214</sup> zu liefern. Er wollte das geschichtliche Geschehen "in die Gegenwart [...] zwingen und damit das ewige Neusein einer wahren Historie [...] erweisen"<sup>215</sup>, wie er selbst in seiner Autobiographie schreibt. Das "Zwingen" der Geschichte in die Gegenwart macht die Funktion der Geschichte als "Requisitenkammer"<sup>216</sup> für die Propagierung der vom Autor aus seiner persönlichen Bedürfnissituation entstandenen Wunschvor-

---

<sup>210</sup>Johannes Sachslehner: Führerwort und Führerblick. a.a.O. S. 43.

<sup>211</sup>Bis 1929 wurden lt. GV 1911-1965 nur zwei Werke Jelusichs gedruckt. *Der gläserne Berg. Ein Spiel von zwei Menschen aus verschiedenen Welten* erschien 1917 im Münchner Drei Masken Verlag und der Roman *Der Thyrosstab* 1920 im Wiener Leonhardt-Verlag.

<sup>212</sup>Johannes Sachslehner: Führerwort und Führerblick. a.a.O. S. 26.

<sup>213</sup>*Börsenblatt* Nr. 246, 22.10.1929, S. 8401.

<sup>214</sup>Wendelin Schmidt-Dengler: Bedürfnis nach Geschichte. In: *Aufbruch und Untergang. Österreichische Kultur zwischen 1918 und 1938*. Hrsg. von Franz Kadroska. Wien u.a.: Europa Verlag 1981. S. 396.

<sup>215</sup>Mirko Jelusich: Autobiographie S. 131. Zit. nach Johannes Sachslehner: Führerwort und Führerblick. a.a.O. S. 26.

<sup>216</sup>Klaus Amann: Der Anschluß österreichischer Schriftsteller an das Dritte Reich. a.a.O. S. 74.

stellung im bezug auf die politische Struktur seines Landes deutlich. Im Duce Italiens, Benito Mussolini, und seinem faschistischen Staat hatte Jelusich schon ein reales Vorbild vor Augen, für seinen Caesar, wie für die Ideologie, die dem von ihm ersehnten Staat zugrunde gelegt werden sollte. Jelusich schickt dem Bewunderten ein Exemplar seines *Caesar*, woraufhin er auch Gelegenheit erhält, den Duce persönlich kennenzulernen, der Empfang fand am 15. April 1930 statt.<sup>217</sup>

Das gesellschaftliche Modell, das Jelusich im *Caesar* propagiert, ist selbstverständlich, angesichts der schon angesprochenen Stationen seiner Biographie, ein zutiefst konservatives. Dem von einer "weltenlenkenden überirdischen Macht" zur Herrschaft berechtigten, auserwählten, von "unfaßbarer Größe" gekennzeichneten "geschichtsmächtigen Individuum", steht die Masse der Untertanen gegenüber, die durch ihre Gefolgschaft, ihre Unterwerfung, also durch die Aufgabe ihrer Individualität an der Herrschaft des "hochstehenden Einzelnen" partizipieren.

Jelusich, "der im Mythos vom zur Herrschaft berechtigten Führer persönliche Geborgenheit fand, glaubte diese auch seinen Lesern vermitteln zu müssen"<sup>218</sup>. Durch seinen Roman will Jelusich zeigen, "daß dieser Weg zum Autokrator Caesar möglich ist, und darin liegt die Verlockung und der Trost für den von einem tiefen Insuffizienzgefühl gezeichneten Leser der Ersten Republik" analysiert Sachslehner in seiner Dissertation.<sup>219</sup> Daß die in seinem Werk Gestalt annehmende Bedürfnissituation des Autors, mit jener der RezipientInnen in hohem Masse übereinstimmt, wird aus dem überragenden Erfolg des Buches deutlich.

In die Propaganda des Verlages können schon im November 1929 hymnische Kritikerkommentare eingebunden werden. Der Verlag zitiert aus *Roseggers Heimgarten*: "Ein Buch, das heute kaum seinesgleichen hat! [...] vielleicht überhaupt der beste Roman, der in den letzten fünf Jahren geschrieben worden ist, olympisch hoch erhaben über alle Modebücher. [...] ein Werk, aus Erz gegossen [...]" und aus dem *Neuen Wiener Journal*: "Jelusich 'Caesar' ist ein ganz großer Wurf, erschütternd, hinreißend, atembeklemmend, ein Meisterwerk"<sup>220</sup>.

Knapp vier Monate nach Erscheinen der Erstauflage waren 7.000 Exemplare verkauft. Der Verlag führte Übersetzungsverhandlungen mit Großbritannien, den USA und Italien. Schon im Oktober 1930 war das Buch, außer in den oben genannten Ländern, auch in Holland erschienen, in die Blindenschrift übersetzt und zur deutschsprachigen Leinen-Ausgabe kam eine Ganzleder-Ausgabe. Es wurden keine Werbekosten gescheut. Neben immer wie-

---

<sup>217</sup> Johannes Sachslehner: Führerwort und Führerblick. a.a.O. S. 28f.

<sup>218</sup> Johannes Sachslehner: Führerwort und Führerblick. a.a.O. S. 108.

<sup>219</sup> Johannes Sachslehner: Führerwort und Führerblick. a.a.O. S. 190.

<sup>220</sup> *Börsenblatt* Nr. 263, 13.11.1929, S. 9505.

der geschalteten ein- oder zweiseitigen Inseraten im *Börsenblatt*, kauft der Verlag im Oktober 1930 sechs Inseratseiten, die allein der Propaganda des *Caesar* gewidmet sind<sup>221</sup>. Auf zwei Seiten werden nur Buchhändler-Urteile zitiert, die vom Verkaufserfolg – "[...] bei keinem Verleger im Verhältnis einen annähernden Umsatz erzielt [...]", "[...] trotz sehr, sehr schlechter Zeiten etwas Geld in die Kasse gebracht [...]", "Der große Umsatz belohnte meine energische Propaganda" – des "zu den besten Büchern dieses Jahres" zählenden Werkes berichten.<sup>222</sup> So wird die Aufforderung des Verlages auf der letzten Seite der Beilage:

Herr Kollege, fassen Sie den 'Caesar'-Roman von Mirko Jelusich für das Weihnachtsgeschäft besonders ins Auge! Wir geben Ihnen damit keinen schlechten Rat! Das Buch ist ein sehr dankbares Objekt. Es ist leicht verkäuflich, sie haben einen guten Verdienst und Ihre Kunden sind begeistert!<sup>223</sup>

verifiziert.

Der Erfolg des Buches reißt nicht ab, zwei Jahre nach der Erstausgabe, inzwischen wurden mindestens 30.000 Exemplare gedruckt<sup>224</sup>, ist es ein "Standardwerk" und "geht nach wie vor!"<sup>225</sup> Bis 1944 erscheinen rund 131.000 Exemplare, wobei der Roman zwischen 1940 und 1944 besonders gut verkauft wurde, 68.000 Stück in vier Jahren. Zwischen 1930 und 1940 wurden "nur" 78.000 Stück ausgeliefert.<sup>226</sup>

Daß Jelusichs Grundkonzept, seine Auffassung von Geschichte und die damit transportierte Ideologie auch in der Zweiten Republik noch zu den Grundkonstanten menschlicher Bedürfnisse zählten, nicht obsolet wurden angesichts der Katastrophe, eine Neuorientierung im großen Ausmaß nicht stattfand, zeigen die vielen Neuauflagen, die der *Caesar*<sup>227</sup>, wie auch die übrigen Romane Jelusichs, erfuhren.

Im Vergleich zum *Caesar* sind die Verkaufszahlen des im Jahre 1931 erschienenen Romans *Don Juan - Die sieben Todsünden*, der einzige Roman Jelusichs, in dem kein martialischer Held im Mittelpunkt steht, als gering zu bezeichnen. 1941 erscheint die 31.-40. Auflage.

---

<sup>221</sup> *Börsenblatt* Nr. 251, 28.10.1930, S. 8376ff.

<sup>222</sup> *Börsenblatt* a.a.O.

<sup>223</sup> *Börsenblatt* Nr. 251, S. 8377.

<sup>224</sup> Schon am 6.11.1930 wird im *Börsenblatt* Nr. 258 auf Seite 8763 die 21.-30. Auflage angekündigt.

<sup>225</sup> *Börsenblatt* Nr. 247, 23.10.1931, S. 5917.

<sup>226</sup> Auflagenzahlen lt. den Angaben auf den Karteikarten des Katalogs der Nationalbibliothek. Bis 1938 wurden lt. den Angaben des Verlages an das Gremium (I. Verzeichnis Speidel 1938), 70.400 Exemplare gedruckt.

<sup>227</sup> Bei Speidel erstmals 1952 gemeinsam mit dem Pilgram-Verlag, 1961 zählte man das 181.-183. Tsd. Die letzte Neuauflage erschien 1967. Der *Caesar* war auch ein erfolgreicher Buchgemeinschafts-Roman. 1955 sowie 1969 in der Buchgemeinschaft Donauland, 1973 im Verlag Kremayr & Scheriau gemeinsam mit dem Roman *Hannibal* neu aufgelegt. Schon 1952 wird Jelusich wieder zu den Bestseller-Autoren des Weihnachtsgeschäfts 1951 gezählt. S. *Anzeiger* Nr. 2, 15.1.1952, S. 6.

## 2.3.6 DIE TEXTE

### 2.3.6.1 Textsorten

In diesem Abschnitt soll die Frage beantwortet werden, welche Art von Texten vom Speidel Verlag bevorzugt gedruckt wurden. Grundsätzlich hat sich der Verleger Felix Speidel in seiner Tätigkeitsbeschreibung für das Handelsregister auf "Werke schöngeistiger Literatur" beschränkt.<sup>228</sup>

Eine Einteilung nach Gattungen ergibt folgendes Bild: Etwa zwei Drittel der vertriebenen Titel sind Prosatexte, siebzig Prozent davon werden als Romane klassifiziert. Das restliche Drittel setzt sich aus Lyrikbänden, dramatischen Texten und Gebrauchstexten, wozu die Briefbände, die Biographie *Kainz* von Helene Richter und die *Rede über Österreich* von Anton Wildgans gezählt werden, zusammen.

Daß der Schwerpunkt der Verlagsproduktion auf erzählenden Texten und hier besonders beim Roman liegt, ist nicht weiter verwunderlich, denn sie gehören zu den vorwiegend produzierten und rezipierten Gattungen. Lyrikbände finden sich heute wie damals kaum auf den Bestsellerlisten.

### 2.3.6.2 Thematik

Es ist für die Beurteilung des Verlages im Hinblick auf seine Stellung oder Funktion im gesellschaftspolitischen Bezugsfeld nicht unerheblich, jene Themen aufzuzeigen, welchen er, durch die Veröffentlichung der sie behandelnden Texte, Aktualität beimißt.

Der Verlag als erste Vermittlungsinstanz zwischen einem Produkt geistiger Arbeit, mit welchem der/die Autor/in bestimmte Absichten verfolgt, bewußt oder unbewußt bestimmte Werte vermittelt und dem/der Leser/in, der/die diese je nach eigener Interessens- und Bedürfnislage rezipiert, ist innerhalb dieses Systems auch eine erste Bewertungsinstanz. Je nachdem welche Absichten der Verlag selbst verfolgt, je nachdem wo er den Schwerpunkt seiner Arbeit sieht – ist er vorwiegend ein auf Gewinnmaximierung ausgelegtes wirtschaftliches Unternehmen, was er im bestimmten Ausmaß immer sein muß, oder liegt sein Hauptinteresse in der Vermittlung geistiger Inhalte, wenn ja welcher – wird er eine bestimmte Funktion im gesellschaftspolitischen Umfeld ausüben. Sehr grob formuliert kann sich diese

---

<sup>228</sup>HR A 70/61a, 18.2.1927.

Funktion zwischen den Polen Stabilisierung bzw. Legitimierung oder Erneuerung bzw. Revolutionierung bestehender Machtverhältnisse oder Gesellschaftsstrukturen bewegen. Zumindest eine Annäherung zur Positionsbestimmung in dieser Hinsicht soll durch die Bestimmung der vorherrschenden Themen geleistet werden.

Es stellen sich nun für die erste Periode der Produktion der F. Speidel'schen Verlagsbuchhandlung die folgenden Fragen:

- Mit welcher Art von Texten möchte bzw. glaubt der Verlag erfolgreich sein zu können?
- Mit welchen Texten ist er erfolgreich?
- Wie reagiert er auf den Erfolg bestimmter Texte, d.h. bleibt er seinen eigenen Ansprüchen treu oder konzentriert er sich ganz auf das gewinnbringende Genre?

Vorausgeschickt werden muß, daß sich die Kategorisierung nicht auf die Lektüre jedes einzelnen Buches stützen kann, sondern aus Verlags- und Werbetexten, sowie einzelnen Angaben aus der Sekundärliteratur erschlossen wurde. Die Kenntnis jedes einzelnen Textes würde natürlich eine differenziertere Sicht ermöglichen, ist aber aufgrund des Zeitaufwandes nicht möglich.

Die vom Rikola Verlag übernommenen Prosatexte sind zum Großteil historische Romane, angesiedelt in den verschiedensten Epochen, die unterschiedlichsten Themen behandelnd. Erotik und Sinnlichkeit scheinen, u.a. bei Egmont Colerus, ein nach Gestaltung drängender Themenbereich zu sein, sowohl im historischen Gewand (Colerus: *Antarktis*, *Sodom*; Koenig: *Der heilige Palast*) als auch im Gegenwartsroman (Colerus: *Weißer Magier*). Das Ende einer Epoche, deren Verfall thematisieren Alma Johanna Koenigs *Der heilige Palast* (Zeit Justinians I) und Colerus *Sodom*. Felix Braun verarbeitet im Roman *Die Taten des Herakles*, der in der Zeit der ersten Christenverfolgung spielt, seine eigene Konversion zum Katholizismus<sup>229</sup>. Alma Johanna Koenigs *Die Geschichte von Half dem Weibe*, als Islandsaga qualifiziert, spielt in der Wikingerzeit und läßt eine Protagonistin vermuten (wie auch der in einer Hafenstadt Ägyptens<sup>230</sup> angesiedelte Roman *Elisabeth Chryssanthis* von Nelly Holden). Unter den historischen Romanen spielt einzig *Die Feuerbutze* von Paul Busson in der Neuzeit, Untertitel: "Roman aus der Zeit der Tiroler Freiheitskämpfe von 1809", ein historisches Geschehen, durchaus geeignet für Interpretationen im völkisch-nationalen Sinn

---

<sup>229</sup>Franz Lennartz: Deutsche Schriftsteller des 20. Jahrhunderts im Spiegel der Kritik. Stuttgart: Alfred Kröner 1984. Band 1. S. 241.

<sup>230</sup>Vgl. *Anzeiger* Nr. 46, 24.2.1926. S. 1981.

mit der "Führerpersönlichkeit" Andreas Hofer, "seit Generationen österreichischer *und* deutscher Nationalheld"<sup>231</sup>, im Mittelpunkt.

Auffällig, im Vergleich zu den in der Folge veröffentlichten historischen Romanen ist die Titelgebung. Während fast alle Romane, beginnend mit Jelusichs *Caesar* (1929) schon im Titel erkennen lassen, daß es sich dabei um historisch-biographische Romane handelt, die jeweils einen "geschichtsmächtigen" Helden (sehr selten eine Heldin) in den Mittelpunkt stellen, – der Titel beinhaltet nur mehr den Namen dieser Person – , so kommen hier personenbezogenen Titel kaum vor, und wenn, wie bei *Die Geschichte von Half dem Weibe* eine Protagonistin genannt wird, so ist es kein "geschichtsmächtiger" Held.

Wenn man von den Neuerscheinungen ausgeht, so ist der historische Roman zwischen 1926 und 1932 eher unterrepräsentiert, vor allem im Vergleich zur nachfolgenden Periode zwischen 1933 und 1945, die vom historisch-biographischen Roman dominiert wird. Ende 1926 wird die Novelle *Tiberius auf Capri* von Colerus angekündigt. Inwiefern sich die Bewertung des Helden der aktuellen politischen Situation und ihrer ideologischen Disposition anpaßt, zeigen die vom Verlag verwendeten Werbetexte. 1927 wird noch mit dem "unvergeßlichen Charakterbild des zwischen Wahnsinn, Verbrechen und Sehnsucht nach reinem Menschentum hin- und hergeworfenen Cäsaren"<sup>232</sup> geworben, 1936 wird Tiberius zur "übermächtigen, fast promethischen Gestalt" hochstilisiert, gar zur "Natur", die nicht mehr mit sich, sondern "mit dem Schicksal kämpft"<sup>233</sup>.

Die schon ausführlich erwähnte *Caesar*-Biographie von Jelusich erschien 1929. Der zweite historisch-biographische Roman dieses Autors *Don Juan* 1931. Ab 1933 folgt jedes Jahr ein neuer "Jelusich".

Eine Auseinandersetzung mit österreichischer Geschichte wird nur in drei Romanen gestaltet. Im Roman *Das Buch vom lieben Augustin* (1930) von Werner Riemerschmid, in den romanhaft gestalteten Erinnerungen *Die Kaiserhöhe. Ein Roman aus Ostdeutschland* (1931) von Friedrich Winterholler, der, in Brünn spielend, seine und die Geschichte einzelner Familienmitglieder in den letzten Jahren der Monarchie schildert<sup>234</sup> und in Friedrich Perkonigs Roman *Mensch, wie du und ich* (1932), der als einziger vom Ersten Weltkrieg handelt.

Mit dem Kriterium "phantastisch" vor der Gattungsbezeichnung wurden zwei Prosatexte vom Rikola Verlag übernommen. Nämlich der überaus, bis in die neunziger Jahre er-

---

<sup>231</sup>Horst Jarka: Zur Literatur- und Theaterpolitik im "Ständestaat". In: *Aufbruch und Untergang*. a.a.O. S. 514.  
Hervorhebung durch Horst Jarka.

<sup>232</sup>*Börsenblatt* Nr. 64. 17.3.1927, S. 2650.

<sup>233</sup>Rezension der *Baseler Nationalzeitung*. Vom Verlag u.a. auf dem Umschlag der 41.-46. Auflage (1936) von Jelusich *Cromwell* verwendet.

<sup>234</sup>Vgl. Adalbert Schmidt: *Dichtung und Dichter Österreichs im 19. und 20. Jh.* a.a.O. Band 1. S. 375f.

folgreiche Roman *Die Wiedergeburt des Melchior Dronte* von Paul Busson und der Novellenband *Die Tiefen von Mangalore* von Otto Marschalek. Die Briefausgabe E.T.A. Hoffmanns (1776 - 1822), u.a. auch einer der Hauptvertreter der phantastischen Literatur der Romantik, hrsg. von Richard Wiener, gehört ebenfalls in diesen Kontext. Durch die Übernahme der Sammlung *Das Wunderbrünndl*, hrsg. von Max Mell wird ein weiteres Genre in das Verlagsprogramm eingeführt, das "Volksbuch". Die einzelnen Bände dieser Sammlung beinhalten Sagen, Märchen, Legenden, Gedichte, Lieder usw. Die Pflege dieser Gattung ist durchaus, wie auch jene der phantastische Literatur in einem Rückbezug auf Traditionen der Romantik zu sehen. Dazu gehören auch *Meine Pagenballaden* von Börries Freiherr von Münchhausen (1874 - 1945)<sup>235</sup>. In den folgenden Neuerscheinungen ist diese Tradition kaum mehr zu finden. Die Sammlung *Das Wunderbrünndl* wird 1927 durch drei weitere Bände abgeschlossen und bald ausverkauft.

Mit der Veröffentlichung des zu den erfolgreichsten Büchern des Verlages gehörenden Romans *Der Ruf der Wildgänse* von Martha Ostenso wird das, ausgehend vom geschilderten Schauplatz und den handelnden Personen als "Bauern- Heimat- Dorf- oder Provinzroman" zu kategorisierende Genre in das Verlagsprogramm aufgenommen. Dieses sollte in der ersten Arbeitsperiode des Verlages eine große Rolle spielen. Mit Ausnahme der Werke Schönherrns, die durch die Gesamtausgabe im Verlagsprogramm vertreten sind, sind vor allem Texte fremdsprachiger AutorInnen in diesem Milieu angesiedelt. Das Land (im Gegensatz zur Stadt) ist in vielfältiger Ausgestaltung Ort des Geschehens. Die "realistischen" Romane der amerikanischen Schriftstellerin norwegischer Herkunft Martha Ostenso schildern "das Leben eingewanderter norwegischer Bauern in den USA und Kanada"<sup>236</sup>. Die Romane der französischen Schriftstellerin Dominique Dunois sind ebenfalls im bäuerlichen Milieu angesiedelt. "Von der heimatlichen Landschaft und der Auswandererexistenz" bestimmt, ist auch der Familienroman *Die Towers* des amerikanischen Autors Glenway Wescott, zu dessen herausragenden Themen "Entwurzelung und Sehnsucht nach der Heimat" sowie "der Verfall menschlicher Werte in der Fremde"<sup>237</sup> erzählt werden. Der Schauplatz der Romane Julien Greens ist die Kleinstadt in der französischen Provinz. Geschildert wird deren Enge, die unter der Oberfläche des idyllischen Alltagslebens waltende Grausamkeit, welche die Figuren nicht atmen läßt. Die ersehnte Flucht aus diesem Korsett psychischer Unterdrü-

---

<sup>235</sup>Mit Agnes Miegel und Lulu von Strauß und Torney gehörte Münchhausen zu den Erneuerern der deutschen Ballade im 20. Jahrhundert. [...] M.s ritterlich-junkerliche Grundhaltung ließ ihn in den Nazis Gesinnungsgenossen erblicken. Er bezahlte seinen Irrtum 1945 durch den selbstgewählten Tod." In: Ernst Loewy: Literatur unterm Hakenkreuz. Frankfurt: Fischer 1987 (1 1966 bei der Europäischen Verlagsanstalt, Frankfurt am Main). S. 319.

<sup>236</sup>Der Literatur Brockhaus a.a.O. Band 2. S. 20.

ckung scheint nur mittels Gewalt gegen die Autoritäten möglich. Die Verfemung einer sich nicht in den Moral-Kodex eines schottischen Dorfes einfügenden Frau, ist Thema des Romans von Claire Spencer, mit dem bezeichnenden Titel *Die Sünderin* (1932).

1932 erscheinen zwei "Heimatromane" deutscher AutorInnen. *Eine Insel mitten im Meer* von Alice Gruner, der u.a. "von den Leidenschaften, die fremde Einflüsse plötzlich entfesseln"<sup>238</sup> erzählt und der Roman *Eine handvoll Männer und ein Mann* von Lutz Knecht. Der letztere kann, in Anbetracht der politischen Verhältnisse in Deutschland, von seiner Funktion, seiner Intention her, durchaus als politisch-agitatorischer Gegenwartsroman bezeichnet werden. In der Werbung zu diesem Roman werden eindeutig deutsch-völkische Töne, vermischt mit Ingredienzien der Blut- und Boden-Literatur angeschlagen. Ort der Handlung ist eine "linksrheinische Stadt mit ihrer Not, mit ihrer Besatzung". Thema des Buches ist der "Kampf wider Fremdherrschaft und Verrat". Ihre Pflicht erfüllend "stehen und fallen [diese Männer] und bleiben dem Ewigen verbunden, wie Berge und Wälder, wie das Rauschen des heimatischen Stromes"<sup>239</sup>. "Ihnen ist ihr Leben eine Verpflichtung gegenüber Deutschland, und wir bewundern diese Männer"<sup>240</sup>, heißt es 1937. Dieser Roman ist relativ erfolgreich und gehört zu den wenigen, die mehrere Neuauflagen erleben.<sup>241</sup>

Mit der unmittelbaren Vergangenheit, dem Ersten Weltkrieg und seinen Auswirkungen auf das gegenwärtige Leben der Betroffenen, beschäftigt sich der Roman *Nach verlorenen Jahren* (1930) des deutschen Autors H.J. Wille. Er ist auch der einzige Roman, der laut Verlagswerbung "im westdeutschen Industriegebiet und [in] Berlin" spielt. Auch das soziale Engagement, das dem Autor im Verlagstext attestiert wird, und zwar unter ausdrücklicher Erwähnung, daß "dies nicht im parteipolitischen, aber humanitären Sinne"<sup>242</sup> gilt, hebt dieses Buch aus dem übrigen Verlagsprogramm heraus. Hier "ringt" "einer der Vielen unserer vom Krieg mißbrauchten, verwirrten jungen Generation [...] um Befreiung aus der entmenslichenden Umklammerung [...]". Mit dieser ist der "Materialismus und Merkantilismus der Nachkriegszeit" gemeint. Auch im 1927 erschienenen Roman *Das göttliche Gesicht* von Bruno Goetz ist das "mechanisierte Leben der Zeit" ein Grundthema, hier führt dieses zur Flucht, zur Suche nach "den ewigen Urquellen der Seele"<sup>243</sup>.

---

<sup>237</sup> Der Literatur Brockhaus a.a.O. Band 3. S. 665.

<sup>238</sup> *Börsenblatt* Nr. 248, 22.10.1932, S. 4704.

<sup>239</sup> *Börsenblatt* Nr. 240, 13.10.1932, S. 4482

<sup>240</sup> *Börsenblatt* Sondernummer Herbst- und Weihnachtsneuerscheinungen, 24.10.1937, S. 226.

<sup>241</sup> 1937: 4.-5. Aufl., 1941: 6.-8. Aufl.

<sup>242</sup> *Anzeiger* Nr. 42, Beilage, 17.10.1930

<sup>243</sup> Broschüre *Die Bücher der F.G. Speidel'schen Verlagsbuchhandlung* um 1927.

Zwei Themenkreise sind noch zu erwähnen. Da wären zunächst jene Texte, die sich mit Kindheit und Jugend befassen. Kinder als Protagonisten im preisgekrönten Roman *Jesus im Böhmerwald* (1927) von Robert Michel und in H.S. Mildes Roman *Die Liebe der Zehnjährigen* (1930). In einer vom Verlag für die Werbung zu diesem Buch verwendeten Rezension, wird es als "das Meisterhafteste an psychologischer Darstellung Jugendlicher" beschrieben, "das erschienen ist". Als das besonders positiv bewertete "Wie" der Darstellung, wird folgendes herausgestrichen: "alles ist echt [...], ohne Reflexionen, ohne psychoanalytische Konstruktion [!], mit einer Einfühlungskraft und Selbstverständlichkeit, die phantastisch ist"<sup>244</sup>. Geschichten von Kindern für Erwachsene werden in den zwei Erzählbänden *Die Heilung der Kinder* (1929) von Felix Braun und *Gottes Garten* (1927) von Ernst Lothar, dessen Erzählungen in einer von der Verlagswerbung verwendeten Rezension des *Pester Lloyd* mit Thomas Manns *Unordnung und frühes Leid* (1925) verglichen werden<sup>245</sup>, veröffentlicht. Der Roman *Vitus Venloo* (1930) von Busson hat wiederum dessen "glückliche Jugend" zum Thema.

Das immer aktuelle Sujet Liebe ist als Grundthema einiger Romane natürlich ebenfalls existent. Vom "Eheleben eines Mannes, der an der Liebe zu einer erdgebundenen Frau zugrundegeht" (Kampf zwischen Geist=Mann und Sinnlichkeit=Frau!) bei Felix Braun (*Der unsichtbare Gast*) zur "Liebe als Gestalterin der Welt" bei Busson (*Sylvester*) oder zur "schicksalshaften Besessenheit des liebenden Menschen" bei Perkonig (*Ingrid Pan*) bis zur "Geschichte einer romantischen Liebe" (Ostenso: *Maimond*) oder zum "reizenden Liebesroman" (Tristan: *Die Fahrt ins Ungewisse*) verläuft die Bandbreite.

Der Roman *Leidenschaft in Algier* von A.J. Koenig scheint mir nicht zuordenbar. Der Verlag kennzeichnet ihn als "modernen Abenteuerroman mit dem bunten, wilden, zauberhaften Hintergrund algerischen internationalen Lebens" und zugleich als "Roman einer alles opfernden Liebe".<sup>246</sup> Die positive Akzentuierung "internationalen Lebens" überrascht.

### 2.3.6.3 Die erfolgreichsten Bücher und AutorInnen.

Folgende Kriterien wurden der Qualifizierung als erfolgreiches Buch zugrunde gelegt:

- Höhe der Erstauflage bzw. zweite Auflage und mehr.

---

<sup>244</sup> *Anzeiger* Nr. 42, Beilage, 17.10.1930: Dr. Urstadt im *Dortmunder General-Anzeiger*.

<sup>245</sup> *Die Bücher der F.G. Speidel'schen Verlagsbuchhandlung* um 1927.

<sup>246</sup> *Börsenblatt* Nr. 68, 21.3.1932, S. 1457.

- Präsenz des/der Autors/Autorin bzw. des Werkes in der zweiten Verlagsperiode mit Neuerscheinungen und Neuauflagen.
- Präsenz des/der Autors/Autorin bzw. des Werkes in der dritten Verlagsperiode mit Neuerscheinungen und Neuauflagen.

An erster Stelle steht hier unangefochten, alle anderen AutorInnen weit hinter sich lassend, Mirko Jelusich. Alle seine Bücher erleben Höchstauflagen, er ist von 1929 bis 1951(!) mit Neuerscheinungen, bis 1967 mit Neuauflagen im Verlag vertreten.

Martha Ostenso nimmt die zweite Stelle ein. Ihre letzte Neuerscheinung wird 1933 herausgegeben, sie ist aber bis in die fünfziger Jahre mit Neuauflagen, vor allem ihres Romans *Der Ruf der Wildgänse*, vertreten. Auch Dominique Dunois begleitet den Verlag durchgehend bis in die Nachkriegszeit mit Neuauflagen.

Nur noch in der zweiten Periode (1933-1945) mit Neuauflagen präsent sind die Autoren Paul Busson (*Die Wiedergeburt...*), Lutz Knecht (*Eine handvoll...*) und Friedrich Perkonig (*Mensch wie ...*).

Mehrere Auflagen gleich nach dem Erscheinen in der ersten Periode, aber keine mehr in der zweiten Periode, also ab 1933, erleben folgende Bücher: *Leidenschaft in Algier* (1932) von A.J. Koenig und *Kainz* (1931) von H. Richter. Beide Autorinnen waren, wie schon in den biographischen Skizzen erwähnt, Jüdinnen. Ihre Bücher, die noch kurz zuvor ihrer Genialität wegen gepriesen wurden, waren nicht mehr gefragt, verschwanden in der Versenkung. Der Verlag hat sich ab 1933 an der Literaturpolitik des Dritten Reiches orientiert.

Außer an die AutorInnen Jelusich, Ostenso und Dunois erinnert sich der Verlag nach 1945 auch an zwei weitere, eigentlich schon ab 1933, offiziell ab 1938 nicht mehr erwünschte AutorInnen, nämlich 1948 an F. Braun (*Die Taten des Herakles*) und 1955 an A. J. Koenigs Roman *Leidenschaft in Algier*. 1947 wird auch die *Rede über Österreich* von Wildgans wieder aufgelegt, sozusagen als patriotische Tat, und 1948 Bussos *Vitus Venloo*.

### 3 AUSTROFASCHISMUS, NATIONALSOZIALISMUS UND KRIEG

#### 3.1 DER SPEIDELVERLAG ZWISCHEN AUSTROFASCHISMUS UND NATIONALSOZIALISMUS

##### 3.1.1 SKIZZIERUNG DES HISTORISCHEN UMFELDS

##### 3.1.1.1 Die Bildung und Etablierung autoritärer bzw. totalitärer politischer Systeme in Deutschland und Österreich

"Ende Jänner war Hitler zur Macht gekommen. Von diesem Augenblick an schien jedes Ereignis, das diesem ersten folgte, unheimlich und von dunkler Bedeutung. [...] Vorausgesehen worden war nichts, Erklärungen und Erwägungen, auch kühne Prophezeiungen erschienen, an der Wirklichkeit gemessen, wie leeres Stroh. [...] Eines aber wußte man bei aller Unbegreiflichkeit wohl: daß es nur in Krieg münden könne, nicht einen verschämten und seiner selbst unsicheren Krieg, sondern einen, der mit stolzem und gefräßigem Anspruch auftrat, wie die biblischen Kriege der Assyrer." (Elias Canetti)<sup>1</sup>

Die politische Entwicklung Deutschlands zum totalitären Führerstaat, mit seinem Anspruch, alle Deutschen in einem Staat vereinen zu wollen, mußte das sich im nationalen Sinn als deutscher Staat verstehende Österreich im besonderen Maße betreffen.

Mit der Ernennung des gebürtigen Österreicherers Adolf Hitler zum Reichskanzler am 30. Jänner 1933 war das Ende der Weimarer Republik besiegelt und der Prozeß der 'Machtergreifung' der NSDAP in Gang gesetzt. Sukzessive läßt sich das Land vom nationalsozialistischen Terror beherrschen. Nach dem Reichstagsbrand vom 27. Februar 1933 werden in der Notverordnung des Reichspräsidenten "zum Schutz von Volk und Staat" vom 28. Februar 1933 die wichtigsten Grundrechte der Weimarer Reichsverfassung aufgehoben, für eine Reihe von Straftaten wird die Todesstrafe eingeführt. Nach den Reichstagswahlen vom 5.

März 1933 wird das Parlament durch das "Gesetz zur Behebung der Not von Volk und Reich" (23. März 1933) ausgeschaltet, der Rechtsstaat durch die Übergabe der gesetzgebenden Gewalt auf die Exekutive, die im "Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums" (7. April 1933) von politisch und rassistisch mißliebigen Personen "gereinigt" wird, außer Kraft gesetzt. Am 1. Dezember 1933 wird die NSDAP durch das "Gesetz zur Sicherung der Einheit von Partei und Staat" als "Trägerin des deutschen Staatsgedankens" zur alleinigen Staatspartei erklärt und damit deren Ideologie zur Staatsideologie erhoben.

Die Verordnung "zum Schutz von Volk und Staat" bildete die Grundlage für die Verhaftung und Internierung des politischen Gegners. Schon im April 1933 waren im ersten Konzentrationslager des Reiches, das am 20. März 1933 vom Reichsführer SS Heinrich Himmler, der 1936 zum Chef der Polizei avancierte, in Dachau eröffnet wurde, 25.000 Personen – Kommunisten, Sozialdemokraten, Liberale – in "Schutzhaft", wie dies zynisch genannte wurde. Zu den allerersten Konzentrationslagern gehörten auch die SA- und SS-Lager um Berlin. Bis 1944 entstanden 20 weitere Konzentrations- und Vernichtungslager mit 165 Nebenlagern, in welchen verstärkt schon ab 1935 nicht "nur" Regimegegner, sondern auch all jene, die der "Herrenrasse des arischen Deutschen" sei es aus ideologischen, rassistischen, biologischen oder sozialen Gründen nicht entsprachen, inhaftiert wurden. Der willkürlichen Gewalt der Bewacher ausgeliefert, von Folter und Tod bedroht, mußten sie bei völlig unzureichender Ernährung Schwerstarbeit leisten.

Der Hauptfeind dieses Unrechts-Staates war "der Jude", der Antisemitismus ein unabdingbares Ingredienz der nationalsozialistischen Weltanschauung, die ohne dieses Feindbild, in dem alle dieser Ideologie entgegengesetzten Denk- und Verhaltensweisen kulminierten, nicht hätte existieren können. Den unkontrollierten Übergriffen von SA und SS auf jüdische Bürger nach der Machtübernahme, folgte am 1. April 1933 ein überwiegend noch gewaltfreier, staatlich verordneter Boykott jüdischer Geschäfte. Eminent verschärft wurde die Situation für die jüdische Bevölkerung durch die, anlässlich des Nürnberger Parteitages am 15. September 1935 verabschiedeten, sog. "Nürnberger Gesetze"<sup>2</sup>. Damit wurden "die Juden [gesetzlich] zu einer inferioren, minderwertigen Rasse degradiert, sie bilde[te]n fortan einen

---

<sup>1</sup>Elias Canetti: Das Augenspiel. Lebensgeschichte 1931-1937. Frankfurt: Fischer Taschenbuch Verlag 1993. S. 89. (Fischer TB 9140, <sup>1</sup>1985 im Carl Hanser Verlag).

<sup>2</sup>Diese bestehen aus dem "Reichsbürgergesetz", nach welchem die "vollen politischen Rechte" nur mehr den Inhabern des "Reichsbürgerrechts" zustehen, welches nur "Staatsangehörigen deutschen oder artverwandten Blutes" verliehen werden sollte, und dem "Gesetz zum Schutze des deutschen Blutes und der deutschen Ehre", womit der "Tatbestand" der sog. "Rassenschande" in die Judikatur eingeführt wurde.

separaten Bevölkerungsteil in Deutschland."<sup>3</sup> Die zweite Phase der antijüdischen Gesetzgebung wird von Jonny Moser mit dem "Anschluß" Österreichs angesetzt.<sup>4</sup> Sie soll im nächsten Abschnitt skizziert werden.

Außenpolitisch ging es dem NS-Staat zunächst offiziell um die als "Selbstbestimmungsrecht der Deutschen" apostrophierte Eingliederung aller von Deutschen bewohnten Gebiete, die Revision des Versailler Vertrages. Mit der Rückgewinnung des seit 1918 unter dem Mandat des Völkerbundes stehenden Saarlandes durch eine Volksabstimmung am 13. Jänner 1935 war der erste Schritt getan. Doch schon die Besetzung der entmilitarisierten Rheinlande am 7. März 1936, die durch die forcierte Aufrüstung und die Wiedereinführung der allgemeinen Wehrpflicht im März 1935 ermöglicht wurde, brachte den Bruch der Versailler Verträge und ließ die Kriegspolitik, die dahinter stand erkennen.

Die Machtpolitik gegenüber Österreich, die im folgenden Abschnitt beschrieben werden soll, in vielem von österreichischen Nationalsozialisten, aber auch, gewollt oder ungewollt, von den Repräsentanten des Staates unterstützt, die mit dem militärischen Einmarsch deutscher Truppen, die keinerlei Gegenwehr erwartete, vielmehr emphatischer Freudentaumel eines Großteils der Bevölkerung, endete, setzte einen weiteren Schritt.

#### 3.1.1.1.1 Der austrofaschistische "Ständestaat"

"Der Stich ins Makabre war charakteristisch für das Wien dieser Epoche. Es ging gemütlich zu, die Kultur florierte, in den Cafe's und Salons herrschte das munterste Treiben, aber hinter der gefälligen Fassade bereitete sich die Kathastrophe vor."  
(Klaus Mann)<sup>5</sup>

Der Weg Österreichs von der Republik zum autoritären Ständestaat begann am 4. März 1933, einen Tag vor den für die NSDAP so erfolgreichen letzten Wahlen im Deutschen Reich. Wie schon im 2. Kapitel dieser Arbeit angesprochen, wurde die Pattstellung der republikanischen Volksvertretung von Dollfuß und den Führern der Christlichsozialen Partei als "gute Gelegenheit" angesehen, das Parlament auszuschalten und dem Land einen autoritären Kurs aufzuzwingen. Neuwahlen wurden abgelehnt, die Einberufung des Parlaments von der Regierung als verfassungswidrig bezeichnet. Im Mai 1933 werden Landtags- und Ge-

---

<sup>3</sup>Jonny Moser: Die Entrechtung der Juden im Dritten Reich. Diskriminierung und Terror durch Gesetze, Verordnungen, Erlässe. In: Der Judenpogrom 1938. Von der "Reichskristallnacht" zum Völkermord. Hrsg. v. Walter H. Pehle. Frankfurt: Fischer Taschenbuch Verlag 1988. S. 118. (Fischer TB Nr. 4386).

<sup>4</sup>Jonny Moser: Die Entrechtung der Juden im Dritten Reich. a.a.O. S. 119.

<sup>5</sup>Klaus Mann: Der Wendepunkt. Ein Lebensbericht. Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag 1985. S. 325. (rororo 5325). Erstmals 1942 u.d.T. "The Turning Point, Thirty-Five Years in this Century" in englischer Sprache erschienen, 1952 erstmals in veränderter Fassung in deutscher Sprache.

meinderatswahlen verboten, die Abschaffung des Parlaments und die Gründung der "Vaterländischen Front" bekanntgegeben.

Der Kampf gegen den "Bolschewismus" und die Sozialdemokratie hatte Priorität. Als erste Partei wurde am 26. Mai 1933 die KPÖ verboten, der Republikanische Schutzbund war schon am 31. März 1933 zu einer illegalen Organisation geworden. Anhaltende Terrorakte von Nationalsozialisten, die zahlreiche Verletzte und am 19. Juni auch ein Todesopfer forderten, führen schließlich auch zum Verbot der NSDAP. Trotz anhaltender Anschläge, versucht Dollfuß weiterhin mit den Nationalsozialisten zu verhandeln.<sup>6</sup>

Die Ausschaltung des politischen Gegners und dessen Internierung in seit Juli 1933 von Sicherheitsminister Fey geplanten sog. "Sammel- bzw. Anhaltelagern" wird durch die im September 1933 erlassene "Verordnung über die Verhaftung sicherheitsgefährlicher Personen auch vor Einleitung eines administrativen oder strafgerichtlichen Verfahrens und die Verhaftung zum Aufenthalt in einem bestimmten Orte oder Gebiete" mit diktatorischen, den Rechtsstaat außer Kraft setzenden Mitteln möglich. Die größten Anhaltelager entstehen in Wöllersdorf und in Kaisersteinbruch.

Anfang 1934 wird die endgültige Entmachtung der Sozialdemokratischen Partei in Angriff genommen. Parteigebäude und Wohnungen werden im Auftrag von Fey nach Waffen durchsucht, Schutzbundführer im gesamten Bundesgebiet verhaftet und dem sozialdemokratischen Wiener Bürgermeister Seitz alle Sicherheitskompetenzen entzogen. Als am 12. Februar 1934 die Polizei das Linzer Hotel Schiff, die sozialdemokratische Parteizentrale, nach Waffen durchsucht, eröffnet der Schutzbund den bewaffneten Widerstand. Auch in den Bundesländern setzen sich nun sozialdemokratische ArbeiterInnen gegen die restriktiven Maßnahmen der Polizei zur Wehr. Das Exekutivkomitee der Sozialdemokratischen Partei beschließt die Ausrufung des Generalstreiks. Der Widerstand, der an sich schon unterlegenen Arbeiterschaft wird durch den Einsatz von Artillerie gebrochen. Drei Tage dauert der Bürgerkrieg. Mit Kanonen, Feldhaubitzen und Tanks werden Gemeindebauten beschossen, finden Kämpfe um Arbeiterheime, Schwimmbäder und Schulen statt, in Wien und in den Industriezentren der Bundesländer. Das Standrecht wird ausgerufen, die Sozialdemokratische Partei für aufgelöst erklärt, ihr Vermögen beschlagnahmt. Tausende Menschen werden verhaftet, in neun Fällen wird das standrechtlich verhängte Todesurteil vollstreckt.

Die realen Gefahren für die als oberstes Ziel deklarierte Erhaltung der Selbständigkeit Österreichs verkennend, hatte der autoritäre Staat nun mit martialischer Gewalt jene ermor-

---

<sup>6</sup>Ende Jänner 1934 z.B. ist der im Juni 1933 verhaftete und ausgewiesene Führer der österreichischen Nationalsozialisten Theodor Habicht zu von Dollfuß im Dezember 1933 angeregten Verhandlungen nach Österreich unterwegs. Sein Flugzeug erhält aber Landeverbot, da der NS-Terror nicht nachläßt.

det, vertrieben, mundtot gemacht, deren Mitarbeit er sich hätte versichern müssen, um der Regierung einen stärkeren Rückhalt durch eine breitere Zustimmung in der Bevölkerung zu sichern und dadurch den Ansprüchen der Nationalsozialisten eine breitere Gegenfront entgegenstellen zu können. Dies aber wurde schon durch die autoritäre Konzeption des auf faschistischen Machtprinzipien beruhenden Staates verhindert.

Die letzten Reste demokratischer Ordnung werden durch das am 24. April 1934 aufgrund des "Kriegswirtschaftlichen Ermächtigungsgesetzes" erlassene "Verfassungsermächtigungsgesetz", das der Regierung das uneingeschränkte Recht zur Erlassung von Bundes- und Verfassungsgesetzen und damit die Ausübung der Staatsgewalt durch diktatorische Maßnahmen ermöglicht, vernichtet. Am 1. Mai 1934 wird aufgrund dieses Gesetzes die ständische Verfassung, die sog. Maiverfassung, verkündet. Damit wird jene Staatsform verfassungsmäßig festgeschrieben, die Dollfuß schon im September 1933 in seiner programmatischen Rede am Wiener Trabrennplatz als Ziel formulierte, der "soziale, christliche, deutsche Staat Österreich, auf ständischer Grundlage, unter starker autoritärer Führung"<sup>7</sup>.

Das Ziel der österreichischen Nationalsozialisten, das Land durch Terroranschläge zu zermürben und die Macht im Staat durch einen gewaltsamen Umsturz zu übernehmen, um den Anschluß an Deutschland vollziehen zu können, scheitert. Der Putschversuch vom 25. Juli 1934 endet in Wien noch am selben Tag mit der Verhaftung der Putschisten. Bundeskanzler Dollfuß aber erliegt den schweren Schußverletzungen, die ihm von den Aufständischen zugefügt worden waren und wird fortan zur Märtyrerfigur emporstilisiert, wodurch sich dieser Staat einen eigenen Mythos zu schaffen versuchte, der alle ideologischen Grundprinzipien verkörperte: das Volkstümlich-Bodenständige, Frontgeist, Führertum, Katholizismus und Deutschheit.<sup>8</sup> Der Versuch, die Bevölkerung durch diese Mythisierung, die dem politischen Machtkampf eine transzendente Weihe verleihen sollte, zu einen, eine "Volksgemeinschaft" zu schaffen, aber scheiterte.<sup>9</sup>

Noch ist der Bündnispartner Italien bereit, die Unabhängigkeit Österreichs gegen die Ansprüche der Nationalsozialisten zu unterstützen. Italienische Truppen hatten nach dem Tod von Dollfuß an der Brennergrenze Aufstellung genommen, um einem etwaigen Einmarsch der "Österreichischen Legion"<sup>10</sup> bzw. deutscher Truppen Widerstand bieten zu können.

---

<sup>7</sup>Zit. nach Friedbert Aspetsberger: Literarisches Leben im Austrofaschismus. Der Staatspreis. Königstein/Ts: Hain 1980 (= Literatur in der Geschichte - Geschichte in der Literatur. Band 2). S. 1.

<sup>8</sup>Horst Jarka: Zur Literatur- und Theaterpolitik im 'Ständestaat'. In: Aufbruch und Untergang. a.a.O. S. 512.

<sup>9</sup>Vgl. Horst Jarka: Zur Literatur- und Theaterpolitik im 'Ständestaat' a.a.O. S. 512.

<sup>10</sup>Die "Österreichische Legion" setzte sich aus Österreichern zusammen, die nach dem Verbot der NSDAP am 19.6.1933 nach Deutschland geflüchtet waren. Sie wurde auf Veranlassung Hitlers gebildet und in Bayern, in

Die Phase der "revolutionären" Anschlußpolitik<sup>11</sup> aber war mit dem Scheitern des Juli-Putsches zu Ende. Hitler löste die NSDAP-Landesleitung Österreich in München auf, enthob den Landesinspektor der österreichischen NSDAP und Leiter der Österreich-Propaganda in München, Theo Habicht, aller seiner Funktionen und verkündete das Prinzip der Nichteinmischung in die inneren Angelegenheiten Österreichs.<sup>12</sup> Das Ziel einer inneren Angleichung, einer Gleichschaltung Österreichs sollte nun auf "evolutionärem Wege", d.h. durch Infiltration und Penetration auf wirtschaftlichem, kulturellem und geistigem Gebiet erreicht werden. Mit Franz von Papen trat am 3. Oktober 1934 der geeignete Mann für diese Aufgabe sein Amt als neuer Gesandter des Deutschen Reiches in Wien an. Mit dem am 11. Juli 1936 von Hitler und Schuschnigg unterzeichneten Abkommen war die "Ausgangsbasis für den 'kalten Anschluß'"<sup>13</sup> auch auf halboffizieller politischer Ebene gegeben. Auf kulturellem und wirtschaftlichem Gebiet konnte relativ unbehindert, auch nach dem Verbot der NSDAP, auf das Ziel eines Anschlusses hingearbeitet werden. In einem geheimen "Gentlemen Agreement" zum offiziellen Abkommen hatte sich Schuschnigg bereit erklärt, politische Verantwortung an nationale Vertreter zu übertragen. Das treffend als "Point of no return"<sup>14</sup> bezeichnete Abkommen, in dem sich Schuschnigg verpflichtete, die Politik Österreichs dem Bekenntnis als "deutscher Staat" anzupassen, "ließ jede Abwehrmaßnahme gegen den Nationalsozialismus, jeden Versuch der Abgrenzung als Bruch dieses Abkommens interpretieren."<sup>15</sup> Schuschnigg hatte sich, nach dem der Bündnispartner Italien durch seine Annäherung an Deutschland im Zuge von Mussolinis Feldzug gegen Abessinien<sup>16</sup>, der von Hitler unterstützt wurde, immer unsicherer wurde, der Garant für die Souveränität Österreichs sich mit dem Gegner verbündete, in diesem Abkommen die Anerkennung der Souveränität Österreichs und den Verzicht auf die weitere Einmischung in die inneren Angelegenheiten durch die deutsche Reichsregierung, mit der Aufgabe dieser Souveränität erkaufte.

Während also der "Ständestaat" dabei war, seine autoritären Strukturen auszubauen – am 19. Jänner 1936 wird der Vaterländischen Front am 1. Bundesappell das alleinige Recht auf politische Betätigung zugesprochen, am 14. Oktober 1936 werden die Heimwehren auf-

---

der Nähe der österreichischen Grenze militärisch ausgebildet. Sie umfaßt schließlich an die 10.000 Mann. Vgl. Österreichs Geschichte in Stichworten. Band V. a.a.O. S. 229.

<sup>11</sup>Hanns Haas: Der Anschluß. In: NS-Herrschaft in Österreich. 1938-1945. Hrsg. v. Emmerich Tálos, Ernst Hanisch und Wolfgang Neugebauer. Wien: Verlag für Gesellschaftskritik 1988. S. 2.

<sup>12</sup>Klaus Amann: Der Anschluß österreichischer Schriftsteller an das Dritte Reich. a.a.O. S. 93.

<sup>13</sup>Hanns Haas: Der Anschluß. a.a.O. S. 2.

<sup>14</sup>Murray G. Hall: Buchhandel und Verlag der dreißiger Jahre im Spiegel von Innen- und Außenpolitik. In: Österreichische Literatur der dreißiger Jahre. Hrsg. von Klaus Amann und Albert Berger: Wien: Böhlau 1985. S. 175.

<sup>15</sup>Klaus Amann: Der Anschluß österreichischer Schriftsteller an das Dritte Reich. a.a.O. S. 152.

<sup>16</sup>Dieser begann am 2. Oktober 1935.

gelöst und in die Vaterländische Front eingegliedert usw. – wird dieser Staat gezwungen, NS-Propaganda zuzulassen und die nationale Opposition an der Regierung zu beteiligen. Edmund Glaise-Horstenau<sup>17</sup>, ein Vertrauensmann Papens, wird zunächst Minister ohne Portefeuille, ab 3. November 1936 Innenminister ohne Sicherheitsressort. Der Vorarlberger Guido Schmidt<sup>18</sup> wird Staatssekretär für Auswärtige Angelegenheiten. Am 4. Februar 1937 beruft Schuschnigg einen "Siebener-Ausschuß" aus illegalen Nationalsozialisten, die als Vertrauensleute des Kanzlers amtieren sollten. Deren Büroräume in der Teinfaltstraße werden bald Sitz des Landesleiters der illegalen NSDAP Hauptmann Leopold. Auch maßgebliche Stellen in der Vaterländischen Front sollten zur "Befriedung" an Nationalsozialisten übergeben werden, wofür Schuschnigg am 1. April 1937 Seyss-Inquart<sup>19</sup> in den Staatsrat beruft. Dieser hatte beste Kontakte zur Gruppe der Kärntner "Erneuerer" (Hubert Klausner, Friedrich Rainer und Odilo Globocnik)<sup>20</sup>, welche mit Hitler, Göring und Himmler kooperierten. Im Juni 1937 werden innerhalb der Vaterländischen Front die sog. "Volkspolitische Referate" geschaffen. Sie sollten die nationale Opposition erfassen und zur Mitarbeit heranziehen. Die Landesreferenten wurden im Oktober 1937 eingesetzt. Einige können als "Kristallisationskerne der illegalen Nationalsozialisten"<sup>21</sup> bezeichnet werden.

Die Angliederung Österreichs und der CSSR wird am 5. November 1937 im "Hoßbach-Protokoll" als Nahziel von Hitlers Außenpolitik definiert, was auch dem österreichischen Nachrichtendienst bekannt wird und die Militärs in der Planung einer Verteidigungsstrategie für Österreich bestärkt, die aber nie zur Ausführung kommt. Durch die Auffindung des sog. "Tavs-Plans" bei der im Jänner 1938 stattfindenden Durchsuchung des Sitzes des Siebener-Ausschusses durch die Polizei wird die österreichische Regierung mit der geplanten Vorgehensweise bekannt. "Deutschland sollte durch diplomatischen Druck und militärische Drohungen Schuschniggs Absetzung und die Legalisierung der NSDAP erzwingen."<sup>22</sup> Tavs, ein Mitglied des Siebener-Ausschusses, wird verhaftet und wegen Hochverrats angeklagt.

In dem am 12. Februar 1938 bei Hitler am Obersalzberg von Schuschnigg unter militärischem Druck unterzeichneten "Berchtesgadener Abkommen" wird Österreich preisgege-

---

<sup>17</sup> Geb. am 27.2.1882 in Braunau a. Inn, gest. am 20.7.1946 im Lager Langwasser (= Nürnberg). Militärhistoriker, 1938 Vizekanzler, 1941-1944 bevollmächtigter deutscher General in Kroatien.

<sup>18</sup> 15.1.1901 - 5.12.1957, 1947 wegen Hochverrats angeklagt, jedoch mangels an Beweisen freigesprochen.

<sup>19</sup> Geb. 1892 in Stanarov bei Iglau. Österreichischer Politiker. Ab 1931 in Verbindung mit der österreichischen NSDAP (1938 Beitritt). 16.2.1938: Innen- und Sicherheitsminister. 11.3.1938: Bundeskanzler. 1938/39 Reichsstatthalter der Ostmark im Range eines SS-Obergruppenführers. 1939-45 Reichsminister ohne Geschäftsbereich. Als Reichskommissar für die besetzten Niederlande (1940-45) führend mitverantwortlich für Judendeportationen und Unterdrückungsmaßnahmen. 1946 vom Internationalen Militärgerichtshof zum Tode verurteilt.

<sup>20</sup> Hanns Haas: Der Anschluß. a.a.O. S. 4.

<sup>21</sup> Hanns Haas: Der Anschluß. a.a.O. S. 5.

ben. Im Kabinett Schuschnigg V, das drei Tage danach feststeht, werden die Forderungen dieses Abkommens – die Zulassung der NSDAP, die Amnestie von NS-Terroristen und die Ausrichtung der österreichischen Außenpolitik nach Deutschland sowie die Einsetzung des Nationalsozialisten Seyss-Inquart zum Innen- und Sicherheitsminister – erfüllt. "Berchtesgaden öffnete dem Nationalsozialismus die Schleusen."<sup>23</sup> Ungehindert finden nationalsozialistische Demonstrationen in den Bundesländern statt. In Graz weht schon am 24. Februar 1938 die Hakenkreuzflagge vom Rathaus, was der Stadt später den nationalsozialistischen Ehrentitel "Stadt der Volkserhebung" einbrachte.<sup>24</sup>

Der in die Enge getriebene Schuschnigg – Mussolini will ihn erst nach dem bevorstehenden Besuch Hitlers empfangen, in ganz Österreich schreitet die NS-Machtübernahme voran, immer weitergehende Forderungen werden an ihn gestellt – faßt den Entschluß zur Volksabstimmung, der am 9. März, ohne Beisein von Seyss-Inquart, im Ministerrat beschlossen und am 10. März durch die Massenmedien bekanntgegeben wird. Dies löst die Vorbereitungen zum sofortigen Einmarsch der reichsdeutschen Truppen aus.

Der Versuch mit einer "Österreich-Ideologie" als "zweiter, besserer deutscher Staat", deren Basis ein Nationsbegriff war, der sich vorwiegend auf das deutschnationale, eine rassistisch bedingte Vorherrschaft begründende Verständnis von Volkstum stützte – in dieser Konzeption dem nationalsozialistischen ähnlich – den Kampf gegen die "Entartung des Deutschtums im Nationalsozialismus"<sup>25</sup> und dessen Machtgelüste aufzunehmen, mußte aufgrund der Ambivalenz dieser Ideologie scheitern. Wie Klaus Amann festgestellt hat, konnten "Anschlußgegner und Anschlußbefürworter ihre einander diametral entgegengesetzten politischen Konzeptionen häufig mit den gleichen kulturhistorischen und rassenideologischen Argumenten begründen"<sup>26</sup>. Anton Staudinger sah die "Ineffektivität dieser österreichischen Variante deutscher Reichsideologie" vor allem in "ihrem antidemokratischen Inhalt" begründet.<sup>27</sup> Die Konzeption als autoritärer, faschistischer Staat, mit seinem zumindest in der Programmatik totalitären Anspruch, war kaum dazu geeignet, eine klare Alternative zum nationalsozialistischen Deutschland vorzustellen. Die "Übergänge"<sup>28</sup> im ideologischen, wie im politischen waren zu offensichtlich, fielen, was den Nationalsozialismus betraf, allzu leicht.

---

<sup>22</sup>Hanns Haas: Der Anschluß. a.a.O. S. 11.

<sup>23</sup>Hanns Haas: Der Anschluß. a.a.O. S. 12.

<sup>24</sup>Stefan Karner: "...des Reiches Südmark". Kärnten und Steiermark im Dritten Reich. 1938-1945. In: NS-Herrschaft in Österreich 1938-1945. a.a.O. S. 457-486. Hier S. 467.

<sup>25</sup>Anton Staudinger: Zeitgeschichtliches Nachwort. In: Aufbruch und Untergang. a.a.O. S. 627.

<sup>26</sup>Klaus Amann: Die Brückenbauer. a.a.O. S. 94.

<sup>27</sup>Anton Staudinger: Zeitgeschichtliches Nachwort. S. 627. a.a.O.

<sup>28</sup>Friedbert Aspetsberger: Übergänge. Zur Kulturpolitik des Ständestaates am Beispiel des Dichters Josef Wenter. In: Aufbruch und Untergang. a.a.O. S. 565.

### 3.1.1.2 Wirtschaftspolitische Maßnahmen des nationalsozialistischen Deutschland und ihre Auswirkungen auf den österreichischen Verlag

Es soll hier kurz skizziert werden, welche handelspolitischen Maßnahmen von Seiten des "Dritten Reiches" die Situation des österreichischen Verlages von 1933 bis 1938, zusätzlich zu dessen restriktiver Kulturpolitik, die hier nur durch die Schlagworte "Gleichschaltung", "Arisierung" und "Säuberung" von "unerwünschter" Literatur charakterisiert werden soll, erschwerten.<sup>29</sup>

Die Abhängigkeit fast aller österreichischer Verlagsunternehmen vom reichsdeutschen Absatzmarkt ist allgemein bekannt. 1935 wurde sie durch eine Umfrage des Verlegerverbandes bei seinen Mitgliedern auch durch genaue Zahlen belegt.<sup>30</sup> Es stellte sich heraus, daß es kaum einen belletristischen Verleger gab, der nicht mehr als die Hälfte seiner Produktion in Deutschland absetzte. Die F. G. Speidel'sche Verlagsbuchhandlung wies mit 81% für 1934 und 90% für 1935 den höchsten Prozentsatz auf, gefolgt vom Verlag "Das Bergland-Buch" (70%). Der Paul Zsolnay Verlag nahm mit 68% des Gesamtabsatzes die dritter Stelle ein.

Die durchaus logische Folgerung, daß gerade jene Unternehmen von den Reglementierungen der deutschen Wirtschaftspolitik betroffen waren, die sich auf diesen Absatzmarkt konzentriert hatten, wird durch die ideologische Qualität der gelieferten Produkte relativiert. Gerade der sich im Falle des Speidel Verlages zwischen 1934 und 1935 sogar noch steigende Absatz in Deutschland, läßt darauf schließen, daß sich die Auswirkungen der handelspolitischen Maßnahmen für Lieferanten "genehmer" Produkte in Grenzen hielten. Dies zeigt, inwiefern mittels rein wirtschaftlicher Maßnahmen auch politische Ziele verfolgt wurden.<sup>31</sup> Nicht vergessen werden darf, daß 90% der österreichischen AutorInnen ihre Bücher in deutschen Verlagsunternehmen drucken ließen und demgemäß von den Veränderungen im Deutschen Reich, wirtschafts- wie kulturpolitischen, ebenfalls besonders betroffen waren.

---

<sup>29</sup> Als Grundlage der folgenden Darstellung dient die ausführliche Analyse von Murray G. Hall: Österreichische Verlagsgeschichte. a.a.O. Band I. S. 135-175, S. 304-323.

<sup>30</sup> Der unmittelbare Anlaß für diese Umfrageaktion war die durch das reichsdeutsche "Buchdumping", das in den folgenden Ausführungen noch behandelt werden wird, hervorgerufene, äußerst prekäre Situation des österreichischen Verlages. Die Landesvertretung wollte konkrete Grundlagen für Forderungen an die verantwortlichen Stellen der österreichischen Kulturpolitik erhalten. Die Tabelle ist abgedruckt in: Murray G. Hall: Österreichische Verlagsgeschichte. a.a.O. Band I. S. 185.

<sup>31</sup> Die erste politisch motivierte wirtschaftliche Repressalie gegen den österreichischen Staat war die sog. "Tausendmark-Sperre". Sie wurde im Mai 1933 vom Deutschen Reich verfügt und führte zu einer schweren Schädigung des österreichischen Fremdenverkehrs. Der Grund: Österreich hatte Reichsjustizkommissar Frank, der während seines Besuches zum Widerstand gegen die Regierung aufgerufen und Anschlußpropaganda betrieben hatte, ausgewiesen und dem Deutschen Reich mit der Anrufung des Völkerbundes gedroht. Erst im Zuge des sog. "Juli-Abkommens" im Jahre 1936 wurde sie wieder aufgehoben.

Die wirtschaftliche Situation des deutschen Reiches war im Bereich des Außenhandels zur Zeit der Machtübernahme der Nationalsozialisten von einem Exportdefizit, ausgelöst durch den harten Währungskurs der deutschen Reichsbank, und einem daraus resultierenden Mangel an Devisen gekennzeichnet, welcher die vor allem für die Rüstungsindustrie notwendigen Importe erschwerte. Die Lösung verhiess der am 24. September 1934 von Reichswirtschaftsminister Schacht angekündigte "Neue Plan" der deutschen Devisenordnung, womit alle Bereiche des Außenhandels der uneingeschränkten Kontrolle durch staatliche Institutionen unterworfen wurden. Exporte wurden subventioniert, Importe nach volkswirtschaftlichen Kriterien reglementiert, also zum Großteil quantitativ eingeschränkt.

Vor allem die durch die Importbeschränkungen ausgelösten Kontrollmechanismen und die äußerst restriktiv gehandhabten Bestimmungen zur Zahlung von Devisen betrafen den auf den Export angewiesenen österreichischen Verleger.

Mit der Installierung von "Überwachungsstellen" für einzelne Warengruppen war bis zum Herbst 1934 der Aufbau des Kontrollsystems fast abgeschlossen. Jene für Papier, die auch für Bücher zuständig war, befand sich in Berlin. Am 24. September 1934 wurde ihr auch die Funktion der Devisenbewirtschaftung übertragen. Wenn nun ein österreichischer Verlag Bücher nach Deutschland exportieren wollte, mit dem an sich selbstverständlichen Ziel, damit ein Geschäft zu machen, mußte der deutsche Importeur, in den meisten Fällen ein Kommissionär in Leipzig, bei der Überwachungsstelle in Berlin um eine Devisenbescheinigung, also eine Genehmigung zur Zahlung der Einfuhr an den österreichischen Verlag, einholen, die ab dem 25. Oktober 1934 kostenpflichtig war<sup>32</sup>. Erst aufgrund dieser Devisenbescheinigung wurden die erforderlichen Zahlungsmittel von der Reichsbank zugeteilt bzw. disponiert.

Ab dem Juni 1936 wurde die Importkontrolle durch die Beschränkung der Einfuhrerlaubnis auf einige wenige Kommissionäre in Leipzig verschärft, in deren Betriebe zudem Aufsichtsorgane der RSK agierten.<sup>33</sup> In besonderem Masse wurde der Export durch die Einführung eines Kontingentsystems ab dem Jänner 1937 behindert. Abgesehen von der geringen Höhe des gesamten Devisenkontingents, lief auch die Aufteilung in monatlichen Raten dem Verlagsgeschäft zuwider. Die zuständigen Stellen ließen natürlich jede Transparenz bei der Verteilung vermissen. Das Kontingent wurde von der Überwachungsstelle nach deren Gutdünken an die Kommissionäre verteilt, die wiederum bei ihrer Entscheidung von Vertretern der RSK kontrolliert wurden. Jedweder ideologischen Einflußnahme war dadurch

---

<sup>32</sup>Murray G. Hall: Österreichische Verlagsgeschichte. a.a.O. Band I. S. 304.

<sup>33</sup>Murray G. Hall: Österreichische Verlagsgeschichte. a.a.O. Band I. S. 294.

Tür und Tor geöffnet. "Genehme" Verlage konnten gefördert, andere, ohne Kontrollmöglichkeit, boykottiert werden. Vor der Lieferung an den Kommissionär mußten Prüfungsexemplare der einzelnen Bücher abgesandt werden, erst nach Genehmigung konnte die Lieferung erfolgen.<sup>34</sup>

Hatte nun der österreichische Verlag all diese Hürden überwunden, so konnte er immer noch nicht sicher sein, ob und vor allem wann er das Geld für die gelieferten Waren erhalten würde. Das am 10. August 1934 abgeschlossene "Clearingabkommen" zwischen Deutschland und Österreich, welches den transferfreien Ausgleich zwischen Forderungen und Verbindlichkeiten festlegte, hatte nämlich zur Folge, daß Zahlungen nicht mehr direkt an den Exporteur, sondern auf ein Konto des österreichischen Exporteurs bei der Reichsbank überwiesen wurden. Im allgemeinen gestaltete sich die Transferierung von Guthaben an den österreichischen Verlag äußerst schwierig, es dauerte mitunter Monate, bis die Reichsbank Devisen zur Überweisung freigab. So konnte die paradoxe Situation eintreten, daß der österreichische Verlag "am Erfolg seiner Bücher im Reich zugrunde gehen [konnte]"<sup>35</sup>. Die in Deutschland liegenden Guthaben wurden aber nicht nur nicht nach Österreich überwiesen, sondern, laut einem Erlaß der deutschen Devisenstelle Anfang 1937 waren diese für österreichische Gläubiger auch in Deutschland nicht verfügbar, wurden aber sehr wohl für deutsche Gläubiger freigegeben, beispielsweise für Druckereien oder Buchbindereien. Das Kommissionsgeschäft Volckmar in Leipzig etwa empfahl seinen österreichischen Kunden am 20. November 1937, "einen Teil der Herstellung nach Deutschland zu verlegen"<sup>36</sup>. Damit konnte die Importreglementierung umgangen und das in Deutschland sonst brach liegende Guthaben für die Verlagsarbeit verwendet werden. Ein aus ökonomischer Sicht sicherlich sinnvoller Vorschlag, dessen zum Teil erzwungene Realisierung aber eine Schwächung der österreichischen Druckereibranche und die Beeinträchtigung der Eigenständigkeit des österreichischen Verlages zur Folge hatte.

Die Lebensfähigkeit des österreichischen Verlages wurde aber nicht nur durch die Importbeschränkungen und die Aushöhlung des Firmenkapitals durch nicht überwiesene Guthaben gefährdet, sondern auch durch die Exportpolitik des "Dritten Reiches". Um "volkswirtschaftlich" notwendige Devisen zu erhalten, aber auch um "Kulturpropaganda" im Ausland

---

<sup>34</sup>Murray G. Hall: Österreichische Verlagsgeschichte. a.a.O. Band I. S. 294.

<sup>35</sup>"Sturm über Österreich". 22.8.1937. S. 5. Zit. nach Murray G. Hall: Österreichische Verlagsgeschichte. a.a.O. Band I. S. 319.

<sup>36</sup>ÖSta, HHSta, N.P.A., Karton 629, Zl. 215.810-14a/1937. Gegenstand: Buch und Zeitungsfragen im Verhältnis zum Deutschen Reich. Zit. nach Murray G. Hall: Österreichische Verlagsgeschichte. Band I. a.a.O. S. 321.

betreiben zu können<sup>37</sup>, wurde, wie schon erwähnt, die Warenausfuhr durch Subventionen gefördert. Auf Betreiben des Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda Joseph Goebbels wurde das System der Exportsubventionierung mit September 1935<sup>38</sup> auch auf Bücher übertragen. Das sogenannte "reichsdeutsche Buchdumping" hatte zur Folge, daß in Deutschland produzierte Bücher nun in Österreich um 20-25% billiger verkauft wurden als in Deutschland, also für den Konsumenten um einiges billiger waren als österreichische Bücher. Diese "raffinierte kulturpolitische Maßnahme zur kulturellen Eroberung Österreichs"<sup>39</sup> – immerhin handelte es sich dabei um 40% der in Österreich verkauften Bücher – bedeutete eine eminente Konkurrenz für den Inlandsabsatz des österreichischen Verlages, dem er ungeschützt ausgeliefert war, da es nicht gelang, die Sortimentler zu einem solidarischen Vorgehen, wie etwa in der Schweiz, zu bewegen.

Zudem sah sich der österreichische Verlag zu diesem Zeitpunkt auch einer enormen Erhöhung der Herstellungskosten ausgesetzt. Die Papierindustrie, deren Absatz stark zurückgegangen war, hatte sich im Herbst 1935 zu einem "Papierkartell" zusammengeschlossen, das es ihr ermöglichte, die Preise, die bis dahin um bis zu 20% hinter den Gestehungskosten zurückgeblieben waren, nun um 35-60% anzuheben.<sup>40</sup> Dies war auch ein Grund dafür, daß viele Verleger ihre Produktion in das benachbarte Ausland, eben auch nach Deutschland verlegten. Der Versuch des österreichischen Staates, die in ihrer Existenz bedrohte heimische Verlagsbranche durch Förderungen bei der Minimierung des Geschäftsverlustes zu unterstützen, schlug gänzlich fehl. Das Ende 1935 vom Ministerrat verabschiedete Gesetz zur Schaffung eines "Fonds zur Förderung des österreichischen Verlages", welches am 1. Jänner 1936 in Kraft trat, wurde durch die Gebarung seiner Verwaltungskommission und durch die Förderungsrichtlinien, die auf "Schadenswiedergutmachung" beschränkt waren, ad absurdum geführt.<sup>41</sup>

---

<sup>37</sup> Jan-Pieter Barbian: Literaturpolitik im "Dritten Reich". Institutionen, Kompetenzen, Betätigungsfelder. Überarbeitete und aktualisierte Ausgabe. München: Deutscher Taschenbuch Verlag 1995 (=DTV 4668). S. 648 sowie Details zur staatlichen Subventionierung des Buchexports ab S. 646 – 653.

<sup>38</sup> Am 27.8.1935 durch VO der Präsidenten der RSK, RPK und RMK nach Genehmigung durch den RMfVuP Goebbels und der Zustimmung von Reichswirtschaftsminister Schacht verlautbart. Die VO trat am 9.9.1935 in Kraft. Vgl. Murray G. Hall: Österreichische Verlagsgeschichte. a.a.O. Band I. S. 146.

<sup>39</sup> Murray G. Hall: Österreichische Verlagsgeschichte. a.a.O. Band I. S. 151.

<sup>40</sup> Murray G. Hall: Österreichische Verlagsgeschichte. a.a.O. Band I. S. 170.

<sup>41</sup> Genaueres über den V.F.F. vgl. die detaillierten Ausführungen bei: Murray G. Hall: Österreichische Verlagsgeschichte. a.a.O. Band I S. 175-242, sowie Kurzfassung in: Murray G. Hall: Buchhandel und Verlag der dreißige Jahre. In: Österreichische Literatur der dreißiger Jahre. a.a.O. S. 169f.

### 3.1.1.3 Reglementierung des literarischen Lebens

Der Literatur kam in diesem nationalsozialistischen Kalkül im allgemeinen eine systemstabilisierende und systemlegitimierende, gefühls- und bewusstseinsstabilisierende Rolle zu, also eine politische und spirituelle — Stichwort: innere Kolonisierung von Kopf und Herz — und darüber hinaus eine spezifische: die Mitwirkung an der Herstellung und Aufrechterhaltung eines Verblendungszusammenhangs — Stichwort: Ablenkung, Kompensation, Erholung, Entspannung.<sup>42</sup>

Die Errichtung von Diktaturen in Deutschland und Österreich im Jahr 1933 bedeutete nicht nur eine Zäsur im politischen Umfeld, sondern, und dies ist eigentlich nur eine logische Konsequenz, auch einen Bruch im gesamten kulturellen Leben. Die Zerschlagung des bis zu diesem Zeitpunkt bestehenden, vielgestaltigen Kulturbetriebes wurde in Angriff genommen, die Kultur von den Machthabern okkupiert. Im folgenden wird vor allem auf die Konsequenzen für das Literatursystem in den beiden Ländern eingegangen.

#### 3.1.1.3.1 Ziele kulturpolitischer Maßnahmen in Diktaturen

In diktatorischen politischen Systemen hat das kulturelle Leben eine ganz spezifische Aufgabe, nämlich als Instrument der politischen Propaganda zu fungieren. Kultur soll der Stabilisierung und der Legitimierung des herrschenden Systems dienen. Inwieweit der Kultur außerhalb ihrer affirmativen Funktion Freiräume offen bleiben, hängt vom Grad der Totalität des diktatorischen Systems ab. Ungeachtet dessen aber ist es immer der Staat, der bewertet, Wertmaßstäbe setzt.

Für das "Dritte Reich" ist, wie Karl Heinz Hederich<sup>43</sup> in einem Vortrag 1936 postuliert, "der Maßstab, mit dem die Neubewertung des [...] geistigen Gutes erfolgt, [...] allein gegeben durch die Idee des Nationalsozialismus", die letzte Instanz aber ist "das Leben, die Lehre und das Vorbild des Führers selbst, [...] die jeder nationalsozialistischen Wertung, Ordnung und Formung ihre Prägung und ihren inneren Sinn geben."<sup>44</sup> Führerstaat in Reinkultur tritt hier zutage. Was mit dem neutralen Wort "Bewertung" gemeint ist und in welche Richtung diese zielt, wird im folgenden deutlicher. Einerseits geht es um "den geistigen Ausbau ihrer

---

<sup>42</sup>Karl Müller: Zäsur ohne Folgen. a.a.O. S. 48.

<sup>43</sup>Karl Heinz Hederich; ab 1934 Geschäftsführer der Parteiamtlichen Prüfungskommission (PPK), 1937 Vizepräsident der RSK, sowie Leiter der Abteilung VIII (Schrifttum) im RMfVuP (bis 1939). Entnommen aus: Joseph Wulf: Literatur und Dichtung. a.a.O. S. 319.

<sup>44</sup>Karl Heinz Hederich: Die schrifttumspolitischen Aufgaben der Parteiamtlichen Prüfungskommission. Vortrag in der Hauptversammlung des Bundes Reichsdeutscher Buchhändler in Weimar. In: *Börsenblatt* Nr. 256, 3.11.1936, S. 959.

[jener der nationalsozialistischen Bewegung] Weltanschauung" und andererseits gleichzeitig darum, "alles das aus[zuscheiden, was sich im bisherigen Lauf unserer Geschichte als Gift für die sittliche Kraft der menschlichen Gemeinschaften und die von Gott gewollte Rassen- und Blutsgebundenheit des Volkes erwiesen hat."<sup>45</sup> Definiert wird das "Gift" vom Führer als letzter Instanz, die seinem Handeln zugrundeliegende Ideologie wird als eine "von Gott gewollte" hingestellt. Vernichtung von Menschenleben, noch nicht dagewesene Menschenverachtung und Grausamkeit findet also unter Berufung auf eine absolute, nicht angreifbaren Instanz statt. Dieses "Führerbild" bietet den Gläubigen "Schutz" vor noch vorhandenen Resten humaner Auffassung und das "seelige Gefühl der Verantwortungslosigkeit"<sup>46</sup>. "Führer befehl, wir folgen dir".

Daß sich auch der christlich-deutsche Ständestaat der Kultur als Propagandamittel versichern wollte, wird in der paradigmatischen Äußerung Guido Zernattos aus dem Jahre 1935 deutlich:

Im neuen Staat muß die Staatshoheit – [...] von der Verwaltung des kulturellen Lebens zur Leitung desselben übergehen. [...] Wenn es gelingt, auf kulturellem Gebiet die Konsequenzen aus den Grundgedanken des neuen Staates zu ziehen, wird alleiniger Kulturträger sein: der christlich-deutsche Ständestaat.<sup>47</sup>

Dieser Anspruch des austrofaschistischen Kulturpolitikers blieb, was seine Verwirklichung im kulturellen Leben betrifft, aus vielerlei Gründen, wie noch zu zeigen sein wird, im Ansatz stecken. Ganz im Gegensatz zur Mobilmachung der Kultur für die Ziele des Nationalsozialismus. So verschieden sie auch agieren, beide Staaten bewerten kulturelle Äußerungen im Hinblick auf ihre Instrumentalisierbarkeit als suggestives Mittel zur Beeinflussung der Massen im Sinne des jeweiligen Regimes. Keinem aber ist es gelungen, eine genuin eigene Literatur hervorzubringen.<sup>48</sup> Sie berufen sich auf längst etablierte literarische Strömungen, die sie nun als einzig gültige, "wahre" zur Staatsliteratur emporstilisieren. Die sich nach dem Ersten Weltkrieg verstärkt entwickelnden literarischen Strömungen, die eine Art "vorbereitende Bewußtseinsbildung"<sup>49</sup> für die Akzeptanz diktatorischer Systeme geleistet haben, werden zumeist als "völkisch-national", "völkisch-deutsch" oder völkisch-konservativ

---

<sup>45</sup> a.a.O. S. 960.

<sup>46</sup> Klaus Theweleit: Männerphantasien. 2 Bände. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag 1987. (=rororo 8330). Hier Band 1: Frauen, Fluten, Körper, Geschichte. S. 450: "Er [der Faschismus] enthält die Utopie paradiesischer Verantwortungslosigkeit."

<sup>47</sup> Guido Zernatto In: *Volkswohl*. März 1935. Zit. nach: Friedbert Aspetsberger: Übergänge. a.a.O. S. 562.

<sup>48</sup> Vgl. Hermann Böhm: Erich August Mayer. Völkisch-nationale Ideologie im österreichischen Roman der Zwischenkriegszeit. Wien: Phil. Diss. 1980. S. 10. Für den Ständestaat: Horst Jarka: Zur Literatur- und Theaterpolitik im 'Ständestaat'. In: Aufbruch und Untergang. Hrsg. von Franz Kadrnoska. a.a.O. S. 528.

bezeichnet. Die in dieser Literatur verteidigten Werte, wie die hierarchisch-patriarchalisch aufgebaute Volksgemeinschaft, Gehorsam und Treue gegenüber den Autoritäten, Heldentum und Opfermut für die Heimatscholle usw. wurden im Laufe der zwanziger und dreißiger Jahre radikalisiert, mit der Blut- und Boden-Thematik, dem Rassegedanken und der Darstellung charismatischer Führerfiguren durchsetzt, immer mehr der NS-Ideologie angepaßt.

Wenn man nun die Ideologie der beiden Staaten und damit die jeweilige "staatssanktionierte Textproduktion"<sup>50</sup>, im Bewußtsein der gröblichen Vereinfachung komplizierter Strukturen, von den durch sie transportierten Feindbildern her definiert, so ist vielfach festgestellt worden<sup>51</sup>, daß diese sich, obwohl sich der Ständestaat in seinen offiziellen Proklamationen als Bollwerk sowohl gegen den Bolschewismus als auch gegen den Nationalsozialismus verstand, in weiten Teilen entsprechen.

Die Feindbilder des Austrofaschismus und des Nationalsozialismus, insbesondere die Haltung gegenüber dem bürgerlichen Liberalismus, der parlamentarischen Demokratie, dem Sozialismus bzw. dem "Bolschewismus" verbinden sie stärker miteinander, als die politischen und ideellen Distanzierungsversuche sie voneinander unterscheiden.<sup>52</sup>

Diesen Katalog von Feindbildern ergänzend, muß noch der Pazifismus und als gleichsam übergeordnetes Feindbild, auf das alle nur denkbaren projiziert wurden, die jüdische Bevölkerung, genannt werden. Der Antisemitismus zählte zwar im Ständestaat nicht, wie im "Dritten Reich" zu den "zentralen Artikeln des Credos"<sup>53</sup>, war aber in der politischen Praxis durchaus opportun.<sup>54</sup>

Der grundlegende Unterschied zwischen beiden Staaten ist in den Methoden zu suchen, die sie zur Erreichung der angestrebten totalen Kontrolle des Literaturbetriebs einsetzten. Es sind aber nicht nur die Maßnahmen, sondern auch die Restriktivität ihrer Anwendung sowie die Unmöglichkeit der gänzlichen Abschottung österreichischer AutorInnen und

---

<sup>49</sup>Geschichte der deutschen Literatur vom 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart. Hrsg. von Viktor Žmegač. Band III/1 (1918-1945). Weinheim: Beltz Athenäum Verlag <sup>2</sup>1994 (<sup>1</sup>1984). S. 319.

<sup>50</sup>Hans-Bernhard Moeller: Literatur zur Zeit des Faschismus. In: Geschichte der deutschen Literatur. Band 3: Vom Realismus bis zur Gegenwartsliteratur. Hrsg. v. Ehrhard Bahr. Tübingen: Franke 1988. S. 342.

<sup>51</sup>Vgl. Klaus Amann: Aspekte einer Darstellung der österreichischen Literatur der dreißiger Jahre. In: Literatur und Sprache im Österreich der Zwischenkriegszeit. Polnisch-österreichisches Germanisten-Symposium 1983 in Salzburg. Hrsg. v. Walter Weiss und Eduard Beutner. Stuttgart: Akademischer Verlag 1985. S. 20, vgl. ders.: Im Schatten der Bücherverbrennung. In: ders.: Die Dichter und die Politik. a.a.O. S. 65. Friedbert Aspetsberger: Literarisches Leben im Austrofaschismus. a.a.O. S. 40 (?).

<sup>52</sup>Friedbert Aspetsberger: Übergänge. a.a.O. S. 561.

<sup>53</sup>Hermann Graml: Zur Genesis der "Endlösung". In: Der Judenpogrom 1938. a.a.O. S. 161.

<sup>54</sup>Vgl. Anton Staudinger: Zeitgeschichtliches Nachwort. a.a.O. S. 625: Staudinger stellt fest, "[...] daß die antisemitische Agitation in Österreich, wengleich von den bürgerlichen Parteien und dem System der Diktatur in Österreich geduldet und gefördert, doch nicht zu staatlichen Maßnahmen führte, die die jüdischen Österreicher in ihrem Eigentum oder Leben bedroht hätte. Aber ebenso entschieden muß festgehalten werden,

VerlegerInnen vom Absatzmarkt des "Dritten Reiches", von dem beide Gruppen traditionell und existenziell abhängig waren. Wie Gerhard Renner resümierend feststellt, hätte es nur eine Möglichkeit gegeben, sich von der nationalsozialistischen Kulturpolitik zu absentieren, nämlich "diese Verflechtung durch eine enge Verbindung mit den deutschen Emigranten zu ersetzen"<sup>55</sup>. Dies aber wurde durch die politische Entwicklung in Österreich verhindert.

Die Tatsache, daß die Proponenten des österreichischen Literaturbetriebs von den kultur- und "schrifttumspolitischen" Maßnahmen des Naziregimes in beträchtlich stärkerem Ausmaß betroffen waren, als vom Vorgehen im eigenen Staat, macht es notwendig, zunächst auf die Kulturpolitik des "Dritten Reiches" einzugehen.

### 3.1.1.3.2 Literaturpolitische Repressionen im "Dritten Reich"<sup>56</sup>

Das nationalsozialistische Regime zeigte sich nicht nur gegenüber prominenten politischen Gegnern, sondern auch gegenüber SchriftstellerInnen, die sich öffentlich für den Kampf gegen den Nationalsozialismus eingesetzt hatten, vor allem nach dem Reichstagsbrand vom 27. Februar 1933 in seiner ganzen Härte und Brutalität. Zwei Autoren sollen hier stellvertretend für das Leiden und die Erniedrigung so vieler Opfer der ersten Stunden genannt werden. Erich Mühsam<sup>57</sup> und Carl von Ossietzky.<sup>58</sup> Auch, um nur die wichtigsten zu nennen, Anna Seghers, Egon Erwin Kisch, Willi Bredl und Ludwig Renn konnten der nach dem Reichstagsbrand einsetzenden Verhaftungswelle nicht entkommen. Andere konnten fliehen, waren gezwungen, ihr Land zu verlassen, um ihr Leben zu retten. Alfred Döblin, Ludwig Marcuse, Erika und Klaus Mann, Bruno und Leonhard Frank, Bert Brecht, Johannes R. Becher, Arnold Zweig u.v.a.

---

daß der österreichische Antisemitismus als ideologische Basis für die Entwicklung zum nationalsozialistischen Antisemitismus eine wichtige Rolle spielte."

<sup>55</sup>Gerhart Renner: "Hitler-Eid für österreichische Schriftsteller?" Über österreichische Schriftstellerorganisationen der dreißiger Jahre. In: Österreichische Literatur der dreißiger Jahre. Hrsg. von Klaus Amann und Albert Berger. Wien: Böhlau 1985. S. 160.

<sup>56</sup>Neben der in der Folge zitierten Sekundärliteratur s. v.a. die umfangreiche Arbeit von Jan-Pieter Barbian: Literaturpolitik im "Dritten Reich". a.a.O.

<sup>57</sup>Das ehemalige Mitglied des Zentralrates der Münchner Räterepublik, der Anarchist und Pazifist Erich Mühsam wurde nach dem Reichstagsbrand von der SA verhaftet und nach Folterungen in verschiedenen Gefängnissen und Konzentrationslagern in der Nacht vom 10. zum 11. Juli 1934 im Konzentrationslager Oranienburg ermordet.

<sup>58</sup>Carl von Ossietzky, Herausgeber der Zeitschrift *Die Weltbühne*, pazifistisch und linksliberal, wird ebenfalls im Februar 1933 verhaftet. Im April 1933 ins KZ Sonnenburg eingeliefert, im Februar 1934 in das KZ Papenburg-Esterwegen verlegt. Der Besuch C.J. Burckhardts als Vertreter des Roten Kreuzes im Oktober 1935 bewirkte eine internationale Solidaritätsaktion für den schon schwer kranken Journalisten. 1936 erhielt Carl von Ossietzky den Friedensnobelpreis, der für den "Führer" jenes Staates, der Ossietzky ins Konzentrationslager brachte, ärgsten Folterungen und Qualen aussetzte, an welchen er am 4. Mai 1938 starb, Anlaß genug war, die Annahme des Nobelpreises seinem Volk "für alle Zukunft" zu untersagen. Als Ersatz wurde der Deutsche Nationalpreis für Kunst und Wissenschaft geschaffen. Genaueres dazu vgl. Joseph Wulf: Literatur und Dichtung. a.a.O. S. 299ff und Jan-Pieter Barbian: Literaturpolitik im "Dritten Reich". a.a.O. S. 463.

Jene, die im Land blieben, sahen sich nun der Bildung eines Kulturapparates ausgesetzt oder engagierten sich bei der Etablierung dieses staatlichen Zensur- und Lenkungsapparates – sie hofften, von der lästigen Konkurrenz befreit, nun endlich reüssieren zu können – dessen Ziel die Ausschaltung "schädlichen" Schrifttums und die umfassende Förderung propagandistischer Weltanschauungsliteratur war.

Für die Periode zwischen 1933 und 1938 wurde, was die Indizierung "unerwünschter" Literatur, die Beschlagnahme dieser und die "Ausschaltung" der Juden aus dem literarischen Leben betrifft, vielfach festgestellt, daß hier grob gesprochen zwei Phasen zu unterscheiden sind.<sup>59</sup> Nämlich eine erste Phase, die von Kompetenzstreitigkeiten, einem Wirrwarr von "schwarzen Listen", einer dezentral organisierten Exekutive, die sich bei der "Säuberung" von "unerwünschter" Literatur auf einen im Februar 1933 erlassenen Gummiparagraphen<sup>60</sup> berufen konnte, der ihr gleichsam eine Blankovollmacht für die Beschlagnahme jeder Art von nicht genehmer Literatur gab, sowie einer prinzipiell gegen Juden gerichteten Politik gekennzeichnet war, deren willkürliche Übergriffe, vor der staatlichen Sanktionierung des Terrors, durch die grundsätzlich antisemitische Ideologie des "Dritten Reiches" gedeckt war. Diese erste Aufbauphase auf dem Weg zum angestrebten totalitären Regime endet 1935/36. Parallel zur Stabilisierung des politischen Systems beginnt ab diesem Zeitpunkt auch eine radikalere, von zentralen Leitstellen geführte Reglementierung des Literaturbetriebs, deren Grundlagen 1933 geschaffen worden waren. Die Schlupflöcher des Systems werden ab diesem Zeitpunkt enger.

Nun zu den einzelnen Maßnahmen der ersten Phase.

Was bis dahin im kulturellen Bereich kaum beachtete nationalistische Sektierer gewesen waren, wurden über Nacht die Literaturpäpste und Zensoren des neuen Reiches.<sup>61</sup>

So beschreibt Dietrich Aigner die von Paul Fechter zustimmend als "Auswechslung der Literatur"<sup>62</sup> bezeichneten Umwälzungen der ersten Jahre.

---

<sup>59</sup>Vgl. Klaus Siebenhaar: Buch und Schwert. Anmerkungen zur Indizierungspraxis und "Schrifttumspolitik" im Nationalsozialismus. In: "Das war ein Vorspiel nur..." Bücherverbrennung Deutschland 1933: Voraussetzungen und Folgen. Ausstellung der Akademie der Künste vom 8. Mai bis 3. Juli 1983. Berlin, Wien: Medusa 1983. Bes. S. 88 und 90. Dietrich Aigner: Die Indizierung "schädlichen und unerwünschten Schrifttums" im Dritten Reich. In: *Börsenblatt* Nr. 52, 30.6.1970. S. 1430-1480. Volker Dahm: Liquidation des jüdischen Buchhandels im Dritten Reich. In: *Börsenblatt* Nr. 33, 25.4.1975. S. B237-B244.

<sup>60</sup>Nach Aigner wurde die gesamte nationalsozialistische Schrifttumssäuberung unter Berufung auf den §7 der "Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutze des deutschen Volkes" vom 4.2.1933 durchgeführt. Vgl. Dietrich Aigner: Die Indizierung "schädlichen und unerwünschten Schrifttums" im Dritten Reich. a.a.O. S. 1438.

Schon ab Mitte Februar 1933, also noch vor den Reichstagswahlen, begann die von den neuen Kulturgewaltigen betriebene, als "Gleichschaltung"<sup>63</sup> oder "Selbstreinigung" bezeichnete, personelle "Umgestaltung" in literarischen Institutionen und Schriftstellervereinigungen, wie in der Sektion Dichtkunst der Preußischen Akademie der Wissenschaften<sup>64</sup>, aus der Juden schon 1933 offiziell ausgeschlossen wurden oder in der deutschen Gruppe des Internationalen P.E.N.-Clubs<sup>65</sup>, dessen Vorstand nun aus Hans Hinkel<sup>66</sup>, Hanns Johst<sup>67</sup> und Rainer Schlösser<sup>68</sup> bestand.<sup>69</sup> Um eine umfassende Kontrolle zu ermöglichen, durfte es selbstverständlich nicht bei der "Gleichschaltung" bleiben, sondern es mußte ein für alle SchriftstellerInnen maßgebender Verband gegründet werden. Auf Veranlassung von Goebbels wurde im Juni 1933 der "Reichsverband Deutscher Schriftsteller" (RDS) gegründet<sup>70</sup>. Die ihm zugedachte Organisationsform – Ausbau zu einer Zwangsorganisation, Mitgliedschaft als Arbeitserlaubnis<sup>71</sup> – weist dem RDS eine Art Vorreiterrolle für die im September 1933 von Goebbels gegründete Reichskulturkammer (RKK) zu, die diese Prinzipien auf den gesamten Kulturbereich ausweitete.<sup>72</sup> Im Vorstand des RDS war u.a. Will Vesper, der Herausgeber der führenden Literaturzeitschrift des "Dritten Reiches" *Die neue Literatur*, die "von

---

<sup>61</sup>Dietrich Aigner: Die Indizierung "schädlichen und unerwünschten Schrifttums" im Dritten Reich. a.a.O. S. 1432f.

<sup>62</sup>Paul Fechter in: *Deutsche Rundschau* 62, 1935, H. 2. Zit. nach Geschichte der deutschen Literatur. Hrsg. von Viktor Žmegač. Band III/1 (1918-1980). a.a.O. S. 320.

<sup>63</sup>Zum Begriff "gleichschalten" vgl. Joseph Wulf: Literatur und Dichtung. a.a.O. S. 157, Fußnote 1: Darin schreibt Wulf, daß sich dieser Begriff ursprünglich auf das "Vorläufige Gesetz zur Gleichschaltung der Länder mit dem Reich" bezog. Im NS-Jargon bedeutete es: "Das gesamte politische, wirtschaftliche und private Leben der Nation mit ihren Körperschaften, Verbänden und Vereinen stellte sich in den Revolutionswochen auf die neuen politischen Verhältnisse um, schaltete gleich".

<sup>64</sup>Genauerer dazu vgl. Joseph Wulf: Literatur und Dichtung. a.a.O. S. 15-41 und Jan-Pieter Barbian: Literaturpolitik im "Dritten Reich". a.a.O. S. 71ff. Für die Reaktion der österreichischen Mitglieder vgl. Klaus Amann: Der Anschluß österreichischer Schriftsteller an das Dritte Reich. a.a.O. S. 32ff.

<sup>65</sup>Detailliert bei Jan-Pieter Barbian: Literaturpolitik im "Dritten Reich". a.a.O. S. 80ff.

<sup>66</sup>Hans Hinkel; seit 30.1.1933 Staatskommissar im Preußischen Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung, ab 1.10.1933 in der Berliner Schriftleitung des "Völkischen Beobachters", Geschäftsführer der RKK; im Juli 1935 von Goebbels zu seinem Sonderbeauftragten für die Überwachung und Beaufsichtigung der Betätigung aller im deutschen Reichsgebiet lebenden nichtarischen Staatsangehörigen auf künstlerischem und geistigem Gebiet berufen, sog. "Sonderreferat Hinkel"; 1943 SS-Gruppenführer. Vgl. Joseph Wulf: Literatur und Dichtung. a.a.O. S. 15, S. 33, S. 271, S. 454 sowie Joseph Wulf: Die bildenden Künste im Dritten Reich. Eine Dokumentation. Frankfurt.a. M., Berlin: Ullstein 1989. S. 16.

<sup>67</sup>Hanns Johst; nach der NS-Machtergreifung preußischer Staatsrat, 1. Vorsitzender der Deutschen Akademie der Dichtung, ab Oktober 1935 als Nachfolger von Hans Friedrich Blunck Präsident der RSK, SS-Gruppenführer, Schriftsteller. Näheres vgl. Joseph Wulf: Literatur und Dichtung. a.a.O. S. 15, S. 171ff usw.

<sup>68</sup>Dr. Rainer Schlösser; ab Oktober 1931 kulturpolitischer Schriftleiter im "Völkischen Beobachter"; ab Oktober 1933 Reichsdramaturg und Leiter der Abt. XII, Theater, im RMFuP. Vgl. Joseph Wulf: Literatur und Dichtung. a.a.O. S. 80.

<sup>69</sup>Details vgl. Joseph Wulf: Literatur und Dichtung. a.a.O. S. 68-101.

<sup>70</sup>Vorgeschichte, "Gleichschaltung" des SDS, und genaueres zur Gründung des RDS vgl. Jan-Pieter Barbian: Literaturpolitik im "Dritten Reich". a.a.O. S. 89 ff, bes. S. 94ff.

<sup>71</sup>Joseph Wulf: Literatur und Dichtung. a.a.O. S. 191.

<sup>72</sup>Vgl. Klaus Siebenhaar: Buch und Schwert. In: "Das war ein Vorspiel nur..." a.a.O. S. 86.

giftigen Invektiven gegen die Gegner des NS-Staates, vor allem gegen die ins Exil gegangenen Schriftsteller" strotzte.<sup>73</sup> Im November wurde der RDS folgerichtig in die Reichsschrifttumskammer (RSK) eingegliedert und blieb dort bis zum 30. September 1935 als Fachverband bestehen. Danach wurde er direkt der RSK unterstellt.

Bevor ich auf die einflußreichste literaturpolitische Institution im "Dritten Reich", die RSK innerhalb der RKK und ihre Prinzipien eingehe, muß noch eine seit 1927 im nationalsozialistischen Sinn Kulturpolitik betreibende Organisation, nämlich Alfred Rosenbergs<sup>74</sup> "Kampfbund für deutsche Kultur"<sup>75</sup> erwähnt werden. Der Verfasser des nationalsozialistischen Kultbuches *Mythus des 20. Jahrhunderts* war der "kulturkämpferische Repräsentant des völkisch-antisemitischen Flügels"<sup>76</sup> der Partei. Sowohl in den Publikationen des "Kampfbundes", als auch als langjähriger Hauptschriftleiter des "Völkischen Beobachters" führte er einen aggressiven Kampf, eine unablässige Hetzkampagne gegen die Weimarer Moderne, alle Feinde eines "arteigenen deutschen Volkstums"<sup>77</sup> wurden von ihm an den Pranger gestellt. Im Juni 1934 wurde der "Kampfbund" mit den zwei wichtigsten Theater-Besucher-Organisationen zusammengeschlossen und trat fortan als "NS-Kulturgemeinde" auf, die später in der Organisation "Kraft durch Freude" aufging.<sup>78</sup> Rosenberg hatte sich aber, als "Beauftragter des Führers zur Überwachung der weltanschaulichen Erziehung der NS-Bewegung", kurz "Amt Rosenberg", ein Pendant zu Goebbels Machtakkumulation im RMVP geschaffen.

Daß aber Rosenberg als Kulturfunktionär das Nachsehen hatte, wurde schon mit der Gründung der RKK durch Goebbels klar. Das RKK-Gesetz wurde am 22. September 1933 erlassen.<sup>79</sup> In § 2 wird die Errichtung von sechs Einzelkammern<sup>80</sup>, darunter die für unseren

---

<sup>73</sup>Will Vesper; "Kaum ein anderer der Nazi-Autoren konnte sich hinsichtlich der Anzahl der verfaßten "Führer"-Gedichte mit ihm messen." Vgl. Ernst Loewy: Literatur unterm Hakenkreuz. a.a.O. S. 325f.

<sup>74</sup>Alfred Rosenberg; ab 1921 Schriftleiter des *Völkischen Beobachters* in München; ab April 1933 Leiter des Außenpolitischen Amtes der NSDAP; ab Jänner 1934 wird ihm von Hitler die "Überwachung der weltanschaulichen Erziehung der NSDAP" übertragen; 1940 Chef des "Einsatzstab Reichsleiter Rosenberg", der unschätzbare Kunstwerke in den von deutschen Truppen besetzten Gebieten beschlagnahmte (bis 1944 rund 1,5 Millionen Waggons); 1941-1945 Reichsminister für die besetzten Ostgebiete. Vgl. Joseph Wulf: Kultur im Dritten Reich. Band 4: Theater und Film im Dritten Reich. Eine Dokumentation. Frankfurt am Main, Berlin: Ullstein 1989. (zuvor Gütersloh: Sigbert Mohn 1963) S. 151 und Hilde Kammer, Elisabet Bartsch: Lexikon Nationalsozialismus. Begriffe, Organisationen und Institutionen. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag 1999. S. 343f.

<sup>75</sup>Zunächst als "Nationalsozialistische Gesellschaft für deutsche Kultur" gegründet, 1928 in "Kampfbund für deutsche Kultur" umbenannt. Zur Geschichte zwischen 1927 und 1933 vgl. Jan-Pieter Barbian: Literaturpolitik im "Dritten Reich". a.a.O. S. 56 - 61.

<sup>76</sup>Peter Reichel: Der schöne Schein des Dritten Reiches. Faszination und Gewalt des Faschismus. München, Wien: Carl Hanser Verlag 1991. S. 85.

<sup>77</sup>Peter Reichel: Der schöne Schein des Dritten Reiches. a.a.O. S. 85f.

<sup>78</sup>Peter Reichel: Der schöne Schein des Dritten Reiches. a.a.O. S. 97.

<sup>79</sup>Für Details vgl. Joseph Wulf: Die bildenden Künste im Dritten Reich. a.a.O. S. 102f sowie Jan-Pieter Barbian: Literaturpolitik im "Dritten Reich". a.a.O. S. 189 - 231.

Bereich maßgebliche RSK festgelegt, diese wurden mit der vorläufigen Filmkammer zur RKK vereinigt. Goebbels hatte sich mit diesem "kulturpolitischen Ermächtigungsgesetz"<sup>81</sup> "den entscheidenden Machthebel verschafft, um die parteiinterne Konkurrenz auszuschalten"<sup>82</sup>, er konnte nun als "oberste Zensurbehörde"<sup>83</sup> "über Verordnungen und Verwaltungsvorschriften Berufsverbote, Buchindizierung, die 'Entjudung des deutschen Schrifttums' bis hin zu Ordnungsstrafen" alles regeln.<sup>84</sup>

Die erste VO zur Durchführung des RKK-Gesetzes vom 1. November 1933 legte in § 4 die Zwangsmitgliedschaft fest. Diese konnte aber, wie in § 10 festgelegt, verweigert bzw. aufgehoben werden. Die sehr allgemein gehaltene Formulierung dieses Paragraphen war ein vorzügliches Instrumentarium, "alle unliebsamen und schädlichen Elemente auszuschalten"<sup>85</sup>, wie ein Zeitgenosse zustimmend erkannte. Auf jene Personengruppe, die keinesfalls der geforderten "Eignung" oder "Zuverlässigkeit" entsprach, wies schon der genannte Zeitgenosse hin, wenn er Folgendes als Ziel formuliert, nämlich "die Wiederkehr des verjudeten Literatur- und Kunstbetriebs der letzten Jahrzehnte für alle Zeiten [zu] verhindern"<sup>86</sup>. Daß die Ausschaltung aller "Nicht-Arier" aus der deutschen Kultur nicht von Anfang an in aller Konsequenz betrieben wurde, hatte ausschließlich pragmatische Gründe. Mit der zweiten Durchführungsverordnung zum RKK-Gesetz vom 9. November 1933 wurde die Eingliederungsfrist mit 15. Dezember festgelegt. Dies war in Anbetracht der unübersehbaren Anzahl von Personen, die sich nun in die RKK eingliedern mußten, um ihren Beruf weiter ausüben zu können, eine äußerst knapp bemessene Frist, die, sollte sie eingehalten werden, nur eine kollektive Eingliederung von bestehenden Organisationen erlaubte. Die Kontrolle jeder einzelnen Person auf "Zuverlässigkeit" und "Eignung" war zunächst also aufgeschoben. Volker Dahm hat dafür folgende Gründe genannt: Einerseits politisches Zweckdenken im Hinblick auf die außenpolitische Reputation, die durch die schon ergriffenen Maßnahmen erheblich angeschlagen war, und volkswirtschaftliche Überlegungen, die darauf zielten, das durch Juden erwirtschaftete Vermögen nicht willkürlich zu zerstören, sondern planmäßig und unbeschädigt für den Staat zu rekrutieren. Andererseits ist die kurze Eingliederungsfrist durch die nicht unumstrittene Kompetenzakkumulation in der Person des Propagandaministers zu er-

---

<sup>80</sup>In der Reihenfolge ihrer Aufzählung im Gesetz: RSK, RPK, Reichsrundfunkkammer, Reichstheaterkammer, Reichsmusikkammer, Reichskammer der bildenden Künste. Vgl. Joseph Wulf: Die bildenden Künste im Dritten Reich. a.a.O. S. 102

<sup>81</sup>Klaus Siebenhaar: Buch und Schwert. a.a.O. S. 86.

<sup>82</sup>a.a.O.

<sup>83</sup>Dietrich Aigner: Die Indizierung "schädlichen und unerwünschten Schrifttums" im Dritten Reich. a.a.O. S. 1440.

<sup>84</sup>Klaus Siebenhaar: Buch und Schwert. a.a.O. S. 86.

<sup>85</sup>*Germania*, 16.11.1933. Zit. nach Joseph Wulf: Die bildenden Künste im Dritten Reich. a.a.O. S. 104.

<sup>86</sup>a.a.O.

klären, der durch den raschen Aufbau der Organisation seinen Machtbereich absichern wollte. Die dadurch erzwungene kollektive Eingliederung hatte außerdem den Vorteil, daß nun die erkennungsdienstliche Voraussetzung für eine wirklich lückenlose 'Säuberung' gegeben war.<sup>87</sup> Diese setzte auch sofort nach dem Abschluß des organisatorischen und personellen Aufbaus der RKK ein. Anfang Februar 1934 hatte Goebbels die Präsidenten der Einzelkammern auf den §10 des RKK-Gesetzes als rechtliche Grundlage für die Ausschaltung der Juden aus den Kammern hingewiesen – einen "Arierparagraphen" gab es in diesem Gesetz ja nicht.<sup>88</sup> Am 24. März 1934 wurden die Kammern angewiesen, Juden nicht mehr aufzunehmen. Einschränkungen bei der vollständigen "Säuberung" bestanden vor allem bei Angehörigen kulturwirtschaftlicher Berufe, also bei VerlegerInnen und BuchhändlerInnen. Der seit August 1934 amtierende Reichswirtschaftsminister Schacht hatte bei Hitler die Zusage erwirkt, die Juden in der Wirtschaft der Rassenpolitik zu entziehen und intervenierte bei Goebbels. Dieser erklärte sich nur bereit, seine Anweisung zu wiederholen, daß es darum gehe, die Juden als Personen aus dem Kulturleben zu 'entfernen' nicht aber Firmen aufzulösen.

Die 'Säuberung' der wirtschaftlich schwächsten Gruppe, also der SchriftstellerInnen, ging infolgedessen am raschesten voran. Sie erstreckte sich auf ca. 2.000 Personen, begann im Februar 1935 und war bis Juni 1935 faktisch abgeschlossen.<sup>89</sup> Wesentlich problematischer und daher langwieriger gestaltete sich die 'Entjudung' des deutschen Buchhandels und Verlagswesens durch die geforderte Einbeziehung volkswirtschaftlicher Faktoren.<sup>90</sup> Vor allem Wilhelm Baur<sup>91</sup>, Verlagsleiter im NS-Parteiverlag Franz Ehers Nachf. und Vorsteher des "Bundes Reichsdeutscher Buchhändler", trat für ein hartes Vorgehen ein: "[...] die 'Nicht-ariar' sollten wissen, daß sie im Buchhandel nichts mehr zu suchen hätten."<sup>92</sup> Im Herbst 1935 schließlich wurden die jüdischen BuchhändlerInnen angewiesen, ihre Unternehmen zu liquidieren oder an eine 'geeignete arische Persönlichkeit' zu verkaufen. Ende dieses Jahres wurden die formellen Ausschlußverfügungen der RSK an die jeweiligen BuchhändlerInnen

---

<sup>87</sup>Volker Dahm: Liquidation des jüdischen Buchhandels im Dritten Reich. a.a.O. S. B238. Die folgenden Ausführungen zu diesem Thema sind ebenfalls dem im *Börsenblatt* abgedruckten Vortrag Volker Dahms entnommen.

<sup>88</sup>Vgl. Jan-Pieter Barbian: Literaturpolitik im "Dritten Reich". a.a.O. S. 368f.

<sup>89</sup>"Ende Mai 1935 konnte Wismann an Goebbels berichten, daß die Zahl der 'nichtarischen' Schriftsteller in der RSK auf fünf reduziert worden war. Vgl. Jan-Pieter Barbian: Literaturpolitik im "Dritten Reich". a.a.O. S. 370f., hier S. 371.

<sup>90</sup>Vgl. Volker Dahm: Liquidation des jüdischen Buchhandels im Dritten Reich. a.a.O. S. B237-244 und Jan-Pieter Barbian: Literaturpolitik im "Dritten Reich". a.a.O. S. 505-516.

<sup>91</sup>Wilhelm Baur; 1925 übernahm er die Führung des Partei-Buchverlags; 1934 Vorsteher des Börsenvereins, Leiter des Deutschen Buchhandels in der RSK; 1937 Vizepräsident der RSK; ausgezeichnet mit dem Blutorden; Mitglied der SS.

<sup>92</sup>Volker Dahm: Liquidation des jüdischen Buchhandels im Dritten Reich. a.a.O. S. B240.

gesandt. Noch spielte wirtschaftspolitisches Zweckdenken eine gewissen Rolle, noch waren Betriebe von besonderer ökonomischer Bedeutung vom Ausschluß befreit. Doch aus dem Buchhändleradreßbuch für 1936 wurden alle jüdischen Firmen gestrichen, mit Ausnahme einiger Betriebe mit Sitz im Ausland, wie etwa der Paul Zsolnay A.G. in Wien. Nach einer kurzen Unterbrechung Anfang 1936 wurde gegen Ende 1936 "im Zusammenhang einer allgemeinen Reaktivierung der Rassenpolitik nach den Olympischen Spielen von Berlin" die 'Entjudung' wieder forciert. Endgültig abgeschlossen aber konnte die 'Ausschaltung' der 'Nichtarier' aus dem deutschen Buchhandel nach Volker Dahm erst Ende 1938, Anfang 1939 werden, und zwar auch im Zusammenhang mit der exzessiven Radikalisierung der gesamten Judenpolitik.

Die am Beginn dieser Ausführungen angesprochene Periodisierung, der Zusammenhang zwischen der Stabilisierung des politischen Systems und den radikaler werdenden Maßnahmen im Bereich der Kulturpolitik in den Jahren 1935/1936, wurde im obigen für den zentralen Bereich der 'Ausschaltung' des jüdischen Anteils an der deutschen Kultur beschrieben. Die RKK wurde im Verlauf des Jahres 1935 ebenfalls einer genauen Kontrolle im Hinblick auf ihre Vertretung durch absolut zuverlässige Nationalsozialisten unterzogen.<sup>93</sup> Hans Friedrich Blunck wurde mit 1. Oktober 1935 von SS-Oberführer, Staatsrat Hanns Johst als Präsident der RSK abgelöst, der RDS aufgelöst und in die RSK eingegliedert. Für den Bereich der literarischen Zensur läßt sich konsequenter Weise eine ähnliche Entwicklung feststellen. Durch die, von Goebbels initiierte<sup>94</sup>, 1936 erschienene "Liste 1 des schädlichen und unerwünschten Schrifttums", Stand Oktober 1935, wurde eindeutig festgelegt, was das nationalsozialistische Kulturwollen gefährdet.<sup>95</sup> Symptomatisch für die Prinzipien des Führerstaates, die "kongenial in die kulturelle Sphäre überführt"<sup>96</sup> wurden, ist der Umstand, daß die Liste nur "zum streng vertraulichen Dienstgebrauch"<sup>97</sup> herausgegeben wurde. Jene also, deren "Zuverlässigkeit" und "Eignung" nach ihrer Gesinnungstreue bemessen wurde, deren Existenz von der Agitation im Sinne der verschwommenen "Kriterien" einer nationalsozialisti-

---

<sup>93</sup> Joseph Wulf: Literatur und Dichtung im Dritten Reich. a.a.O. S. 169, Jan-Pieter Barbian: Literaturpolitik im "Dritten Reich". a.a.O. S. 201ff

<sup>94</sup> Am 25. April 1935 erließ Goebbels bzw. sein Vizepräsident in der RSK und Leiter der Schrifttumsabteilung Heinz Wismann die "Anordnung über schädliches und unerwünschtes Schrifttum", mit welcher er der RSK unter anderem die Aufgabe zur Erstellung einer "Liste solcher Bücher und Schriften, die das nationalsozialistische Kulturwollen gefährden" (§ 1) übertrug. Genauer Text vgl. Dietrich Aigner: Die Indizierung "schädlichen und unerwünschten Schrifttums" im Dritten Reich. a.a.O. S. 1475f. Desweiteren zur Entwicklung und den politischen Hintergründen vgl. Jan-Pieter Barbian: Literaturpolitik im "Dritten Reich". a.a.O. S. 517ff., hier S. 520. Zur Frage Indizierung und Berufsausübung vgl. Jan-Pieter Barbian: Literaturpolitik im "Dritten Reich". a.a.O. S. 409 – 420. 517ff. Hier sind auch einige Beispiele angeführt.

<sup>95</sup> Zu den gesetzlichen Grundlagen der "Schrifttumsindizierung" vgl. vor allem Dietrich Aigner: Die Indizierung "schädlichen und unerwünschten Schrifttums" im Dritten Reich. a.a.O. S. 1430-1480.

<sup>96</sup> Klaus Siebenhaar: Buch und Schwert. a.a.O. S. 83.

schen Weltanschauung abhing, im Literaturbereich BuchhändlerInnen, VerlegerInnen, BibliothekarInnen usw., wurden weiterhin im "Schwebezustand des Ungewissen"<sup>98</sup> gehalten. Dieser ersten Liste folgte erst Ende 1938 eine 2. verbesserte Auflage, in der erstmals auch die Gesamtproduktion von Verlagen indiziert wurde, wobei es sich ausschließlich im Exilverlage handelte.<sup>99</sup> Entgegen allen Erwartungen reichte bis 1940 das Kriterium "jüdische Abstammung" eines/er Schriftstellers/in per se nicht aus, um ein Werk auf die Liste zu setzen, war aber natürlich immer ein ausschlaggebendes Moment. Erst mit der Amtlichen Bekanntmachung Nr. 70 der RSK wurde im § 4 festgelegt: "Das Verbot des § 1 Abs. 2 gilt für Werke voll- oder halb-jüdischer Verfasser auch dann, wenn sie nicht in die Liste des schädlichen und unerwünschten Schrifttums eingetragen sind."<sup>100</sup>

Auch die Beschlagnahme von "volksschädlichem Schrifttum" wurde im Zuge der grundlegenden Polizeireform, die 1936 in der Ernennung Himmlers zum Chef der Deutschen Polizei und in der Schaffung einer reichseinheitlichen Gestapo gipfelten, zentralisiert und vereinheitlicht.

Die bisherige Darstellung hat sich auf die gesetzlich festgelegten Maßnahmen beschränkt. Geben allein schon diese eine ungefähre Vorstellung von den Dimensionen, die die Vernichtung der deutschsprachigen Literatur, die Vergewaltigung des Geistes im NS-Regime annahm, so muß festgestellt werden, daß die realen Verhältnissen die erwähnten gesetzlichen Bestimmungen in vielen Fällen überholt hatten.

Es muß hier auf die Ereignisse des Jahres 1933 zurückgeblendet werden, auf die ersten Monate nationalsozialistischer Machtergreifung, auf die Tatsache, daß linksbürgerliche und liberale SchriftstellerInnen von Beginn an dem Terror nationalsozialistischer Verfolgung ausgesetzt waren. Schon im Herbst 1933 war der literarisch-publizistische Exodus jener, die sich ins Ausland retten konnten, größtenteils abgeschlossen. Insgesamt haben weit über 2.000 im weiteren Sinn literarisch wirkende Männer und Frauen Deutschland verlassen.<sup>101</sup> Die meisten gingen einem ungewissen Schicksal entgegen, hatten ihre materielle Existenzgrundlage verloren, mußten sich in einer fremden Sprache, in einem fremden Land, das ihnen zumeist nicht gerade freundlich gesinnt war, zurechtfinden. Immer auf der Flucht, den Koffer gepackt.

---

<sup>97</sup> Joseph Wulf: Literatur und Dichtung im Dritten Reich. a.a.O. S. 207.

<sup>98</sup> Dietrich Aigner: Die Indizierung "schädlichen und unerwünschten Schrifttums" im Dritten Reich. a.a.O. S. 1437.

<sup>99</sup> Zur Analyse der einzelnen Listen vgl. Dietrich Aigner a.a.O. S. 1455ff.

<sup>100</sup> Genauer Text vgl. Dietrich Aigner a.a.O.S. 1478f.

<sup>101</sup> Vgl. Erwin Rotermund: Deutsche Literatur im Exil 1933-1945. In: Geschichte der deutschen Literatur. Hrsg. von Viktor Žmegač. a.a.O. Band III/1S. 186f.

Hingewiesen werden muß auch auf die, von der Deutschen Studentenschaft initiierte, von der Professorenschaft und dem Kampfbund für deutsche Kultur tätkräftig unterstützte Aktion "Wider den undeutschen Geist", die in den berüchtigten Bücherverbrennungen vom 10. Mai 1933 gipfelte.<sup>102</sup> Das in der vierwöchigen Aktion gesammelte, zum Teil durch illegale Beschlagnahmungen auch im Sortiment, geraubte "zersetzende" Schrifttum, sollte am 10. Mai in allen Universitätsstädten Deutschlands in Flammen aufgehen. Eine schon ab März 1933 von Dr. Wolfgang Herrmann binnen kürzester Frist zusammengestellte Liste "undeutschen" Schrifttums, die dieser als vom Verband Deutscher Volksbibliothekare mit der "Neuordnung" der Berliner Stadt- und Volksbüchereien Beauftragter erstellt hatte, diente als Grundlage für die "Schwarze Liste I" der Deutschen Studentenschaft, die 71 AutorInnen umfaßte.<sup>103</sup> Eine Sammlung von vermeintlichen Definitionen des "undeutschen Geistes" sowie jeweils als Widerpart des "wahren deutschen Geistes" im Sinne der nationalsozialistischen Bewegung bilden die sogenannten Feuersprüche, die der Verbrennung der Bücher vorangingen.

#### **Gegen**

Klassenkampf und Materialismus (Marx, Kautsky)  
Dekadenz und moralischen Verfall (H. Mann, Ernst Glaeser, E. Kästner)  
Gesinnungslumperei und politischen Verrat (F.W. Foerster)  
seelenzerfasernde Überschätzung des Trieblebens (Freud'sche Schule, Zeitschrift Imago)  
Verfälschung unserer Geschichte und Herabwürdigung ihrer großen Gestalten (Emil Ludwig, Werner Hegemann)  
volksfremden Journalismus demokratisch-jüdischer Prägung (Theodor Wolff, Georg Bernhard)  
literarischen Verrat am Soldatentum des Weltkrieges (E. M. Remarque)  
dünnkelhafte Verhöhnung der deutschen Sprache (Alfred Kerr)  
Frechheit und Anmaßung (Tucholsky, Ossietzky)

#### **Für**

Volksgemeinschaft und idealistische Lebenshaltung  
Zucht und Sitte in Familie und Staat  
Hingabe an Volk und Staat  
den Adel der menschlichen Seele  
Ehrfurcht vor unserer Vergangenheit  
verantwortungsbewußte Mitarbeit am Werk des nationalen Aufbaus  
Erziehung des Volkes im Geist der Wehrhaftigkeit  
Pflege des kostbarsten Gutes unseres Volkes  
Achtung und Ehrfurcht vor dem unsterblichen deutschen Volksgeist

104

<sup>102</sup> Vgl. u.a. Jan-Pieter Barbian: Literaturpolitik im "Dritten Reich". a.a.O. S. 128ff.

<sup>103</sup> Dietrich Aigner: Die Indizierung "schädlichen und unerwünschten Schrifttums" im Dritten Reich a.a.O. S. 1434. Die 131 Autoren und 4 Anthologien umfassende Liste Herrmanns wurde am 16. Mai 1933 im *Börsenblatt* Nr. 112, S. 357 abgedruckt, wurde somit also jedem Buchhändler und Verleger bekannt. Vgl. Aigner S. 1436.

Die Liste ist bei Aigner als Anhang III auf S. 1473 abgedruckt.

<sup>104</sup> Zit. nach Dietrich Aigner a.a.O. S. 1472.

In diesen Feuersprüchen wird drastisch dokumentiert, was der Nationalsozialismus bzw. die ihn unterstützende militante akademische Rechte und die nationale Majorität der Studentenschaft schon seit Jahren als "undeutschen" Geist, als "entartet" bekämpfte. Nun sah sie die Stunde gekommen, von der Brandmarkung zur Vernichtung jenes Geistes überzugehen, der die Errungenschaften der Aufklärung verteidigte. Am 10. Mai 1933 wurde "der Geist des Fortschritts, der Humanität, des Friedens, der Toleranz und – auch dies! – des Patriotismus ins Exil gejagt"<sup>105</sup>, die Bücher jenes Geistes wurden in einer spektakulär inszenierten Aktion den Flammen preisgegeben.

Wenn man nun an die Stelle der während der nationalsozialistischen Ära in Deutschland als "zersetzend" verteufelten und bekämpften Werte ihr Gegenteil setzt – Inhumanität, Martialismus, Intoleranz u.a.m. – wird eher deutlich, was unter dem Begriff "nationalsozialistische Weltanschauung" zu verstehen ist, als durch die diffusen, positiv besetzten Begriffe und Schlagworte von der "Volksgemeinschaft", von "dem unsterblichen deutschen Volksgeist", einer "idealistischen Lebenshaltung" oder dem "Adel der menschlichen Seele", die hier verteidigt werden und die in ihrer Irrationalität die dahinter stehenden Ziele, die realen Verhältnisse, verbergen sollten. Ziemlich konkret mutet die Forderung "der Erziehung des Volkes im Geist der Wehrhaftigkeit" an. Obwohl auch der Begriff "Wehrhaftigkeit" angesichts der Angriffs- und Vernichtungskriege, die das "Dritte Reich" gegen alle seine Feinde, im In- und Ausland geführt hat, eine Verharmlosung darstellt.

Die Bücherverbrennung, von Klaus Amann als "[...] Metapher dafür, wie man im Dritten Reich mit Andersdenkenden zu verfahren gedachte"<sup>106</sup> interpretiert, der theatralische Höhepunkt im Vernichtungsfeldzug gegen den deutschen Geist und seine Vertreter, welcher die schon beschriebenen, gesetzlichen Bestimmungen, Verbote, Zensur, Indizierung usw. folgten, die weit weniger spektakulär, aber umso wirksamer waren, dieses Autodafé forderte eindeutige Stellungnahmen von SchriftstellerInnen und Kulturschaffenden zur Politik des "Dritten Reiches", deren offizielle Vertreter diese Aktion zwar nicht initiiert, aber unterstützt und gefördert hatten. Denn nur in diesem politischen Umfeld war sie überhaupt möglich geworden.

### 3.1.1.3.3 Österreichische SchriftstellerInnen und die Kulturpolitik des "Dritten Reiches"

Wenn nicht schon durch die Emigration vieler SchriftstellerkollegInnen in den ersten Wochen des Februar und März 1933, so wurde vor allem der/die deutschsprachige AutorIn,

---

<sup>105</sup>Walter Jens in einer Rede, die er am 8. Mai 1983 zur Eröffnung der Ausstellung "Das war ein Vorspiel nur..." hielt. Auszugsweise abgedruckt in: "Lesezirkel" Nr. 30, 5. Jg. [März 1988], Beilage der Wiener Zeitung. S. 5.

aber natürlich nicht nur diese/r, durch die Bücherverbrennung gefordert zu reagieren. Von einem eindeutigen Protest österreichischer AutorInnen gegen die Bücherverbrennung ist nichts bekannt, wiewohl einige vor allem der Sozialdemokratie nahestehende Zeitungen, wie die *Wiener Allgemeine Zeitung* oder die *Arbeiter-Zeitung* den Feldzug gegen den "undeutschen Geist" in Deutschland zutreffend analysierten.<sup>107</sup> Prinzipiell gab es nur zwei Möglichkeiten, sich der Zerschlagung und Vernichtung des größten Teils der deutschsprachigen Kultur zu stellen.

Am augenscheinlichsten tritt die Reaktion der österreichischen Kolleginnen und Kollegen am Kongreß des Internationalen P.E.N.-Clubs in Ragusa, der vom 25. bis 28. Mai 1933 stattfand, sowie den Nachwehen dieses Kongresses im Wiener P.E.N.-Zentrum zutage.

Die seit dem Jänner 1933 einsetzende "Scheidung der Geister"<sup>108</sup> unter den österreichischen SchriftstellerInnen, nämlich in jene, die von den durch die Vertreibung und Vernichtung der als "undeutsch" und "entartet" verunglimpften Literatur freiwerdenden Plätzen profitieren wollten, sich aus welchen Motiven auch immer mit den Zielen nationalsozialistisch Kulturpolitik einverstanden erklärten, dies lauthals verkündeten oder stillschweigend akzeptierten und in jene, die öffentlich und konsequent gegen die Vernichtung deutscher Kultur protestierten, im Wissen auch um die zum Teil existenzbedrohenden Folgen dieses Schrittes, diese Fraktionierung österreichischer SchriftstellerInnen erlebte ihren Höhepunkt anlässlich des internationalen P.E.N.-Kongresses in Ragusa. Die österreichische Delegation vertrat zunächst die "Taktik der Passivität und des Stillschweigens"<sup>109</sup>. In Ragusa selbst aber schlossen sich einzelne Delegierte, darunter auch die Generalsekretärin des österreichischen Clubs Grete Urbanitzky, der deutschen Delegation an, die nach einer "sehr allgemein gehaltenen Resolution gegen die Vorgänge in Deutschland"<sup>110</sup> den Kongreß unter Protest verließ. Einige Mitglieder des Wiener P.E.N.-Clubs protestierten gegen diese, die Machtpolitik des "Dritten Reiches" unterstützende Haltung und forderten eine Erklärung. Bei der am 28. Juni 1933 abgehaltenen außerordentlichen Generalversammlung des österrei-

---

<sup>106</sup>Klaus Amann: Im Schatten der Bücherverbrennung. a.a.O. S. 62.

<sup>107</sup>Genauerer zu den Reaktionen österreichischer Zeitungen und Autoren auf die Bücherverbrennung vgl. Klaus Amann: Im Schatten der Bücherverbrennung. a.a.O. S. 60ff.

<sup>108</sup>Dieser Ausdruck wurde von der *Arbeiter-Zeitung* geprägt. Vgl. Ausgabe vom 30.4.1933. Zit. nach Klaus Amann: Im Schatten der Bücherverbrennung. a.a.O. S. 67.

<sup>109</sup>Klaus Amann: Im Schatten der Bücherverbrennung. a.a.O. S. 70. Genauerer vgl. auch Klaus Amann: P.E.N. Politik. Emigration. Nationalsozialismus. Ein österreichischer Schriftstellerclub. Wien: Böhlau 1984.

<sup>110</sup>Hermon Ould, der Sekretär des Internationalen P.E.N., hatte an die deutschen Delegierten zwei Fragen gerichtet: 1. Auf welche Weise hat sich der deutsche P.E.N.-Club seiner verfolgten Mitglieder angenommen? und 2. Was hat er gegen die Ächtung und Verbrennung der Bücher getan und was gedenkt er zu tun? Zit. nach Hilde Spiel: Die österreichische Literatur nach 1945. a.a.O. S. 20.

chischen P.E.N. wurde schließlich eine von 25 Mitgliedern<sup>111</sup> unterschriebene, von einem österreichischen Offizier, Oberstleutnant Rudolf Jeremias Kreutz initiierte Resolution verabschiedet, in der die Unterzeichner den geforderten Protest gegen die Vorgänge in Deutschland nachholten.<sup>112</sup>

Laut der Aufstellung Gerhard Renners sind aufgrund dieser Resolution in den folgenden Monaten rund 50 völkisch-nationale, nationalsozialistische, aber auch katholische AutorInnen aus dem P.E.N.-Club ausgetreten.<sup>113</sup> Damit hatten sich die österreichischen SchriftstellerInnen erstmals offiziell in zwei Lager gespalten, die "Scheidung der Geister" war vollzogen. Es ging aber nicht nur um eine rein ideologische Abgrenzung. Eng mit ihr verbunden waren handfeste ökonomische Erwägungen. Denn, wie Klaus Amann dies drastisch ausdrückte, die "Kämpfer für die geistige Freiheit und Unantastbarkeit der Menschenrechte" traf der "Bannstrahl ökonomischer Ächtung"<sup>114</sup>, d.h. sie waren von den Verdienstmöglichkeiten, die ihnen der deutsche Markt geboten hatte, ausgeschlossen. Öffentlich gebranntmarkt als "deutschfeindliche" österreichische SchriftstellerInnen, auch durch gezielte Denunziationen ihrer österreichischen Kollegen und Kolleginnen<sup>115</sup>, hatten sie keinerlei Möglichkeit mehr, am deutschen Literaturmarkt zu bestehen.

Jene jedoch, die ihre Dienste den Mächtigen zur Verfügung stellten, ihre Sympathie für das nationalsozialistische Deutschland bekundeten, wurden in die Förderungskataloge nationalsozialistischer Kulturfunktionäre aufgenommen. Insgesamt konnten sie davon ausgehen, daß ihnen für ihre Funktion als Wegbereiter, als Vorreiter eines kulturellen Anschlusses, dessen Ziel ein politischer sein sollte, auch eine entsprechende Entlohnung zustand. War der "Zahltag" auch verschoben – die schon beschriebenen Schwierigkeiten bei der Transferierung von in Deutschland verdienten Honoraren und Tantiemen traf auch pro-

---

<sup>111</sup>U.a. Raoul Auernheimer, David Bach, Fritz Brügel, Franz Theodor Csokor, Oskar Maurus Fontana, Ernst Lothar, Emil Ludwig, Robert Neumann, Friedrich Torberg usw. Vgl. Klaus Amann: Im Schatten der Bücherverbrennung. a.a.O. Anm. 50, S. 250.

<sup>112</sup>Kreutz hatte seinen Antrag mit den Worten begründet: "Wir österreichischen Schriftsteller müssen uns heute mehr denn je der Aufgabe bewußt werden, die uns, uns allein, von einem schweren Schicksal auferlegt ist: Aufrechte und durch nichts beirrbare Kämpfer für die geistige Freiheit und Unantastbarkeit der Menschenrechte zu sein und zu bleiben." Zit nach Hilde Spiel: Die österreichische Literatur nach 1945. a.a.O. S. 21.

<sup>113</sup>Gerhard Renner: Österreichische Schriftsteller und der Nationalsozialismus: Der "Bund der deutschen Schriftsteller Österreichs" und der Aufbau der Reichsschrifttumskammer in der "Ostmark". Wien: Diss. 1981. S. 288f. Ausgetreten sind u.a., um nur die Bekanntesten zu nennen: M. Jelusich, R. Hohlbaum, B. Brehm, E. v. Handel-Mazzetti, K.H. Strobl, E. Colerus, M. Mell, K. Schönherr, H. Nüchtern, F.K. Ginzkey, P. Grogger, J.A. Lux, H. v. Hammerstein-Equord u.a.

<sup>114</sup>Klaus Amann: Im Schatten der Bücherverbrennung. a.a.O. S. 71.

<sup>115</sup>Beispiele dafür bringt Amann im Essay: Im Schatten der Bücherverbrennung. a.a.O. S. 70 und in: Der Anschluß der österreichischen Schriftsteller. a.a.O. S. 80.

minente nationale AutorInnen<sup>116</sup> – nach dem lange herbeigesehnten und tatkräftig unterstützten "Anschluß" im März 1938, konnten sich viele dieser AutorInnen über kräftige Einkommenssteigerungen freuen.<sup>117</sup>

### 3.1.1.3.3.1 NS-Schriftstellerorganisationen in Österreich

Der Austritt aus dem P.E.N.-Club war nur eine von vielen Aktivitäten nationaler AutorInnen, die österreichische SchriftstellerInnen für nationalsozialistische Kulturfunktionäre unterscheidbar machten. Vor allem die von österreichischen Nationalsozialisten gegründeten Zweigstellen nationalsozialistischer Schriftstellervereinigungen leisteten durch ihre, oft als unpolitisch dargestellte und ab dem Juni 1933 als illegal zu bezeichnende Kulturarbeit im Sinne des NS-Regimes sowie durch ihre Mitgliederwerbung der offiziell noch nicht möglichen "Gleichschaltung" der österreichischen Literatur vorschub. Auf den Tag des "Anschlusses" hatte man sich sorgfältig vorbereitet. Klaus Amann hat die Stationen dieses "Anschlusses" der österreichischen SchriftstellerInnen detailliert beschrieben.<sup>118</sup> Hier soll nur kurz auf die Organisationen und die beteiligten Personen hingewiesen werden.

Die Aktivitäten zur Gründung nationalsozialistischer Kulturorganisationen auch in Österreich begannen schon vor der "Machtergreifung" in Deutschland. Österreich wurde also von Anfang an als Agitationsfeld einbezogen. Schon kurz nach der Gründung des "Kampfbundes für deutsche Kultur" 1927, dem Beginn organisierter nationalsozialistischer Kulturarbeit, sind Aktivitäten auch in Österreich festzustellen, die sich aber nicht als erfolgreich erwiesen. Im August 1931 wurde schließlich die Genehmigung zur Gründung eines "Kampfbundes für deutsche Kultur. Landesleitung Österreich" erteilt. Der Aufruf zur Mitarbeit im Kampfbund erging an alle, "die deutschen Blutes und deutschen Sinnes sind". Die Initiatoren waren u.a. Mirko Jelusich, der ehemalige Burgtheaterdirektor Max Millenkovich-Morold, Wenzel Graf Gleispach sowie der Landesfachberater der NSDAP für Schrifttum Karl Wache. Wichtige "Führer"-Funktionen hatten Anton Haasbauer als Leiter, Mirko Jelusich, der Ende 1932 die Wiener Ortsgruppe übernahm, sowie Josef Weinheber, der seit Frühjahr 1933 als Fachberater für Schrifttum fungierte, inne. Alle drei übten ihre Funktionen auch nach der behördlichen Auflösung des Kampfbundes im November 1933 weiter aus.

Eine der Hauptaufgaben des Kampfbundes, wie auch aller anderen nationalsozialistischen Kulturorganisationen in Österreich, bestand darin, das österreichische Literatur-

---

<sup>116</sup>Beispiele bei Amann: Der Anschluß österreichischer Schriftsteller an das Dritte Reich. a.a.O. 86ff und bei Murray G. Hall: Österreichische Verlagsgeschichte. a.a.O. Band I S. 307-313.

<sup>117</sup>Eine Aufstellung der jährlichen Einkommen österreichischer Autoren während der nationalsozialistischen Herrschaft im Vergleich zu anderen Berufsgruppen findet sich bei Klaus Amann: Der Anschluß österreichischer Schriftsteller an das Dritte Reich. a.a.O. S. 164ff.

<sup>118</sup>Klaus Amann: Der Anschluß österreichischer Schriftsteller an das Dritte Reich. a.a.O.

system zu infiltrieren, d.h. Mitglieder in Zeitungsredaktionen und Verlagen zu werben, die Kulturarbeit im nationalsozialistischen Sinn betreiben sollten, indem sie die eigenen Mitglieder bzw. ihre Erzeugnisse hochlobten und andere denunzierten. Es wurden aber auch Sympathisanten in den österreichischen Behörden gefunden, deren Unterstützung vor allem nach dem Verbot der Partei und besonders nach dem Juliputsch 1934 wichtig wurde. Ein Netz von MitarbeiterInnen war damit beschäftigt, ihre Kollegen und Kolleginnen für die Kulturverantwortlichen im "Dritten Reich" unterscheidbar zu machen. Im Mai 1933 wird z.B. in den *Mitteilungen des Kampfbundes für deutsche Kultur* eine "Liste empfehlenswerter Autoren" veröffentlicht. Die hier angeführten AutorInnen können wohl, ergänzt durch die Zusammenstellung von Robert Hohlbaum im *Völkischen Beobachter* vom Juni 1933 als Kanon der völkisch-deutschen Literatur in Österreich betrachtet werden.<sup>119</sup>

Intendiert war der Aufbau eines nationalsozialistischen Literatursystems in Österreich, auf das nach der politischen Machtübernahme sofort zurückgegriffen werden konnte. Daß dies nicht vom Kampfbund geleistet werden konnte, hängt mit der zunehmenden Vorrangstellung der RKK zusammen. So spielte die illegale "Nationalsozialistische Kulturgemeinde" als Nachfolgeorganisation des "Kampfbundes" in Österreich keine allzu große Rolle mehr. Obwohl sich natürlich Kontakte zu dieser größten Kulturagentur des "Dritten Reiches" für österreichische SchriftstellerInnen nur positiv auswirken konnten, wie die mehrfachen Einladungen österreichischer AutorInnen<sup>120</sup> zu Lesungen ins Reich zeigen. Auch der "Ring nationaler Schriftsteller", der von Proponenten des Kampfbundes initiiert, Ende März 1933 "literarisch wirklich bekannte und national bewährte Persönlichkeiten"<sup>121</sup> aufrief, sich in einem Verband zu vereinigen, hatte seine Attraktivität für die nationalen SchriftstellerInnen Österreichs eingebüßt, nachdem Anfang Juni 1933 der RDS unter dem Protektorat von Goebbels gegründet worden war und sich der Machtwechsel zugunsten des Propagandaministers immer mehr abzeichnete. "Wenige Wochen" nach der Gründung in Deutschland wurden Initiativen zur Gründung einer österreichischen Zweigstelle im Umkreis des "Deutschen Hauses" in Wien festgestellt. Der Organisator des RDS in Österreich, der Laienspieldichter Franz Löser, klagte aber noch im Oktoberheft der Verbandszeitschrift *Der Schriftsteller* über nur spärlich eintreffende Anmeldungen.<sup>122</sup> Der Ansturm auf den österreichischen Zweig des RDS fand erst statt, als dieser durch die 1. VO zur Durchführung des RKK-Gesetzes offiziell zur Zwangsorganisation ausgebaut wurde und somit die Mitgliedschaft als Voraussetzung für die

---

<sup>119</sup>Vgl. Die Tabelle "Die österreichischen AutorInnen der F.G. Speidel'schen Verlagsbuchhandlung" im Anhang.

<sup>120</sup>Z.B.: Anton Graf Bossi-Fedrigotti, Bruno Brehm, Robert Hohlbaum, Mirko Jelusich, Karl Heinrich Waggener, Josef Weinheber. Vgl. Klaus Amann: Der Anschluß der österreichischen Schriftsteller. a.a.O. S. 45f.

<sup>121</sup>Klaus Amann: Der Anschluß österreichischer Schriftsteller an das Dritte Reich. a.a.O. S. 53.

Berufsausübung galt. Erst kurz vor dem Ende der Eingliederungsfrist in die RKK wurde in einer Bekanntmachung im *Börsenblatt* vom 9. Dezember 1933 präzisiert, daß eine Verpflichtung zur Anmeldung nur für jene Ausländer bestehe, die ihren Wohnsitz im "Reichsgebiet" haben.<sup>123</sup> Trotz dieser Klarstellung aber, wurden österreichische AutorInnen von ihren deutschen Verlagen, von Redaktionen und Bühnen weiterhin aufgefordert, dem RDS beizutreten und damit eine Loyalitätserklärung gegenüber der nationalsozialistischen Regierung abzugeben. Kurz vor seiner Selbstauflösung im Gefolge des gescheiterten Juliputsches, im Oktober 1934, hatte der RDS angeblich 450 Mitglieder<sup>124</sup>. Somit verfügte die RSK durch die von jedem Mitglied auszufüllenden Fragebögen über detaillierte Informationen, die ihr die Arbeit wesentlich erleichterten.<sup>125</sup>

Das Scheitern des Juliputsches im Jahre 1934 hatte nicht nur die Zerschlagung der illegalen Partei zur Folge, auch die offene Einflußnahme durch reichsdeutsche Kulturorganisationen auf das österreichische Kulturgeschehen mußte, wie die Auflösung des RDS zeigt, sistiert werden. Klaus Amann hat den Zeitraum zwischen Juli 1934 und Juli 1936 als "Eiszeit" charakterisiert. Wobei natürlich unter der offiziellen Eisdecke die Aktivitäten, zwar auf einer anderen Ebene – "an die Stelle der Konfrontation und des offenen Terrors sollten Diplomatie, Subversion, Konspiration und Penetration treten"<sup>126</sup> – mit den gleichen Zielen fortgesetzt wurden.

Im Herbst 1936, im Jahr des von Klaus Amann als "der vorweggenommene 'Anschluß'"<sup>127</sup> bezeichneten Juliabkommens, wurde auf Initiative von Hermann Stuppäck<sup>128</sup> als Landeskulturleiter der illegalen NSDAP der dritte Versuch unternommen, eine nationalsozialistische Schriftstellerorganisation in Österreich zu gründen. Als Funktionäre des "Bund[es]

---

<sup>122</sup>Ebenda, S. 56.

<sup>123</sup>Ebenda, S. 59.

<sup>124</sup>Ebenda, S. 60.

<sup>125</sup>"Der RDS wurde somit zu jenem Instrument, mit dessen Hilfe sich die [...] Spaltung der Schriftsteller in die Gruppe der Verfolgten und in die Gruppe der Nutznießer [...] institutionalisieren und bürokratisch exekutieren ließ", schreibt Klaus Amann in: *Der Anschluß österreichischer Schriftsteller an das Dritte Reich*. a.a.O. S. 62f.

<sup>126</sup>Klaus Amann: *Der Anschluß*. a.a.O. S. 93.

<sup>127</sup>Klaus Amann: *Der Anschluß*. a.a.O. S. 108 = Titel des VI. Kapitels.

<sup>128</sup>Hermann Stuppäck; seit 1931 Parteimitglied der NSDAP, 1932 Schriftleiter in der Gaupropagandaleitung, Hrsg. nationalsozialistischer Zeitschriften (*Kampfruf, Der Weg, Deutsche Blätter für Österreich, Das Zeitbild*), gründete im Mai 1935 das illegale Landeskulturamt der NSDAP in Österreich im Auftrag des Landesleiters der NSDAP Hauptmann Josef Leopold, von 1935 bis 1938 Landeskulturleiter und zeitweiliger Pressechef der illegalen NSDAP in Österreich, später Leiter der Kulturabteilung im Wiener Reichspropagandaamt, Generalkulturreferent Baldur von Schirachs. Vgl. Klaus Amann: *Der Anschluß*. a.a.O. S. 16; S. 47ff. Nach 1945 hat Stuppäck den Pilgram Verlag gegründet (vgl. dazu S. 314 dieser Arbeit) und war von 1964 bis 1980 Leiter der Salzburger Sommerakademie für bildende Künste. Vgl. Murray G. Hall: *Österreichische Verlagsgeschichte*. a.a.O. Band II, S. 356, Anm. 74.

der deutschen Schriftsteller Österreichs" (BdSÖ)<sup>129</sup>, dessen Gründung am 15. Dezember 1936 trotz der von der Staatspolizei angemeldeten Bedenken, genehmigt wurde, waren von den Initiatoren, um die Tarnung perfekt zu machen, zum Teil Schriftsteller ausgewählt worden, die auch in vaterländischen Kreisen hoch angesehen waren. Max Mell wurde für die Präsidentschaft gewonnen, Friedrich Schreyvogel kontrollierte die Finanzen, Geschäftsführer war Max Stebich, der diese Funktion nach dem 'Anschluß' auch in der RSK Österreich inne hatte.<sup>130</sup> Von den Zielen des BdSÖ wurde das RMVP sowohl durch einen Bericht des Ende 1936 in Wien weilenden Altpräsidenten der RSK Hans Friedrich Blunck, als auch durch ein Schreiben der Deutschen Gesandtschaft in Wien informiert.<sup>131</sup> Es konnte also 1936 "auf legalem Wege eine Außenstelle der deutschen Reichsschrifttumskammer in Österreich"<sup>132</sup> etabliert werden. Als solche wurde der BdSÖ auch nach dem erfolgten 'Anschluß' anerkannt.<sup>133</sup> Im nur wenige Wochen nach dem 'Anschluß' im Krystall Verlag veröffentlichten, vom BdSÖ herausgegebenen, berühmt-berühmten *Bekennnisbuch österreichischer Dichter* haben 71<sup>134</sup> der etwa 100 Mitglieder des BdSÖ den lang ersehnten 'Anschluß' gefeiert.

---

<sup>129</sup>Ausführliches zum BdSÖ vgl. Klaus Amann: Der Anschluß österreichischer Schriftsteller an das Dritte Reich. a.a.O. S. 156ff; Gerhard Renner: Österreichische Schriftsteller und der Nationalsozialismus. a.a.O.

<sup>130</sup>Weitere Mitglieder des Vorstandes waren: Wladimir Hartlieb, Hermann H. Ortner und Franz Spunda als Stellvertreter des Präsidenten, Hermann Graedener in der Funktion des Schriftführers, Beisitzer waren Mirko Jelusich und Josef Weinheber.

<sup>131</sup>"Ziel des Bundes ist die Zusammenfassung der nationalen und arischen Schriftsteller Österreichs. Der Arierparagraph konnte zwar aus politischen Gründen nicht in das Statut aufgenommen werden, doch wird in der Aufnahmepraxis der Arierparagraph strikt durchgeführt werden." Zit. bei Klaus Amann: Der Anschluß österreichischer Schriftsteller an das Dritte Reich. a.a.O. S. 160.

<sup>132</sup>Klaus Amann: Der Anschluß österreichischer Schriftsteller an das Dritte Reich. a.a.O. S. 160.

<sup>133</sup>Friedrich Blunck betont in einem mit 12. März 1938 datierten Brief an den Geschäftsführer der RSK, Wilhelm Ihde, daß "die Gruppe des 'Bundes deutscher Schriftsteller', die Mell und Jelusich führen, eine getarnte nationalsozialistische Organisation war", eine "parteiöffentliche Gruppe", die "im Auftrag der Schrifttumskammer gegründet" [wurde], um zwischen zuverlässigem und nicht zuverlässigem Schrifttum zu unterscheiden. Aber das alles wissen Sie längst." Zitat entnommen aus: Joseph Wulf: Literatur und Dichtung. a.a.O. S. 221f.

<sup>134</sup>Gabriele Marie Arthur, Otto Aull, Richard Billinger, Erna Blaas, Bruno Brehm, Friederike Candido-Kubin, Egmont Colerus, Egon Cäsar Conte Corti, Eduard P. Danszky, Hans Deißinger, Ida Maria Deschmann, Edmund Finke, Arthur Fischer-Colbrie, Wilhelm Franke, Siegfried Freiberg, Fred Fritsch, Hubert Ludo Gerwald, Hans Giebisch, Franz Karl Ginzkey, Hermann Graedener, Paula Grogger, Otto Emmerich Groh, Wladimir von Hartlieb, Robert Hohlbaum, Mirko Jelusich, Linus Kefer, Hans Kloepfer, Walter H. Kotas, Ernst Kratzmann, Erich Landgrebe, Ann Tizia Leitich, Rudolf List, Franz Löser, Juliane Ludwig-Braun, Erich August Mayer, Max Mell, Oswald Menghin, Robert Michel, Maria Neuhauser, Heinz Nonveiller, Joseph Georg Oberkofler, Hermann Heinz Ortner, Josef Friedrich Perkonig, Richard Plattensteiner, Bruno Wolfgang (Prochaska), Erwin H. Rainalter, Werner Riemerschmid, Ilse Ringler-Kellner, Karl Anton Prinz Rohan, Friedrich Sacher, Ernst Scheibelreiter, Friedrich Schreyvogel, Karl Springenschmid, Franz Spunda, Franz Staude, Max Stebich, Albert von Streerbach, Karl Hans Strobl, Herbert Strutz, Hermann Stuppäck, Franz Tumler, Karl Heinrich Waggerl, Hildegard Wais, Karl Hans Watzinger, Josef Weinheber, Josef Wenter, Friedrich Winkelmüller, Friedrich Winterholler, Josef R. Woworsky, Johannes Würtz und Julius Zerzer.

#### 3.1.1.3.4 Die Schrifttumspolitik des "Ständestaates"

Obwohl sich die Kulturpolitiker des Austrofaschismus in ihren Proklamationen für eine staatlich gelenkte Schrifttumspolitik aussprachen, die auch als Verbotspolitik gemeint war<sup>135</sup>, kann im Bezug auf die Belletristik, dies muß ausdrücklich betont werden, und im Vergleich zur umfassenden Verbotspolitik des "Dritten Reiches" im "Ständestaat" nicht von "Indizierung" gesprochen werden. Es fand aber sehr wohl eine repressive, mit rigorosen Maßnahmen durchgeführte Verbotspolitik im Hinblick auf die Zensur der Presse – am 7. März 1933 wurde die Beschlagnahme und die Vorzensur auf Presseerzeugnisse ermöglicht –, die die Ausschaltung jedweder oppositionellen öffentlichen Meinung zur Folge hatte und im Hinblick auf die "Säuberung" von Arbeiterbüchereien und Bibliotheken statt. Nach dem Februar 1934 wurden alle Organisationen der Sozialdemokratie, auch die vielfältigen kulturellen Einrichtungen zerschlagen und das für deutsche AutorInnen nach der "Machtübernahme" im Reich zum Exilland gewordene Österreich für viele politisch engagierte linke SchriftstellerInnen zum gefährlichen Terrain. Hugo Sonnenschein (Pseud. Sonka, 1890 - 1953) wurde ausgewiesen und emigrierte nach Prag; Ernst Fischer (1899 - 1972), der nach den Februar-kämpfen der KPÖ beitrug, lebte als Mitarbeiter der Komintern teils in Prag und in der Sowjetunion, aber auch im Untergrund in Österreich; Robert Neumann (1897 - 1975) und Paul Frischauer emigrierten nach London; Josef Luitpold Stern (1886 - 1966), der Leiter der 'Sozialdemokratischen Bildungszentrale' verließ ebenfalls seine Heimat. Aber auch Stefan Zweig, einer der international renommiertesten österreichischen Autoren der Zwischenkriegszeit und wohl kaum als politischer Autor zu bezeichnen, zog es vor, nachdem sein Haus in Salzburg von der Polizei nach Waffen durchsucht worden war, der Behörde in Salzburg, von London aus mitzuteilen, daß er seinen "Wohnsitz definitiv aufgegeben hätte"<sup>136</sup>. Beim internationalen P.E.N.-Kongreß in Edinburgh (Juni 1934) wurden die Repressionen der austrofaschistischen Regierung durch einen vom ebenfalls emigrierten Schriftsteller Fritz Brügel an den Kongreß gerichteten Protestbrief einer internationalen Öffentlichkeit bekannt. Durch die Reaktion des österreichischen Delegierten Raoul Auernheimer, der die Enthüllungen nicht bestritt, aber betonte: "Sie können von österreichischen Delegierten, die in ihr

---

<sup>135</sup>Guido Zernatto: Kultur und Staat. Tatsachen und Probleme. In: *Volkswohl* Nr. 6, März 1935, S. 155f: "Der Staat wird [...] die Herstellung und Verbreitung bestimmter Bücher zu fördern, das Verbot bestimmter Bücher durchzuführen haben [...]." Zit. nach Horst Jarka: Zur Literatur- und Theaterpolitik im "Ständestaat". a.a.O. S. 501. S. Anm. 4.

<sup>136</sup>Stefan Zweig: Die Welt von Gestern. Auszug in: Februar 1934. Schriftsteller erzählen. Hrsg. von Ulrich Weizierl. Wien, München: Jugend und Volk 1984. S. 23.

Land zurückkehren wollen, nicht verlangen, daß sie ihre Regierung kritisieren" wurde, wie Horst Jarka festgestellt hat, "das kulturpolitische Klima [...] genügend gekennzeichnet"<sup>137</sup>.

Dennoch muß auch festgehalten werden, wie Murray G. Hall nach Durchsicht der Verbotslisten<sup>138</sup> festgestellt hat, daß der Bereich der Belletristik und der österreichische Verlag, mit Ausnahme des Verlages der Wiener Volksbuchhandlung, von der Verbotspolitik des "Ständestaates" kaum betroffen waren, wohl aber ganz massiv von der Indizierungspolitik des "Dritten Reiches". Unter den wenigen verbotenen Titeln, die der "schönen Literatur" zuzurechnen sind, befand sich u.a. der Roman *Unsere Töchter, die Nazinen* von Hermynia Zur Mühlen, der 1935 im Wiener Gsur & Co. Verlag erschienen war. Er wurde verboten, da er für die Behörden eine Förderung der verbotenen sozialdemokratischen und der verbotenen kommunistischen Partei darstellte.<sup>139</sup> Damit sind die Verbotskriterien von Druckwerken in Österreich angesprochen. Sie stehen jeweils im Zusammenhang mit dem Verbot von Parteien, von dem auch das Verbot jener Druckschriften abgeleitet wurde, die eine Propaganda für diese Parteien darstellten. Dazu kommen Verbote von Druckschriften, die nach den Bestimmungen des Strafgesetzes beschlagnahmt und nach einer Strafverhandlung vor einem Schöffengericht aus dem Verkehr gezogen wurden. Die von der Bundes-Polizeidirektion in Wien im Einvernehmen mit der Generaldirektion für die öffentliche Sicherheit im Bundeskanzleramt und dem Landesgericht für Strafsachen Wien I zusammengestellten Listen wurden an die zuständigen Dienststellen und an öffentliche Institutionen gesandt und im *Anzeiger* laufend abgedruckt. Die "Liste 1" betraf das Verbot der NSDAP<sup>140</sup>, in der "Liste 2" wurden Druckschriften aufgelistet, die eine Propaganda für die verbotene Sozialdemokratische Arbeiterpartei Österreichs<sup>141</sup> sowie für die verbotene Kommunistische Partei Österreichs<sup>142</sup> darstellten. Die "Liste 3" enthält Schriften, die aus den verschiedensten Gründen verboten waren. "Unzüchtiges Schrifttum" machte dabei den größten Anteil aus, es finden sich aber auch Werke, die gegen die Institution der amtlichen Kirche gerichtet waren oder Werke antisemitischen Inhalts. Jene, die dem Verbot zuwiderhandelten mußten schon ab 7. Juli 1933 mit der Entziehung ihrer Gewerbeberechtigung rechnen und ab dem 12. Februar 1934 war eine Geldstrafe von 2.000 öS oder eine Arreststrafe von sechs Monaten zu befürchten.

---

<sup>137</sup>Horst Jarka: Zur Literatur- und Theaterpolitik im "Ständestaat". a.a.O. S. 502

<sup>138</sup>Ausführlich zu den verschiedenen Verbotslisten und ihren gesetzlichen Grundlagen vgl. Murray G. Hall: Österreichische Verlagsgeschichte. Band I. S. 108-122.

<sup>139</sup>Murray G. Hall: Österreichische Verlagsgeschichte. Band I S. 115.

<sup>140</sup>BGBI. Nr. 240/1933 (19.6.33)

<sup>141</sup>BGBI. Nr. 78/1934 (12.2.1934)

<sup>142</sup>BGBI. Nr.200/1933 (26.5.1933)

Das zweite Standbein der "ständestaatlichen" Kulturpolitik war eine gezielte Förderungspolitik, die das bestehende kulturelle Leben konkurrenzieren sollte. Die Schaffung des Bundeskulturrates, als einer der wichtigsten Gremien des christlichen Bundesstaates Österreich zeigt, welchen Stellenwert man der Kultur für die Propagierung der staatlichen Ideologie zumaß. Ein erster "Versuch dem Postulatcharakter des Ständestaates Glaubwürdigkeit und einige Wirklichkeit zu verleihen"<sup>143</sup>, wie dies Friedbert Aspetsberger interpretiert, war die Schaffung des Österreichischen Staatspreises für Literatur, der erstmals im Juni 1934 ausgeschrieben wurde. Bestimmend für die Preisvergabe war außer der österreichischen Staatsbürgerschaft des/der Autors/Autorin, der/die in Österreich leben und "schaffen" mußte, auch die Zugehörigkeit des Werkes, nach Form und Inhalt bemessen, zum deutsch-österreichischen Kulturkreis, verstärkt nach 1935/1936 war auch die Wahl des Stoffkreises bestimmend, der der "österreichischen Heimat", dem "österreichischen Volk" und der "österreichischen Erde" entnommen sein sollte.<sup>144</sup>

Betrachtet man die preisgekrönten Autoren, so liegt die Feststellung nahe, daß der "Ständestaat" jene Schriftsteller als die seine Ideologie repräsentierenden Vertreter förderte, die auch dem Nationalsozialismus "genehm" waren. Fünf der insgesamt acht Würdigungs- bzw. Förderungspreisträger finden sich im schon erwähnten *Bekennnisbuch österreichischer Dichter*. Erich August Mayer, Josef Friedrich Perkonig, Ernst Scheibltreiter, Karl Heinrich Waggerl und Josef Wenter. Ein ähnliches Bild wird uns präsentiert, wenn wir die Teilnehmerliste des ersten österreichischen Dichtertreffens betrachten. Das von der Kulturorganisation der "Vaterländischen Front", "Neues Leben", veranstaltete Treffen fand Mitte November 1936 statt und diente der Präsentation eines "Gesetzes zur Schaffung einer Österreichischen Schrifttumskammer". Das von Klaus Amann im Hinblick auf den gleichzeitig gegründeten BdSÖ treffend als "Parallelaktion"<sup>145</sup> bezeichnete Treffen hatte Parallelen nicht nur im Organisatorischen, sondern auch im Personellen. Zumindest acht der teilnehmenden Autoren waren zu diesem Zeitpunkt schon NSDAP-Mitglieder.<sup>146</sup>

Die als Konkurrenzorganisation zur RSK geplante Schriftstellervereinigung, die keineswegs alle Künstler beinhalten sollte, sondern nur jene, die dazu beitrugen, "der liberalen Zerklüftung Herr zu werden"<sup>147</sup>, wie dies Rudolf Henz auf der Tagung präziserte, also jene, die eine "staatstreue, landsmännische, völkische, idealistische, katholische Literatur" pfleg-

---

<sup>143</sup>Friedbert Aspetsberger: Literarisches Leben im Austrofaschismus. a.a.O. S. 3

<sup>144</sup>Friedbert Aspetsberger: Literarisches Leben im Austrofaschismus. a.a.O. S. 3f.

<sup>145</sup>Klaus Amann: Der Anschluß österreichischer Schriftsteller an das Dritte Reich. a.a.O. S. 152.

<sup>146</sup>E.A. Mayer, R. Michel, H.H. Ortner, J.F. Perkonig, F. Schreyvogel, H. Strutz, J. Weinheber und J. Wenter.

<sup>147</sup>Zit. nach Friedbert Aspetsberger: Literarisches Leben im Austrofaschismus. a.a.O. S. 36.

ten, kam nicht zustande. Die AutorInnen konnten kein großes Interesse an dieser Organisation haben, war ihnen doch mit dem BdSÖ eine Vereinigung zur Verfügung gestellt worden, die ihnen den Zugang zum großen deutschen Absatzmarkt freimachte, ohne daß sie auf Ehrungen im eigenen Land verzichten mußten.

Die geplante Schrifttumskammer war aber nicht die einzige Organisation, die der "Strategie der Abgrenzung durch Konkurrenz"<sup>148</sup> entsprach. Auch die von Guido Zernatto im Juli 1935 in seiner Funktion als Generalsekretär der Vaterländischen Front gegründete Organisation "Neues Leben" entsprach in ihrer Programmatik als "Werk politischer Befriedung, des Aufbaus der wahren österreichischen Volksgemeinschaft" sowohl der nationalsozialistischen "Freizeitbewegung" "Kraft durch Freude", als auch der im faschistischen Italien bestehenden Organisation "Dopolavoro". In all diesen Organisationen sollte die Freizeit des Bürgers im Sinne der staatlichen Ideologie gelenkt werden. Die Kunst, die Literatur war eines dieser "Medien sozialer Kontrolle durch gelenkte Wirklichkeitsdeutung"<sup>149</sup>, wie Hildegard Brenner deren Funktion in totalitären Regimen präzise beschrieb.

### 3.1.2 FIRMENGESCHICHTE

#### 3.1.2.1 Der Verkauf

In der Besitzstruktur des Speidel Verlages findet erst sechs Jahre nach der Bildung der OHG wieder eine personelle Änderung statt. Im November 1935 wird Else Speidel-Häberle, die Frau Felix Speidels, als Gesellschafterin in das Handelsregister eingetragen.<sup>150</sup> Hans Lederer scheidet mit 1. November 1935 als Gesellschafter aus, bleibt aber als Vertreter Felix Speidels und als Finanzier in den Verlag involviert. Knapp ein Jahr darauf ändern sich die Eigentumsverhältnisse grundlegend. Die F. G. Speidel'sche Verlagsbuchhandlung wird an den Buchhändler Eugen Swoboda verkauft. Im Handelsregister wird der neue Inhaber am 7. bzw. 9. Oktober 1936 zunächst als allein vertretungsbefugter offener Gesellschafter eingetragen und gleichzeitig das Ausscheiden der Gesellschafter Walther Scheuermann und Else Speidel-Häberle mit 28. September 1936 registriert.<sup>151</sup> Das Firmenregistergesuch um die

---

<sup>148</sup>Klaus Amann: Der Anschluß österreichischer Schriftsteller an das Dritte Reich. a.a.O. S. 152.

<sup>149</sup>Hildegard Brenner: Die Kunstpolitik des Nationalsozialismus. Reinbek 1963. S. 273ff. Zit. nach Peter Reichel: Der schöne Schein des Dritten Reiches. a.a.O. S. 83.

<sup>150</sup>Handelsgericht Wien, Registerakt A 70/61a.

<sup>151</sup>Handelsgericht Wien, Registerakt A 70/61a.

Eintragung in das Register für Einzelfirmen und die Löschung des Gesellschafters Felix Speidel langte erst am 2. Jänner 1937 beim Handelsregister ein, obwohl Speidel schon mit 1. Oktober 1936 aus der Firma ausgeschieden war.

Der nunmehrige Alleininhaber Eugen Swoboda, geboren am 17. Februar 1895 in Wien, kam aus einer Buchhändlerfamilie. Sein Vater Adolf Swoboda, dessen Verdienst es, laut einem Bericht des *Anzeigers*<sup>152</sup> war, den werbenden Zeitschriftenhandel, mit dem er sich seit 1888 befaßte, auch in Österreich zur Geltung gebracht zu haben, hatte 1913 die "Buch- und Zeitschriftenhandlung Adolf Swoboda" gegründet, in der Eugen Swoboda neben seinem Vater sowie Gustav, Rudolf und Josef Swoboda seit 1932 als Gesellschafter vertreten war. 1936 hatte er sich mit dem Kauf des Speidel Verlages, den er bis zu seinem in Buchhändlerkreisen kaum beachteten Tode<sup>153</sup> am 16. Dezember 1962 führte, ein zweites Standbein geschaffen. Auf seine Funktion als Gesellschafter der "Buch- und Zeitschriften-Großhandlung Gustav Swoboda und Bruder", vormals "Josef Rubinstein Buchhandlung", die er offiziell seit September 1938 ausübte, wird zum gegebenen Zeitpunkt genauer eingegangen.

Die Eckdaten zur Firmengeschichte dieser Zeit wären somit genannt. Interessant wird die Veräußerung des Verlages aber erst durch die genauere Beleuchtung der äußeren Umstände und der verschiedenen Interessen und Motive der beteiligten Personen. Die Vorgeschichte dieses Verkaufes wird zeigen, welche immense Rolle außerbetriebliche Einflußfaktoren, wie das politische Umfeld, genauer gesagt die dirigistischen Maßnahmen des nationalsozialistischen Deutschland, bei innerbetrieblichen Veränderungen eines österreichischen Verlages spielen konnten.

Als Quellen, die die Erschließung dieser Vorgeschichte erst ermöglichten, dienten mir die Briefe der Verleger und AutorInnen, die im Nachlaß der Verlagsautorin Gerhart Ellert aufzufinden waren und die Unterlagen aus der ehemaligen Vermögensverkehrsstelle aus den Jahren 1940 bis 1942, die mir von Murray G. Hall zur Verfügung gestellt wurden.

Die Gründe für einen Verlagsverkauf können ja verschiedenster Art sein. Vielfach sind es finanzielle Schwierigkeiten, wie es auch heute meistens der Fall ist, oder es sind persönliche Gründe der Verlagsinhaber. Nichts von all dem war hier der Fall. Der Verlag war durch seinen Gesellschafter und Finanzier Hans Lederer, Leiter des Lederer-Konzerns mit der Jungbunzlauer A.G., die beim Verlagsverkauf als Darlehensgeberin auftrat, finanziell abge-

---

<sup>152</sup>Vgl. *Anzeiger* Nr. 1, 1936, S. 3.

<sup>153</sup>Im *Anzeiger* wird sein Tod erst zwei Jahre danach, und hier nur im Zusammenhang mit der Löschung der Konzession erwähnt. Vgl. *Anzeiger* Nr. 23, Dezember 1964, S. 119. In einem Bericht des *Anzeigers* aus dem Jahre 1959 wird sein Bruder Gustav Swoboda fälschlicherweise als seit 1936 amtierender Gesellschafter der F. Speidelschen Verlagsbuchhandlung bezeichnet, dies wiederholt sich auch 1963. Vgl. *Anzeiger* Nr. 24, 1959, S. 120 und *Anzeiger* Nr. 24, 15.12.1963, S. 122.

sichert. Er hatte auch einige AutorInnen an sich gezogen, die Bestseller lieferten, wie Mirko Jelusich, dessen historische Romane zu diesem Zeitpunkt schon sehr hohe Auflagen erzielt hatten<sup>154</sup>, aber auch Gerhart Ellert, deren erstes Buch 1933 erschienen war und die vor allem mit ihren Romanen *Attila* (11934, 15. Aufl.) und *Karl V.* (1935, 12. Aufl.) noch einiges versprach. Mit diesen AutorInnen konnte der Verlag einen nicht unbeträchtlichen Umsatz, der 1938 gegenüber der RSK mit 390.000 RM<sup>155</sup> angegeben wurde, erzielen.<sup>156</sup> Er war also ein wirtschaftlich florierendes Unternehmen, dessen Haupteinnahmen, wie schon erwähnt, aus dem Exportgeschäft mit dem "Dritten Reich" stammten.

Verlagsintern geht der Verkauf auf Differenzen zwischen dem Finanzier Hans Lederer und dem literarischen Leiter Walther Scheuermann zurück, die bis zum November 1935 gemeinsam für den Verlag verantwortlich zeichneten. Diese sind aber nicht auf Verlagsinterna zurückzuführen, wie etwa das Produktionsprofil oder die Geschäftsführung, sondern betreffen die Reaktion auf externe Einflußfaktoren.

Begonnen hat alles im Oktober 1935<sup>157</sup>, als Walther Scheuermann von Adam Reitze, seinem Vertreter in Deutschland, einen mit 20. Oktober datierten Brief erhält, in dem dieser von seinem Besuch bei der Firma "Franz Eher, Zentral-Partei-Verlag der NSDAP" berichtet. Dort wurde ihm mitgeteilt, "daß ein weiterer Einkauf Ihrer Verlagswerke für sie nicht in Frage käme, da Ihr Verlag kein rein arisches Unternehmen sei." Weiter heißt es in diesem Brief:

---

<sup>154</sup> *Caesar* (1929) 60. Aufl., *Cromwell* (1933) 40. Aufl., *Hannibal* (1934) 38. Aufl.

<sup>155</sup> Das sind, wenn man den im März 1938 festgelegten Umrechnungskurs annimmt (1 RM = 1,50 öS), ca. 584.000 öS.

<sup>156</sup> Siehe Aufnahmeantrag E. Swobodas für die RSK. Gremium/Akt F. Speidel'sche Verlagsbuchhandlung. Entnommen aus Murray G. Hall: Österreichische Verlagsgeschichte. a.a.O. Band II, S. 350.

<sup>157</sup> Jedoch wird der Börsenverein durch einen anonymen Briefschreiber schon im Oktober des Jahres 1934 auf die jüdische Mitinhaberschaft aufmerksam gemacht. Der Brief soll hier in extenso zitiert werden, da er die verquere Denkweise nationalsozialistischer Denunzianten deutlich macht. „Der Deutsche Buchhandel setzt sich mit immer größer werdender Begeisterung für die ‚nationalen‘ Bücher der F. G. Speidelschen Verlagsbuchhandlung in Wien ein – scheinbar beeinflusst durch die Titel der Bücher dieses Verlages ‚Caesar‘, ‚Cromwell‘, ‚Hannibal‘. Daß aber der Inhaber dieser Firma Hans Lederer ein Jude ist – darum kümmert sich derselbe deutsche Buchhandel nicht, vermutlich dadurch irreführt, daß der Wortlaut der Firma sehr arisch klingt und nach außen hin die Firma durch den arischen Geschäftsführer und Gesellschafter Walther Scheuermann (Reichsdeutscher!) gedeckt wird, der selbstverständlich weiß, daß sein Kompagnon Lederer ein (auch nicht getaufter) Jude ist! Aber so läßt sich eben das national-deutsche Geschäft machen: Der reichsdeutsche Arier deckt seinen jüdischen Mitteilhaber und Geldgeber – und verhilft diesem durch diese bewußte Deckung zum Reichtum, gezogen aus ‚nationaler Konjunktur‘. / Und der Verfasser aller dieser Bücher, - der national gesinnte Mirko Jelusich, arbeitet auch bewußt für den Juden, obwohl er doch sicher einen christlichen wirklichen national eingestellten reichsdeutschen Verlag finden würde./ Die reichen Juden sind eben schwer zu treffen, zumal wenn ihnen der Christ (bewußt!) den Schild hält! Daß dieser Christ dazu noch ein Angehöriger unseres Landes ist, ist doppelt bedauerlich – nicht minder als die Tatsache, daß die Bücher, mit denen unser Führer verherrlicht werden soll vom jüdischen ‚Verleger‘ (und gleichzeitig Spiritus-Großhändler!!) Lederer ‚gemanagt‘ werden. Immer noch der Dumme Deutsche Michel, dem der Jude die Zipfelmütze über die Augen zieht?“ Ohne Unterschrift. In: Akten des Börsenvereins, Sächsisches Staatsarchiv, Leipzig, Akte BV I F 8768. Zur Verfügung gestellt von Christina Köstner.

Möchte aber Ihnen gegenüber nicht verfehlen, bevor diese Behauptung des Eher Verlages weiteren Kreisen zur Kenntnis kommt, was Ihrem Deutschland-Geschäft sehr schaden würde, der Reichsschrifttumskammer in Berlin, den arischen Nachweis in Bezug auf die Inhaberschaft Ihres Verlages zu erbringen.<sup>158</sup>

Die nicht "rein arische" Inhaberschaft bezog sich auf Hans Lederer. Im Verlag wurde sofort gehandelt. Schon am 1. November 1935 schied Hans Lederer als Gesellschafter aus der OHG aus. Dies hat Scheuermann der RSK in Berlin auch sofort zur Kenntnis gebracht. In einem Brief an Ellert schreibt er, daß er "im November v. Js. [1935] nach Berlin zur Reichsschrifttumskammer bestellt war"<sup>159</sup>. Der Austritt Lederers als Gesellschafter genügte aber offenbar nicht, denn am 14. Dezember berichtet der Vertreter, daß er beim Eher-Verlag wiederum abgewiesen wurde, da "noch immer keine Anweisung von Herrn Baur vorläge, wieder bei Ihrem Verlag bestellen zu dürfen." Reitze hat daraufhin die zuständigen Herren des Eher-Verlages München und Wien von der Änderung in der Inhaberschaft informiert, diesen war aber "davon noch [handschriftliche Einfügung] nichts bekannt"<sup>160</sup>.

Von den "Auseinandersetzungen" mit Lederer ist im Ellert-Nachlaß erstmals im Mai 1936 ausführlicher die Rede. Diese dürften sich aber, aus den oben erwähnten "Schwierigkeiten" zu schließen, seit Ende 1935 hingezogen haben. Dies läßt auch eine etwas geheimnisvolle Äußerung in einem Brief Gerhart Ellerts an ihren Verleger vom 23. Jänner 1936 vermuten, in dem es um eine Änderung der Optionsklausel im Verlagsvertrag für die Erzählung *Der König* geht.

Zunächst eine kurze Erklärung zur Optionsklausel, deren Änderung zu diesem Zeitpunkt auch symptomatisch für die ungeklärte Situation im Verlag ist. Diese Klausel, bei Gerhart Ellert, deren Verlagsvertrag für den *Zauberer* mir vorliegt, der Punkt 9 des Vertrages, lautet:

Sie verpflichten sich, unserem Verlag Ihre in den nächsten fünf Jahren entstehenden Werke zuerst anzubieten. Wir werden jeweils innerhalb von acht Wochen entscheidend dazu Stellung zu nehmen haben.<sup>161</sup>

Gerhart Ellert möchte nun diesem Punkt 9 folgenden Zusatz anfügen: "[...] ich erachte mich an den Verlag und an den Punkt 9 des Vertrages nur so lange gebunden, als in der persönlichen Führung des Verlages keine wesentliche Änderung eintritt." Sie begründet dies

---

<sup>158</sup>Nl. Ellert a.a.O., Ordner 5, Beilage zum Brief von Scheuermann an Ellert vom 28.7.1936. Zu den Briefen Adam Reitzes, aus welchen zitiert wird, muß angemerkt werden, daß diese im Nachlaß nicht im Original vorlagen. Walther Scheuermann hat den Inhalt der Briefe und Postkarten Reitzes in Form einer Abschrift und nur in Auszügen mit dem Zusatz "ganz vertraulich" Gerhart Ellert zur Information übersandt.

<sup>159</sup>Nl. Ellert a.a.O., Ordner 5, Brief von Scheuermann an Ellert vom 30.6.1936.

<sup>160</sup>Nl. Ellert a.a.O., Reitze an Scheuermann 19.12.1935. Vgl. Brief von Scheuermann an Ellert vom 28.7.1936.

mit der erwähnten geheimnisvollen Erklärung: "Sie selbst haben in mir — Sie wissen, was ich meine — die Besorgnis vor einer weiteren Änderung erweckt."<sup>162</sup>

Im Brief vom 28. Mai 1936 wird Scheuermann dann erstmals deutlich:

Herrn Lederer drängt natürlich nichts, doch von meiner Seite aus ist eine Klärung an baldigsten Termin gebunden, was mir in diesen Tagen eine weitere Verfügung des Präsidenten der RSK bestätigt. Als zwangsläufiges Mitglied dieser Kammer — nur als Mitglied der RSK kann ich als Verleger tätig sein und die von mir produzierten Bücher in Deutschland zum Verkauf bringen — werde ich verpflichtet, jegliche Verbindung mit Nichtariern zu unterlassen.<sup>163</sup>

Der Argumentation Scheuermanns muß entgegengehalten werden, daß er als österreichischer Verleger rechtlich nicht verpflichtet war, sich der RKK-Gesetzgebung, die als deutsches Recht nur innerhalb der deutschen Reichsgrenzen Gültigkeit hatte<sup>164</sup>, zu unterwerfen. Scheuermann war also keinesfalls ein "zwangsläufiges Mitglied" der RSK, er hatte sich freiwillig den dirigistischen Bestimmungen dieser Kammer unterworfen, was natürlich geschäftlich für den Verlag nur von Vorteil sein konnte.

Welche Ambitionen auf Seiten Scheuermanns hinter der Auseinandersetzung zwischen ihm und Lederer stehen, läßt er selbst in einem nächsten Brief an Gerhart Ellert durchblicken, wenn er ihr gegenüber die Arisierungen der Verlage S. Fischer und Rütten & Loening erwähnt – "beide Verlage hatten bisher jüdische Besitzer, sie waren deshalb aus der deutschen Buchhändler- und Verlegerorganisation ausgeschlossen worden. Jetzt erfolgte die Wiederaufnahme"<sup>165</sup>. Bei der "Gleichschaltung" dieser großen und bedeutenden Verlage, die einen beträchtlichen wirtschaftlichen Faktor darstellten, ging es den Kulturfunktionären des "Dritten Reiches" darum, "das nicht arische Kapital durch den Einsatz von arischem ab[zulösen]"<sup>166</sup>. Diese Art von Kapitalverschiebung dürfte also auch Scheuermann im Sinn gehabt haben.

## **EXKURS:**

Bevor ich die Firmengeschichte weiter verfolge, soll hier nochmals kurz auf das Umfeld hingewiesen werden, dem sich der Verlag, sein Verlagsleiter und sein Finanzier ausgesetzt sahen.

---

<sup>161</sup>Nl. Ellert a.a.O., Ordner 3.

<sup>162</sup>Nl. Ellert a.a.O., Ordner 5. Brief von Ellert an Scheuermann vom 23.1.1936.

<sup>163</sup>Nl. Ellert a.a.O., Ordner 5. Brief von Scheuermann an Ellert vom 28.5.1935.

<sup>164</sup>Murray G. Hall: Österreichische Verlagsgeschichte. a.a.O. Band I, S. 274.

<sup>165</sup>Nl. Ellert a.a.O., Ordner 5. Brief von Scheuermann an Ellert vom 4.6.1936.

<sup>166</sup>Volker Dahm: Die Liquidation des jüdischen Buchhandels im Dritten Reich. a.a.O. S. B 239.

Walther Scheuermann als Verlagsleiter hatte sich ganz auf den Absatzmarkt des nationalsozialistischen Deutschland konzentriert. Nicht nur die Produktion an sich weist darauf hin, sondern auch seine zahlreichen Deutschland-Reisen zur Unterstützung der Werbekampagnen für einzelne Bücher<sup>167</sup> oder etwa seine Bemühungen im Oktober 1935 für die Romane Gerhart Ellerts eine Empfehlung der RSK zu erlangen<sup>168</sup> bestätigen dies. Der Hauptautor des Verlages war Mirko Jelusich, seit 1931 Mitglied der NSDAP<sup>169</sup>, Kulturfunktionär in verschiedenen nationalsozialistischen Schriftstellerverbänden Österreichs, seit November 1933 Kurier zwischen der illegalen NSDAP in Österreich und der Partei in Deutschland<sup>170</sup>. Den Vertrieb der dramatischen Fassung seines, von ihm selbst als "getarnte Hitler-Biographie"<sup>171</sup> gekennzeichneten Romans *Cromwell* (1933) hatte 1934 der "Deutsche Bühnenvertrieb des Zentralverlages der NSDAP" übernommen<sup>172</sup>. Nun wurde sein Verlag vom Zentral-Partei-Verlag der NSDAP boykottiert und zwar nicht aufgrund der Produktion, die ja mehr als "genehm" war, sondern allein aufgrund des jüdischen Finanziers. Dies dürfte auch Mirko Jelusich, der sich als Propagandist der Ideen des Nationalsozialismus verstand, veranlaßt haben, eine Änderung im Verlag im Sinne Scheuermanns zu unterstützen, wenn nicht gar eine solche persönlich voranzutreiben.

Daß dies gerade Ende 1935 geschah, hängt mit dem sich konsolidierenden totalitären Regime in Deutschland zusammen. Die nationalsozialistische "Weltanschauung" wurde immer ausschließlicher zur Grundlage jedweden staatlichen Handelns. Eine eminente Bedeutung kommt in diesem Zusammenhang den im September 1935 verlautbarten sogenannten "Nürnberger Gesetzen" zu, die die Juden nunmehr per Gesetz zu einer minderwertigen Rasse degradierten, die "ausgesondert" werden muß. Die Besetzung von wichtigen Funktionen mit verlässlichen Nationalsozialisten sollte die endgültige Durchsetzung des Nationalsozialismus, d.h. die "Eliminierung" jedes "nicht-arischen Elements", garantieren. Demgemäß wurde die totale "Gleichschaltung", d.h. die "Ausschaltung" der "Juden", auch im Reichsdeutschen Buchhandel vorangetrieben. Eine besonders restriktive Haltung vertrat in dieser Frage Wilhelm Baur, jener Baur, von dem im Dezember 1935 noch keine Weisung vorlag, daß der von ihm geleitete Eher Verlag wieder bei Speidel bestellen dürfe.

---

<sup>167</sup>Nl. Ellert a.a.O., Ordner 5. Briefe von Scheuermann an Ellert vom 20.1.1934, 24.4.34, 24.5.34, 21.10.35, 20.11.35.

<sup>168</sup>Nl. Ellert a.a.O., Ordner 5. Briefe von Scheuermann an Ellert vom 7.8.1935, 21.10.1935.

<sup>169</sup>Johannes Sachslehner: Führerwort und Führerblick. a.a.O. S. 49.

<sup>170</sup>Vgl. Klaus Amann: Der Anschluß österreichischer Schriftsteller an das Dritte Reich. a.a.O. S. 34; Johannes Sachslehner: Führerwort und Führerblick. a.a.O. S. 49.

<sup>171</sup>Mirko Jelusich in: Kurt Ziesel (Hrsg.): Krieg und Dichtung. Soldaten werden Dichter - Dichter werden Soldaten. Ein Volksbuch. Wien <sup>3</sup>1943. S. 248. Zit. nach Klaus Amann: Der Anschluß österreichischer Schriftsteller an das Dritte Reich. a.a.O. S. 76.

Nun zurück zu den Geschehnissen im Verlag. Die Verhandlungen zwischen Lederer und Scheuermann "ziehen sich hin"<sup>173</sup>. Die inhaltlichen Positionen können nicht wirklich verifiziert werden, sie sind nur aus schriftlich erhaltenen Kommentaren der einzelnen Partner an die Autorin, die natürlich jeweils durch persönliche Interessen gefärbt sind, zu erschließen. Faktum ist, daß Scheuermann, wie Hans Lederer Gerhart Ellert in seinem Brief vom 30. Juni 1936 mitteilt, "von den Gesellschaftern des Speidel Verlages" gekündigt wurde.<sup>174</sup> Wann die Kündigung in Kraft trat, wird in diesem Brief nicht eindeutig klargestellt, läßt sich aber durch eine Aussage Scheuermanns auf die erste Juli-Woche einschränken.<sup>175</sup> Lederer begründet die Entlassung mit den Worten: "[...] insbesondere drohte mir Herr Scheuermann seit Monaten stets mit einer Kündigung des Gesellschaftsverhältnisses." Laut Lederer

[...] wird eine Umwandlung im Verlag vorgenommen werden und ein Fachmann, welcher den deutschen Verhältnissen ebensogut Rechnung trägt wie Herr Scheuermann und den österreichischen Verhältnissen besser Rechnung trägt, die Verlagsleitung übernehmen.<sup>176</sup>

Diesen "Fachmann" hatte Lederer, wie ein

Übereinkommen getroffen zwischen Herrn E.S. [.] Buchhändler in Wien[,] und Herrn Hans Lederer in Vertretung der Ehegatten Felix und Else Speidel, offenen Gesellschaftern der Firma F. Speidel'sche Verlagsbuchhandlung, zugleich in Vertretung der Aktiengesellschaft Jungbunzlauer Spiritus & chemische Fabrik, als Gläubiger der genannten Firma,

welches im Juni 1936 aufgesetzt wurde, beweist, schon gefunden.<sup>177</sup> Daß die Initialen E.S. nur mit Eugen Swoboda in Zusammenhang gebracht werden können, ist auch aus einer Äußerung Scheuermanns in einem Brief an Gerhart Ellert vom 30. September zu entnehmen: "Herr Eugen Swoboda stand schon, wie ich heute hörte, am 8. Mai d.J. als Käufer fest.– Mir sagte er: er hätte schon gern am 1. Juli übernommen, [...]."<sup>178</sup>

Hans Lederer hatte also sehr bald die Konsequenzen aus dem Konflikt mit Scheuermann gezogen und sich für den Verkauf des Verlages entschieden. Der Käufer blieb aber sowohl den Autoren als auch Scheuermann bis zur Beendigung des Konflikts unbekannt. Immer wieder wird in der Korrespondenz von Verkaufsgerüchten gesprochen. Gerüchte-

---

<sup>172</sup> Johannes Sachslehner: Führerwort und Führerblick. a.a.O. S. 50.

<sup>173</sup>NI. Ellert a.a.O., Ordner 5, Brief von Scheuermann an Ellert vom 4.6.1936.

<sup>174</sup>NI. Ellert a.a.O., Ordner 5, Brief von Hans Lederer an Ellert vom 30.6.1936.

<sup>175</sup>NI. Ellert a.a.O., Ordner 5, Brief von Scheuermann an Ellert vom 9.7.1936: Darin schreibt er, daß er am 2.7. noch Leiter des Verlages war.

<sup>176</sup>NI. Ellert a.a.O., Ordner 5, Brief von Hans Lederer an Ellert vom 30.6.1936.

<sup>177</sup>Dieses Übereinkommen befindet sich in ÖSta, VVSt, Ind. Gr.ZI. 1415, 4. Teil, Kt. 360.

<sup>178</sup>NI. Ellert a.a.O., Ordner 5.

weise waren bzw. wurden der Schriftsteller Karl Wache<sup>179</sup> gemeinsam mit dem Zsolnay-Lektor Hermann R. Leber<sup>180</sup> involviert.<sup>181</sup> Interessiert zeigte sich auch der Verlag "Das Bergland-Buch", der durch den Paul Neff Verlag in Berlin vom Verkauf informiert worden war.<sup>182</sup> Noch am 24. September 1936, vier Tage vor Abschluß des Vergleichs, heißt es bei Scheuermann: "Man munkelt hier immer deutlicher von einem Verkauf des Speidel Verlages."<sup>183</sup>

Scheuermanns Bericht von der letzten Verhandlung mit Lederer vor der Kündigung bringt eine interessante Facette zum Standpunkt Lederers ans Licht. Lederer wollte Scheuermann zum sofortigen Ausscheiden aus dem Verlag bewegen – er hatte ja schon einen Käufer gefunden, der den Verlag ab 1. Juli übernehmen wollte – und brachte dessen betont freundschaftliches Verhältnis zu Jelusich ins Spiel. Dieses interpretierte er als Untreue gegenüber dem Verlag, womit er sich die Option einer fristlosen Entlassung offen ließ. Scheuermann reagiert empört und erbittert:

Soviel Hinterhältigkeit hätte ich nie und nimmer für möglich gehalten. Ich soll einfach so weggeschnipst werden. Man will mich mit einer Anschuldigung (die an sich kindisch ist) ins Unrecht setzen, überrennen, um das Ganze (von mir gebaute) für sich behalten zu können (man hat ja Söhne!).

Er weiß das Recht auf seiner Seite – "Ich muss mich nun natürlich mit der Reichsschrifttumskammer in Berlin in Verbindung setzen und ihr mein Erlebnis zur Kenntnis bringen" – und ist zur Auseinandersetzung bereit – "Wer nicht durch den Schmutz waten kann, wird nie eine Schlacht gewinnen" –, den Vertrag kündigt er nicht.<sup>184</sup>

Die folgenden Verhandlungen, die sich drei Monate hinziehen, betreffen die finanzielle Abfindung, die Scheuermann für sein Ausscheiden aus dem Gesellschaftsvertrag erhalten soll. Angebot und Forderung stehen einander unvereinbar gegenüber. Etwa Mitte Juli wird von Lederer eine Schiedsgerichtsklage gegen Scheuermann auf sofortige Vertragsauflösung eingebracht. Begründet wird diese wiederum, nun in der Darstellung Jelusichs, mit "angeblichen Zettelungen – [...] – die er [Scheuermann] mit mir gegen den Verlag angestellt

---

<sup>179</sup>Karl Wache; 1933 Landesschulungsleiter der NSDAP für den Gau Wien, 1933/34 wurde gegen ihn als Staatsbeamten eine Disziplinaruntersuchung wegen illegaler Betätigung für die NSDAP eingeleitet, im Mai 1934 wurde er aus dem Staatsdienst, er war Bibliothekar der Universitätsbibliothek Wien, entlassen. Vgl. Klaus Amann: Mark und Gesinnung. In: ders. Die Dichter und die Politik. a.a.O. S. 76.; ders.: Der Anschluß österreichischer Schriftsteller an das Dritte Reich. a.a.O. S. 31.; Murray G. Hall: Der Paul Zsolnay Verlag. a.a.O. S. 419, Anm. 129.

<sup>180</sup>Zu Hermann R. Leber vgl. Klaus Amann: Der Anschluß österreichischer Schriftsteller an das Dritte Reich. a.a.O. S. 46; Murray G. Hall: Österreichische Verlagsgeschichte. a.a.O. Band II, S. 222 u. 495ff sowie ders.: Der Zsolnay Verlag. a.a.O.

<sup>181</sup>Ni. Ellert a.a.O., Ordner 5, Brief von Scheuermann an Ellert vom 30.6.1936.

<sup>182</sup>Ni. Ellert a.a.O., Ordner 5, Brief von Scheuermann an Ellert vom 28.7.1936.

<sup>183</sup>Ni. Ellert a.a.O., Ordner 5, Brief von Scheuermann an Ellert vom 24.9.1936.

<sup>184</sup>Ni. Ellert a.a.O., Ordner 5, Brief von Scheuermann an Ellert vom 30.6.1936.

hätte,[...]"<sup>185</sup>. Der Konjunktiv ist in Anbetracht des Verlages, den Jelusich gemeinsam mit Scheuermann gründet, wovon Gerhart Ellert am 30. September 1936 von Scheuermann, gleichzeitig mit der Information, daß der Vergleich Lederer/Scheuermann zustande gekommen ist<sup>186</sup>, in Kenntnis gesetzt wird, nicht angebracht.

Nach langwierigen Verhandlungen wird der Vergleich am 29. September 1936 abgeschlossen. Mit Datum vom 30. September informiert der neue Verlagsleiter Eugen Swoboda die Autorin Gerhart Ellert, daß er "mit sofortiger Wirksamkeit die F. Speidel'sche Verlagsbuchhandlung mit allen Rechten und Pflichten übernommen habe" und bittet um einen Besuchstermin, "um durch eine persönliche Aussprache Ziel und Pläne der weiteren Zusammenarbeit festsetzen zu können"<sup>187</sup>. Der Buchhandel wird am 22. Oktober 1936 durch eine halbseitige Anzeige auf der dritten Umschlagseite des *Börsenblattes* von der Übernahme informiert. Gleichzeitig wird festgehalten: "Firmenwortlaut, Bezugsbedingungen und Auslieferungsverhältnisse bleiben unverändert"<sup>188</sup>. In das Handelsregister, Register für Einzelfirmen, wird die F.G. Speidel'sche Verlagsbuchhandlung erst am 2. Jänner 1937 eingetragen.

Nun noch kurz zur finanziellen Seite des Verlagsverkaufs. Aus den Akten der ehemaligen Vermögensverkehrsstelle in der Mappe "Felix Speidel Verlag" geht aus verschiedenen Verhandlungsprotokollen im Zusammenhang mit der "Betriebsentjudung" des Lederer-Konzerns<sup>189</sup> hervor, daß der Speidel Verlag zum Zeitpunkt des Verkaufes mit 380.000 öS bzw. 400.000 öS bei der A.G. Jungbunzlauer Spiritus- und chemische Fabrik verschuldet war. Darin wird auch festgestellt, über Befragung von Eugen Swoboda, daß es sich bei dieser Schuldenlast in Wirklichkeit um ein Darlehen Hans Lederers an seinen Schwiegervater Felix Speidel gehandelt hat. Eugen Swoboda gibt an, daß er den Verlag um 202.500 öS gekauft hat und daß Hans Lederer die Reduktion des Darlehensbetrages im Namen der Gesellschafter des Speidel Verlages sowie im Namen der A.G. Jungbunzlauer durchgeführt hat, um Swoboda die Übernahme des Verlages zu ermöglichen. Swoboda wurde auch ein Skonto von 20.000 öS zugesagt, falls der Kaufpreis bis Ende Juni 1939 getilgt sein sollte. Der Treuhänder des Lederer-Konzerns, Direktor Hermann Berchtold, gibt in einem Brief vom 8. April 1941 an, daß Swoboda den Betrag bis 5. August 1938 bezahlt habe. Mit der Zahlung dieses Betrages waren die Verbindlichkeiten gegenüber der A.G. Jungbunzlauer gänzlich

---

<sup>185</sup>Ni. Ellert a.a.O., Ordner 5, Brief von Mirko Jelusich an Ellert vom 23.7.1936.

<sup>186</sup>Ni. Ellert a.a.O., Ordner 5, Brief von Scheuermann an Ellert vom 30.9.1936.

<sup>187</sup>Ni. Ellert a.a.O., Ordner 5, Brief von Eugen Swoboda an Ellert vom 30.9.1936.

<sup>188</sup>*Börsenblatt* Nr. 247, 22.10.1936.

<sup>189</sup>ÖSta, VVSt, Ind. Gr. Zl. 1415, 4. Teil, Kt. 360. Zur Verfügung gestellt von Murray G. Hall.

getilgt, wobei sich diese aber die Geltendmachung ihrer Ansprüche, soweit nicht durch den Kaufpreis abgedeckt, gegenüber den vormaligen Besitzern vorbehalten hat.

### 3.1.2.2 Das "solidarische" Vorgehen der Hauptautoren gegen den Speidel Verlag

Im Nachlaß Gerhart Ellerts findet sich ein kurzer Briefwechsel zwischen ihr und Mirko Jelusich, der die Reaktion der beiden Verlagsautoren auf das Ausscheiden ihres Verlegers Walther Scheuermann belegt.

"Sobald es feststand, dass Scheuermann den Verlag verlassen werde, erklärte ich ihm aus freien Stücken, dann sei auch meines Bleibens dort nicht mehr", schreibt Mirko Jelusich am 18. Juli 1936 an Gerhart Ellert. Jelusich als Initiator schlägt in diesem Brief vor, "als Hauptautoren des Verlages solidarisch" gegen die Bindung an den Speidel Verlag, die durch die Optionsklausel in den Verlagsverträgen gegeben war, "vor[zu]gehen". "Ich habe keine Lust mich irgendeinem mir unbekanntem homo novus auszuliefern"<sup>190</sup>, argumentiert er u.a.

Es ist aus der Sicht der Autoren durchaus verständlich, daß sie die Kündigung Scheuermanns, der ihr Verleger war, für sie den Speidel Verlag repräsentierte, nicht ohne Proteste hinnahmen. Bestand doch zwischen diesen beiden Hauptautoren und Walther Scheuermann eine jahrelange, ungetrübte Zusammenarbeit. Er hatte ihre Bücher zu Bestsellern gemacht, sie mehr oder weniger vom Beginn ihrer Schriftsteller-Laufbahn an betreut. Wie aus der Korrespondenz Gerhart Ellerts mit Scheuermann hervorgeht, bestand auch ein besonders freundschaftliches Verhältnis, das sich nicht nur auf verlegerische Belange beschränkte. Die ungeklärte Situation im Verlag, der nur mehr von Gesellschaftern, die nie in die Verlagsarbeit involviert waren, repräsentiert wurde, die die AutorInnen auch im Unklaren darüber ließen, was mit dem Verlag geschehen würde – Lederer ließ, wie erwähnt, nur verlauten, daß "ein Fachmann [...] die Verlagsleitung übernehmen wird", nannte aber keine Namen – trug natürlich das ihre zu den Freiheitsbestrebungen der AutorInnen bei. Die "Los-von-Speidel"-Bestrebungen wurden aber auch nicht ohne Rückendeckung gemacht. Dahinter stand die Gewißheit, mit Scheuermann in einem neu zu gründenden Verlag in gewohnter Weise weiter arbeiten zu können. Diesen gründete Scheuermann gemeinsam mit Mirko Jelusich. Näheres zu dem als "Tieck-Verlag" firmierenden Unternehmen aber etwas später.

Im Zentrum der Argumentation von Jelusich steht der Absatz der Werke im nationalsozialistischen Deutschland. Er prophezeit, daß "die Aenderung der Besitzverhältnisse bestimmt in Deutschland sehr böses Blut machen wird" und daß Scheuermanns "Ausscheiden

---

<sup>190</sup>Nl. Ellert. a.a.O., Ordner 5, Brief von Jelusich an Ellert vom 18.7.1936.

[...] ohne Zweifel im Reich die grössten Schwierigkeiten auslösen [wird]: man wird selbstverständlich keinen offiziellen Boykott verhängen, aber ebenso wird keine offizielle oder selbst nur dem Staat oder der Bewegung nahestehende Stelle den Verlag oder dessen Autoren empfehlen, was ja zweifellos eine weitgehende Schädigung dieser bedeutet."<sup>191</sup> Die Forderungen sollten, nach Rücksprache mit dem Rechtsanwalt Scheuermanns, direkt an die Besitzer des Verlages gerichtet werden. Ellert ist für den Vorschlag Jelusichs "dankbar", denn: "ich halte es für erstrebenswert, alle meine lit[erarischen] Angelegenheiten so rasch als möglich in die Hände Scheuermanns zu legen und ich will das tun, wenn es nur irgendwie auf legale und nicht allzu illoyale Art möglich ist"<sup>192</sup>.

Mit Datum vom 29. Juli 1936 wird dann ein Brief an die Gesellschafter<sup>193</sup> des Speidel Verlages abgesandt, in dem Ellert und Jelusich an den Verlag "das Ersuchen richten", sie von der Optionsklausel "mit sofortiger Wirkung zu entbinden und ihnen das freie Verfügungsrecht über alle im genannten Verlag noch nicht erschienenen Werke einzuräumen." Gleichzeitig kündigen sie die Verträge, soweit diese die Optionsklausel betreffen, zum 1. November 1936. Begründet wird dieser Schritt einerseits damit, daß sie die Verträge in allen Punkten nur im Hinblick auf das Vertrauen, das beide Autoren Scheuermann entgegenbrachten, akzeptierten und daß durch den Austritt Scheuermanns eine "völlig neue Situation" geschaffen würde, die die Vertragsgrundlage ändere. Andererseits wird "die begründete Besorgnis" ins Treffen geführt, "daß angesichts der in Deutschland bestehenden Verhältnisse unter den neuen Besitzern, den Schwiegereltern des vormaligen Besitzers des Verlages Herrn Hans Lederer, Wien, die Absatzmöglichkeiten ihrer Werke im Deutschen Reiche wesentlich verringert, wo nicht gar aufs Schwerste gefährdet erscheinen." Die Kündigung der Verträge wird daher als "Gebot des Selbstschutzes" bezeichnet. Die Replik Dr. Wilhelm Cakls, als Vertreter des Ehepaares Speidel, war unmißverständlich: "die angegebenen Gründe [für den Rücktritt aus den Verträgen sind] rechtlich in keiner wie immer gearteten Weise stichhältig", und ein Ausscheiden Scheuermanns ändere die Rechtsverhältnisse der Firma nach außen in keiner Weise<sup>194</sup>. In einem weiteren Brief Ellerts an Dr. Cakl präzisiert sie, daß der rechtliche Grund für die Kündigung in der Schädigung der Autoreninteressen besteht, die "tatsächlich schon heute" durch die ungeklärte Situation im Verlag, welche die Arbeit der Vertreter hemmt, "besteht" und für die Zukunft als sicher angenommen wird, "da die unermüdliche erfolgreiche

---

<sup>191</sup>Ni. Ellert. a.a.O., Ordner 5, Brief von Jelusich an Ellert vom 18.7.1936.

<sup>192</sup>Ni. Ellert. a.a.O., Ordner 5, Brief von Ellert an Jelusich vom 20.7.1936.

<sup>193</sup>Ni. Ellert. a.a.O., Ordner 5, Brief von Jelusich und Ellert an Herrn Felix Speidel, vertreten durch Herrn Rechtsanwalt Dr. Wilhelm Cakl, Frau Else Speidel-Häberle und Herrn Walther Scheuermann vom 29.7.1936.

<sup>194</sup>Ni. Ellert. a.a.O., Ordner 5, Brief Dr. Wilhelm Cakls an Fr. Gertrud Schmirger und Dr. Mirko Jelusich vom 30.7.1936.

Arbeit Scheuermanns nicht so leicht ersetzlich sein dürfte"<sup>195</sup>. Die Antwort Cakls namens seiner Mandantschaft fällt auch diesmal ablehnend aus: "Für eine solche Auflösung liegt auch nicht der Schein eines Grundes vor und sind mir Vorkommnisse, die eine solche rechtfertigen würden, durchaus unbekannt." Weiter heißt es: "Ich erlaube mir daher, Ihnen zu empfehlen, ruhig vier Wochen zuzuwarten, da bis dahin die Verhältnisse der Gesellschafter untereinander geklärt sein werden"<sup>196</sup>.

Resümierend kann gesagt werden, daß es keinem der beiden Autoren gelingt, auf diesem Wege vom Speidel Verlag loszukommen. Mirko Jelusich, der in einem Brief vom 28. Juli 1936 gegenüber Gerhart Ellert erklärt hatte: "Den neuen Besitzern werde ich es [das neue Buch] auf keinen Fall überlassen, sollten sie auf unsere Freiheitswünsche nicht eingehen, so habe ich noch andere Mittel, ihnen den Erwerb bis zur Unmöglichkeit zu erschweren"<sup>197</sup>, muß seinen Roman *Der Löwe* dem Speidel Verlag anbieten. Er stellt aber Forderungen, die laut Ellert "ein kleiner Choc für die Gegenpartei sein werden"<sup>198</sup>. Hier geht es höchstwahrscheinlich um finanzielle Bedingungen, die von Dr. Cakl als unannehmbar bezeichnet werden.<sup>199</sup> Wie diese Bedingungen genau ausgesehen haben und auf welche Weise Jelusich seine Freiheit als Autor erlangte, muß ich offen lassen. Tatsache ist, daß die Bücher *Der Löwe*<sup>200</sup>, *Der Ritter* und *Die Geschichten aus dem Wiener Wald* im von Jelusich und Scheuermann gegründeten "Tieck-Verlag" erscheinen.

Gerhart Ellerts Wunsch, von der Vorlagepflicht beim Speidel Verlag entbunden zu werden, wird erst unter dem neuen Besitzer des Verlages Eugen Swoboda erfüllt und zwar im Zusammenhang mit dem Verlagsvertrag für den Roman *Wallenstein*, der mit 16. August 1937 datiert ist. In einem ebenfalls mit 16. August datierten Brief bestätigt Swoboda, "daß nach Abschluß des Verlagsvertrages über 'Wallenstein' die in den früheren Verträgen enthaltene Optionsklausel als gegenstandslos zu betrachten ist und sie nicht mehr verpflichtet sind, in Hinkunft der F. Speidel'schen Verlagsbuchhandlung ihre Werke anzubieten"<sup>201</sup>.

---

<sup>195</sup>Nl. Ellert. a.a.O., Ordner 5, Handschriftlicher Entwurf des Briefes mit der Anmerkung "Brief an Cakl ab Pörschach 12.8.1936", der darauf schließen läßt, daß der Brief mit dem obigen Wortlaut abgegangen ist.

<sup>196</sup>Nl. Ellert. a.a.O., Ordner 5, Brief von Dr. Wilhelm Cakl an Gertrude Schmirger vom 13.8.1936.

<sup>197</sup>Nl. Ellert. a.a.O., Ordner 5, Brief von Mirko Jelusich an Ellert vom 28.7.1936.

<sup>198</sup>Nl. Ellert. a.a.O., Ordner 5, Brief von Ellert an Scheuermann vom 22.8.1936.

<sup>199</sup>Nl. Ellert. a.a.O., Ordner 5, Abschrift eines Briefes von Dr. Jelusich an die F.G. Speidel'sche Verlagsbuchhandlung vom 8.9.1936.

<sup>200</sup>Erschienen Ende Oktober 1936. Vgl. *Börsenblatt* Nr. 235, 8.10.1936, S. 4897.

<sup>201</sup>Nl. Ellert. a.a.O., Ordner 3.

### 3.1.2.3 EXKURS: Tieck-Verlag

Aus Briefen Scheuermanns an Gerhart Ellert läßt sich schließen, daß Scheuermann zumindest seit seiner Kündigung als Verlagsleiter im Juni 1936 die Gründung eines eigenen Verlages beabsichtigte. "Ja, neu an die Arbeit gehen können! Das wird mit grosser Freude und mit grosser Zuversicht geschehen!", schreibt er am 6. Juli 1936. Der Erfolg dieses Unternehmens ist garantiert, denn:

Ich empfang in diesen Tagen Zusicherungen und Beweise der Treue und Liebe [...]. Mirko Jelusich, der sich in diesen Tagen wundervoll benommen hat, legt mir sein neues grosses Werk in die Hände; Ernst Wurm, [...] ist für eine Gemeinschaft mit mir; Günther Schwab schrieb mir, dass sein Mitgehen selbstverständlich ist für ihn; Heinrich Tieck [d.i. Walther Scheuermann!] wird zur gegebenen Zeit sein Buch "Trost bei Goethe" [...] vom Speidelverlag zurückziehen; seine weiteren Pläne will er mit mir verwirklichen<sup>202</sup>.

Auch Gerhart Ellert "wäre vollständig befriedigt, wenn es gelänge, die bereits erschienenen Werke in die Hände Ihres neuen Verlages überzuleiten, von den neuen Werken gar nicht zu reden."<sup>203</sup> Daß Mirko Jelusich federführend an der Planung des Tieck Verlages beteiligt war, läßt sich aus den schon zitierten Äußerungen schließen, hat aber auch einen gewerberechtlichen Grund. Jelusich hatte, im Gegensatz zu Scheuermann, schon seit 1917 eine Konzession zum Betrieb des Verlagsbuchhandels.<sup>204</sup>

Am 30. September 1936 gibt Scheuermann Ellert den Namen des "heute" gegründeten Verlages, "Tieck-Verlag", bekannt. Gegenüber der Autorin werden die Besitzverhältnisse wie folgt dargestellt: Jelusich ist stiller Gesellschafter, Scheuermann alleiniger geschäftsführender Verlagsleiter.<sup>205</sup> Nachdem Ellert vom neuen Speidel-Besitzer Eugen Swoboda erfährt, daß Scheuermann vielmehr als Geschäftsführer beim Inhaber des Verlages, Dr. Jelusich, angestellt sei<sup>206</sup>, präzisiert Scheuermann die Besitzverhältnisse "seines" Verlages. "Ganz vertraulich" teilt er Ellert mit, daß der Verlag "aus formalen gewerberechtlichen Gründen sowie zur Sicherung für sonstige Eventualitäten" "vorläufig" wie folgt aufgebaut werden mußte: "Konzessionsinhaber Dr. Mirko Jelusich, alleinzeichnungsberechtigter Prokurist und alleiniger Verlagsleiter Scheuermann." Gleichzeitig wurde ein Gesellschaftervertrag ausgearbeitet,

---

<sup>202</sup>Ni. Ellert. a.a.O., Ordner 5, Brief von Scheuermann an Ellert vom 6.7.1936.

<sup>203</sup>Ni. Ellert. a.a.O., Ordner 5, Brief von Ellert an Scheuermann vom 22.7.1936.

<sup>204</sup>Murray G. Hall: Österreichische Verlagsgeschichte. a.a.O. Band II, S. 352.

<sup>205</sup>Ni. Ellert. a.a.O., Ordner 5, Brief von Scheuermann an Ellert vom 30.9.1936.

<sup>206</sup>Ni. Ellert. a.a.O., Ordner 5, Brief von Ellert an Scheuermann vom 19.10.1936.

in dem der Besitzanteil Scheuermanns mit 60% und jener Jelusichs mit 40% festgelegt wurde, wobei die alleinige Verlagsleitung Scheuermann obliegen sollte.<sup>207</sup>

Offiziell registriert wurde der Tieck-Verlag am 17. November 1936, wobei als Inhaber Vojomir Jelusich, als Einzelprokurist Walther Scheuermann eingetragen wurde.<sup>208</sup> Die schon im September 1936 geschlossene OHG wird erst am 22. Juni 1937 in das Handelsregister eingetragen, wobei hier festgehalten wird, daß diese seit 25. April 1937 bestand. Im Zuge dessen wird der Verlag auf "Tieck-Verlag, Walther Scheuermann und Co." umbenannt.<sup>209</sup>

Die Geschäftsverbindung zwischen Jelusich und Scheuermann dauert aber nicht lange. Schon am 21. Dezember 1937 schreibt Scheuermann an Ellert, daß "die Auseinandersetzung [...] begonnen"<sup>210</sup> hat. Es geht vorwiegend um finanzielle Belange, wobei Scheuermann von Jelusich "Inkorrektheiten" bei der Bilanzaufstellung vorgeworfen werden. Jelusich fordert zunächst eine Vertragsänderung und entscheidende Einflußnahme. Dies wird von Scheuermann abgelehnt. Daraufhin übermittelt Jelusich durch seinen Rechtsanwalt ein zweites Angebot, in dem er Scheuermann seinen 40%igen Anteil zum Preis von 100.000 öS anbietet, und zwar mit der Bereitschaft, sich mittels Autorenvertrag fünf Jahre an den Tieck-Verlag zu binden. Scheuermann aber ist entschlossen, sich von Jelusich zu trennen – schon kurz nach dem Beginn der Kontroverse bemüht er sich um eine eigene Konzession<sup>211</sup> – und im Jänner/Februar 1938 wird über sein Angebot, Jelusich alle Werke mit den vorhandenen Vorräten und Rechten zurückzugeben, diese von Jelusichs Besitzanteil abzuziehen und ihm den Rest auszuzahlen verhandelt.<sup>212</sup> Jelusich dürfte sich bald entschlossen haben, diesem Vorschlag zuzustimmen, denn schon am 16. März 1938 schreibt Eugen Swoboda, daß Jelusichs zukünftige Werke im Speidel Verlag erscheinen werden und daß auch seine im Tieck-Verlag erschienenen Bücher von ihm übernommen werden.<sup>213</sup> Offiziell konnte dies aber erst verlautbart werden, nachdem sich die "Parteien [...] für eine rasche und einvernehmliche Auflösung ausgesprochen"<sup>214</sup> hatten, was bei einer Verhandlung am 27. Juni 1938 geschehen war. Am 21. Juli 1938 wird die Übernahme der Rechte an den drei im

---

<sup>207</sup>Ni. Ellert. a.a.O., Ordner 5, Brief von Scheuermann an Ellert vom 23.10.1936.

<sup>208</sup>Handelsgericht Wien, Handelsregister, Reg. A 42/140a.

<sup>209</sup>a.a.O.

<sup>210</sup>Ni. Ellert. a.a.O., Ordner 6, Brief von Scheuermann an Ellert.

<sup>211</sup>Ni. Ellert. a.a.O., Ordner 6, Brief von Scheuermann an Ellert vom 29.12.1937.

<sup>212</sup>Ni. Ellert. a.a.O., Ordner 6, Brief von Scheuermann an Ellert vom 25.1.1938.

<sup>213</sup>Ni. Ellert. a.a.O., Ordner 6, Brief von Swoboda an Ellert vom 16.3.1938.

<sup>214</sup>Ni. Ellert. a.a.O., Ordner 6, Brief von Scheuermann an Ellert vom 30.6.1938.

Tieck-Verlag erschienenen Jelusich-Büchern durch den Speidel Verlag im *Börsenblatt* angezeigt.<sup>215</sup>

Die Auflösung des "Tieck-Verlags W. Scheuermann & Co." wird durch einen Liquidator vorgenommen, der am 5. Juli 1938 in das Handelsregister eingetragen wird. Eineinhalb Jahre später wird die Firma im Handelsregister gelöscht.<sup>216</sup>

Walther Scheuermann hat schon im April 1938 eine neue Firma mit dem Firmenwortlaut "Verlag Walther Scheuermann 'Die Tieck-Bücher'" in das Handelsregister eintragen lassen.<sup>217</sup> Seine Konzession erhielt er am 13. Mai 1938<sup>218</sup>, somit stand einer selbständigen Arbeit nichts mehr im Wege.

Die Produktion des Tieck-Verlages beschränkte sich fast ausschließlich auf die Werke der Verlagsinhaber. Die drei Bücher Mirko Jelusichs wurden schon angesprochen, wobei der Band *Geschichten aus dem Wiener Wald*, "gesammelt und herausgegeben von Mirko Jelusich" in der "Reihe unserer illustrierten Bücher" erschien, in welcher auch alle Bücher Heinrich Tiecks (d.i. Walther Scheuermann) erschienen. In seinem eigenen Verlag hat Scheuermann vor allem mit diesen, als "Tieck-Bücher" bezeichneten, schmalen biegsamen Leinenbänden großen Erfolg, da sie sich vorzüglich als Geschenk eigneten. Folgende Titel wurden noch im Tieck-Verlag herausgegeben: *Freude mit Kindern* (1936), *Freund so du etwas bist, so bleib doch ja nicht stehen. Man muß aus einem Licht fort in das andre gehen* (1937), *Wenn ein Blatt sich bewegt, kann auch der Ast erzittern. Gedanken chinesischer Weiser* (1937). Über den Band *Trost bei Goethe*, der bei Speidel erschienen war, verhandelte Scheuermann seit Februar 1937 mit dem neuen Verlagsbesitzer. Im August desselben Jahres willigte Swoboda in die Rückgabe der Buchrechte gegen eine Zahlung von 3.200 öS nach dem Abverkauf der gegenwärtigen Auflage ein.<sup>219</sup> Als einziges Buch eines verlagsfernen Autors erscheint in dieser Reihe Bruno Brehms *Soldatenbrevier* (1937). Wie er dazu kam, beschreibt Brehm in einem Brief vom 16. August 1943 an seinen Verleger Reinhard Piper:

---

<sup>215</sup>*Börsenblatt* Nr. 167, 21.7.1938, S. 3679. Übernommen wurden *Der Löwe* in der 58. Gesamtauflage, *Der Ritter* in der 15. Auflage und *Geschichten aus dem Wiener Wald* in der 8. Auflage.

<sup>216</sup>Handelsgericht Wien, Handelsregister, Reg. A 42/140a

<sup>217</sup>Handelsgericht Wien, HR A 60,10a, umgeschrieben nach HRA 9969.

<sup>218</sup>Nl. Ellert. a.a.O., Ordner 6, Brief von Scheuermann an Ellert vom 14.5.1938.

<sup>219</sup>Nl. Ellert. a.a.O., Ordner 6, Brief von Scheuermann an Ellert vom 14.8.1937.

Zu dem "Soldatenbrevier" überredete mich Mirko Jelusich, der mir seinen Verleger als das Muster eines anständigen und unterstützungswerten Mannes darstellte und dann, kaum war das Buch gedruckt, zu mir kam und sagte, er habe sein Leben lang keinen solchen Gauner kennen gelernt, wie dieser Kerl einer sei.<sup>220</sup>

Im Frühjahr 1938 hatte Scheuermann mit diesen Titeln seiner Reihe schon eine Gesamtauflage von 90.000 Exemplaren erreicht.

Außerhalb dieser Reihe erschienen die erwähnten Romane Jelusichs sowie *Der Wind über den Feldern*. *Das Buch eines Jägers* von Günther Schwab. Der Roman *Mensch ohne Volk*, 1935 bei Speidel erschienen, im April 1938 in der 12. Auflage stehend, wird später ebenfalls vom Verlag Walther Scheuermann übernommen. Er erscheint 1944 als Ausgabe für die Frontbuchhandlung. Nach 1945 wird aus *Mensch ohne Volk* ein *Abenteuer am Strom*. Das Buch wird 1949 in der 11.-15. Auflage dieses Titels, dem 150. Tsd. aller Ausgaben, herausgegeben.

Von Gerhart Ellert konnte Scheuermann, trotz hartnäckiger Bemühungen, erst in seinem eigenen Verlag ein Buch herausbringen, den Roman *Mohammed* (1938). Dies bleibt auch das einzige Buch Ellerts, das unter der Ägide Scheuermanns erscheint. Den Roman *Wallenstein* wollte Ellert zwar Scheuermann übergeben, sie war aber zu diesem Zeitpunkt durch die Optionsklausel noch an den Speidel Verlag gebunden. Der "Aktionsplan", hohe Forderungen an Swoboda für die Übergabe des Romans zu stellen, um ihn Scheuermann übergeben zu können, scheiterte, da Swoboda schlußendlich die Bedingungen akzeptierte. Wie schon erwähnt, beinhaltete der Wallenstein-Vertrag den Verzicht des Speidel Verlages auf die Optionsklausel, somit war Ellert frei und konnte *Mohammed* ohne Schwierigkeiten dem Verlag Scheuermanns übergeben.

#### 3.1.2.4 Der Wettstreit der Verleger um die Erfolgsautorin Gerhart Ellert

Eugen Swoboda hat Ende 1936 einen Verlag übernommen, der seinen Umsatz überwiegend mit den sehr erfolgreichen Büchern zweier Autoren erzielte. Der Jahresumsatz für 1936 wurde 1938 mit 325.000 RM<sup>221</sup> angegeben, der jährliche Reingewinn 1936 auf "durchschnittlich mindestens ungefähr 30.000 öS"<sup>222</sup> geschätzt. Dies entspricht, wenn man den Multiplikator des Statistischen Zentralamtes, nämlich 1 öS im Jahre 1935 wären 29,66 öS im

---

<sup>220</sup>Brief von Bruno Brehm an Reinhard Piper vom 16.8.1943. Abgedruckt in: Reinhard Piper: Briefwechsel mit Autoren und Künstlern 1903-1953. München, Zürich: Piper 1979. S. 246.

<sup>221</sup>Siehe Aufnahmeantrag E. Swobodas für die RSK. Gremium/Akt F. Speidel'sche Verlagsbuchhandlung. Entnommen aus Murray G. Hall: Österreichische Verlagsgeschichte. a.a.O. Band II, S. 350.

<sup>222</sup>Diese Angaben befinden sich im schon erwähnten Übereinkommen zwischen E.S. und Hans Lederer vom Juni 1936. Vgl. S. 109 dieser Arbeit. In: ÖSta, VVSt, Ind. Gr.Zl. 1415, 4. Teil, Kt. 360.

Jahre 1992<sup>223</sup>, und den RM-Umrechnungskurs von 1,50 öS annimmt, einem ungefähren Umsatz von 14.459.250 öS, dem ein geschätzter Gewinn von 889.800 öS gegenübersteht. Nachdem dieser beachtenswerte Geschäftserfolg fast nur von der Produktion zweier Autoren getragen wurde, ist es durchaus verständlich, daß Swoboda, nachdem er den Bestsellerlieferanten Jelusich schon während der Übergangsphase verloren hatte<sup>224</sup>, nun besonders daran interessiert war, wenigstens Gerhart Ellert für den Verlag erhalten zu können. Schließlich hatte er ja, trotz der Reduktion, die Lederer ihm gewährte, auch einen nicht unbeträchtlichen Preis für den Verlag zu zahlen, auf die Kaufkraft 1992 umgerechnet etwa 5.900.000 öS.

Walther Scheuermann konnte sich zwar sicher sein, daß Ellert bestrebt war, weiterhin mit ihm zusammenzuarbeiten, diesem Wunsch aber stand die Optionsklausel in ihren Verträgen entgegen. Er versuchte nun die Autorin vor allem durch negative Informationen über Swoboda, die darauf schließen lassen, daß der bisher gute Absatz ihrer Bücher unter der neuen Führung des Speidel Verlages nicht mehr gewährleistet sei, dafür zu gewinnen, sich ebenfalls massiv für die Unabhängigkeit vom Verlag, das heißt sich für die Aufhebung des Optionsrechtes einzusetzen. Welche Informationen Scheuermann zu diesem Zweck in seinen Briefen lanciert und die Art seiner Argumentation, ist durchaus aufschlußreich. In einem Antwortbrief an Ellert, die ihn gebeten hatte, sie über Swoboda zu informieren, schreibt Scheuermann:

Mir gegenüber äusserte Herr Swoboda, dass er "ganz auf meiner Linie" weitergehen wolle. Nun habe ich aber schon gehört (bitte, streng vertraulich), dass er hier in Wien die Auslieferung des Verlages in die Hände der jüdischen Firma Rubinstein legen will. (Ich hatte die Auslieferung in Wien bei der Firma Lechner & Sohn). Die Firma Rubinstein scheint in alter Beziehung zu der väterlichen Firma Swoboda & Söhne zu stehen und besonders im Kolportagevertrieb Erfahrungen zu haben.<sup>225</sup>

Daß eine jüdische Firma, die noch dazu Kolportageliteratur vertreibt, womit die Ehre der Schriftstellerin angesprochen wird, den bisherigen Erfolg ihrer Bücher zunichte machen würde, nicht zu reden von zukünftigen Werken, mußte Ellert nach der Korrespondenz um den Verlagsverkauf klar sein. Auch die von Scheuermann zitierte Aussage Swobodas zu seinen zukünftigen Plänen: "Preise wesentlich herabsetzen und die Bücher 'ins Volk'<sup>226</sup> sowie, daß er "viel produzieren" will<sup>227</sup>, waren natürlich auch nicht dazu angetan, eine an-

---

<sup>223</sup>Entnommen aus: Helga Strallhofer-Mitterbauer: NS-Literaturpreise für österreichische Autoren. Eine Dokumentation. Wien, Köln, Weimar: Böhlau Verlag 1994. (=Literatur in der Geschichte, Geschichte in der Literatur Band 27). S. 114.

<sup>224</sup>Die ersten 9.000 Exemplare des Romans *Der Löwe* von Jelusich wurden schon am 5.11.1936 vom Tieck Verlag ausgeliefert. S. NI. Ellert: Brief von Scheuermann (Tieck Verlag) an Ellert vom 5.11.1936.

<sup>225</sup>NI. Ellert a.a.O. Ordner 5, Brief von Scheuermann an Ellert vom 6.10.1936.

<sup>226</sup>NI. Ellert a.a.O. Ordner 5, Brief von Scheuermann an Ellert vom 6.10.1936.

<sup>227</sup>NI. Ellert a.a.O. Ordner 5, Brief von Scheuermann an Ellert vom 30.9.1936.

spruchsvolle Schriftstellerin zu gewinnen. Im Gegensatz dazu, wäre der Absatz bei Scheuermann gesichert, denn: "Dies auch vertraulich: Die deutschen Vertreter stehen zu mir; hier in Wien wird die Firma Lechner & Sohn, Seilerstätte 5 mit ihren Vertretern für mich arbeiten." Und welches Ansehen Scheuermann als Verleger genießt, bestätigt er Ellert einerseits dadurch, daß "der Chef der Firma [Lechner] selbst [...] heute mit meinem Programm den ersten Tag am Wiener Platz gearbeitet [hat]" und ihn um "9 Uhr abends" anrief, "weil er so erfreut war über den schönen Erfolg"<sup>228</sup> und andererseits durch das Angebot des Schiedsrichters der Gegenpartei, Kommerzialrat Walter Wiedling, sich als Verlagsleiter bei seinem Verlag Gerlach & Wiedling zu bewerben, jenes Wiedling, von welchem er im gleichen Brief die Ansicht über "die Fähigkeiten des Herrn S." zitiert: "in zwei Jahren wird der Verlag Speidel nicht mehr so dastehen wie heute"<sup>229</sup>.

Ellert hatte nun Gelegenheit, Swoboda persönlich kennenzulernen. Das erste Gespräch mit dem neuen Verlagsleiter fand Mitte Oktober bei Ellert in Wolfsberg statt. Über ihre eigene Einschätzung der Person Swobodas berichtet sie nun Scheuermann folgendes:

Wenn ich mich um ein vollkommen objektives Urteil bemühen soll: er machte uns als Geschäftsmann zwar durchaus keinen vornehmen, aber auch eigentlich nicht gerade schlechten Eindruck. Er redete ganz vernünftig, forderte nicht zur Opposition heraus und wenn Sie das rote Tuch für ihn sind, was schon möglich ist, so war er vorsichtig genug, uns das nicht zu zeigen.<sup>230</sup>

Die geschäftlichen Fähigkeiten Swobodas, die in den "Informationen" Scheuermanns besonders angesprochen waren, werden also von Ellert nicht bezweifelt. Es dürfte sich bei diesem Gespräch auch herausgestellt haben, daß die Vermutungen Scheuermanns betreffend der Auslieferung und der Vertreter nicht zutreffen, daß vielmehr, wie Swoboda dies in der am 22. Oktober 1936 erschienenen Übernahmeanzeige im *Börsenblatt* bekanntgibt, der "Firmenwortlaut, Bezugsbedingungen und Auslieferungsver[...] unverändert"<sup>231</sup> bleiben. Ellert hat natürlich auch versucht, anderwertig Informationen über Swoboda zu erhalten. Der Direktor der Buch- und Kunstdruckerei Gottlieb Gistel & Cie, Stephan Pfeffer, teilte ihr am 23. Oktober 1936 mit: "Der Inhaber [der F. Speidel'schen Verlagsbuchhandlung], welcher einige Angestellte beschäftigt, gilt als fleissig und tüchtig."<sup>232</sup> Für sie aber steht die künstlerische Beratung, die sie bei Scheuermann genoß, worauf zum gegebenen Zeitpunkt noch eingegangen wird, in Frage: "Künstlerisch versteht er vermutlich nicht das Geringste – wenigstens

---

<sup>228</sup>Ni. Ellert a.a.O. Ordner 5, Brief von Scheuermann an Ellert vom 6.10.1936.

<sup>229</sup>Ni. Ellert a.a.O. Ordner 5, Brief von Scheuermann an Ellert vom 16.10.1936.

<sup>230</sup>Ni. Ellert a.a.O. Ordner 5, Brief von Ellert an Scheuermann vom 19.10.1936.

<sup>231</sup>*Börsenblatt* Nr: 247, 22.10.1936, 3. Umschlagseite.

<sup>232</sup>Ni. Ellert a.a.O. Ordner 5, Brief von Stephan Pfeffer an Ellert vom 23.10.1936.

glaube ich es nicht. Und der Gedanke, dass man irgendwelche Pläne mit ihm besprechen könnte, ist geradezu absurd."<sup>233</sup> Deshalb hofft sie auch, "in kürze wieder" mit Scheuermann arbeiten zu können und "wäre sehr dankbar", da er sie über seinen Verlag nur sehr spärlich informierte und Swoboda berichtete, "dass Inhaber des Tieck Verlags Dr. Jelusich sei und Sie als Geschäftsleiter dort angestellt sind", wenn sie erfahren könnte, "wie die Sache eigentlich liegt und wer sich hinter dem Namen Tieck verbirgt." Daß es nicht möglich sein wird, die Rechte der schon erschienenen Bücher von Swoboda zu erhalten, ist ihr klar, auch stellte sich bei dem Gespräch heraus: "Dass er mich freiwillig herausgibt, ist natürlich nicht zu denken"<sup>234</sup>.

Die einzige Chance für Ellert, vom Speidel Verlag unabhängig zu werden, besteht nun darin, überhöhte Honorarforderungen für die Übernahme eines neuen Buches an den Verlag zu stellen, was sie, nachdem Jelusich diese Taktik angewandt hatte, auch ankündigt: "Sie können sich ja auch denken, dass ich das bei nächster Gelegenheit nachmachen werde"<sup>235</sup>, schreibt sie am 22. August 1936 an Scheuermann. Der mit Scheuermann, auch was die Höhe der Forderungen betrifft, abgesprochene "Aktionsplan" sah folgendermaßen aus: Falls die Abrechnung des Speidel Verlages für das zweite Quartal schlecht ausfallen sollte, wäre Ellert "vollkommen berechtigt eine Vorauszahlung in der besprochenen Höhe zu verlangen"<sup>236</sup>. Erst als die erwartete ungünstige Abrechnung eintraf, sandte sie das vollständige Manuskript des neuen Romans *Wallenstein* an Scheuermann, der es rasch lesen und ihr umgehend die Bedingungen für eine etwaige Übernahme mitteilen sollte, wobei sie ein Optionsrecht auf weitere Werke grundsätzlich ablehnte, eine Vorauszahlung erbat und sich nochmals versicherte, ob Scheuermann in seinem jetzigen Verlag selbständig und alleinverantwortlich arbeitet.<sup>237</sup> Scheuermann hofft natürlich, daß Ellert von Speidel freikommt, wobei er die neue Produktion des Verlages mit den Worten: "Es wäre wohl ein grosser Jammer, wenn dieses glühende Werk im 'Lux'-Fahrwasser starten würde"<sup>238</sup>, abqualifiziert. Sein Angebot, das bei einem persönlichen Treffen vereinbart wurde, und das er auch schriftlich bestätigt, lautete: 6.000 öS als Vorauszahlung, zahlbar im Laufe des Herbst 1937; Honorar: 20% vom Ladenpreis des broschierten Exemplars.<sup>239</sup> Von Swoboda fordert Ellert eine Anzahlung über 25.000 öS, gegen die Berechtigung, 18.000 Exemplare zu verkaufen. Begründet wird

---

<sup>233</sup>NI. Ellert a.a.O. Ordner 5, Brief von Ellert an Scheuermann vom 19.10.1936.

<sup>234</sup>a.a.O.

<sup>235</sup>NI. Ellert a.a.O. Ordner 5, Brief von Ellert an Scheuermann vom 22.8.1936.

<sup>236</sup>NI. Ellert a.a.O. Ordner 6, Brief von Ellert an Scheuermann vom 11.7.1937.

<sup>237</sup>NI. Ellert a.a.O. Ordner 6, Brief von Ellert an Scheuermann vom 27.7.1937.

<sup>238</sup>NI. Ellert a.a.O. Ordner 6, Brief von Scheuermann an Ellert vom 30.7.1937.

<sup>239</sup>NI. Ellert a.a.O. Ordner 6, Brief von Scheuermann an Ellert vom 2.8.1937.

dies in erster Linie mit der sehr ungünstigen Abrechnung, die vor allem den Absatz ihres letzten Buches *Der König* betrifft, der seit zwei Quartalen einen Passivpost darstellte, wobei sie Swoboda auch vorwirft, die entsprechende Propaganda verabsäumt zu haben, da "man [in Wien in verschiedenen Buchhandlungen] gar nicht wusste, dass ein viertes Buch von mir erschienen sei, [...] ." Bevor sie ihre Bedingungen stellt, ersucht sie Swoboda, "von Ihrem Optionsrecht in diesem Falle abzusehen", da sie meint, daß ihm "gar nicht so viel um dieses Manuskript zu tun ist" und "dass Ihr Genre eher anderswo liegt"<sup>240</sup>. Dies geht wahrscheinlich auch auf den Vorschlag Swobodas vom November 1936 zurück, für einen neuen "Ellert" ein modernes Thema zu wählen, "da derzeit erfolgreiche Bücher mit modernen Sujets spärlich sind, wogegen sich eine grosse Zahl von Autoren heute noch mit der Bearbeitung historischer Stoffe beschäftigen, sodass wohl bald von einer Übersättigung die Rede sein wird"<sup>241</sup>. Dieser Einschätzung, die im übrigen mit jener nationalsozialistischer Literaturverantwortlicher und mit der Marktsituation durchaus konform ging<sup>242</sup>, hat auch Ellert in ihrem damaligen Antwortschreiben zugestimmt: "Was die historischen Romane betrifft, so haben Sie natürlich recht. Besonders finde ich, dass eine neue Form gefunden werden müsste, damit eine Aufwärtsentwicklung des Autors sichtbar wird."<sup>243</sup> Außerdem informiert sie Swoboda, um ihm die Entscheidung über das Optionsrecht für den *Wallenstein* leichter zu machen, daß sie "bereits im Begriff" sei, einen "modernen Roman zu schreiben", der "eher in Ihre Linie fällt." Nachdem sie aber durch das bestehende Optionsrecht dazu gezwungen ist, dem Speidel Verlag den *Wallenstein* anzubieten, stellt sie die oben erwähnten Forderungen, die mit der Wahrung ihrer Interessen begründet und dem Wunsch, "im besten Einvernehmen mit Ihnen zu bleiben", begleitet werden.

In seinem Antwortbrief<sup>244</sup> geht Swoboda auf alle Vorwürfe Ellerts ausführlich ein. Den geringen Absatz des *König* führt er auf die in Fachkreisen nicht so gute Beurteilung und auf die Wahl des Titels zurück. Was genau damit gemeint war, wird erst bei der Diskussion um den Titel des *Wallenstein* deutlich. Swoboda trat für *Wallenstein* als Titel ein und untermauerte dies mit der Ansicht seines Vertreters in Deutschland, Adam Reitze. Dieser hätte auch schon die Titel *Der König* und *Der Zauberer* kritisiert und zwar weil sich der Leser darunter gar nichts vorstellen könne. Und dies sei dem Absatz nicht förderlich.<sup>245</sup> An der Propa-

---

<sup>240</sup>Nl. Ellert a.a.O. Ordner 6, Brief von Ellert an Swoboda vom 2.8.1937.

<sup>241</sup>Nl. Ellert a.a.O. Ordner 5, Brief von Swoboda an Ellert vom 27.11.1936.

<sup>242</sup>Vgl. Dietrich Strothmann: Nationalsozialistische Literaturpolitik. Ein Beitrag zur Publizistik im Dritten Reich. 2. verbesserte und mit einem Register ausgestattete Auflage. Bonn: H. Bouvier u. Co. 1963. S. 399ff.

<sup>243</sup>Nl. Ellert a.a.O. Ordner 5, Brief von Ellert an Swoboda vom 29.11.1936.

<sup>244</sup>Nl. Ellert a.a.O. Ordner 5, Brief von Swoboda an Ellert vom 9.8.1937.

<sup>245</sup>Nl. Ellert a.a.O. Ordner 5, Brief von Swoboda an Ellert vom 3.9.1937.

ganda, sowohl seinerseits als auch von Seiten der früheren Geschäftsführung hätte es nicht gefehlt, was er ausführlich belegt. Die Ansicht Ellerts, daß er auf den *Wallenstein* keinen besonderen Wert lege, kann er ohne große Mühe widerlegen, denn die Korrespondenz zeige, daß er mit diesem Roman für das Herbstprogramm unbedingt gerechnet habe, was Ellert bzw. ihre Mutter, Gabrielle Schmirger, in ihrem Informationsbrief an Scheuermann, in dem sie ihm Swobodas Antwort zur Kenntnis bringt, auch zugeben muß.<sup>246</sup> Ellert hatte Swoboda schon im Dezember 1936 von ihrer Arbeit an einem *Wallenstein*-Roman informiert, was Swoboda sehr positiv aufgenommen hat. Vom ersten Viertel des Romans zeigte er sich durchaus "begeistert", glaubt "dass Ihr neues Werk den Erfolg Ihrer früheren Werke noch überbieten" werde und erwartet "mit Spannung weitere Teilmanuskripte"<sup>247</sup>. Und vier Monate vor dem Forderungsbrief Ellerts, am 30. März 1937, informierte er sie schon über die besonderen Werbemaßnahmen, die er ergreifen möchte:

Gerade für Ihr neues Buch möchte ich gerne bis zum Beginn der Herbstreisezeit das Propagandamaterial wie Titel, Preis ect. fixiert haben, damit die Vertreter vom ersten Tage ihrer Herbstreise an das Buch anbieten und verkaufen können. Dadurch wird nämlich ein zweimaliges Bearbeiten der Sortimenter vor Weihnachten möglich, ein Vorteil für die Propagierung eines neuen Werkes, den man sich nicht entgehen lassen soll.<sup>248</sup>

So ist es nicht gerade verwunderlich, daß Swoboda "ebenso überrascht als gekränkt", wie er selbst schreibt, reagiert. Die Auslegung der Optionsklausel, die ja doch im Zentrum der Debatte steht, möchte er einem Schiedsgericht unterbreiten. Er interpretiert sie dahingehend, daß "die künftigen Werke während der Optionsfrist zu annähernd gleichen Bedingungen wie die früheren Werke angeboten"<sup>249</sup> werden sollten. Ellert widerspricht dieser Ansicht energisch und untermauert dies mit dem "durchaus denkbaren Fall", daß der Verlag "an einen geschäftlich unsicheren oder politisch unmöglichen Mann" verkauft worden wäre, was "der Ruin des Schriftstellers" hätte sein können. Eine Möglichkeit des Einspruchs von Seiten des Verlegers sieht sie nur, "wenn sie [die Bedingungen] so hoch sind, dass sie gegen die gute Sitten verstossen."<sup>250</sup> Da aber "keine wertvolle Zeit vertan werden soll", unterbreitet Swoboda folgenden Gegenvorschlag: Vorauszahlung 12.500 öS bei Vertragsabschluß, gegen die Berechtigung bis zu 9.000 Exemplare zu verkaufen, Honorar: 20% vom Ladenpreis des broschierten Exemplars.<sup>251</sup> Nach diesem Brief scheint es Ellert "nicht leicht [...] loszu-

---

<sup>246</sup>Ni. Ellert a.a.O. Ordner 6, Brief von Gabrielle Schmirger an Scheuermann vom 10.8.1937.

<sup>247</sup>Ni. Ellert a.a.O. Ordner 6, Brief von Swoboda an Ellert vom 11.2.1937.

<sup>248</sup>Ni. Ellert a.a.O. Ordner 6 Brief von Swoboda an Ellert vom 30.3.1937.

<sup>249</sup>Ni. Ellert a.a.O. Ordner 6, Brief von Swoboda an Ellert vom 9.8.1937.

<sup>250</sup>Ni. Ellert a.a.O. Ordner 6, Brief von Ellert an Swoboda vom 12.8.1937.

<sup>251</sup>Ni. Ellert a.a.O. Ordner 6, Brief von Swoboda an Ellert vom 9.8.1937.

kommen, wenn es überhaupt ohne lange Verzögerung und ohne Prozess möglich ist."<sup>252</sup> Da ihr aber die Entscheidungsfreiheit bei der Wahl ihres Verlegers ein großes Anliegen ist und die Gegenvorschläge Swobodas doch "beachtenswerte"<sup>253</sup> sind – immerhin beträgt die Vorauszahlung mehr als das Doppelte von jener Scheuermanns –, wird nun die Idee geboren, die finanziellen Forderungen zu verringern und dafür den Verzicht des Optionsrechts zu verlangen. Da Swoboda ihren Vorschlag abgelehnt hat, glaubt Ellert nun frei über ihr Manuskript verfügen zu können. Sie bietet aber Swoboda – "Um Ihnen mein Entgegenkommen zu beweisen" und unter Stellung einer sehr kurzen Entscheidungsfrist, die am 20. August ablaufen soll – für die Übernahme des *Wallenstein* am 13. August zwei Alternativvorschläge an.<sup>254</sup> Der Vorschlag A fordert eine nicht rückzahlbare Vorauszahlung von insgesamt 25.200 öS für 18.000 Exemplare, die jedoch zu etwa 45% in Raten gezahlt werden könnte, und den Verzicht auf das Optionsrecht für einige kleinere Novellen. Der Vorschlag B beinhaltet den Verzicht auf das "noch bis Ende Jänner 1940 laufende Optionsrecht", wofür die gesamte Vorauszahlung um etwa 25%, auf 21.500 öS, wovon 14.000 öS bei Vertragsabschluss und 7.500 öS in vier Quartalsraten im Jahr 1938 zu zahlen wären, und zwar für den Absatz von 15.000 Exemplaren, reduziert wird.

Swoboda reagiert unverzüglich. Mit Schreiben vom 14. August nimmt er den Vorschlag B – "im Interesse eines weiteren freundschaftlichen und reibungslosen Zusammenarbeitens", will auch er "nichts mit dem Schiedsgericht zu tun haben" – an. "Die Zukunft wird ja zeigen, ob sie dem Speidel Verlag auch Ihre künftigen Werke werden anvertrauen können, was ich hoffe und wünsche. [...] Es lebe Ihr Wallenstein!"<sup>255</sup>

Ellert hatte somit ihre Freiheit vom Verlag erlangt und konnte nun über ihre zukünftigen Werke frei verfügen. Trotzdem erscheinen auch ihre weiteren Romane, mit Ausnahme des *Mohammed*, der 1938 im Scheuermann Verlag herauskommt und des Jugendbuches *Kreuzritter. Der Heldenkampf des Malteserordens*, das 1953 im Verlag Junge Welt erscheint, bis 1955 weiterhin im Speidel Verlag. Insofern war die Annahme der doch erheblichen Forderungen für den Speidel Verlag ein Gewinn, was den *Wallenstein* selbst betrifft, kann man nur von einem Verlust sprechen, denn der Absatz von 15.000 Exemplaren, für die Ellert mit der letzten Anzahlungsrate im Jänner 1939 honoriert wurde, konnte erst 1941 erreicht werden.<sup>256</sup> Vor allem wenn man die allgemeine wirtschaftliche Situation in Betracht zieht, besonders die

---

<sup>252</sup>Ni. Ellert a.a.O. Ordner 6, Brief von Gabrielle Schmirger an Scheuermann vom 10.8.1937.

<sup>253</sup>Ni. Ellert a.a.O. Ordner 6, Brief von Gabrielle Schmirger an Scheuermann vom 10.8.1937.

<sup>254</sup>Ni. Ellert a.a.O. Ordner 5, Brief von Ellert an Swoboda vom 13.8.1936.

<sup>255</sup>Ni. Ellert a.a.O. Ordner 6, Brief von Swoboda an Ellert vom 14.8.1937.

<sup>256</sup>1941 wurde das 13.-17. Tsd., 1942 das 18.-23. Tsd. gedruckt.

Schwierigkeiten mit der Auszahlung von Umsätzen, die im "Dritten Reich" getätigt wurden.<sup>257</sup> Swoboda läßt zwar gegenüber der Autorin, die er für sich gewinnen will, nichts davon verlauten, aber selbst Scheuermann, der zu diesem Zeitpunkt noch drei Werke Jelusichs im Programm hat, bleibt davon nicht verschont. "Das Eintreiben der Außenstände ist nämlich heute eine besonders schwierige Angelegenheit: Es dauert jetzt alles in allem ungefähr 12 Monate, bevor wir im Clearingwege unsere Guthaben hereinbekommen"<sup>258</sup>, schreibt er im Februar 1938.

Um das nächste Buch der Autorin gibt es natürlich einen Wettstreit der Verleger. Scheuermann versucht, Ellert für bestimmte Themen zu gewinnen. Nachdem sein Vorschlag, "einen richtiggehenden Liebesroman"<sup>259</sup> zu schreiben mit der etwas ironischen Antwort: "Wie macht man so etwas? Da brauche ich eine Anleitung. Ich habe einmal ein Buch gesehen mit dem vielversprechenden Titel: How to write stories. Vielleicht kann man's lernen?"<sup>260</sup>, abgelehnt wird, versucht Scheuermann, nachdem klar ist, daß der *Wallenstein* bei Speidel erscheinen wird, ein neues, durchaus zeitgemäßes Thema vorzuschlagen. Er hat über "den neuen Romanplan nachgedacht", in dessen Mittelpunkt eine große Frauengestalt sein sollte. Er findet, daß diese "ganz wunderbar in Ihrem Kärntner-Thema leben und gestaltet werden [könnte], erfüllt von hohem Menschentum, mit großem Hintergrund: Kampf um die Heimat!"<sup>261</sup> Ellert möchte ihren neuen Roman unbedingt Scheuermann übergeben – eine Anfrage Swobodas vom März 1938 beantwortet sie eher unbestimmt: "Bezügl[ich] meines neuen Buches kann ich Ihnen leider nichts anderes sagen, als dass ich wohl daran arbeite, dass ich aber, da es das erste Mal ein modernes Thema ist, mich sehr unsicher fühle und nicht so vorwärtskomme, wie ich möchte"<sup>262</sup> – nachdem aber auch die Situation im Tieck-Verlag durch die Auseinandersetzungen mit Jelusich zu dieser Zeit noch gänzlich ungeklärt ist, fragt sie bei Scheuermann an, was nun mit ihrer neuen Arbeit geschehen soll, da sie "sich mit Swoboda nicht verzanken möchte", der schon um eine neue Arbeit für den Herbst angefragt hat.<sup>263</sup> Scheuermann bittet sie, "Swobodas Anfrage [...] zunächst abwartend zu behandeln", und schickt ihr gleichzeitig sein Vertrags-Angebot. Er schlägt eine Vorauszahlung von 10.000 öS vor, sowie eine Steigerung des Honorarprozentsatzes: Für die ersten 10.000 Exemplare 20% vom Ladenpreis des broschierten Exemplars, für die nächsten

---

<sup>257</sup> Vgl. bes. S. 77ff. dieser Arbeit.

<sup>258</sup> NI. Ellert a.a.O. Ordner 6, Brief von Scheuermann an Ellert vom 19.2.1938.

<sup>259</sup> NI. Ellert a.a.O. Ordner 6, Brief von Scheuermann an Ellert vom 18.2.1937.

<sup>260</sup> NI. Ellert a.a.O. Ordner 6, Brief von Ellert an Scheuermann vom 28.2.1937.

<sup>261</sup> NI. Ellert a.a.O. Ordner 6, Brief von Scheuermann an Ellert vom 11.12.1937.

<sup>262</sup> NI. Ellert a.a.O. Ordner 6, Brief von Ellert an Swoboda vom 8.3.1938.

<sup>263</sup> NI. Ellert a.a.O. Ordner 6, Brief von Ellert an Scheuermann vom 7.4.1938.

10.000 22% und ab 20.001 Exemplaren 25%.<sup>264</sup> Damit hatte Scheuermann Ellert ein Angebot gemacht, das jenes für den *Wallenstein* um einiges übertraf, ohne das Manuskript zu kennen. Den Beginn des Romans sendet Ellert am 14. April mit den Worten: "Es wird vielleicht ein Buch für Frauen – aber die Historie ist mir sicherlich gemässer."<sup>265</sup> Scheuermann reagiert überrascht: "Ich war der Meinung, Sie hätten das 'Kärnter[!] Thema' begonnen!" und argumentiert wortreich warum dieses "in [!] diesem Zeitpunkt [...] erfolgversprechender" wäre:

Ich höre von den Vertretern und auch von Buchhändlern im Reich, wie jetzt 'alles Österreichische gefressen' wird. Wenn nun Gerhart Ellert im Herbst mit diesem Buch käme, einem Buch, das den Deutschen im Reich ein lebendiges und anschauliches, wohl auch rührendes und erhebendes Bild vom Freiheitskampf der Kärntner, von diesem Ringen um die schöne geliebte Heimat, von den Schicksalen einiger echter Menschen, gäbe, so könnte wohl angenommen werden, daß ein solches Buch gerade jetzt Erfolg hätte und auch seinen Dichter besonders ehrte. [...] Ich glaube, das Kärntner-Thema müßte im Herbst erscheinen, weil die Zeit dafür da ist!<sup>266</sup>

Ellert sollte also Tendenzliteratur im besten bzw. schlechtesten Sinne schreiben. Die besonders der "Südmark" von Hitler aufgetragene "Mission" ein "Bollwerk" zu sein<sup>267</sup> sollte dem reichsdeutschen Leser wohl im rührselig-sentimentalen Gewand Vorbild sein.

Den modernen Roman lehnt Scheuermann eigentlich ab, möchte aber unbedingt ein Buch von ihr herausbringen und versichert ihr, "sofern Sie sich in diesen Monaten etwa mit einem historischen Thema [...] irgendwie beschäftigt haben", daß er "durchaus nicht der Meinung" ist, "die Zeit für den historischen Roman 'sei vorbei!'"<sup>268</sup> Anfang Mai erhält er nun den Beginn des *Mohammed*, den er begeistert aufnimmt. Der Vertrag wird am 1. August 1938 unterschrieben und enthält etwas bessere Bedingungen, als die von Scheuermann vorgeschlagenen.<sup>269</sup> Die Höhe der Anzahlung über 6.667 RM, zahlbar am 1. Jänner 1939, bleibt gleich, es soll aber schon ab 16.000 Exemplaren ein Honorar von 25% des Ladenpreises vom broschiierten Exemplar gezahlt werden. Diese Regelung kommt aber nicht zur Anwendung, da von dem im Oktober 1938 ausgelieferten Roman, der in einer Auflage von 6.000 Exemplaren gedruckt wurde, bis August 1939 weniger als 5.000 abgesetzt wurden und

---

<sup>264</sup>NI. Ellert a.a.O. Ordner 6, Brief von Scheuermann an Ellert vom 13.4.1938.

<sup>265</sup>NI. Ellert a.a.O. Ordner 6, Brief von Ellert an Scheuermann vom 14.4.1938.

<sup>266</sup>NI. Ellert a.a.O. Ordner 6, Brief von Scheuermann an Ellert vom 19.4.1938.

<sup>267</sup>Vgl. Stefan Karner: „... des Reiches Südmark“. Kärnten und Steiermark im Dritten Reich. 1938-1945. In: NS-Herrschaft in Österreich. a.a.O. S. 457ff.

<sup>268</sup>NI. Ellert a.a.O. Ordner 6, Brief von Scheuermann an Ellert vom 19.4.1938.

<sup>269</sup>Der Vertrag befindet sich im NI. Ellert a.a.O. Ordner 3.

der Roman bis 1953 auch keine Neuauflage erlebte.<sup>270</sup> Die Neuauflage im Jahre 1953, auf die noch einzugehen sein wird, erscheint dann im Speidel Verlag.

### 3.1.3 DIE PRODUKTION 1933 - 1938

#### 3.1.3.1 Quantitativer Überblick über die Verlagsproduktion (1933 – 1944)

Bevor auf die Produktion zwischen 1933 und 1938 eingegangen wird, soll, da der Zeitraum zwischen 1933 und 1945 im Bezug auf die politischen Konstanten als übergeordnete Einheit gesehen wird, zunächst ein kurzer Überblick über die gesamte Periode gegeben werden, der sich auf die quantitativ erfaßbare Verlagsarbeit, auf die Produktivität des Verlages beschränkt.

Insgesamt werden in diesem zweiten Produktionszeitraum des Speidel Verlages, wenn man die drei Bücher Jelusichs, die vom Tieck Verlag übernommen wurden und die Neubearbeitungen der Romane Ostensos und Dunois' miteinbezieht, 35 Neuerscheinungen von 14 AutorInnen herausgegeben. Etwas mehr als die Hälfte der Neuerscheinungen aber stammt von zwei AutorInnen. Der Verlagsautor Jelusich ist in diesem Zeitraum mit zehn Büchern vertreten, von Gerhart Ellert, die 1933 mit dem Roman *Der Zauberer* debütiert, werden bis 1945 neun Neuerscheinungen gedruckt. Mit ihren großteils historisch-biographischen Romanen, die etliche Neuauflagen erleben, bestimmen sie also das Profil des Verlages. Je zwei Bücher werden von vier AutorInnen gedruckt. Da sind die der Übersetzungsliteratur zuzurechnenden, schon besprochenen Autorinnen Martha Ostenso und Dominique Dunois, wobei je ein Buch eine Neubearbeitung eines schon in Übersetzung vorliegenden Romans darstellt, und die neu hinzugewonnenen österreichischen Autoren Ernst Wurm und Rudolf von Eichthal. Der Offizier Eichthal, er ist mit sechs Büchern im Speidel Verlag vertreten, ist neben Gerhart Ellert der einzige unter den insgesamt elf neuen AutorInnen dieser Produktionsperiode, der eine hervorragende Stellung im Verlagsprogramm einnimmt. Die Mehrheit der AutorInnen ist auch in diesem Zeitraum, wie in der ersten Produktionsperiode, nur mit einer einzigen Veröffentlichung vertreten. Heinrich Tieck [d.i. Walther Scheuermann] wechselt natürlich zu seinem eigenen Verlag, auch Günther Schwab fühlt sich im Tieck Verlag

---

<sup>270</sup>Ni. Ellert a.a.O. Ordner 6, Briefe von Scheuermann an Ellert vom 21.10.1938 und 14.8.1939. Sowie Ordner 8, Postkarte von Walther Scheuermann-Verlag "Die Tieck-Bücher" vom 12.7.1950 (Auflage betrug 6.000 Stück., Restbestände nicht vorhanden.).

besser aufgehoben. Daß von Joseph August Lux, den der neue Verleger Eugen Swoboda 1937 für den Verlag gewinnen konnte, nur ein Buch in diesem Zeitraum erscheint, wird verständlich, wenn man weiß, daß er nach dem "Anschluß" Österreichs "einige Zeit im KZ Dachau"<sup>271</sup> verbringen mußte und seinem Buch *Österreich über alles. Das goldene Buch der vaterländischen Geschichte* bei der Salzburger Bücherverbrennung im April 1938 ein Feuerpruch zugedacht war<sup>272</sup>. Weitere "Ein-Buch-Autoren" waren: Hans von Frisch, Erwin Hess, Friedrich Lorenz, Wilhelm Pungs und Karl Hans Strobl. Nur die Autoren Lux und Lorenz scheinen nach 1945 wieder im Verlagsprogramm auf.

Mit sechs Neuerscheinungen steht das erste Produktionsjahr des neuen Verlegers, das Jahr 1937, an der Spitze, gefolgt vom Jahr 1935, in dem fünf neue Bücher herausgebracht werden. Während des Krieges veröffentlicht der Verlag insgesamt acht Neuerscheinungen und eine wohlfeile Ausgabe.

Aus der ersten Produktionsperiode sind, außer den schon erwähnten AutorInnen, aber nur mehr mit Neuauflagen schon zuvor erschienener Bücher, noch Josef Friedrich Perkonig, Lutz Knecht und Anton Wildgans vertreten.<sup>273</sup>

Nach diesem ersten Überblick, wende ich mich nun der genaueren Analyse der Produktion zwischen 1933 und 1938 zu.

### 3.1.3.2 Voraussetzungen – Der Umbruch im Jahr 1933

Die radikale Änderung der politischen Rahmenbedingungen – die jungen Demokratien in Deutschland und Österreich wurden von nationalsozialistischen bzw. faschistischen Systemen zerstört – erforderte zu ihrer Konstituierung und Stabilisierung eine umfassende, als "Erneuerung" titulierte, aber auf überkommenen Gesellschaftsmodellen basierende, Veränderung des gesellschaftlichen Umfelds. Einer trotz konservativ-reaktionärer Mehrheitsverhältnisse pluralistischen Gesellschaft wurde das irrationale Bild einer Volksgemeinschaft aufoktroiert, welche ihre innere Geschlossenheit einerseits durch Feindbilder, in welche nicht auslebbare eigene Wünsche und als Schwächen und Unzulänglichkeiten interpretierte Gefühle projiziert wurden, und andererseits durch die Ausrichtung auf einen über allen stehenden "Führer" erhalten sollte.

---

<sup>271</sup>Vgl. Der Literatur Brockhaus. a.a.O. Band 2, S. 524 und Autorenlexikon deutschsprachiger Literatur des 20. Jahrhunderts. Hrsg. von Manfred Brauneck unter Mitarbeit von Wolfgang Beck. 3. überarbeitete und erweiterte Auflage. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag 1988. (1984, = rororo Handbuch 6302) S. 443.

<sup>272</sup>Vgl. Klaus Amann: Im Schatten der Bücherverbrennung. a.a.O. S. 72.

<sup>273</sup>Für Perkonig vgl. S. 53 dieser Arbeit, für Knecht S. 47 und für Wildgans S. 42.

Die Aufrechterhaltung des nationalsozialistischen Terror-Systems, in dem selbst das zur Gemeinschaft gehörende Individuum zum funktionierenden Teilchen, zum geeigneten Menschenmaterial für die Macht- und Expansionsgelüste einiger weniger zur Führung, zum Befehl sich berufen Fühlender, degradiert wurde, konnte nicht nur durch Einschüchterung und Terror erfolgen. Der verhältnismäßig geringe Widerstand, der diesem System entgegengesetzt wurde, kann einerseits damit zusammenhängen, daß die Teilhabe an dieser Art von Volksgemeinschaft gewissen Strukturen des menschlichen Verhaltens entgegenkam und muß andererseits durch die umfassende, mit modernsten Mitteln arbeitende Propaganda erklärt werden, die operationalistisch, je nach den gerade aktuellen Zielsetzungen des totalitären Staates die geeigneten politisch-ideologischen Wertvorstellungen verbreitete, aber auch lange Zeit die Erkenntnis der realen Verhältnisse durch Kompensations- und Ablenkungsmechanismen zu verhindern mußte.

Daß dem Kulturbetrieb und damit auch jeder Art von literarischer Veröffentlichung bei der Beeinflussung der Massen im Sinne der herrschenden Ideologie große Bedeutung zukam, wird einerseits durch die von Anfang an auch mit Terror und Gewalt durchgesetzte "Gleichschaltung" der Produktions-, Distributions- und Konsumtionssysteme sowie andererseits durch den parallel dazu stattfindenden Aufbau eines vielfältigen Förderungssystems für propagandistisch verwertbare Literatur<sup>274</sup> bestätigt.

Wollte man als österreichischer Verlag auf dem deutschsprachigen Buchmarkt, dessen größter Absatzmarkt das nationalsozialistisch regierte "Dritte Reich" war, weiter bestehen, mußte man sich auf die neue Situation einstellen. Dies fiel umso leichter, als jene Literatur, die von den nationalsozialistischen Kulturfunktionären gefördert wurde, auch im austrofaschistischen "Ständestaat" als systemkonform gewürdigt wurde. Sich auf die neuen Marktmechanismen, die weniger mit Markt und Konkurrenz als mit Konformität im ideologischen Sinn zu tun hatten, einzustellen, mußte aber 1933, sowohl aus deutscher und besonders aus österreichischer Sicht, noch nicht zwangsläufig den völligen Verzicht auf die Produktion eventuell nicht konformer Literatur bedeuten. Die von Klaus Amann für die Reaktion einiger österreichischer AutorInnen auf die vieles unentschieden und in Schwebelassende Literaturpolitik des "Dritten Reiches" herauskristallisierten Verhaltensmuster – "Überanpassung, Selbstzensur, Bedürfnis nach parteiamtlicher Absicherung und staatlicher Approbation"<sup>275</sup> – können im Falle des Speidel Verlages ebenfalls festgestellt werden.

---

<sup>274</sup> Vgl. die Kapitel III, A, 3.-5. (zum propagandistischen Einsatz von Schriftstellern, zur Steuerung der literarischen Produktion und zur Inflation der Literaturpreise) sowie III, B, 4. (zur Buchpropaganda gegenüber dem Ausland) bei Jan-Pieter Barbian: Literaturpolitik im "Dritten Reich". a.a.O. S. 420ff, S. 646ff.

<sup>275</sup> Klaus Amann: Der Anschluß österreichischer Schriftsteller an das Dritte Reich. a.a.O. S. 85.

Auf die allzu kurze Präsenz des Romans *Leidenschaft in Algier* der jüdischen Autorin Alma Johanna Koenig wurde schon im ersten Kapitel dieser Arbeit hingewiesen.<sup>276</sup> Ein Vergleich der Produktionsjahre 1932 und 1933 macht deutlich, mit welcher Ausschließlichkeit man sich auf "genehme" Genres, hier im speziellen den historisch-biographischen Roman, und AutorInnen konzentriert. Als Beispiel sowie zur Konkretisierung und Untermauerung der obigen These soll die Korrespondenz um die Entstehung des Romans *Attila*, besonders die Anweisungen des Verlegers Walther Scheuermann zu inhaltlichen und gestalterischen Gesichtspunkten an die sich in keiner Weise im nationalsozialistischen Sinn, weder durch die Mitgliedschaft in eindeutig ideologisch gefärbten Schriftstellervereinigungen, noch durch irgendwelche öffentlichen Bekenntnisse, auch nach dem "Anschluß" nicht, hervorgetretene Schriftstellerin Gerhart Ellert, verfolgt werden.

### 3.1.3.3 Anpassungs- und Anbiederungsstrategien

#### 3.1.3.3.1 "Gegen die Germanen sollte nichts Negatives gesagt werden [...]"<sup>277</sup>

##### Der Werdegang von Gerhart Ellerts *Attila*

Am 31. August 1933 wird der im Entstehen begriffene Roman *Attila* in der Korrespondenz erstmals erwähnt. Ellert bittet ihren Verleger Walther Scheuermann um ein Gespräch über ihren neuen Roman: "Ich hätte sehr gerne über Attila mit Ihnen gesprochen, der mir viele Sorgen macht;– nächstens suche ich mir ganz gewiss einen sanfteren Helden!"<sup>278</sup> Das Bedürfnis der Autorin nach einem Dialog mit ihrem Verleger, von dem sie Anregung und Kritik im Verlauf der Arbeit erwartet, wird auch in den Worten Ellerts deutlich, die sie der Sendung des fast vollständigen Manuskripts beifügt: "Ich bin ganz unsicher in der Beurteilung dieser Arbeit und erbitte mir möglichst bald Ihre Kritik. Hoffentlich stehen Sie der Sache sympathisch gegenüber."<sup>279</sup> Sechs Tage später erfüllt Scheuermann die Wünsche seiner Autorin. Er hat den *Attila* "mit Interesse, mit Spannung, mit Bewunderung"<sup>280</sup> gelesen und freut sich auf den Schluß. Es folgen dann einige Vorschläge zur Aufmachung des Buches. Beispielsweise wird die Voransetzung eines Mottos angeregt, "um dem Buch von vornherein einen gewissen positiven Sinn zu geben". In Anlehnung an die Buchgestaltung bei den er-

---

<sup>276</sup>Vgl. S. 39 diese Arbeit.

<sup>277</sup>Nl. Ellert. a.a.O. Ordner 5, Brief von Scheuermann an Ellert vom 28.11.1933.

<sup>278</sup>Nl. Ellert. a.a.O. Ordner 5, Brief von Ellert an Scheuermann vom 31.8.1933.

<sup>279</sup>Nl. Ellert. a.a.O. Ordner 5, Brief von Ellert an Scheuermann vom 22.11.1933.

<sup>280</sup>Nl. Ellert. a.a.O. Ordner 5, Brief von Scheuermann an Ellert vom 28.11.1933.

folgreichen Romanen Jelusichs soll eine Landkarte, ein Bild und eine Aufstellung "Geschichtliche Daten zum Leben Attilas" angefügt werden. Die daran anschließenden inhaltlichen und stilistischen Kritikpunkte und Anregungen scheinen mir durchaus symptomatisch zu sein, symptomatisch für die ideologische Richtung, in die der Verleger die Autorin "drängen", leiten will und natürlich auch für die Literatur, mit der der Verlag beabsichtigt in Zukunft Geschäfte zu machen. Und sie natürlich auch schon macht, wenn man berücksichtigt, daß Jelusichs im September 1933 ausgelieferte, "kaum noch getarnte Hitler-Biographie"<sup>281</sup> *Cromwell* zu diesem Zeitpunkt schon das 20. Tsd. erreicht hat.

Inhaltlich vermißt Scheuermann ein "tieferes Eingehen auf die Sitten und Gebräuche der Hunnenvölker, auf ihr alltägliches Leben", wünscht sich "hie und da" eine etwas stärkere Betonung landschaftlicher Schilderungen. Wichtig ist ihm vor allem, und das schreibt er ganz dezidiert, ohne "hie und da" und "gelegentlich": "Gegen die Germanen sollte nichts Negatives gesagt werden". Die Begründung: "[...] es wird der 'Zauberer' fast ausschliesslich von den Deutschen im Reich gekauft; eine für Österreich eigenartige Tatsache." Das Interesse der deutschen LeserIn wird mit den Direktiven der nationalsozialistischen Propagandamaschinerie gleichgesetzt. Es geht ja nicht darum, dem/der LeserIn zu gefallen, es muß den machtpolitisch durchgesetzten Kriterien eines "genehmen" Schrifttums entsprochen werden, um Gewinne erzielen zu können. Und so "eigenartig" ist die dominierende Zahl deutscher LeserInnen für ein in Österreich verlegtes Buch auch wieder nicht, muß es doch die Geschäftspolitik des österreichischen Verlages sein, diese zu gewinnen, so er erfolgreich bilanzieren will. Stilistisch ist es "der dunkle heroische Ton, der z.B. in der wunderbaren Szene des 'Brudermordes' schwingt", der Scheuermann besonders gefällt. Er sollte seiner Meinung nach "so stark noch manchmal den Leser gefangen nehmen". Folgende inhaltliche Richtlinie Scheuermanns weist ganz deutlich auf das Ziel völkisch-nationaler Geschichtsroman mit allen seinen Implikationen hin. Er wünscht sich "Gedanken an ein 'erfülltes Heldenleben'". Scheuermann präzisiert die gewünschte ideologische Richtung mit der Frage: "[...] hatte Attilas Leben Sinn und Zweck?", "oder wollen sie zeigen: weil Attila nicht der Erde diene verging er und sein Volk, ohne gute Spuren?" Gefragt ist das erfüllte Heldenleben und wenn das Ziel, die Formierung des Reiches, nicht erreicht wird, kann dies nach Auffassung Scheuermanns nur einen Grund haben, nämlich jenen, daß die "Führerfigur" der Heimatscholle nicht verhaftet war. Die Autorin ist der Meinung, "dass Attilas Leben keinen positiven Sinn hatte; es hätte erst Sinn erhalten, wenn seine Nachfolger geschickt genug gewesen wären,

---

<sup>281</sup>Mirko Jelusich in: Kurt Ziesel (Hrsg.): Krieg und Dichtung. Soldaten werden Dichter - Dichter werden Soldaten. Ein Volksbuch. Wien<sup>3</sup>1943. S. 248. Zit. nach Klaus Amann: Der Anschluß österreichischer Schriftsteller an das Dritte Reich. a.a.O. S. 76.

seine Eroberungen auszuwerten."<sup>282</sup> Ein sinnloses Heldenleben aber durfte es nicht geben. Der Verleger hat bei seinem Erfolgsautor Mirko Jelusich, der dem Verlag als Verfasser "historisch verschlüsselter Kommentare zum Zeitgeschehen"<sup>283</sup> Bestseller lieferte, nachgefragt. Dieser interpretierte, wie Scheuermann der Autorin berichtet, in Attilas Leben folgenden positiven Sinn: "[...] er müsste als das reinigende Gewitter, das Morsches und Krankes wegfegte, dargestellt werden. Mir gefällt diese Auffassung"<sup>284</sup>, Attila also als Vorläufer des NS-Terrors. Wie mit bestimmten Figuren im Roman umgegangen werden soll, wird von Scheuermann ebenfalls ganz dezidiert klargelegt: "Der Verräter Sangibanus ist unbedingt in der Schlacht von C. zu erschlagen!"<sup>285</sup> Daß jene, die den Sieg der Nation behindern, zu vernichten sind, kann angesichts der Propagandafunktion der Texte als Handlungsanweisung an den/die LeserIn interpretiert werden. Ellert geht in ihrem Antwortbrief auf die einzelnen Anweisungen Scheuermanns nicht ein, reagiert aber allgemein zustimmend: "Wie gewöhnlich haben Sie mit allen Einwänden sehr recht;"<sup>286</sup> und überarbeitet das Manuskript "Ihren Wünschen gemäss". Sie bittet Scheuermann, ihr zu schreiben, "ob nach Ihrer [Scheuermanns] Meinung noch etwas fehlt. Ich selbst habe kein Urteil mehr"<sup>287</sup>. Die der Autorin nahegelegte Auffassung des Verlegers zeigt sehr deutlich, daß es hier nicht um Geschichte, sondern um Propaganda gehen soll. Ob der Roman selbst schlußendlich dieser Intention entspricht, könnte nur eine genaue Analyse des Textes zeigen, die in diesem Zusammenhang nicht geleistet werden kann.

Der Verleger versucht seine Autorin auch 'weltanschaulich' weiterzubilden. Er schickt ihr den Vortrag "Deutsche Kulturpolitik"<sup>288</sup> von Hans Friedrich Blunck mit den Worten: "In diesem Vortrag berührt Blunck auch die Germanen. Vielleicht interessiert sie diese Äußerung"<sup>289</sup>. Ellert meint dazu:

---

<sup>282</sup>Nl. Ellert. a.a.O. Ordner 5, Brief von Ellert an Scheuermann vom 30.11.1933.

<sup>283</sup>Johannes Sachslehner: Führerwort und Führerblick. a.a.O. S. 114.

<sup>284</sup>Nl. Ellert. a.a.O. Ordner 5, Brief von Scheuermann an Ellert vom 5.12.1933.

<sup>285</sup>Nl. Ellert. a.a.O. Ordner 5, Brief von Scheuermann an Ellert vom 28.11.1933.

<sup>286</sup>Nl. Ellert. a.a.O. Ordner 5, Brief von Ellert an Scheuermann vom 30.11.1933.

<sup>287</sup>Nl. Ellert. a.a.O. Ordner 5, Brief von Ellert an Scheuermann vom 14.1.1934.

<sup>288</sup>Ob dieser Vortrag mit dem gleichnamigen Aufsatz Bluncks, der im April 1934 in der Zeitschrift *Das Innere Reich* erschienen war und bei Joseph Wulf: *Literatur und Dichtung*. a.a.O. S. 179 und S. 441 teilweise abgedruckt ist, identisch ist, konnte nicht eruiert werden.

<sup>289</sup>Nl. Ellert. a.a.O. Ordner 5, Brief von Scheuermann an Ellert vom 28.2.1934.

Sicher hat er in vielem recht. Ich empfinde es immer mehr als schmerzlich, dass ich innerlich so wenig jung bin – oder was nun eben der Fehler sein mag –, dass ich bei aller Anerkennung von Einzelheiten mit der grossen Begeisterung nicht mit kann. Wenn man da nicht sehr viel Selbstvertrauen hat – und ich habe es nicht – so fängt man an sich minderwertig vorzukommen.<sup>290</sup>

Auch auf den ersten Blick ideologisch nicht verwertbare Fragen der Buchherstellung, wie beispielsweise die Schriftwahl, werden ab 1933 in das Freund-Feind-Schema einbezogen. Etwas gespreizt meint Scheuermann: "Ich habe geglaubt, dass es mit Rücksicht auf die deutschen Leserkreise jetzt angebrachter ist, eine deutsche Schrift wählen zu sollen."<sup>291</sup>

### 3.1.3.3.2 Exkurs: Zum Schriftgebrauch im nationalsozialistischen Deutschland<sup>292</sup>

1933 wurde von Reichsminister Wilhelm Frick verfügt, daß für Schreibmaschinen die "deutsche Schrift" einzuführen sei.<sup>293</sup> Auch die Schrift wurde also zum Unterscheidungsmerkmal zwischen "deutsch" oder "entartet".

Mit der ideologisch geprägten Sammelbezeichnung "deutsche Schrift" sind jene Schriften gemeint, die im Gegensatz etwa zur Antiqua, die der runden Schriftgattung zugeordnet wird, der Familie der gebrochenen Schriften angehören, nämlich u.a. die Druckschriften Fraktur, Gotisch und Schwabacher.<sup>294</sup> Eine "aufschlußreiche Tatsache" ist es für den Schriftsteller Johannes W. Harnisch, "daß die Front der Latein-Schriftler genau soweit reichte, wie in den Parteien und in der Presse jüdischer Einfluß herrschend war". Außerdem ist sie seiner Meinung nach "unvergleichlich formenreicher und schöner" als die lateinische Schrift, vor allem aber tragen "Runen und gotisches Alphabet [...] deutlich spürbar gemeinsame Charakterzüge".<sup>295</sup> Für Rudolf Koch (1876 – 1937), einem der fruchtbarsten Schriftsetzer seiner Zeit, ist die Verwendung der gotischen Schrift oder Fraktur ein Zeichen des "Widerstandes" gegen die "Gleichmacherei der anderen", denn "für uns ist die deutsche

---

<sup>290</sup>NI. Ellert. a.a.O. Ordner 5, Brief von Ellert an Scheuermann vom 3.3.1934.

<sup>291</sup>NI. Ellert. a.a.O. Ordner 5, Brief von Scheuermann an Ellert vom 28.2.1934. Die Schrift für die Anzeigen im *Börsenblatt* ändert sich zwischen dem 26. April und dem 22. Mai. Vgl. Anzeige für *Caesar* und *Der Zauberer* in Nr. 95, 25.4.1933, S. 2095 und Anzeige für *Der Zauberer* in Nr. 118, 23.5.1933, S. 2612.

<sup>292</sup>Die folgenden Ausführungen beziehen sich auf die Quellen in: Joseph Wulf: *Literatur und Dichtung*. a.a.O. S. 379-383 sowie die Ausführungen von Hans-Otto Keunecke: *Die deutsche Schrift im Dritten Reich. Die Nationalsozialisten und das Schicksal der gebrochenen Lettern*. In: *Buchhandelsgeschichte. Aufsätze, Rezensionen und Berichte zur Geschichte des Buchwesens*. Hrsg. von der Historischen Kommission des Börsenvereins 1999/4. *Börsenblatt* Nr. 99, 14.12.1993, B 121-B 129, auf welchen ich durch Murray G. Hall aufmerksam gemacht wurde.

<sup>293</sup>Joseph Wulf: *Literatur und Dichtung*. a.a.O. S. 380.

<sup>294</sup>Hans-Otto Keunecke: *Die deutsche Schrift im Dritten Reich*. a.a.O. S. B 121.

<sup>295</sup>Johannes W. Harnisch: *Deutsche Schrift*. In: *Berliner Lokal-Anzeiger* vom 21.6.1933, Morgenausgabe. Zit. nach Joseph Wulf: *Literatur und Dichtung*. a.a.O. S. 379.

Schrift viel mehr", nämlich "Ausdruck unseres eigentümlichen und besonderen, eben unseres deutschen Wesens, [...]".<sup>296</sup>

Das angestrebte Bemühen, die Fraktur als "wesenhaft deutsch" darzustellen, verkommt 1941 zur Farce. Denn in einer Verfügung vom 3. Jänner 1941, unterzeichnet von Martin Bormann, wird festgestellt, daß die "sogenannte gotische Schrift" "in Wirklichkeit" "aus Schwabacher Judenlettern" bestehe und demzufolge "der Führer" entschieden habe, "daß die Antiquaschrift künftig als Normalschrift zu bezeichnen sei"<sup>297</sup>. Mit Datum vom 6. Februar 1941 wird dann den Landeskulturwaltern und Landesleitungen in Wien von der RSK mitgeteilt, "daß sämtliche Druckerzeugnisse auf diese Normalschrift umgestellt werden müssen."<sup>298</sup> Diese Anordnung, "*die nicht veröffentlicht werden soll*," wird selbstverständlich befolgt. Auch das Schriftbild des *Börsenblattes*, wie aus den Anzeigen des Speidel Verlages ersichtlich, ändert sich im Laufe der Jahre gemäß den Anordnungen.

Hans Otto Keunecke hat in seiner Abhandlung "Die deutsche Schrift im Dritten Reich" neben der historischen Entwicklung des besonders seit dem 19. Jahrhundert intensiv geführten Streites zwischen den Anhängern von Antiqua und Fraktur drei mögliche realpolitische Gründe für den für die Öffentlichkeit plötzlichen Seitenwechsel der nationalsozialistischen Führung herausgearbeitet, denn die antisemitische Begründung war, wie er feststellt, "eindeutig vorgeschoben". Es sind dies "1. die Verbesserung der Propagandamöglichkeiten gegenüber dem Ausland; 2. Kulturimperialismus in einer Situation politisch-militärischer Dominanz auf dem Kontinent und 3. Hitlers ganz persönlicher Geschmack"<sup>299</sup>.

### 3.1.3.3 Übersetzungen – Neubearbeitungen

Ein Aspekt, der sich für den Themenkreis Anbiederungsstrategien ebenfalls zusammenfassend behandeln läßt, ist die Neubearbeitung erfolgreicher Übersetzungsliteratur aus der ersten Verlagsperiode durch ideologisch "genehme" AutorInnen.

Als erstes Buch wird der 1930 schon in 23.000 Exemplaren verbreitete Roman *Der Ruf der Wildgänse* von Martha Ostenso für eine wohlfeile Ausgabe von Mirko Jelusich neu bearbeitet. Er erscheint am 28. Mai 1935<sup>300</sup>. Der 428 Seiten starke Roman wird in einer Leinenausgabe um 3,75 RM bzw. 7,50 öS verkauft. Diese Art von billigen Sonderausgaben – der

---

<sup>296</sup>Rudolf Koch: Die deutsche Schrift. In: *Die Neue Literatur*. 1937. S. 537-538. Zit. nach Joseph Wulf: *Literatur und Dichtung*. a.a.O. S. 380.

<sup>297</sup>Hans-Otto Keunecke: Die deutsche Schrift im Dritten Reich. a.a.O. S. B 123.

<sup>298</sup>Zit. nach Joseph Wulf: *Literatur und Dichtung*. a.a.O. S. 381.

<sup>299</sup>Hans-Otto Keunecke: Die deutsche Schrift im Dritten Reich. a.a.O. S. B 126. Für detailliertere Informationen wird hiermit auf diesen Aufsatz verwiesen.

<sup>300</sup>*Anzeiger* Nr. 13, 18.5.1935, 1. Umschlagblatt.

Ladenpreis einer normalen Ausgabe eines vergleichbaren Buches wurde mit zirka 7 RM angesetzt – sollte das Interesse der LeserInnen auch für die anderen Bücher der Autorin wecken. Die Auflagenhöhe konnte nicht zweifelsfrei verifiziert werden. Die Angaben schwanken zwischen 16.500 und 30.000 Exemplaren.<sup>301</sup> Im November 1940 wird im *Börsenblatt* bekanntgegeben, daß das 35.-44. Tsd. Mitte November erscheint und das 45.-54. Tsd. in Vorbereitung sei.<sup>302</sup> Warum der Erfolg dieses Romans nicht abriß, dessen nordische Elemente schon 1933 hervorgehoben wurden<sup>303</sup>, wird auch in den für die Werbung verwendeten Rezensionen klar. Hier ist von einem "Reich von fast urweltlicher Größe" die Rede, von einer Welt, in der "die Größe und Stille, die lauernde, schicksals- und geheimnisschwere Stille des ersten Schöpfungstages"<sup>304</sup> herrscht, vom "gewaltigen Ringer um den Prärieboden"<sup>305</sup>. Archaisch-Mythisches war gefragt, der mit der Natur kämpfende, einem unergründlichen Schicksal ausgelieferte Held ein für die expansiven Ziele des Nationalsozialismus nützliches Vorbild. Erst 1950 wird von den "Seelenqualen des Schuldbeladenen, des Hoffnungsenttäuschten, des Verzweifelten"<sup>306</sup> gesprochen.

Der Roman *Georgette Garou* von Dominique Dunois wird vom Verfasser des Romans *Mensch ohne Volk*, Günther Schwab, neu bearbeitet. Wie schon angesprochen, wird in diesem Fall nicht nur der Titel eingedeutscht, sondern auch im Namen der Autorin sollte das französische Element nicht mehr so auffallen. Er wird Anfang Mai 1936 unter dem Titel *Ein starkes Herz* von Dominika Dunois angekündigt<sup>307</sup> und erscheint ebenfalls als wohlfeile Ausgabe. Die Auflage betrug 5.000 Exemplare, rund 4.000 davon waren innerhalb von zwei Jahren verkauft.<sup>308</sup> Die "menschliche Tragödie" der "ganz naturverbundenen Frau", "in der alles heldisch ist", deren "demütige Liebe grenzenlos" ist, "wie die aller Naturgeschöpfe"<sup>309</sup> prädestinierte den Roman für die Propagierung des die Frau am Ende zur Gebärmaschine

---

<sup>301</sup>Von Eugen Swoboda wird 1938 gegenüber dem Gremium eine Auflage von 16.500 Exemplaren angegeben, von welcher zu diesem Zeitpunkt nur mehr 759 vorrätig waren. Vgl. I. Verzeichnis Speidel 1938. a.a.O. Scheuermann erwähnt gegenüber Ellert im Jänner 1939, daß von der wohlfeilen Ausgabe bisher 20.000 Exemplare gedruckt wurden. NI. Ellert. a.a.O. Ordner 6, Brief von Scheuermann an Ellert vom 4.1.1939. Im Gegensatz dazu spricht Swoboda schon Anfang Dezember 1938 von über 30.000 verkauften Exemplaren. Vgl. NI. Ellert. a.a.O. Ordner 6, Brief von Swoboda an Ellert vom 5.12.1938. Diese Angabe dürfte wohl etwas überzogen sein, steht sie doch auch im Zusammenhang mit der Diskussion zwischen Swoboda und Ellert über eine wohlfeile Ausgabe oder eine Buchgemeinschaftsausgabe des *Zauberer*, wobei Swoboda für eine wohlfeile Ausgabe plädierte. Genaueres dazu später.

<sup>302</sup>*Börsenblatt* Nr. 260, 6.11.1940, S. 320.

<sup>303</sup>Vgl. Zitat S. 42 dieser Arbeit.

<sup>304</sup>Rezension von "Orplit, Köln" im Anhang zu Günther Schwabs *Mensch ohne Volk*, 1935.

<sup>305</sup>*Börsenblatt* Nr. 104, 6.5.1939, S. 87.

<sup>306</sup>Verlagstext im *Börsenblatt* Nr. 67, 31.10.1950.

<sup>307</sup>*Börsenblatt* Nr. 101, 2.5.1936, S. 2234.

<sup>308</sup>Vgl. I. Verzeichnis Speidel 1938. a.a.O.

<sup>309</sup>Als Werbung verwendete Rezension der "Weser Zeitung, Bremen". Abgedruckt auf der letzten Buchseite der 4.-8. Auflage des *Caesar* aus dem Jahre 1930.

entmenschlichenden nationalsozialistischen Frauenbildes, dessen grundlegenden ideologischen Konstanten, die sich aus dem patriarchalischen Herrschaftsanspruch ergeben, in den Köpfen vieler auch heute weiterwirken.

Auch Eugen Swoboda wollte diese Art der Auswertung von Übersetzungsliteratur fortführen. Im Jänner 1937 fragt er bei Gerhart Ellert an, ob sie die Neubearbeitung eines Romans von Martha Ostenso übernehmen würde.<sup>310</sup> Vorgesehen war der im Frühjahr 1933 erschienene Roman *Vorspiel zur Liebe*, übersetzt von Marianne Trebitsch-Stein. Ellert war sehr an dieser Arbeit interessiert<sup>311</sup>, die Übersetzerin lehnte die Neubearbeitung jedoch ab<sup>312</sup>. Erst 1939 wird sie in Angriff genommen. Swoboda war nun mit dem englischen Verlag "wegen der Herausgabe der wohlfeilen Ausgabe [...] einig geworden"<sup>313</sup>. Ellert sandte die fertige Übersetzung, die noch 1939 erscheinen sollte, am 6. Juni an den Verlag. Der Erscheinungstermin wird aber zunächst auf das Frühjahr 1940 verschoben, da man sich auf die wohlfeile Ausgabe des *Zauberer* geeinigt hatte und nach Auffassung Swobodas "zwei wohlfeile Ausgaben auf einmal nicht günstig" seien.<sup>314</sup> Jedoch konnte auch der zweite Termin nicht eingehalten werden, der Roman erscheint dann erst 1948.

Nachdem von der wohlfeilen Ausgabe des Romans von Ostenso 1937 Abstand genommen werden mußte, schlug Swoboda die Neuübersetzung des Romans *Le second des Berthault* von Dominique Dunois vor, dessen Rechte er besaß.<sup>315</sup> Nach der Lektüre des Originals erklärt sich Ellert bereit, die Übersetzung "zu den genannten Bedingungen" – Swoboda hatte ihr ein Honorar von 1.800 öS geboten – zu übernehmen.<sup>316</sup> "Um den heutigen Zeitströmungen Rechnung zu tragen", wie Swoboda sich ausdrückt, hat er "von dem Autor des Romans die Ermächtigung [eingeholt], die Stellen der Engelsfrau dahingehend zu ändern, dass der Vorschlag, zur Engelsfrau zu gehen, von der Schwiegertochter aus religiös-sittlichen Gründen zurückgewiesen werde".<sup>317</sup> Ellert geht auf diese Anweisung nicht ein, erst als sie Swoboda die fertige Übersetzung übermittelt, begründet sie die Unmöglichkeit, diese Passagen zu verändern, "da das ganze Buch davon handelt". "Aber da der Autor und die Personen des Buches diese Sache schärfstens verurteilen und als Verbrechen hinstellen, so kann meines Erachtens auch die extremste katholische oder nationale Kritik nichts dagegen

---

<sup>310</sup>Nl. Ellert. a.a.O. Ordner 6, Brief von Swoboda an Ellert vom 20.1.1937.

<sup>311</sup>Nl. Ellert. a.a.O. Ordner 6, Briefe von Ellert an Swoboda vom 21.1. und 25.1.1937.

<sup>312</sup>Nl. Ellert. a.a.O. Ordner 6, Brief von Swoboda an Ellert vom 2.3.1937.

<sup>313</sup>Nl. Ellert. a.a.O. Ordner 6, Brief von Swoboda an Ellert vom 23.1.1939.

<sup>314</sup>Nl. Ellert. a.a.O. Ordner 6, Brief von Swoboda an Ellert vom 5.7.1939.

<sup>315</sup>Nl. Ellert. a.a.O. Ordner 6, Brief von Swoboda an Ellert vom 2.3.1937.

<sup>316</sup>Nl. Ellert. a.a.O. Ordner 6, Brief von Ellert an Swoboda vom 7.3.1937.

<sup>317</sup>Nl. Ellert. a.a.O. Ordner 6, Brief von Swoboda an Ellert vom 8.3.1937.

haben", meint Ellert. Sie hat aber die "religiösen und ethischen Einwände [...] noch betont."<sup>318</sup> Wenn im Fall des Änderungsvorschlags auf das mit Todesstrafe bedrohte Abtreibungsverbot angesprochen wird<sup>319</sup>, so wird in den beiden Vorschlägen für den Titel des Romans ebenfalls auf ein reichsdeutsches Gesetz hingewiesen. Im April schreibt Swoboda an Gabrielle Schmirger, daß man den Titel 'Armer, kleiner Prosper' aufgrund der starken emotionalen Wirkung auf den Leser "in die engere Wahl ziehen" könnte, daß aber der Titel 'Der zweite Sohn' auf ein Problem hinweist, "das im neuen reichsdeutschen Erbhofgesetz eine ausschlaggebende Rolle spielt"<sup>320</sup>. Ellert läßt Swoboda zwar freie Wahl, ihr gefällt aber *Armer, kleiner Prosper* besser<sup>321</sup>, dieser wird dann auch fixiert. Selbstverständlich aber wird dieses Problem – "Die Erde soll nur ungeteilt auf einen Erben übergehen"<sup>322</sup> – im Werbetext zum Roman, der Ende Oktober in einer Auflage von 4.000 Exemplaren erscheint<sup>323</sup>, dezidiert angesprochen, um den zeitgemäßen Inhalt zu betonen.

### 3.1.3.4 Die Produktion unter Walther Scheuermann 1933 - 1936

Der Umbruch im Jahr 1933 mit all seinen Implikationen ist dem Verlagsprogramm deutlich anzumerken. Das Frühjahrsprogramm besteht aus dem Erstlingsroman *Der Zauberer* von Gerhart Ellert, dem Vortrag *Ersatzkultur und Kulturersatz* von Mirko Jelusich und der schon erwähnten Übersetzung des Romans *Vorspiel zur Liebe* von Martha Ostenso. Der Absatz ließ sehr zu wünschen übrig. In der Korrespondenz mit Gerhart Ellert ist von "lähmende[r] Geschäftsstille", vom Sommer, der "leider zu schlecht" war und vom dritten Quartal, das "in jeder Beziehung sehr schlecht" war die Rede.<sup>324</sup> Erst die Herbstneuerscheinung, der *Cromwell* von Mirko Jelusich bringt eine deutliche Belebung des Verlagsgeschäftes. Aber auch das Jahr 1934 ist noch von, durch die politischen Ereignisse hervorgerufenen, geschäftlichen "Sorgen" gekennzeichnet. Im Gegensatz zum Bürgerkrieg im Februar 1934, der

---

<sup>318</sup>Nl. Ellert. a.a.O. Ordner 6, Brief von Ellert an Swoboda vom 18.4.1937.

<sup>319</sup>Karin Berger: "Hut ab vor Frau Sedlmayer". Zur Militarisierung und Ausbeutung der Arbeit von Frauen im nationalsozialistischen Österreich. In: NS-Herrschaft in Österreich. 1938-1945. a.a.O. S. 143. Berger verweist dabei auf das Buch von Petra Schneider: Weg mit dem §218! Berlin 1975. S. 99.

<sup>320</sup>Nl. Ellert. a.a.O. Ordner 6, Brief von Swoboda an Gabrielle Schmirger vom 12.4.1937.

<sup>321</sup>Nl. Ellert. a.a.O. Ordner 6, Brief von Ellert an Swoboda vom 18.4.1937 und Brief von Swoboda an Ellert vom 21.4.1937.

<sup>322</sup>*Börsenblatt* Herbst- und Weihnachtssondernummer, 24.10.1937. S. 219.

<sup>323</sup>Die Auflagenzahl ist dem I. Verzeichnis Speidel 1938. a.a.O. entnommen. Die Auflage wird hier mit 4.400 Exemplaren angegeben. Nachdem in den Verlagsverträgen Ellerts, die mir zum Teil in Kopie vorliegen, eine 10%ige Mehrauflage, die nicht honorarpflichtig und für Rezensionen- und Propagandazwecke vorgesehen ist, vereinbart wurde, darf angenommen werden, daß die offizielle Auflage 4.000 Exemplare, von welchen bis zur Erstellung des obigen Verzeichnisses noch 2.313 vorrätig waren, betrug.

<sup>324</sup>Nl. Ellert. a.a.O. Ordner 5, Briefe von Scheuermann an Ellert vom 11.7.1933, 10.10.1933 und 1.11.1933.

in der Korrespondenz keine Spuren hinterläßt, wird der Juliputsch der Nationalsozialisten und seine Auswirkungen zumindest erwähnt. Ellert schildert die Situation in ihrem Wohnort Wolfsberg folgendermaßen: "Wir leben noch im Krieg, müssen Sie wissen. [...] Wolfsberg ist tatsächlich entvölkert; in Lavamünd soll der jüngste Mann 55 Jahre alt sein – alle anderen sind geflohen (d.h. fluchtet!) oder gefangen." Sie selbst ist "sehr dadurch betroffen, dass unser Obergärtner [...] irgendwo in SHS ist." Dies kommt ihr "mehr als ungelegen und meine Einstellung zum Dritten Reich ist um nichts freundlicher geworden."<sup>325</sup> Dieser zeitgenössische Zustandsbericht zeigt drastisch, wie groß die Anhängerschaft der NSDAP zu diesem Zeitpunkt war. Scheuermann konnte zwar seine Leute "beisammen" halten, wie er sich ausdrückt, hat dafür aber andere "Sorgen: in Deutschland zögert man sehr mit jedweden Zahlungen. Ich kann jetzt nur hoffen, dass das soeben getroffene neue Clearingabkommen<sup>326</sup> Erleichterung und Besserung bringt", außerdem ist der August "infolge der aussergewöhnlich ernsten Situation geschäftlich überaus still", schreibt er am 13. August 1934.<sup>327</sup> Drei Wochen später hat sich alles zum Guten gewendet: "'Attila' geht in Deutschland sehr schön weiter! Zu meiner Erleichterung beginnt jetzt auch langsam das neue Clearing-Abkommen zu funktionieren."<sup>328</sup> In der Folge ist von geschäftlichen Schwierigkeiten bis zum "Anschluß" nicht mehr die Rede. "Das Ergebnis der Monate September bis Dezember 1934 [...] ist [dies bezieht sich auf den Absatz der Ellert-Bücher] ein ganz hübsches"<sup>329</sup> und im Februar 1935 kann Scheuermann der Autorin berichten: "Unsere Arbeit geht schön vorwärts. Von sieben Büchern mache ich derzeit Neuauflagen."<sup>330</sup> Der Verlag hatte die Umstellung auf die neuen Verhältnisse also bravourös gemeistert.

Bevor ich auf die den Geschäftserfolg des Verlages begründenden Neuerscheinungen von Mirko Jelusich und Gerhart Ellert in diesem Zeitraum eingehe, sollen noch jene zwei Autoren genannt werden, die Scheuermann neu für den Verlag gewinnen konnte.

1935, als einzige Herbstneuerscheinung, wird der erste Roman des am 7. Oktober 1904 in Prag geborenen Försters und Schriftstellers GÜNTHER SCHWAB<sup>331</sup> herausge-

---

<sup>325</sup>Nl. Ellert. a.a.O. Ordner 5, Brief von Ellert an Scheuermann vom 4.8.1934.

<sup>326</sup>Genauerer dazu vgl. S. 78 dieser Arbeit.

<sup>327</sup>Nl. Ellert. a.a.O. Ordner 5, Brief von Scheuermann an Ellert vom 13.8.1934.

<sup>328</sup>Nl. Ellert. a.a.O. Ordner 5, Brief von Scheuermann an Ellert vom 6.9.1934.

<sup>329</sup>Nl. Ellert. a.a.O. Ordner 5, Brief von Scheuermann an Ellert vom 12.1.1935.

<sup>330</sup>Nl. Ellert. a.a.O. Ordner 5, Brief von Scheuermann an Ellert vom 22.2.1935.

<sup>331</sup>Die Ausgabe des Kürschner aus dem Jahre 1988 vermerkt zu Schwab: Dr. phil.h.c., Dr. rer.nat.tech.h.c., Prof., Forstverwalter a.d., wohnhaft in Salzburg. 1950 wurde Schwab Ehrenbürger der damaligen Hochschule für Bodenkultur, die ihn 1986 zum Dr. forest.h.c. kürte. 1949 hatte Schwab den "Weltbund zum Schutze des Lebens" gegründet, der von Heribert Schiedel als "älteste und noch immer aktive national orientierte Umweltschutztruppe im deutschsprachigen Raum" charakterisiert wird. Vgl. Heribert Schiedel: "Mutter Erde" statt "Blut und Boden": Die ökologisch-spirituelle Erneuerung des Faschismus. In: W. Purtscheller: Die Ordnung die sie meinen. "Neue Rechte" in Österreich. Wien: Picus 1994. S. 128.

geben. Die Zielrichtung des Romans ist schon im Titel, der stark an Hans Grimms *Volk ohne Raum* (1926) erinnert – *Mensch ohne Volk* – erkennbar und wird in dem laut Verlag von Friedrich dem Großen stammenden Motto, das dem Roman vorangestellt ist, konkretisiert: "Des Menschen Bestimmung ist, während dieser kurzen Zeit seines Lebens für das Wohl der Gemeinschaft zu arbeiten, der er angehört." Noch 1935 wird die Zeitgebundenheit oder die Zeitbedingtheit des Romans, die ja wohl nicht übersehbar ist, vom Verlag zurückgewiesen<sup>332</sup>, was auch auf die Interpretation, die Ernst Wurm, der zweite neue Speidel-Autor, in seiner Rezension vornimmt – "Das Epos des einsamen, elementaren Menschen! Wir sind auf der Ur-Erde"<sup>333</sup> – hinweist. Der aus der Zivilisation in die Natur, in vorzeitliches Erleben fliehende Mensch erkennt seine Aufgabe. Hier wird die völkische Ideologie von der erneuernden Kraft der "Scholle", an der das deutsche Volk genesen soll, angesprochen und der Roman 1937 vom Verlag auch dahingehend angepriesen:

Ein prächtiges Buch, für das man sich rückhaltlos einsetzen muß. Ein wunderschönes Tier- und Naturbuch, aber zugleich der beste Anschauungsunterricht der völkischen Weltanschauung, der zur Erkenntnis führt, daß der Mensch doch eine höhere Aufgabe hat als sein Eigenleben.<sup>334</sup>

Die Erstauflage des Romans beträgt 4.000 Exemplare. Diese erste Auflage des im September angekündigten Buches war im November vergriffen, die 5.-10. Auflage wird für Ende November angekündigt. Der Roman hat sich trotz aller Verwendbarkeit im Sinne der vorherrschenden Ideologie in den ersten Jahren nicht besonders gut verkauft. Swoboda gibt an, daß er 1938 noch über 5.000 Exemplare auf Lager hat. Im Zuge des Verlagsverkaufs geht Schwab mit seinem neuen Buch *Der Wind über den Feldern. Das Buch vom Jäger*, das 1937 erscheint, zum Tieck Verlag. Wann auch der erste Roman von Scheuermann übernommen wird, ist nicht ganz klar. Swoboda wirbt jedenfalls noch 1938 für das Buch.<sup>335</sup> 1939 erscheint es in der "Deutschen Kulturbuchreihe" des Eher-Verlages und 1944 wird der Roman als "Frontbuchh. Ausg." vom Verlag Walther Scheuermann herausgegeben. Der Krieg dürfte *Mensch ohne Volk* einen enormen Erfolg gebracht haben, denn als der Roman, nun unter dem Titel *Abenteuer am Strom*, 1949 unter der Ägide Scheuermanns in der 11.-15. Auflage erscheint, wird als Anzahl aller Ausgaben 150 Tsd. angegeben. Günther Schwab, der in den fünfziger Jahren für Filmdrehbücher mit so sprechenden Titeln wie: *Wo die alten Wälder rauschen* (1956), *Das heilige Erbe* (1957), *Wer die Heimat liebt* (1959) und vor allem

---

<sup>332</sup>"Es wäre jedoch verfehlt zu vermuten, das Buch sei irgendwie zeitbedingt oder zeitgebunden." Vgl. Verlagstext in "Ein Verzeichnis guter Bücher" des Speidel Verlages aus dem Jahre 1935.

<sup>333</sup>*Börsenblatt* Nr. 276, 28.11.1936. S. 6005.

<sup>334</sup>*Börsenblatt* Herbst- und Weihnachtssondernummer, 24.10.1937. S. 226.

<sup>335</sup>*Börsenblatt* Nr. 80, 5.4.1938. S. 1963.

*Der Förster vom Silberwald*, wofür er 1956 gar einen Filmpreis bekam, verantwortlich zeichnete, konnte sich auch nach dem Krieg über den Erfolg seines ersten Buches freuen. 1952 kam bei Kremayr & Scheriau das 156.-185. Tsd. heraus, 1962 erschien im Österreichischen Bundesverlag eine für die Jugend bearbeitete Ausgabe. Auch seine anderen Tierbücher fanden in Buchgemeinschaften Aufnahme.<sup>336</sup>

Der zweite Neuling im Verlag ist der niederösterreichische Schriftsteller ERNST WURM (30.6.1906 in Katzelsdorf bei Wiener Neustadt - 30.9.1971, Wiener Neustadt). Seinem ersten Buch bei Speidel waren zwei Romane, die im Deutschen Verlag in Stuttgart erschienen waren, vorangegangen.<sup>337</sup> Im März 1936 wurde dann *Die Adlerin* vom Speidel Verlag angekündigt. Im Mittelpunkt steht die als "kühne Adlerin aus den Pyrenäen" bezeichnete "tapfere Königin der Hugenotten" Johanna von Navarra. Zumindest in dieser Form ist die "große[n] und herrliche[n] Frauengestalt"<sup>338</sup> in dieser Zeit eher eine Ausnahme. Der Roman wird in einer Auflage von 5.000 Exemplaren herausgegeben, wovon bis 1938 rund 3.000 verkauft werden konnten.<sup>339</sup> Zu einer Neuauflage kommt es erst in den fünfziger Jahren.

Der zweite Roman *Der Held vom Nedea* erscheint zwar schon unter der Ägide Swobodas, soll aber, da es sich um die letzte Neuerscheinung Wurms im Speidel Verlag handelt, schon in diesem Zusammenhang behandelt werden. Aus dem Verlagstext, der den Roman als "eine ergreifende Ballade auf den Zusammenstoß schlichten, ehrwürdig-einfachen Naturlebens der Hirten im rumänischen Gebirge mit der vordringenden modernen Zivilisation"<sup>340</sup> beschreibt und den für die Werbung verwendeten Rezensionen – "Das Buch ist ein hohes Lied auf die unverbrauchte Naturkraft und den unkomplizierten Gerechtigkeitssinn des Menschen, der der Natur verhaftet blieb"<sup>341</sup> sowie "'Der Held vom Nedea' ist aus blutvoller Anschauungs- und Überzeugungskraft geschrieben"<sup>342</sup> – werden die sozialdarwinistischen Elemente der Blut- und Bodenliteratur unweigerlich erkennbar. Trotzdem hat sich das Buch nicht verkauft. Von den 6.000 Exemplaren der Erstauflage, die Ende April 1936 erschien,

---

<sup>336</sup> *Der Wind über den Feldern. Das Buch vom Jäger* erschien 1948 im Verlag Walther Scheuermann in der 14.-18. Aufl., 1959 wurde es den Lesern der Deutschen Buch-Gemeinschaft zugänglich. Der Band *Kamerad mit dem haarigen Gesicht und andere Tiergeschichten*, erstmals 1941 bei Frick in Wien erschienen, wo 1952 das 42.-45. Tsd. erreicht war, wurde 1957 von der Büchergilde Gutenberg aufgenommen und erschien 1965 unter dem Titel *Kamerad Hund* im Tosa-Verlag, Wien. *Ein Glück am Rande. Ein Buch von Tieren, Bergen und Einsamkeit* erschien 1948 wiederum bei Scheuermann, wurde 1952 ebenfalls in der Büchergilde Gutenberg und 1958 in der Buchgemeinschaft Donauland aufgelegt.

<sup>337</sup> Der Roman *Solange die Erde steht* (1934) und der Händel-Roman *Seine Kraft war in ihm mächtig* (1935).

<sup>338</sup> Zitate aus dem Verlagstext in: *Börsenblatt* Nr. 75, 28.3.1936, S. 1603.

<sup>339</sup> Vgl. I. Verzeichnis Speidel 1938. a.a.O.: Der Vorrat wird mit 1.930 Exemplaren angegeben.

<sup>340</sup> *Börsenblatt* Herbst- und Weihnachtssondernummer, 24.10.1937. S. 224.

<sup>341</sup> Rezension der *Bremer Nachrichten*. Zit. in: *Börsenblatt* Herbst- und Weihnachtssondernummer, 24.10.1937. S. 226

konnten bis 1938 nur rund 1.400 abgesetzt werden.<sup>343</sup> Die weiteren, zum Großteil historisch-biographischen Romane Wurms erscheinen in verschiedenen anderen Verlagen.<sup>344</sup>

Das Gesamtwerk Ernst Wurms war nach 1945 in Österreich verboten, er selbst im Kriegsgefangenenlager Döllersheim inhaftiert<sup>345</sup>. Wurm konnte aber sehr bald wieder publizieren. Schon 1947 erschien sein Roman *Michaela* in der Wiener Amandus Edition.<sup>346</sup> Auch auf Ehrungen mußte er nicht verzichten. 1962 wurde ihm der Kulturpreis des Landes Niederösterreich verliehen.

Nun komme ich zur chronologisch gesehen ersten und mit Abstand wichtigsten Neuentdeckung des Speidel Verlages, zur Schriftstellerin Gertrud Schmirger, die alle ihre Bücher unter dem Pseudonym GERHART ELLERT veröffentlichte. Als wichtigste Zeugin für die Geschichte und das Profil des Verlages ist sie uns in dieser Arbeit schon mehrmals begegnet. Nun aber sollen die Autorin selbst und ihre Romane in den Mittelpunkt der Darstellung rücken.

Gertrud Schmirger wurde am 26. Jänner 1900 in der Kärntner Bezirkshauptstadt Wolfsberg geboren. Sie wuchs in einem bürgerlichen Umfeld auf. Die Mutter Gabrielle Schmirger, geb. Sotlschegg, kam aus einer Familie von Industriellen und Großgrundbesitzern. Der Vater Camillo Schmirger war Primararzt im Wolfsberger Landeskrankenhaus. Ihre Grundausbildung erhielt Schmirger hauptsächlich von ihren Eltern, danach besuchte sie bis zur 6. Mittelschulklasse das Gymnasium in Brünn, wo sie bei einer Tante lebte. Als "die schönste Zeit meines Lebens"<sup>347</sup> bezeichnete sie 1965 die zwei letzten Jahre ihrer Gymnasialausbildung, die sie in Privatstunden bei den Professoren des Benediktinerstiftes St. Paul im Lavanttal erhielt. Dem Stift und seinen Professoren blieb sie ihr ganzes Leben lang eng verbunden.

---

<sup>342</sup> Rezension des *Völkischen Beobachters*. Zit. in: *Börsenblatt* Herbst- und Weihnachtssondernummer, 24.10.1937. S. 226

<sup>343</sup> Vgl. I. Verzeichnis Speidel 1938. a.a.O.

<sup>344</sup> In der Reihe "Grote'sche Bücher" des Berliner Grote Verlages erschien 1938 der Erzählband *Musik wie ein Schwert* und 1939 *Die Längerin*. Im gleichen Verlag, in der Reihe "Grote'sche Slg. v. Werken zeitgen. Schriftsteller", 1941 der Roman *Der Bürger*. Im Kaiser Verlag, Böhm. Leipa wurden 1940 *Die Unvollendeten. Roman aus Österreichs schwerer Zeit* und der Händelroman *Gast aus Gottesland* herausgegeben. Im Zsolnay Verlag Karl H. Bischoff erschien 1940 *Die Messe des Tauben. Zwei Musiker-Erzählungen* in der Reihe "Die hundert kleinen Bücher im Paul Zsolnay Verlag" und 1942 *Yüan Schi-kai. Tragödie eines Usurpators*.

<sup>345</sup> Vgl. J. Twaroch: *Literatur aus Niederösterreich. Von Frau Ava bis Helmut Zenker*. Ein Handbuch. St. Pölten, Wien: Verlag Niederösterreichisches Pressehaus. <sup>1</sup>1984. S. 96.

<sup>346</sup> Im Grazer Leykam Verlag erschienen 1951: *Käthe Gold*. Eine Monographie und der Roman *Die Krone*.

<sup>347</sup> Autobiographie in: *Die Barke*. Lehrer Jahrbuch. Hrsg. v. Österreichischen Buchclub der Jugend. 1965. S. 295.

Mit Rücksicht darauf, daß ich den Patres des Stiftes St. Paul den wesentlichen Teil meiner Kenntnisse verdanke und damit die Voraussetzungen zu meinem späteren Beruf als Schriftstellerin geschaffen wurden – und weil ich als Student und Gast des Stiftes die anregendsten und glücklichsten Stunden erlebt habe, [...] <sup>348</sup>

bestimmt sie in ihrem Testament, daß der Großteil ihres Vermögens auf das Stift St. Paul übergehen soll. In ihrem Beitrag zu einer Festschrift des Stiftes mit dem Titel *St. Paul 1091 1809 1959*, für deren Inhalt Dr. Helmut Schuster verantwortlich zeichnet, beschreibt Schmirger rückblickend jene Lebensgrundsätze, die sie durch ihre enge Bindung an das Stift erhalten hat:

[...] die fruchtbare benediktinische Synthese zwischen praktischer und geistiger Arbeit: die Möglichkeit, Schwierigkeiten und Schmerzen aus erdverhafteter Sphäre emporzuheben und in geistige Werte umzuwandeln; und schließlich die christliche Liebe und Toleranz, die sich aus der Blickrichtung auf ein transzendentes Ziel ergibt. <sup>349</sup>

Nachdem Schmirger die Externistenmatura in Klagenfurt abgelegt hatte, vertiefte sie ihre Kenntnisse durch Hochschulstudien in Graz, womit aber "kein Berufsstudium beabsichtigt" <sup>350</sup> war, wie sie selbst schreibt. Die "Synthese zwischen praktischer und geistiger Arbeit" wurde notwendig, als die Familie durch den Tod des Vaters am 10. Februar 1922 existenziell nicht mehr abgesichert war und die Mutter nach und nach begann, ein Obstgut, eine Baumschule und eine Rosenzucht aufzubauen, an deren Bewirtschaftung auch Gertrud Schmirger mitarbeiten mußte. Sie führte das "kleine Obstgut" <sup>351</sup>, wie sie es bezeichnet, das auch den Verlegern in den schwierigen Zeiten des Krieges zugute kam <sup>352</sup>, nach dem Tode ihrer Mutter am 15. Juli 1948 selbständig weiter.

Ein wichtiger Bestandteil ihres Lebens und ihrer schriftstellerischen Tätigkeit waren die ausgedehnten Reisen, die sie ab 1923 fast jährlich, mit Ausnahme der Jahre 1939 – 1948, in den Wintermonaten, zunächst gemeinsam mit ihrer Mutter, dann zumeist alleine, unternahm. Diese Reisen, die sie selbst "nahezu alle" als "reine Studienreisen" bezeichnete, auf welchen

---

<sup>348</sup> Abschrift des Testaments vom 21.7.1974. Zit. nach Birgit Urbas: *Leben und Werk Gertrud Schmirgers* (Pseud. Gerhart Ellert) im Spiegel ihrer historischen Romane. Graz: Diss. 1980. S. 17.

<sup>349</sup> *St. Paul 1091 1809 1959*. Für den Inhalt verantwortlich: Dr. Helmut Schuster. Gedruckt bei der Ungar-Druckerei in Wien. 1959. S. 84.

<sup>350</sup> Autobiographische Notizen Schmirgers. Vgl. NI. Ellert a.a.O. Beilage zum Brief von Ellert an Swoboda vom 1.3.1948.

<sup>351</sup> "Mutter wünschte praktische Betätigung als Gegengewicht, da zu grosse Vorliebe für abstrakte Studien. Daher persönliche Mitarbeit an der Bewirtschaftung eines kleinen Obstgutes." Vgl. NI. Ellert a.a.O. Beilage zum Brief von Ellert an Swoboda vom 1.3.1948.

<sup>352</sup> Am 16.10.1940 schreibt Swoboda an Schmirger: "Angenehm überrascht hat meine Familie und mich die neuerliche Äpfelsendung. Recht schönen Dank hierfür. Die Äpfel kamen gerade zur rechten Zeit, denn von der früheren Sendung war nichts mehr da." Vgl. NI. Ellert a.a.O. Brief von Swoboda an Ellert vom 16.10.1940.

sie sich "Anregung und Material" für ihre Bücher holte<sup>353</sup>, führten sie in alle Länder Westeuropas, nach Nordafrika, in den Nahen Osten, sowie in die USA und nach Südamerika.<sup>354</sup> Daß für sie die Kenntnis des Landes, in dem die Handlung ihrer Romane angesiedelt war, eine grundlegende Voraussetzung für das Schreiben bildete, wird aus ihrer Reaktion auf den Vorschlag des Leipziger Verlages Breitkopf & Härtel aus dem Jahre 1938, einen Stoff im Osten zu suchen, angedeutet. Sie bezeichnet dies als "gewiss sehr interessant", weist den Vorschlag aber mit den Worten: "Aber ich fürchte, das kann ich nicht. [...] Ich war in meinem ganzen Leben nie in dieser Gegend, ich kenne die Menschen nicht und ich kenne das Land nicht"<sup>355</sup> zurück.

Die Frage nach der Motivation für ihre Zweitexistenz als Schriftstellerin kann Ellert selbst nicht wirklich beantworten. Sie verweist nur darauf, sich schon als Kind spannende Geschichten ausgedacht zu haben und seit etwa ihrem elften Lebensjahr Gedichte geschrieben zu haben. Ihr erstes Drama verfaßte sie mit siebzehn Jahren. Der Lebensweg des Protagonisten – Papst Silvester II – wurde zum Thema ihres ersten historisch-biographischen Romans *Der Zauberer*. Warum Ellert sich mit ihrem ersten Manuskript an den Speidel Verlag wandte, konnte nicht festgestellt werden, sie war jedoch überrascht, "daß dieser erste Versuch zu einem so raschen und glatten Erfolg führte". Die Reaktion des Verlages beschreibt sie rückblickend folgendermaßen: "[...] ich höre noch heute die erstaunte Stimme des damaligen Verlagsleiters am Telefon, als ich mich Wochen später nach dem Schicksal des Manuskriptes erkundigte. 'Wie? Sie sind eine Dame?? Kommen Sie bitte zu uns, wir wollen das Buch herausbringen'"<sup>356</sup>.

Gertrud Schmirger hat ihre Bücher nie unter ihrem bürgerlichen Namen veröffentlicht. Der Wunsch nach einem männlichen Pseudonym kam ihren eigenen Angaben zufolge vom Verlag: "das Buch sei so 'männlich' geschrieben, meinte man, daß ein Frauenname geradezu eine Falschmeldung darstelle"<sup>357</sup>. Sie selbst aber dürfte darüber auch nicht ganz un-

---

<sup>353</sup>Vgl. Autobiographie In: *Die Barke*. a.a.O. S. 296.

<sup>354</sup>1923: Deutschland; 1924: Italien; 1925: Frankreich; 1926 und 1927: Italien; 1928: Riviera; 1929: Algerien und Tunesien; 1931: Griechenland, Syrien und Israel; 1933: Lybien, Italien; 1934: Sardinien und Korsika; 1935: Spanien; 1936: Adria; 1937 Deutschland und Italien; 1938: Ägypten; 1949: Schweiz; 1951: Mallorca; 1952: Deutschland und Belgien; 1953: England, Belgien und Italien; 1955: Schwäbische Reise (Basel, Freiburg, Straßburg, Colmar, Zürich, Bodensee) und Griechenland; 1956: Norwegen, Schweden und Dänemark; 1957: Portugal und Langobardenfahrt; 1958: Irak und Iran; 1961: Amerika; 1962: Universitätenreise (Istanbul, Athen, Rom, Bologna, Madrid, Salamanca, Paris, Leiden, Heidelberg) und Deutschland; 1963: Zypern, Libanon, Jordanien und Türkei; 1964: Tunesien und Italien; 1965: Türkei und Griechenland; 1966: Marokko, Frankreich und Irland; 1967: Italien; 1968: Marokko; 1969: Marokko und Deutschland; 1971: Äthiopien; 1973: Marokko und Algerien; 1974: Schweiz und Frankreich. Diese Aufstellung befindet sich in: Birgit Urbas: *Leben und Werk Gertrud Schmirgers* a.a.O. S. 18ff.

<sup>355</sup>Nl. Ellert a.a.O. Ordner 6, Brief von Ellert an Dr. Volkmann im Verlag Breitkopf & Härtel vom 24.11.1938.

<sup>356</sup>Vgl. Autobiographie In: *Die Barke*. a.a.O. S. 295.

<sup>357</sup>Vgl. Autobiographie In: *Die Barke*. a.a.O. S. 296.

glücklich gewesen sein. Vor allem ging es ihr immer wieder auch darum, als Person anonym zu bleiben. Die Reaktion "Woher weiss dieser Salzburger Herr, dass ich eine Frau bin – und warum ist er so indiskret, das zu sagen?"<sup>358</sup> oder ihre Weigerung Lesungen zu halten, auch mit dem Argument, daß sie ihr "Pseudonym so lange als irgend möglich nicht lüften"<sup>359</sup> will, beides aus dem Jahr 1933, weist eindeutig darauf hin. Im gleichen Jahr schreibt sie Scheuermann auch, daß sie zu ihrer "Verzweiflung in den Lokalblättchen ausgiebig genug als 'heimische Dichterin' gewürdigt worden"<sup>360</sup> ist und auch 1950, als Hans Leb zu ihrem 50. Geburtstag einen Artikel in der *Volkszeitung* Klagenfurt veröffentlichen will, reagiert sie unmißverständlich: "er soll um Gotteswillen meine Person aus dem Spiel lassen, ich hasse das, aber wenn er etwas über meine Bücher sagen will, so wird es mich freuen"<sup>361</sup>. Die Interpretation Andreas Edlingers, der ihre ab 1961 im Paul Neff Verlag erschienenen Bücher betreute – "es schien ihr die männliche Tarnung an sich durchaus gefallen zu haben"<sup>362</sup> – ist somit nicht ganz von der Hand zu weisen. Der Speidel Verlag war selbstverständlich auch daran interessiert, das Pseudonym zu wahren, "jedenfalls bis nach Erscheinen des neuen Buches, des 'Attila'"<sup>363</sup>. Auch als es am Beginn des Jahres 1934 darum ging, Personalien für die Eintragung im Kürschner Literaturkalender anzugeben, versichert sich der Verlag: "Sie tun es wohl aber unter 'Gerhart Ellert'?"<sup>364</sup>. Es ist nicht verwunderlich, daß der Verlag auf dem männlichen Pseudonym bestand, war doch das Zeitalter eines neuen und doch uralten Heldentums ausgebrochen, das sich nach Führergestalten sehnte und die Gesellschaft nach dem Muster militärischer Hierarchien verunstalten wollte, in dem die Frau höchstens noch als Dienerin vorkam. Solange es um die Propagierung sogenannter weiblicher Themen ging, hatte man wohl gegen eine Schriftstellerin nichts einzuwenden. Aber eine Frau, die sich mit den "großen Männern" der Geschichte befaßte, konnte für die Propagandafunktion dieser Literatur nicht glaubwürdig sein.

Alle Romane, die Ellert zwischen 1933 und 1938 veröffentlichte, entsprechen dem Geschichtsbild "Männer machen die Geschichte". Es sind weltliche und geistliche Herrscher- und Führerfiguren, die in ihrem jeweiligen geschichtlichen Kontext Macht ausübten. Inwiefern die Sozialisation der Autorin dazu beitrug, männliche Herrschergestalten der Geschichte zum Hauptthema ihres schriftstellerischen Schaffens zu machen, dessen Impetus vorwiegend

---

<sup>358</sup>Ni. Ellert a.a.O. Ordner 5, Brief von Ellert an Scheuermann vom 31.8.1933.

<sup>359</sup>Ni. Ellert a.a.O. Ordner 5, Brief von Ellert an Scheuermann vom 8.11.1933.

<sup>360</sup>Ni. Ellert a.a.O. Ordner 5, Brief von Ellert an Scheuermann vom 8.11.1933.

<sup>361</sup>Ni. Ellert a.a.O. Ordner 8, Brief von Ellert an Swoboda vom 7.1.1950.

<sup>362</sup>Brief Andreas Edlingers an Birgit Urbas vom 4.5.1979. Zit. nach Birgit Urbas: *Leben und Werk Gertrud Schmirgers* a.a.O. S. 207.

<sup>363</sup>Ni. Ellert a.a.O. Ordner 5, Brief von Scheuermann an Ellert vom 9.11.1933.

darin lag, "sich mit unmittelbar ihre Person betreffenden Konflikten auseinanderzusetzen"<sup>365</sup>, wie die von Birgit Urbas durchgeführte Befragung von Personen, die der Schriftstellerin nahestanden, ergab – was meines Erachtens doch etwas zu kurz greift –, kann in diesem Zusammenhang nicht geklärt werden. Urbas hat in ihrer Dissertation versucht, ihre "Überzeugung, daß sich die unbewußte Persönlichkeit Schmirgers in den historischen Romanen manifestiert hat" auf der Basis einer psychoanalytischen Literaturkritik zu beweisen. Die Protagonisten der historisch-biographischen Romane Ellerts werden "nach psychologischen Gesichtspunkten" analysiert, die Ergebnisse mit den psychoanalytisch interpretierten biographischen Fakten konfrontiert. Ein Zusammenhang zur Entstehungszeit der Romane wird in keiner Weise hergestellt. Zwar wird die Jahreszahl der Erstveröffentlichung bei der Aufstellung der einzelnen historischen Romane angegeben, doch zitiert wird nicht aus diesen, sondern aus verschiedenen Ausgaben, die zum Teil Jahrzehnte nach der Erstausgabe erschienen sind. Damit wird, neben der Ausklammerung des gesellschaftspolitischen Umfelds, was an sich ein eminentes Manko ist, weder Gertrud Schmirger als Mensch eine Entwicklung ihrer Persönlichkeit zugestanden – sie erscheint statisch –, noch ihrer Arbeit als Autorin.

Eine Analyse der Romane kann und soll in diesem Zusammenhang nicht geleistet werden. Hier geht es um die Bedeutung, die der Verlag den Romanen beimißt, um die Intentionen, die er damit verfolgt, und um ihre Wirkung in der Öffentlichkeit, die durch die Verkaufszahlen und durch die Empfehlungen von literaturpolitisch tätigen Institutionen ermittelt werden, wodurch das Profil des Verlages gekennzeichnet werden soll.

Bis 1955 erscheinen alle Bücher Ellerts, mit Ausnahme des *Mohammed* und des Jugendbuches *Kreuzritter. Der Heldenkampf des Malteserordens* im Speidel Verlag. Es sind dies insgesamt zwölf historische Romane, zwei Gegenwartsromane, zwei Dramen und zwei Übersetzungen. Danach erscheinen noch fünf historische Romane, vor allem im Neff Verlag<sup>366</sup>, insgesamt neun Jugendbücher, die sie großteils für den Österreichischen Bundesverlag<sup>367</sup> schrieb – für eines davon, *Auf endlosen Straßen*, erhielt sie 1959 den Österreichischen

---

<sup>364</sup>NI. Ellert a.a.O. Ordner 5, Brief von Scheuermann an Ellert vom 20.1.1934.

<sup>365</sup>Birgit Urbas: *Leben und Werk Gertrud Schmirgers*. a.a.O. S. 205.

<sup>366</sup>Dort erschienen die Romane *Gregor der Große* (1961), *Mahmud II. Sohn der Französin* (1963) und *Columban der Ire* (1968). Der historische Roman *Der blinde Löwe von San Marco* erschien 1966 beim schon von Kremayr & Scheriau übernommenen F. Speidel Verlag und *Jacobe Oderkamp. Ein Frauenroman aus der Hansezeit* 1958 beim Bertelsmann Verlag Gütersloh.

<sup>367</sup>Im Österreichischen Bundesverlag erschienen: *Der Goldschatz* (1956), *Das blaue Pferd. Erzählungen zu Kunstwerken* (1958), *Auf endlosen Straßen. Abenteuer der Menschheit*. (1959), *Propheten, Könige und Kallifen. Alter Orient - neu geschaut*. (1960), *Die Katze der Herzogin*. Erzählungen aus der Babenberger Zeit (1961), *Das Abenteuer des Forschens* (1963) und *Herzog Tassilos Troßbub* (1967). Das Jugendbuch *Lösegeld für Dorothy* erschien 1971 im Ueberreuter Verlag.

Staatspreis für Jugendliteratur<sup>368</sup> –, aber auch einige Sachbücher<sup>369</sup>. Ihr letztes Buch *Das Kreuz der Wüste. Charles de Foucauld - das Abenteuer eines Lebens* wird 1974 im Verlag Kremayr & Scheriau, ein Jahr vor ihrem Tod am 7. Mai 1975, herausgegeben.

Ihre erste Veröffentlichung, der Roman *Der Zauberer*, wird im April 1933 im *Börsenblatt* angekündigt. Die Anzeige dieser Neuerscheinung wird gemeinsam mit einer Erinnerungswerbung für Jelusichs *Caesar* auf einer Seite abgedruckt. Von Anfang an wird also ein Zusammenhang zwischen Ellert und Jelusich signalisiert, wobei es vielleicht auch darum ging, die junge Autorin und damit den Verlag, am Erfolg des Jelusich-Romans partizipieren zu lassen. Die Erstauflage betrug vorsichtige 3.000 Exemplare. Im Vergleich zu Ellerts folgenden Büchern war der Absatz des *Zauberer* bis 1938 nicht wirklich zufriedenstellend. Er belief sich auf etwa 12.000 Exemplare. Erst während des Krieges und durch die 1939 aufgelegte wohlfeile Ausgabe konnte der Absatz beträchtlich gesteigert werden, sodaß von diesem Roman bis 1960, nach Ellerts eigenen Angaben<sup>370</sup>, insgesamt 51.245 Exemplare verkauft werden konnten. Außerdem erscheint 1943 eine Gemeinschaftsausgabe mit der Deutschen Verlagsanstalt in Riga, von welcher 5.000 Exemplare abgesetzt wurden.

Der Roman *Attila*, der hinsichtlich der inhaltlichen und interpretatorischen Anregungen des Verlagsleiters schon besprochen wurde, ist dem Verlag schon eine Erstauflage von 5.000 Exemplaren wert. Ellert erhält für dieses Buch auch eine Anzahlung von insgesamt 3.000 öS in drei Raten. Nachdem Scheuermann am 15. März, also rund zwei Monate vor dem offiziellen Erscheinungsdatum berichten kann, daß die Vertreter das Werk schon anbieten und "recht hübsche Bestellungen" sammeln, wird ihr das erste Voraushonorar über 1.000 öS angekündigt, das ihr auch Ende März, mit der für die wirtschaftliche Situation aufschlußreichen Begründung: "da wir gerade ein bischen [!] Geld im Hause haben und morgen vielleicht nicht mehr", überwiesen wird.<sup>371</sup> Der Verlag hat das Geld gut angelegt, schon am 24. Mai 1934 wird dem Buchhandel mitgeteilt: "Eine Woche nach Erscheinen: Die erste Auflage ist bis auf einen geringen Rest erschöpft!"<sup>372</sup> Da Scheuermann anlässlich der Premiere

---

<sup>368</sup>Viele andere Jugendbücher wurden in die Ehrenliste zum Staatspreis aufgenommen. Eine Auflistung findet sich bei Birgit Urbas: *Leben und Werk Gertrud Schmirgers*. a.a.O. S. 226.

<sup>369</sup>*Die schweigenden Jahrhunderte. Das Urchristentum im Zwielficht der Geschichte* erscheint 1965 im Neff Verlag, *Europas verlorene Küste. Nordafrika im Bild der Geschichte* 1970 im Verlag Kremayr & Scheriau, der auch die Sachbücher *Afrikas christliche Festung. Äthiopien im Bild der Geschichte* (1972) und *Das Kreuz der Wüste. Charles de Foucauld - das Abenteuer eines Lebens* (1974) herausbrachte.

<sup>370</sup>Die Angaben Ellerts zu den Absatzzahlen bis 1960 sind einer Aufstellung entnommen, die sie selbst für den Leiter des von Kremayr & Scheriau übernommenen F. Speidel Verlages, Dr. Robert Polt, 1965 erstellt hat. Sie befindet sich in: NI. Ellert a.a.O. Ordner 11. Anhang zu Brief von Ellert vom 5.3.1965. Auf diese Zusammenstellung wird in Zukunft durch: "Absatz Ellert 1965" verwiesen. Eine Abschrift ist dieser Arbeit als Anhang beigefügt.

<sup>371</sup>NI. Ellert a.a.O. Ordner 5. Briefe Scheuermanns an Ellert vom 15.3.1934, 17.3.1934, 27.3.1934.

<sup>372</sup>*Börsenblatt* Nr. 118, 24.5.1934, S. 2285.

des Jelusich-Stückes *Cromwell* im Mai in Deutschland war, konnte er der Autorin einen Direktbericht von der Aufnahme des Buches im nationalsozialistischen Buchhandel liefern: "Mit Freuden ging ich mit Dr. Jelusich an einigen Buchläden vorbei, in deren Schaufenstern der 'Attila' schön postiert stand. Die Aufnahme des Buches scheint mir überall eine gute zu sein." Weiters hat er auch schon einige "sehr warme Buchhändler-Urteile".<sup>373</sup> *Attila* wurde neben dem dritten Roman Ellerts, *Karl V.*, zum bestverkauften Buch zwischen 1934 und 1938, insgesamt konnten bis dahin rund 16.800 Exemplare abgesetzt werden. 1942 wurde die 32.-36. Auflage gedruckt.

Nicht uninteressant ist die Leseprobe, die der Verlag zu Werbezwecken im *Börsenblatt* veröffentlicht.<sup>374</sup> Es geht in dieser Passage um Herrschaft oder Tod. Die Brüder Attila und Bleda sind beide zur Herrschaft berechtigt, Attila aber läßt den Zufall, das Schicksal entscheiden, denn "einer muß der Bauherr sein". Der vom Schicksal ausgewählte "Führer" heißt in diesem Fall Attila. Dies muß wohl nicht weiter kommentiert werden. Auch die Reaktion eines Lesers soll hier kurz angesprochen werden, um die ideologische Verwertbarkeit des Buches anzudeuten. Für diesen Leser treten in der "Menschenauffassung" des *Attila* "die Erkenntnisse" der "jungen Wissenschaft der Rassenseelenkunde" zu Tage. Seine "Besprechung" beginnt mit dem Satz: "Letztlich ist es das ewige germanische Schicksal, das in diesem prächtigen Roman geschildert wird. Kampf von Germanen gegen Germanen" und endet: "[...] wieder ist es Germanien, das in dieser Frau [der Burgunderin Ildeco] zum Sieger über eine sterbende Zeit wird".<sup>375</sup> Der historische Stoff wird von den RezensentInnen nur im Hinblick auf seine Verwertbarkeit für die herrschende Ideologie betrachtet, der Sieg der Germanen zur Vorgeschichte der nationalsozialistischen Machtübernahme, auch als Beleg für den Herrschaftsanspruch. "Prachtvoll und erregend wird in diesem 'Attila' jene Zeit lebendig, in der die Wurzeln der Geschicke unseres Vaterlandes liegen!"<sup>376</sup>, so eine für die Werbung verwendete Interpretation. Ellert selbst wehrt sich. Dem "Rassenseelenkundler" antwortet sie:

---

<sup>373</sup>NI. Ellert a.a.O. Ordner 5. Brief von Scheuermann an Ellert vom 24.5.1934.

<sup>374</sup>Vgl. *Börsenblatt* Nr. 118, 24.5.1934, S. 2284.

<sup>375</sup>NI. Ellert a.a.O. Ordner 5. Brief und Abschrift der Besprechung von Dr. Gottfried Frhr. v. Franz an Ellert vom 13.7.1935.

<sup>376</sup>Als Werbung verwendete Rezension des *Berliner Tageblatts* in: Anhang zu Günther Schwabs *Mensch ohne Volk*, Ausgabe 1935.

Im Uebrigen wollte ich in keinem meiner Bücher etwas anderes, als einen Menschen, der mich interessierte, so darstellen, wie ich ihn eben nach einigem Studieren und Nachdenken sah. Die Rassensselenkunde [!] liegt mir ferne und eine Tendenz noch ferner. Und von der Idee, dass meine Weltanschauung sich in meinem Buch ausdrückt, bin ich zurückgekommen [!] seit ich gesehen habe, was alles man aus einem Roman herauslesen kann, wenn man will.<sup>377</sup>

Daß die verschiedenen interpretatorischen Möglichkeiten nicht immer ganz aus der Luft gegriffen sind, sondern im Text selbst angelegt sein müssen, war ihr oder wollte ihr nicht bewußt werden. Ein Exposé für den "Attila" zu verfassen, hat Ellert noch mit der Begründung, daß es ihr nicht liegt, etwas Persönliches zu schreiben, abgelehnt.<sup>378</sup> Für die "Waschzettel" ihrer nächsten Bücher gibt sie dem Verlag jedoch inhaltliche Anleitungen, die dieser auch weitgehend befolgt.<sup>379</sup>

Der Protagonist ihres nächsten historischen Romans ist Karl V. Bei ihrem Aufenthalt in Florenz im Februar 1934 hatte sie die Memoiren des letzten vom Papst gekrönten Kaisers des Heiligen Römischen Reiches in der dortigen Nationalbibliothek entdeckt. "Vielleicht kann man ihn doch mit dem deutschen Empfinden in Einklang bringen"<sup>380</sup>, schreibt sie Anfang März an den Verlag. Es scheint die Begeisterung für den Habsburger im Verlag nicht sehr groß gewesen zu sein, denn bis Scheuermann "Es lebe also Karl V.!"<sup>381</sup> verkündet, werden ihr auch einige andere Themen vorgeschlagen, vor allem für die geplante Reihe "Romane für junge Menschen".<sup>382</sup> In Anlehnung an den "'Hannibal: erzählt für Jung und Alt'", "ein Buch, dass [!] in erster Linie für die reifere Jugend gedacht ist (Umfang ca. 200 Seiten, grosses Format)", wird Ellert der Vorschlag gemacht, "einmal Homer (Ilias Odyssee), so zu erzählen".<sup>383</sup> Ellert findet die Idee ausgezeichnet und schlägt König Theoderich vor, dies wird aber abgelehnt, da es schon viel über ihn gibt. Sultan Saladin findet beim Verlag Gefallen.<sup>384</sup> Ende Mai jedoch teilt sie dem Verlag mit, daß sie Saladin "beiseite gestellt" hat und "fleissig an Karl V." arbeitet.<sup>385</sup> Man verspricht sich, angesichts der Erfolge der beiden ersten Bücher, auch von diesem sehr viel. Die Erstauflage wird auf 6.000 Exemplare erhöht<sup>386</sup> und Scheuermann schlägt einen Zusatz zum Vertrag vor, der festlegt, daß etwa 1.000 Exemplare bei Er-

---

<sup>377</sup>Ni. Ellert a.a.O. Ordner 5. Brief von Ellert an Gottfried Freiherr v. Franz vom 18.7.1935.

<sup>378</sup>Ni. Ellert a.a.O. Ordner 5. Brief von Ellert an Scheuermann vom 19.3.1934

<sup>379</sup>Ni. Ellert a.a.O. Ordner 5. Brief von Ellert an Scheuermann vom 4.1.1935, 11.3.1936. Brief von Ellert an Swoboda vom 17.8.1937 vgl. Verlagstext in *Börsenblatt* Nr. 260, v. 9.11.1937, S. 5469.

<sup>380</sup>Ni. Ellert a.a.O. Ordner 5. Brief von Ellert an Scheuermann vom 3. 3.1934.

<sup>381</sup>Ni. Ellert a.a.O. Ordner 5. Brief von Scheuermann an Ellert vom 6.6.1934.

<sup>382</sup>Ni. Ellert a.a.O. Ordner 5. Briefe Scheuermanns an Ellert vom 9.3.1934, 15.3.1934.

<sup>383</sup>Ni. Ellert a.a.O. Ordner 5. Brief von Scheuermann an Ellert vom 9.3.1934.

<sup>384</sup>Ni. Ellert a.a.O. Ordner 5. Briefe von Ellert an Scheuermann vom 10.3. und 19.3.1934 sowie Briefe von Scheuermann an Ellert vom 15.3. und 22.3.1934.

<sup>385</sup>Ni. Ellert a.a.O. Ordner 5. Brief von Ellert an Scheuermann vom 27.5.1934.

<sup>386</sup>Ni. Ellert a.a.O. Ordner 5. Brief von Scheuermann an Ellert vom 22.2.1935.

scheinen im voraus zu honorieren sind<sup>387</sup>. Am 11. April 1935 wird *Karl V.* im *Börsenblatt* angekündigt. Dieser Roman wird zum bestverkauften Buch Ellerts zwischen 1935 und 1938, exakt 18.255 Exemplare konnten in diesem Zeitraum abgesetzt werden. 1944 erscheint die 32.-36. Auflage. Im Verlagstext für die Ankündigung geht Scheuermann zum Teil auf die von Ellert vorgeschlagenen Inhalte für den "Waschzettel" ein. Ellert schrieb, daß man "den Leuten begreiflich machen [müßte], dass ich durchaus nicht ein Bild der deutschen Reformation geben wollte [...], sondern dass ich nur das Leben des Kaisers nachzeichnen wollte, wie es mir nach dem Studium seines Tagebuches und seiner Briefe erschien."<sup>388</sup> Geschichte wird also auf der Grundlage der sehr persönlichen Sicht eines Herrschers beschrieben, und dies will die Autorin dem Leser dezidiert mitteilen. Nachdem der Verlag Ellerts Quellen genannt hat, fährt er fort: "Eine große und bedeutende Epoche deutscher und europäischer Geschichte wird in starker Bildhaftigkeit lebendig und gegenwärtig. [...] Ein großer Mensch und ein großes Schicksal! – Wir glauben, einen starken Erfolg voraussagen zu dürfen."<sup>389</sup> Dieser war ihm dann auch beschieden. Vielleicht gerade aus jenem Grund, denn ein Rezensent als den "große[n] Gewinn des Buches" beschreibt, "es weitet die Sicht für die gewaltigen, bis auf unsere Tage wirkenden Probleme jener Zeit"<sup>390</sup>.

Dieses Buch Ellerts ist meines Wissens das einzige, das einer wissenschaftlichen Untersuchung im Zusammenhang mit dem historischen Roman im Nationalsozialismus unterzogen wurde. Das Fazit lautet:

Man kann diesen Roman durchaus nicht als nationalsozialistisch bezeichnen, aber durch seine Verherrlichung eines großen Kaisers und des Imperiums, auf einen [!] literarischen Niveau, das die üblichen NS-Romane weit übertrifft, wird auch er für die Nationalsozialisten benutzbar.<sup>391</sup>

Frank Westenfelder nennt folgende Kriterien, die die Einstufung als nicht nationalsozialistisch rechtfertigen: Einerseits steht die positive Darstellung dieses Herrschers im Gegensatz zur nationalsozialistischen Geschichtsschreibung, in welcher Karl V. als wesensfremder Spanier angesehen wurde<sup>392</sup>, andererseits ist es die Konstellation des von ihm regierten Rei-

---

<sup>387</sup>Nl. Ellert a.a.O. Ordner 5. Brief von Scheuermann an Ellert vom 12.1.1935.

<sup>388</sup>Nl. Ellert a.a.O. Ordner 5. Brief von Ellert an Scheuermann vom 4.1.1935.

<sup>389</sup>*Börsenblatt* Nr. 86, 11.4.1935, S. 1823.

<sup>390</sup>Zitat aus den *Dresdner Neuesten Nachrichten* in: "Ein Verzeichnis guter Bücher" des Speidel Verlages 1935.

<sup>391</sup>Frank Westenfelder: *Genese, Problematik und Wirkung nationalsozialistischer Literatur am Beispiel des historischen Romans zwischen 1890 und 1945*. Frankfurt am Main, Bern, New York, Paris: Lang 1988. (= Europäische Hochschulschriften: Reihe 1, Deutsche Sprache und Literatur Band 1101). S. 265. Zugl. Karlsruhe: Diss. 1989.

<sup>392</sup>Westenfelder verweist dabei in Anm. 441 auf Karl Richard Ganzer: *Das deutsche Führergesicht*. 200 Bildnisse Deutscher und Wegsucher aus zwei Jahrtausenden. München, Berlin 1935. S. 62 und auf Alfred Franke und Werner Demelt: *Merkbuch zur deutschen Geschichte*. Frankfurt 1937. S. 71. Vgl. a.a.O. S. 387.

ches. Karl V. regiert einen föderativ aufgebauten Vielvölkerstaat, keinen Nationalstaat. Es werden auch im Hinblick auf die Beurteilung der einzelnen Völker nicht die sonst stereotyp angewandten Feindbilder verwendet. Karls italienische und spanische Landsknechte kämpfen genauso tapfer wie ihre deutschen Kollegen. Auch verzichtet Ellert, laut Westenfelders Beurteilung, auf Gegenwartspropaganda<sup>393</sup> und weiters verweist er darauf, daß "am Beispiel der Eroberung Südamerikas auch das Problem einer brutalen Expansion, verbunden mit der Christianisierung, angedeutet"<sup>394</sup> wird.

Wie schon betont, kann eine Analyse der Texte in diesem Zusammenhang nicht geleistet werden, fest steht, daß der Roman während des "Dritten Reiches" zu den Bestsellern zählt, zwar nicht zu vergleichen etwa mit den Propagandaschriften des Verlagskollegen Jelusich, der mit fast allen seinen Romanen eine Auflage, die zum Teil weit über 100.000 Exemplare betrug, erzielte, aber durchaus im guten Mittelfeld, vergleichbar etwa mit dem von Westenfelder in die Kategorie "Geballte Verwendung von NS-Ideologie" eingestuften Roman *Kaiser und Herzog* (1936) von Werner Beumelburg oder dem, wie Ellerts *Karl V.*, in die Kategorie "Frei von NS-Ideologie" eingestuften Roman *El Greco malt den Großinquisitor* (1936) von Stefan Andreas.<sup>395</sup>

Die beiden letzten Veröffentlichungen Ellerts im von Scheuermann geführten Speidel Verlag sind die Erzählung *Der König*, die im Frühjahr 1936 erscheint, und das Schauspiel *Der Doge Foscari*, dessen Drucklegung aufgrund der ganz von den Auseinandersetzungen und bevorstehenden Veränderungen beherrschten Atmosphäre im Verlag immer wieder hinausgeschoben wird. Am 20. August berichtet Scheuermann schließlich, daß es fertig gedruckt ist und er die Versendung an die Bühnen vornehmen will.<sup>396</sup> Bezeichnend ist, daß die Aufführungsrechte in dieser Periode von den übrigen Verlagsrechten getrennt werden. Das Buch erscheint in einer Auflage von 1.000 Exemplaren im Speidel Verlag<sup>397</sup>, die Aufführungsrechte erhält Scheuermann persönlich<sup>398</sup>. Die Erzählung *Der König* wurde im Zusammenhang mit dem Wettstreit der Verleger um die Autorin schon erwähnt. Der verhältnismäßig geringe Absatz ist als Argumentationsbasis ein "willkommender" Grund für Ellert gewesen, Swoboda den *Wallenstein* zu entziehen, was dann doch nicht gelang. *Der König* konnte auch

---

<sup>393</sup> a.a.O. S. 265.

<sup>394</sup> a.a.O. S. 268. Westenfelder verweist in Anm. 453 auf das Gespräch zwischen Karl V. und Cortes auf S. 171 des *Karl V.*, Ausgabe 1935.

<sup>395</sup> Vgl. a.a.O. Tabelle der Auflagenhöhen. S. 401-406.

<sup>396</sup> NI. Ellert a.a.O. Ordner 5, Brief von Scheuermann an Ellert vom 20.8.1936.

<sup>397</sup> Für die Auflage vgl. I Verzeichnis Swoboda 1938. a.a.O.

<sup>398</sup> Mit dem Zusatz "Die Aufführungsrechte sind ausschliesslich durch Walther Scheuermann, Wien-Mauer, Promenadegasse 54 5, zu erwerben!" wird das Schauspiel an die Bühnen versandt. Vgl. NI. Ellert a.a.O. Ordner 5, Brief von Scheuermann an "Sehr geehrte Direktion!" vom 1.9.1936.

später nicht reüssieren, der Absatz innerhalb von 24 Jahren betrug nicht mehr als 10.455 Exemplare<sup>399</sup>, wobei die 10.-12. Auflage schon 1941 angekündigt wurde.

Der Abschluß dieses Abschnittes ist jenem Autor gewidmet, der mit seinen Büchern den Großteil des Verlagsumsatzes erwirtschaftete: MIRKO JELUSICH. Daß sich Jelusich in den kulturpolitischen Institutionen der österreichischen Nationalsozialisten an vorderster Front engagierte, muß nicht mehr näher erläutert werden. Der Austritt aus dem österreichischen P.E.N.-Club, die im "Kampfbund für deutsche Kultur" und im BdSÖ ausgeübten Funktionen wurden schon erwähnt. Die Situation der Illegalität seit dem Juni 1933 bewirkte dabei keineswegs einen Einbruch. Die Möglichkeiten der Propaganda waren nun selbstverständlich eingeschränkt, aber für den unbedingten Verfechter nationalsozialistischer Ideen mußte gerade das Verbot der Partei in Österreich und der mißglückte Putschversuch ein Ansporn dafür sein, mit allen Mitteln diesen österreichischen "Ständestaat", der aus der Sicht der Nationalsozialisten im Gegensatz zum "legal" an die Macht gekommenen Regime in Deutschland, als illegal bezeichnet wurde, so schnell als möglich zu beseitigen und sich nur noch intensiver für den "Anschluß" einzusetzen. Dies hieß vor allem Aufrechterhaltung, Ausbau und Erneuerung vorhandener Institutionen im Gleichklang mit der Entwicklung im "Dritten Reich" sowie Aus- und Aufbau der Verbindungen mit der Partei und den maßgebenden Institutionen des Staates, der als Befreier ersehnt wurde. Jelusich leitete nicht nur den Kampfbund in der Illegalität weiter, er übernahm auch Kurierdienste zwischen der NSDAP im Reich und der illegalen Partei in Österreich.<sup>400</sup> Von Hans Friedrich Blunck wurde er im Bezug auf seine Funktion in der Illegalität am 12. März 1938 gegenüber dem Geschäftsführer der RSK als "parteiamtlich[er] Verbindungsmann"<sup>401</sup> der RSK bezeichnet.

Sein politisches Engagement wird durch die Propaganda in seinen "historischen" Romanen, in welchen der Geschichte nur mehr eine Art "Chiffrierfunktion"<sup>402</sup> für die Indoktrination der LeserInnen mit ideologischen Inhalten zukommt, ergänzt und erweitert. Daß Jelusich tausende Menschen mit einer Ideologie konfrontieren konnte, die ihnen vorgaukelte, daß sie erst dann ihre Freiheit wieder gewinnen würden, wenn sie zum 'funktionierenden Teilchen' eines Systems geworden waren, das alles Fremde als Bedrohung definierte und deshalb der Sklaverei, der Vernichtung preisgab, dazu hat auch der Speidel Verlag und sein Verleger Walther Scheuermann als Vermittler beigetragen. Jelusich hätte durch seine guten Verbin-

---

<sup>399</sup> Absatz Ellert 1965 a.a.O.

<sup>400</sup> Klaus Amann: Der Anschluß österreichischer Schriftsteller an das Dritte Reich. a.a.O. S. 34; Johannes Sachslehner: Führerwort und Führerblick. a.a.O. S. 50.

<sup>401</sup> Vollständiger Brief in: Joseph Wulf: Literatur und Dichtung. a.a.O. S. 221f.

<sup>402</sup> Hermann Böhm: Erich August Mayer. Völkisch-nationale Ideologie im österreichischen Roman der Zwischenkriegszeit. Wien: Phil. Diss. 1980. S. 67.

dungen zur nationalen Presse und zu den Kulturverantwortlichen im "Dritten Reich" sicherlich auch einen großen deutschen Verlag für die Veröffentlichung seiner Bücher finden können, aber der "kleine" österreichische Verlag setzte sich so rückhaltlos, wie schon die Werbemaßnahmen für den *Caesar* gezeigt haben, und im Einklang mit seinen Intentionen für seine Bücher ein, daß keine Notwendigkeit für einen Wechsel bestand. Daß seine Bücher zwischen 1936 und 1937 im Tieck Verlag erschienen, hat, wie schon ausgeführt, nichts mit einem Verlagswechsel zu tun, denn Scheuermann garantierte Kontinuität und Jelusich selbst ermöglichte die Gründung des Verlages. Erst als das so lange bestehende, scheinbar ungeprüfte Verhältnis zu Scheuermann 1938 deutliche Risse bekam, wechselte Jelusich den Verleger. Er kam mit seinen drei im Tieck Verlag erschienenen Büchern zum Speidel Verlag zurück und vertraute diese und den Großteil der bis 1945 erschienenen folgenden Werke Eugen Swoboda an.

Nun aber zu den unter der Patronanz Scheuermanns veröffentlichten Werken Jelusichs zwischen 1933 und 1938. Gleichzeitig mit der Werbung für den "soeben erschien[enen]" "zeitgemäßen Vortrag" *Ersatzkultur und Kulturersatz*, laut Sachslehner "eine allgemein gehaltene eher harmlose Kritik am modernen Kulturbetrieb verbunden mit gut gemeinten Vorschlägen gegen das 'Gift der Kulturlosigkeit'"<sup>403</sup>, wird im April 1933 auch der "Roman der nationalen Erhebung" *Cromwell* mit den Worten "demnächst erscheint"<sup>404</sup> angekündigt. Mit der Auslieferung wird aber erst fünf Monate später, am 20. September 1933 begonnen.<sup>405</sup> Die Gründe für diese lange Zeitspanne konnten leider nicht eruiert werden. Bemerkenswert ist jedenfalls, daß der *Völkische Beobachter* in seiner Besprechung des *Cromwell*, die im *Börsenblatt* als Werbung abgedruckt wurde, erwähnt, das Buch sei "schon im Frühjahr vollendet"<sup>406</sup> gewesen. Im Werbetext zieht der Verlag alle Register – viel deutlicher konnte geschichtlich verkleidete Führerideologie nicht angepriesen werden:

---

<sup>403</sup> Johannes Sachslehner: Führerwort und Führerblick. a.a.O. S. 46.

<sup>404</sup> *Börsenblatt* Nr. 83, 7.4.1933. S. 1846.

<sup>405</sup> *Börsenblatt* Nr. 219, 20.9.1933. S. 4002.

<sup>406</sup> *Börsenblatt* Nr. 261, 9.11.1933. S. 5313.

In dem monumental angelegten Cromwell-Roman setzt der Dichter den mit seinem 'Caesar' so erfolgreich unternommenen Versuch, die Gegenwart durch die Vergangenheit zu erklären, fort. Seine wahrhaft großartige Schilderung des Entstehens einer einheitlichen englischen Nation durch die Tat eines einzigen Mannes – Oliver Cromwells – bildet eine fesselnde Parallele zum Geschehen unserer Tage. Aus den unscheinbaren Anfängen seines schlichten Bauerntums sehen wir den großen Diktator bis zu einsamer Höhe emporsteigen und seine schöpferischen Gedanken in die Tat umsetzen. Dennoch – und das ist vielleicht der Hauptvorteil des Buches – bleibt uns dieser alle und alles überragende Mann und harte Kämpfer immer menschlich nahe und erstarrt nie zum Steinbild.- Jelusichs "Cromwell ist ein hinreißendes Buch, das man viele Male liest, es ist ein reiches, starkes, gedankentiefes Werk, ein Werk, das Besitz unseres Lebens wird."<sup>407</sup>

Noch deutlicher und eindeutiger ist der *Völkische Beobachter*. Er erhebt den *Cromwell* zu den "Standardwerken der neueren deutschen Literatur", zum "Epos ewiger germanischer Sehnsucht nach der Nation", denn "die Gestalt dieses überragenden Staatsmannes und Führers [...] wird durch das bekenntnisheiße Herz Jelusichs zu einem gleichnishaften Beispiel für den Weg und das Werk des Führers der Deutschen"<sup>408</sup>.

Sachslehner hat in seiner Analyse festgestellt, daß Jelusich in den auf den *Caesar* folgenden Romanen immer mehr dazu tendiert, "verschlüsselte Kommentare zum Zeitgeschehen bzw. sehr konkrete Handlungsanweisungen für potentielle oder schon praktizierende SA-Männer zu verfassen"<sup>409</sup>. Spielt beim *Caesar* die "Unterordnung unter das Gesetz der Liebe noch eine gewisse Rolle", so erscheint das Handeln wider humanitäre Grundsätze im Zeichen der Pflicht (!) im *Cromwell* als Heroismus<sup>410</sup>: "Cromwell kennt [...] keine Skrupel mehr"<sup>411</sup>. "Aus dem idealisierten 'göttlichen Führer' Caesar [...] kristallisiert sich der nüchterne Praktiker Cromwell heraus, der Tatmensch par excellence."<sup>412</sup>

Mit Texten dieser Art konnte man Profite erzielen. Die erste Auflage, 5.000 Exemplare, war schon durch Vorbestellungen vor dem Erscheinungsdatum vergriffen, 25.000 Exemplare wurden innerhalb von drei Monaten gedruckt und bis 1938 konnte der Absatz auf rund 57.000 Exemplare gesteigert werden. Es folgte Auflage um Auflage. Im Jahr 1941 waren 180.000 Exemplare dieses Buches am Markt. Jelusich übertraf mit dieser massenhaften Verbreitung sogar die "'reichsdeutschen Stammautoren' dieser epischen Gattung" Werner Beumelburg und Hans Friedrich Blunck.<sup>413</sup> Das Cromwell-Thema hat Jelusich auch in einem gleichnamigen Theaterstück verarbeitet, dessen Buchausgabe im März 1934 erschien. Die Uraufführung wurde von Saladin Schmitt inszeniert und fand im April 1934 in Duisburg

---

<sup>407</sup> *Börsenblatt* Nr. 219, 20.9.1933 S. 4002f.

<sup>408</sup> *Börsenblatt* Nr. 261, 9.11.1933. S. 5313f.

<sup>409</sup> Johannes Sachslehner: Führerwort und Führerblick. a.a.O. S. 114.

<sup>410</sup> a.a.O. S. 123.

<sup>411</sup> a.a.O. S. 138.

<sup>412</sup> a.a.O. S. 139.

<sup>413</sup> Dietrich Strothmann: Nationalsozialistische Literaturpolitik. a.a.O. S. 378.

statt.<sup>414</sup> Scheuermann, der selbstverständlich anwesend war, bezeichnete sie als "schöner und nachhaltiger Erfolg": "Mehr als fünfundzwanzigmal ging am Schluss der Vorhang hoch" und "inzwischen habe ich Aufführungsverträge mit fünf weiteren Deutschen Bühnen abschliessen können"<sup>415</sup>, berichtet er Gerhart Ellert nach seiner Rückkehr aus Deutschland.

Als einzige Herbstneuerscheinung des Jahres 1934 bringt der Speidel Verlag den letzten Roman Jelusichs heraus, der sich mit einem "internationalen" Helden beschäftigt – später beschränkt sich Jelusich auf deutsche und österreichische Führerfiguren als "Stationen" der Heilsgeschichte zum nationalsozialistischen Führerstaat. Der Roman *Hannibal* wurde, wie schon erwähnt, vom Verlag und vom Autor als erster Band einer Reihe mit dem Titel "Romane für junge Menschen" konzipiert. Diese aber wurde meines Wissens nicht fortgesetzt. Jelusich hat auch hier den Nerv des Zeitgeistes getroffen: "Das Werk atmet jene Haltung, die Gott heute von dem ganzen deutschen Volke verlangt!"<sup>416</sup>, schreiben die *Hamburger Nachrichten*. Daß diese auch von den LeserInnen an- bzw. eingenommen wird, zeigt der beachtliche Absatz des Buches. Die ersten 10.000 Exemplare waren vier Tage nach dem Erscheinen vergriffen<sup>417</sup> und am 1. Dezember 1934 kann der Verlag im *Börsenblatt* schon die Auslieferung der 21.-32. Auflage für 8. Dezember ankündigen und den Verkauf mit Buchhändlerurteilen wie: "Jelusichs 'Hannibal' geht tatsächlich von alleine! Senden Sie mir weitere sechzig Exemplare"<sup>418</sup> forcieren. 1941 ist der *Hannibal* in einer Gesamtauflage von 107.000 Exemplaren verbreitet.

Die Romane *Der Löwe* und *Der Ritter*, die zusammen mit dem wieder im Speidel Verlag erschienenen Roman *Der Soldat* als Trilogie mit dem Titel "Das erste Reich" konzipiert waren<sup>419</sup>, sowie die Anekdotensammlung *Geschichten aus dem Wiener Wald* erscheinen unter der Patronanz Scheuermanns in Jelusichs eigenem Verlag. Schon welche deutschen Führerfiguren zum jeweiligen Zeitpunkt von Jelusich als Vorbilder für die LeserInnen ausgewählt wurden, macht deutlich, wie sehr er sich der jeweils vorherrschenden Fraktion innerhalb der nationalsozialistischen Führungsschicht sowie den gerade aktuellen politischen Zielsetzungen anpaßt. In den Worten Peter Hasubecks, der diese Interpretation auf das Auswahlverfahren in Lesebüchern des Dritten Reiches angewandt hat: "Das Selektionsprin-

---

<sup>414</sup>Vgl. *Börsenblatt* Nr. 71, 24.3.1934. S. 1412f.

<sup>415</sup>Nl. Ellert a.a.O. Ordner 5, Brief von Scheuermann an Ellert vom 24.5.1934.

<sup>416</sup>Vgl. *Börsenblatt* Nr. 280, 1.12.1934. S. 5569.

<sup>417</sup>Vgl. *Börsenblatt* Nr. 255, 1.11.1934. S. 4793.

<sup>418</sup>Vgl. *Börsenblatt* Nr. 280, 1.12.1934. S. 5569.

<sup>419</sup>Vgl. Johannes Sachslehner: Führerwort und Führerblick. a.a.O. S. 70.

zip ist das des Aktualismus unter dem Primat der Politik"<sup>420</sup>. Der Welfe Heinrich der Löwe, Protagonist des Ende Oktober 1936 erschienenen Romans *Der Löwe*, war als "Bauernherzog" und durch seine slawische Expansionspolitik einer der großen Vorbilder der völkischen Fraktion innerhalb des nationalsozialistischen Führungskorps, zu welcher vor allem Himmler und Rosenberg zählten.<sup>421</sup> Diese lieferte zwar mit ihrer Blut- und Boden-Ideologie, dem Mythos vom Volk, ihrem Rassismus usw. einen beachtlichen Teil der nationalsozialistischen Weltanschauung, hatte aber angesichts der angestrebten Formierung des Reiches bald ausgespielt. Ab 1935 beginnt sich, laut Westenfelder, die Legitimation der eigenen Führungsposition durch die deutsche Kaisergeschichte durchzusetzen und ab 1938/39 steht das Vorbild des mittelalterlichen Kaiserreichs außer Diskussion, sogar der von den Völkischen verteilte habsburgisch-katholische Reichsmythos wird zur Legitimation der Herrschaft über Mitteleuropa herangezogen.<sup>422</sup> Damit wird der in der politischen Praxis schon lange vorherrschende nationalrevolutionäre Flügel auch im offiziellen Geschichtsbild vorherrschend. Der zentralistische, militärisch strukturierte Führerstaat wird in den deutschen Kaisern oder im Reichsmythos propagiert, nicht aber deren übernationale Struktur, dies sei betont. Analog dazu gestaltet Jelusich im Ende 1937 erschienenen Roman *Der Ritter* einen Ausschnitt aus dem Leben des Reichsritters Franz von Sickingen, der 1519, indem er die Kurfürsten unter Druck setzt, zur Wahl Kaiser Karls V beitrug. Mit ihm steht aber auch ein Söldnerführer, ein Krieger im Mittelpunkt, der am Beginn des 16. Jahrhunderts gegen seinen sozialen Abstieg kämpft. Im Roman *Der Soldat*, kurz nach Kriegsbeginn, am 26. Oktober 1939 erschienen, propagiert Jelusich einen preußischen Militaristen. Im Mittelpunkt steht der Heeresreformer Gerhard von Scharnhorst, der angesichts der vernichtenden Niederlage gegen Napoleon 1806 als preußischer General und Chef des neu installierten Kriegsministeriums die Errichtung eines patriotischen Volksheeres zum Kampf gegen die Fremdherrschaft forciert und am Beginn der Befreiungskriege 1813 tödlich verwundet wird. Selbst ohne Kenntnis der einzelnen Romane können also allein die Protagonisten erahnen lassen, inwieweit in diesen Texten die vorherrschende Politik legitimiert wird. Mit der Erwähnung des Romans *Der Soldat* aber wurde der zeitliche Rahmen des vorliegenden Kapitels schon überschritten, was mir aufgrund der Trilogiekonzeption der drei Romane, die Zusammengehörigkeit suggeriert, notwendig erschien.

---

<sup>420</sup>Peter Hasubeck: Das deutsche Lesebuch in der Zeit des Nationalsozialismus. Hannover 1972. S. 40, 42. Zit. nach Frank Westenfelder: Genese, Problematik und Wirkung nationalsozialistischer Literatur am Beispiel des historischen Romans zwischen 1890 und 1945. a.a.O. S. 190.

<sup>421</sup>a.a.O. S. 221f.

<sup>422</sup>a.a.O. S. 255f.

Walther Scheuermann läßt für *Der Löwe* am 8. Oktober 1936 im *Börsenblatt* eine Voranzeige drucken, deren Verlagstext nicht verschwiegen werden soll, werden in ihm doch die nationalen Mythen in konzentrierter Form dargeboten:

Heinrich der Löwe ist der erste Mann der deutschen Geschichte, in dessen Seele der Gedanke eines Nationalreiches der Deutschen klare Form gewann. Sein Kampf mit Barbarossa, dem Vertreter des übernationalen Imperialismus, bildet den Inhalt dieses großen Werkes. Aus Verzweiflung und Zusammenbruch hebt sich leuchtend die erkannte Wahrheit, die, gleich einer Fackel von Hand zu Hand durch das Dunkel der Jahrhunderte weitergereicht, in unseren Tagen zur Wirklichkeit geworden ist.<sup>423</sup>

Heinrich der Löwe als erster in der Ahnenreihe, an deren Schluß selbstverständlich Hitler steht. Die Zeiten und die Vorbilder ändern sich, nicht von ungefähr wird die Vorbereitung auf den Überfall der Sowjetunion als "Fall Barbarossa" bezeichnet. In der Auflagenstatistik der Jelusich-Bücher zwischen 1929 und 1939 nimmt *Der Löwe* den vierten Rang ein. 1943 stand die Gesamtauflage bei 126.000 Exemplaren, etwa die Hälfte davon wurde durch die Herausgabe des Buches in der "Deutschen Kulturbuchreihe" des nationalsozialistischen Parteiverlages Eher erzielt, 1942 erschien hier die 51.-60. Auflage. Der Ende 1937 erschienene Sickingen-Roman *Der Ritter* war nicht so erfolgreich. Als das Buch 1953 in einer Neuauflage herauskam, konnte "nur" die 51.-53. Originalauflage angegeben werden, die hatte *Der Löwe* schon 1941 erreicht. Der schmale Band *Geschichten aus dem Wiener Wald*, im Frühjahr 1937 in der sonst so erfolgreichen "Reihe unserer illustrierten Bücher" im Tieck Verlag erschienen, war für den Bestseller-Autor Jelusich fast ein Durchfaller, immerhin aber konnte auch von diesem Buch 1941 die 30. Auflage erscheinen. In den sechziger Jahren wurden die humoristischen Anekdoten um österreichische Politiker, Gelehrte und Künstler im Verlag Kremayr & Scheriau und in der Buchgemeinschaft Donauland wieder aufgelegt.

### 3.1.3.5 Die Produktion unter Eugen Swoboda 1937 - 1938

Der neue Verlagsleiter hatte zu Beginn seiner Tätigkeit mit höchstwahrscheinlich nicht geahnten Schwierigkeiten zu kämpfen. Die Stützen des Verlages kehrten ihm den Rücken, und es gelang ihm nur mittels hoher finanzieller Anreize, wenigstens Gerhart Ellert wieder für den Verlag zu gewinnen. Der Umsatz des Verlages verminderte sich zwischen 1935 und

---

<sup>423</sup> *Börsenblatt* Nr. 235, 8.10.1936. S. 4897.

1937 um rund 30%. Konnte 1935 noch ein Umsatz von 390.000 RM erzielt werden, betrug dieser 1937 "nur" noch 295.000 RM<sup>424</sup>, immer noch eine enorme Summe.

Swoboda mußte also neue AutorInnen für den Verlag gewinnen. Er agierte auch recht erfolgreich. Sein erstes Produktionsjahr war, hinsichtlich der Anzahl der Neuerscheinungen und der Vielfalt der AutorInnen, das erfolgreichste des Speidel Verlages seit 1932. Insgesamt konnte der neue Verlagsleiter sechs Neuerscheinungen ankündigen, drei davon von neuen Autoren.

Die erste Neuerscheinung Swobodas scheint einen ideologischen Wandel im Verlag zu signalisieren. Der umworbenen Autorin Gerhart Ellert kündigt er Mitte September 1936 das Erscheinen eines Goethe-Romans von JOSEPH AUGUST LUX (8.4.1871 in Wien - 23.7.1947 in Anif bei Salzburg) als erstes Buch des Frühjahrsprogramms an. *Goethe. Roman einer Dichterliebe* wird dann auch Anfang März 1937 im *Börsenblatt* angekündigt.<sup>425</sup> Es ist nicht so sehr der Verfasser "lebensgeschichtlicher Romane" – Lux hat einige historisch-biographische Romane dieser Art geschrieben<sup>426</sup> –, vielmehr ist es der österreich-ideologische Autor, der 1934 eine offizielle Geschichte Österreichs für den "Ständestaat" verfaßt hat. Mit einem Geleitwort des damaligen Unterrichtsministers Dr. Kurt Ritter von Schuschnigg erscheint im Wiener Buch- und Kunstverlag Gerlach & Wiedling 1934 *Das goldene Buch der Vaterländischen Geschichte für Volk und Jugend Österreichs*. In dieser ideologischen Grundlegung des faschistischen Österreich – der Faschismus wird ausdrücklich positiv "als neues Machtinstrument" bezeichnet – wird der Nationalsozialismus als "nationaler Bolschewismus" interpretiert und vor allem aufgrund seiner "engstirnige[n] völkische[n] Ideologie [...], die das Geschichts-, Kultur- und Staatsvolk Österreichs leugnet [...] und alle Deutschen in einem nationalen Einheitsstaat vom Geiste eines Fridericus Rex und Bismarck als 'Drittes Reich' vereinigen will" verurteilt. Lux erscheint das "'Dritte Reich' mit seinem undeutschen, schier slawisch-zentralistischen Despotismus als Inbegriff der lutherischen Staatslehre". Stichwort: die Österreicher als die besseren Deutschen. Auch der "Gleichschaltungsterror", die "ungeistige Aggressivität der Gleichschaltung" werden verurteilt. Bezeichnenderweise

---

<sup>424</sup>Vgl. Aufnahmeantrag E. Swobodas für die RSK. Gremium/Akt F. Speidel'sche Verlagsbuchhandlung. Entnommen aus Murray G. Hall: Österreichische Verlagsgeschichte. a.a.O. Band II, S. 350.

<sup>425</sup>*Börsenblatt* Nr. 52, 4.3.1937. S. 959.

<sup>426</sup>Diese erschienen größtenteils in der Reihe "Romane berühmter Männer und Frauen" des Berliner R. Bong Verlages: *Lola Montez*. 1912. *Grillparzers Liebesroman. Die Schwestern Fröhlich*. Roman aus Wiens klass. Zeit. 1912, *Beethovens unsterbliche Geliebte*. Der Roman seines Lebens, Liebens und Leidens. 1926, *Franz Liszt*. Himmlische und irdische Liebe. 1929. Weiters: *Franz Schuberts Lebenslied*. Ein Roman der Freundschaft. Leipzig: Grethlein & Co. [1915]; *Franz Schubert*. Ein Lebensbild aus deutscher Vergangenheit. Berlin: C. Flemming & C. T. Wiskott 1922; usw. Zum metaphysischen Geschichtsverständnis von Joseph August Lux vgl. Friedbert Aspetsberger: Metaphysische Grimassen. Zum biographischen Roman der Zwischenkriegszeit. In: Österreichische Literatur der dreißiger Jahre. a.a.O. S. 247-276, bes. S. 249-252.

wird dem Nationalsozialismus, "der von außen her an der Unterhöhlung Österreichs als Todfeind arbeitet" – "durch nationalsozialistischen Parteiterror, durch Lügen- und Hetzpropaganda, durch Tausend-Mark-Sperre und Bombenanschläge", die Methoden werden beim Namen genannt – in dieser Beziehung ein Naheverhältnis zum Austromarxismus attestiert.<sup>427</sup> Ein Autor, der sich so direkt gegen den Nationalsozialismus ausspricht, so fragwürdig auch sein Einsatz für den Austrofaschismus sein mag, hätte wohl unter Scheuermann keine Chance gehabt, im Gegenteil. Im Zuge des Wettkampfs der beiden Verleger um den *Wallenstein* Ellerts, ließ Scheuermann auch diesen Aspekt nicht außer Acht: "Es wäre wohl ein grosser Jammer, wenn dieses glühende Werk im 'Lux-Fahrwasser' starten würde"<sup>428</sup>, gibt er der Autorin zu bedenken.

Swoboda scheint hier eher politisch naiv gehandelt zu haben. Falls der Autor Lux eine gezielte Wahl gewesen sein sollte, wogegen nicht nur die folgende Produktion, sondern auch Swobodas politisches Verhalten spricht, so hat er diese schnell wieder revidiert. Im Mai 1937 äußert er gegenüber Ellert: "Es [das Goethe-Buch] hat viel Schwierigkeiten zu überwinden, weil Herr Lux in Deutschland nicht gut angeschrieben ist. Ich habe hievon erst nach Abschluss des Verlagsvertrages Kenntnis erhalten." Dies läßt vermuten, daß er den Vertrag sonst nicht abgeschlossen hätte, könnte aber auch als eine Art Rechtfertigung vor der Autorin gelesen werden, die ja auch um ihren Absatz fürchten muß, wenn der Verlag durch ein Buch in Deutschland "nicht gut angeschrieben ist". Dennoch aber steht er zu der Veröffentlichung: "Doch ist der Goethe-Roman ein Werk, das durch Jahre hindurch immer verlangt werden wird, sodass mich die derzeitige Reserve seitens der reichsdeutschen Buchhändler nicht beunruhigt."<sup>429</sup> Ein gewisses Maß an politischer Naivität kann Swoboda angesichts der folgenden Ereignisse nicht abgesprochen werden. Wie schon erwähnt, wird Lux kurz nach dem "Anschluß" in das KZ Dachau deportiert, zwar konnte er den Qualen einer langjährigen KZ-Haft entgehen, doch seine Bücher wurden verboten<sup>430</sup>, seinem Geschichtswerk bei der Salzburger Bücherverbrennung im April 1938 ein Feuerspruch zugedacht<sup>431</sup>.

Daß das Buch für den Verlag kein Erfolg werden konnte, ist klar. Der abwertenden Äußerung Scheuermanns vom Juni 1938: "Herr Swoboda hat, wie ich höre, sein erstes Ver-

---

<sup>427</sup> Joseph August Lux: *Das goldene Buch der Vaterländischen Geschichte für Volk und Jugend Österreichs*. Wien: Gerlach & Wiedling 1934. S. 322-324.

<sup>428</sup>NI. Ellert a.a.O. Ordner 6, Brief von Scheuermann an Ellert vom 30.7.1937.

<sup>429</sup>NI. Ellert a.a.O. Ordner 6, Brief von Swoboda an Ellert vom 4.5.1937.

<sup>430</sup>Neben den Werken Alma Johanna Koenigs und Felix Brauns findet sich sein Goethe-Roman 1938 in der Aufstellung II: Verzeichnis der in der F. Speidel'schen Verlagsbuchhandlung erschienenen Werke, die deshalb nicht vertrieben werden, weil es sich um unerwünschte oder um Werke Jüdischer (!) Autoren handelt." In der Folge zit. als "II. Verzeichnis Speidel 1938". a.a.O.

<sup>431</sup>Klaus Amann: Im Schatten der Bücherverbrennung. a.a.O. S. 72.

lagswerk 'Goethe' von Lux jetzt eingestampft"<sup>432</sup>, kann aber nicht ganz zugestimmt werden. Von den 5.000 Exemplaren der Erstauflage waren 1938 nur mehr 90 vorrätig.<sup>433</sup> Setzt man als Vergleichsziffer den durchschnittlichen Verkauf pro Jahr an, so steht der Roman an achter Stelle der bestverkauften Bücher des Verlages zwischen 1926 und 1938, noch vor dem *Ruf der Wildgänse* von Martha Ostenso. 1949, im Goethe-Jahr, wird der Roman neu aufgelegt.

Mit dem zweiten Autor, den Swoboda zumindest mit einem Roman für den Verlag gewinnen konnte – im Mai 1937 vertraut er Ellert an, daß er kurz vor dem Abschluß eines Optionsvertrages betreffs der künftigen Werke dieses Autors steht<sup>434</sup>, was ihm wohl nicht gelungen ist – , dem sudetendeutschen Autor KARL HANS STROBL (18.1.1877 in Iglau - 10.3.1946 in Perchtoldsdorf)<sup>435</sup>, der die bekannten Stationen eines für den Nationalsozialismus optierenden österreichischen Autors durchlief: Austritt aus dem P.E.N.-Club, Mitglied des BdSÖ usw., der im nationalsozialistischen Deutschland 1937 mit der Goethe-Medaille von Hitler persönlich hoch dekoriert wurde<sup>436</sup>, hat sich Swoboda wieder den zeitgemäßen AutorInnen zugewandt. Vom "literarischen Vorbereiter des Nationalsozialismus"<sup>437</sup> Strobl erscheint im Oktober 1937 der zunächst im Dresdner Zwinger Verlag, "der jedoch", laut Swoboda, "nicht die Möglichkeit hatte, das Buch, welches weiteste Verbreitung verdient, zu propagieren"<sup>438</sup>, erschienene Roman *Die Runen und das Marterholz*. Laut Verlagstext wird in diesem Roman "das Christentum, der abendländischen Geschichte bisher ein unantastbarer, aller Fraglichkeit entrückter Wert [...], einer Prüfung unterzogen". In einer Rezension der *Münchener Neuesten Nachrichten* wird das "liebende[m] Verständnis für die ursprüngliche Eigenart der Friesen, die hier nur als Beispiel für die Germanen als solche stehen" hervorgehoben, und die *Bremer Nachrichten* stellen die hohe erzieherische Funktion des Werkes außer Frage: "In äußerst fesselnder Weise zeigt das Werk dem deutschen Volke, wie es seine Vergangenheit zu sehen hat"<sup>439</sup>.

---

<sup>432</sup>Nl. Ellert a.a.O. Ordner 6, Brief von Scheuermann an Ellert vom 30.6.1938.

<sup>433</sup>Vgl. II. Verzeichnis Speidel 1938. a.a.O.

<sup>434</sup>Nl. Ellert a.a.O. Ordner 6, Brief von Swoboda an Ellert vom 4.5.1937.

<sup>435</sup>Ausführlich zur Biographie und zum Werk Strobls vgl. die Dissertation von Ferdinand Schmatz: Karl Hans Strobls Bismarcktrilogie. Zur völkisch-nationalen und nationalsozialistischen Literatur in Österreich (1900-1945). Phil. Diss. Wien 1982.

<sup>436</sup>Vgl. Bericht im *Börsenblatt* Nr. 22, 28.1.1937. S. 86.

<sup>437</sup>Ferdinand Schmatz: Karl Hans Strobls Bismarcktrilogie. a.a.O. S. 128.

<sup>438</sup>Nl. Ellert a.a.O. Ordner 6, Brief von Swoboda an Ellert vom 4.5.1937.

<sup>439</sup>*Börsenblatt*, Herbst- und Weihnachtsneuerscheinungen, 24.10.1937. S. 225.

Die Erstauflage des Romans wird im "I. Verzeichnis Speidel 1938" leider nicht angegeben, hier wird nur der Vorrat von 2.416 Exemplaren vermerkt. Fest steht, daß der Roman 1942 noch einmal aufgelegt wird.

Der Ende November 1937 erschienene Roman *Die Götter schweigen* von ERWIN HESS ist der Kolonialliteratur<sup>440</sup> zuzurechnen, die die Lösung des von Hans Grimm in seinem Roman *Volk ohne Raum* propagierten Mythos, daß alles Elend der Deutschen auf den fehlenden Lebensraum zurückzuführen sei, in der Eroberung von Kolonien sah. Die Blütezeit dieser Literatur beschränkt sich auf die zwanziger und frühen dreißiger Jahre und ging zunächst auf die sogenannte "Kolonialschuldfrage" des Versailler Vertrages zurück. Der angeblich fehlende Lebensraum wurde später aber, von der Blut-und-Boden-Literatur propagiert, auf das Ziel der Eroberung Osteuropas umgelenkt. Bei Hess wird die Ideologie von der Tüchtigkeit und Leistungsfähigkeit der weißen Rasse<sup>441</sup>, die ihre Herrschaft über andere legitimieren soll, anhand einer Familiengeschichte dargestellt. Diese beginnt, laut Verlagstext, "in den Tagen der Einwanderung der weißen Rasse in Amerika" und endet "zur Zeit der Erbauung des Elektrizitäts-Werkes bei den Niagarafällen". Welche Leistungen hier hochgehalten werden, wird im folgenden präzisiert: "Es [...] ist die Geschichte des Menschen, der fähig ist, Erdteile zu erobern, Völker zu besiegen, die Wildnis urbar zu machen und die Naturkräfte zu bezwingen." Brutale Expansionspolitik, die Versklavung und Ausrottung der einheimischen Bevölkerung und die Zerstörung einer jahrtausende alten Kultur wird als Heldentat geschildert. Problematisch erscheint nur, daß die weiße Rasse es "nur langsam und schwer erlernt, sich der höheren Vernunft zu unterordnen und der alten ererbten Leidenschaften Herr zu werden", so der Verlagstext<sup>442</sup>.

Hess wurde mit seinem 1936 erschienenen Roman *Die verkaufte Armee*. Geschichte einer deutschen Kolonie im brasilianischen Urwald in die vom Bundesministerium für Unterricht im Jänner 1946 herausgegebene Liste der gesperrten Autoren und Bücher. Maßgeblich für Buchhandel und Buchereien aufgenommen. Dieser Roman war im Berliner Neff Verlag erschienen, der auch alle übrigen Abenteuerromane des Autors herausbrachte<sup>443</sup>.

---

<sup>440</sup>Vgl. dazu Wolfgang Reis: Exotismus und Okkultismus. In: Deutsche Literatur. Eine Sozialgeschichte. Band 9: Weimarer Republik - Drittes Reich: Avantgardismus, Parteilichkeit, Exil. 1918-1945. Hrsg. v. Horst Albert Glaser. Reinbek: Rowohlt 1983. (= TB 6258). S. 160f.

<sup>441</sup>Hans Grimm zählt zu dieser 1935 neben den Deutschen auch die Engländer und Amerikaner, kurz die Menschen nordischen Wesens. Vgl. Hans Grimm: Amerikanische Rede. Gehalten am 6.10.1935 auf dem Deutschen Tag in New York. In: *Das innere Reich* Jg. 2. 1935. S. 924. Teilweise abgedruckt bei Ernst Loewy: Literatur unterm Hakenkreuz. a.a.O. S. 230.

<sup>442</sup>*Börsenblatt* Nr. 268, 19.11.1937, S. 5793.

<sup>443</sup>Der Roman *Colleoni. Ein wunderbares Leben*, erstmals 1935 erschienen, wurde 1953 in der 14.-24. Auflage wieder herausgegeben. *Jack Maisoll. Ein Piratenleben aus der Zeit Cromwells*, <sup>1</sup>1935 kam 1943 auch in einer Feldpostausgabe heraus. 1937 erschien *Der Schiffbruch*.

Neben diesen drei Romanen erscheinen 1937 die schon besprochenen Bücher *Der Held von Nedeia* von Ernst Wurm, der von Gerhart Ellert übersetzte Roman Dominique Du-nois unter dem Titel *Armer kleiner Prosper* und der umkämpfte *Wallenstein* Ellerts. Die Vor-geschichte zur Herausgabe des *Wallenstein* im Speidel Verlag wurde schon ausführlich be-schrieben, nun soll noch kurz auf die Editions-geschichte des Romans und sein Ansehen innerhalb des nationalsozialistischen Literaturbetriebs eingegangen werden. Etwa einen Mo-nat nach dem Abschluß der Verhandlungen und der Unterzeichnung des Vertrages wird der Roman am 24. September 1937 erstmals im *Börsenblatt* angekündigt. Schon bevor der Buchhandel am 9. November vom Beginn der Auslieferung informiert wird, wurde eine zweite Auflage in Angriff genommen, da von der ersten, die 6000 Exemplare betrug, schon 5000 durch Vorausbestellungen ausgeliefert werden mußten. Die 7.-12. Auflage erschien dann am 25. November 1937. Der *Wallenstein* schien also recht gut anzulaufen, der Absatz war aber nicht wirklich zufriedenstellend. Bis zur Erstellung des "I. Verzeichnisses Speidel 1938" konnten nur 7710 Exemplare abgesetzt werden, auch der nachfolgende Verkauf ließ eher zu wünschen übrig, die Gesamtzahl der Ausgaben betrug laut Ellerts Aufzeichnungen bis 1960 nicht mehr als 29.964 Exemplare<sup>444</sup>, wobei die 25.-30. Auflage schon 1943 angekündigt wor-den war und 1952 eine Neuauflage erschien. Dies verwundert umso mehr, als der Roman von offizieller nationalsozialistischer Seite empfohlen wurde. Am 31. Jänner 1938 konnte Swoboda seiner Autorin berichten, daß er ein Gutachten der "Reichsstelle zur Förderung des deutschen Schrifttums", also dem Rosenberg-Amt, erhalten hätte, das er selbstverständlich propagandistisch einsetzte. Der Schluß des Gutachtens lautet:

Dem Verfasser ist es gelungen, dem deutschen Leser jeder Bildungsstufe ein Wallensteinbild zu schenken, das bei grösstmöglicher Geschichtstreue die Erkenntnis unserer völkischen Vergangenheit vertieft und zugleich das tragische Schicksal eines grossen Deutschen voll Ehrfurcht und Bewunderung persönlich nacherleben lässt. Das Buch ist zu empfehlen.<sup>445</sup>

Auch die Reichsschrifttumsstelle im Propagandaministerium, die parteiinterne Konkur-renz Rosenbergs, empfahl das Buch. Laut Swoboda wurde es in die "Jahresschau des deut-schen Schrifttums" aufgenommen<sup>446</sup>, die jeweils im Zusammenhang mit der Woche des deutschen Buches erstellt wurde und als Leitfaden für die in diesem Zusammenhang veran-stalteten Buchausstellungen galt. Auch Ellert selbst propagiert das Buch an offizieller Stelle. "Da er sich gelegentlich einer Tagung der österreichischen Delegation gegenüber sehr aner-

---

<sup>444</sup>Vgl. Absatz Ellert 1965 a.a.O.

<sup>445</sup>*Börsenblatt* Nr. 40, 24.2.1938. S. 883.

<sup>446</sup>Nl. Ellert a.a.O., Ordner 6, Brief von Swoboda an Ellert vom 8.10.1938.

kennend über Karl V ausgesprochen hat"<sup>447</sup>, bittet sie Swoboda, ein Exemplar des *Wallenstein* an den damaligen Reichsbankpräsidenten Hjalmar Schacht<sup>448</sup> zu schicken.

Der Roman entsprach also durchaus den "Kriterien" nationalsozialistischer Literaturpolitik, wurde aber vom Publikum nicht wirklich angenommen. So steht der *Wallenstein* innerhalb der Auflagenstatistik der von 1933 - 1942 erschienenen Ellert-Bücher nur an vierter Stelle.

Die letzte Neuerscheinung des Speidel Verlages vor der "Wiedervereinigung Österreichs mit dem Deutschen Reich" und damit auch die einzige des Jahres 1938 war der Roman *Sokrates* des Juristen und Journalisten FRIEDRICH LORENZ (19.6.1898 in Wien - 25.12.1964 in Wien), der nach 1945 als Chefredakteur des "Neuen Österreich", dem offiziellen Organ der demokratischen Einigung, tätig war. Der Roman wurde am 10. März 1938 mit der Information "Am 23. März erscheint"<sup>449</sup> im *Börsenblatt* angekündigt. Also an jenem Tag, an dem in österreichischen Radioprogrammen und Zeitungen zur Volksbefragung für "ein freies und deutsches, unabhängiges und soziales, für ein christliches und einiges Österreich" aufgerufen wurde, die am 13. März 1938 stattfinden sollte. Die "Wahl", die Swoboda im Zusammenhang mit dem Absatz des *Sokrates* anspricht: "Der 'Sokrates' ist gerade in einer ungünstigen Zeit erschienen, denn im ganzen Reich war man durch die Wahl von allen anderen Dingen abgelenkt, doch konnte ich bis heute immerhin 2000 Exemplare verkaufen"<sup>450</sup>, fand schon im okkupierten Österreich statt und verdient diese Bezeichnung nicht mehr.

Für die Zielrichtung der Propaganda ist ein Vergleich des Werbetextes aus dem Jahre 1938 mit jenem der Neuauflage, die 1946 erschien, interessant. Die Texte unterscheiden sich nicht wirklich, einige Textstellen schienen aber für 1946 denn doch zu eindeutig und wurden einfach gestrichen. Im folgenden Ausschnitt aus dem Werbetext werden diese von mir durch Unterstreichung deutlich gemacht.

---

<sup>447</sup>Nl. Ellert a.a.O., Ordner 6, Brief von Ellert an Swoboda vom 2.11.1937.

<sup>448</sup>Hjalmar Schacht (1877-1970): 1923-1930 Reichsbankpräsident, förderte die Ernennung Hitlers zum Reichskanzler, unterstützte als Reichsbankpräs. (1933-1939), Reichswirtschaftsminister (1935-1937) und Generalbevollmächtigter für die Wehrwirtschaft (1935-1937) intensiv die deutsche Aufrüstung. 1939 wurde er entlassen und im Juli 1944 bis Kriegsende wegen losen Kontakten zu konservativen Widerstandgruppen inhaftiert.

<sup>449</sup>*Börsenblatt* Nr. 58, 10.3.1938, S. 1249.

<sup>450</sup>Nl. Ellert a.a.O., Ordner 6, Brief von Swoboda an Ellert vom 11.4.1938.

"Das neue Buch von Friedrich Lorenz führt uns in die Zeit der Blüte und des Unterganges Athens. Mehr als zweitausend Jahre vor uns rangen Menschen mit Problemen, die den Problemen von heute gleichen, suchte ein regsames Volk aus politischen, sozialen und weltanschaulichen Kämpfen heraus einen Weg in die Zukunft. In eine stürmisch bewegte Zeit werden wir geführt; wir erleben Krieg und Nachkriegszeit, den Sieg überlegener Führerbegabung über Parteienhader und den geistig-sittlichen Verfall einer einzigartigen Kulturepoche. Diesen verblüffend zeitgemäßen geschichtlichen Rahmen spannt der Autor um die Gestalt seines Helden, um Sokrates, der seinen Mitbürgern den Weg aus der seelenlosen Wirrnis der Zeit weist und für seine Überzeugung in den Tod gehen muß. Nicht so sehr der Denker als der Mensch Sokrates erhebt vor unseren Augen, der nie verzagende Kämpfer, der die Ethik begründete, indem er seine Erkenntnis dem Alltag einer leidenden Menschheit praktisch dienstbar zu machen suchte.<sup>451</sup>

"Krieg und Nachkriegszeit" sowie der "geistig-sittliche Verfall einer einzigartigen Kulturepoche", die 1938 auf den Ersten Weltkrieg und die zwanziger und dreißiger Jahre gemünzt waren, konnten 1945 ohne die doppelt akzentuierte Betonung des "zeitgemäßen" Inhalts sowie durch die Streichung des "Sieg[es] überlegener Führerbegabungen über Parteienhader" ganz einfach auf den Zweiten Weltkrieg, "als geistig-sittlicher Verfall einer einzigartigen Kulturepoche" uminterpretiert werden. So konnte der Roman ungeachtet seines tatsächlichen Inhalts aktuell bleiben. Bis 1945 bleibt dies die einzige Auflage des Romans, 1946 und 1951 erscheinen Neuauflagen.

---

<sup>451</sup>Vergleiche *Börsenblatt* Nr. 58, 10.3.1938, S. 1249 und *Anzeiger* Nr. 23/24, 15.12.1946, S. 13.

## 3.2 DER "ANSCHLUSS"

### 3.2.1 HISTORISCHE DETERMINANTEN

#### 3.2.1.1 Politik

"An diesem Abend brach die Hölle los. Die Unterwelt hatte ihre Pforten aufgetan und ihre niedrigsten, scheußlichsten, unreinsten Geister losgelassen. Die Stadt verwandelte sich in ein Alptraumgemälde des Hieronymus Bosch: Lemuren und Halbdämonen schienen aus Schmutzeiern gekrochen und aus versumpften Erdlöchern gestiegen. [...] Was hier entfesselt wurde, war der Aufstand des Neids, der Mißgunst, der Verbitterung, der blinden böswilligen Rachsucht - und alle anderen Stimmen waren zum Schweigen verurteilt. [...] Es war ein Hexensabbat des Pöbels und ein Begräbnis aller menschlichen Würde." (Carl Zuckmayer)<sup>452</sup>

##### 3.2.1.1.1 Stationen des "Anschluß"-Vollzugs in Österreich

Schuschniggs letztes Aufbäumen gegen die Übermacht der Nationalsozialisten, sein Entschluß, am 13. März 1938, eine Volksabstimmung abzuhalten, den er dem "Volk von Österreich" am 10. März 1938 via Rundfunk und Presse bekannt gibt, löste sofortige Vorbereitungen für die militärische Okkupation Österreichs aus. In der Nacht vom 10. auf den 11. März 1938 erläßt Hitler die Weisung Nr. 1 an die Wehrmacht, die nach dem Plan "Unternehmen Otto", der seit Mitte 1935 bestand, den Einmarsch mit bewaffneten Kräften nach Österreich regelte. Noch am Nachmittag des 11. März mußte Schuschnigg zurücktreten und den Nationalsozialisten Seyß-Inquart als neuen Bundeskanzler vorschlagen. Am Abend desselben Tages wird die Absetzung der Volksbefragung bekanntgegeben und Schuschnigg hält seine berühmt-berüchtigte Abschiedsrede im Rundfunk, in der er dem österreichischen

---

<sup>452</sup>Carl Zuckmayer: *Als wär's ein Stück von mir*. Horen der Freundschaft. Frankfurt am Main: S. Fischer Verlag 1966. Zit. nach Lächeln über seine Bestatter: Österreich. Österreichisches Lesebuch. Von 1900 bis heute. Hrsg. v. Ulrich Weinzierl: München: R. Piper 1989. S. 279f.

Volk bekannt gibt, daß "wir der Gewalt weichen" und daß die Wehrmacht beauftragt werde, sich im Falle des Einmarsches "ohne wesentlichen Widerstand, ohne Widerstand, sich zurückzuziehen"<sup>453</sup>. In den Morgenstunden des 12. März 1938 beginnt der Einmarsch deutscher Truppen. Schon einige Stunden davor traf der Reichsführer SS und Chef der deutschen Polizei Heinrich Himmler mit einem Stab ausgewählter SD- und Gestapobeamter in Wien ein. Er bestellt den Führer der österreichischen SS Ernst Kaltenbrunner<sup>454</sup> zum Staatssekretär für das Sicherheitswesen und leitet somit die "Säuberung" der österreichischen Exekutive ein, die am 16. März auf "Führer und Reich" vereidigt wird.

Die Verhaftung österreichischer Politiker und prominenter Regimegegner wird sofort in Angriff genommen. Am 1. April 1938 geht der erste Transport in das KZ Dachau ab. 50.000 - 70.000 Österreicher wurden in den ersten sechs Wochen der Machtergreifung inhaftiert, viele von ihnen deportiert, ermordet.

Mit dem am 13. März 1938 verlautbarten "Bundesverfassungsgesetz über die Wiedervereinigung Österreichs mit dem Deutschen Reich" war Österreich als selbständiger Staat nicht mehr existent. Das "Ostmarkgesetz" vom 1. Mai 1939 löschte auch den an die ehemalige Selbständigkeit erinnernden Namen dieses Staates, im April 1942 werden aus der noch als Einheit gesehenen "Ostmark" gar die "Alpen- und Donaugäue". "Der Völkerbund nahm die Ereignisse kommentarlos zur Kenntnis. Lediglich Mexiko und Spanien protestierten gegen den Anschluß [...]"<sup>455</sup>

Mit der Reorganisation der NSDAP in Österreich und der Vorbereitung für die Volksabstimmung am 10. April wird der saarpfälzische Gauleiter Josef Bürckel am 13. März von Hitler persönlich beauftragt, der Bürckel auch durch die Ernennung zum "Reichskommissar für die Wiedervereinigung Österreichs mit dem deutschen Reich" im April weitreichende Kompetenzen einräumt, was einer Entmachtung des Reichsstatthalters Seyß-Inquart und damit der österreichischen Nationalsozialisten gleichkam.

Die "Volksabstimmung" vom 10. April endete mit 99,6% "Ja"-Stimmen für den Anschluß, wobei bemerkt werden muß, daß etwa 360.000 Österreicher als Juden oder politisch Verfolgte nicht wahlberechtigt waren und die Bevölkerung vielfach unter Druck gesetzt

---

<sup>453</sup>Zit. nach: Österreichs Geschichte in Stichworten. Teil VI: Vom Ständestaat zum Staatsvertrag. Von 1934 bis 1955. Wien: Hirt 1984. S. 59.

<sup>454</sup>Ernst Kaltenbrunner; geb. 1904 in Ried im Innkreis, gest. 1946 in Nürnberg (hingerichtet); 1932 Mitglied der NSDAP und SS in Österreich; 1943-1945 Nachfolger Heydrichs als Chef der Sicherheitspolizei und des SD sowie Chef des Reichssicherheitshauptamtes; maßgebliche Mitwirkung an der Vernichtung der europäischen Juden.

<sup>455</sup>Hanns Haas: Der Anschluß. In: NS-Herrschaft in Österreich. a.a.O. S. 18.

wurde, auch darf nicht vergessen werden, daß sowohl die katholische Kirche<sup>456</sup> als auch etwa der sozialdemokratische Politiker Karl Renner "Anschluß"-Werbung betrieben.

### 3.2.1.1.2 Judenverfolgung

Mit dem "Anschluß" Österreichs trat die antijüdische Politik der Nationalsozialisten, mit Unterstützung ihrer österreichischen ParteigenossInnen, die zum Teil eine Art Vorreiterrolle spielten, in eine neue Phase ein. Die Machtübernahme der österreichischen Nationalsozialisten begann mit pogromartigen Ausschreitungen gegen Feinde des Regimes, insbesondere gegen Juden und Jüdinnen. Carl Zuckmayer hat die antijüdische Massenhysterie in Wien in sehr eindringlichen und erschreckenden Bildern beschrieben. Verfemung und Verspottung von Juden und Jüdinnen fanden in aller Öffentlichkeit statt, berühmt berüchtigt wurden die sogenannten "Reibpartien". Der seit Jahrzehnten bestehende, spezifisch österreichische Antisemitismus – "ein Syndrom sozialer, politischer, biologisch-rassistisch 'legitimierter' Vorurteile"<sup>457</sup> –, dessen Wurzeln, wie Jonny Moser feststellt, "in religiöser Diffamierung, wirtschaftlicher Intoleranz und Konkurrenzneid, in eingebildeter rassistischer Überheblichkeit zu suchen sind"<sup>458</sup>, wurde nicht nur von radikalen deutschnationalen oder deutschvölkischen Kreisen in Österreich als Kampfinstrument in der politischen Propaganda verwendet, sondern "fungierte in der Ersten Republik vorrangig als politische Propagandawaffe gegen die von seiten der bürgerlichen Parteien und der faschistischen Kräfte als 'jüdisch-bolschewistische Gefahr' stilisierten Parteien der Arbeiterbewegung"<sup>459</sup>. Nun, nach dem "Anschluß", fielen alle Hemmungen weg, dem jahrzehntelang propagierten Judenhaß konnte nun freier Lauf gelassen werden. Menschen wurden zu Freiwild erklärt; ohne Konsequenzen fürchten zu müssen, im gesetzesfreien Raum, waren Juden und Jüdinnen jeder erdenklichen Demütigung, dem Terror der Straße ausgesetzt.

Was mit der Machtergreifung der österreichischen Nationalsozialisten begann, die willkürliche Beschlagnahme und Plünderung von jüdischen Geschäften und Wohnungen durch jene, die in ihrem Neid- und Konkurrenzkomplex nun endlich ihre Chance gekommen sahen, sich am jüdischen Vermögen zu bereichern, wurde wenig später in gesetzliche Bahnen gelenkt. Die Vertreter des "Altreiches" fürchteten um das jüdische Vermögen, das dem Staat als finanzielle Grundlage für die weitere Aufrüstung zufallen sollte und lenkten die bis dahin "wilde" Arisierung in gesetzliche Bahnen, wodurch sich die Zahl der sog. "kommissarischen

---

<sup>456</sup>Die österreichischen Bischöfe hatten in einem Hirtenbrief vom 21.3.1938 den Anschluß befürwortet.

<sup>457</sup>Anton Staudinger: Zeitgeschichtliches Nachwort. In: Aufbruch und Untergang. a.a.O. S. 625.

<sup>458</sup>Jonny Moser: Österreichs Juden unter der NS-Herrschaft. In: NS-Herrschaft in Österreich. a.a.O. S. 185.

<sup>459</sup>Anton Staudinger: Zeitgeschichtliches Nachwort. In: Aufbruch und Untergang. a.a.O. S. 625.

Verwalter" innerhalb eines Jahres von geschätzten 20.000 bis 30.000 auf 100 verringerte<sup>460</sup>. Die "Politik staatlich legalisierter Beraubung"<sup>461</sup> begann mit dem am 13. April 1938 von Reichsstatthalter Seyß-Inquart kundgemachten "Gesetz über die Bestellung von kommissarischen Verwaltern und kommissarischen Überwachungspersonen". In diesem Gesetz wurden die Grundsätze für die Bestellung kommissarischer VerwalterInnen festgelegt. Zunächst bis 1. Oktober 1938 befristet, wurde es zu diesem Zeitpunkt bis April 1939 verlängert. Um einen Überblick über die gesetzlich nicht, oder noch nicht legalisierten "Arisierungen" zu erhalten, wurde in § 7 festgeschrieben, daß sich jene, die "erst nach dem 10. März 1938 in einem fremden Unternehmen allein oder mit anderen eine leitende Stellung"<sup>462</sup> übernommen haben, binnen drei Tagen zu melden hatten. Im *Anzeiger* vom 6. April 1938 wurden Durchführungsbestimmungen zu einer Anordnung abgedruckt, die mit 22. März 1938 datiert war und "die Regelung der Personalangelegenheiten in der Privatwirtschaft" betraf. Erlassen wurden diese vom Reichsstatthalter, Seyß-Inquart, im Einvernehmen mit dem Reichsbeauftragten für Österreich, Staatssekretär Keppler, und dem Beauftragten des Führers für die Volksabstimmung in Österreich, Gauleiter Bürckel. In Punkt 1 heißt es hier:

Die Bestellung kommissarischer Verwalter bedarf der Genehmigung durch den Staatskommissar für die Regelung der Personalangelegenheiten in der Privatwirtschaft und in den gewerblichen Organisationen der Wirtschaft, Diplom.-Ing. Walter Rafelsberger.

Der Punkt 4 betrifft die nachträglichen Genehmigungen:

Sofern vor Erlaß dieser Durchführungsbestimmung erfolgte Bestellungen von kommissarischen Verwaltern oder kommissarischen Aufsichtspersonen aufrechterhalten werden sollen, bedürfen sie der nachträglichen Genehmigung. Die kommissarischen Verwalter und Aufsichtspersonen haben daher binnen fünf Tagen nach Erlaß dieser Durchführungsbestimmung schriftliche Meldung über ihre Bestellung an den beauftragten Vertrauensmann zu erstatten.<sup>463</sup>

Diese Anordnung und die dazugehörigen Durchführungsbestimmungen dürften ein Vorläufer des erwähnten Gesetzes vom 13. April 1938 gewesen sein. Es war wohl nicht ganz einfach, das Unwesen der "wilden" Ariseure in den Griff zu bekommen, wenn dies überhaupt gelang. Seyß-Inquart mußte am 2. Juli nochmals eine Anordnung in diesem Sinne erlassen, in der festgelegt wurde, daß am 1. August 1938 alle bisher bestehenden kommissarischen

---

<sup>460</sup>Genauerer zu den Zahlen vgl. Murray G. Hall: Österreichische Verlagsgeschichte. a.a.O. S. 354, besonders Anm. 3, sowie S. 356.

<sup>461</sup>Hans Witek: "Arisierungen" in Wien. Aspekte nationalsozialistischer Enteignungspolitik 1938-1940. In: NS-Herrschaft in Österreich. a.a.O. S. 202.

<sup>462</sup>Zit. nach Murray G. Hall: Österreichische Verlagsgeschichte a.a.O. Band I, S. 355.

<sup>463</sup>*Anzeiger*, seit 28. März 1938 als "Mitteilungsblatt des kommissarischen Leiters des österreichischen Buch-, Kunst- und Musikalienhandels" erschienen, Nr. 7, 6.4.1938, S. 47.

Verwalter auszuscheiden hatten, sofern sie nicht vom Staatskommissar in der Privatwirtschaft erneut bestellt wurden.<sup>464</sup> Der erwähnte Raffelsberger war inzwischen Leiter der am 18. Mai 1938 im Ministerium für Wirtschaft und Arbeit errichteten "Vermögensverkehrsstelle" (VVSt) geworden, die als zentrale Instanz, die von Göring geforderte "Entjudung der Wirtschaft" zu überwachen und durchzuführen hatte. Sie bestand ab November 1939 als "Abwicklungsstelle" und später als "Referat III Entjudung" bei der Reichsstatthalterei Wien bis zum Kriegsende.<sup>465</sup> Die bestellten "Abwickler" hatten für die ordnungsgemäße Auflösung eines Unternehmens zu sorgen, was der Normalfall war – laut Hans Witek wurden in Wien über 80% der Firmen liquidiert<sup>466</sup> –, die "Treuhänder" sollten die Überführung des "Judenvermögens" in "arischen" Besitz vorbereiten, einleiten und im Einvernehmen mit der VVSt abschließen, das heißt den staatlich organisierten Raub ordnungsgemäß durchführen<sup>467</sup>.

Die am 26. April 1938 im *Völkischen Beobachter* verlautbarte Forderung:

Bis zum Jahre 1942 muß das jüdische Element in Wien ausgemerzt und zum Verschwinden gebracht worden sein. Kein Geschäft, kein Betrieb darf zu diesem Zeitpunkt mehr jüdisch geführt sein, kein Jude darf irgendwo mehr Gelegenheit zum Verdienen haben [...]<sup>468</sup>,

wurde konsequent verfolgt. Um die Summen, mit welchen der NS-Staat rechnen konnte, feststellen zu können, wurde gleichzeitig mit dem zitierten Artikel im *Völkischen Beobachter* die "Verordnung über die Anmeldung des Vermögens von Juden" erlassen, die am 27. April 1938 kundgemacht wurde. Diese Verordnung verpflichtete alle Juden und Jüdinnen im Sinne der "Nürnberger Rassengesetze", die in Österreich "erst" am 24. Mai 1938 in Kraft traten, aber auch deren nichtjüdische Ehegatten, sein gesamtes über 5.000 RM hinausgehendes Vermögen anzumelden und zu bewerten. Bis zum 30. Juni 1938 mußte diese Meldung auf amtlichen Formularen bei der VVSt abgegeben werden.<sup>469</sup>

Wie aber verlief nun eine "Arisierung", und auf welche Weise konnte sowohl der Staat, als auch der Ariseur als Gewinner daraus hervorgehen. Bei Großbetrieben wurde der "Sach"- und "Verkehrswert" durch Wirtschaftsprüfer, bei Kleinbetrieben durch Schätzungen festgestellt. Dem/der jüdischen EigentümerIn wurde zwar ein Kaufpreis zugestanden, der aber einerseits erheblich unter dem Verkehrswert lag und andererseits mit einer hohen Ausgleichsabgabe an den Staat verbunden war. Der/die KäuferIn also profitierte von der Diffe-

---

<sup>464</sup>Vgl. Murray G. Hall: Österreichische Verlagsgeschichte. a.a.O. Band I, S. 355.

<sup>465</sup>Hans Witek: "Arisierungen" in Wien. a.a.O. S. 203.

<sup>466</sup>a.a.O. S. 212.

<sup>467</sup>Zu "Abwickler" und "Treuhänder" vgl. Murray G. Hall: Der Paul-Zsolnay-Verlag. a.a.O. S. 652.

<sup>468</sup>Zit. nach Erika Weinzierl: Zu wenig Gerechte. a.a.O. S. 31.

renz zwischen Verkehrswert und Kaufpreis, der Staat jedoch nicht nur von der Ausgleichs-  
abgabe. Der übrig gebliebene Kaufpreis wurde dem/der ehemaligen EigentümerIn nämlich  
nicht ausbezahlt, sondern auf ein Sperrkonto überwiesen, von dem die Finanzverwaltung  
nach ihrem Gutdünken weitere Abgaben, wie die "Reichsfluchtsteuer", die "Judenvermö-  
gensabgabe" usw. entnehmen konnte. Den Enteigneten wurden nur Beträge "für eine be-  
scheidene Lebensführung und für die Ausreise" zur Verfügung gestellt.<sup>470</sup>

Es ist schier unglaublich, mit welcher Dreistigkeit und Unverfrorenheit, verbunden mit  
Schikanen, Drohungen, willkürlichen Verhaftungsaktionen, Gewaltmaßnahmen in aller Öff-  
entlichkeit, es den Nationalsozialisten möglich war, den Juden und Jüdinnen jegliche Men-  
schenwürde abzusprechen und die Vertreibung auch noch dazu auszunutzen, den letzten  
Rest an Eigentum aus ihnen herauszupressen. Der Österreicher Adolf Eichmann<sup>471</sup> hatte mit  
der im August 1938 in der Wiener Prinz Eugen Straße errichteten "Zentralstelle für jüdische  
Auswanderung" eine für das "Altreich" vorbildliche Institution geschaffen. In Berlin wurde die  
"Zentrale Reichsstelle für jüdische Auswanderung" erst im Februar 1939 errichtet, mit dem  
bewährten Österreicher als Geschäftsführer.

Die systematische offizielle Entrechtung der österreichischen Juden und Jüdinnen be-  
gann mit dem Erlaß Seyß-Inquarts über die Vereidigung der österreichischen Beamten auf  
den "Führer" am 15. März 1938. Laut § 3 waren jüdische Beamte ausgeschlossen und wur-  
den somit automatisch entlassen.<sup>472</sup> Bis vor Kriegsausbruch wurden mehr als 250 antijüdi-  
sche Verordnungen erlassen, die den Juden und Jüdinnen jegliche Lebensgrundlage durch  
Berufsverbote, Einziehung des Vermögens, Kündigung von Mietverhältnissen usw. nahmen,  
die sie zu Aussätzigen brandmarkte, durch Paßverordnung, Namensverordnung usw. und  
sie in ihrer Bewegungsfreiheit vehement einschränkten.<sup>473</sup> Nicht zu vergessen die willkür-  
lichen Verhaftungen im Zuge des "Anschlusses" und des am 24. Mai 1938 von der Gestapo  
erlassenen Befehls, "unliebsame, kriminell vorbelastete Juden" zu verhaften und nach  
Dachau zu überführen. Auch der Oktober 1938 ist von einer Serie von Ausschreitungen ge-

---

<sup>469</sup>Vgl. Hans Witek: "Arisierung" in Wien. a.a.O. S. 214, Anm. 17; Murray G. Hall: Der Paul-Zsolnay-Verlag. a.a.O. S. 649; Murray G. Hall: Österreichische Verlagsgeschichte. a.a.O. Band I, S. 357.

<sup>470</sup>Diese Abfolge nach Hans Witek: "Arisierung" in Wien. a.a.O. S. 202, der sich in Anm. 14 auf Karl Stuhlpfarrer: Antisemitismus, Rassenpolitik und Judenverfolgung in Österreich nach dem Weltkrieg. In: Das österreichische Judentum. Hrsg. von Anna Drabek u.a. Wien, München 1974, S. 155 und in Anm. 15 auf AVA, VVST, Karon 907, Rechtsakt 2231, Schreiben des Rechtsamts der VVST an die Kreisleitung der NSDAP Baden, 2.9.1938 beruft.

<sup>471</sup>Adolf Eichmann; geb. 1906 in Solingen, gest. 1962 in Israel (hingerichtet); ab 1934 in Heydrichs Sicherheitsdienst-Hauptamt, seit 1939 Leiter des Judenreferats im Reichssicherheitshauptamt; führte die 1941 beschlossene sog. "Endlösung" der Judenfrage durch; Transport der Mehrzahl der im deutschen Machtbereich lebenden Juden in die Massenvernichtungslager der besetzten Ostgebiete.

<sup>472</sup>Vgl. Erika Weinzierl: Zu wenig Gerechte. a.a.O. S. 30.

<sup>473</sup>Zu den einzelnen Verordnungen vgl. Erika Weinzierl: Zu wenig Gerechte. a.a.O.

gen die Wiener Juden und Jüdinnen gekennzeichnet, die als Vorboten des von Goebbels anbefohlenen, von SS, SA und Gliederungen der Partei unter Mithilfe von Feuerwehr und Polizei inszenierten Pogroms, der verharmlosend als "Reichskristallnacht" bezeichnet wurde, gelten können. In dieser Nacht vom 9. auf den 10. November 1938 wurden allein in Österreich tausende Juden und Jüdinnen festgenommen, sie wurden geprügelt, gefoltert, in Innsbruck wurden drei Personen getötet, 3760 Juden wurden in der Folge in das KZ Dachau überstellt. Fast alle jüdischen Synagogen in Österreich wurden zerstört, Geschäfte geplündert, Wohnungen beschlagnahmt. Und dies alles in aller Öffentlichkeit, getarnt als Vergeltungsaktion der Bevölkerung. Erika Weinzierl hat dieses Pogrom als "Testfall" bezeichnet. "Er zeigte, daß nach fünfjähriger systematischer Entrechtung und Verfemung der Juden auch bei deren gewaltsamer Verfolgung, bei Raub und Mord, im Dritten Reich kein kollektiver Protest, kein Aufstand zu erwarten war."<sup>474</sup>

Die Reaktion des NS-Staates auf das von ihm selbst inszenierte Pogrom: Am 12. November 1938 wird im Reichsluftfahrtministerium in Berlin von Göring, Heydrich und Vertretern des Finanz- und Wirtschaftsministeriums beschlossen, daß erstens die Juden die entstandenen Schäden zu zahlen haben, daß ihnen weiters eine Bußzahlung von einer Mrd Reichsmark für den Tod von Raths abverlangt wird und drittens, daß jüdische Unternehmen zwangsarisieren bzw. liquidiert werden sollen. Am 24. Jänner 1939 übertrug Hitler Reinhard Heydrich die Aufgabe, "die Judenfrage in Form der Auswanderung oder Evakuierung einer den Zeitverhältnissen entsprechenden möglichen günstigen Lösung zuzuführen."<sup>475</sup> Als Organisator der "Endlösung" führte Heydrich die von Hitler gestellte Aufgabe konsequent, bis zur physischen Vernichtung der Juden durch.

Nach dem Pogrom war der Verbleib im Deutschen Reich zu einer Lebensfrage geworden, wer irgendeine Möglichkeit sah, wanderte aus. Bis zum Mai 1939 konnten mehr als 100.000 österreichische Juden und Jüdinnen fliehen. Mit Kriegsbeginn bekam die Judenpolitik des NS-Regimes eine neue Dimension.

---

<sup>474</sup>Erika Weinzierl: Zu wenig Gerechte. a.a.O. S. 67. Genaueres dazu und Grundlagen für das Beschriebene: Erika Weinzierl: Zu wenig Gerechte. a.a.O. S. 55ff; Der Judenpogrom 1938. Von der 'Reichskristallnacht' zum Völkermord. Hrsg. v. Walther H. Pehle. Frankfurt am Main: Fischer 1988. (=Fischer Taschenbuch 4386); Jonny Moser: Österreichs Juden unter der NS-Herrschaft. In: NS-Herrschaft in Österreich. a.a.O. S. 191.

<sup>475</sup>Zit. nach Jonny Moser: Österreichs Juden unter der NS-Herrschaft. a.a.O. S. 192.

### 3.2.1.1.3 Die auf Krieg ausgerichtete Außenpolitik des nun mit Österreich vereinigten Deutschen Reiches

In dem am 30. September 1938 unterzeichneten sog. Münchner Abkommen beugten sich die Westmächte den unter der heuchlerischen Prämisse des Selbstbestimmungsrechts der Deutschen verkündeten nationalstaatlichen Forderungen Hitlers nach der Errichtung eines Großdeutschen Reiches. Der durch das Münchner Abkommen sanktionierte Einmarsch in das Sudetenland am 1. Oktober 1938 schien Hitlers Forderungen erfüllt zu haben. Daß aber schon die Okkupation Österreichs nur der Auftakt zu einem aggressiven Angriffskrieg war, zeigte der am 15. März 1939 begonnene Einmarsch in die CSR und die Errichtung des "Reichsprotectorats Böhmen und Mähren", woraufhin Chamberlain das Ende der "Appeasement policy" ankündigte. Der Nichtangriffspakt zwischen dem Deutschen Reich und der in der Propaganda von Anfang an als Erzfeind bezeichneten Sowjetunion bildete schließlich die Voraussetzung für den am 1. September 1939 erfolgten Angriff auf Polen, womit das Deutsche Reich den Zweiten Weltkrieg auslöste.

### 3.2.1.2 Wirtschaft

Die auf vollen Touren laufende Rüstungsindustrie des Dritten Reiches hatte diesem eine Hochkonjunktur gebracht, die die Arbeitslosigkeit praktisch beseitigt hatte. Die Kapazitäten stießen aber in vielerlei Hinsicht an ihre Grenzen, sodaß das zum Teil brach liegende Wirtschaftspotential Österreichs schon 1936 im Vier-Jahres-Plan Görings in die deutsche Aufrüstungsplanung miteinbezogen wurde. Die ökonomischen Motive für den "Anschluß" dürfen also keinesfalls außer Acht gelassen werden. Großes Interesse bestand vor allem an den Bodenschätzen, den ungenützten Möglichkeiten zur Energiegewinnung mittels Wasserkraft sowie selbstverständlich an der großen Anzahl von hochqualifizierten Arbeitslosen und nicht zu vergessen an den Gold- und Devisenreserven der Nationalbank, die denn auch schon im März 1938 von der Deutschen Reichsbank "übernommen" wurden. Weiters war die deutsche Wirtschaftspolitik gegenüber Österreich von unter Zwang und mittels Interventionen von NS-Größen stattfindenden "Eigentumsübertragungen", besser gesagt Enteignungen von österreichischen Industriebetrieben, Banken und Versicherungen zugunsten deutscher Eigentümer gekennzeichnet. Dies hat aber nichts mit der "Arisierung" von jüdischen Betrieben zu tun, die ein eigenes Kapitel deutscher Wirtschaftspolitik darstellt.<sup>476</sup>

---

<sup>476</sup>Genauerer dazu vgl. Hans Kernbauer und Fritz Weber: Österreichs Wirtschaft 1938-1945. In: NS-Herrschaft in Österreich. a.a.O. S. 49-67, hier bes. S. 49-57.

### 3.2.1.2.1 Der wirtschaftliche "Anschluß" und seine Auswirkungen auf den österreichischen Verlag<sup>477</sup>

Im Folgenden sollen die ökonomischen Schwierigkeiten, die den "genehmen" österreichischen VerlegerInnen durch die Wirtschaftspolitik der Nationalsozialisten gegenüber dem "angeschlossenen" Österreich entstanden, genauer beleuchtet werden.

"Die Treudeutschen österreichischen Buchhändler und Verleger [als] Opfer ihrer 'Befreier'<sup>478</sup>, so hat Murray G. Hall die Situation treffend beschrieben. Die Probleme waren selbstverständlich finanzieller Art. Sie resultierten einerseits aus der Währungsangleichung und dem dafür neu festgelegten Umrechnungskurs sowie andererseits aus den wirtschaftlichen Prämissen in Görings Vier-Jahres-Plan, der Preiserhöhungen verbot. Die aus propagandistischen Gründen, im Hinblick auf die Volksabstimmung festgelegte Währungsrelation von 2:3, d.h. 2 RM entsprachen 3 öS, bedeutete gegenüber der offiziellen Berliner Notierung eine Aufwertung des Schilling um ca. 36%.<sup>479</sup> Dies hatte zwar positive Auswirkungen auf die Kaufkraft der Konsumenten, mußte sich aber, besonders in der Übergangszeit, negativ auf Produzenten, die ihre Waren nun mit einem Schlag um etwa ein Drittel billiger anbieten mußten, auswirken.

Für den österreichischen Verlag konnte dies durchaus existenzbedrohende Folgen haben, vor allem in Anbetracht der restriktiven Devisenbestimmungen des "Dritten Reiches" zwischen 1935 und 1938, die dazu geführt hatten, daß die Zahlungen extrem verzögert wurden, sodaß viele Verlage beträchtliche Summen an offenen Forderungen im Deutschen Reich hatten, die ebenfalls von der Aufwertung des Schillings betroffen waren und sich nunmehr um ein Drittel verringert hatten. Durch die Preisstopp-Verordnung war es auch nicht möglich, die Abwertung des Warenlagers durch Neukalkulation zu verhindern, es mußte jener Preis festgelegt werden, der schon zuvor im "Dritten Reich" galt.

Der kommissarische Leiter der Zwangsgilde der österreichischen Buch-, Kunst- und Musikalienhändler, Karl Berger, der am 28. März 1938 im Namen der "Deutschösterreichische[n] Volks- und Fachgenossen" seine "Freude" über die "Heimkehr ins Reich" kundgetan hatte und "in dem Leiter des deutschen Buchhandels Pg. Wilhelm Baur unseren neuen Führer" begrüßte, dem er "unsere unbedingte Gefolgschaft" gelobte<sup>480</sup>, ist sich der wirtschaft-

---

<sup>477</sup> Vgl. die Forschungsergebnisse von Murray G. Hall zum Paul Zsolnay Verlag. Ders. Der Paul Zsolnay Verlag. a.a.O. S. 656ff.

<sup>478</sup> Murray G. Hall: Österreichische Verlagsgeschichte. a.a.O. Band I, S. 377.

<sup>479</sup> Hans Kernbauer und Fritz Weber: Österreichs Wirtschaft 1938-1945. a.a.O. S. 52.

<sup>480</sup> *Anzeiger*, als Mitteilungsblatt des Kommissarischen Leiters der österreichischen Buch-, Kunst- und Musikalienhändler Nr. 6, 28.3.1938, Umschlagseite 1.

lichen Schädigung der österreichischen Verlagsbranche durch diese Maßnahme durchaus bewußt und schildert die Situation in einem Schreiben an Joseph Goebbels vom 29. März 1938. Daraufhin wurden Vertreter des österreichischen Buchhandels in das Propagandaministerium nach Berlin "zitiert". In der am 7. April 1938 stattfindenden Besprechung schilderte Eugen Swoboda, als einziger anwesender Verleger, die Schwierigkeiten des österreichischen Verlages.<sup>481</sup> Dem Inhaber des Speidel Verlages wurde also nach dem "Anschluß", obwohl er bis zu diesem Zeitpunkt weder Parteimitglied noch "Anwärter" war – als "Anwärter" wurde er "erst" seit dem Juni 1938 geführt<sup>482</sup> – innerhalb der Landesvertretung doch eine gewichtige Rolle als Vertreter der österreichischen Verlagsbranche zuteil. Für die Delegierten aus dem angeschlossenen Österreich war diese Besprechung, wie Murray G. Hall festgestellt hat, "eine völlige Pleite", "es wurde diktiert"<sup>483</sup>.

In der Korrespondenz der Verleger Walther Scheuermann und Eugen Swoboda mit ihrer Autorin Gerhart Ellert werden die wirtschaftlichen Probleme der Verlage ebenfalls angesprochen, hatten sie doch auch Auswirkungen auf das Honorar der AutorInnen. Am 3. Mai 1938 informiert Swoboda die Autorin über die Festsetzung der nun auch für Österreich gültigen RM-Ladenpreise, die er wenige Tage zuvor im *Börsenblatt* veröffentlicht hatte<sup>484</sup>:

"Es war notwendig, die Ladenpreise der Werke meines Verlages einheitlich in Reichsmark festzusetzen. Eine Erhöhung der Reichsmarkpreise, die früher schon im Altreich Geltung hatten, konnte aus Konkurrenzgründen nicht in Frage kommen, weshalb ich mich entschliessen musste, die schon früher im Altreich gültig gewesenen Ladenpreise nunmehr für das gesamte In- und Ausland beizubehalten, wovon Sie freundlichst Kenntnis nehmen wollen. Es ergeben sich hieraus Schwierigkeiten bei der Autorenabrechnung, die derzeit noch nicht zur Gänze zu übersehen und zu lösen sind [...]."<sup>485</sup>

Aufgrund der angesprochenen, noch sehr unklaren Situation, bittet Swoboda die Autorin um einen Aufschub der an sich quartalsmäßig vereinbarten Abrechnung, teilt ihr aber, mit der Bitte "diese Mitteilung vertraulich zu behandeln" mit, daß "dem österreichischen Verlag zugesichert [wurde], durch ein Antragverfahren die Kursverluste für Lieferungen bis zum 18. März d.J. vergütet zu erhalten, so dass auch die Autoren für die bis zum 18. März d.J. verkauften Exemplare die Tantieme in derselben Höhe wie früher von meinem Verlag erhalten werden."<sup>486</sup>

---

<sup>481</sup>Murray G. Hall: Österreichische Verlagsgeschichte. a.a.O. Band I, S. 376.

<sup>482</sup>a.a.O. Band I, S. 377.

<sup>483</sup>a.a.O. Band I, S. 377.

<sup>484</sup>Vgl. *Börsenblatt* Nr. 97, 28.4.1938, S. 2467. Demnach galten die neuen Preise ab 25. April 1938.

<sup>485</sup>Nl. Ellert a.a.O. Ordner 6, Brief von Swoboda an Ellert vom 3.5.1938.

<sup>486</sup>Nl. Ellert a.a.O. Ordner 6, Brief von Swoboda an Ellert vom 3.5.1938.

Wie groß die Verluste sein konnten, geht aus einem Brief von Walther Scheuermann hervor. Am 2. Juni 1938 berichtet er der Autorin, daß "wir Verleger [...] jetzt erstmalig unsere "Ausgleichsanträge" (Erlösverringerung der bisherigen Zahlungseingänge in Reichsmark-Originalvaluta) bei der Reichswirtschaftsstelle eingereicht [haben]" und "nun mit begreiflicher Spannung dem Bescheid entgegen" sehen. Den "ganz ansehnliche[n]" Betrag, den der Tieck Verlag im Falle eines positiven Bescheids erwartet, beziffert er mit rund 14.000 RM für Eingänge im Wert von 42.000 RM.<sup>487</sup> Ob die Verleger diese Ausgleichszahlungen erhalten haben, geht aus der Korrespondenz leider nicht hervor, einzig die Guthaben österreichischer VerlegerInnen bei der Reichsbank wurden, wie Scheuermann am 2. Juni 1938 berichtet, rasch ausgezahlt<sup>488</sup>. Vom internationalen Verlegerkongreß, der im Juni 1938 in Leipzig stattfand, konnte Swoboda noch nichts Positives berichten:

Die Lage der österreichischen Verleger ist derzeit noch sehr schwierig, und sie wird kaum ohne staatliche Hilfe besser werden. Bei den kompetenten staatlichen Stellen wurden bereits Schritte unternommen. Auch das Einkommen des österreichischen Autors ist durch den Umrechnungsschlüssel RM 1: S 1,50 geringer geworden. Nur eine Erhöhung des Absatzes könnte einen Ausgleich bringen.<sup>489</sup>

Die Autorin zeigt Verständnis für die schwierige Lage der Verleger: "[Ich] stelle mir vor, dass die Lage der österr. Verleger augenblicklich nicht sehr angenehm war. Eine solche Umstellung ist nicht ganz einfach, in unserem kleinen Baumschulbetrieb z.B. haben wir eine gewaltige Einbusse erlitten"<sup>490</sup>, schreibt sie am 26. Juni 1938.

### 3.2.1.3 Die Nazifizierung des Literaturbetriebs nach dem "Anschluß"

Mit der Machtübernahme der Nationalsozialisten in Österreich und der Okkupation des Landes durch reichsdeutsche Truppen war auch für viele nationalsozialistische SchriftstellerInnen und Funktionäre ein Ziel erreicht, für das sie jahrelang gearbeitet hatten. Sie hatten sich systematisch auf diesen Tag vorbereitet, in legalen und illegalen Organisationen mit Zweigstellen im ganzen Land den kulturellen Anschluß vorweggenommen; sie hatten sich durch Anbiederung, durch Denunziation, durch offene und versteckte Propaganda, durch die Exekution nationalsozialistischer "Gesetze" usw. profiliert; "unschuldigerweise" hatten sie unter den wirtschaftlichen Repressionen des Deutschen Reiches gelitten. Nun war es endlich an der Zeit sich die Lorbeeren für diesen "Kampf" zu holen. Dies hieß vor allem, daß in lei-

---

<sup>487</sup>Ni. Ellert a.a.O. Ordner 6, Brief von Scheuermann an Ellert vom 2.6.1938.

<sup>488</sup>Ni. Ellert a.a.O. Ordner 6, Brief von Scheuermann an Ellert vom 2.6.1938.

<sup>489</sup>Ni. Ellert a.a.O. Ordner 6, Brief von Swoboda an Ellert vom 29.6.1938.

tende Positionen wichtiger kultureller Organisationen schon seit langem feststehende, österreichische Nationalsozialisten eingesetzt wurden und dies, wie sich der Landeskulturleiter der NSDAP Österreich, Hermann Stuppäck, der in vielen Fällen die Fäden zog, 1940 rühmt, "binnen 24 Stunden"<sup>491</sup>. Treffend hat Oliver Rathkolb dies als "die Reduktion nationalsozialistischer Kulturpolitik auf brutale Postenrequisierung"<sup>492</sup> bezeichnet. Einige wenige Beispiele mögen in diesem Zusammenhang genügen: Mirko Jelusich kann schon am 12. März das Burgtheater als neuer Direktor betreten, genaueres dazu später; in der Österreichischen Nationalbibliothek gibt es mit Pg. Dr. Paul Heigl am 15. März 1938 einen kommissarischen Leiter; am 16. März wird Pg. Karl Alexander Wilke von Stuppäck zum kommissarischen Leiter des Österreichischen Bundesverlages ernannt usw. usw.<sup>493</sup>

Selbstverständlich wird auch die Berufsorganisation der BuchhändlerInnen und VerlegerInnen, die "Zwangsgilde der Buch-, Kunst- und Musikalienhändler", einer kommissarischen Leitung unterstellt. Mit dieser wurde der schon erwähnte Buchhändler Karl Berger<sup>494</sup>, Parteimitglied seit 1932, von der Buchkaufmannschaft<sup>495</sup> betraut. Doch Berger kann sich der alleinigen Kompetenz nicht lange erfreuen. Schon am 28. März 1938 wird im *Anzeiger* bekanntgegeben, daß "dem kommissarischen Leiter des österreichischen Buch-, Kunst- und Musikalienhandels Karl Berger [...] als Vertrauensmann des B.B. [...] Direktor Rudolf Bayer als Berater zur Seite gestellt" wurde und daß "mit der kommissarischen Leitung der Geschäftsstelle [...] Dr. Karl Zartmann betraut"<sup>496</sup> wurde. Zartmann, ein Vertrauensmann der RSK in Berlin, wird später Geschäftsführer der RSK Österreich, Gruppe Buchhandel. Am 28. März ist es für Berger "noch zu früh, über organisatorische Fragen zu reden", er versichert jedoch, daß diese "selbstverständlich" "mit nationalsozialistischer Gründlichkeit durchgeführt werden" und beginnt am 31. März mit der Einsetzung von "Vertrauensmännern" in ganz Österreich. Diese wurden aufgefordert, eine Liste "arischer" Buchhandlungen und Verlage zu erstellen und den betreffenden Betrieben einen Fragebogen zuzustellen, der als Grundlage für die Aufnahme in die RSK dienen sollte. Von diesen "Vertrauensmännern" sollte aber

---

<sup>490</sup>Nl. Ellert a.a.O. Ordner 6, Brief von Ellert an Swoboda vom 26.6.1938.

<sup>491</sup>Zit. nach Murray G. Hall: Der Zsolnay Verlag. a.a.O. S. 644f.

<sup>492</sup>Oliver Rathkolb: Führertreu und gottbegnadet. Künstlereliten im Dritten Reich. Wien: Österreichischer Bundesverlag 1991. S. 48.

<sup>493</sup>Weitere Beispiele bei Murray G. Hall: Österreichische Verlagsgeschichte. a.a.O. Band I, S. 358 und Oliver Rathkolb: Führertreu und gottbegnadet. a.a.O. S. 44-59, bes. S. 48f, 52-56.

<sup>494</sup>Detaillierte Informationen zu Karl Berger, auch die Zeit nach 1945 betreffend, vgl. Murray G. Hall: Entnazifizierung in Buchhandel und Verlagen. In: Verdrängte Schuld, verfehlt Sühne. Entnazifizierung in Österreich 1945-1955. Hrsg. v. Sebastian Meissl, Klaus-Dieter Mulley und Oliver Rathkolb. Wien: Verlag für Geschichte und Politik 1986. S. 242f.

<sup>495</sup>Vgl. Murray G. Hall: Österreichische Verlagsgeschichte. a.a.O. Band I, S. 369.

<sup>496</sup>*Anzeiger*, als Mitteilungsblatt des Kommissarischen Leiters der österreichischen Buch-, Kunst- und Musikalienhändler Nr. 6, 28.3.1938, S. 32.

auch eine Liste jüdischer Buchhandlungen und Verleger erstellt werden.<sup>497</sup> Welchem Zweck diese Liste dienen sollte ist, angesichts der geforderten "Entjudung" der deutschen Wirtschaft, klar. Berger selbst hält in einer Denkschrift vom 9. Juni 1938, ganz im Sinne Görings, fest: "Es ist durchaus nicht damit beabsichtigt, etwa bestehende Werte zu zerstören, sondern planmäßig die jüdischen Betriebe zu liquidieren, bzw. dort, wo dies unmöglich ist, diese zu arisieren." Die Beseitigung der lästigen Konkurrenz, die Profitgier des "deutsch-arischen" Buchhandels wird mit "Gesundung" durch "Reduzierung" umschrieben.<sup>498</sup> Im Mai 1939 zieht der Leiter des reichsdeutschen Buchhandels in einem Jargon Bilanz, der auf grauenhafte Weise den Leidensweg jüdischer GeschäftsinhaberInnen erahnen läßt:

Ein Kapitel ist im letzten Jahr restlos liquidiert worden: das des J u d e n t u m s. Ich habe schon im vorigen Jahr feststellen können, daß der jüdische Einfluß im Buchhandel im Altreich restlos beseitigt ist. Inzwischen ist auch die Ostmark in dieser Beziehung in Ordnung gekommen. [...] So sind im Laufe des letzten Jahres in Österreich rund hundertundfünfzig jüdische Verlage und Buchhandlungen ausgemerzt und gleichzeitig ist damit den vorhandenen deutschen Betrieben eine raschere Möglichkeit zur Gesundung gegeben worden.<sup>499</sup>

Die österreichischen Profiteure aber waren schon in den ersten Tagen des "Anschlusses" aktiv geworden. Jüdische VerlegerInnen und BuchhändlerInnen wurden von den "neuen Herren" ihrer Geschäfte und ihrer Habe beraubt, bedroht, verhaftet, deportiert. Wenig später kamen viele, die sich nicht durch Flucht retten konnten, in die Maschinerie der Ausbeutungs- und Vertreibungspolitik der Nationalsozialisten. Murray G. Hall hat den Leidensweg einiger Wiener VerlegerInnen und BuchhändlerInnen verfolgt<sup>500</sup>, hier sollen stellvertretend für viele nur drei genannt werden, jene, die in den Vernichtungslagern des Dritten Reiches erfordert wurden. Josef Kende, Auslieferer für Emigrantinnen- und Exilverlage, wurde nach dem "Anschluß" verhaftet und kam mit dem ersten Transport nach Dachau. Er starb sechs Monate später im KZ Buchenwald. Der Inhaber der Firma R. Löwit, Dr. Mayer Präger, wurde ebenfalls von der Gestapo verhaftet und Anfang 1939 in das KZ Buchenwald deportiert. In welchem Vernichtungslager er starb, konnte nicht ermittelt werden. Die Buchhandlung Richard Lányis wurde am 13. März 1938 gestürmt und geplündert, er selbst verhaftet. Nach seiner Entlassung von einem österreichischen Legionär aus dem "Altreich", Johannes Katzler, unter Druck gesetzt, mußte er einen Vorvertrag für den Verkauf seines Geschäftes unterschreiben, das Katzler unverzüglich übernahm. Im August wies die Buchhandlung

---

<sup>497</sup>Vgl. Murray G. Hall: Österreichische Verlagsgeschichte. a.a.O. Band I, S. 375.

<sup>498</sup>Karl Berger als kommissarischer Leiter des österreichischen Buch-, Kunst- und Musikhandels [!] am 9. Juni 1938. Abgedruckt in: Joseph Wulf: Literatur und Dichtung. a.a.O. S. 226f.

<sup>499</sup>*Börsenblatt* Nr. 106, 9. Mai 1939, S. 382. Zit. nach Jüdische Buchhändler und Verleger im Schicksalsjahr 1938 in Wien. Aus einem Vortrag von Dr. Murray G. Hall. In: *Anzeiger* Nr. 5, Anfang März 1988. S. 41f.

keinerlei Vermögen mehr auf und Lányi mußte Konkurs anmelden. Dieses Verfahren verhinderte seine Emigration, 1942 wurde er nach Auschwitz deportiert, wo er am 28. Mai 1942 vergast wurde.

In allen Kulturbereichen wurde die Exekution der in nationalsozialistischen Tarnorganisationen, wie dem BdSÖ, schon lange geltenden rassistischen Pseudogesetze des "Dritten Reiches" umgehend in Angriff genommen, jüdische Kulturschaffende wurden entlassen, verfolgt und vertrieben. Vorarbeit für die kommissarischen LeiterInnen in der Umsetzung des nationalsozialistischen Rassenwahns leisteten zum Teil die, nun überall zum Vorschein kommenden, nationalsozialistischen ZellenleiterInnen in den jeweiligen Institutionen. Im Burgtheater agierte z.B. Fred Hennings (Pg. seit Juni 1933). Dort wurden bereits am 11. März 1938 jüdische SchauspielerInnen "beurlaubt".<sup>501</sup>

Für die Eingliederung der österreichischen SchriftstellerInnen in die RSK wurde dem Geschäftsführer dieser Institution in Berlin Wilhelm Ihde am 12. März 1938 als zuständige, kompetente Organisation vom Altpräsidenten der RSK Hans Friedrich Blunck "die parteioffizielle Gruppe" der BdSÖ genannt. Blunck bringt als Proponenten Mell und besonders Jelusich ins Spiel, "der parteiamtlich Verbindungsmann war"<sup>502</sup>. Jelusich jedoch wurde, wie erwähnt, eine andere Aufgabe zuteil. "Gern bereit, mich von Ihnen mit der Führung des Gaues Österreich betrauen zu lassen" ist Dr. Karl Hans Strobl, der sich in einem Brief vom 13. März 1938 mit dem "Wunsch, an meiner Stelle Kulturarbeit für die Volksgemeinschaft zu leisten, die nun zu unserem unbeschreiblichen Jubel auch Österreich umfaßt"<sup>503</sup>, direkt an den Präsidenten der RSK wendet. Aber dem Inhaber der von Hitler persönlich verliehenen Goethe-Medaille wird der Geschäftsführer des BdSÖ Max Stebich<sup>504</sup> vorgezogen. Er wurde, wie er der RSK Berlin mitteilt, "von der Landeskulturleitung der NSDAP zum Geschäftsführer der provisorisch eingerichteten österreichischen Geschäftsstelle der Reichsschrifttumskammer ernannt"<sup>505</sup>. Dies wird auch durch einen Brief des Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda Joseph Goebbels vom 7. April 1938 an die Präsidenten der Einzelkammern be-

---

<sup>500</sup>Vgl. Jüdische Buchhändler und Verleger im Schicksalsjahr 1938 in Wien. a.a.O. S. 40-45.

<sup>501</sup>Vgl. Oliver Rathkolb: Führertreu und gottbegnadet. a.a.O. S. 154.

<sup>502</sup>Brief von Hans Friedrich Blunck an "Sehr geehrter Herr Ihde!" vom 12.3.1938. Zit. nach Joseph Wulf: Literatur und Dichtung. a.a.O. S. 221.

<sup>503</sup>Zit. nach Joseph Wulf: Literatur und Dichtung. a.a.O. S. 222f.

<sup>504</sup>Genauerer zu Stebichs Funktion und seiner Entlassung vgl. Karin Gradwohl-Schlacher: Ein "ostmärkisches" Sittenbild: Die Causa Max Stebich. In: Macht *Literatur* Krieg. Österreichische Literatur im Nationalsozialismus. Hrsg. von Uwe Baur, Karin Gradwohl-Schlacher und Sabine Fuchs unter Mitarbeit von Helga Mitterbauer. Wien, Köln, Weimar: Böhlau Verlag 1998. (=Fazit. Ergebnisse aus germanistischer und komparatistischer Literaturwissenschaft Band 2) S. 124-144.

stätigt.<sup>506</sup> Stebich übte die Funktion eines Geschäftsführers der RSK in Österreich bis 1940 aus.<sup>507</sup>

Schon am 11. April 1938 ist im *Neuen Wiener Tagblatt* folgende Aufforderung zu lesen:

Sämtliche im Gebiete Deutschösterreichs wohnhaften rein arischen Schriftsteller werden aufgefordert, ihren Beitritt zur Reichsschrifttumskammer (Fachschaft Schrifttum) beim Bund der deutschen Schriftsteller Österreichs, Wien I., Grünangergasse Nr. 4, bis längstens 14.V.38 mittels Postkarte anzumelden.<sup>508</sup>

Auch in Österreich sollte nun auf schnellstem Wege die jüdische Konkurrenz vom Markt vertrieben werden. Offiziell wurde die Einführung des RKK-Gesetzes erst am 17. Juni 1938 im *Völkischen Beobachter* veröffentlicht. Die Anmeldefrist war hier mit 30. Juni 1938 festgesetzt. Etwa 3.000 Anmeldungen langten in Berlin ein, zirka ein Drittel der Bewerber wurde schließlich in die RSK aufgenommen.<sup>509</sup> Aufgrund von bürokratischen Schwierigkeiten, die zum Teil aus der unkoordinierten Zusammenarbeit zwischen Wien und Berlin resultierten, dauerte es zum Beispiel im Fall Gerhart Ellerts, die ihren Aufnahmeantrag am 18. Juni 1938 nach Berlin sandte, knapp ein Jahr bis die Aufnahme endgültig abgeschlossen war.<sup>510</sup> Aber es konnte auch viel schneller gehen. Das Ansuchen ihres Verlegers Eugen Swoboda um Aufnahme in die RSK wurde schon mit 1. Juli 1938 genehmigt.<sup>511</sup>

Während die einen ein Gerangel um die freiwerdenden Posten veranstalteten, in die RSK drängten, sich "Arier"-Nachweise und Gesinnungsatteste besorgten, wurden andere nicht nur mit Berufsverbot belegt, sondern mußten, um ihr Leben zu retten, fliehen. Etwa 1.500 SchriftstellerInnen und JournalistInnen waren gezwungen, den Weg in die Emigration auf sich zu nehmen.<sup>512</sup> Diese hatten noch "Glück" im Unglück, obwohl auch sie, wenn sie nicht sofort in die USA oder nach England entkommen konnten, vom Krieg eingeholt, vor den deutschen Besatzern immer wieder von Neuem fliehen mußten. Ganz zu schweigen von der

---

<sup>505</sup>Brief von Max Stebich an die Reichsschrifttumskammer, Berlin vom 28.4.1938. Zit. nach Joseph Wulf: *Literatur und Dichtung*. a.a.O. S. 224.

<sup>506</sup>Abgedruckt bei Joseph Wulf: *Kultur im Dritten Reich*. Band 3: *Die bildenden Künste im Dritten Reich*. Eine Dokumentation. Frankfurt am Main, Berlin: Ullstein 1989. S. 139ff.

<sup>507</sup>Am 29.1.1940 schlägt das Reichspropagandaamt Wien in einem Schreiben an Hanns Johst vor, Stebich abzusetzen, "da er nach genauer Überprüfung nicht im geringsten die für so ein Amt notwendigen politischen und charakterlichen Qualitäten hat" und überdies "ein Festspiel geschrieben hat, in dem er die Zeit Schusch-niggs, also die Systemzeit, verherrlichte". Vgl. Joseph Wulf: *Literatur und Dichtung*. a.a.O. S. 225, Anm. 1.

<sup>508</sup>Zit. nach einer Mitteilung des Verlegers Eugen Swoboda an seine Autorin Gerhart Ellert. In: NI. Ellert a.a.O. Ordner 6, Brief von Swoboda an Ellert vom 11.4.1938.

<sup>509</sup>Zu den genauen Zahlen vgl. Klaus Amann: *Literaturbetrieb in der 'Ostmark'*. a.a.O. S. 118.

<sup>510</sup>NI. Ellert a.a.O. Ordner 6, Brief von Ellert an Swoboda vom 6.6.1939: "Meine Aufnahme in die Reichsschrifttumskammer ist inzwischen auch erfolgt."

<sup>511</sup>Murray G. Hall: *Österreichische Verlagsgeschichte*. Band II, S. 348.

<sup>512</sup>Diese Zahl gibt Oliver Rathkolb unter dem Vorbehalt genauerer Datenerhebungen, die die Schätzung bestätigen oder falsifizieren könnten, an. Vgl. ders.: *Führertreu und gottbegnadet*. a.a.O. S. 59.

materiellen Not und den psychischen und physischen Belastungen, welchen sie in den Aufnahmeländern größtenteils ausgesetzt waren.

Raoul Auernheimer wurde schon im März 1938 verhaftet, er kam mit dem sog. "Prominententransport" für fünf Monate in das KZ Dachau und konnte dann in die Vereinigten Staaten emigrieren. Auch Hermann Broch war 1938 mehrere Wochen in Haft, bevor er über England in die USA entkam. Jura Soyfer gelang die Flucht nicht, er wurde verhaftet, nach Dachau und später in das KZ Buchenwald deportiert, wo er am 16. Februar 1939 an Typhus starb. Viele, die im Land geblieben waren, wurden deportiert und starben in den Vernichtungslagern, wie z.B. Peter Hammerschlag, Alma Johanna Koenig, Fritz Löhner, Lili Grün; andere wurden im Widerstand verhaftet und hingerichtet, ein Anti-Hitler-Gedicht war der Grund für die Verhaftung Felix Grafes durch die Gestapo, am 18. Dezember 1942 wurde er ermordet.

Einige wenige nur konnten hier als Stellvertreter für den Leidensweg von so vielen Vertriebenen, Geächteten, Verfolgten, Ermordeten erwähnt werden. Sie sollen immer wieder ins Gedächtnis gerufen werden, wenn das Verhalten der anderen, der Nutznießer und Profiteure, zur Sprache kommt.

### 3.2.2 DER "ANSCHLUSS" UND DER SPEIDEL VERLAG

#### 3.2.2.1 Propaganda ohne Hemmungen

Lange bevor der "Ariernachweis" als unabdingbares Kriterium über die Mitgliedschaft in oder den Ausschluß aus der deutschen "Volksgemeinschaft" mit all seinen Konsequenzen auch in Österreich offiziell eingeführt wurde, hatte dieser für jene, die mit dem Deutschen Reich Geschäfte machen wollten, inoffiziell schon Gültigkeit. Dies hat auch die bisherige Geschichte des Speidel Verlages gezeigt. Offensichtlich aber war noch nicht allen Mitgliedern des Buchhandels klar, daß der Inhaberwechsel eine entsprechende Änderung gebracht hatte. Swoboda jedenfalls sah sich genötigt, dem Buchhandel am 18. Jänner 1938 offiziell mitzuteilen, daß er berechtigt sei, der deutschen "Volksgemeinschaft" anzugehören:

Da seit dem im Jahr 1936 erfolgten Inhaberwechsel hie und da Gerüchte auftauchen, die F. Speidel'sche Verlagsbuchhandlung sei keine arische Firma, erkläre ich bei dieser Gelegenheit eidesstattlich, daß ich Alleininhaber der F. Speidel'schen Verlagsbuchhandlung und Generationen zurück nachweisbar rein arischer Abstammung bin.<sup>513</sup>

Damit wollte er sich wohl auch vom ehemaligen Finanzier und nunmehrigen Gläubiger der Firma, Hans Lederer, distanzieren.

Die Auslöschung Österreichs kommentiert Swoboda gegenüber der Autorin Gerhart Ellert am 16. März 1938 folgendermaßen:

Der unerwartete, doch triumphale Umbruch in Österreich, der den tausendjährigen Kampf um die Einheit des deutschen Volkes endgültig und siegreich beendete, wird sich sicherlich auch günstig auf den Absatz Ihrer Werke auswirken. Auch wird mein Verlag in der Lage sein, nunmehr eine starke und wirkungsvolle Propaganda ins Werk zu setzen, weil keine Hemmungen mehr vorliegen.<sup>514</sup>

Den großen Worten vom "triumphalen Umbruch", vom "tausendjährigen Kampf", der nun "siegreich" beendet wurde, folgt die nüchterne Feststellung, daß sich dies "günstig auf den Absatz" auswirken wird. Dieser Stilbruch wirkt unfreiwillig komisch, unbeabsichtigt wird die Hohlheit der Phrasen entlarvt und der handfeste wirtschaftliche Hintergrund sichtbar. Es geht um den Absatz, den Profit für Verleger und Autorin, den der vereinigte Wirtschaftsraum bringen soll. Worin die "Hemmungen" für eine "wirkungsvolle Propaganda" bestanden haben sollen, ist nicht ganz klar. Weiters wird die Autorin auch davon informiert, "dass die künftigen Werke des Herrn Dr. Jelusich in meinem Verlag erscheinen und dass auch seine im Tieck-Verlag herausgekommenen Werke von meinem Verlag übernommen werden". Daß dies, wie Swoboda meint, "den Ruf meines Verlages festigen und auch die Werbekraft verstärken" wird, ist wohl unbestritten. Die Rückkehr des Propagandisten Jelusich konnte für den Verlag in jeder Hinsicht nur ein Gewinn sein. Noch aber war es nicht soweit. Jelusich steckte noch mitten in den Verhandlungen mit seinem ehemaligen Partner Walther Scheuermann, erst am 21. Juli 1938 wird die schon im März angekündigte Übernahme im *Börsenblatt* angezeigt<sup>515</sup>.

Der erwartete Aufschwung jedoch fand nicht statt, die österreichischen, "arischen" VerlegerInnen bekamen nach dem "Anschluß" die diktatorische Wirtschaftspolitik ihrer "Führer" aus dem "Altreich" zu spüren, die ihnen zum Teil doch enorme Verluste einbrachte. Swoboda war, wie erwähnt, selbst in die Versuche österreichischer Vertreter involviert, die reichsdeutschen Stellen über die schwierige Situation zu informieren und durch Verhand-

---

<sup>513</sup> *Börsenblatt* Nr. 14, 18.1.1938, S. 209.

<sup>514</sup> NI. Ellert a.a.O. Ordner 6, Brief von Swoboda an Ellert vom 16.3.1938.

<sup>515</sup> *Börsenblatt* Nr. 167, 21.7.1938, S. 3679. Übernommen wurden *Der Löwe* beim Stand von 58 Tsd. Exemplaren, *Der Ritter* (15 Tsd. Exemplare) und *Geschichten aus dem Wiener Wald* (8 Tsd. Exemplare).

lungen davon zu überzeugen, daß Erleichterungen geschaffen werden müssen. Dies aber hatte keinen Erfolg.

Auch der Absatz ließ, trotz parteiamtlicher Förderungsmaßnahmen, wie z.B. für den *Walleinstein* Ellerts beschrieben, zu wünschen übrig. In der Korrespondenz mit Gerhart Ellert ist, was die Ellert-Bücher betrifft, bis Ende 1939 immer wieder von nicht zufriedenstellenden Abrechnungen, vom geringen bis rapid sinkenden Absatz die Rede.<sup>516</sup>

### 3.2.2.2 Die wirtschaftliche Situation des Verlages

Die Verluste des Speidel Verlages aufgrund der Kursverschiebung dürften erheblich gewesen sein. Jedenfalls berichtet Swoboda unmittelbarer Konkurrent Walther Scheuermann der umworbenen Autorin Gerhart Ellert: "Herrn S. scheint die Währungsangleichung recht zu bedrücken. Er äußerte neulich in einer Verlegerversammlung zweimal, ziemlich erregt, daß er, wenn vom Reich ein entsprechender Ausgleich nicht erfolgen könnte, er [!] 'liquidieren müsse'".<sup>517</sup> Auch wenn man in Betracht zieht, daß Scheuermann zu diesem Zeitpunkt jedes Interesse daran haben mußte, die Situation des Speidel Verlages besonders negativ darzustellen, wollte er doch das nächste Buch der Autorin in seinem eigenen Verlag herausbringen, so weist doch einiges darauf hin, daß die finanzielle Situation des Verlages nicht gerade rosig war.

Swoboda hatte den Verlag zwar im Oktober 1936 als Alleininhaber übernommen, der größte Teil des Kaufpreises aber sollte in einer Art Ratenzahlung vom Reingewinn des Verlages getilgt werden, wobei Swoboda, auch wenn er das angebotene Skonto von 20.000 öS, also etwa 10% des Kaufpreises, in Anspruch nehmen wollte, bis zum Juni 1939 für die Zahlung Zeit gehabt hätte. Wie jedoch aus den Akten der VVSt hervorgeht, hat Swoboda den gesamten Kaufpreis von ca. 200.000 öS bis 5. August 1938 bezahlt.<sup>518</sup> Inwiefern dies damit zusammenhängt, daß der Gläubiger Swoboda, Hans Lederer, nach dem "Anschluß" mit einemmal zum Staatsfeind geworden, verhaftet wurde und seines gesamten Privat- und Firmenvermögens beraubt wurde, was sein Schwiegervater Felix Speidel im Jahre 1940 folgendermaßen zusammenfaßte: "Inzwischen erfolgte die Angliederung Oesterreichs und die Ausrodung [sic!] der Juden auch in Wien. Von dem großen Vermögen des Lederer Konzern

---

<sup>516</sup> NI. Ellert a.a.O., Ordner 6, Briefe von Ellert an Swoboda vom 17.8.1938, 2.11.1938; Briefe von Swoboda an Ellert vom 25.10.1938, 5.12.1938.

<sup>517</sup> NI. Ellert a.a.O. Ordner 6, Brief von Scheuermann an Ellert vom 14.5.1938.

<sup>518</sup> ÖSta, VVSt, Ind. Gr. Zl. 1415, 4. Teil, Kt. 360. Brief von Direktor Hermann Berchtold (Treuhandler des Lederer-Konzerns) an den Reichsstatthalter in Wien (Abwicklungsstelle der Vermögensverkehrsstelle) vom 8.4.1941. Zur Verfügung gestellt von Murray G. Hall.

[!] und dem Privatvermögen des Hans Lederer ist nichts geblieben"<sup>519</sup>, kann nicht festgestellt werden. Auch die Höhe des zum Zeitpunkt des "Anschlusses" noch offenen Betrages, jenes Betrages den Swoboda also bis August 1938 noch bezahlte, kann nicht mit Sicherheit angegeben werden. Fest steht, dies geht aus einem Brief der Abwicklungsstelle der VVSt vom Juli 1941 hervor, daß Hans Lederer in seiner Vermögensanmeldung, mit Stand vom 27. April 1938, eine Darlehensforderung an die "Speidel-Verlagsbuchhandlung" in der Höhe von 99.251,86 RM angemeldet hat<sup>520</sup>. Dies wären umgerechnet etwa 148.900 öS. Ein möglicher Grund für die Zahlung der Schulden "bis August 1938" könnte auch darin bestehen, daß Swoboda für den Erwerb der Josef Rubinstein Buchhandlung, der noch genauer beleuchtet werden soll, die Genehmigung der VVSt benötigte, die ihm und seinem Bruder, Gustav Swoboda, am 18. August 1938 gewährt wurde<sup>521</sup>. Diese Vermutungen müßten zu ihrer Verifizierung natürlich einer genaueren Erforschung unterzogen werden.

Daß Swobodas finanzielle Lage im August 1938 nicht zum Besten stand, zumindest was den Speidel Verlag betrifft, geht auch aus einem Brief Gerhart Ellerts deutlich hervor. In diesem Brief reagiert die Autorin auf den Vorschlag Swobodas, einen Teil des Kursverlustes zu übernehmen und die Zahlung der letzten Rate für den *Wallenstein* auszusetzen. Sie möchte die Entscheidung darüber bis zum Ende des Jahres verschieben.<sup>522</sup> Schlußendlich jedoch fällt diese für Swoboda negativ aus, am 2. Jänner 1939 bittet sie ihn, "mir die noch ausständige Wallenstein-Rate in diesem, oder, wenn es Ihnen bequemer ist, in dem nächsten Monat zu bezahlen" und begründet dies folgendermaßen: "Ich habe derart grosse Verluste in meinem eigenen Betrieb durch den Umbruch, dass es mir nicht möglich ist, freiwillig Verluste in anderen Unternehmungen mitzutragen."<sup>523</sup>

Die obige Einschränkung zur Finanzstärke Swobodas bezieht sich auf sein im Juni 1939 angemeldetes Interesse am Kauf des Zsolnay Verlages<sup>524</sup>, was darauf hinweist, daß zumindest ein Teil der notwendigen Geldmittel dafür vorhanden gewesen sein müssen.

---

<sup>519</sup>Brief Felix Speidels an "Mein Führer!" vom 6.12.1940. In: ÖSta, VVSt, Ind. Gr. Zl. 1415, 4. Teil, Kt. 360. Zur Verfügung gestellt von Murray G. Hall.

<sup>520</sup>ÖSta, VVSt, Ind. Gr. Zl. 1415, 4. Teil, Kt. 360. Brief der Abwicklungsstelle der Vermögensverkehrsstelle Wien, Dr. Pösch an Felix Speidel vom [7.7.1941]. Betrifft: Betriebsentjüdung Jg/Zb, Ind. 1415. Zur Verfügung gestellt von Murray G. Hall.

<sup>521</sup>Handelsgericht Wien, Registerakt HRA 57/136, am 10.7.1941 umgeschrieben auf HRA 10.033.

<sup>522</sup>Nl. Ellert a.a.O. Ordner 6, Brief von Ellert an Swoboda vom 17.8.1938.

<sup>523</sup>Nl. Ellert a.a.O. Ordner 6, Brief von Ellert an Swoboda vom 2.1.1939.

<sup>524</sup>Vgl. Murray G. Hall: Der Paul-Zsolnay-Verlag. a.a.O. S. 684.

### 3.2.2.3 Die Verleger als Profiteure

Die "genehmen" österreichischen VerlegerInnen konnten zwar in ihren eigenen Firmen vom "Anschluß" nicht bzw. nicht sogleich profitieren, versuchten aber bei der "Liquidierung" und der "Arisierung" von jüdischen Betrieben mitzumischen und die ausweglose Situation jener auszunützen, die von der rassistischen Pseudogesetzgebung des "Dritten Reiches" gleichsam zur Verfolgung freigegeben wurden.

#### 3.2.2.3.1 Eugen Swoboda und die "Arisierung" der Firma Josef Rubinstein Buchhandel<sup>525</sup>

Zunächst kurz zur Vorgeschichte der Firma "Josef Rubinstein Buchhandel". Walther Scheuermann hatte ja 1936 behauptet, daß "die Firma Rubinstein [...] in alter Beziehung zu der väterlichen Firma Swoboda & Söhne zu stehen [scheint]"<sup>526</sup>. Am 10. Mai 1921 wurde sie in das Handelsregister eingetragen<sup>527</sup>. Der Inhaber, Josef Rubinstein, verstarb schon 1922. Die Führung des Geschäftes wurde dann von seinem Sohn, Viktor Rubinstein, und dessen Frau, Berta Rubinstein, übernommen, die eine OHG gründeten, die seit 11. Oktober 1923 bestand. Fünf Jahre später, am 1. Februar 1927, wird ein weiterer Gesellschafter in das Handelsregister eingetragen, Ernst Neufeld. Die nächste Eintragung ist mit 2. September 1938 datiert und gibt Gustav und Eugen Swoboda als Gesellschafter der Firma an, wobei jeder der genannten selbständig vertretungsbefugt war. Am 27. September 1938 wird ein kommissarischer Verwalter, Dr. Gottfried Linsmayer, eingetragen. Gleichzeitig mit der Löschung des kommissarischen Verwalters, am 21. Oktober 1938, wird die Namensänderung in "Buch- und Zeitschriften-Großhandlung Gustav Swoboda und Bruder" verzeichnet.

Die aus den Eintragungen des Handelsregisters ersichtlichen Veränderungen werden durch die entsprechenden Unterlagen im Handelsregisterakt etwas erhellt. Mit Datum vom 10. Mai 1938 findet sich darin ein Beschluß des Handelsgerichts, bezüglich des Antrags auf Löschung der GesellschafterInnen Viktor Rubinstein, Berta Rubinstein, Maria Tauber und Ernst Neufeld sowie der Eintragung der Gesellschafter Gustav Swoboda und Eugen Swoboda, worin die Einschreiter aufgefordert werden, die Genehmigung des Reichsstatthalters im Sinne des Art I, § 1 der Anordnung G.B. Nr. 103/1938 nachzuweisen. Der erstmals am 4. Mai im Handelsgericht eingelangte Antrag bezüglich der Löschung der oben genannten Ge-

---

<sup>525</sup> Als Grundlage für diese Darstellung dienten mir die jeweiligen Registerakten des Handelsgerichtes Wien, Registerakt A 57/136, mit 10.7.1941 auf HRA 10.033 umgeschrieben. Um eine vollständige Aufarbeitung gewährleisten zu können, mußten weitere Quellen hinzugezogen werden, was in diesem Zusammenhang nicht möglich war.

<sup>526</sup> NI. Ellert a.a.O. Ordner 5, Brief von Scheuermann an Ellert vom 6.10.1936.

<sup>527</sup> Handelsregister Wien, Registartk A 57/136, mit 10.7.1941 auf HRA 10.033 umgeschrieben.

sellschafterInnen und Eintragung der neuen, wird am 29. August 1938 nochmals eingebracht. Dieser führt dann auch zur Eintragung Gustav und Eugen Swobodas als neue Gesellschafter. Interessant ist nun ein im Akt befindlicher Brief der VVSt an Gustav und Eugen Swoboda, datiert mit 18. August 1938. Dieser enthält die Genehmigung zum Erwerb der Firma Josef Rubinstein: "Der vereinbarte Kaufpreis von 136.216,35 RM (204.324,52 öS) hat auf ein Sperrkonto, lautend auf den Namen des Verkäufers zu den im Gedächtnisprotokoll vom 29. April festgelegten Bedingungen der Österreichischen Kreditanstalt-Wiener Bankverein eingezahlt zu werden." Folgende Unterlagen für die Genehmigung werden aufgelistet, wobei vor allem die unter Punkt 2 aufscheinende zu beachten ist:

1. Ansuchen um Genehmigung der Erwerbung und Veräußerung vom 30. Mai bzw. 15. Juni 1938
2. Gedenkprotokoll vom 29. April 1938 über das am 21. März 1938 abgeschlossene Übereinkommen
3. Nachtrag zum Gedächtnisprotokoll vom 6. Juli 1938
4. Bilanz 1937
5. Aufstellung der Aktiven und Passiven per 21. März 1938
6. Die kleinen Abstammungsnachweise für Eugen und Gustav Swoboda (3999 und 4000)
7. Zustimmung der Buchhändlergilde v. 14. Juni 1938
8. Zustimmung d. Reichsschrifttumskammer, festgeh. in Aktennotiz v. 5. Aug. 1938
9. Unbedenklichkeitszeugnis für Eugen Swoboda durch die Ortsgruppenleitung Alservorstadt v. 17. Juni 1938

Daraus geht hervor, daß keine zehn Tage nach dem "Anschluß" mit den GesellschafterInnen der Josef Rubinstein Buchhandlung ein "Übereinkommen" über den "Erwerb" des Unternehmens durch Gustav und Eugen Swoboda abgeschlossen wurde. Unter welchen Umständen dieses "Übereinkommen" zustande gekommen war, müßte einer genaueren Untersuchung unterzogen werden, die in diesem Zusammenhang nicht geleistet werden kann. Der Name Josef Rubinstein Buchhandlung blieb nicht lange aufrecht, am 14. September langte beim Handelsregister die Anmeldung der Veränderung des Firmenwortlautes in: "Grosso Buch- und Zeitschriftenhandlung Gustav Swoboda und Bruder" ein, auf das "Grosso" wurde schlußendlich verzichtet und, wie schon erwähnt, gleichzeitig mit der Löschung des kommissarischen Verwalters, am 21. Oktober 1938 der neue Firmenname eingetragen, was am 24. November 1938 durch eine Anzeige im *Börsenblatt* dem gesamten deutschen Buchhandel bekannt gemacht wurde<sup>528</sup>. Eugen Swoboda und sein Bruder hatten also eine Firma erworben, die einen nicht unbeträchtlichen Umsatz, der für die ersten acht

---

<sup>528</sup> *Börsenblatt* Nr. 273, 24.11. 1938, U. 3.

Monate des Jahres 1938 mit 314.900 RM beziffert wurde<sup>529</sup>, erzielte. Sie konnten die Firma, ohne besondere Schwierigkeiten, auch nach 1945 weiterführen.<sup>530</sup>

### 3.2.2.3.2 Der Verleger Walther Scheuermann und die Liquidierung des Phaidon Verlages

In diesem Zusammenhang ist es recht interessant die zeitgenössische Darstellung Scheuermanns zu seiner Funktion im Phaidon Verlag, die durch einige Briefe an die Autorin Gerhart Ellert belegt werden, den Forschungsergebnissen Murray G. Halls gegenüberzustellen. Der Inhaber des vor allem mit preiswerten Kunstbänden sehr erfolgreichen Verlages, Béla Horowitz, hatte das Glück, die willkürlichen Ausschreitungen österreichischer Nationalsozialisten während des "Anschlusses" nicht miterleben zu müssen. Er war Ende Jänner geschäftlich nach Amerika gereist und hatte, was Scheuermann zu diesem Zeitpunkt höchstwahrscheinlich nicht wußte, die Katastrophe ahnend, seinen Wiener Verlag schon im März 1938 in England verkauft. "Stunden nach dem Anschluß"<sup>531</sup> ernannte sich Walther Scheuermann zum Chef des Wiener Phaidon Verlages. Er war also einer der vielen "wilden Kommissare", die im Zuge des "Anschlusses" ihre Chance gekommen sahen, nun von der Arbeit ihrer jüdischen "Kollegen" zu profitieren. Für die Autorin stellt Scheuermann dies selbstverständlich ganz anders dar. Am 8. Mai 1938 gibt er ihr bekannt: "Die Zwangsgilde der Wiener Buch-, Kunst- und Musikalienhändler hat mich unter 4. ds. Mts. zum kommissarischen Leiter dieses [Phaidon] Verlages bestellt. Der Inhaber des Verlages, Herr Dr. Béla Horovitz, der Ende Januar geschäftlich nach Amerika gereist ist, weilt jetzt in London."<sup>532</sup> Eine amtliche Maßnahme, begründet durch die Abwesenheit des Inhabers, so scheint es. In einem Brief an den Staatskommissär in der Privatwirtschaft, Dipl.-Ing. Rafelsberger, gibt Scheuermann als Bestell-Datum den 10. Mai an.<sup>533</sup>

---

<sup>529</sup>Vgl. den Brief der Handelskammer Wien, der am 7.10.1938 beim Handelsgericht Wien einlangte.

<sup>530</sup>Die erste Eintragung nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges erfolgte am 8. März 1946. In dieser wird festgehalten, daß Herr Walter Grün, Buchhandlungsgehilfe in Wien, die Gesamtprokura erteilt wurde. Dazu wird im Handelsregisterakt festgestellt: "Weder Gustav und Eugen Swoboda noch Grün gehören zu den im § 17 des Verbotsgesetzes genannten". Eugen Swoboda hat seinen Geschäftsanteil mit 1. Jänner 1960 an Rosalia Swoboda abgetreten. Am 22. Juni 1962 wird Gustav Swoboda, der Neffe Eugen Swobodas (geb. am 24. Februar 1924 in Wien) als Einzelprokurist eingetragen. Der am 2. Juni 1971 eingetragene Inhaber Dr. Peter Eisler, an welchen Gustav Swoboda seinen Geschäftsanteil verkauft hatte, Buchhändler in Wien, wird mit 19. Juni 1973 Alleininhaber. Der Firmensitz, seit 1921 in der Sigmundsgasse 11 im 7. Wiener Gemeindebezirk, wird im Jahre 1973 in den 22. Bezirk, Industriehof Stadtlau, Dr. Otto Neurathgasse 5, verlegt.

<sup>531</sup>Murray G. Hall: Jüdische Buchhändler und Verleger im Schicksalsjahr 1938 in Wien. In: *Anzeiger* Nr. 5, Anfang März 1988. S. 42.

<sup>532</sup>Ni. Ellert a.a.O. Ordner 6, Brief von Scheuermann an Ellert vom 8.5.1938.

<sup>533</sup>Brief von Walther Scheuermann an den Staatskommissär in der Privatwirtschaft, Pg. Herrn Diplom-Ing. Walther Rafelsberger vom 29. Juli 1938. In: VVSt, K.u.Tr. 8942, Kt. 874. Zur Verfügung gestellt von Murray G. Hall.

Wie die Forschungen Murray G. Halls ergaben, sollte Scheuermann die Vermögensanmeldung sowie die Bilanzarbeiten für Horowitz durchführen<sup>534</sup>. "Der Phaidon-Verlag macht mir viel Arbeit und wenig Freude. Ich möchte die Sache gern abgeben"<sup>535</sup>, schreibt Scheuermann Anfang Juni 1938 an die Autorin. Im oben erwähnten Brief vom 29. Juli 1938 an Rafelsberger bittet er "infolge allzu grosser Belastung im eigenen Geschäftsbetrieb" um Entlassung aus der Funktion des kommissarischen Leiters, die er nach eigenen Angaben "ehrenamtlich ausübte". Für die Abschlußarbeiten im Zusammenhang mit der Liquidation des Verlages schlägt er Irma Pasler vor, die er als "zuverlässige und tüchtige Verlagsbeamtin mit umfassender Sachkenntnis" beschreibt<sup>536</sup>. Scheuermann wird wunschgemäß seines Amtes enthoben und durch die seit 1930 als Sekretärin im Verlag beschäftigte Irma Pasler ersetzt.<sup>537</sup> Horowitz selbst konnte sich in England wieder etablieren und starb 1955 in New York.<sup>538</sup>

### 3.2.2.4 Die Speidel AutorInnen und der "Anschluß"

#### 3.2.2.4.1 "Anschluß"-Hymnen-VerfasserInnen, Profiteure und passive Systemerhalter

Die Speidel Autoren Egmont Colerus, Arthur Fischer-Colbrie, Mirko Jelusich, Max Mell, Robert Michel, Josef Friedrich Perkonig, Werner Riemerschmid, Friedrich Schreyvogel, Karl Hans Strobl und Friedrich Winterholler verfaßten Beiträge für das *Bekenntnisbuch österreichischer Dichter*, das im Jahre 1938 als "Anschluß"-Jubelbuch erschien<sup>539</sup>. Karl Schönherr, dessen Blut- und Boden-Stück *Die Fahne weht* am 31. März 1938 im Burgtheater aufgeführt wurde, begrüßte die neue Zeit in der *Neuen Freien Presse* mit folgenden Versen: "Hammer-schmied des Deutschen Reiches, du bist zur rechten Zeit gekommen – / hast uns zu Fug und Mut geschweißt, / bis die Schmiede froh in Flammen stand. / Jetzt sind wir wieder ein gewaltiges Land / so wie in alter Zeit, / das keine Welt auseinanderreißt."<sup>540</sup> Josef Friedrich Perkonig, der nicht nur durch seine Literatur, sondern auch in seiner Funktion als Volkspoliti-

---

<sup>534</sup>Murray G. Hall: Österreichische Verlagsgeschichte. a.a.O. Band II. S. 363f.

<sup>535</sup>Nl. Ellert a.a.O. Ordner 6, Brief von Scheuermann an Ellert vom 2.6.1938.

<sup>536</sup>Vgl. Brief von Scheuermann an Rafelsberger vom 29. Juli 1938. a.a.O.

<sup>537</sup>Irma Pasler, geb. 1893 in München, lebte seit 1908 in Wien. Auskunft von Murray G. Hall.

<sup>538</sup>Murray G. Hall: Jüdische Buchhändler und Verleger im Schicksalsjahr 1938 in Wien. In: *Anzeiger* Nr. 5, Anfang März 1988. S. 42.

<sup>539</sup>Die vollständige Liste der Autoren befindet sich auf S. 99 (Fußnote 134) dieser Arbeit.

<sup>540</sup>Zit nach Hilde Spiel: Die österreichische Literatur nach 1945. Eine Einführung. In: Hilde Spiel (Hrsg.): Die zeitgenössische Literatur Österreichs. Zürich, München: Kindler 1976. S. 13-126. (=Kindlers Literaturgeschichte der Gegenwart. Autoren, Werke, Themen, Tendenzen seit 1945). S. 38.

scher Referent die "Wiedervereinigung" Österreichs mit dem Deutschen Reich vorbereitet und mitgebaut hatte, "spürte beinahe körperlich das Glück dieses Abends"<sup>541</sup>, jenes Abends des 11. März 1938, der für viele ÖsterreicherInnen den Beginn eines langen Leidensweges bedeutete, der für nicht wenige in den Tod führte.

Speidel Autoren erhielten aber auch wichtige Funktionen innerhalb der NS-Kulturbürokratie. Karl Hans Strobl mußte zwar die Leitung der RSK, für die er sich beworben hatte, Max Stebich überlassen, wurde aber Landesleiter dieser Organisation für Wien.

Der kurzfristige Aufstieg Jelusichs zum kommissarischen Leiter des Burgtheaters soll etwas ausführlicher behandelt werden. Daß Jelusich schon lange von den österreichischen NS-Kulturfunktionären dafür ausersehen war, belegt die Reaktion Gerhart Ellerts. Am 24. März 1938 schreibt sie an Walther Scheuermann: "Dr. Jelusich ist also Burgtheaterdirektor geworden! Das war wohl schon vor vier Jahren für den Fall des Anschlusses so bestimmt, nicht wahr?"<sup>542</sup> Eine konkrete Antwort darauf fehlt, dennoch dürfte diese Aussage nicht ganz aus der Luft gegriffen sein. Sie zeigt, daß man sich schon vor dem Juli-Putsch im Jahr 1934 auf die "Machtübernahme" vorbereitet hatte und widerlegt die Darstellung Jelusichs, der seine Berufung als große Überraschung bezeichnete<sup>543</sup>. Johannes Sachslehner hat die Machtübernahme Jelusichs am Burgtheater genau beschrieben.<sup>544</sup> Der Kämpfer mit den Waffen des Geistes hatte nun Gelegenheit zur Tat zu schreiten. In der Rolle des "lärmenden SA-Mannes", in Braunhemd und Stiefeln, soll Jelusich am 12. März die Führung des Hauses am Ring übernommen haben. Die "Ablöse" des bisherigen Direktors Hermann Röbbling ähnelte einem "rüden Hinauswurf"<sup>545</sup>, im militärischen Befehlstone – "Meinen Anordnungen ist bedingungslose Folge zu leisten"<sup>546</sup> – wird das künstlerische und technische Personal aufgefordert, sich am nächsten Tag auf der Bühne zu versammeln, um die Antrittsrede des neuen Direktors zu hören. Jelusich wird zugute gehalten, daß er, als "überzeugter Antisemit", der er seit seiner Bekanntschaft mit Arthur Trebitsch war und sein Leben lang blieb<sup>547</sup>, "energisch für die gefährdeten Kollegen – deren Entlassung den Spielbetrieb erheblich beeinträchtigt hätte –"<sup>548</sup> eintrat. Ein kommentiertes Verzeichnis, in dem für 14 SchauspielerInnen um "Son-

---

<sup>541</sup> Josef Freidrich Perkonig: Auszug aus dem Bericht *Die letzten Tage*. In: *Das Innere Reich*, Mai 1938. Zit. nach Österreichs Fall. Schriftsteller berichten vom "Anschluß". Hrsg. von Ulrich Weinzierl. Wien, München: Jugend und Volk. S. 64.

<sup>542</sup>NI. Ellert a.a.O. Ordner 6, Brief von Ellert an Scheuermann vom 24.3.1938.

<sup>543</sup>Vgl. Johannes Sachslehner: Führerwort und Führerblick. a.a.O. S. 57.

<sup>544</sup>a.a.O. S. 57ff.

<sup>545</sup>a.a.O. S. 59.

<sup>546</sup>Fred Hennings: Heimat Burgtheater. Des Hauses und meine Wandlungen. 11. März 1938 bis 31. August 1971. Wien 1974. S. 15. Zit. nach Johannes Sachslehner: Führerwort und Führerblick. a.a.O. S. 60.

<sup>547</sup>Johannes Sachslehner: Führerwort und Führerblick. a.a.O. S. 70.

<sup>548</sup>a.a.O. S. 61.

derbewilligung" [!] angesucht wird, findet sich bei Oliver Rathkolb.<sup>549</sup> Durch die Begründungen wird deutlich, daß es sich dabei vorwiegend um "Nützlichkeitsüberlegungen"<sup>550</sup> handelte, denn die zwei zuletzt angeführten Schauspielerinnen, Lili Stepanek und Lisa Thenen, beide Halbjüdinnen, werden mit dem Kommentar versehen: "beide verwendbar, doch würde Ausscheiden keinen wesentlichen Verlust für das Burgtheater bedeuten"<sup>551</sup>.

Der "Traum" vom Burgtheaterdirektor war für Jelusich jedoch bald ausgeträumt. Stuppäck hatte es verabsäumt, sich die Zustimmung des allgewaltigen Goebbels vor der Bestellung Jelusichs einzuholen. Dieser sah den Reichsdeutschen Lothar Müthel für diese Position vor und Jelusich, dem Informationen über die abgeschlossenen Verhandlungen zu Ohren kamen, reichte am 6. Juli 1938 sein Enthebungsgesuch bei Reichsstatthalter Seyß-Inquart ein. Ein Traum jedoch ging für Jelusich in Erfüllung. Am 9. November 1938, dem "Heldengedenktag" der Nationalsozialisten, fand die Premiere seines an reichsdeutschen Bühnen schon sehr erfolgreich gespielten Stückes *Cromwell* am Burgtheater statt. Verantwortlich für die Aufnahme des Stückes in den Spielplan war nicht Jelusich selbst, sondern Ulrich Bettac. Er vertrat den designierten Direktor Lothar Müthel, der kurz vor seinem Amtsantritt bei einem Autounfall schwer verletzt wurde. Die politische Karriere Jelusichs war jedoch zu Ende, nach einer kurzen Episode als "Tatmensch", zog er sich wiederum auf sein ureigenstes Gebiet zurück, nämlich auf die Propagierung seiner Geisteshaltung, die jener des NS-Regimes in weiten Teilen entsprach, in seinen Texten.

Gerhart Ellert hat sich in keiner Weise am nach dem "Anschluß" einsetzenden Bekenntnistrubel beteiligt. Ihre Zugehörigkeit zum Literaturbetrieb hat sich nach wie vor darauf beschränkt, Bücher zu schreiben und diese zu veröffentlichen. Sie hat in keiner Weise versucht, literarische Anerkennung durch die Anbiederung an ein System zu erkaufen, welches literarische Konkurrenz durch eine Art Gesinnungskonkurrenz<sup>552</sup> ersetzt hat. Den Machthabern in öffentlichen Bekenntnissen Tribut zu zollen, lag ihr mehr als fern. Aber es war ihr wichtig, daß ihre Bücher erscheinen konnten, sie freute sich über den Erfolg, den diese auch in einem nationalsozialistischen Regime hatten und die einzige sozusagen außerliterarische Konzession, die sie als Autorin eingehen mußte, wollte sie weiterhin veröffentlichen, den Beitritt zur RSK, diese ging sie wie selbstverständlich ein. Aber das Heraustreten aus dem privaten Bereich in die Öffentlichkeit, eine Teilnahme am gesellschaftlichen und politischen

---

<sup>549</sup>Oliver Rathkolb: Führertreu und gottbegnadet. a.a.O. S. 155f.

<sup>550</sup>a.a.O. S. 154.

<sup>551</sup>a.a.O. S. 156.

Leben, und sei es nur für Dichterlesungen, hat sie stets abgelehnt, dies ändert sich weder 1938, noch 1945 grundsätzlich. Obwohl sie in ihren letzten Lebensjahrzehnten Ehrungen<sup>553</sup> und Auszeichnungen, vor allem für ihre Jugendbücher, erhält, beschränkt sich ihr öffentliches Auftreten auf wenige Anlässe<sup>554</sup>.

In den Jahren 1933 - 1940<sup>555</sup> hat sie sich auf eine, doch im Hinblick auf die Wirkungsmöglichkeiten von Texten, ihre Instrumentalisierbarkeit in einem höchst politisierten Umfeld, sehr naive Weise gegen jene Interpretationen ihrer Texte gewehrt, die diesen eine Art Propagierung für aktuelle politische Ziele "unterstellten". Ihre Erwiderung auf die Rezension eines gewissen Freiherrn von Franz, den Roman *Attila* betreffend, wurde schon beschrieben. An Ernst Wurm, dessen Roman *Die Adlerin* sie begeistert gelesen hat, schreibt sie ebenfalls in diesem Sinne: "Ich höre, dass es der religiösen Fragen wegen, die es aufrollt, auch Gegner hat. Dass die Menschen doch immer eine aktuelle politische Tendenz herauslesen [!] müssen und dass ihnen die Ethik und das historische Bild nicht genügen!"<sup>556</sup> Bezeichnend ist auch ihre Reaktion auf die Wallenstein-Kritik des *Völkischen Beobachters*: "Sie ist wirklich sehr schön und es freut mich, dass man Tendenzlosigkeit einen Vorzug nennt."<sup>557</sup> Daß dieses Regime, dessen Sprachrohr der *Völkische Beobachter* war, alle Lebensbereiche für die politische Indoktrination requiriert hat, einen gleichsam privaten, politikfreien Raum, in welchem sich Ellert als Schriftstellerin zu bewegen meinte, gar nicht zuließ, dies hätte ihr doch irgendwann bewußt werden müssen. Abgesehen davon, daß "Tendenzlosigkeit" im Munde des *Völkischen Beobachters* nur eine noch bessere Verwertbarkeit für das Regime bedeuten konnte.

Auf die "Parallele zu heute", die Dr. Volkmann vom Verlag Breitkopf & Härtel, mit dem sie, auf der Suche nach einem neuen Verlag, seit dem Februar 1938 in Verbindung stand, im Bezug auf ihren Roman *Mohammed* zieht, gibt es keine eindeutige Reaktion. Am 3. November 1938 hatte ihr Volkmann folgende Interpretation des Mohammed geliefert:

---

<sup>552</sup>Klaus Amann: Jungstar im Dritten Reich. Franz Tumlers literarisches Debüt. In: ders.: Die Dichter und die Politik. Essays zur österreichischen Literatur nach 1918. Wien: Edition Falter/Deuticke 1992. S. 176.

<sup>553</sup>Verleihung des Ehrenringes der Stadt Wolfsberg am 26. Jänner 1960. Verleihung des Titels Professor am 2. Juni 1966. Vgl. Birgit Urbas: Leben und Werk Gertrud Schmirgers. a.a.O. S. 226.

<sup>554</sup>So nimmt sie im Dezember 1954 eine Einladung des Souveränen Malteser-Ritter-Ordens an, bei dessen Treffen am 5.1.1955 im Kärntner Schloß Ebenthal einen, im Programm als "Geschichtliche Plauderei" bezeichneten Vortrag zu halten, in dem es vorwiegend um den 1947 erschienenen Roman *Die Johanniter* ging. Vgl. NI. Ellert a.a.O. Ordner 7, Einladung vom Dezember 1954; Ordner 9, Manuskript zum Vortrag. "Im November 1967 ließ sie sich überreden, eine Lesung in der Starhemberg-Kaserne [in Wolfsberg] zu halten". Vgl. Birgit Urbas: Leben und Werk Gertrud Schmirgers a.a.O. S. 9. Und anlässlich ihres 70. Geburtstages erklärt sie sich bereit, dem Österreichischen Rundfunk ein Interview zu geben, das im Jänner 1970 ausgestrahlt wird.

<sup>555</sup>Die mir vorliegende Korrespondenz im Nachlaß bricht im November 1940 ab.

<sup>556</sup>NI. Ellert a.a.O. Ordner 6, Brief von Ellert an Wurm vom 15.7.1936.

<sup>557</sup>NI. Ellert a.a.O. Ordner 6, Brief von Ellert an Swoboda vom 2.11.1938.

Dort drüben in Mekka und Medina verkündet vor Jahrhunderten ein Prophet eine neue Glaubenslehre und erobert einen Teil der Welt. Hier bei uns verkündet ein politischer Prophet eine neue politische Lehre und sammelt kämpferisches, fanatisches Deutschtum um sich, gewinnt von Tag zu Tag mehr an Achtung und auch an territorialer Ausbreitung. Die große, von Hitler geplante "Heerfahrt nach dem Osten", die vielleicht schon im nächsten Frühjahr zur Gewinnung deutschen Kolonialbodens angetreten wird, ist in gewissem Sinne zu vergleichen mit der Heerfahrt Mohammeds nach Mekka.

Volkman ist "absolut" von der "Notwendigkeit" dieser "Heerfahrt" überzeugt.

Denn das neue deutsche Reich muß sich die Grundlagen seiner eigenen Ernährung sicherstellen und die Gelegenheit, wo England festliegt und Frankreich nicht mag, benutzen, um die endgültige Vernichtung im russischen Raum zu vollziehen; wenn, dann allerdings ohne jegliche Konzessionen, und für weiche Gemüter dürfte diese Heerfahrt kein begrüßenswertes Ziel sein.<sup>558</sup>

Auf diese, den Roman zur Propagandaliteratur für die aggressive Expansionspolitik des Dritten Reichs umfunktionalisierende Interpretation, reagiert Ellert in ihrem Antwortbrief mit keinem Wort. Allein "Ihre Worte von der 'Heerfahrt nach dem Osten'" haben sie "ein wenig erschreckt". Aber, daß das "Dritte Reich" eine Eroberungspolitik verfolgte, das war auch ihr klar, nur: "Man glaubt hier seit dem Münchner Abkommen an keinen Konflikt in Europa und hofft auf Kolonien in anderen Weltteilen. Allerdings könnte man dagegen einwenden, dass Russland eigentlich schon Asien ist"<sup>559</sup>. Solange man nur selbst "ohne Furcht vor Bomben zu Bett gehen"<sup>560</sup> konnte, so ihre Reaktion auf das Münchner Abkommen, war wohl alles in bester Ordnung. Eine heute wie damals weit verbreitete Auffassung.

Aus der zögerlichen Haltung, die Ellert in der Folge auf das Drängen Volkmanns, ein Buch für Breitkopf & Härtl zu schreiben – im letzten Brief Ellerts an den Verlag bezeichnet sie sich als "zur Zeit unproduktiv"<sup>561</sup>, worauf die Korrespondenz abbricht – einnimmt, kann aber doch eine Art stiller Protest, im Sinne von: mit diesem politischen Umfeld will ich nichts zu tun haben, herausgelesen werden. Fest steht, daß sie sich von Volkman, mit dem auch schon ein persönliches Treffen stattgefunden hatte, im Juni 1938<sup>562</sup>, dessen Vorschläge sie zunächst auch sehr positiv aufnahm, nach dem auszugsweise zitierten Brief vom 3. November abwandte und ihre künftigen Romane wieder bei Swoboda herausbrachte, von dem solche Töne wohl nicht zu hören waren. Als ein Indiz dafür, daß Ellert durch die Funktionalisie-

---

<sup>558</sup>Nl. Ellert a.a.O. Ordner 6, Brief von Volkman an Ellert vom 3.11.1938.

<sup>559</sup>Nl. Ellert a.a.O. Ordner 6, Brief von Ellert an Volkman vom 24.11.1938.

<sup>560</sup>Die vollständige Passage lautet: "[...] sehen Sie, diesmal haben die Optimisten recht behalten! Es ist doch einfach zu schön, dass man jetzt abends ganz ohne Furcht vor Bomben zu Bett gehen kann!" Nl. Ellert a.a.O. Ordner 6, Brief von Ellert an Scheuermann vom 3.10.1938.

<sup>561</sup>Nl. Ellert a.a.O. Ordner 6, Brief von Ellert an Volkman vom 13.4.1939.

<sup>562</sup>In seinem Brief vom 13.6.1938 dankt ihr Volkman für die "reizenden Stunden" und gibt eine Art Protokoll der Besprechung: "Die geschäftliche Seite versprochen Sie so handhaben zu wollen [...], daß Sie meiner Firma den in einiger Zeit in Angriff zu nehmenden Theoderich-Roman in erster Hand anbieten, worüber zur gegebenen Zeit ein Vertragsentwurf aufgesetzt wird." Vgl. Nl. Ellert a.a.O. Ordner 6, Brief von Volkman an Ellert vom 13.6.1938.

rung im nationalsozialistischen Sinn, die Volkmann vorgenommen hatte, doch in gewisser Weise klar wurde, was ihre Literatur auch bewirken konnte, könnte ihre Abkehr von historisch-biographischen Romanen, die Feldherrn und Religionsführer porträtierten, in der Folge angesehen werden. Zwei der während des Krieges veröffentlichten Romane behandeln im weitesten Sinne soziale Probleme. Die Frage von Schuld und Sühne im Roman *Nach der Sühne* (1940) bzw. die Flucht vor und die Reintegration eines erblindeten Mannes in die Familie im Roman *Das Licht* (1944). Dazu kommt noch die romanhafte Biographie *Michelangelo* (1942).

Die "herzlichen Grüße anlässlich der Wiedervereinigung aller Deutschen im Deutschen Reich"<sup>563</sup>, die ihr von Volkmann am 15. März 1938 gesandt wurden, erwidert sie, und dies ist die einzige direkte Reaktion, die sich von Ellert auf den "Anschluß" in der eingesehenen Korrespondenz finden ließ, folgendermaßen: "Ganz besonders aber hat mich Ihr liebenswürdiger Brief v. 15. crt. gefreut. Wir alle erhoffen den Beginn einer besseren Zeit für unser Land und wir bewundern das Tempo, in dem die Umgestaltung eingeleitet wird."<sup>564</sup>

Die Hoffnung auf eine bessere Zeit hat sich für Ellert bald als Trugbild erwiesen. Sehr bald bekam sie selbst, zwar nicht als Schriftstellerin, aber als Grundbesitzerin die diktatorischen Mittel zu spüren, mit welchen die "Umgestaltung" vonstatten ging. Daß sie, wie auch Swoboda, Verluste in ihrem eigenen Betrieb hinnehmen mußte, wurde schon erwähnt. Einige Probleme scheinen auch bei der persönlichen Besprechung mit Volkmann angesprochen worden zu sein. Jedenfalls schreibt er in seinem Dankesbrief: "Ich wünsche Ihnen auch in politischer Hinsicht eine allmähliche Ausgleichung der noch bestehenden Spannungen, zu der wir hier im alten Reich mehr und mehr gelangen."<sup>565</sup> Doch was ihren Besitz betrifft, verschärfen sich die "Spannungen" für Ellert. Im Oktober erwähnt sie, daß die Heeresverwaltung für einen Barackenbau ein großes Terrain enteignet hat und eine Enteignung für den Straßenbau bevorsteht, womit sie begründet, daß sie im Augenblick nicht daran denken will, eine größere schriftstellerische Arbeit zu beginnen.<sup>566</sup> Die Umstände dieser Enteignungen konnten für diesen Zusammenhang nicht recherchiert werden. Ob Ellert im Jahre 1948 darauf anspricht, wenn sie in einer biographischen Skizze für Swoboda schreibt: "Schwierigkeiten durch Nazis infolge allgemein bekannter gegensätzlicher Einstellung, aber keine Verfolgung. Zurückgezogenes, jeder Politik fernes Leben bot dazu keine Handhabe"<sup>567</sup>,

---

<sup>563</sup>Nl. Ellert a.a.O. Ordner 6, Brief von Volkmann an Ellert vom 15.3.1938.

<sup>564</sup>Nl. Ellert a.a.O. Ordner 6, Brief von Ellert an Volkmann vom 17.3.1938.

<sup>565</sup>Nl. Ellert a.a.O. Ordner 6, Brief von Volkmann an Ellert vom 13.6.1938.

<sup>566</sup>Nl. Ellert a.a.O. Ordner 6, Brief von Ellert an Volkmann vom 17.10.1938.

<sup>567</sup>Nl. Ellert a.a.O. Ordner 7, Beilage zu Brief von Ellert an Swoboda vom 1.3.1948.

muß offen bleiben. Jedenfalls scheint die Atmosphäre in ihrem Heimatort für sie recht deprimierend gewesen zu sein. Im Jänner 1939 schreibt sie an Scheuermann, daß sie ihren "ganzen Besitz [...] teils verkaufen, teils einstweilen verpachten" möchte und "dafür [...] einen ganz kleinen Besitz in der Nähe Wiens, z.B. Wachau, kaufen" möchte, denn "schließlich hat sich hier so vieles geändert – z.T. auch schon vor dem Umbruch – dass wir nicht mehr recht wissen, was uns denn eigentlich hier festhalten soll."<sup>568</sup> Diesen Plan hat sie nicht ausgeführt, sie hat sich jedoch, wie sie Scheuermann im September 1938 berichtet, mit einem Partner ein Haus in Wien gekauft, vornehmlich als Kapitalanlage<sup>569</sup> und "seit 1939" hatte sie "eine kleine Wohnung in Wien, da", wie sie in ihrer biographischen Skizze aus dem Jahr 1948 schreibt, "laufend zeitraubende Studien in Bibliotheken nötig"<sup>570</sup> seien.

Als Schriftstellerin hatte Gerhart Ellert keinerlei Schwierigkeiten zu überwinden, im Gegenteil, ihre historisch-biographischen Romane wurden von den Wächtern des nationalsozialistischen Literaturbetriebs empfohlen. Die idealistische Einstellung, die Birgit Urbas der Autorin zuschreibt, nämlich, daß sie "zeit ihrer schriftstellerischen Tätigkeit am finanziellen Erfolg, den ihre Bücher brachten, kein Interesse" hatte, wodurch "es ihr möglich [war], den Verlagen gegenüber nur selten Zugeständnisse zu machen"<sup>571</sup>, muß angesichts der Verlagskorrespondenz revidiert werden. Ellert war sehr wohl daran interessiert, daß sich ihre Bücher gut verkauften. Im Jänner 1935 z.B. fragt sie bei Scheuermann an, "ob mir der Weihnachtsverkauf des Attila – wenn schon nicht das Haus – so doch die Spanienreise eingetragen hat?". Sie ist auch durchaus bereit, wenn auch manchmal widerwillig, Änderungen in ihren Manuskripten vorzunehmen, wenn das Erscheinen des Buches andernfalls unmöglich wäre. So z.B. beim Roman *Nach der Sühne*, der noch genauer behandelt werden wird.

Aber auch in politischer Hinsicht ist sie bereit, der aktuellen Situation Rechnung zu tragen, sich ihr anzupassen. Als Scheuermann ihr im Oktober 1935 von seiner Deutschland-Reise berichtet, von der er "die sichere Hoffnung mitnehmen" konnte, "dass er [Gerhart Ellert] von der Reichsschrifttumskammer empfohlen, das heißt gefördert werden wird" und hinzufügt, daß "man dem bisherigen Werk Gerhart Ellerts sympathisch gegenüber[steht]"<sup>572</sup>, bedankt sie sich für seine Bemühungen, unter denen sie sich "vorderhand noch nicht viel [...] vorstellen kann". Sie befragt also Scheuermann, ob "sich eine solche offizielle Empfehlung

---

<sup>568</sup>NI. Ellert a.a.O. Ordner 6, Brief von Ellert an Scheuermann vom 2.1.1939.

<sup>569</sup>NI. Ellert a.a.O. Ordner 6, Brief v. Ellert an TIECK-VERLAG, Walther Scheuermann vom 21.9.1938.

<sup>570</sup>NI. Ellert a.a.O. Ordner 7, Beilage zu Brief von Ellert an Swoboda vom 1.3.1948.

<sup>571</sup>Birgit Urbas: *Leben und Werk Gertrud Schmirgers* a.a.O. S. 8.

<sup>572</sup>NI. Ellert a.a.O. Ordner 5 Brief von Scheuermann an Ellert vom 21.10.1935.

geschäftlich sehr bemerkbar machen" würde, oder "bloß moralisch?"<sup>573</sup> (Was der Begriff "moralisch" in diesem Zusammenhang zu suchen hat, ist mir gänzlich unbegreiflich.) Wichtig aber ist der geschäftliche Aspekt, und Scheuermann beeilt sich, ihr zu bestätigen, daß "eine Empfehlung der Reichsschrifttumskammer [...] sicherlich auch Wirkung nach der geschäftlichen Seite hin [hätte], denn "die zahlreichen Leihbibliotheken z.B. würden die Titel auf den Listen der jeweils empfohlenen Bücher finden". Etwa zwei Wochen später, am 19. November 1935 (!) schreibt Ellert an Scheuermann:

Ich vermute, dass Sie nächstens die arische Abstammung aller Ihrer Autoren werden nachweisen müssen. Sagen Sie mir's bitte, wenn das aktuell werden sollte, rechtzeitig. Im handumdrehen könnte ich mir die Dokumente gar nicht beschaffen, weil sie zum Teil in Jugoslawien auszugraben wären.<sup>574</sup>

So als ob es sich um einen ganz normalen Vorgang handeln würde, etwa den Kauf einer Karte, die den Besitzer dazu berechtigt, einem Theaterstück beizuwohnen; als eine derartige Selbstverständlichkeit bietet Ellert im November 1935, zwei Monate nach der Einführung der Nürnberger Rassengesetze in Deutschland, die einen ganzen Bevölkerungsteil zu Untermenschen gestempelt hatten, Scheuermann einen Ariernachweis an. Was können die Motive für einen solchen Schritt sein? War sie sich der Auswirkungen, die das Verlangen nach einem derartigen Nachweis, für jene, die ihn nicht erbringen konnten hatte, nicht bewußt? Im Zusammenhang mit der Auseinandersetzung Scheuermann/Lederer 1936 schreibt sie in einem Brief an Scheuermann: "Daß ein Jude heutzutage keine Rücksicht kennt, kann man objektiv verstehen"<sup>575</sup>. So ganz naiv dürfte sie also doch nicht gewesen sein, und eine antisemitische Einstellung, das hieße, daß sie mit einer derartigen Politik ideologisch einverstanden gewesen wäre, läßt sich in der Korrespondenz keineswegs feststellen. Was aber ist es dann? Ist es eine Art vorauseilender Gehorsam gegenüber einer staatlichen Autorität, deren Anerkennung für die schriftstellerische Karriere förderlich sein kann, deren "Liebesentzug" diese aber unmöglich gemacht hätte? Eine Anbiederung, die mit der Beschaffung einiger Dokumente erledigt war, nicht bedenkend, nicht erkennend, welche zutiefst inhumane Geisteshaltung sich dahinter verbarg? Der Versuch, eine eben erst begonnene Schriftstellerlaufbahn nicht durch Umstände zu gefährden, die leicht ausgeräumt werden können? Es muß offen bleiben, welche Motive Gerhart Ellert dazu bewogen, ihrem Verleger freiwillig, ohne äußeren Zwang, der dann nach dem "Anschluß" bestand, ein derartiges Angebot zu machen. Ob Scheuermann davon Gebrauch gemacht hat, geht aus der Korrespondenz nicht

---

<sup>573</sup>Ni. Ellert a.a.O. Ordner 5 Brief von Ellert an Scheuermann vom 26.10.1935.

<sup>574</sup>Ni. Ellert a.a.O. Ordner 5 Brief von Ellert an Scheuermann vom 19.11.1935.

<sup>575</sup>Ni. Ellert a.a.O. Ordner 5 Brief von Ellert an Scheuermann vom 2.7.1936.

hervor. Der RSK ist Ellert jedenfalls erst beigetreten nachdem es für sie unbedingt notwendig war, wollte sie dem Leser ihre Werke zugänglich machen.

#### 3.2.2.4.2 Die Opfer

Während die Mehrzahl der Speidel AutorInnen dem Regime ihre Reverenz erwiesen, es überschwänglich begrüßten, Ämter requirierten, um seine Gunst buhlten oder sich mit ihm arrangierten, um etwaige persönliche Konsequenzen oder Nachteile zu verhindern, waren vier AutorInnen allein aufgrund ihrer jüdischen Vorfahren und ein Autor aufgrund seines Engagements für den Ständestaat zu Staatsfeinden geworden und mußten um ihr Leben fürchten. Joseph August Lux wurde kurz nach dem "Anschluß" verhaftet und in das KZ Dachau deportiert, konnte aber einige Zeit später nach Salzburg zurückkehren<sup>576</sup>. Bezeichnenderweise ist er der einzige Autor aus der zweiten Periode der Verlagsgeschichte, alle anderen Autoren hatten vor 1933 im Verlag veröffentlicht. Felix Braun<sup>577</sup> und Ernst Lothar<sup>578</sup> konnten im letzten Augenblick ihre Heimat verlassen, so konnten sie zumindest ihr Leben retten, was Alma Johanna Koenig<sup>579</sup> und Helene Richter<sup>580</sup> nicht gelingen konnte. Sie waren in ihrer Heimatstadt geblieben und mußten alle Erniedrigungen und Qualen erleiden, die dieses Terror-Regime, das nun Österreich regierte, für sie bereithielt, bis zur Deportation und zum Tod in den Konzentrations- und Vernichtungslagern.

Von drei der oben erwähnten AutorInnen hatte der Verlag zum Zeitpunkt des "Anschlusses" noch Bücher im Programm. Sie kamen auf die Liste mit dem Titel: "Verzeichnis der in der F. Speidel'schen Verlagsbuchhandlung erschienenen Werke, die deshalb nicht vertrieben werden, weil es sich um unerwünschte oder um Werke Jüdischer Autoren handelt", die Swoboda für das Gremium im Jahre 1938 erstellen mußte. Es waren dies fünf Bücher von Felix Braun, drei von Alma Johanna Koenig und der erst 1937 erschienene Roman von Joseph August Lux.<sup>581</sup>

---

<sup>576</sup>Vgl. S. 157f. dieser Arbeit.

<sup>577</sup>Vgl. S. 37f. dieser Arbeit.

<sup>578</sup>Vgl. S. 33f. dieser Arbeit.

<sup>579</sup>Vgl. S. 38f. dieser Arbeit.

<sup>580</sup>Vgl. S. 51f. dieser Arbeit.

<sup>581</sup>Der Zeitpunkt der Erstellung dieses Verzeichnisses kann nicht genau angegeben werden, jedenfalls muß die Liste nach dem April 1938 erstellt worden sein, da in der anlässlich der Ankündigung der neuen RM-Ladepreise im Börsenblatt vom 28. April 1938 veröffentlichten Aufstellung der Roman von Joseph August Lux noch aufscheint.

### 3.2.3 DIE PRODUKTION 1938 - 1939

#### 3.2.3.1 Neuerscheinungen

Das für den finanziellen Erfolg des Verlages wohl wichtigste Ereignis in der Zeit zwischen "Anschluß" und Kriegsbeginn war die Rückkehr des Bestseller-Autors Mirko Jelusich. Wie schon erwähnt, erhielt Swoboda auch die Rechte der im Tieck-Verlag erschienenen Bücher, was dem Buchhandel im Juli 1938 bekanntgegeben werden konnte.<sup>582</sup> So konnte der Speidel Verlag von der ungeheuren Popularität und vom reißenden Absatz aller historisch-biographischen Romane Jelusichs profitieren. Selbstverständlich wurde auch Jelusichs nächster Propagandatext, *Der Soldat*, in dem er laut Sachslehners Analyse dem/r LeserIn den "Endsieg" im Falle der uneingeschränkten Zusammenarbeit von Preußen und Österreichern garantiert<sup>583</sup>, ein enormer Erfolg. Vergleicht man die bis 1945 durchschnittlich pro Jahr verkauften Exemplare, so steht er in der Bestenliste Jelusichs hinter dem *Cromwell* an zweiter Stelle. Von diesem am 26. Oktober 1939 in einer Erstauflage von 20.000 Exemplaren erschienenen Roman waren im Jahre 1943 120.000 Exemplare am Markt. Der Werbetext des Verlages, mit dem er das Buch am 9. Oktober 1939 an prominenter Stelle im *Börsenblatt*, nämlich auf der ersten Umschlagseite, ankündigt, unterstützt die aktuelle Kriegspropaganda: "Mit unerhört dichterischer Kraft schildert er das Wirken und die Zeit des großen Reorganisators, des Retters Deutschlands. Ein Hohelied stiller, selbstloser Pflichterfüllung und heißer Vaterlandsliebe."<sup>584</sup> Unter dem Titel *Scharnhorst* erschien der Roman 1953 im Pilgram Verlag, der das 128.-130. Tsd. ankündigen konnte. Aber auch in den neunziger Jahren des 20. Jahrhunderts war dieser Roman Jelusichs, als einziger seiner Romane, noch lieferbar, wieder unter dem Titel *Der Soldat* in einer Neuauflage des K.W. Schütz Verlages<sup>585</sup> aus dem Jahre 1972.<sup>586</sup>

---

<sup>582</sup>Genauerer Vgl. S. 116 dieser Arbeit.

<sup>583</sup>Johannes Sachslehner: Führerwort und Führerblick. a.a.O. S. 172.

<sup>584</sup>*Börsenblatt* Nr. 235, 9.10.1939, 1. Umschlagseite.

<sup>585</sup>Zu dem vom ehemaligen SS-Hauptsturmführer Waldemar Schütz geleiteten Verlag vgl. Heinz Brüdigam: Der Schoß ist fruchtbar noch ... Neonazistische, militaristische, nationalistische Literatur und Publizistik in der Bundesrepublik. Frankfurt am Main: Röderberg <sup>2</sup>1965. S. 130ff.

<sup>586</sup>Warum Jelusich seinen Prinz Eugen Roman *Der Traum vom Reich* (1941) nicht bei Speidel herausbrachte, sondern im Berliner Safari Verlag, konnte nicht festgestellt werden. Auch dieser Prinz Eugen, der vom Autor "zum fanatischen Vorkämpfer des Reichsgedankens emporstilisiert [wird]" (Johannes Sachslehner: Führerwort und Führerblick. a.a.O. S. 113.) ist selbst in den siebziger Jahren in bestimmten Kreisen noch en vogue. 1979 erscheint eine Neuausgabe u.d.T. *Prinz Eugen. Der Feldherr Europas. Der Traum von Kaiser und Reich* im Grazer Stocker Verlag.

Außer dem Roman Jelusichs waren 1939 nur zwei weitere Neuerscheinungen herausgekommen. Beide wurden im März 1939 im *Börsenblatt* angekündigt, sind historisch-biographischen Inhalts und stammen von neu hinzugewonnenen Autoren, die danach nie mehr im Verlagsprogramm aufscheinen. Vom 1890 in Moskau geborenen<sup>587</sup> Dr. iur. WILHELM PUNGS, von dem, laut *Kürschner* 1938 das Buch *Die Gewaltherrschaft in Österreich. 1933-1938. Eine staatsrechtliche Untersuchung* im Leipziger Günther Verlag erschienen war, kam 1939 bei Speidel der Roman *Zar Boris. Aufstieg und Untergang der Familie Godunow* heraus. "Die Taten bedeutender Männer" behandelte das Buch *Politische Gestalten aus früheren Jahrhunderten* von HANS VON FRISCH. Es versammelte biographische Skizzen von Feldherrn, Religionsstiftern, Philosophen und Staatsmännern<sup>588</sup>.

### 3.2.3.2 Verwertung erfolgreicher Romane

Nachdem der Absatz zwischen 1938 und 1939 rückgängig war, Swoboda spricht im Dezember 1938 bezüglich der Ellert-Bücher von "rapid sinkende[m] Absatz"<sup>589</sup>, und die Verlagssituation allgemein nicht rosig war, versuchte Swoboda vornehmlich durch zwei Maßnahmen, den Verkaufserfolg wieder anzukurbeln. Einerseits werden die erfolgreichen historischen Romane Jelusichs und Ellerts durch die Erstellung von Jugendausgaben, die im Verlag Dr. von Gerstel erscheinen, für eine neue Leserschicht erschlossen und andererseits tritt Swoboda vehement für das Erscheinen einer wohlfeilen Ausgabe des ersten Romans *Der Zauberer* von Ellert ein.

Zunächst zur "Romanreihe-Jugendausgaben" mit dem sprechenden Titel *Männer machen die Geschichte* im "Verlag Dr. von Gerstel"<sup>590</sup>. Anfang November 1938 informiert Swoboda Gerhart Ellert, daß er, "Ihr Einvernehmen voraussetzend", dem oben genannten Verlag "das Recht eingeräumt" hat, vier Werke Ellerts "auszugsweise als Jugendausgabe im Höchstumfang von 48 S pro Werk herauszubringen"<sup>591</sup>. Vereinbarung war eine Tantieme von 10% pro verkauftem Exemplar, was bei einem Ladenpreis von 50 Pfennig nicht gerade nach großem Geschäft aussah. Aber nachdem die Bücher in den Schulen des ganzen Reiches eingeführt werden sollten und laut Swoboda Aussicht bestand, daß sie von der obersten

---

<sup>587</sup>Ein Todesdatum konnte nicht ermittelt werden. Die Angaben zur Person stammen aus dem *Kürschner* Jahrgang 1943.

<sup>588</sup>Plato, Marc Aurel, Augustinus, Mohammed, Wilhelm von Oranien, Gustav Adolf, Prinz Eugen, George Washington, Kaiser Joseph II., Wilhelm von Humboldt, Freiherr vom Stein, Graf Julius Andrassy.

<sup>589</sup>Nl. Ellert a.a.O., Ordner 6, Brief Von Swoboda an Ellert vom 5.12.1938.

<sup>590</sup>Genauer zum Verlag Dr. von Gerstel vgl. Murray G. Hall: *Österreichische Verlagsgeschichte*. a.a.O. Band II, S. 168ff.

<sup>591</sup>Nl. Ellert a.a.O., Ordner 6, Brief von Swoboda an Ellert vom 10.11.1938.

Schulbehörde als Pflichtlektüre vorgeschrieben werden, hätte eine dementsprechende Auflage, die nicht günstigen Bedingungen wettmachen können. Leider gibt es in der folgenden Korrespondenz keine Angaben über Erfolg oder Mißerfolg dieser Jugendausgaben. Insgesamt erschienen neun Bücher des Speidel Verlages in dieser Form. Von Mirko Jelusich wurden *Caesar* ("Männer machen die Geschichte" Band 1), *Cromwell* (Band 2), *Hannibal* (Band 3), *Heinrich der Löwe* (Band 4) und *Franz von Sickingen* (Band 5) bearbeitet, von Gerhart Ellert *Attila* (Band 8), *Karl V.* (Band 7), *Wallenstein* (Band 6) und *Der Zauberer* (Band 9).

Im Gegensatz zu den Jugendausgaben, gegen die Ellert scheinbar keine Einwände hatte, gab sie ihre Zustimmung zur wohlfeilen Ausgabe des *Zauberer*, von deren "größtem Wert" Swoboda "für den weiteren Absatz Ihrer Werke"<sup>592</sup> überzeugt war, erst nach langer Diskussion und Überlegung. Ausschlaggebend dafür waren die folgenden Kriterien: Einerseits meinte sie, daß der finanzielle Erfolg in Anbetracht des geringen Ladenpreises "nicht gar so groß sein" kann und daß man sich auch das Geschäft mit den Buchgemeinschaften durch eine solche Sonderausgabe verderbe, andererseits ist es das Prestige der Autorin, das ihrer Meinung nach gefährdet ist.<sup>593</sup> Swoboda läßt nicht locker und versucht, Ellert vor allem durch das Profit-Argument für seine Position zu gewinnen. So teilt er Ellert auch die Ansicht des langjährigen Deutschland-Vertreters Adam Reitze mit, der ebenfalls davon überzeugt ist, daß die wohlfeile Ausgabe nicht nur dem *Zauberer* den schon lange verdienten Absatz bringen würde, sondern auch "alle übrigen Ellert-Bücher [...] zwangsläufig davon profitieren"<sup>594</sup> würden. Ende Jänner 1939 schließlich macht er ihr folgendes Angebot. Er bietet der Autorin eine Tantieme von 5% des Ladenpreises, der mit 3,75 RM festgesetzt wird. Weiters garantiert er eine Auflage von 20.000 Exemplaren, die der Autorin eine Einnahme von 3.750 RM sichert<sup>595</sup>. Erst fünf Monate später kommt Ellert auf das Angebot zurück und stellt folgende Bedingungen für die Auszahlung des garantierten Honorars. Es soll in drei Jahresraten, beginnend mit Jänner 1940 ausbezahlt werden<sup>596</sup>. Swoboda reagiert unverzüglich. Er ist mit den gestellten Bedingungen einverstanden, hat das Papier sofort bestellt und gibt an, daß er das Buch im Frühherbst auf den Markt bringen möchte.<sup>597</sup> Anfang Oktober 1939 steht der Auslieferungstermin 24. Oktober fest. Aber der Kriegsbeginn macht sich auch im Verlagsgeschäft bemerkbar. Nachdem der Hauptvertreter Adam Reitze seit Kriegsbeginn eingerückt ist, waren die Vorausbestellungen nicht so gut wie in Friedenszeiten. Aber Swo-

---

<sup>592</sup>Ni. Ellert a.a.O., Ordner 6, Brief von Swoboda an Ellert vom 5.12.1938.

<sup>593</sup>Ni. Ellert a.a.O., Ordner 6, Brief von Ellert an Swoboda vom 23.11.1938.

<sup>594</sup>Ni. Ellert a.a.O., Ordner 6, Brief von Swoboda an Ellert vom 28.12.1938.

<sup>595</sup>Ni. Ellert a.a.O., Ordner 6, Brief von Swoboda an Ellert vom 23.1.1939.

<sup>596</sup>Ni. Ellert a.a.O., Ordner 6, Brief von Ellert an Swoboda vom 22.6.1939.

boda ist "überzeugt, dass nach Beendigung des Waffenkonfliktes, vorausgesetzt, dass dies heuer noch der Fall ist, in kürzester Zeit der Ausfall wettgemacht werden wird"<sup>598</sup>. Swoboda wurde eines Besseren belehrt. Der Krieg ging nicht zu Ende, er hatte gerade erst begonnen, aber schon Ende November 1939 konnte er seiner Autorin berichten: "Die wohlfeile Ausgabe des "Zauberer" wird jetzt stark verlangt"<sup>599</sup>. Der *Zauberer* wurde auch das Ellert-Buch, das sich während des Krieges am besten verkaufte. Insgesamt wurden, laut Ellerts eigenen Angaben, von der "wohlfeilen" Ausgabe zwischen 1939 und 1944 34.000 Exemplare<sup>600</sup> abgesetzt. Ellert müßte demgemäß eine Gesamtantieme von 6.375 RM dafür erhalten haben, was die von Swoboda garantierte bei weitem übertraf.

---

<sup>597</sup>NI. Ellert a.a.O., Ordner 6, Brief von Swoboda an Ellert vom 23.6.1939.

<sup>598</sup>NI. Ellert a.a.O., Ordner 6, Brief von Swoboda an Ellert vom 3.10.1939.

<sup>599</sup>NI. Ellert a.a.O., Ordner 6, Brief von Swoboda an Ellert vom 29.11.1939.

<sup>600</sup>Vgl. Absatz Ellert 1965. a.a.O.

### 3.3 DER SPEIDEL VERLAG WÄHREND DES KRIEGES

#### 3.3.1 HISTORISCHE DETERMINANTEN

##### 3.3.1.1 Krieg

###### 3.3.1.1.1 Expansions- und Eroberungskrieg

Mit dem Überfall auf Polen am 1. September 1939 löste das Deutsche Reich den Zweiten Weltkrieg aus. Frankreich und Großbritannien forderten ultimativ den Rückzug, nachdem das gesetzte Ultimatum ohne Reaktion verstrich, erklärten beide Staaten am 3. September 1939 Deutschland den Krieg. Polen wird mit Ausnahme der 1918 von Deutschland abgetrennten Gebiete, die nun wieder in das Deutsche Reich eingegliedert werden, zum "Generalgouvernement", zu einem Sklavenstaat, dessen Bevölkerung als ein Heer billiger Arbeitskräfte ausgebeutet wurde, dessen Gebiet sofort und vornehmlich als Deportationsziel von Juden und Jüdinnen aus allen Reichsgebieten eingesetzt wurde. Hier an der äußersten Ostgrenze des "Dritten Reiches" haben ÖsterreicherInnen und Deutsche Frauen und Männer in den Vernichtungslagern Auschwitz-Birkenau, Treblinka, Sobibór, Lublin-Majdanek und Belzek ab 1942 Millionen jüdische Frauen, Männer und Kinder; Hunderttausende sogenannte "Volksschädlinge", Roma und Sinti, Homosexuelle, "Arbeitsscheue" und politische Aktivisten jeden Alters planmäßig ermordet, der "Endlösung zugeführt", wie es hieß.

Deutschland konnte ohne nennenswerte Rückschläge in den ersten beiden Kriegsjahren Dänemark, Norwegen, die Niederlande, Belgien, Luxemburg, Frankreich, Bulgarien, Jugoslawien und Griechenland besetzen. Erst mit dem Einmarsch deutscher Truppen in die Sowjetunion am 6. Juni 1941 scheiterte die zuvor so erfolgreiche Blitzkriegstrategie. Anfang 1943 mußte die 6. deutsche Armee in Stalingrad kapitulieren. Mitte Februar proklamierte Goebbels den "totalen Krieg". Alle vorhandenen Kräfte sollten für den Kriegseinsatz rekrutiert werden. Im Mai 1943 kapitulierte die "Heeresgruppe Afrika". Nun war die Südflanke der

"Festung Europa" für den Angriff der Alliierten, die seit 1942 Deutschland mit Luftangriffen zu demoralisieren versuchten, offen. Sie beginnt mit der Eroberung Siziliens im Juli/August 1943 durch britische und amerikanische Truppen. Ende 1943 fällt die Entscheidung für die Invasion der Alliierten in Nordfrankreich. Aber erst am 6. Juni 1944 landen alliierte Truppen in der Normandie, womit die von Stalin schon Mitte 1942 geforderte Eröffnung einer zweiten Front begann. Der Machtbereich Deutschlands wird immer kleiner. Am 25. August 1944 marschiert General de Gaulle in Paris ein, die deutschen Truppen kapitulieren. Auch das "letzte Aufgebot", die Rekrutierung von Knaben und Greisen für die Verteidigung Deutschlands Ende September 1944, kann die Niederlage selbstverständlich nicht mehr verhindern. Am 7. Mai 1945 unterzeichnet Generaloberst Jodl die bedingungslose Kapitulation der deutschen Wehrmacht in Eisenhowers Hauptquartier in Reims, am Tag darauf wird dieser Kapitulationsakt im sowjetischen Hauptquartier in Berlin-Karlshorst durch Generalfeldmarschall Keitel wiederholt.

Ende März 1945 hatten sowjetische Truppen die österreichische Grenze überschritten, und am 27. April 1945 konnte eine provisorische österreichische Staatsregierung die Selbstständigkeit und Unabhängigkeit Österreichs proklamieren.

#### 3.3.1.1.2 Der Krieg gegen den inneren Feind

Der Vernichtungsfeldzug gegen den inneren "Feind", auf den alle anderen und somit von vorneherein gefährlichen und feindlichen Denk- und Verhaltensweisen projiziert worden waren, auf den das innerhalb der privilegierten Gruppe nicht auslebbare Aggressionspotential umgeleitet wurde, Juden und Jüdinnen, wurde nun mit nicht vorstellbarer Grausamkeit in die Tat umgesetzt. Hatten deutsche und österreichische Nationalsozialisten den deutschen und österreichischen Juden und Jüdinnen zunächst die Qualität des Menschseins aberkannt, so wurden sie nun, als "Ungeziefer" nicht nur dämonisiert, sondern auch behandelt. Der zunächst erfolgreich geführte Eroberungskrieg führte zur Ausweitung dieser Ausbeutungs- und Vernichtungspolitik auf das gesamte europäische Judentum.

Die zunächst vorherrschende Auswanderungspolitik, die die jüdische Bevölkerung, nicht ohne sie zuvor ihres gesamten Vermögens zu berauben aus dem Land warf – konnte ein/e Auswanderungswillige/r die geforderten Summen nicht aufbringen, war er/sie dem Terror im Land weiterhin ausgeliefert –, diese Vertreibungspolitik, die mit willkürlichen Verhaftungsaktionen und Deportationen einherging, wurde ab Oktober 1941 – zu diesem Zeitpunkt wurden die Grenzen des Reiches für jüdische Auswanderer hermetisch geschlossen – gänzlich durch planmäßig durchgeführte Deportationen vornehmlich in das Generalgouvernement

abgelöst. An deren Ende stand die Tötung dieser Menschen, die planmäßige Massenvernichtung, nicht ohne ihre Arbeitskraft zuvor bis an die Grenzen des heute unvorstellbaren Möglichen auszubeuten. "Vernichtung durch Arbeit". Jeder nach den Pseudogesetzen der Nationalsozialisten als Jude/Jüdin gebrandmarkte Mensch, ob alt oder jung war dieser unglaublichen Mordmaschinerie ausgesetzt. Am 20. Jänner 1942 wurde die Methodik der "Endlösung" festgeschrieben und Reinhard Heydrich mit der Organisation des Völkermordes beauftragt.

Von den 67.601 österreichischen Juden und Jüdinnen, die in die Konzentrations- und Vernichtungslager des Dritten Reiches deportiert wurden, war es nur 2.142 möglich gewesen, dieses Grauen zu überleben. 65.459 österreichische Jüdinnen und Juden wurden von österreichischen und deutschen LagerkommandantInnen, AufseherInnen, Wachmannschaften, ÄrztInnen zu Tode gefoltert, ausgehungert, erschossen, vergast. Im Dezember 1939 waren von den 176.034, die 1934 in Wien lebten "noch" 63.852 Juden und Jüdinnen als EmpfängerInnen von Lebensmittelkarten in Wien registriert. Bis Oktober 1942 war die Zahl der in Wien noch lebenden Juden und Jüdinnen durch die laufenden Deportationen auf 8.100 dezimiert worden, im Dezember 1944 waren es nur noch 5.799.<sup>601</sup>

Nicht vergessen werden dürfen aber auch jene Menschen, deren Leben von den Nazis als "lebensunwert" dargestellt wurde, wodurch geistig und körperlich Behinderte, aber auch all jene, die den psychopathischen Vorstellungen vom Herrenmenschen nicht entsprachen, der Vernichtung preisgegeben wurden. Mitte 1940 begann die Tötung "lebensunwerten Lebens" in Hartheim in Oberösterreich. Sinti und Roma wurden in einem Lager im burgenländischen Lackenbach ghettoisiert und interniert, viele von ihnen nach Auschwitz-Birkenau deportiert und ermordet.

Die Folgen dieses Krieges gegen die Völker Europas, gegen alle, die nicht in das konstruierte Bild dieser "Herrenrasse" paßten, sich einer Zerstörungs-Ideologie verweigerten, die alle Errungenschaften der menschlichen Entwicklung hin zu einem selbständig denkenden, eigenverantwortlichen, humanitären Wesen vernichten und durch eine überwunden geglaubte, mit Prinzipien des Terrors und der Verführung installierte absolute Führer-Gefolgschaftsstruktur ablösen sollte, die Auswirkungen dieses Terrorsystems sind bis heute nicht überwunden.

Viele Männer und Frauen, die nur allzu willig an der Überlegenheitsideologie vom deutschen Herrenmenschen partizipierten, sich durch die Zugehörigkeit zu einer angeblich

privilegierten Gemeinschaft korrumpieren ließen und jenen, die ihnen dieses Gefühl der Stärke und der Macht, das Elitebewußtsein wiedergegeben haben, Gefolgschaft leisteten, in Form von aktiver Mittäterschaft bei der Bekämpfung des inneren und äußeren Feindes oder in Form eines "tatenlosen" Mitläufertums, einer "passiven" Anpassung; viele dieser "SystemhalterInnen" haben diese ihre ganz persönliche Schuld am Holocaust, an der Zerstörung Europas, einschließlich ihres eigenen Landes nie wirklich verarbeitet oder angenommen. Vielfältige Abwehrmechanismen, Verleugnung, Vertuschung und vor allem ein angeblich alles entschuldigender Befehlsnotstand – wir haben ja nur unsere Pflicht erfüllt –, diese Selbstrechtfertigungen, die vielleicht nach dem totalen Zusammenbruch – als Befreiung wurde der Einmarsch der Alliierten ja überwiegend nur von den Opfern dieses Terrorsystems erlebt – aus Selbsterhaltungsgründen noch verständlich sind, haben bis heute Bestand.

Viele Menschen sind erleichtert in diese Fremdbestimmung des Führer-Gefolgschaftswesens eingetaucht. Mit der Gewißheit, per se einem zur Herrschaft berufenen Volk anzugehören, wurde das Recht verbunden, jene, die diese Herrschaft gefährden, beherrschen und mit brachialer Gewalt vernichten zu können. So konnte das gerade auch durch den Gehorsamsdruck, den Zwang zur Selbstaufgabe, entstandene erhöhte Aggressionspotential gegen festgelegte Feindgruppen ungestraft ausgelebt werden, ja man wurde dafür von seinen Führern sogar noch belobigt. Daß man selbst nur Menschenmaterial war, Mittel zum Zweck, gut genug, um auf den Schlachtfeldern für den Größenwahn einer mörderischen Herrschaftsschicht zu sterben, oder dieses zu produzieren, diese Erkenntnis war und ist wohl für viele derart gefährlich, daß sie sich grundsätzlich als Opfer sehen, deren Land nicht etwa durch die eigenen Führer, sondern durch die Feinde zerstört worden war, die sie bekämpft hatten. Die Millionen Opfer der eigenen Aggression wurden und werden zum Teil noch heute von den TäterInnen, den MitläuferInnen und ihren ideologischen NachfolgerInnen so weit als möglich aus dem Blickfeld gerückt. Erinnerung wird vor allem dann lebendig, wenn es um das selbst Erlittene, die Zerstörung des eigenen Landes, die ungerechte Behandlung der "Siegermächte" geht.

### 3.3.1.2 Kriegswirtschaft<sup>602</sup>

In den ersten zwei Kriegsjahren ging das Blitzkriegskonzept der deutschen Führung voll auf. Die hochgerüstete deutsche Wehrmacht konnte in einer Reihe kurzer Kriege ein Land

---

<sup>601</sup>Zahlen vgl. Klaus-Dieter Mulley: Modernität oder Traditionalität? Überlegungen zum sozialstrukturellen Wandel in Österreich 1938 bis 1945. In: NS-Herrschaft in Österreich. a.a.O. S. 30.

nach dem anderen erobern, ohne allzu viele Ressourcen zu verlieren. Das bedeutete, daß die Zivilbevölkerung kaum Einschränkungen hinnehmen mußte. Erst ab dem Herbst 1941, als der bisher so erfolgreiche Blitzkrieg in der Sowjetunion nicht funktionierte, und besonders seit der Kapitulation im Februar 1943 wurde die Wirtschaft gänzlich in den Dienst der Kriegsproduktion gestellt. Bis 1944 wurde die Rüstungsproduktion im Vergleich zum Jahr 1941 verdreifacht, was nur durch die extensive Ausbeutung der Arbeitskraft von zwangsverpflichteten AusländerInnen aus den besetzten Gebieten, von Kriegsgefangenen und nicht zuletzt von KZ-Häftlingen möglich war. Im Gegensatz zum sogenannten "Altreich" stieg in Österreich auch die Zahl der in der Industrie beschäftigten Frauen signifikant. Auch die Bedeutung der Konsumgüterproduktion ging in Österreich, das seit dem "Anschluß" besonders stark von der Rüstungskonjunktur erfaßt worden war, schon ab 1939 zurück. Seit 1942 wurden die "Alpen- und Donaugau", als "Reichsluftschuttkeller", auch für viele Firmen aus dem "Altreich" zum vermeintlichen Zufluchtsort. Man glaubte hier vor Luftangriffen sicher zu sein. Als im Sommer 1943 auch Bombenangriffe auf industrielle Ziele in Österreich einsetzten, versuchte man diesen durch Dezentralisierung und Verlegung unter Tag zu entgehen.

#### 3.3.1.2.1 Kriegswirtschaft und Verlagsbranche

Die Schwierigkeiten, denen sich Verlage in wohl jedem Land, das sich im Krieg befindet, ausgesetzt sehen, etwa der Mangel an Herstellungsmaterial, wie Papier, Einbandmaterial oder Druckerzubehör oder die durch Energie- und Personalmangel eingeschränkte Kapazität von Druckereien und Buchbindereien sowie die erschwerten Transportwege, nicht zu sprechen von den Zerstörungen einzelner Betriebszweige usw. wurden innerhalb des "Dritten Reiches" durch die ab 1933 installierten Lenkungsmaßnahmen, die während des Krieges bis zur totalen Kontrolle der gesamten Buchbranche verschärft wurden, potenziert. Die grundlegende Arbeit eines Verlages, das Entdecken neuer AutorInnen, die Vorstellung von Neuerscheinungen oder die Erschließung ausländischer AutorInnen für den heimischen Buchmarkt wurde durch Anmelde-, Genehmigungs- oder Prüfungspflicht bei oder durch staatliche Behörden geprägt, was die Initiativen der VerlegerInnen auf ein Mindestmaß beschränkte. Ab dem Februar 1940 war durch die Einführung des "Verfahrens der Planungsanmeldung für Neuerscheinungen und Neuauflagen" die gesamte Produktionsplanung eines Verlages staatlicher Kontrolle unterworfen.<sup>603</sup> Es ist deshalb nicht verwunderlich, daß sich die VerlegerInnen zunehmend darauf beschränkten, neue Bücher schon verlegter AutorInnen,

---

<sup>602</sup>Vgl. Hans Kernbauer und Fritz Weber: Österreichs Wirtschaft 1938 - 1945. In: NS-Herrschaft in Österreich. a.a.O. S. 57-62.

besonders aber Neuauflagen schon erschienenener und als unbedenklich qualifizierter Bücher auf ein sich infolge des Wegfalls anderer Freizeit- bzw. Ablenkungseinrichtungen um Lese-stoff geradezu reißendes Publikum loszulassen. Bezeichnend ist daher der dramatische Anstieg der Neuauflagen im Verhältnis zu den Erstaufgaben, der 1942 mit 91%, wenn man die Zahl der Erstaufgaben mit 100% annimmt, seinen Höhepunkt erreichte.<sup>604</sup> Die Produktions-quantität mußte zwar während des Krieges mit dem Tiefpunkt 1944 eingeschränkt werden – die Gesamtbuchproduktion sank zwischen 1939 und 1944 um 23,5% –, der Tiefstand des Jahres 1917 konnte aber immer noch überboten werden. Das bedeutet auch, daß der in der Kriegszeit allenthalben herrschende Papiermangel zwar selbstverständlich das größte Problem für die Verlage darstellte, daß aber, wie Murray G. Hall in Anbetracht der spezifischen Situation des Buchhandels im NS-Staat feststellte, eher von einem "geregelten Mangel"<sup>605</sup> gesprochen werden kann. Papier war im "Dritten Reich" seit Oktober 1939 kontingentiert und wurde nur auf Antrag zugeteilt, oder eben auch nicht, je nach Belieben der dafür zuständigen Wirtschaftsstelle des deutschen Buchhandels.<sup>606</sup> Daß sich die Verteilungskriterien immer strikter an der politisch-ideologischen Verwert- und Verwendbarkeit des produzierten Lese-materials orientierten, ist wohl nicht verwunderlich.<sup>607</sup> Demgemäß erhielten die Parteiverlage und jene Verlage, die "Frontbuch-Reihen" produzierten Sonderzuweisungen.<sup>608</sup>

Ansteigendes Kaufinteresse und verminderte Produktion lassen das Buch zur Mangelware werden.<sup>609</sup> Die Anzeigen und Verlautbarungen des *Börsenblattes* während der Kriegszeit haben nicht mehr viel mit Verkaufsförderung zu tun, ganz im Gegenteil, es überwiegen Listen von Büchern, die nicht ausgeliefert werden können oder vergriffen sind. Viele Bücher sind schon vor ihrem offiziellen Erscheinungstermin ausverkauft. Die erste Auflage des für Ende Oktober 1940 angekündigten Romans *Nach der Sühne* von Gerhart Ellert, immerhin 10.000 Exemplare, war schon mit 31. Oktober vergriffen<sup>610</sup> und Swoboda mußte der Autorin berichten, daß er noch keine Papierbewilligung für die Neuauflage, die wiederum 10.000

---

<sup>603</sup>Vgl. Murray G Hall: Der Paul Zsolnay Verlag. a.a.O. S. 724-766. Hier im besonderen S. 738.

<sup>604</sup>Die erwähnten Zahlen sind der grundlegenden Aufarbeitung Dietrich Strothmanns in seinem Buch *Nationalsozialistische Literaturpolitik. Ein Beitrag zur Publizistik im Dritten Reich. 2. verbesserte und mit einem Register ausgestattete Auflage.* Bonn: H. Bouvier u. Co. 1963. S. 356ff entnommen.

<sup>605</sup>Murray G Hall: Der Paul Zsolnay Verlag. a.a.O. S. 739.

<sup>606</sup>Vgl. Jan-Pieter Barbian: *Literaturpolitik im "Dritten Reich".* a.a.O. S. 553 – 561, hier S. 554f.

<sup>607</sup>Der für die Erarbeitung eines Rasters für die "planmäßige Verteilung des Papiers nach volksverantwortlichen (!) Grundsätzen zuständige Referent der Schriftumsabteilung des RMVP, Rudolf Erckmann, legte 1942 fest, daß die Papierbewilligung davon abhängt, ob ein Buch "auf den Lebenskampf unseres Volkes von förderlichem Einfluß" ist. Zitiert nach Jan-Pieter Barbian: *Literaturpolitik im "Dritten Reich".* a.a.O. S. 557.

<sup>608</sup>Dietrich Strothmann: *Nationalsozialistische Literaturpolitik.* a.a.O. S. 205.

<sup>609</sup>Zu den diversen Anstrengungen der berufspolitischen Stellen diesen Mangel zu beheben vgl. die Ausführungen bei Jan-Pieter Barbian: *Literaturpolitik im "Dritten Reich".* a.a.O. S. 703 - 717.

<sup>610</sup>*Börsenblatt* Nr. 243, 18.10.1940, S. 4836f; Nr. 255, 31.10.1940, S. 5180.

Exemplare umfassen sollte, erhalten hat<sup>611</sup>. Angebot und Nachfrage drifteten soweit auseinander, daß die VerlegerInnen ihre AbnehmerInnen gleichzeitig mit der Bekanntgabe einer Neuerscheinung auffordern mußten, mäßig zu bestellen, sie konnten dem Ansturm der Aufträge nicht mehr nachkommen. Mitte November 1941 sieht sich zum Beispiel der Speidel Verlag gezwungen, folgende Anzeige im *Börsenblatt* zu schalten: "Die in Druck und Aufbindung befindlichen Bücher sind durch die vorliegenden Bestellungen bereits verkauft. Zur Auslieferung bis Ende dieses Jahres gelangen jene Bestellungen, die bis Ende April [!] bei uns eingelangt sind."<sup>612</sup> Hatte man in Friedenszeiten mit schlechten Abrechnungen, mit der Rückverrechnung nicht verkaufter Bücher zu tun und den "rapid sinkenden Absatz" beklagt, so war man der Flut von Bestellungen nun nicht mehr gewachsen. Die Sortimentler mußten aufgefordert werden, "von [der] Einsendung weiterer Bestellungen solange abzusehen, bis wir durch eine Anzeige im Börsenblatt weitere Lieferungsmöglichkeiten bekannt geben"<sup>613</sup>. Schließlich wurden die Normen des normalen Geschäftslebens gänzlich außer Kraft gesetzt und die Sortimentler nicht mehr aufgrund von Bestellungen beliefert, sondern es wurde ihnen im Rahmen eines sog. "Zuteilungsverfahrens", das Ende 1943 eingeführt wurde, eine bestimmte Anzahl von Neuerscheinungen "zuteilt".<sup>614</sup> Im *Börsenblatt* wurden in regelmäßigen Abständen jene Verlage aufgelistet, die am Zuteilungsverfahren teilnahmen. Der Speidel Verlag scheint auf der "Liste der Verleger, die zuteilen" mit Stand vom 15. März 1944 nicht auf<sup>615</sup>, dies hängt wohl auch mit der Betriebsgröße zusammen. Sollte doch die Lieferliste der zuteilenden Verlage mindestens tausend Firmen in Groß-, Mittel- und Kleinstädten enthalten.<sup>616</sup> War die Teilnahme an diesem Verfahren zunächst mehr oder weniger freiwillig, so mußten die Verlage der Fachgruppen IX (Literatur) und X (Jugendbuch) ab August 1944 dem Börsenverein besondere Gründe angeben, falls sie nicht teilnehmen und am üblichen Bestellverfahren festhalten wollten<sup>617</sup>.

Angesichts der nicht mehr zu bewältigenden Nachfrage der Leserschaft, deren Unmut sicherlich auch die Funktionäre zu spüren bekamen, werden die SchriftleiterInnen zum Beispiel in einer selbstverständlich als "geheim" betitelten "Kulturpolitischen Information Nr. 9" des Reichspropagandaamtes Berlin vom 17. Oktober 1941 anlässlich der Kriegsbuchwoche mit folgender Richtlinie für die Berichterstattung konfrontiert: "Die Berichte sind dementspre-

---

<sup>611</sup>NI. Ellert a.a.O., Ordner 6, Brief von Swoboda an Ellert vom 1.11.1940.

<sup>612</sup>*Börsenblatt* Nr. 266, 13.11.1941, S. 3324.

<sup>613</sup>*Börsenblatt* Nr. 266, 13.11.1941, S. 3324.

<sup>614</sup>Murray G Hall: Der Paul Zsolnay Verlag. a.a.O. S. 727.

<sup>615</sup>*Börsenblatt* Nr. 22, 18.3.1944, S. 203, 206.

<sup>616</sup>Vgl. *Börsenblatt* Nr. 66, 23.8.1944, S. 153.

<sup>617</sup>Vgl. *Börsenblatt* Nr. 66, 23.8.1944, S. 153.

chend so abzufassen, daß ein Zunehmen des Käuferstromes bei den Buchhandlungen vermieden wird."<sup>618</sup> Auch eine Aktion zur "Mobilisierung des Bücherschranks" wurde ins Leben gerufen, sie forderte die LeserInnen auf, Bücher zweimal zu lesen.<sup>619</sup>

Der Mobilisierung aller Kräfte für den Kriegseinsatz mußten auch die meisten Verlage Tribut zollen.<sup>620</sup> Am 1. September 1944 verfügte Joseph Goebbels, der am 25. Juli 1944 zum Generalbevollmächtigten für den totalen Kriegseinsatz ernannt wurde, die Schließung sämtlicher kultureller Einrichtungen, wovon selbstverständlich auch Verlage betroffen waren. In Österreich war Karl Heinrich Bischoff, der im Dezember 1944 selbst zur Wehrmacht einberufen wurde<sup>621</sup>, als Fachgruppenleiter der RSK dafür zuständig. Einige wenige Verlage bekamen das Prädikat "kriegswichtig" und konnten weiter produzieren. Außer seinen eigenen Verlag, den ehemaligen Zsolnay Verlag, nannte Bischoff in einem Brief vom August 1944 nur noch den Wiener Verlag, gemeint ist wahrscheinlich die Wiener Verlagsgesellschaft. Beide Verlage hatten das Privileg, Feldpostausgaben herstellen zu dürfen<sup>622</sup>. "Alles andere sollte aufhören", meinte er, obwohl er seine "Stimme für einige Verleger erhoben [hat], die sich Verdienste erworben haben". Aber schließlich handelt es sich ja um "Kriegsnotwendigkeiten und nicht etwa [um] Diffamierungen".<sup>623</sup> Das Inventar stillgelegter Betriebe konnte für kriegswichtige Zwecke verwendet werden.<sup>624</sup> Von der Wirtschaftsstelle des deutschen Schrifttums wurden die Verlage aber auch aufgefordert, auf bereits bewilligtes Papier für bestimmte Sachgruppen zu verzichten, d.h. die Bestellungen bei den Papierfabriken zu stornieren.<sup>625</sup>

### 3.3.1.3 Instrumentalisierung der Kultur für die Aufrechterhaltung der Kampfbereitschaft – Gute Laune für den Krieg

Welchem Genre in der Kriegszeit überproportionale Bedeutung zukam, zeigt der Vergleich, den Dietrich Strothmann im Bezug auf den Anteil der einzelnen Verlagsgebiete an der Gesamtproduktion angestellt hat. Aus den von Strothmann erhobenen Zahlen geht hervor,

---

<sup>618</sup>Zit. bei Joseph Wulf: Literatur und Dichtung im Dritten Reich. a.a.O. S. 285.

<sup>619</sup>Vgl. Dietrich Strothmann: Nationalsozialistische Literaturpolitik. a.a.O. S. 360.

<sup>620</sup>Pläne für eine Stilllegungsaktion wurden seit Ende 1942 diskutiert. Zur Vorgeschichte und der Entwicklung bis Ende 1944 vgl. Jan-Pieter Barbian: Literaturpolitik im "Dritten Reich". S. 722 - 732.

<sup>621</sup>Vgl. *Börsenblatt* Nr. 83, 9.12.1944, S. 211.

<sup>622</sup>Dietrich Strothmann: Nationalsozialistische Literaturpolitik. a.a.O. S. 359.

<sup>623</sup>Karl H. Bischoff an Robert Hohlbaum, 25.8.1944, Ordner Hohlbaum. Zit. nach Murray G. Hall: Der Paul Zsolnay Verlag. a.a.O. S. 757.

<sup>624</sup>Vgl. "Anordnung über den totalen Kriegseinsatz auf dem Gebiete der RKK" vom 22.8.1944, veröffentlicht in *Börsenblatt* Nr. 70, 9.9.1944, S. 167.

<sup>625</sup>Dies betraf 1. Schöngeistiges Schrifttum, 2. Unterhaltendes Schrifttum, 3. Kinder- und Jugendschrifttum, 4. Politisches und militärisches Berichtsschrifttum der Zeit, 5. Kunst- und kunstwissenschaftliches Schrifttum und 6. Geisteswissenschaftliches Schrifttum. Vgl. *Börsenblatt* Nr. 70, 9.9.1944, S. 167.

daß zwar die Gesamtproduktion um 23,5% sank, sich die Auflagenziffern der Verlagssparte "Schöne Literatur" jedoch nur um 0,6% verringerte<sup>626</sup>, dieser Literatursparte von den Politfunktionären des Nazi-Regimes also nun besondere Bedeutung zugemessen wurde. Innerhalb des weiten Spektrums der "Schönen Literatur" wiederum protegierte man ab Kriegsbeginn, insbesondere ab 1942, die leichte Unterhaltungslektüre.

Goebbels und seine Literaturstrategen setzten sich in diesem Richtungsstreit der staatlichen und parteiamtlichen Lenkungsapparate gegenüber der Gruppe um Rosenberg, die auch den Frontsoldaten nur politisch-weltanschauliche = anspruchsvolle Lektüre zubilligen wollte, durch. Er hat die eminent wichtige Funktion der Unterhaltungsbranche für die Aufrechterhaltung der Opfer- und Kampfbereitschaft der Bevölkerung erkannt:

"Die gute Laune ist ein Kriegsartikel. Unter Umständen kann sie nicht nur kriegswichtig, sondern auch kriegsentscheidend sein. Es ist deshalb nötig, ihr besondere Beachtung und Pflege angedeihen zu lassen. Ich werde mich in dem Bestreben dahin von niemandem behindern oder beirren lassen. Optimismus gehört nun einmal zur Kriegsführung. Mit Kopfhängerei oder weltanschaulichen Theorien gewinnt man keine Schlachten. Es ist deshalb notwendig, unser Volk in einer guten Stimmung zu erhalten und die moralische Widerstandskraft der breiten Massen zu stärken. Der Ernst des Krieges tritt schon, ohne daß wir ihn rufen, an uns heran; er braucht deshalb nicht ständig aufs Neue beschworen zu werden."<sup>627</sup>

Hatte man zuvor ausschließlich Literatur gefördert, die geeignet schien, die Menschen mit nationalsozialistischer Weltanschauung zu infiltrieren, sowohl im rein politisch-ideologischen Buch als auch innerhalb der sog. "Schönen Literatur", so wurde nun das "offenkundig unpolitische" der reinen Unterhaltungsliteratur für die eigenen Zwecke instrumentalisiert<sup>628</sup>, wobei die Propagandisten des "Kampfes für den Endsieg" geradezu gezwungen waren, die Bedürfnisse der Bevölkerung, über deren Stimmung sie durch Geheimberichte des Sicherheitsdienstes informiert waren, ernst zu nehmen, um sie sozusagen bei der Stange halten zu können. Je mehr der Alltag auch der "Volksgenossen" an der "Heimatfront" vom Krieg geprägt war, desto größer wurde die Zahl der Unzufriedenen und damit die Gefahr, daß das Regime zumindest in manchen Teilen der Bevölkerung nicht mehr mit der notwendigen Unterstützung rechnen konnte. Um dem gegenzusteuern wurde eine Literatur gefördert, deren Funktion vor allem darin bestand, vom realen Alltag abzulenken, die den Menschen die Möglichkeit gab, aus diesem in eine heile Welt, in der der Krieg höchstens zu

---

<sup>626</sup>Dietrich Strothmann: Nationalsozialistische Literaturpolitik. a.a.O. S. 359.

<sup>627</sup>Tagebuchaufzeichnung Goebbels, 27.2.1942. Zit. nach Oliver Rathkolb: Führertreu und gottbegnadet. a.a.O. S. 244f

<sup>628</sup>Von der "Instrumentalisierung des nach wie vor offenkundig unpolitischen" spricht Konrad Dussel im Zusammenhang mit seiner Arbeit über das "Provinztheater der NS-Zeit". In: Zeitgeschichte, 28. Jg. (1/1987), S. 111. Zit. nach Oliver Rathkolb: Führertreu und gottbegnadet. a.a.O. S. 270f.

einem netten Abenteuer verniedlicht<sup>629</sup> vorkommt, zu flüchten. Die Erholung und Entspannung, die die Bevölkerung im Eskapismus der gesamten Unterhaltungsbranche, Theater, Film, Variete, in den Schlagern und in der Literatur suchte und gefördertermaßen auch finden sollte, diente der Vertuschung, Verschleierung und Verharmlosung der Wirklichkeit und somit dem Kräftesammeln für das Durchhalten um jeden Preis.

Nachdem die nationalsozialistische Literatur den guten Unterhaltungsroman vermissen ließ, was immer wieder bemängelt wurde<sup>630</sup>, mußte man, als das Publikum Unterhaltung forderte, einerseits auf ältere Literatur aus dem 18. und 19. Jahrhundert zurückgreifen, die einen großen Teil der Feldpostlektüre und der Empfehlungslisten für die Leihbuchhandlungen ausmachte<sup>631</sup>, und andererseits Verbreitungsbeschränkungen lockern. Schon in den ersten Kriegsjahren wurde von Goebbels die Auslieferung einzelner, zuvor nicht empfohlener Titel gestattet<sup>632</sup>.

Dazu kam eine verstärkte Produktionsförderung von leichten Unterhaltungsromanen durch die Papierbewilligungskommission, die damit einem Wunsch der Wehrmachtsstellen entsprach<sup>633</sup> und eine überproportionale Werbe- und Förderungspolitik des Propagandaministeriums für dieses Genre. Das Werbe- und Beratungsamt des Goebbels-Ministeriums veranstaltete zum Beispiel 1942 ein Preisausschreiben, das humoristische Bücher, Abenteuer- und Erlebniserzählungen sowie Kriminal<sup>634</sup>-, Liebes- und Sportromane mit hohen Geldpreisen bedachte, ihnen eine hohe Erstauflage garantierte sowie die Förderung weiterer Auflagen zusicherte<sup>635</sup>.

---

<sup>629</sup>Frank Westenfelder: *Genese, Problematik und Wirkung nationalsozialistischer Literatur ...* a.a.O. S. 316.

<sup>630</sup>Vgl. Dietrich Strothmann: *Nationalsozialistische Literaturpolitik.* a.a.O. S. 403ff.

<sup>631</sup>Vgl. die von Klaus Amann analysierten Empfehlungslisten. Die "Erste Grundliste für den Deutschen Leihbuchhandel. Das Buch ein Schwert des Geistes" 1940 und das "Schrifttums-Verzeichnis der Zentrale der Frontbuchhandlungen" 1941. Vgl. Klaus Amann: *Literaturbetrieb in der 'Ostmark' (1938-1945).* In: ders. *Die Dichter und die Politik.* a.a.O. S. 120f.

<sup>632</sup>Vgl. Dietrich Strothmann: *Nationalsozialistische Literaturpolitik.* a.a.O. S. 197, 360.

<sup>633</sup>Vgl. Dietrich Strothmann: *Nationalsozialistische Literaturpolitik.* a.a.O. S. 188.

<sup>634</sup>Vgl. Karin Reisinger: *Eine literaturpolitische Auseinandersetzung mit dem deutschsprachigen Kriminalroman in der NS-Zeit am Beispiel des Wiener Autors Edmund Finke.* Wien: Dipl.-Arbeit 1994.

<sup>635</sup>Vgl. Dietrich Strothmann: *Nationalsozialistische Literaturpolitik.* a.a.O. S. 193.

### 3.3.2 VERLAG UND PRODUKTION

"Es gab nur sehr wenige arisierte wie auch bodenständige belletristische Verlage in Österreich, die die Nazi-Bürokratie, die Kriegswirrnisse samt Papierverknappung usw. oder gar das Jahr 1942 überlebten."<sup>636</sup>

Zu diesen wenigen gehörte der Speidel Verlag. Warum er die Kriegszeit ziemlich unbeschadet, ja sogar mit nicht geringem finanziellen Erfolg überleben konnte, wird sich bei der Besprechung der Produktion dieser Jahre zeigen, ist aber großteils durch die seit 1933 protegierten AutorInnen begründet.

#### 3.3.2.1 Die Firma – "Überraschend schöne Abrechnungen"

Im Verlag selbst kam es während des Krieges zu keinen grundsätzlichen Veränderungen. Eugen Swoboda führte ihn höchstwahrscheinlich während der gesamten Kriegszeit. Auf den verschiedenen, seit 1942 im *Börsenblatt* veröffentlichten Verlags-Sperrlisten war er nicht aufzufinden. Es wurden auch bis 1944 Neuerscheinungen produziert und im *Börsenblatt* mit den schon erwähnten Aufrufen an die Buchhändler zur Mäßigung angezeigt. Zwar wurde auch Eugen Swoboda zur Wehrmacht einberufen, wann genau konnte nicht festgestellt werden<sup>637</sup>, aber er hatte, wie er selbst schreibt, das "Glück", "knapp vor der Befreiung Wiens nach Wien versetzt" zu werden und "heil nach Hause" zu kommen<sup>638</sup>.

Die einzige handelsgerichtlich zu protokollierende Änderung betrifft die Übersiedlung der Büroräume von der Berggasse 16 in die Ferstelgasse 1, Ecke Hermann Göring Platz, wie der heutige Roosevelt Platz damals hieß, im Oktober 1940.<sup>639</sup>

Selbstverständlich hatte der Speidel Verlag auch mit den allgemein erschwerten Bedingungen während des Krieges zu kämpfen, aber seit November 1939 gibt es im Ellert Nachlaß, was den Absatz betrifft, nur mehr positive Meldungen. Gerhart Ellert kann sich im September 1940 über eine "überraschend schön[e]" Abrechnung für das Sommerquartal freuen. "Mir scheint, die Buchhändler hamstern holzfreies Papier! Oder geht das so weiter?"<sup>640</sup> Ja, es ging so weiter. Verlag und Autorin konnten von der spezifischen Aufgabe, die

---

<sup>636</sup>Murray G. Hall: Österreichische Verlagsgeschichte. a.a.O., Band I, S. 378.

<sup>637</sup>Die von mir eingesehene Korrespondenz zwischen Gerhart Ellert und dem Verlag bricht im November 1940 ab (Ordner 6) und beginnt erst im Jänner 1945 wieder (Ordner 7).

<sup>638</sup>Nl. Ellert a.a.O., Ordner 7, Brief von Swoboda an Ellert vom 23.8.1945.

<sup>639</sup>Handelsgericht Wien, Registerakt 19.621, Schreiben Swobodas vom 16.10.1940, eingel. am 21.10.1940.

<sup>640</sup>Nl. Ellert a.a.O., Ordner 6, Brief von Ellert an Swoboda vom 8.9.1940.

dem Buch während des Krieges zukam, profitieren. Im November 1940 berichtete Swoboda: "Alle [...] Werke von Ihnen ziehen jetzt unglaublich an."<sup>641</sup>

Kriegsbedingt war sicherlich der Wechsel der Druckerei. Ab 1940 läßt der Speidel Verlag nicht mehr bei R. Kiesel in Salzburg drucken, sondern bei verschiedenen Druckereien in Wien. Ausschlaggebend dafür dürfte einerseits die Nähe zum Verlag gewesen sein, wodurch zumindest die Kommunikation zwischen Verlag und Druckerei gesichert war, andererseits kam es schon im Oktober 1939 während der Herstellung der wohlfeilen Ausgabe des *Zauberer* zu Produktionsschwierigkeiten bei Kiesel infolge Materialmangels<sup>642</sup>, sodaß Swoboda sich wahrscheinlich gezwungen sah, andere Druckereien zu beauftragen. Zwischen 1940 und 1945 bestanden Geschäftsbeziehungen zur "Elbemühl Papierfabriken und graphische Industrie A.G."<sup>643</sup>, die nach 1945 zur Hauptdruckerei Speidels wurde, sowie zur "Manz'schen Buchdruckerei"<sup>644</sup> und zu "Erwin Metten Nfg. Helmut Seidel Druckerei und Verlag"<sup>645</sup>, der besonders viele Bücher Speidels zwischen 1940 und 1945 druckte. Bei der Elbemühl wurde z.B. die einzige Neuerscheinung des Jahres 1940 gedruckt, Ellerts Roman *Nach der Sühne*. Die Herstellung der Romane *Michelangelo* (1942) und *Das Licht* (1944) wurde der Druckerei E. Metten Nfg. überantwortet.

### 3.3.2.2 Die Produktion

#### 3.3.2.2.1 Neuauflagen

In Anbetracht der geschilderten determinierenden Faktoren für die Buchproduktion während des Krieges, verwundert es nicht, daß Neuauflagen erfolgreicher Bücher die Produktion des Speidel Verlages zwischen 1940 und 1945 bestimmten.<sup>646</sup> Es waren die zwischen 1929 bzw. 1933 und 1939 bzw. 1937 erschienenen Romane Mirko Jelusichs und Ger-

---

<sup>641</sup>Nl. Ellert a.a.O., Ordner 6, Brief von Swoboda an Ellert vom 1.11.1940.

<sup>642</sup>So berichtet er der Autorin am 3.10.1939 von einem Letternmangel bei Kiesel und Ende November schreibt er besorgt, daß die Druckerei mit der Bindearbeit nicht nachkommt. Vgl. Nl. Ellert a.a.O., Ordner 6, Briefe von Swoboda an Ellert vom 3.10.1939 und 29.11.1939.

<sup>643</sup>Zur Geschichte des heute noch bestehenden Unternehmens vgl. 500 Jahre Druck in Österreich. a.a.O., Band 3 S. 188ff.

<sup>644</sup>Genauerer zu dem 1849 als "Manz'sche Hof-, Verlags- und Universitätsbuchhandlung" gegründeten, 1939 als Manz'sche Buchdruckerei, Stein & Co firmierenden Unternehmens, das heute noch besteht vgl. 500 Jahre Druck in Österreich. a.a.O., Band 3, S. 208.

<sup>645</sup>Genauerer zu dem aus der "Druckerei- und Verlags A.G. Johann N. Vernay", um 1918 eines der größten graphischen Unternehmen Wiens, entstandenen Unternehmen, das 1975 seinen Betrieb eingestellt hat, vgl. 500 Jahre Druck in Österreich. a.a.O., Band 3, S. 68 und 157.

hart Ellerts, mit welchen der Verlag ohne großen Aufwand und vor allem mit geringem Risiko – sie hatten die Kontrollinstanzen der nationalsozialistischen Literaturpäpste ja schon bravourös durchlaufen – erhebliche Gewinne erzielte. Allein von den Romanen Jelusichs wurden zwischen 1940 und 1944 rund 330.000 Exemplare gedruckt. Mit Abstand am beliebtesten waren der Führerroman aus dem Jahre 1933 *Cromwell* (rund 100.000 Exemplare) und das "Loblied auf den Preußengeneral"<sup>647</sup> Scharnhorst *Der Soldat* (rund 80.000 Exemplare). Ellert kann zwar mit Jelusich, was die massenhafte Verbreitung der Bücher angeht, nicht konkurrieren, aber auch ihre zwischen 1933 und 1937 erschienenen Bücher haben während des Krieges einen beachtlichen Erfolg. 67.000 Exemplare machen nur die Neuauflagen aus. Was sicherlich auch durch ihre Präsenz im *Schrifttums-Verzeichnis der Zentrale der Frontbuchhandlungen* aus dem Jahre 1941 begründet ist. Wie etwa Karl Springenschmid, war auch Gerhart Ellert mit vier Titeln in dieser Empfehlungsliste vertreten<sup>648</sup>.

Soweit ich feststellen konnte, werden nur noch die Romane *Eine handvoll Männer und ein Mann* (<sup>1</sup>1932) von Lutz Knecht und Karl Hans Strobls *Die Runen und das Marterholz* (<sup>1</sup>1937) in dieser Zeit neu aufgelegt.

Swoboda versucht auch andere Bücher aus der Produktion zwischen 1926 und 1932 wieder auf den Markt zu bringen. In der Weihnachtsnummer des *Börsenblattes* aus dem Jahre 1939 wird z.B. Perkonigs 1932 erschienener Roman *Menschen wie Du und Ich*, der während des Ersten Weltkrieges spielt, wieder beworben<sup>649</sup>. 1940 werden dann noch Egmont Colerus *Tiberius* (<sup>1</sup>1926) und Paul Bussons *Feuer auf den Gletschern* (<sup>1</sup>1923 u.d.T. *Die Feuerbutze* im Rikola Verlag erschienen, 1926 von Speidel übernommen) aus der Versenkung geholt<sup>650</sup>. Diese Werbemaßnahmen hatten zwar keinen nachhaltigen Erfolg, vielleicht aber konnte Swoboda so sein Lager etwas dezimieren.

### 3.3.2.2 Neuerscheinungen

Nur etwa 20% der Gesamtproduktion<sup>651</sup> geht auf das Konto von Neuerscheinungen, wobei zwei Drittel der Exemplare auf die drei zwischen 1940 und 1944 erschienenen Romane Gerhart Ellerts entfallen. Insgesamt erscheinen in diesem Zeitraum ganze sieben neue

---

<sup>646</sup>Vgl. die Aufstellung der Produktion im Anhang. Nachdem diese eine so große Bedeutung für den Verlag in dieser Zeit hatten, wurden in diesem Teil des Anhangs nicht nur die Neuerscheinungen, sondern auch die Neuauflagen angeführt.

<sup>647</sup>Johannes Sachslehner: Führerwort und Führerblick. a.a.O. S. 71.

<sup>648</sup>Vgl. Klaus Amann: Literaturbetrieb in der 'Ostmark'. (1938-1945) In: ders.: Die Dichter und die Politik. a.a.O. S. 121.

<sup>649</sup>*Börsenblatt* Nr. 264, 13.11.1939 (= Herbst- und Weihnachtsnummer), S. 285-288.

<sup>650</sup>*Börsenblatt* Nr. 260, 6.11.1940 (= Herbst- und Weihnachtsnummer), S. 315-321.

<sup>651</sup>Nach meiner Schätzung beträgt sie ca. 480.000 Exemplare.

Bücher. Neben jenen Ellerts, zwei schmale Bände von Mirko Jelusich und zwei Romane eines neuen Autors, Rudolf von Eichthal.

Zunächst zu den drei Neuerscheinungen Gerhart Ellerts. Inwiefern das politische Umfeld die endgültige Gestalt eines Textes beeinflussen kann, hier besonders dessen Inhalt, wird durch die Entstehungsgeschichte des Ende Oktober 1940 erschienenen Romans *Nach der Sühne* klar. Evident wird dadurch auch, wie sehr sich das ursprüngliche Manuskript vom veröffentlichten Buch unterscheiden kann, daß also die veröffentlichte Variante eines Textes oft nur sehr bedingt als Grundlage für dessen Beurteilung herangezogen werden kann. Das Anfang 1940 fertiggestellte Manuskript, an dem Ellert höchstwahrscheinlich seit 1938 gearbeitet hatte, denn im März 1938 ist in der Verlagskorrespondenz erstmals von einem "modernen Thema" die Rede<sup>652</sup>, hatte ursprünglich den Arbeitstitel "Cayenne", die Handlung sollte also auf französischem Gebiet spielen. Als es aber im März 1940 darum ging, das Manuskript zu veröffentlichen, durfte Frankreich nicht einmal mehr als Schauplatz eines Romans vorkommen.

Wie anzunehmen war, stehen auch die massgebenden führenden Persönlichkeiten des Buchhandels im Al[t]reiche, mit denen ich vorige Woche in Bad Ischl sprach, auf dem Standpunkt, dass derzeit ein Roman, der in Frankreich spielt, nicht herausgebracht werden dürfe. Das Manuskript Ihres neuen Romanes wird daher ruhen müssen bis zur Beendigung des Waffenkonfliktes mit Frankreich.<sup>653</sup>

Ellert selbst aber wollte das Manuskript keinesfalls "ruhen lassen", vielleicht auch, weil man Chancen sah, eine Filmgesellschaft für das Buch zu interessieren.<sup>654</sup> Sie hatte schon vor Empfang des obigen Briefes "überlegt, ob eine Umarbeitung nicht doch zu erwägen wäre" und "eine Verlegung der ganzen Sache nach Italien", die "vielleicht das Buch nicht so viel verlieren lassen" würde, "als es mir erst schien", vorgeschlagen. "Gegen Italien wäre ja vermutlich nichts einzuwenden? Schliesslich können ja nicht ausschliesslich nur Bücher erscheinen, die auf deutschem Boden spielen und sich mit deutscher Politik beschäftigen"<sup>655</sup>, fügt sie mehr ungehalten als kritisch an. Swoboda begrüßt selbstverständlich die Schauplatzverlegung und möchte den Roman in einer Erstauflage von 10.000 Exemplaren im Herbst herausbringen. Im Mai ist die Umarbeitung fertig, und der Verlag beginnt mit den Vor-

---

<sup>652</sup>Nl. Ellert a.a.O., Ordner 6, Brief von Ellert an Swoboda vom 8.3.1938.

<sup>653</sup>Nl. Ellert a.a.O., Ordner 6, Brief von Swoboda an Ellert vom 14.3.1940.

<sup>654</sup>Am 29.3.1940 berichtet Swoboda, daß das Manuskript von einem Filmfachmann gelesen wird, und aus einem Brief Ellerts vom 5.7.1940 geht hervor, daß Prof. Stebich mit der Erstellung eines Filmexposés beschäftigt war, das Ellert gerne gesehen hätte. Genauere Informationen dazu finden sich erst in einem Brief Swobodas vom 10.3.1948 (Nl. Ellert a.a.O., Ordner 7). Hier schlägt er der Autorin vor, die Verfilmung des Romans dem Verband der demokratischen Schriftsteller Österreichs "ans Herz zu legen". Denn, "wie Sie wissen, hat sich eine Münchner Filmgesellschaft seinerzeit lebhaft für diesen Stoff interessiert und es wäre auch zu einem Abschluß gekommen, hätte nicht Goebbels diktatorisch nein gesagt."

bereitungen für die Drucklegung. Mitten in die Korrekturarbeit fällt nun ein weiterer Änderungsvorschlag Swobodas, den er "für unbedingt notwendig" hält. Hier geht es nun nicht um den Schauplatz, sondern konkret um den Inhalt und damit um die Charakterisierung der Hauptfigur, Valerio D'Orba. Anhand seines Lebensweges werden die vielfältigen Schwierigkeiten eines aus der Haft entlassenen Menschen, der für sein Verbrechen gesühnt hat, mit der ihn wiederum ausgrenzenden Umwelt in der neugewonnenen Freiheit problematisiert. Nachdem es dem ehemaligen Juristen verwehrt wird, in der Gesellschaft wieder Fuß zu fassen, flüchtet er in das Hafenviertel von Genua, wo er akzeptiert wird und so recht und schlecht überleben kann. Verzweiflung und Selbstaufgabe werden geschildert, aber am Ende steht die Rettung durch die Liebe einer Frau. Swoboda meint nun, daß Valerio, um dieser Rettung gleichsam würdig zu sein, nach seiner Haftentlassung makellos bleiben müsse. Ellert hatte Valerio nämlich während seines Lebens unter den Hafenarbeitern von Genua zum Mitwisser eines Totschlags gemacht, der dem Täter auch noch zur Flucht verhilft. Swoboda ist "überzeugt, dass die massgebenden Stellen der Schrifttumspolitik das Buch ablehnen würden, wenn Valerio von Carlo's Totschlag Kenntnis hat und ihm hilft." Geradezu unglaublich, wie ein schlechter Witz angesichts eines von Grund auf verbrecherischen Regimes, das Raub, Mord, Erpressung zu heroischen Taten erklärt hatte, klingt die Begründung: "Der Staat verpflichtet jeden Staatsbürger, kriminelle Vergehen, von denen er Kenntnis erlangt, zur Anzeige zu bringen."<sup>656</sup> Obwohl Ellert ihren Standpunkt vehement verteidigt und ausführlich begründet, warum sie "durchaus nicht" der Ansicht ist, daß Valerio makellos bleiben muß, was ihr "unwahrscheinlich" und "engelhaft" erscheint – sie wollte "vermeiden, dass aus ihm ein psychologisch unwahrscheinlicher reiner Märtyrer wird"<sup>657</sup> –, die Aussicht, den Roman ohne die geforderten Veränderungen nicht veröffentlichen zu können, bringt sie, widerwillig aber doch dazu, auch diese Überarbeitung vorzunehmen, mit dem Resultat, daß sie nun "gar nicht mehr das Gefühl [hat], daß Valerio d'Orba noch mein Buch ist"<sup>658</sup>. Aber es wird gedruckt. Die erste Auflage ist schon bei Erscheinen vergriffen, und 1942 sind insgesamt 30.000 Exemplare am Markt.

Der 1942 erschienene Roman *Michelangelo* ist wieder ein historisch-biographischer, diesmal aber eine Künstlerbiographie. Er ist, wie auch der Roman *Nach der Sühne*, die einzige Neuerscheinung des betreffenden Jahres. Konnte der Verlag für *Nach der Sühne* noch mit ganzseitigen Inseraten im *Börsenblatt* werben, so kann der Information über das Er-

---

<sup>655</sup>Nl. Ellert a.a.O., Ordner 6, Brief von Ellert an Swoboda vom 17.3.1940.

<sup>656</sup>Nl. Ellert a.a.O., Ordner 6, Brief von Swoboda an Ellert vom 22.7.1940.

<sup>657</sup>Nl. Ellert a.a.O., Ordner 6, Brief von Ellert an Swoboda vom 16.7.1940.

<sup>658</sup>Nl. Ellert a.a.O., Ordner 6, Brief von Ellert an Swoboda vom 25.7.1940.

scheinen des *Michelangelo* nur mehr eine Viertelseite gewidmet werden, der der Verlag außerdem die nun üblichen Einschränkungen – "Bitte mäßig bestellen – Kürzungen vorbehalten" – beifügen mußte. Über die Neuerscheinung des Jahres 1944, den Roman *Das Licht*, der "der Erinnerung an Karl Holey gewidmet" ist, "dessen junges, hoffnungsvolles Leben der Krieg beendete", fand ich keine Anzeige mehr im *Börsenblatt*. Dennoch betrug die Gesamtzahl der Ausgaben bis 1945 15.960 Exemplare.<sup>659</sup>

Um Ellerts Präsenz während des Krieges zu vervollständigen, sollte an dieser Stelle noch erwähnt werden, daß ihre 1946 bei Speidel in Buchform veröffentlichte Komödie *Es war Ihr Wunsch, Majestät* 1943 bei Ahn & Simrock im Manuskript herauskam und 1944 eine Uraufführung in Bremen erlebte.

Mit der Aufnahme der Romane RUDOLF VON EICHTHALS (d.i. Rudolf Pfersmann von Eichthal, 18.3.1877 - 17.8.1974) in das Verlagsprogramm entsprach Swoboda exakt den Forderungen Goebbels nach leichter, um nicht zu sagen seichter Unterhaltungs- bzw. Trivialliteratur, die die Menschen einerseits durch idyllische, jeder Realität widersprechende Darstellungen von der Wirklichkeit ablenken sollte, sie daran hindern sollte, ihre eigene Situation realistisch einzuschätzen, um andererseits die Opferbereitschaft und den Durchhaltewillen zu erhalten und dem Regime die Gefolgschaft zu sichern. In diesen fröhlich unterhaltenden Soldatenromanen und -geschichten, deren Schauplatz die österreichisch-ungarische Armee der Monarchie ist, wird das Leben der Soldaten zu einem netten Abenteuer verharmlost. Der im Dezember 1941 erschienene Roman *Die goldene Spange* stellt den zweiten Teil des auf vier Romane aufgeteilten Lebenslaufes Erwin Spielvogls dar. Die ersten 6.000 Exemplare waren bald verkauft, sodaß schon 1942 das 6.-10. Tsd. erscheinen konnte. 1943 veröffentlicht der Speidel Verlag unter dem vielsagenden Titel *Die Wunderkur* altösterreichische Soldatengeschichten Eichthals. Beide Texte werden nach 1945 mehrmals neu aufgelegt<sup>660</sup> und zur Vervollständigung des Eichthal-Werkes auch die übrigen Teile der Lebensgeschichte Spielvogls – *Der göttliche Funke* (1949)<sup>661</sup>, *Der grüne Federbusch* (1951) und *Der Marschallstab* (1952) veröffentlicht. Bis in die achtziger Jahre waren diese Bücher beliebter Lesestoff der Donauland-Mitglieder.

Sosehr der Autor seine Bücher als harmlose, gänzlich unpolitische, reine Unterhaltungsliteratur verstanden haben mag, vielleicht mit der Darstellung aus "Altösterreich" eine Art Gegenpol setzen wollte, was hier nur Spekulation sein kann, seine Bücher durchliefen die Kontrollinstanzen des nationalsozialistischen Literaturbetriebs, der sie für die propagandisti-

---

<sup>659</sup>Vgl. Absatz Ellert 1965 a.a.O.

<sup>660</sup>*Die goldene Spange* 1947 und 1950 (19.-23. Tsd.), *Die Wunderkur* 1951 und 1959 (16. Tsd.).

schen Ziele des Regimes als geeignet einstufte. So betrachtet, haben alle Veröffentlichungen, die mit Billigung des Regimes erschienen, wie Klaus Amann schreibt, "ihren wie auch immer bescheidenen Beitrag zum Funktionieren der Todesmaschinerie geleistet"<sup>662</sup>. Im Vergleich freilich zu den eminent politischen Hetzschriften Jelusichs, klingt diese Beurteilung "harmloser" Texte allzu streng, Unterhaltungsliteratur und "Todesmaschinerie" scheinen in keinem Verhältnis zueinander zu stehen. Andererseits muß aber auch darauf hingewiesen werden, daß AutorInnen, die das Regime kritisierten, auch vor der äußersten Konsequenz nicht gefeit waren, wie etwa Felix Grafe, der aufgrund eines Anti-Hitler-Gedichtes zum Tode verurteilt wurde. Scheint es zunächst unverhältnismäßig übertrieben, einen Zusammenhang zwischen Unterhaltungsliteratur und Todesmaschinerie herzustellen, so kann doch nicht bestritten werden, daß gerade diese Texte für die "Herstellung und Aufrechterhaltung eines Verblendungszusammenhangs – Stichwort: Ablenkung, Kompensation, Erholung, Entspannung"<sup>663</sup> verantwortlich gemacht werden müssen, der in einem totalitären Staat, in dem jedwedes Korrektiv fehlte, in dem der Bürger einer derartigen Propagandamaschinerie ausgesetzt ist, wie es im NS-Regime der Fall war, nur dazu führen konnte, das Terror-System dieses Staates, der die Todesmaschinerie für alle Gegner installiert hatte, aufrechtzuerhalten.

Bei Jelusich geht es nicht um Erholung oder Entspannung, er nimmt seine LeserInnen in die Pflicht, fordert kampfesmutiges Heldentum für die Volksgemeinschaft bis in den Tod. Das am 29. Oktober 1942 im preußischen Staatstheater Kassel uraufgeführte und im Jänner 1944 bei Speidel erschienene Stück *Samurai* propagierte, in Übereinstimmung mit einschlägigen parteioffiziellen Schriften<sup>664</sup>, das unbedingte Durchhalten, auch um den Preis der Selbstaufgabe, im japanischen Ideal des Samurai. Nicht umsonst also hatte Jelusich auch nach der Verfügung des 'Totalen Kriegseinsatzes der Kulturschaffenden' im September 1944 das Privileg, von diesem Kriegseinsatz befreit zu sein, neben 34 weiteren ÖsterreicherInnen stand er auf der 'Liste der von der Arbeitsdienstpflicht freizustellenden Autoren'.<sup>665</sup>

---

<sup>661</sup>Erstmals 1937 im Verlag Das Bergland Buch erschienen.

<sup>662</sup>Klaus Amann: Literaturbetrieb in der 'Ostmark'. a.a.O. S. 126.

<sup>663</sup>Karl Müller: Zäsur ohne Folgen. a.a.O. S. 48.

<sup>664</sup>Z.B. Albrecht Fürst von Urach: *Das Geheimnis japanischer Kraft* 1942. Information aus: Geschichte der deutschen Literatur vom 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart. Hrsg. v. Viktor Žmegač. Band III, 1918-1980. Königstein /Ts.: Athenäum Verlag 1984. S. 334f.

<sup>665</sup>Vgl. Klaus Amann: Der Anschluß österreichischer Schriftsteller an das Dritte Reich. a.a.O. S. 168. Neben Jelusich erwähnt Amann noch die ehemaligen Speidel Autoren Max Mell und Friedrich Schreyvogel. Weiters Richard Billinger, Bruno Brehm, Gertrud Fussenegger, Alexander Lernet-Holenia, Franz Nabl, Hans Nüchtern, Joseph Georg Oberkofler, Hermann Heinz Ortner, Ernst Scheibelreiter, Josef Weinheber und Josef Wenter.

## 4 DER SPEIDEL VERLAG IN DER ZWEITEN REPUBLIK (1945 - 1969)

### 4.1 NACHKRIEGSZEIT 1945 - 1947/48

#### 4.1.1 HISTORISCHE DETERMINANTEN

##### 4.1.1.1 Politische Entwicklung

##### 4.1.1.1.1 Von der Provisorischen Staatsregierung zur Großen Koalition – Befreiung und Besatzung

Mit der bedingungslosen Kapitulation der deutschen Wehrmacht am 7. bzw. 8. Mai 1945 war der Sieg der Alliierten über das Terrorregime der Nationalsozialisten und das Ende des Zweiten Weltkrieges, zumindest in Europa, besiegelt. Ein Regime, das noch nie dagewesene Grausamkeit und Brutalität zum Handlungsprinzip gegen seine Feinde erhoben hatte, das die Welt in einen Krieg geführt hat, dem Millionen Menschen zum Opfer gefallen waren, ein Regime schließlich, das die Vernichtung des Fremden, des Andersartigen mit den Mitteln moderner Technik in die Tat umgesetzt hatte, war militärisch besiegt. Österreich, seit dem Anschluß im März 1938 als Ostmark bzw. Alpen- und Donaugau integraler Bestandteil des Deutschen Reiches, also als solcher am Angriffs- und Vernichtungskrieg beteiligt, war jedoch nicht nur besiegt – das Land hatte schon während des Krieges, in der "Moskauer Deklaration" des Jahres 1943, einen Sonderstatus erhalten. In dieser, von den drei alliierten Großmächten Sowjetunion, Großbritannien und den USA Ende Oktober 1943 unterschriebenen "Erklärung über Österreich" wird festgestellt, "daß Österreich, das erste freie Land, das der typischen Angriffspolitik Hitlers zum Opfer fallen sollte, von der deutschen Herrschaft befreit werden solle."<sup>1</sup> In einem weiteren Passus jedoch heißt es: "Österreich wird aber auch

---

<sup>1</sup>Zitiert nach Gerhard Botz: Geschichte und kollektives Gedächtnis in der Zweiten Republik. "Opferthese", "Lebenslüge" und "Geschichtstabu" in der Zeitgeschichtsschreibung. In: Inventur 45/55. Österreich im ersten Jahrzehnt der Zweiten Republik. Hrsg. v. Wolfgang Kos und Georg Rigele. Wien: Sonderzahl 1996. S. 53.

daran erinnert, daß es für die Teilnahme am Kriege an der Seite Hitler-Deutschlands eine Verantwortung trägt, der es nicht entinnen kann, und daß anlässlich der endgültigen Abrechnung Bedachtnahme darauf, wieviel es selbst zu seiner Befreiung beigetragen haben wird, unvermeidlich sein wird."<sup>2</sup> Daß der zuletzt genannte Passus das ungeliebte Kind dieser an sich für den österreichischen Staat lebensrettenden Deklaration war, ist hinlänglich bekannt. Es dauerte jedoch einige Zeit, bis es den verantwortlichen österreichischen Politikern gelang, die Alliierten dazu zu überreden, die Mitverantwortung Österreichs an der Vernichtungspolitik des nationalsozialistischen Terrorregimes vorerst aus ihrem offiziellen Gedächtnis zu streichen. Im letzten Augenblick vor der Unterzeichnung des Staatsvertrages 1955 war es dann soweit. In diesen zehn Jahren hatte sich einiges verändert. Der Ost-West-Konflikt dominierte die weltpolitische Lage, die Abrechnung mit dem Aggressor von vor 16 Jahren war schon lange in den Hintergrund getreten. Nach dem Ende des Krieges bescherte dieser Sonderstatus Österreich eine Art "Zwitterstellung", es wurde befreit und besetzt. Oberste Prämisse der österreichischen Politiker mußte also in der Folge die Wiedererrichtung eines freien und unabhängigen Österreich sein, ein von den Alliierten 1943 ebenfalls formuliertes Ziel.

Knapp zwei Wochen vor der bedingungslosen Kapitulation des Deutschen Reiches hatte sich in Österreich unter der Aufsicht der Sowjets, deren Truppen als erste Ende März 1945 die österreichische Grenze überschritten hatten, schon eine provisorische Staatsregierung gebildet, die am 27. April 1945 unter dem ehemaligen "Anschluß-Kanzler" und nunmehrigen "Kanzler von Stalins Gnaden"<sup>3</sup>, Karl Renner, die Selbständigkeit und Unabhängigkeit des Landes proklamierte.

Während Hitler noch den Ausbau der "Alpenfestung" befahl und der Lagerleiter des Konzentrationslagers Mauthausen, Franz Ziereis, dem Befehl des Gauleiters und Reichsverteidigungskommissars August Eigruber Folge leistete und 33 kommunistische Widerstandskämpfer vergasen ließ – es ist dies die letzte Vergasungsaktion des "Dritten Reiches", sieben Tage vor der Befreiung durch amerikanische Truppen –; während all dies noch geschah, gab die Provisorische Staatsregierung Renner ihre erste Regierungserklärung ab und beschloß am 1. Mai 1945 eine "Vorläufige Verfassung". Zunächst war ihr Wirkungsbereich und damit auch die Gültigkeit der von ihr beschlossenen Gesetze, wie etwa das "Gesetz über das Verbot der NSDAP" vom 8. Mai 1945 oder das "Verfassungsgesetz über Kriegsverbrecher" (26. Juni 1945) auf die sowjetische Besatzungszone beschränkt. Die westlichen Verbündeten standen der Provisorischen Staatsregierung skeptisch gegenüber, sie waren

---

<sup>2</sup>a.a.O., S. 54.

<sup>3</sup>Herbert Lackner: Die überschätzten Gründerväter. In: profil Nr. 16, 15. April 1995, S. 34.

vor allem mit dem Alleingang der Sowjets nicht einverstanden. Amerikaner und Franzosen hatten die österreichischen Grenzen erst am 27. bzw. 28. April überschritten, die Briten trafen erst am 8. Mai in Kärnten ein.

Die Anerkennung der westlichen Alliierten erhielt diese Regierung erst im Oktober 1945, nach dem im Ersten Kontrollabkommen des Alliierten Rates vom Juli 1945 fixiert worden war, daß jedes von dieser Regierung beschlossene Gesetz der Zustimmung des Alliierten Rates bedarf und nach dem Anfang September alle Besatzungstruppen in ihre Wiener Sektoren eingezogen waren. Zu ersten politischen Kontakten aller nun eingerichteten Zonen Österreichs kam es erst Ende September auf der ersten Länderkonferenz in Wien, also ein halbes Jahr nach der Befreiung. Anfang November wurde dann auch der Geltungsbereich der Gesetzgebung der Provisorischen Staatsregierung auf das gesamte österreichische Staatsgebiet ausgedehnt.

Es ist erstaunlich, wie schnell es gelang, im März und April 1945 – noch während des Krieges, während des Kampfes um Wien, in einer denkbar schwierigen und unübersichtlichen Situation, in der fanatische Nationalsozialisten noch Erschießungskommandos befehligen und gleichzeitig eine Flucht vorbereiteten, auf deren Weg alles zerstört werden sollte – die Parteien der Ersten Republik, jetzt natürlich unter anderen Vorzeichen, sowie ihre Strukturen zu bilden, und so die politische Grundlage für eine Regierung zu schaffen. Sogar die Arbeitnehmerschaft hatte schon Mitte April 1945 eine Organisation, den einheitlichen, überparteilichen Österreichischen Gewerkschaftsbund. Als einheitlich und 'überparteilich' könnte auch die gebildete Regierung bezeichnet werden. Sie setzte sich aus allen politischen Parteien – SPÖ, ÖVP und KPÖ – zusammen und war getragen vom Prinzip des Konsenses, im bewußten Gegensatz zur strikten Abgrenzungspolitik in der Ersten Republik. Alle gesellschaftlichen Kräfte, selbstverständlich zunächst mit Ausnahme der Nationalsozialisten, sollten gemeinsam – ein Schlüsselwort der Nachkriegszeit – am Wiederaufbau des Landes mitarbeiten, den Besatzungsmächten sollte ein geschlossen und entschlossen handelndes Österreich gegenüberstehen. Nach den ersten Nationalrats-, Landtags- und Gemeinderatswahlen der Zweiten Republik am 25. November 1945 wurde daher eine Konzentrationsregierung gebildet. Der Ausgang dieser Wahlen war für viele überraschend, enttäuschend vor allem für die Sowjets – die KPÖ errang nur 5,41% der Wählerstimmen. Mit 49,80% war die ÖVP die stimmenstärkste Partei, sie stellte mit Leopold Figl den künftigen Bundeskanzler. Die SPÖ erreichte 44,60%. Regierungsliste und Regierungsprogramm mußten dem Alliierten Rat zur Genehmigung vorgelegt werden. Am 19. Dezember 1945 konnte der neugewählte Nationalrat zur konstituierenden Sitzung zusammentreten. Die Unabhängigkeitserklärung

vom 27. April wurde wiederholt und das Verfassungs-Überleitungsgesetz, womit die Bundesverfassung in der Fassung von 1929 wieder ihre volle Wirksamkeit erhielt, beschlossen. Einen Tag später wurde die Regierung Figl vom neugewählten Bundespräsidenten, Karl Renner, angelobt. Mit der Anerkennung der Regierung Figl durch die vier Großmächte im Jänner 1946 war Österreich als Staat wieder voll anerkannt und handlungsfähig, die oberste Autorität jedoch behielt bis zum Abschluß des Staatsvertrages der Alliierte Rat.

Die Konzentrationsregierung hielt jedoch nicht lange. Sie wurde im November 1947 mit dem Rücktritt des einzigen nach der Wahl vom November 1945 übriggebliebenen KPÖ-Ministers<sup>4</sup>, Karl Altmann<sup>5</sup>, der damit gegen die Währungsreform protestierte, von einer Großen Koalition zwischen ÖVP und SPÖ abgelöst, wobei die ÖVP den Bundeskanzler stellte. Knapp 20 Jahre, bis 1966, wurde Österreich nun von dieser Regierungsform beherrscht. Sie repräsentierte einen Wähleranteil von knapp 84% bis mehr als 90%, regierte also ohne nennenswerte Opposition.

Angesichts der existenziellen Probleme, die in der ersten Nachkriegszeit zu lösen waren, hatten die in der Ersten Republik zutiefst verfeindeten Parteien eine, wie Manfred Rauchensteiner es nennt, "Notgemeinschaft"<sup>6</sup> gebildet. In einem vom Krieg zerstörten Land ging es zunächst darum, eine funktionierende Infrastruktur für die grundlegenden Bedürfnisse der Bevölkerung aufzubauen. Nach elf Jahren Diktatur mußte nun so schnell als möglich eine demokratische Verwaltung installiert werden, vor allem mußte "in einer Landschaft politischer Wüstungen Politik wieder glaubhaft"<sup>7</sup> werden. Dies konnte wohl nur gelingen, wenn die verantwortlichen politischen Kräfte einer physisch und psychisch äußerst angegriffenen Bevölkerung, die durch vier Jahre Austrofaschismus und sieben Jahre Nationalsozialismus und Krieg zutiefst gespalten war, mit allen nur erdenklichen Mitteln die unabdingbare Notwendigkeit der Zusammenarbeit aller vorlebte. Man mußte Problemlösungskompetenz, Einigkeit und Zusammenhalt zeigen, um das Land wieder aufbauen zu können und um zu zeigen, daß es gelingen konnte, jenen nämlich, die es besetzt hatten. Nur eine konsensuelle österreichische Politik hatte die Möglichkeit, gegen bzw. mit der alliierten Besatzung für die endgültige Freiheit des Landes zu arbeiten.

---

<sup>4</sup>In der Provisorischen Staatsregierung wurden zwei wichtige Staatsämter (später Ministerien) von Staatssekretären geleitet, die der KPÖ angehörten. Das Staatsamt für Volksaufklärung, Unterricht, Erziehung und Kultur von Ernst Fischer und das Staatsamt für Inneres von Franz Honner.

<sup>5</sup>Er stand dem Ministerium für Elektrifizierung und Energiewirtschaft vor, dieses wurde nach dem 24.11.1947 von Alfred Migsch (SPÖ) geleitet.

<sup>6</sup>Manfred Rauchensteiner: *Geregelte Verhältnisse? Innenpolitische Manövrierräume und ihre Spielregeln*. In: *Inventur 45/55*. a.a.O. S. 271.

<sup>7</sup>Manfred Rauchensteiner: *Geregelte Verhältnisse?* a.a.O., S. 271.

Die Erfolge dieser zunächst notwendigen Politik der Harmonisierung und Entspannung durch eine Art "Schwamm-drüber!"-Mentalität, durch das Vermeiden, Abwehren und Tabuisieren von Konfliktpotentialen und durch die Konzentration auf Gegenwart und Zukunft, sind nicht zu leugnen. Nach zehn Jahren Besatzung erhielt Österreich die volle Souveränität wieder zuerkannt und nahm erfolgreich am sogenannten "Wirtschaftswunder" der fünfziger und sechziger Jahre teil.

#### 4.1.1.1.2 Entnazifizierung

Wie sah es mit der Problemlösungskompetenz der österreichischen Gesellschaft und ihrer VertreterInnen im Hinblick auf die Auseinandersetzung mit der jüngsten Vergangenheit dieses Landes und seiner Bevölkerung aus? Ein zentraler Punkt neben der Aufarbeitung des Austrofaschismus, der eines der größten Tabus war, ist jenes schon angesprochene Stiefkind der "Moskauer Deklaration", nämlich die Beteiligung der österreichischen Bevölkerung am nationalsozialistischen Angriffs- und Vernichtungskrieg. Diese Zweite Republik wurde ja auch als Antithese zum Nationalsozialismus gegründet, der verallgemeinernd so bezeichnete Antifaschismus als Grundidee und die Zerschlagung des nationalsozialistischen Systems standen ja am Beginn dieser Republik, mußten neben der Bewältigung des Hungers und der wirtschaftlichen Notlage eine zentrale Aufgabe der jungen Demokratie sein. In der ersten Phase der Entnazifizierung, die Dieter Stiefel, der die ersten grundlegenden Forschungen zu diesem Gebiet geleistet hat<sup>8</sup>, mit Jänner 1946 beendet sieht, ist der viel beschworene "Geist von 1945" – richtig als solcher bezeichnet, da er nicht viel weiter über dieses Jahr hinauswirkt – noch lebendig. Sowohl von der Provisorischen Regierung, deren Kompetenzbereich sich in dieser Frage bis Anfang 1946 auf die sowjetische Besatzungszone beschränkte – erst im Februar 1946 übergab der Alliierte Rat der österreichischen Regierung die Durchführung der Entnazifizierung unter Kontrolle ihres im November 1945 eingerichteten Entnazifizierungsbüros<sup>9</sup> –, als auch insbesondere von den Militärbehörden der Alliierten wurden umfangreiche, aber nicht koordinierte Entnazifizierungsmaßnahmen getroffen. Das nationalsozialistische System wurde zerschlagen, Verhaftungen und Internierungen aufgrund von schon während des Krieges erstellten sogenannten "Schwarzen Listen" vorgenommen. Das Verfassungsgesetz vom 8. Mai 1945 über das Verbot der NSDAP – kurz Verbotsgesetz – regelte die Registrierungspflicht von NSDAP-Mitgliedern, die Sühnefolgen usw. Hier wurde aber auch – in § 27 – ein System der individuellen Nachsicht von den Folgen des Gesetzes

---

<sup>8</sup>Vgl. Dieter Stiefel: Entnazifizierung in Österreich. Wien, München, Zürich: Europaverlag 1981.

<sup>9</sup>Vgl. Dieter Stiefel: Entnazifizierung in Österreich. a.a.O., S. 94.

installiert, das u.a. ein Grund für die Bemühungen zur Novellierung des Gesetzes ab November 1945 war. Die zuständigen Behörden konnten sich vor Gnadengesuchen nicht erwehren, mehr als 85% der Registrierten wollten einen "Persilschein" erlangen<sup>10</sup>. Nun sollten die Behörden ermächtigt werden, bestimmte Gruppen von Nationalsozialisten zu entregistrieren bzw. zu amnestieren. Als strafrechtliche Ergänzung zum Verbotsgesetz wurde im Juni 1945 das Verfassungsgesetz über Kriegsverbrechen und andere nationalsozialistische Untaten – kurz Kriegsverbrechergesetz – beschlossen. Ein problematischer Punkt dieses Gesetzes bestand darin, daß es nur von den "Volksgerichten" angewandt wurde, deren Urteile von zwei Berufsrichtern und drei Schöffen gefällt wurden. Die Laienrichter hatten also die Mehrheit und ein Einspruchsrecht war nicht vorgesehen. Eine deutliche Sprache in Hinblick auf die Effizienz und Durchschlagskraft dieses Gesetzes sprechen die Ergebnisse. Bis 1955 wurden insgesamt 136.829 Anzeigen erstattet. In 23.477 Fällen kam es zu einem Verfahren, das in 10% der angezeigten Fälle – in Zahlen 13.607 – zu einem Schuldspruch führte<sup>11</sup>, wobei 50% der Schuldsprüche zwischen 1945 und 1947 gefällt wurden, obwohl die Volksgerichte in den westlichen Zonen erst im Sommer 1946 ihre Arbeit aufnehmen konnten. Dies ist m.E. auch ein Signum für das Auslaufen der Entnazifizierungsaktivitäten ab diesem Zeitpunkt. Für die weitere Praxis gilt das Verdikt von Hellmut Butterweck: "Die 13.607 Schuldsprüche sind nur die halbe Wahrheit. Die andere Hälfte sind die massenhaften Begnadigungen, die ihnen auf dem Fuße folgten"<sup>12</sup>. Ganze 4 ‰ der Verurteilten – 54 Personen – befanden sich 1951 noch in Haft, nach Abschluß des Staatsvertrages waren es gar nur mehr 14 Personen.<sup>13</sup> Die angeführten Zahlen zeigen, daß selbst jene, die nach dem Kriegsverbrechergesetz verurteilt wurden, ihre Schuld nicht sehr lange büßen mußten, sie konnten bald wieder am gesellschaftlichen Leben teilnehmen. Für jene, die sich durch die Parteimitgliedschaft bei der NSDAP offiziell zu den verbrecherischen Zielen dieser Partei bekannt hatten, gilt dies noch in einem viel höheren Ausmaß. Durch das Bundesverfassungsgesetz vom 6. Februar 1947 über die Behandlung der Nationalsozialisten – kurz Verbotsgesetz 1947 –, die dritte Novelle zum Verbotsgesetz vom 8. Mai 1945, wurden mehr als 90% der

---

<sup>10</sup>Vgl. Dieter Stiefel: Entnazifizierung in Österreich. a.a.O., S. 97.

<sup>11</sup> Insgesamt wurden 43 Todesurteile gefällt, davon wurden 30 vollstreckt. In ca. 5% der Fälle – 645 Verfahren – lag das Strafausmaß über 5 Jahre, 264 davon erhielten Haftstrafen zwischen 10 und 20 Jahren, 34 Verfahren endeten mit dem Urteil lebenslänglich. Zu den Zahlen s. Dieter Stiefel: Entnazifizierung in Österreich. a.a.O., S. 255f.

<sup>12</sup>Hellmut Butterweck: Österreich und seine NS-Prozesse nach 1945. Politischer Opportunismus warf Mörder und Mitläufer in einen Topf. In: Tabu und Geschichte. Zur Kultur des kollektiven Erinnerens. Hrsg. von Peter Bettelheim und Robert Streibel. Wien: Picus Verlag 1994. S. 48.

<sup>13</sup>zu den Zahlen s. Walter Manoschek: Verschmähte Erbschaft. Österreichs Umgang mit dem Nationalsozialismus 1945 bis 1955. In: Österreich 1945-1995. Hrsg. von Reinhard Sieder u.a. Wien: Verlag für Gesellschaftskritik<sup>2</sup>1996. S. 102.

registrierten Nationalsozialisten – insgesamt waren dies per 1. April 1948 530.535 Personen – zu sogenannten "Minderbelasteten", die nun als Mitläufer eingestuft waren. Nur 43.468 Parteimitglieder galten durch ihren Rang innerhalb der Parteihierarchie als "belastet".<sup>14</sup> Für beide Gruppierungen waren im Verbotsgesetz 1947 verschiedene abgestufte Sühnefolgen vorgesehen, vom Vermögensentzug bis zum Berufsverbot mit abgestuften zeitlichen Einschränkungen. Betrachtet man die verschiedenen Bestimmungen, so scheint es sich um ein durchaus strenges Gesetz zu handeln. Torpediert wurde dieses jedoch durch die vielen Möglichkeiten der Umgehung desselben und dies mit Duldung der Alliierten. Dazu der Historiker Robert Knight:

Gerade weil der Konsens [zwischen den westlichen Alliierten und der Sowjetunion] in Wirklichkeit nicht mehr bestand, gelang es der österreichischen Regierung und Bürokratie, die Bestimmungen des Gesetzes mit Anwendung von bürokratischer Taktik, durch proporzgemäßen Gebrauch des Gnadenrechtes sowie der Beschwerdekommisionen weitgehend zu umgehen. Dieses Umgehen des Gesetzes durch "sagacious negligence" [weise Fahrlässigkeit, Anm. d. Verf. Robert Knight], wie es ein britischer Rechtsexperte formulierte, wurde auf britischer und amerikanischer Seite wenn nicht gerade begrüßt, so doch geduldet.<sup>15</sup>

Hiermit ist die bald nach dem Krieg einsetzende Polarisierung zwischen den westlichen Alliierten und der Sowjetunion, der beginnende Kalte Krieg – und Österreich war, lt. Günter Bischof, ein "Hauptschauplatz im frühen Kalten Krieg"<sup>16</sup>, als entscheidender Einflußfaktor auch für die Stringenz der Entnazifizierungsmaßnahmen benannt. Die Prioritäten auf Seiten der westlichen Alliierten hatten sich bald nach dem Krieg von der Bekämpfung von Nationalsozialismus und Faschismus auf die Zurückdrängung kommunistischer Einflußsphären verschoben und dies kam den österreichischen Politikern auch in der Frage der Behandlung der Nationalsozialisten zugute. Offiziell gab es aufgrund der Forderungen der Alliierten ein strenges Gesetz. Als ausführendes Organ hatten die österreichischen Behörden jedoch weitgehende Möglichkeiten die NS-Gesetzgebung, die von der Mehrheit der Bevölkerung abgelehnt wurde<sup>17</sup>, zu umgehen, wodurch den ÖsterreicherInnen gezeigt werden konnte, daß die Re-

---

<sup>14</sup>Die Zahlen haben sich im Laufe der Jahre durch die verschiedenen Bestimmungen des Verbotsgesetzes geändert. Genaueres dazu s. Dieter Stiefel: Entnazifizierung in Österreich. a.a.O., S. 114ff, für die hier angegebenen Zahlen s. S. 117.

<sup>15</sup>Robert Knight: Kalter Krieg, Entnazifizierung und Österreich. In: Verdrängte Schuld, verfehlte Sühne. Entnazifizierung in Österreich 1945-1955. a.a.O. S. 48.

<sup>16</sup>Günter Bischof: Spielball der Mächtigen? Österreichs außenpolitischer Spielraum im beginnenden Kalten Krieg. In: Inventur 45/55. a.a.O. S. 142.

<sup>17</sup>Laut einer Befragung der Zeitschrift *Berichte und Informationen*, die im Oktober 1947 veröffentlicht wurde, sprachen sich rund 48% der Befragten für die Aufhebung des Gesetzes und 41% für die teilweise Änderung des Gesetzes aus. Nur 8,4% der Befragten waren gegen eine Aufhebung. s. *Berichte und Informationen des Österreichischen Forschungsinstituts für Wirtschaft und Politik*. 2. Jahrgang, Heft Nr. 76 vom 10.10.1947. S. 5. Das Österreichische Forschungsinstitut für Wirtschaft und Politik wurde 1946 von Herbert Kraus gegründet und hatte seinen Sitz in Salzburg. In der oben erwähnten Zeitschrift des Instituts wurde das NS-Gesetz durch Kraus und Viktor Reimann, alias "Staberl", heftig kritisiert. Im März 1949 gründeten Kraus und Rei-

gierung auf ihrer Seite stand und das Gesetz als Oktroi der Alliierten gelten konnte, was wiederum dazu beitrug, den nationalen Zusammenhalt zu stärken. Die "laissez faire-Politik" der westlichen Alliierten in der Entnazifizierungsfrage und die zunächst inoffizielle, in der Folge dann offizielle Re-Installierung eines durch die NS-Propaganda fest in der Bevölkerung verankerten Feindbildes – des Antikommunismus – entsprach in vielerlei Hinsicht den Intentionen der österreichischen Politik. Ein neues Feindbild lenkte von der eigenen Schuld ab, wodurch die vehement vertretene "Opferthese" indirekt gestärkt wurde. Sehr bald konnte die "Abrechnung" mit der NS-Vergangenheit auch auf ein Mindestmaß eingeschränkt werden und ein Großteil der NS-Parteimitglieder wurde wieder in das öffentliche Leben integriert. 1947 drängte die österreichische Regierung auf Amnestien, die zu diesem Zeitpunkt auch schon in den deutschen Besatzungszonen der westlichen Alliierten genehmigt worden waren. In Österreich scheiterten diese zunächst am Veto der Sowjets, bis diese Anfang 1948 selbst einen Amnestievorschlag einbrachten, der von der österreichischen Regierung sofort aufgenommen wurde. Im Mai 1948 wurde die Minderbelastetenamnestie vom Alliierten Rat genehmigt.

Damit war die Entnazifizierung in Österreich als Massenerscheinung beendet. Was blieb, war der harte Kern der ehemaligen Nationalsozialisten, die etwa 40.000 Belasteten, deren Strafen und Sühnefolgen aber in den Fünfzigerjahren entweder ausliefen, oder die von den weitreichenden Amnestien 1955 und 1957 profitierten.<sup>18</sup>

Nach den bisherigen Ausführungen zur Behandlung der österreichischen Nationalsozialisten kann man wohl folgendes Resümee ziehen. Allgemein betrachtet, sieht man von einzelnen Härtefällen ab, die durch das formale Kriterium der Parteimitgliedschaft hervorgerufen wurden – nicht alle Parteimitglieder handelten nach den unmenschlichen Prinzipien der Nationalsozialisten und nicht alle Nicht-Parteimitglieder waren geheime Widerstandskämpfer – im Großen und Ganzen also hatten die österreichischen Nationalsozialisten nicht sehr viel zu befürchten. Sicherlich, "die Entnazifizierung im Sinne einer Zerschlagung der nationalsozialistischen Organisationen ist nach dem Krieg zweifellos geleistet worden"<sup>19</sup>, wie Dieter Stiefel

---

mann den "Verband der Unabhängigen" (VdU), die Vorläuferpartei der heutigen FPÖ, der bei den zweiten Nationalratswahlen der Zweiten Republik als "Wahlpartei der Unabhängigen" von allen 4 Besatzungsmächten zugelassen wurde. Genauer dazu s. Hugo Portisch: Österreich II. Die Geschichte Österreichs vom 2. Weltkrieg bis zum Staatsvertrag. 4 Bände. München: Wilhelm Heyne Verlag 1993. Band 4. S. 172ff. Im Februar 1947 veröffentlichte Kraus z.B. einen Artikel mit dem Titel: Das Nationalsozialistengesetz. Will man durch ein hochgefährliches Dokument den Staatsvertrag erkaufen? In: *Berichte und Informationen*. Heft Nr. 43, 21.2.1947. S. 1-4.

<sup>18</sup>Dieter Stiefel: Nazifizierung plus Entnazifizierung = Null? Bemerkungen zur besonderen Problematik der Entnazifizierung in Österreich. In: *Verdrängte Schuld, verfehlt Sühne. Entnazifizierung in Österreich 1945-1955*. a.a.O. S. 33.

<sup>19</sup>Dieter Stiefel: *Nazifizierung plus Entnazifizierung = Null?* a.a.O., S. 36.

feststellt, aber weder wurde jenen eine gerechte Strafe zuteil, die dem vergangenen Terrorregime gedient hatten, sei es durch Worte oder Taten, noch wurde jenen, die mittaten ohne selbst die Initiative zu ergreifen, die sich mitreißen ließen, um in einer Diktatur zu überleben oder die Vorteile dieser nicht zu verlieren, sei es zum Schutz ihres eigenen Lebens oder jenes ihrer Angehörigen, vermittelt, daß sie indirekt am Funktionieren dieses verbrecherischen Regimes ihren Anteil hatten, wobei selbst die Definition des NS-Regimes als verbrecherisch nicht wirklich verbreitet war.<sup>20</sup> Eine fundamentale ideologische Auseinandersetzung mit Nationalsozialismus und Faschismus blieb aus, ja sie war aus den verschiedensten außen- und innenpolitischen Gründen gar nicht erwünscht, hätte man doch dann vor allem die "Opferdoktrin" zumindest in Frage stellen und Verantwortung übernehmen müssen.

"Mit taktvollem Donner" wurde, wie Kurt Klinger dies anschaulich formulierte, das "Gemeinsame" zum Programm erhoben<sup>21</sup>. Entscheidend ist jedoch, daß die Gemeinschaft, die hier beschworen wurde, nur einen Teil der österreichischen Nachkriegsgesellschaft umfaßte. Nicht die Zusammenarbeit aller, wie suggeriert wurde, war gewünscht. All jene, die diese Gemeinschaft störten, die allein durch ihre Existenz die vom "Instrument politischen Kalküls" zum "staatstragenden Gründungsmythos" mutierende Opferthese als die "Lebenslüge"<sup>22</sup> der Zweiten Republik entlarvt hätten, nämlich jene, die tatsächlich Opfer des nationalsozialistischen Rassen- und Herrenmenschen-Wahns geworden waren, wurden ausgeblendet, ihnen wurde der Opferstatus nicht oder nur sehr eingeschränkt zuerkannt<sup>23</sup>. Die österreichische Nachkriegspolitik kultivierten die alliierte Definition Österreichs als erstes Opfer Hitler-Deutschlands, wobei der Opfer-Begriff geradezu inflationär verwendet wurde, Gerhard Botz zählt mindest acht verschiedene Versionen<sup>24</sup> und resümiert: "Somit fühlten sich in der Tat nahezu alle Österreicher als 'Opfer'". Treffend wurde dieses Abschieben von Verantwortung auf den 'großen Bruder', den man jetzt ohne Wenn und Aber verstieß bzw. vermied – dies

---

<sup>20</sup> Laut einer Umfrage der amerikanischen ISB-Survey-Section, die im Bericht Nr. 20, vom 13.1.1948 dokumentiert ist, beurteilen 30,4% (Oktober 1947) bis 51% (Dezember 1947) der Befragten den Nationalsozialismus als "gute Idee, nur schlecht ausgeführt". Als "schlechte Idee" wird dieses Terrorregime nur von 31,6% (August 1947) bis 48,9% (Nov. 1947) angesehen. Vgl. Josef McVeigh: Kontinuität und Vergangenheitsbewältigung in der österreichischen Literatur nach 1945. Wien: Braunmüller 1988. (=Untersuchungen zur Österreichischen Literatur des 20. Jahrhunderts, hrsg. v. Karl Koweindl, Band 10). S. 99.

<sup>21</sup> Kurt Klinger: Die österreichische Nachkriegsliteratur. In: *Literatur und Kritik* Jg. 7 (1972) S. 146.

<sup>22</sup> Genaueres zur "Opferthese" s. Gerhard Botz: Geschichte und kollektives Gedächtnis in der Zweiten Republik. a.a.O. In Anm. 23, S. 79 verweist Botz auf die erstmalige Verwendung des Begriffs "Lebenslüge" durch Anton Pelinka, "... so leben wir mit zwei Geschichtsbildern" [Interview durch Ulrich Brunner am 2.2.1985 im 'Journal zu Gast'. In: ORF Nachlese extra, o.J. [1985], S. 15-17, hier S. 17.

<sup>23</sup> Gerhard Botz: Geschichte und kollektives Gedächtnis in der Zweiten Republik. a.a.O., S. 57.

<sup>24</sup> U.a. ÖsterreicherInnen als Opfer Deutschlands, als Opfer des Weltkrieges, als Opfer des Nationalsozialismus, ÖsterreicherInnen als Opfer von Übergriffen alliierter Soldaten schließlich auch als Opfer der Anti-NS-Gesetzgebung und der administrativen Entnazifizierung. Vgl. Gerhard Botz: Geschichte und kollektives Gedächtnis in der Zweiten Republik. a.a.O., S. 57.

ging bis zur Ersetzung des Wortes "Deutsch" durch "Unterrichtssprache" – als "Akt der kollektiven Selbstinfantilisierung"<sup>25</sup> beschrieben. Die Diagnose der 1953 geborenen österreichischen Schriftstellerin Elisabeth Reichart in ihrem Essay "Die vielen Ichs der Republik und ich" scheint mir überaus zutreffend zu sein:

Da war fast niemand, der erwachsen werden wollte und seinen persönlichen Anteil an dem hierorts immerhin sieben Jahre dauernden Verbrechenssystem eingestanden hätte, um nicht zu vergessen, wozu er fähig war und wenigstens künftig auf der Hut vor sich selbst zu sein. Im Gegenteil.<sup>26</sup>

Am "Nicht-Vergessen" war man bestenfalls kurz nach Kriegsende interessiert und hier nur so weit, als es den Opferstatus des Landes und seiner Bevölkerung nicht gefährdete. Mitverantwortung und Mitschuld an den Verbrechen des NS-Regimes wurden strikt abgelehnt und die gesamte Last der Wiedergutmachung auf Deutschland abgewälzt. Wie schwierig und langwierig es für Opfer des NS-Terrors war, Ansprüche geltend zu machen und Zahlungen zu erhalten, hat u.a. Brigitte Galanda beschrieben.<sup>27</sup>

#### 4.1.1.2 Wirtschaftliche Situation – Überlebenssicherung und Trümmerwirtschaft<sup>28</sup>

Durch die Termini "Überlebenssicherung" und "Trümmerwirtschaft" wird schon eindeutig beschrieben, welche Probleme die österreichische Regierung zu lösen hatte. In den ersten Jahren nach Kriegsende ging es vorrangig darum, die Befriedigung der existenziellen Bedürfnisse der Bevölkerung sicherzustellen, und zwar so rasch als möglich, wobei es sicherlich nicht ohne Bedeutung für die Beurteilung der Demokratie und der alliierten Besatzungsmacht war, daß "das ausgeprägte Mangel- und Hungererlebnis [...] in Österreich erst mit dem Ende des NS-Regimes 1945" kam und "daher mit dem Sieg der Alliierten verbunden" war<sup>29</sup>. Die Versorgungslage vor allem der städtischen Bevölkerung kann bis zum

---

<sup>25</sup> Hans Safrian und Hans Witek: Und keiner war dabei. Dokumente des alltäglichen Antisemitismus in Wien 1938. Wien 1988. S. 193f. Zitiert aus Peter Malina: Erinnerung statt Entschuldigung. Für eine neue Gedächtniskultur. In: Handbuch des österreichischen Rechtsextremismus. Hrsg. vom Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes. Wien: Deuticke 1993. S. 533.

<sup>26</sup> Elisabeth Reichart: Die vielen Ichs der Republik und ich. In: "Was wird das Ausland dazu sagen?" Literatur und Republik in Österreich nach 1945. Hrsg. von Gerald Leitner. Wien: Picus 1995. S. 114.

<sup>27</sup> Brigitte Galanda: Die Maßnahmen der Republik Österreich für die Widerstandskämpfer und Opfer des Faschismus – Wiedergutmachung. In: Verdrängte Schuld, verfehlt Sühne. Entnazifizierung in Österreich 1945-1955. S. 137-149, hier besonders S. 148.

<sup>28</sup> Die folgende Darstellung beruht hauptsächlich auf: Roman Sandgruber: Ökonomie und Politik. Österreichische Wirtschaftsgeschichte vom Mittelalter bis zur Gegenwart. Wien: Ueberreuter 1995. (= Österreichische Geschichte. Hrsg. v. Herwig Wolfram. Band 10). S. 439-481.

<sup>29</sup> Johann Dvorak: Thesen zur soziokulturellen Entwicklung in Österreich. 1933-1955. In: Kontinuität und Bruch. 1938-1945-1955. Beiträge zur österreichischen Kultur- und Wissenschaftsgeschichte. Hrsg. von Friedrich Stadler. Wien, München: Jugend und Volk 1988. S. 29.

Herbst 1947 als katastrophal bezeichnet werden. Der Kaloriensatz für NormalverbraucherInnen mußte im Mai 1946 auf 800 (!) Kalorien abgesenkt werden, die Ernte war in diesem Jahr um 50% geringer als in den Jahren 1937 oder 1943. Ohne internationale Hilfe wie z.B. jene der UNRRA (United Nations Relief and Rehabilitation Administration) und der CARE Paketaktion, deren Programme aber erst im März 1946 anliefen – bis Juli 1947 wurden von der UNRRA rund 800.000 Tonnen Lebensmittel geliefert – wäre eine langsame Besserung der Situation kaum möglich gewesen, denn die eigene landwirtschaftliche Produktion erreichte erst 1954, neun Jahre nach Kriegsende, das Niveau von 1937 und erst ab dem 1. Juli 1953 waren für den Bezug von Lebensmitteln keine Karten mehr notwendig. Zwar konnte der Kaloriensatz im Herbst 1947 auf 2.100 Kalorien hinaufgesetzt werden, aber die Ernährung zählte noch im September 1947 zu den größten Schwierigkeiten und Sorgen der Bevölkerung<sup>30</sup>. Verschärft wurde die Notsituation am Lebensmittelsektor auch durch den Bevölkerungszuwachs. Trotz enormer Verluste durch Krieg, Verfolgung und Vertreibung hatte sich die Bevölkerung im langfristigen Vergleich – zwischen 1934 und 1951 – um 170.000 erhöht. Darunter die etwa 320.000 Volks- und Sudetendeutschen, die sich in Österreich angesiedelt hatten. Im Jahr 1945 war Österreich von Menschen geradezu "überschwemmt". Insgesamt standen 3,9 Mio. kapitulierte deutsche Soldaten, Besatzungssoldaten, Angehörige von Fremdarmeen, volksdeutsche Flüchtlinge und Vertriebene, Reichsdeutsche und DPs ("displaced persons") rund 6 Mio. ÖsterreicherInnen gegenüber. Dies führte aufgrund der allgemeinen und in der nationalsozialistischen Zeit speziell geschürten Fremdenfeindlichkeit zu erheblichen sozialen Spannungen, die sich nicht zuletzt an der Lebensmittelzuteilung entzündeten<sup>31</sup>.

Mangel herrschte aber nicht nur an Nahrungsmitteln, sondern besonders auch an Energie, Rohstoffen, Transportmöglichkeiten usw., sodaß es wohl keine Alternative zur Weiterführung der von den Nationalsozialisten eingeführten Bewirtschaftung durch staatliche Wirtschaftslenkung gab. Wie Roman Sandgruber festgestellt hat, fiel "der Wirtschaftsinfarkt [...] 1945 ähnlich dramatisch aus wie nach dem Ersten Weltkrieg"<sup>32</sup>. Und dennoch war die Ausgangslage besser. Einerseits durch die strukturellen Änderungen, die durch die Rüstungsindustrie der Nationalsozialisten erfolgt war, wie Industrialisierung, Konzentration und

---

<sup>30</sup> Im Bericht Nr. 10 der "Umfragen des Instituts zur Erforschung der öffentlichen Meinung", durchgeführt von der Amerikanischen ISB-Survey-Section, vom 5. September 1947 geben 53% der Befragten auf die Frage: "Was sind momentan Ihre größten Schwierigkeiten und Sorgen?" Ernährung an. Schon deutlich geringer sind die Sorgen um Bekleidung und Schuhe, sie werden "nur" von 27,5% angegeben und stehen damit an zweiter Stelle. Zitiert bei Joseph McVeigh: Kontinuität und Vergangenheitsbewältigung in der österreichischen Literatur nach 1945. a.a.O., S. 101f.

<sup>31</sup> Roman Sandgruber: Ökonomie und Politik. a.a.O., S. 443.

<sup>32</sup> Roman Sandgruber: Ökonomie und Politik. a.a.O., S. 440.

Regionalisierung und durch die zahlreichen Großprojekte, die im Zuge der Aufrüstung in Angriff genommen wurden, andererseits gelang es, "einen Optimismus des Wiederaufbaus und einen Glauben an das neue Österreich zu etablieren", wobei wiederum "nicht übersehen werden" darf, "wie sehr das Vertrauen in die Machbarkeit eines Wirtschaftswunders nach dem Krieg schon im Wirtschaftsaufschwung des Nationalsozialismus begründet wurde"<sup>33</sup>, so die Einschätzung Roman Sandgrubers.

Im März 1948, nach der zweiten Währungsreform vom Dezember 1947, konnten dann eine Reihe von staatlichen Bewirtschaftungen aufgehoben werden<sup>34</sup>, wie z.B. jene von Papier, die für die Verlagsbranche entscheidend war. Jedoch dauerte es zum Teil noch erheblich länger, bis sich die Voraussetzungen für die wirtschaftliche Produktion normalisierten, der Mangel an Energie war z.B. erst sechs Jahre nach Kriegsende, 1951, beendet.

Ein signifikanter Aspekt des österreichischen Wirtschaftslebens, nämlich der hohe Anteil des Staates an der Besitzstruktur vor allem der Grundstoffindustrie, hat sich kurz nach Kriegsende entwickelt. In zwei Verstaatlichungsgesetzen vom Juli 1946 und März 1947 wurden 70 Industrie- und Bergbauunternehmungen, die großen Banken und die Elektrizitätswirtschaft Eigentum der Republik. Dadurch versuchte man, wichtige Betriebe dem Zugriff der Alliierten zu entziehen. Diese hatten nämlich im Juli 1945 in der Potsdamer Konferenz beschlossen, das sog. "Deutsche Eigentum" in Österreich als Kriegsschädigung bzw. Reparation Österreichs anzusehen. Rund ein Drittel der verstaatlichten Betriebe blieben dem Zugriff Österreichs deshalb auch verschlossen, denn die sowjetische Besatzungsmacht legte die Potsdamer Beschlüsse strikt zu ihren Gunsten aus. Im Befehl Nr. 17 des sowjetischen Hochkommissars vom 27. Juni 1946 wurde die Übernahme aller deutschen Vermögenswerte im östlichen Österreich in das Eigentum der Sowjetunion verlautbart.<sup>35</sup> Die Rückgabe der nun als USIA<sup>36</sup>-Betriebe bezeichneten Unternehmungen erfolgte erst nach der Unterzeichnung des Staatsvertrages, am 13. August 1955. Die westlichen Besatzungsmächte reagierten auf die Beschlagnahme der Sowjets mit dem Verzicht auf das "Deutsche Eigentum". Diese Entscheidung und die Sonderstellung der USIA-Betriebe – sie entrichteten nur einen Teil der vorgeschriebenen Abgaben, die Gewinne flossen ins Ausland – sowie die Verteilungsquoten im Zuge der Marshall-Plan-Hilfe festigten und erweiterten die territoriale Westorientierung der österreichischen Wirtschaft, wodurch die Wirtschaftsstruktur des Landes

---

<sup>33</sup> Roman Sandgruber: *Ökonomie und Politik*. a.a.O., S. 440.

<sup>34</sup> Alois Brusatti: *Wirtschaft*. In: *Das neue Österreich. Geschichte der Zweiten Republik*. Hrsg. von Erika Weinzierl und Kurt Skalnik. Graz: Styria 1975. S. 178.

<sup>35</sup> Genaueres zum Ausmaß s. Roman Sandgruber: *Ökonomie und Politik*. a.a.O., S. 456.

<sup>36</sup> Upravlenje Sowjetskim Imuschestwom Awstrij = Verwaltung des sowjetischen Vermögens in Österreich. Vgl. Roman Sandgruber: *Ökonomie und Politik*. a.a.O., S. 456.

insgesamt ausgewogener wurde. Dennoch spricht Roman Sandgruber im Gegensatz zum "Goldenen Westen" von einem "Grauen Osten"<sup>37</sup>. Einerseits waren die Zerstörungen infolge des Bombenkrieges in Ostösterreich ungleich höher – 50% der baulichen Kriegsschäden entfielen allein auf Wien, 71% der Bauschäden in der gesamten österreichischen Industrie befanden sich in Niederösterreich, auch die Energie- und Verkehrssituation war im Osten deutlich schlechter – andererseits wurden kurz vor Kriegsende erhebliche Vermögenswerte und ganze Fabriken in den Westen verlagert. Beides verbesserte die Ausgangslage im Westen Österreichs erheblich. Dazu kam, daß die Wirtschaftsentwicklung der westlichen Besatzungszonen durch die Hilfsmaßnahmen der westlichen Alliierten, insbesondere durch den erwähnten Marshallplan, ungleich mehr gefördert wurde. Genaueres dazu aber später.

Angesichts der enormen Aufbauleistung, die der Bevölkerung unter schwierigsten Bedingungen abverlangt werden mußte, scheint es zunächst verständlich, daß man es vermied, von der Vergangenheit zu sprechen und sich ausschließlich auf die Bewältigung der drängenden Gegenwartsprobleme und die Gestaltung der Zukunft konzentrierte. Der Aktivismus im Wiederaufbau konnte wohl auch eine Art Überlebensstrategie sein, die dazu beitrug, die individuelle Trauer und die traumatischen Erlebnisse vieler Menschen in den Hintergrund zu rücken. Die von offizieller Seite als gesellschaftspolitisches Instrument im Zeichen der Versöhnung und als außenpolitische Strategie eingesetzte Schuldabwehr und die Tabuisierung der Mitverantwortung und der österreichischen Wurzeln des Nationalsozialismus hatten eine "ambivalente Schutzfunktion"<sup>38</sup>, wie dies Anton Pelinka treffend bezeichnet. Er meint, daß allzu schmerzliche Wunden durch die erwähnten Tabus und "Lebenslügen" für eine zeitlich begrenzte Periode abgedeckt werden könnten, daß sie jedoch unter dieser Abdeckung darauf warten würden, ausgeheilt zu werden. In Österreich dauerte es mehr als 40 Jahre, bis zum Präsidentenwahlkampf 1986, in dem die Biographie des schließlich in einer "Jetzt erst recht!"-Aktion gewählten Kurt Waldheim das Land teilte und die Wunde endgültig aufbrach, was die höchst widerwärtigen Seiten der Nachkriegspolitik zu Tage förderte.

---

<sup>37</sup> Roman Sandgruber: Ökonomie und Politik. a.a.O., S. 453.

<sup>38</sup> s. Peter Pelinka: Von der Funktionalität von Tabus. In: Inventur 45/55. a.a.O., S. 30.

#### 4.1.1.3 Literaturbetrieb – Entnazifizierungsbemühungen und Wiederaufbau

Wir sind von Mißtrauen gegen Gott, gegen den Schleichhändler [...], gegen die Zukunft, gegen die Atomforschung und gegen das wachsende Gras [...] uns selbst müssen wir mißtrauen. Der Klarheit unserer Absichten, der Tiefe unserer Gedanken, der Güte unserer Taten! Unserer eigenen Wahrhaftigkeit müssen wir mißtrauen! Schwingt nicht schon wieder Lüge darin? (Ilse Aichinger)<sup>39</sup>

Wie reagieren die Proponenten des Literaturbetriebs auf die Zerschlagung des Nationalsozialismus und wer sind sie?

Die Leser, teilweise auch die Kulturpolitik, hatten viele moralisch belastete Autoren "entnazifiziert". [...] Erfolgte sie sonst im allgemeinen durch eine bürokratische Prozedur, so wurde sie in der Literatur durch den beharrenden Geschmack des Publikums und die Präferenzen der Kulturpolitik bewirkt. Vieles deutet darauf hin, daß dies die einzige Entnazifizierung war, die österreichische Autoren über sich ergehen lassen mußten. Die gesetzlich vorgesehenen Maßnahmen dürften in der Literatur von seltener Folgenlosigkeit geblieben sein.<sup>40</sup>

Gerhard Renner stellt dieses Resümee an den Beginn seiner 1986 erschienenen Abhandlung über die Entnazifizierung der Literatur, in der er sich eingehend mit den gesetzlichen Grundlagen zur Entnazifizierung von AutorInnen und Werken und mit jenen "Literaturreinigungs"-Aktivitäten auseinandersetzt, die aufgrund von Weisungen der Ministerien und Landesbehörden durchgeführt wurden. Hier wird vorweggenommen, was wir als Nachgeborene heute wissen, um dann die doch vielfältigen Bestrebungen zu beschreiben, jene Literatur und ihre Produzenten, die sich bei der Propagierung nationalsozialistischer Ideologeme zur Legitimierung und Aufrechterhaltung des Terrorregimes hervorgetan hatten, vom literarischen Leben der demokratischen Republik auszuschließen. Im ersten Heft der renommiertesten Kulturzeitschrift der ersten Jahre, im *Plan* vom Oktober 1945, forderte deren Herausgeber, Otto Basil, gar: "An den Pranger mit ihnen!", denn "als Vorspann der deutschen Bestialität sind sie mitverantwortlich für all das, was Hitler-Deutschland der Welt angetan hat". Und er nannte jene, die nach seiner Einschätzung dem "NS-Parnaß" angehören, beim Namen, wobei er in seiner mit den Worten "um nur einige daraus zu nennen" eingeleiteten Auflistung eine Unterscheidung trifft, zwischen dem "Vorspann der deutschen Bestialität" und

---

<sup>39</sup> Ilse Aichinger: Aufruf zum Mißtrauen. In: *Plan* 1[1945/1946], H. 7, 588. Zit. nach Aufforderung zum Mißtrauen. Literatur, Bildende Kunst, Musik in Österreich seit 1945. Hrsg. von Otto Breicha und Gerhard Fritsch. Salzburg, Wien: Residenz Verlag 1967. S. 10.

<sup>40</sup> Gerhard Renner: Entnazifizierung der Literatur. In: *Verdrängte Schuld, verfehlt Sühne. Entnazifizierung in Österreich 1945-1955*. S. 202f.

jenen, die "willig 'mittaten'"<sup>41</sup>. Seine Liste umfaßte 40 Autorennamen. Zu diesem Zeitpunkt war auch eine weitere Liste im Entstehen bzw. schon im Umlauf, nämlich die im Jänner 1946 erschienene, vom Bundesministerium für Unterricht herausgegebene "Liste gesperrter Autoren und Bücher. Maßgeblich für Buchhandel und Büchereien" (LISTE 1946). Sie war das Ergebnis der Säuberungen in den Wiener Städtischen Büchereien ab Mai 1945, die unter der Aufsicht von Vertretern des Staatsamtes für Volksaufklärung, Unterricht, Erziehung und Kultur (kurz Staatsamt für Volksaufklärung), ab 20. Dezember 1945 Bundesministerium für Unterricht (BMU), des "Verbandes demokratischer Schriftsteller und Journalisten Österreichs" (VdSJÖ) und der Wiener Stadtbibliothek stand und vom Verein der Österreichischen Buch-, Kunst- und Musikalienhändler unterstützt wurde. 40% der 150.000 Bände der Städtischen Büchereien wurden als faschistisches Buchmaterial ausgesondert und der Nationalbibliothek übergeben, die sie einstampfen ließ.<sup>42</sup> Im Gegensatz dazu heißt es im Vorwort der LISTE 1946, daß "von jeder Vernichtung der Bücher abzusehen" sei, "da an eine Verfolgung des geistigen Schaffens nicht gedacht wird", es nur darum gehe, "propagandistischen Mißbrauch der Literatur zu vereiteln"<sup>43</sup>. Mehr als 50%<sup>44</sup> der von Basil zum NS-Parnaß gerechneten AutorInnen waren auch laut Unterrichtsministerium "gesperrte" AutorInnen. Insgesamt waren Bücher von 1.606 SchriftstellerInnen erfaßt, wobei von 195 AutorInnen das Gesamtwerk gesperrt war.<sup>45</sup> Karl Müller hat festgestellt, daß nur ca. ein Drittel der von ihm als BASIS-Autoren<sup>46</sup> bezeichneten SchriftstellerInnen, nämlich 54 in der LISTE 1946 vertreten waren, wobei von 35 AutorInnen das Gesamtwerk gesperrt war.<sup>47</sup>

Die LISTE 1946 blieb jedoch ein Provisorium, ohne jegliche gesetzliche Grundlage. Diese war zwar projektiert, aber das im März 1946 auf Initiative der Alliierten, vor allem der Sowjetunion, vom Parlament beschlossene "Literaturreinigungsgesetz", das die Ablieferung nationalsozialistischer und gegen die Alliierten gerichteter Literatur geregelt hätte, kam nie

---

<sup>41</sup> Erna Blaas, Bruno Brehm, Edmund Finke, Siegfried Freiberg, Hermann Graedener, Maria Grengg, Robert Hohlbaum, Karl Itzinger, Mirko Jelusich, Hans Gustl Kernmayr, Joseph Georg Oberkofler, Hermann Heinz Ortner, Erwin H. Rainalter, Ernst Scheibelreiter, Franz Schlögel, Friedrich Schreyvogel, Max Stebich, Karl Hans Strobl, Fritz Stüber, Hermann Stuppäck, Ingeborg Teuffenbach, Franz Tumler, Josef Weinheber, Kurt Ziesel; während die Billinger, Danszky, Dworschak, Hartlieb, Kotas, Landgrebe, Leitgeb, List, Löser, Maix, Menghin, Rendl, Sacher, Spunda, Urbanitzky, Waggerl, Wenter u.a. willig 'mittaten'. Zitiert nach: Karl Müller: NS-Hinterlassenschaften. Die österreichische Literatur in ihrer Auseinandersetzung mit österreichischen Gewaltgeschichten. In: Das große Tabu. Österreichs Umgang mit seiner Vergangenheit. Hrsg. von Anton Pelinka und Erika Weinzierl. Wien: Österreichische Staatsdruckerei <sup>2</sup>1997. S. 95f.

<sup>42</sup> Karl Müller: Zäsuren ohne Folgen. a.a.O. S. 175.

<sup>43</sup> Zitiert nach Karl Müller: Zäsuren ohne Folgen. a.a.O., S. 176.

<sup>44</sup> Genau 25 von 41.

<sup>45</sup> Gerhard Renner: Entnazifizierung der Literatur. a.a.O., S. 209.

<sup>46</sup> Karl Müller hat aus 82 zwischen 1933 und 1945 erschienenen Anthologien eine Liste von 162 völkisch-national-konservativen und nationalsozialistischen österreichischen AutorInnenen, die er als BASIS-Autoren bezeichnet, zusammengestellt. Vgl. Karl Müller: Zäsuren ohne Folgen a.a.O., S. 315 ff.

zustande. Die Vorstellungen betreffend der Ausnahmebestimmungen zur Ablieferungspflicht zwischen der Regierung bzw. dem Nationalrat und den Alliierten gingen zu weit auseinander, und "schließlich verlief das geplante Gesetzeswerk im Sand"<sup>48</sup>. Wie so viele Initiativen der ersten Jahre.

Auch für die getroffenen gesetzlichen Maßnahmen im Bereich der Literatur gilt das Verdikt der Folgenlosigkeit. Im Verbotsgesetz vom Mai 1945 waren AutorInnen nur insofern registrierungspflichtig, als sie, wie alle anderen Bürger, Mitglied der NSDAP oder deren Gliederungen waren. Sie über ihre Produktion als PropagandistInnen des Nationalsozialismus zu definieren und entsprechende Sühnefolgen, wie für andere Berufsgruppen auch, festzulegen, wird zwar schon im März 1946 in einer veröffentlichten Parteienvereinbarung festgelegt, das entsprechende Gesetz, nämlich die 3. Verbotsgesetznovelle, wird jedoch erst im Februar 1947 beschlossen. Die Möglichkeit einer strafrechtlichen Verfolgung von SchriftstellerInnen gab es jedoch schon seit Juni 1945. Im § 2 des Kriegsverbrechergesetzes wird das Delikt der "Kriegshetzerei" definiert. Somit hätten jene AutorInnen, die "durch Mittel der Propaganda, insbesondere in Druckwerken, verbreiteten Schriften [...] zum Kriege aufgereizt, bewußt auf die Verlängerung des Krieges hingearbeitet, den Krieg als dem Staats- oder Volkswohl förderlich dargestellt [...]"<sup>49</sup> haben, strafrechtlich verfolgt werden können. Wie Gerhard Renner festgestellt hat, ist darüber jedoch "in Österreich nie diskutiert worden"<sup>50</sup>. Das Nationalsozialistengesetz 1947 sah nun eine komplizierte, "ungemein zeitraubende"<sup>51</sup> Prozedur vor, die aber nach Einschätzung von Karl Müller "durchaus im Interesse einer gerechten und nicht vorschnellen Behandlung einzelner Autoren gelegen sein konnte"<sup>52</sup>. Ein/e SchriftstellerIn wurde dann meldepflichtig und als "belastet" eingestuft, wenn die "Zentralkommission zur Bekämpfung der nationalsozialistischen Literatur" eines seiner/ihrer Werke aufgrund seines "nationalsozialistischen Gehalts" in das "Verzeichnis der verbotenen Werke" aufnahm. Neben der "Verbotsliste" sollte auch eine "Ablieferungsliste" erstellt werden, die sich insofern von der "Verbotsliste" unterschied, als die darin enthaltenen Werke "zwar nationalsozialistisches Gedankengut enthalten, aber dieses nicht in propagandistischer Absicht darstellen"<sup>53</sup>. Grundlage für die Arbeit der Kommission war auch die LISTE 1946, die dadurch eine gesetz-

---

<sup>47</sup>Karl Müller: Zäsuren ohne Folgen. a.a.O., S. 186.

<sup>48</sup>Karl Müller: Zäsuren ohne Folgen. a.a.O., S. 174. Detaillierteres dazu s. Gerhard Renner: Entnazifizierung der Literatur. a.a.O., S. 211-220.

<sup>49</sup>Gerhard Renner: Entnazifizierung der Literatur. a.a.O., S. 205.

<sup>50</sup>Gerhard Renner: Entnazifizierung der Literatur. a.a.O., S. 205.

<sup>51</sup>Schreiben der "Zentralkommission zur Bekämpfung von nationalsozialistischer Literatur" vom 13.8.1948. Zit. nach Karl Müller: Zäsuren ohne Folgen. a.a.O., S. 185.

<sup>52</sup>Karl Müller: Zäsuren ohne Folgen. a.a.O., S. 180.

<sup>53</sup>Zit. nach Karl Müller: Zäsuren ohne Folgen. a.a.O., S. 184.

liche Grundlage erhalten sollte. Die Ineffizienz dieser Regelung wird durch deren Ergebnisse klar. Im August 1948 waren sechs AutorInnen als "belastet" eingestuft, über neun wurde gerade diskutiert und die "Ablieferungsliste" umfaßte 15 Werke. Die meisten SchriftstellerInnen waren in der Diktion des Nationalsozialistengesetzes 1947 "minderbelastete" und hätten nur durch die Arbeit der Zentralkommission zu "belasteten" werden können, womit weitreichende Sühnfolgen verbunden gewesen wären. Davon war aber kaum jemand betroffen und die "minderbelasteten" wurden schon durch die im April 1948 im Nationalrat beschlossene und im Mai vom Alliierten Rat genehmigte Amnestie rehabilitiert.

"Entnazifiziert" wurden die AutorInnen wie Renner zu Beginn feststellte, durch die literarische Öffentlichkeit. Im *Plan* wird schon im März/April-Heft des Jahres 1946 festgestellt: "Vom österreichischen NS-Parnaß kommen etliche der jetzt meistgeschätzten österreichischen Dichter her<sup>54</sup>." Und Edwin Rollett, seit dessen Gründung Präsident des VdSJÖ, der sich für die "Ausmerzungen der faschistischen und antialliierten Literatur in Österreich"<sup>55</sup> bis 1949 vehement eingesetzt hat, berichtet in der Vorstandssitzung vom Februar 1947 von "Verlagen in den Bundesländern", in welchen "politisch nicht einwandfreie Autoren" "unbeanstandet ihre Arbeiten erscheinen lassen konnten", was dazu führe, "daß bereits auch Wiener Verlage sich auf diesem Gebiet weniger gewissenhaft zeigen". Namentlich nennt er die AutorInnen Natalie Beer, Hilde Knobloch, Fritz Stüber, Maria Grengg und den Stocker-Verlag.<sup>56</sup> Das *Österreichische Tagebuch* geht statistisch vor, wodurch das Ausmaß der Rehabilitierung, der Reintegration sichtbar wird:

Eine auf Grund des Mitteilungsblattes der Fachgruppe Buch-, Kunst- und Musikalienhandel durchgeführte Zählung ergab, daß von 105 schöngeistigen Buchverlagen Österreichs nur 27, das ist fast genau ¼, keine minderbelasteten oder belasteten Nationalsozialisten als Autoren führen. Von den 78 Verlegern, die Werke nationalsozialistischer Autoren herausbringen, wurde erst gegen einen, merkwürdigerweise gegen einen verhältnismäßig milden Fall, mit Sperre des Papiers vorgegangen: die anderen 77, bei denen die Nazi teilweise 50% und mehr der Gesamtproduktion überschreiten, produzieren ungehindert weiter.<sup>57</sup>

Die Forschung hat bisher auch nur von zwei Autoren Kenntnis, die aufgrund der verschiedenen Entnazifizierungsgesetze verfolgt wurden, nämlich von Mirko Jelusich<sup>58</sup> und Edmund

---

<sup>54</sup> Vgl. Karl Müller: Zäsuren ohne Folgen. a.a.O., S. 31.

<sup>55</sup> Der Urfassung des "Literaturreinigungsgesetzes" vorangestellte Intention. Zitiert nach Gerhard Renner: Entnazifizierung der Literatur. a.a.O., S. 228. (=Anhang 1)

<sup>56</sup> VdSJÖ, Vorstandssitzung vom 14. Februar 1947. Zitiert nach Gerhard Renner: Entnazifizierung der Literatur. a.a.O., S. 224.

<sup>57</sup> "Naziautoren werden gedruckt" In: *Österreichisches Tagebuch*. 12.3.1948, Nr. 11. Zitiert nach Isabella Mitterböck und Andrea Schwarz: Buchmarkt und Verlagswesen in Wien während der Besatzungszeit. 1945-1955. Wien: Dissertation 1992. Band I: Theoretisch-methodische Überlegungen. Allgemeine Strömungen und Tendenzen. S. 144f.

<sup>58</sup> Vgl. Johannes Sachslehner: Führerwort und Führerblick. a.a.O., S. 76-80.

Finke<sup>59</sup>. Das Verfahren gegen Mirko Jelusich wurde 1949 eingestellt, jenes gegen Edmund Finke konnte nicht abgeschlossen werden, da er wegen Krankheit nicht verhandlungsfähig war.

Jene, die sich in den ersten Jahren nach Kriegsende gegen das "Unter-den-Teppich-Kehren", gegen die "Persil-Schein-Vergabe" innerhalb des Literaturbetriebs einsetzten und so auch einen Neubeginn ermöglichen wollten, konnten sich nicht durchsetzen. Ihre Stimmen wurden ab 1947/48 von den vielen übertönt, die eine Erneuerung nicht für notwendig erachteten. Denn man brauchte ja nur "dort fortzusetzen, wo uns die Träume eines Irren unterbrochen haben"<sup>60</sup>, wie dies einer der erfolgreichsten Schriftsteller dieser Epoche, Alexander Lernet-Holenia, vorgegeben hatte. Daß man aber dort anknüpfte, "wo man in Wahrheit nie abgebrochen hatte"<sup>61</sup> – dies konstatiert Hans Heinz Hahnl schon Ende 1946 – sollte natürlich aus dem Blickfeld geraten.

Karl Müller zitiert interpretierend eine Passage aus der Autobiographie von Rudolf Henz, einem der führenden Kulturfunktionäre sowohl des Ständestaates als auch der Zweiten Republik, die ein grelles Licht auf das Weltbild jener wirft, die es schafften, "Sich-in-Position-zu-bringen"<sup>62</sup>:

Rudolf Henz hat, so wie ehemalige Nationalsozialisten auch, in der "Abwehr der Nazi", vornehmlich eine verruchte politische Strategie der Kommunisten und Stalinisten gesehen, der "neuen, damals noch sehr verbindlichen, sehr österreichisch-patriotischen Herren", die es darauf angelegt gehabt hätten, daß wir [...] als leichte Beute zufallen" sollten. "Hinter der Parole 'Niemals vergessen!' stand bereits kaum sichtbar die Aufforderung: 'Hinein in die Volksdemokratie!'"<sup>63</sup>

Henz interpretiert also jegliches Engagement für eine Aufarbeitung des Nationalsozialismus als kommunistische Propaganda. Das sowohl während des Ständestaates als auch in der Ideologie des Nationalsozialismus zentrale Feindbild Kommunismus erhält im beginnenden Ost-West-Konflikt zunehmend Aktualität und konnte mit Unterstützung der westlichen Alli-

---

<sup>59</sup> Vgl. Gerhard Renner: Entnazifizierung der Literatur. a.a.O., S. 205.

<sup>60</sup> Alexander Lernet-Holenia: Brief an den *Turm*. Gruß des Dichters. In: *Der Turm* (Wien) 1 (1945/46), S. 109. Zitiert nach Sigurd Paul Scheichl: Weder Kahlschlag noch Stunde Null. Besonderheiten des Voraussetzungssystems der Literatur in Österreich zwischen 1945 und 1966. In: Akten des VII. Internationalen Germanisten-Kongresses, Göttingen 1985. Hrsg. v. Albrecht Schöne. Band 10: Vier deutsche Literaturen? Tübingen: Niemeyer 1986. S. 38.

<sup>61</sup> Hans Heinz Hahnl: Der Büchermarkt von heute und die Literatur von morgen. In: *Österreichisches Tagebuch* 1 (1946), Nr. 37, 14. Dezember 1946, S. 10. Zitiert nach Karl Müller: Zäsuren ohne Folgen. a.a.O., S. 54.

<sup>62</sup> Robert Menasse: Überbau und Underground. Die sozialpartnerschaftliche Ästhetik. Das Österreichische an der Österreichischen Literatur der Zweiten Republik. [Frankfurt]: Suhrkamp TB 1997. (st 2648). S. 31.

<sup>63</sup> Karl Müller: Zäsuren ohne Folgen. a.a.O., S. 182f.

ierten zur, wie der Historiker Peter Malina feststellte, "bestimmenden Staatsdoktrin"<sup>64</sup> werden.

Die dominante Ideologie des Antikommunismus spielte innerhalb des Literaturbetriebs eine gewichtige Rolle. Sigurd Paul Scheichl konstatierte sogar, daß "das kommunistische Engagement für einen Wandel" – führende Proponenten der antifaschistischen Erneuerung im politischen System der ersten Stunde, wie Ernst Fischer oder Viktor Matejka<sup>65</sup>, der sich u.a. vehement für die Rückkehr der Emigranten eingesetzt hatte, gehörten der kommunistischen Partei an – "ab 1948 eine militant antikommunistische Diskriminierung fast aller Neuansätze"<sup>66</sup> ermöglicht hätte. Die berechtigten Ängste und Vorbehalte gegen das kommunistische System wurden in der Ideologie des Antikommunismus zum perfekten Abwehr-System gegen alles die Österreich-Ideologie, ihren Traditionalismus, die vielfältigen Tabus und Diskursverbote sowie die Westorientierung und damit den Wiederaufbau Störende.

Das auch in Österreich in den ersten Jahren vorhandene Engagement für einen Wandel, für eine Erneuerung, das im Bereich der Literatur u.a. in der Forderung nach einer zeitgemäßen Auf- und Bearbeitung der jüngsten Vergangenheit, im Öffnen der Literaturzeitschriften<sup>67</sup> und Verlage für einerseits die österreichische Moderne<sup>68</sup>, für die vom Nationalsozialismus vertriebenen<sup>69</sup> und ermordeten SchriftstellerInnen, für progressive europäische Literaturströmungen und andererseits für die junge österreichische Literatur<sup>70</sup> bestand, aber auch in den konkreten Bemühungen um die Rückkehr von EmigrantInnen, um die Erinnerung an die Vertriebenen und Ermordeten, nicht zuletzt war auch das Innehalten, das Infragestellen<sup>71</sup> und die Möglichkeit zum Diskurs<sup>72</sup> ein Kennzeichen des Neuen, geriet, beginnend mit der Etablierung der Großen Koalition, d.h. der Ausschaltung der Kommunisten aus der Regierung, besonders ab 1948 mit der Minderbelastetenamnestie, stark in den Hintergrund.

---

<sup>64</sup> Peter Malina: Erinnerung statt Entschuldigung. Für eine neue Gedächtniskultur. In: Handbuch des Rechtsextremismus. Hrsg. Stiftung Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes. Wien: Deuticke 1993. S. 535.

<sup>65</sup> Von 1945 bis 1949 als Stadtrat in Wien für Kultur und Volksbildung zuständig.

<sup>66</sup> Sigurd Paul Scheichl: Weder Kahlschlag noch Stunde Null. a.a.O., S. 40.

<sup>67</sup> Vorallem Otto Basils *Plan* (1937; 1945-1948); weiters *Der Turm* (1945-1948), Chefredakteur Egon Seefehlner und *Das Silberboot* (1935; 1946-1952), in Salzburg von Ernst Schönwiese herausgegeben.

<sup>68</sup> Vgl. u. a. die Einleitung der Kafka-Rezeption im *Turm*

<sup>69</sup> Z.B. Theodor Kramer, Ernst Waldinger, Erich Fried und Hans Weigel im *Plan*, Franz Theodor Csokor, Berthold Viertel, Felix Braun, Friedrich Torberg, Elias Canetti u.a. im *Silberboot* usw.

<sup>70</sup> Ilse Aichinger im *Turm* und im *Plan*, Christine Busta, Milo Dor, Herbert Eisenreich, Alois Hergouth, Friederike Mayröcker, Paul Celan im *Plan*.

<sup>71</sup> U.a. Ilse Aichingers "Aufruf zum Mißtrauen" im *Plan*.

<sup>72</sup> Z.B. Hans Weigels Glosse "Das verhängte Fenster" im *Plan* vom März 1946. Hier brach Weigel geradezu ein Tabu, indem er für die kulturelle Öffnung Österreichs gegenüber Deutschland eintrat.

#### 4.1.1.4 Verlagswesen und Buchmarkt 1945 - 1947/48

##### 4.1.1.4.1 Bilanz

Geht man davon aus, daß Wien in den Jahren vor dem "Anschluß" (noch) eine Verlagsmetropole war, so war diese Stadt etwa ein bis zwei Jahre nachher und erst recht – vornehmlich kriegsbedingt – zu Kriegsende, ein "Verlagsdorf".<sup>73</sup>

Diese Feststellung Murray G. Halls wird durch die Erhebung produzierender Verlage in Wien durch Isabella Mitterböck und Andrea Schwarz untermauert. Im Jahr 1945 wurden insgesamt 96 produzierende Verlage gezählt, 35 davon wurden als Neugründungen klassifiziert<sup>74</sup>. Das bedeutet, daß nur 61 von den 209<sup>75</sup> Verlagen, die noch 1927 existierten, Terrorherrschaft und Krieg überlebt hatten. Obwohl man die angeführten Angaben über die Anzahl von Verlagen streng wissenschaftlich nicht vergleichen kann, da die Kriterien nicht übereinstimmen<sup>76</sup>, finde ich sie als Anhaltspunkte durchaus verwendbar. Sie veranschaulichen deutlich, welches Trümmerfeld NS-Herrschaft und Krieg auch im Bereich des Verlagswesens hinterlassen haben. Neben kriegsbedingten Stilllegungen hat vor allem die systematische Ausschaltung von in "jüdischem Besitz" befindlichen und sonstigen unerwünschten Verlagen zu dieser Situation beigetragen<sup>77</sup>. Von einem funktionierenden Wiener Verlagswesen konnte also nach Kriegsende "kaum die Rede sein", wie Murray G. Hall resümierte<sup>78</sup>.

Dementsprechend sah auch die Situation am Buchmarkt aus. Das Buch war ja schon während des Krieges eine Mangelware gewesen, sodaß, wie schon erwähnt, eine Aktion zur "Mobilisierung des Bücherschranks" ins Leben gerufen werden mußte. Verschärft wurde diese Situation nach 1945 noch durch die Erlässe des Staatsamtes für Volksaufklärung und

---

<sup>73</sup> Murray G. Hall: Verlagswesen in Österreich 1938 bis 1945. In: Kontinuität und Bruch. a.a.O., S. 83.

<sup>74</sup> Isabella Mitterböck und Andrea Schwarz: Buchmarkt und Verlagswesen in Wien während der Besatzungszeit. a.a.O., Band I, S. 246.

<sup>75</sup> Diese Zahl wurde im *Börsenblatt* Nr. 246 vom 22.10.1929 auf S. 1125 genannt. Man könnte als Vergleichszahl auch jene aus dem Adreßbuch für den Buch-, Kunst- und Musikalienhandel 1937 heranziehen. Hier wurden 234 Verlage in Wien gezählt. Vgl. Bernhard Gerhardinger: Die österreichische Buchbranche in der 2. Republik. Wien: Diplomarbeit 1989. S. 25.

<sup>76</sup> Wie die Zahl 209 zustande kommt, die im *Börsenblatt* genannt wurde, ist nicht klar. Es kann aber angenommen werden, daß sich die Redaktion des Börsenblatts auf die Angaben des Vereins der österreichischen Buch-, Kunst- und Musikalienhändler stützt. Falls diese Annahme stimmt, würde dies bedeuten, daß im Jahr 1927 209 Verleger Mitglied des Vereins waren, was aber noch nichts über die Anzahl produzierender Verlage in diesem Jahr aussagt. Im Jahr 1949 z.B. ist die von Mitterböck/Schwarz angegebene Anzahl produzierender Verlage um fast 8% höher (193) als die Anzahl der Vereinsmitglieder (179). S. Isabella Mitterböck und Andrea Schwarz: Buchmarkt und Verlagswesen in Wien während der Besatzungszeit. a.a.O., Band I, S. 246 und *Anzeiger* Nr. 4, 15.2.1950. S. 1.

<sup>77</sup> Genaueres dazu s. Murray G. Hall: Verlagswesen in Österreich 1938 bis 1945. a.a.O., S. 83-92.

<sup>78</sup> Murray G. Hall: Verlagswesen in Österreich 1938 bis 1945. a.a.O., S. 91.

der Landesregierungen an Schulbehörden, Volksbildungsstätten, Bibliotheken, Buchhandlungen usw., nationalsozialistische Literatur auszuscheiden.<sup>79</sup> Damit hatten die genannten Institutionen nach den im Vergleich eher moderaten Verboten der austrofaschistischen Regierung und den umfangreichen und gründlich durchgeführten "Säuberungen" während der NS-Zeit die dritte "Säuberung" innerhalb von zwölf Jahren hinter sich, viel also konnte hinter den Ladentischen und in den Regalen nicht mehr vorhanden sein. Die Nachfrage war enorm und der Bücherhunger beim Publikum groß.

Wie also reagierte man auf diese Situation und welchen Rahmenbedingungen waren die VerlegerInnen ausgesetzt, die nun die einmalige Chance hatten, für einen dermaßen ungesättigten Absatzmarkt zu produzieren? Näheres dazu im folgenden Abschnitt.

#### 4.1.1.4.2 Politische und ökonomische Rahmenbedingungen

##### 4.2.1.1.1.1 *Verlagswesen und Entnazifizierung*

Bevor ich auf die Fragen, wer als VerlegerIn tätig sein durfte und welchen Einschränkungen und Schwierigkeiten diese/r ausgesetzt war, eingehe, soll kurz auf die Reorganisation der Standesvertretung dieses Berufsstandes eingegangen werden<sup>80</sup>, die, wie andere Berufsvertretungen auch, etwa der VdSJÖ für die SchriftstellerInnen, neben den Bestimmungen der Besatzungsmächte, eine gewichtige Rolle beim politischen Wiederaufbau spielte.

Die "Zwangsgilde der österreichischen Buch-, Kunst-, und Musikalienhändler", heute als "Hauptverband des österreichischen Buchhandels" bekannt, wurde im August 1938 aufgelöst. Ihre Mitglieder mußten sich in die RSK eingliedern. Nach dem Krieg sollte die Berufsvertretung nun rasch wieder ins Leben gerufen werden. Schon am 26. April 1945 übertrug der Amtsführende Stadtrat für die öffentlichen Angelegenheiten diese Aufgabe an die Herren Heinrich Weißhappel, Walter Wiedling, Franz Dvorak und Wilhelm Frick. Als größte Schwierigkeit erwies sich die Beantwortung der Frage: Wer durfte Mitglied bleiben oder werden bzw. den Beruf ausüben. Die grundlegende Voraussetzung dafür wird aus einem Kommentar von Heinrich Weißhappel aus dem Jahre 1946 klar: "Es wird uns niemand zumuten, vielleicht den mehr oder weniger belasteten Nazis noch zu gestatten, mit dreinreden zu dürfen über das, was unser Wohl und Wehe betrifft"<sup>81</sup>. Hier wird also ganz dezidiert ausgeschlossen, daß na-

---

<sup>79</sup> Vgl. S. 229f. dieser Arbeit.

<sup>80</sup> Grundlage dieser Ausführung ist: Murray G. Hall: Entnazifizierung in Buchhandel und Verlagen. In: Verdrängte Schuld, verfehlt Sühne. a.a.O., S. 230-253.

<sup>81</sup> *Anzeiger* vom 1.5.1946. Zitiert bei Murray G. Hall: Entnazifizierung in Buchhandel und Verlagen. a.a.O., S. 237f.

tionalsozialistisch belastete Personen in Zukunft eine Rolle spielen dürften. Und im Oktober 1945 schreibt Weißhappel, der selbst wirtschaftliche und gesundheitliche Schäden durch den Nationalsozialismus erlitten hatte: "Für Charaktere, die glauben, an jedem Kirtag mittanzen zu können, hat unsere Zeit kein Verständnis"<sup>82</sup>. Dies ist gemünzt auf die "haarsträubenden" Widersprüche, die sich aus dem Vergleich der Angaben einzelner Mitglieder – einerseits in den von der provisorischen Standesvertretung im Jahre 1945 ausgesandten "Merkblättern" und andererseits in den "Fragebögen", die 1938 Grundlage für die Aufnahme in die RSK waren – ergaben. Zum Leidwesen vieler waren diese rosaroten Fragebögen nämlich nicht den Kriegswirren zum Opfer gefallen. Nicht wenige mutierten nun plötzlich vom illegalen Kämpfer für die nationalsozialistische Sache zum heimlichen Widerstandskämpfer. Obwohl also die Verantwortlichen für die Reorganisation, wie Murray G. Hall konstatierte, "redlich bemüht" waren, zumindest bis ins Jahr 1947 hinein, "ihre Reihen sauber zu halten"<sup>83</sup>, es konnte ihnen nicht gelingen, denn eine gesetzliche Handhabe hatten sie nicht. Zwar wurden bis zum Ende des Jahres 1947 bei der zuständigen Gewerbebehörde etwa drei Dutzend Anträge auf Schließung einzelner Betriebe gestellt, aber auch diese hatte keine gesetzliche Möglichkeit, ihnen zu entsprechen. Eine Klärung konnte nur das lange erwartete Nationalsozialistengesetz 1947 bringen. Die darin festgesetzten Bestimmungen zur Berufsausübung, sei es nun das Berufsverbot für belastete Nationalsozialisten "für alle Zeiten" und besonders die Sperrfrist bis zum 30. April 1950 bei den als minderbelastet eingestuft, die ja schon im Mai 1948 amnestiert wurden, blieben laut Murray G. Hall "graue Theorie"<sup>84</sup>. Den Intentionen jener, die ihren Berufsstand von PropagandistInnen des nationalsozialistischen Regimes freihalten wollten, entsprach das Gesetz in keiner Weise. Es war zu formell auf die Mitgliedschaft bei einer nationalsozialistischen Organisation fixiert. VerbreiterInnen von Hetzschriften und Kriegspropaganda ohne Parteizugehörigkeit konnten nur sehr schwer belangt werden. Aber auch registrierungspflichtige Personen, besonders bekannte Vertreter der Branche, hatten genug Möglichkeiten, sich den gesetzlich vorgesehenen Folgen zu entziehen und ihre Geschäfte höchst erfolgreich weiterzuführen. Auch die Standesvertretung spielte hier eine eher unrühmlich Rolle. Für die "Abteilung Schrifttum und Verlagswesen" im Unterrichtsministerium, die auch für die Überprüfung der VerlegerInnen zuständig war, war sie die maßgebliche Instanz für Entscheidungen. Einige Kolleginnen und Kollegen erhielten von ihrer Berufsvertretung wohlwollende Empfehlungsschreiben. So führte z.B. beim Speidel Verlag

---

<sup>82</sup> *Anzeiger* Nr. 2/1945, S. 6. Zitiert bei Murray G. Hall: *Entnazifizierung in Buchhandel und Verlagen*. a.a.O., S. 236.

<sup>83</sup> Murray G. Hall: *Entnazifizierung in Buchhandel und Verlagen*. a.a.O., S. 238.

<sup>84</sup> Murray G. Hall: *Entnazifizierung in Buchhandel und Verlagen*. a.a.O., S. 239.

dieser sog. "Persilschein", neben anderen Umständen, die noch zu erläutern sein werden, wohl auch zur Aufhebung der kommissarischen Verwaltung. Auch Gnadengesuche beim Bundespräsidenten wurden "erfolgreich" erledigt. Wie etwa jenes von Karl Berger, dem "Ariierer" der Zwangsgilde vom März 1938<sup>85</sup>. Andere, gegen die sogar gerichtliche Verfahren eingeleitet worden waren, wurden durch die Justizbehörden "entnazifiziert", wie z.B. Leopold Stocker, Inhaber des gleichnamigen Verlages in Graz<sup>86</sup>. Die Liste ließe sich weiterführen<sup>87</sup>.

Mit dem Nationalsozialistengesetz 1947 und seiner Handhabung waren also die Weichen gestellt, das engagierte Eintreten für eine Erneuerung, für eine individuelle Beurteilung der AntragstellerInnen war torpediert worden. Erst ein Jahr nachdem vom Bundesministerium für Inneres der Bescheid ergangen war, daß der Verein seine Tätigkeit wieder aufnehmen könne, sobald ein Vorstand bestellt sei, am 24. November 1947 fand die erste Hauptversammlung der nun als "Verein der österreichischen Buch-, Kunst- und Musikalienhändler" bezeichneten Berufsorganisation statt, womit die Wiedererrichtung abgeschlossen war. Heinrich Weißhappel, der sich "am meisten und mit der tiefsten Überzeugung in der Entnazifizierungsfrage exponiert"<sup>88</sup> hatte, schied am 31. März 1948 als Geschäftsführer aus<sup>89</sup>.

Die Frage, wer wieder als VerlegerIn arbeiten durfte, wurde zum Teil schon angesprochen. Auch die Besatzungsmächte, als oberstes Kontrollorgan, griffen in diesen Wirtschaftsbereich ein. In Deutschland wurde schon am 12. Mai 1945 in der "Nachrichten-Kontroll-Vorschrift Nr. 1" der Lizenzzwang für alle Verlage eingeführt. In Österreich wurde dieser von den amerikanischen Besatzungsbehörden erst nach der Übernahme der Zonenverwaltung, im September 1945, vorgeschrieben, wurde aber nicht so streng gehandhabt und schon in der ersten Hälfte des Jahres 1946 war das Verlagswesen freigegeben, nicht ohne auf Kontrolle zu verzichten. Wien hatte in diesem Bereich eine Sonderstellung, hier überließen die Besatzungsbehörden die Kontrolle der österreichischen Regierung.<sup>90</sup>

Zwei Gesetze der Provisorischen Staatsregierung aus dem Jahre 1945, die am Beginn nur für die sowjetische Besatzungszone Geltung hatten, sollen noch kurz erwähnt werden. Sie betrafen allgemein Wirtschaftsbetriebe und somit auch den Verlag. Schon das Verbotsgesetz 1945 hatte Bestimmungen enthalten, die schwer belastete Nationalsozialisten von

---

<sup>85</sup> Genaueres s. Murray G. Hall: Entnazifizierung in Buchhandel und Verlagen. a.a.O., S. 242f.

<sup>86</sup> Er kam wegen der Verbreitung nationalsozialistischen Schrifttums nach Kriegsende (!) in Untersuchungshaft, das Verfahren wurde jedoch eingestellt. Vgl. Murray G. Hall: Entnazifizierung in Buchhandel und Verlagen. a.a.O., S. 242, Anm. 11.

<sup>87</sup> Vgl. etwa zu Emmerich Morawa Murray G. Hall: Österreichische Verlagsgeschichte. 1918-1938. a.a.O., Band 1, S. 214ff.

<sup>88</sup> Murray G. Hall: Entnazifizierung in Buchhandel und Verlagen. a.a.O., S. 234.

<sup>89</sup> *Anzeiger* Nr. 4, 15.2.1949, S. 26.

führenden Stellungen in einem Unternehmen ausschlossen. Am 10. Mai 1945 wurde dann ein Gesetz über die Bestellung von öffentlichen Verwaltern und Aufsichtspersonen erlassen. Dies war die gesetzliche Grundlage für die Bestellung von kommissarischen Verwaltern für arisierte Firmen und für Betriebe, deren Inhaber Mitglieder der NSDAP waren. Am 12. September 1945 schließlich wurde das "Verfassungsgesetz über Maßnahmen zur Wiederherstellung gesunder Verhältnisse in der Privatwirtschaft", kurz Wirtschaftssäuberungsgesetz, veröffentlicht, in dem die allgemeinen Richtlinien des Verbotsgesetzes detailliert ausgeführt wurden. Die gesetzlichen Bestimmungen für die Klärung der Frage, wer im Wirtschaftsleben des neuen Staates wieder eine Rolle spielen durfte, waren also durchaus vorhanden. Auch das Nationalsozialistengesetz 1947, in dem vom sog. "Illegalitätsprinzip" abgegangen und die Einteilung der Nationalsozialisten in "belastete" und "minderbelastete", je nach Funktion, vorgenommen worden war, enthielt durchaus strenge Bestimmungen. Und dennoch, obwohl die Auswirkungen vor allem bei den Beschäftigten nicht unerheblich waren<sup>91</sup>, "die Entnazifizierung funktionierte nur beschränkt, am wenigsten im Bereich der Wirtschaft"<sup>92</sup>, hat Roman Sandgruber festgestellt. Daß man auf nationalsozialistisch belastete Fachleute im Wiederaufbau nicht verzichten konnte, ist ja immerhin noch verständlich, aber daß z.B. Wirtschaftsjuristen und Funktionäre bei der Rückgabe von Vermögen genau jene Akten bearbeiteten, an deren Zustandekommen sie 1938/39 beteiligt waren<sup>93</sup> ist m.E. nicht entschuldbar. Wie mit arisiertem Vermögen umgegangen wurde, hat z.B. Peter Böhmer in seiner 1999 unter dem Titel *Wer konnte, griff zu* veröffentlichten Dissertation beschrieben.<sup>94</sup>

Hatte also ein/e VerlegerIn die "Hürden" zur Weiterführung bzw. Neugründung seines/ihrer Verlages überwunden, so stellte sich die Frage, inwiefern die Produktion von den Entnazifizierungsmaßnahmen<sup>95</sup> betroffen war. Obwohl Zensur nicht zum Instrument eines demokratischen Rechtsstaates gehören sollte, wurde sie in der jungen Republik zum Kontrollinstrument der Buchproduktion. Sowohl die österreichischen Regierungsbehörden als

---

<sup>90</sup> Zur Lizenzierung s. Isabella Mitterböck und Andrea Schwarz: Buchmarkt und Verlagswesen in Wien während der Besatzungszeit. a.a.O., Band I, S. 125ff.

<sup>91</sup> 28% der registrierten Nationalsozialisten hatten ihre Beschäftigung nach dem 27.4.1945 geändert, waren Arbeiter geworden oder aus dem Erwerbsleben ausgeschieden. 59% der betroffenen Angestellten änderten ihre Beschäftigung, aber nur 5% der selbständig Erwerbstätigen. Vgl. Roman Sandgruber: Ökonomie und Politik. a.a.O., S. 446.

<sup>92</sup> Roman Sandgruber: Ökonomie und Politik. a.a.O., S. 445.

<sup>93</sup> Vgl. Roman Sandgruber: Ökonomie und Politik. a.a.O., S. 445.

<sup>94</sup> Peter Böhmer: *Wer konnte griff zu*. Wien: Böhlau Verlag 1999. Es geht hier um die Machenschaften des Ministeriums für Vermögenssicherung und Wirtschaftsplanung, das von 1945 bis zu seiner Auflösung 1949 von Peter Krauland geführt wurde. Beamte dieses Ministeriums waren z.B. auch für die Durchführung der "Rückstellungsgesetze" verantwortlich.

<sup>95</sup> Detaillierte Angaben bei Isabella Mitterböck und Andrea Schwarz: Buchmarkt und Verlagswesen in Wien während der Besatzungszeit. a.a.O., Band I, S. 146ff und Hans Peter Fritz: Buchstadt und Buchkrise. Verlagswesen und Literatur in Österreich 1945 - 1955. Wien: Phil. Diss 1989. S. 53ff.

auch die Besatzungsmächte schränkten mit gutem Grund die Freiheitsrechte in diesem Bereich ein. Am 1. Oktober 1945 erließ der Alliierte Rat ein "Dekret über die Pressefreiheit", das den Besatzungsmächten eine Nachzensur erlaubte. Verlage mußten ab 6. Dezember 1945 je drei Pflichtexemplare erschienener Werke an die Presseabteilungen der vier Besatzungsmächte schicken. Erst nach der Aufhebung der Post- und Fernmeldezensur am 15. August 1953 überließen die westlichen Besatzungsmächte die Buchzensur dem österreichischen Unterrichtsministerium<sup>96</sup>. In diesem war die erwähnte "Abteilung Schrifttum und Verlagswesen" für die Überwachung der Buchproduktion zuständig. Jedes Manuskript mußte ein "Verfahren zur Erlangung einer Druckgenehmigung", also eine Vorzensur durchlaufen. Der Verleger hatte dem Manuskript auch Informationen über die geplante Auflagenhöhe und die beauftragte Druckerei beizulegen. Zunächst wurde eine eidesstattliche Erklärung von den AutorInnen betreffend ihre nationalsozialistische Vergangenheit eingeholt, dann wurden ehrenamtlich tätige, proporzmäßig nominierte Lektoren mit der "politischen Überprüfung" des Manuskripts beauftragt<sup>97</sup>. Bei "Bedenken wegen nationalsozialistischer, deutsch-nationaler, antidemokratischer, rassenpolitischer, militaristischer oder gegen die Alliierten gerichteter Tendenz"<sup>98</sup> wurden Änderungen verlangt.

#### 4.2.1.1.1.2 *Wirtschaftliche und wirtschaftspolitische Voraussetzungen für das österreichische Verlagswesen*<sup>99</sup>

Von der allgemeinen ökonomischen Notsituation waren natürlich auch jene Wirtschaftszweige betroffen, die der Verlag für die Produktion der Ware Buch benötigte. Den Druckereien, Buchbindereien, Klischieranstalten usw. fehlte es, so sie den Bombenkrieg halbwegs unbeschädigt überstanden hatten, an ausgebildeten Arbeitskräften und Herstellungsmaterial jeglicher Art. Sie waren von Stromsperrern betroffen und mußten sich mit den Schwierigkeiten des Transports der erzeugten Ware auseinandersetzen. Zwar waren die Produktionsstätten, wie der *Anzeiger* in der fünften Ausgabe des Jahres 1945 berichtete, "fast alle intakt"<sup>100</sup>, aber die Maschinen waren aufgrund der geringen Investitionstätigkeit

---

<sup>96</sup> Isabella Mitterböck und Andrea Schwarz: Buchmarkt und Verlagswesen in Wien während der Besatzungszeit. a.a.O., Band I, S. 148ff.

<sup>97</sup> Hans Peter Fritz: Buchstadt und Buchkrise. a.a.O., S. 54.

<sup>98</sup> Richard Dolberg: Verlagswesen und österreichischer Bundesverlag. In: 100 Jahre Unterrichtsministerium. Festschrift des Bundesministeriums für Unterricht in Wien. Wien: Österreichischer Bundesverlag 1948. S. 302. Zitiert bei Isabella Mitterböck und Andrea Schwarz: Buchmarkt und Verlagswesen in Wien während der Besatzungszeit. a.a.O., Band I, S. 147.

<sup>99</sup> Der nachfolgende Abschnitt basiert vornehmlich auf folgenden Untersuchungen, auf welche für Details hiermit auch verwiesen wird: Hans Peter Fritz: Buchstadt und Buchkrise. a.a.O.; Heinz Lunzer: Der literarische Markt 1945-1955. In: Literatur der Nachkriegszeit und der fünfziger Jahre in Österreich. Hrsg. von Friedbert Aspetsberger. Wien: Österreichischer Bundesverlag 1984. S. 24ff.; Isabella Mitterböck und Andrea Schwarz: Buchmarkt und Verlagswesen in Wien während der Besatzungszeit. a.a.O., Band I.

<sup>100</sup> Zitiert bei Heinz Lunzer: Der literarische Markt 1945-1955. a.a.O., S. 25.

während der Zwischenkriegszeit meist veraltet, Ersatzteile jedoch nur im Ausland zu bekommen und wer hatte schon die dafür notwendigen Devisen? Trotzdem sah man mehr als optimistisch in die Zukunft und manche verstiegen sich gar zur Vorstellung, Wien könnte Leipzig als Buchstadt übertrumpfen<sup>101</sup>. Denn in Deutschland waren sowohl Druckereien als auch Buchbindereien von katastrophalen Kriegsschäden betroffen. Eine amerikanische Verlegerkommission schätzte, daß sich die Kriegsschäden bei Druckereien auf 40%, jene bei Buchbindereien gar auf 65% beliefen, wobei sich drei Viertel der Kapazitäten in der sowjetischen Besatzungszone befanden<sup>102</sup>. Das Leipziger Buchhandelsviertel, der zentrale Kommissionsplatz des deutschsprachigen Buchhandels, war z.B. durch einen massiven Luftangriff britischer Bomber im Dezember 1943 zu 80% zerstört worden<sup>103</sup>. Aber auch die anderen wichtigen Zentren der Buchindustrie, Berlin, Stuttgart, München und Hamburg waren von Bombenangriffen schwer getroffen worden. Und dennoch, die Buchstadt-Hoffnungen Wiens wurden bald Schall und Rauch, eine Utopie, die jeglicher realen Grundlage entbehrte.

Ein besonderes Problem zwischen 1945 und 1948 war der Papiermangel, vor allem für den Buchverlag und für jene VerlegerInnen, die keine Verbindungen zum Schwarzmarkt hatten oder sich die Schwarzmarktpreise nicht leisten konnten. Aber es kam auch darauf an, in welcher Besatzungszone sich die Druckerei oder der Verlag befand, denn auch in diesem Bereich gab es ein West-Ost-Gefälle. Wie Peter Fritz festgestellt hat, war Papier "in West-österreich [...] meist leichter zu bekommen"<sup>104</sup>. Tatsache ist, daß die Papierproduktion schon während des Krieges stark zurückgegangen war – im Jahre 1944 wurde schon 20% weniger Papier erzeugt als im Jahr davor und 1945 machte der Produktionsrückgang minus 77,8% aus<sup>105</sup> – im längerfristigen Vergleich fiel die Papierproduktion zwischen 1937 und 1946 um 60% oder 10.800 Tonnen<sup>106</sup>. Der Produktionsrückgang ist aber nicht auf Kriegsschäden bei den Papierfabriken zurückzuführen, sondern auf den Arbeitskräftemangel, der die Holzbringung erheblich verringerte, sodaß nicht genügend Rohstoff für die Erzeugung vorhanden war. Die Probleme bei der Energieversorgung und die Schwierigkeiten beim Transport dürfen wohl auch nicht übersehen werden. Papier als Träger von Information, politischer Propa-

---

<sup>101</sup> S. 500 Jahre Druck in Österreich. a.a.O., Band 3, S. 144. Hier wird von einer Vortragsfolge unter dem Motto "Wien als Buchstadt" berichtet, die 1946 im Wiener Buchgewerbehaus veranstaltet wurde.

<sup>102</sup> Hannes Schwenger: Buchmarkt und literarische Öffentlichkeit. In: Literatur in der BRD bis 1967. Hrsg. v. Ludwig Fischer. München: Deutscher Taschenbuch Verlag 1986 (= Band 10 von Hansers Sozialgeschichte der deutschen Literatur vom 16. Jahrhundert bis zur Gegenwart, dtv 4352). S. 102f.

<sup>103</sup> Murray G. Hall: Der Paul Zsolnay Verlag. a.a.O. S. 758.

<sup>104</sup> Hans Peter Fritz: Buchstadt und Buchkrise. a.a.O. S. 64.

<sup>105</sup> Roman Sandgruber: Ökonomie und Politik. a.a.O. S. 414, Tabelle 39: Industrieproduktion in Österreich 1938 bis 1945. Diese basiert auf Felix Butschek: Die österreichische Wirtschaft 1938 bis 1945. (Wien 1978) S. 92.

<sup>106</sup> Hans Peter Fritz: Buchstadt und Buchkrise. a.a.O. S. 61.

ganda und ideologischer Auseinandersetzung nahm sicher auch nach Kriegsende eine Sonderstellung ein. Unbedruckt war es zudem auch ein wichtiger Devisenlieferant. Mehr als die Hälfte des wenigen Papiers ging in den Export und ermöglichte somit den Import lebenswichtiger Güter.

Die staatlich kontrollierte Papierbewirtschaftung begann mit dem "Gesetz vom 29. August 1945 über die Lenkung des Papierverbrauchs für Druckzwecke". Bezeichnenderweise war eine Verwendungsgenehmigung, die vom Staatsamt für Inneres erteilt wurde, für Buchverlage hier noch nicht vorgesehen, das Gesetz galt nur für periodische Druckschriften. Die Gültigkeit des Gesetzes beschränkte sich zunächst auf die sowjetische Besatzungszone und wurde erst mehr als ein Jahr später, am 10. Oktober 1946, auf das gesamte Bundesgebiet ausgeweitet. Die Papierverteilung für den Buchmarkt kam erst im "Ausschuß für Buchwesen", der sich Ende 1945 konstituiert hatte, zur Sprache. Anfang 1946 konstituierte sich die "Papierverteilungskommission Wien", die sich aus Vertretern der verschiedenen Verlagsparten, je einem Vertreter des Unterrichtsministeriums, des Sortimentes und des VdSJÖ zusammensetzte. Diese Kommission war für die Verteilung des Papierkontingents, das ihr von der Österreichischen Papierverkaufsgesellschaft m.b.H. (ÖPA) zugeteilt wurde, zuständig. Die ÖPA war ein "Papierkartell", zu dem sich die österreichischen Papierfabriken zusammengeschlossen hatten und das im Einvernehmen mit den Alliierten und dem Handelsministerium als Papierbewirtschaftungszentrale fungierte. Im Jahr 1947 erhielt ein Beirat im Handelsministerium diese Kompetenz, dem aber wiederum kein/e VertreterIn für die Buchverleger angehörte. Angebot und Nachfrage klafften bis zur Aufhebung der Papierbewirtschaftung im Frühjahr 1948 weit auseinander. 1946 wurden nur knapp 12% des angemeldeten Bedarfs genehmigt<sup>107</sup>. In einem schon durch Interventionen der Vertreter von Verlagen und AutorInnen bei den Ministerien Unterricht und Handel erreichten erhöhten Kontingent ab Mitte 1947 erhielt der Buchverlag nicht einmal 6% der angenommenen Mindestproduktion<sup>108</sup>, die Zuteilung dieser 400 Tonnen blieb jedoch eine Ausnahme. Im April 1947 wurde den Wiener Verlagen, lt. Edwin Rollett, nur 0,52% der Monatsproduktion an Papier zugeteilt<sup>109</sup>. Soviel zur Bedeutung, die diesem Wirtschaftszweig zugemessen wurde.

---

<sup>107</sup> Vgl. Othmar Helwich: Nach welchen Grundsätzen entscheidet die Papierkommission? In: *Anzeiger* 7/1948, S. 3-6. Zitiert bei Hans Peter Fritz: *Buchstadt und Buchkrise*. a.a.O., S. 64. Helwich gibt an, daß einem durchschnittlichen Bedarf von 2.500 kg die Auslieferung von 300 kg gegenüberstand.

<sup>108</sup> 400 von 7.000 Tonnen. Vgl. Hans Peter Fritz: *Buchstadt und Buchkrise*. a.a.O., S. 64.

<sup>109</sup> Der Präsident des VdSJÖ hielt im Mai 1947 eine "Anklagerede gegen unbekannte Täter", die im *Anzeiger* 11/1947 auf S. 1f. unter dem Titel "'Herr Unterrichtsminister, helfen sie uns!'" Präsident Rollett gegen die Saboteure des österreichischen Kulturschaffens" zusammengefaßt wurde. Zitiert bei Hans Peter Fritz: *Buchstadt und Buchkrise*. a.a.O., S. 65.

Für die Verteilung des geringen Kontingents gab es keine fixen Richtlinien, die Kommission, deren Kompetenzbereich sich ab Mitte 1947 auf das gesamte Bundesgebiet erstreckte, bevorzugte jedoch wissenschaftliche Werke und Bücher etablierter oder klassischer AutorInnen. Zu diesen zählte wohl auch Karl Schönherr<sup>110</sup>. Eugen Swoboda beschrieb die Schwierigkeiten mit den Zuteilungen im Oktober 1947 folgendermaßen:

Was nun die Neuauflagen anbelangt, habe ich geplant, von den allernächsten Papierzuteilungen eine für die Neuauflage "Der Zauberer" oder "Nach der Sühne" zu verwenden. Seitdem aber wieder neuerlich Papier zugeteilt wird – dies ist leider erst wieder seit zwei Monaten der Fall –, schreibt man dem Verleger vor, für welches Werk das zugeteilte Papier zu verwenden sei, und nun wurde mir schon das zweitemal das Papier für Schönherrs Werke vorgeschrieben. Für die Gesammelten Werke von Schönherr würde ich aber etwa fünf Monatszuteilungen benötigen. Denn es handelt sich ja immer um verhältnismäßig geringe Quantitäten. Das hieße, daß fast ein halbes Jahr der Verlag mit Schönherr-Produktion blockiert wäre, was aber aus verschiedenen Gründen unmöglich ist. Ich habe selbstverständlich dagegen protestiert und hoffe, daß eine Zuteilung für eines Ihrer Bücher freigegeben wird.<sup>111</sup>

Swobodas Protest war erfolgreich<sup>112</sup>, 1948 erschien eine Neuauflage von Ellerts 1940 erstmals erschienenem Roman *Nach der Sühne*.

Ein Ansporn zur Überwindung der schwierigen Produktionsbedingungen war die schon erwähnte enorme Nachfrage. Die Lager waren leer und außerdem bestand ein ungeheurer Nachholbedarf, vor allem an Büchern, die während der NS-Zeit verboten waren. Gerade diesem aber wurden die meisten Verlage kaum gerecht. Ernst Fischer spricht im Jänner 1946 vom "Triumph der Banalität und Mittelmäßigkeit, den die meisten Neuerscheinungen darstellen"<sup>113</sup>. Trotzdem, Bücher wurden gekauft, da es sonst kaum Möglichkeiten der Unterhaltung gab und andere Konsumgüter kaum zu haben waren, außerdem waren sie verhältnismäßig günstig. "So viele Bücher konnten gar nicht gedruckt werden, als hätten verkauft werden können"<sup>114</sup>, wie Heinz Lunzer in seiner als Pionierleistung anzusehenden Arbeit *Der literarische Markt 1945 bis 1955* feststellt. Über den Inlandsabsatz brauchten sich die VerlegerInnen also keinerlei Sorgen zu machen, auch deshalb nicht, weil die Konkurrenz fehlte, der Import von Büchern unterlag einer strengen Reglementierung. Außerdem hatte der wichtigste Handelspartner Deutschland selbst mit einem enormen Bücherhunger zu kämpfen, dem ein zu geringes Angebot gegenüberstand.<sup>115</sup> Schon sehr bald aber, 1948, nach der

---

<sup>110</sup>Zu seinen Publikationen im Speidel Verlag s. S. 55f. dieser Arbeit

<sup>111</sup>Nl. Ellert a.a.O., Ordner 7, Brief von Swoboda an Ellert vom 2.10.1947.

<sup>112</sup>Gesammelte Werke Schönherrs erschienen dann 1948 in 2 Bänden im Wiener Donau-Verlag.

<sup>113</sup>Ernst Fischer: Das Jahr der Befreiung. Aus Reden und Aufsätzen. Wien: Stern 1946. S. 99. Zitiert nach Heinz Lunzer: *Der literarische Markt 1945-1955*. a.a.O., S. 26.

<sup>114</sup>Heinz Lunzer: *Der literarische Markt 1945-1955*. a.a. O., S. 26.

<sup>115</sup>Vgl. z.B. Reinhard Wittmann: *Geschichte des deutschen Buchhandels*. München: Beck <sup>2</sup>1999. (= Beck'sche Reihe 1304, <sup>1</sup>1991). S. 406ff.

Währungsreform, änderte sich die Situation für die österreichischen Verlage und Buchhandlungen dramatisch. Die Nachfrage sank und die aufgrund des Materialmangels in schlechter Qualität hergestellten Bücher waren nicht mehr abzusetzen. Genauer dazu aber später.

Für den Export in das benachbarte Ausland gab es jedoch in den ersten Nachkriegsjahren für den belletristischen Verlag nur sehr geringe Möglichkeiten. Erst im September 1949 wurde die Kontingentierung für die Einfuhr in die Bundesrepublik Deutschland erstmals aufgehoben. Bis dahin und auch darüber hinaus waren die Exportbemühungen durch Beschränkungen und fast unüberwindliche bürokratische Hürden, hier nur die wichtigsten Schlagworte dazu: Devisenbewirtschaftung, Clearingverfahren, Kontingentsystem, gekennzeichnet.<sup>116</sup> Erst 1954 wurde die im Juni 1946 gegründete Außenhandelsstelle für Buchhandel, Graphik und Presse aufgelöst und ein direkter Warenverkehr zwischen den Verlagen, meist über den Zwischenbuchhandel, möglich.

Abschließend sei noch eine gewerberechtliche Bestimmung erwähnt, die für die Entwicklung des Verlagswesens in den ersten Jahren nach Kriegsende auch eine gewichtige Rolle gespielt haben dürfte. Isabella Mitterböck und Andrea Schwarz haben in ihrer Dissertation festgestellt, daß es im Jahr 1946 eine Weisung des Handelsministeriums an die Landesregierungen gab, der zu entnehmen war, daß die Konzessionspflicht für Verlage nicht mehr bestand.<sup>117</sup> Inwieweit dies tatsächlich der Fall war, konnte ich nicht feststellen. Aus einer Erläuterung zur Konzessionspflicht für u.a. Buch-, Kunst-, und Musikalienhandel sowie –verlag im *Anzeiger* geht hervor, daß diese Gewerbe, seit der Einführung des RKK-Gesetzes nicht konzessionspflichtig gewesen seien.<sup>118</sup> Auf alle Fälle sah sich die Regierung 1948 zu einer Rekonzessionierungsverordnung veranlaßt. Im Zuge dessen wurden die Konzessionen, die zwischen dem 27. April 1945 und dem 8. Mai 1948 ausgestellt worden waren, nochmals überprüft.<sup>119</sup>

---

<sup>116</sup> Genauer dazu s. Hans Peter Fritz: Buchstadt und Buchkrise. a.a.O., S. 119-149.

<sup>117</sup> Isabella Mitterböck und Andrea Schwarz: Buchmarkt und Verlagswesen in Wien während der Besatzungszeit. a.a.O., Band 1, S. 247.

<sup>118</sup> *Anzeiger* Nr. 11, 1.6.1948, S. 7 Hier wird unter dem Titel "Wiederherstellung der Konzessionspflicht im Buchhandel", über das BGBl Nr. 17 v. 8.5.1948 berichtet, in dessen 72. VO des BM für Handel und Wiederaufbau vom 6.3.1948 es um die "Wiederherstellung der Konzessionspflicht für die durch die Reichskulturkammergesetzgebung entkonzessionierten Gewerbe" geht. Im *Anzeiger* Nr. 14, 15.7.1948, S. 6 werden Erläuterungen veröffentlicht. Demnach wurden trotz der Konzessionsfreiheit nach dem 27.4.1945 Gewerbescheine und Konzessionen ausgestellt, die nun mit 31.12.1948 ihre Wirksamkeit verlieren sollten. Um dies zu verhindern sollte der/die VerlegerIn einen Antrag zur Fortführung beim Amt der Landesregierung stellen.

<sup>119</sup> Der gesamte Text lautet: "Konzessionen (K) gem §15, Pt. 1 u. 2, d. Gewerbeordnung (GO), die zwischen dem 27.4.1945 und dem 8.5.1948 ausgestellt wurden, haben nach § 3 der Rekonzessionierungsverordnung, BGBl. Nr. 72/1948, am 31. Dez. 1948 ihre Gültigkeit verloren, sofern der Konzessions-Inhaber nicht bis dahin um eine nach §1, Abs. 1 oder 4, der vorerwähnten Verordnung erforderliche Konzession unter Einhaltung der Vorschriften des §22 der GO angesucht hat." In: *Anzeiger*, Nr. 5, 1949, S. 46.

#### 4.1.1.4.3 Der Verlagsstandort Wien im Vergleich<sup>120</sup>

Wie reagierte nun die Verlagsbranche in Österreich, insbesondere in Wien, auf die geschilderten Rahmenbedingungen?

Trotz äußerst schlechter ökonomischer Voraussetzungen wurde die Verlagsbranche in den ersten vier Jahren nach dem Krieg von einem Gründungsfieber erfaßt, durchaus vergleichbar mit der Situation nach dem Ersten Weltkrieg<sup>121</sup>. Angesichts der herrschenden Knappheitswirtschaft ist diese Expansion nicht wirklich nachvollziehbar, aber in Anbetracht der damaligen gesellschaftspolitischen Situation, in der noch das Gefühl des Aufbruchs in eine neue Zeit, die wiedergewonnene Freiheit, die Hoffnungen auf eine Erneuerung neben einem ungeheuren Nachholbedürfnis eine Rolle spielten, wird der vielfach als "Scheinblüte" definierte Aufschwung innerhalb der Verlagsbranche verständlicher.

In Wien wurden zwischen 1945 und 1948 insgesamt 145 neue Verlage gegründet, 47 davon allein im Jahr 1946, welches damit die meisten Neugründungen aufweist. Die höchste Steigerungsrate ist zwischen 1946 und 1947 zu verzeichnen, in diesem Jahr hatte sich die Anzahl der produzierenden Verlage – 201 Unternehmen – um knapp 60% im Vergleich zum Vorjahr erhöht. Der Höchststand ist mit 212 produzierenden Verlagen – in einer zeitgenössischen Zeitschrift werden sogar 230 Verlage für Wien angegeben<sup>122</sup> – im Jahr 1948 erreicht. Ab dem Folgejahr verringert sich die Anzahl der Verlage konstant.

Etwas relativiert wird der für Wien festgestellte Verlagsboom, wenn man einerseits die gesamtösterreichische Entwicklung miteinbezieht und andererseits einen Vergleich mit dem Jahr 1937 anstellt.<sup>123</sup> Schon der Vergleich innerhalb des Betrachtungszeitraums läßt eine eindeutige Tendenz vermuten. So beträgt die Steigerungsrate in der Wiener Verlagsbranche zwischen 1947 und 1948 32,18%, jene für Gesamtösterreich jedoch 40%. Dies deutet also schon auf eine größere Zunahme der Verlagsunternehmen in den Bundesländern hin. Die quantitative Gegenüberstellung der Verlage zwischen 1937 und 1948 verifiziert diesen

---

<sup>120</sup> Um die Entwicklung im Bezug auf die Quantität der Verlage skizzenhaft beschreiben zu können, wurden mehrere Quellen erschlossen, wobei diese keine Vollständigkeit beanspruchen. Es soll in diesem Fall nur um Grundzüge gehen, die selbstverständlich eingehender Untersuchungen wert wären. Für Wien ist die Dissertation von Mitterböck/Schwarz grundlegend, wobei es bei diesen Angaben um in Wien produzierende Verlage geht, d.h. es werden auch Zweigniederlassungen inkludiert. Vgl. Isabella Mitterböck und Andrea Schwarz: Buchmarkt und Verlagswesen in Wien während der Besatzungszeit. a.a.O., Band 1, S. 246, und S. 264, Anm. 37. Als Korrektiv und Vergleich für Wien und weiters für die Entwicklung des Verlagswesens in den Bundesländern wurden Daten aus Artikeln der Zeitschrift *Berichte und Informationen* entnommen. Vgl. *Berichte und Informationen* Jg. 3, H. 101, 2.4.1948, S. 14 und Jg. 3, H. 106, 7.5.1948, S. 14. Weiters die Verlags- und Produktionsstatistiken in Bernhard Gerhardinger: Die österreichische Buchbranche in der 2. Republik. Wien: Diplomarbeit 1989.

<sup>121</sup> Vgl. S. 20 dieser Arbeit

<sup>122</sup> *Berichte und Informationen*, Jg. 3, 7.5.1948, H. 106, S. 14.

Trend. Der Anteil der Verlage in den Bundesländern erhöht sich in diesem Zeitraum um fast 20%. Waren im Jahr 1937 rund 18% der Verlage in den Bundesländern aktiv, so hat sich dieser Anteil bis 1948 auf rund 37% erhöht, von 55 auf 137 Verlagsunternehmen. Schon ein Jahr vor dem Höhepunkt des Verlagsbooms – 1947 – war der Anteil auf rund 33% gestiegen. Auch in der Verlagsbranche hat sich also der Trend zur Dezentralisierung und Regionalisierung, wie schon für die allgemeine Wirtschaftsentwicklung festgestellt, durchgesetzt. Die Politik der westlichen Besatzungsmächte spielte hier, neben der begünstigten wirtschaftlichen Ausgangslage, sicherlich eine entscheidende Rolle. Zwar müßte diese These im Detail genauer untersucht werden, ein gewichtiges Indiz dafür ist jedoch die besonders eklatante Zunahme der Verlagsanstalten in Salzburg, das in der amerikanischen Zone lag. Im Jahr 1937 wurden in diesem Bundesland sechs Verlage gezählt, bis 1948, am Höhepunkt des Verlagsbooms, waren es 37<sup>124</sup>. Auch in den Angaben der Adreßbücher des österreichischen Buchhandels ist dieser Trend eindeutig abzulesen. Hier werden 1937 fünf Salzburger Verlage gezählt und 1949, also schon in der Rezensionsphase, 28. Bis zum Ende der Besatzungszeit hatten sich 40 Verlage im Bundesland Salzburg angesiedelt. In Oberösterreich, das zwischen der Sowjetunion und den USA aufgeteilt war, hat sich die Anzahl der Verlagsanstalten zwischen 1937 (12) und 1955 (23) fast verdoppelt. Eine ähnliche Entwicklung nahm die Verlagsbranche in der von Großbritannien besetzten Steiermark. Kärnten rückte im Ranking mit zwei Verlagen vom letzten Platz, den es 1937 mit dem Burgenland teilte, bis 1955 mit 13 Verlagen auf Platz fünf vor und ließ die Bundesländer Vorarlberg (10 Verlage), Burgenland (1 Verlag) und Niederösterreich (2 Verlage) hinter sich.<sup>125</sup> Zwar bleibt der Bundesländeranteil am österreichischen Verlagswesen in den Jahren 1949 und 1955 mit rund 30,5% konstant, erhöht sich aber in der Folge sukzessive. 1995 haben rund 44% der österreichischen Verlage ihren Sitz in den Bundesländern<sup>126</sup>.

Die Bundeshauptstadt blieb zwar der wichtigste Verlagsstandort Österreichs, konnte jedoch seine Bedeutung als Zentrum des österreichischen Verlagswesens nach 1945 nicht mehr zurückerobern. Während die Anzahl der Verlage in den Bundesländern von 1937 bis 1949 um mehr als das 2,3fache gestiegen war, nämlich von 52 auf 122 Verlage, machte die

---

<sup>123</sup> Hiebei beziehe ich mich auf die Zahlenangaben in *Berichte und Informationen* Jg. 3, H. 101, 2.4.1948, S. 14 und Jg. 3, H. 106, 7.5.1948, S. 14.

<sup>124</sup> *Berichte und Informationen* Jg. 3, H. 101, 2.4.1948, S. 14 und Jg. 3, H. 106, 7.5.1948, S. 14.

<sup>125</sup> Die angegebenen Zahlen sind entnommen aus: Bernhard Gerhardinger: Die österreichische Buchbranche in der 2. Republik. a.a.O., S. 25.

<sup>126</sup> Eigene Zählung aufgrund des Adreßbuches des österreichischen Buchhandels, Ausgabe 1995/96.

Zuwachsrate für Wien nicht einmal 20% aus. 234 Verlage standen 278 im Jahr 1949 gegenüber<sup>127</sup>.

Oliver Rathkolbs Forschungen haben ergeben, daß das Verlagswesen im Vergleich zur Hochkultur, zu Rundfunk, Film und Presse "vorerst als 'Stiefkind' betrachtet wurde"<sup>128</sup>, der direkte Einfluß im Bezug auf die erschienenen Titel im Rahmen des "Reorientation Programs" wird als "eher marginal" bezeichnet. Initiativen, dann aber auf höchster Ebene, wurden erst gesetzt, als die österreichische Verlagsindustrie, auch aufgrund der mangelnden Exportmöglichkeiten, ab Mitte 1948 in eine tiefe Krise schlitterte und die Amerikaner eine "Ost-Lastigkeit" befürchteten. Aber die zur Verfügung gestellten Überbrückungshilfen zum Ankauf von Büchern blieben auch zu diesem Zeitpunkt ein 'Tropfen auf dem heißen Stein'. "Marginal" blieb aber auch die amerikanische Beeinflussung des Verlagswesens hinsichtlich der Entnazifizierungsmaßnahmen, sie kamen "nur im Rahmen der Lizenzierungen kurzfristig zum Tragen, vor allem in Oberösterreich und Salzburg, und zeigten ab 1946 kaum mehr Wirkung"<sup>129</sup>. Dies könnte auch ein Grund für die vermehrte Ansiedlung von Verlagen in jenen Zonen sein, die von der Sowjetischen Besatzungsmacht unabhängig waren. War diese doch, was die Entnazifizierung im Bereich des Buchwesens anging, eher restriktiv. Dies dürfte auch ein Grund dafür sein, daß die Verlage in den Bundesländern sehr rasch Bücher von AutorInnen produzierten, die auf der LISTE 1946 standen

#### 4.1.1.4.4 Die Wiener Buchproduktion im Vergleich<sup>130</sup>

Daß dem "Verlagsboom" in der unmittelbaren Nachkriegszeit ein "Bücherboom" folgte, ist nicht weiter verwunderlich, wie er sich jedoch entwickelte, dazu im Folgenden einige Details.

Die Wiener Buchproduktion erreichte ihren absoluten Höhepunkt im Jahre 1947. Innerhalb eines Jahres, zwischen 1946 und 1947, verdreifacht sich die Anzahl der produzierten Titel, sowohl im Bereich der sog. "Schönen Literatur", in dem 722 Titel gezählt werden

---

<sup>127</sup> Vgl. Bernhard Gerhardinger: Die österreichische Buchbranche in der 2. Republik. a.a.O., S. 25.

<sup>128</sup> Oliver Rathkolb: Der Kalte Krieg um die österreichische Buchproduktion 1948. In: *Medien & Zeit*. Forum für historische Kommunikationsforschung. 1. Jg. 1986, H. 1/2, S. 50.

<sup>129</sup> Oliver Rathkolb: Der Kalte Krieg um die österreichische Buchproduktion 1948. a.a.O., S. 56.

<sup>130</sup> Ich beziehe mich hierbei auf die Statistik in: Isabella Mitterböck und Andrea Schwarz: Buchmarkt und Verlagswesen in Wien. a.a.O., Band 1. S. 212. Es handelt sich hierbei um im Buchhandel erschienene Werke. Mitterböck und Schwarz haben die Statistik insofern korrigiert, als die zu spät abgelieferten Bücher, die in der Österreichischen Bibliographie z.B. im Jahr 1948 aufscheinen, nun in das Erscheinungsjahr aufgenommen wurden, nämlich 1947. Ebd. S. 263, Anm. 12. Dadurch ergibt sich auch, vergleicht man die Wiener Buchproduktion mit der gesamtösterreichischen, die auf der Österreichischen Bibliographie beruht – ich beziehe mich hier auf die Veröffentlichungen im *Anzeiger* –, der um ein Jahr verschobene Höhepunkt in der Buchproduktion der ersten Nachkriegsjahre. Deshalb sind die Daten in den ersten Nachkriegsjahren auch nur bedingt kompatibel. Vgl. die Diagramme im Anhang.

können, als auch in der Gesamtproduktion, die 2000 Titel umfaßt. Dieser expansiven Entwicklung folgt aber schon im Jahr darauf, besonders im Bereich der "Schönen Literatur", ein drastischer Produktionsrückgang, der sich in den nachfolgenden Jahren noch verstärkt. Gleichzeitig mit der Erhöhung der Buchproduktion steigert sich auch die Produktivität der Verlage. 1946 werden knapp fünf Bücher pro Verlag gedruckt, ein Jahr darauf sind es fast zehn. Kennzeichnend für die Wiener Buchproduktion ist auch der überdurchschnittlich hohe Anteil von Werken, die der Sachgruppe "Schöne Literatur" zugeordnet werden. Durchschnittlich beträgt der Anteil zwischen 1945 und 1947 31%, liegt aber sowohl 1946 also auch 1947 bei mehr als 36%. Dies korrespondiert mit den Ergebnissen, die die Erhebung des Wiener Anteils an der österreichischen Buchproduktion liefern.<sup>131</sup> Hier zeigt sich, daß rund 74% der österreichischen Produktion an "Schöner Literatur" von Wiener Verlagen gedruckt wurde, der Anteil an der Produktion aller Sachgruppen jedoch nur rund 38% betrug.

Zieht man nun als Vergleich die Produktionsstatistik aller österreichischen Verlage heran, so ergibt sich, bezogen auf die Spitzenwerte, ein ähnliches Bild, aber aufgrund der differenten Erfassung um ein Jahr verschoben. Insgesamt steigt die Produktion zwischen 1946 und 1948 um 262%. Dieser Spitzenwert – 5166 Neuerscheinungen und Neuauflagen innerhalb des Buchhandels – wird in der österreichischen Buchproduktion nicht mehr erreicht. Nur wenn man auch die außerhalb des Buchhandels erschienenen Titel inkludiert, die einen immer größer werdenden Anteil an der Gesamtproduktion haben<sup>132</sup>, kann man vereinzelt in den fünfziger Jahren, aber forciert und sich weiter steigend erst ab Mitte der sechziger Jahre, ähnliche Produktionsgrößen feststellen. Die "Schöne Literatur" fristet in Österreich überhaupt ein tristes Dasein, hier wird der Wert von 1948 – 1.106 Titel – gar erst Mitte der neunziger Jahre annähernd erreicht. Der überproportional hohe Anteil dieser Verlagsparte in den ersten Nachkriegsjahren – österreichweit 1947 16,8%, 1948 21,4%<sup>133</sup> – ist wohl symptomatisch für eine Zeit, in der sich die LeserInnen vor allem Ablenkung und Entspan-

---

<sup>131</sup> Es wurde die durchschnittliche Titelproduktion pro Jahr gegenübergestellt. Für Wien wurden die Jahre 1945-1947 und für die gesamtösterreichische Produktion die Jahre 1945-1948 herangezogen. Der unterschiedliche Zeitraum ergab sich aus der oben erwähnten differenten Erfassung der Produktion zwischen den Daten von Mitterböck/Schwarz und der Österreichischen Bibliographie.

<sup>132</sup> Wenn man die Dissertationen für die Berechnung von der Gesamtzahl der Publikationen substrahiert, so ergibt sich zwischen 1945 und 1948 ein durchschnittlicher Anteil der im Buchhandel erschienenen Werke von 92,9%. Bis Mitte der sechziger Jahre hat sich dieser auf 62,2% verringert.

<sup>133</sup> Ähnlich sieht die Situation in Deutschland aus. Klaus Ziermann publizierte für 1947 eine Titellanzahl für Ost- und Westdeutschland von 8.612, davon werden 1.927 zur "Schönen Literatur" gerechnet, also rund 22,4%. Vgl. Klaus Ziermann: Der deutsche Buch- und Taschenbuchmarkt 1945-1995. Berlin: Wiss.-Verl. Spiess 2000. S. 19. Auch Ernst Umlauff veröffentlicht, hier für die US-Zone Deutschlands, einen durchschnittlichen Anteil von 22,3% zwischen 1945 und 1947. Vgl. Ernst Umlauff: Der Wiederaufbau des Buchhandels. Beiträge zur Geschichte des Büchermarktes in Westdeutschland nach 1945. Frankfurt am Main: Buchhändlervereinigung 1978. (=Archiv für Geschichte des Buchwesens. Band XVII, 1977/1978). Spalte 489.

nung vom harten Nachkriegs-Alltag mit allen seinen Implikationen – physischen wie psychischen – wünschten.

Für die Produktivität in den ersten Nachkriegsjahren im Bereich der "Schönen Literatur" ist ferner bemerkenswert, daß diese nicht mit einem überdurchschnittlich hohen Anteil an Neuauflagen in dieser Sparte korrespondiert. Der durchschnittliche Anteil der Neuauflagen beträgt nur rund 7,2% und ist damit geringer als der Anteil im Bezug auf die Gesamtproduktion mit rund 8%<sup>134</sup>. Die Bemühungen der Besatzungsmächte, die Literatur ihrer Länder in Österreich zu verbreiten, dürften ebenfalls erst ab 1950 gegriffen haben. Zwischen 1947 und 1948 beträgt der Anteil der übersetzten Bücher im Bereich der "Schönen Literatur" zwar durchschnittlich 15,2% und ist damit um mehr als 10% höher als bei der Gesamtproduktion, steigt aber erst zwischen 1949 und 1950 von 16% auf mehr als 25%.

Resümierend läßt sich feststellen, daß es die VerlegerInnen des "Bücherbooms" nicht gerade leicht hatten. Der Arbeitsaufwand bei Neuerscheinungen ist doch um etliches größer als der Nachdruck von Neuauflagen. Jedoch stellte andererseits der Absatz, wenigstens bis Ende 1947, kein Problem dar. Das Risiko, welches also unter weitgehend "normalen" Umständen bei Neuerscheinungen gegeben ist, war nicht vorhanden. Schließlich wurde "jedes Buch gekauft", wie Ernst Fischer 1946 konstatierte, was für ihn jedoch "keinerlei Entschuldigung für den Triumph der Banalität und Mittelmäßigkeit, den die meisten Neuerscheinungen darstellen" sei<sup>135</sup>. Soviel zur Qualität der "Bücherboom"-Produktion. Neuauflagen von Bestsellern der letzten Jahre waren für den Verlag ein größeres Risiko, vor allem durch die Entnazifizierungsbemühungen im Bereich der Literatur. Diese waren zwar schlußendlich nicht wirklich von Erfolg gekrönt, aber zumindest in den ersten Jahren nach der Befreiung war eine eher vorsichtige Vorgangsweise dennoch angebracht. Wie wir sehen werden, ändert sich dies nach der Minderbelastetenamnestie vom Mai 1948 sehr rasch.

---

<sup>134</sup> Am deutschen Buchmarkt betrug der Anteil an Neuauflagen fast das Doppelte, nämlich rund 15,4%. Vgl. Klaus Ziermann: Der deutsche Buch- und Taschenbuchmarkt 1945-1995. a.a.O., S. 19.

<sup>135</sup> Ernst Fischer: Das Jahr der Befreiung. Aus Reden und Aufsätzen. Wien 1946. S. 99. Zitiert nach Isabella Mitterböck und Andrea Schwarz: Buchmarkt und Verlagswesen in Wien. a.a.O., Band 1, S. 170.

## 4.1.2 DER SPEIDEL VERLAG IM AUFBAUBOOM

### 4.1.2.1 Firmengeschichte

#### 4.1.2.1.1 Öffentliche Verwaltung

In Anbetracht der produktiven Phase des Speidel Verlages während der NS-Herrschaft und des Krieges ist es nicht verwunderlich, daß er, wenn auch nur kurzzeitig, 1945 einen öffentlichen Verwalter erhielt. Die Eintragung in das Handelsregister erfolgte am 21. August 1945. Hier wird auch die gesetzliche Grundlage für die öffentliche Verwaltung, nämlich das Gesetz vom 10. Mai 1945 St.G.B. Nr. 9<sup>136</sup>, festgehalten. Wie viele der Registereintragungen, hinkt auch diese dem tatsächlichen Geschehen einige Zeit nach. De facto wurde die Vollmacht zur öffentlichen Verwaltung schon mit 14. Juni 1945 erteilt. Die vom Staatsamt für Volksaufklärung ausgestellte Vollmacht mit der Geschäfts-Zahl 813, unterzeichnet: Der Staatssekretär: Ernst Fischer e.h., lautet: "Als öffentlicher Verwalter für kulturelle Angelegenheiten der F. Speidel'schen Verlagsbuchhandlung, Wien 9, Ferstelg. 1 wird Herr Franz Karmel eingesetzt"<sup>137</sup>. Das Gesuch Karmels um die Eintragung in das Handelsregister traf jedoch erst am 3. August d.J. ein.

Anscheinend war die öffentliche Verwaltung nicht lange notwendig, denn dem Ansuchen Karmels vom 5. Dezember d.J., ihn von dieser Funktion zu entheben, wurde vom Staatsamt für Volksaufklärung mit 19. Dezember 1945 "wunschgemäss"<sup>138</sup> stattgegeben, womit, laut einem Schreiben des Verlages an das Handelsgericht vom 7. März 1946, in dem es um die Eintragung der Enthebung des öffentlichen Verwalters geht<sup>139</sup>, "der frühere Rechtszustand wiederhergestellt"<sup>140</sup> war.

---

<sup>136</sup> Vgl. 500 Jahre Druck in Österreich. Hier Band 3: Die österreichischen graphischen Gewerbe zwischen 1918 und 1982. a.a.O., S. 50: "Es bezweckte in erster Linie die Entfernung der sogenannten Ariseure. In der Folge wurden für ehemals in jüdischem oder auch in ausländischem Besitz gewesenen Firmen sogenannte öffentliche Verwalter eingesetzt." Vgl. auch Geschichte Österreichs in Stichworten. Teil VI: Vom Ständestaat zum Staatsvertrag. Von 1934 bis 1955. Wien: Verlag Ferdinand Hirt 1984. S. 125 unter 10.5.1945: "In etwa 6000 Unternehmungen und Betrieben unter ehemals deutscher Leitung durch Gesetz öffentliche Verwalter eingesetzt, dadurch Weiterführung der Betriebe ermöglicht."

<sup>137</sup> Handelsgericht, Registerakt A 19.621.

<sup>138</sup> Hier heißt es: "Auf Ihr Schreiben vom 5. Dez. 1945 wird ihnen mitgeteilt, dass Sie hiemit von der öffentlichen Verwaltung der Speidel'schen Verlagsbuchhandlung wunschgemäss enthoben werden." Dieser Brief vom 19.12.1945, Zl.: 11.650-l/45, unterzeichnet: Für den Staatssekretär: Zellwecker e.h. befindet sich im Handelsregisterakt A 19.621.

<sup>139</sup> Diese erfolgte am 13. April 1946.

<sup>140</sup> Handelsgericht, Registerakt A 19.621.

Offiziell stand der Speidel Verlag also kaum sechs Monate unter öffentlicher Verwaltung. Inwiefern sich dies auf das Verlagsgeschäft ausgewirkt hat, läßt sich nicht wirklich feststellen. In der Korrespondenz Eugen Swobodas mit seiner Hauptautorin findet sich jedenfalls kein Hinweis. Der erste Brief nach Kriegsende ist mit 23. August 1945 datiert. Hier berichtet Swoboda, daß er "insofern Glück" gehabt hätte, als er "knapp vor der Befreiung Wiens nach Wien versetzt wurde und heil nach Hause kam". Der zweite Teil des darauffolgenden Satzes ist in diesem Exemplar ausgeschnitten, wird aber im Brief vom 20. September d.J. als Beilage mitgeliefert. Vollständig lautet er: "Meiner Familie geht es auch ganz gut, bis auf die Hungerkur, der wir uns unterziehen müssen"<sup>141</sup>. Auch geschäftlich ist Swoboda schon aktiv. Er berichtet in seinem ersten Brief, daß er für drei Bücher Ellerts versucht, Papier "aufzutreiben" und Druckgenehmigungen zu erhalten, schon der Brief Swobodas vom 20. September enthält die Erfolgsmeldung bezüglich der Druckgenehmigungen. Einschränkend stellt er fest, daß er nur den Roman *Michelangelo* dieses Jahr noch fertigstellen werde können, wobei er für die Neuauflage 12 Tsd. Exemplare, also keine geringe Zahl, vorgesehen hat. Es klingt also alles nach "Business as usual".

Was hat sich also wirklich innerhalb dieser sechs Monate geändert? Welche Gründe gab es überhaupt, für den Verlag einen öffentlichen Verwalter als "Vertretungsbefugten" einzusetzen? Um es gleich vorwegzunehmen: Eine offizielle Begründung des Staatsamtes konnte ich nicht ausfindig machen. Die folgende Darstellung ist eine Vermutung, die auf Indizien beruht. Ein Grund wurde zu Beginn schon angesprochen, nämlich die Produktion des Verlages, und hier kann es sich wohl nur um die Werke des "berühmte[n] Naziliterat[en] Dr. Mirko Jelusich", wie es in einem Bericht, der am 5. Juli 1945 der Staatspolizei vorgelegt wurde, heißt, handeln. In diesem Bericht wird Jelusich als "Mitschuldiger ersten Grades an der Kulturzerstörung und geistigen Knechtung seitens des Nazifaschismus" gewertet<sup>142</sup>. Eine Einschätzung, die angesichts der im letzten Kapitel ansatzweise analysierten Produktion, durchaus gerechtfertigt ist. Hier wird ein Autor aufgrund der propagandistischen Funktion seiner Werke für die Ziele des Nationalsozialismus inkriminiert und nicht "nur" infolge seiner Funktion innerhalb der Partei. Ein Entnazifizierungsansatz, der, hätte man ihn auch weiterhin für die Beurteilung von AutorInnen eingesetzt, einerseits zu einer grundlegenden Diskussion über die ungeheure und subtile Wirkung solcher Propagandamittel geführt hätte und andererseits wäre deren eminente Funktion zur Aufrechterhaltung des NS-Terrors offen-

---

<sup>141</sup> NI. Ellert a.a.O., Ordner 7, Brief von Swoboda an Ellert vom 23.8.1945 und 20.9.1945. Die unterstrichene Passage des Satzes ist jene, die im Brief vom 23.8. ausgeschnitten war.

<sup>142</sup> Bericht der Staatspolizei. In: Strafakt 1, Blz. 7. Zitiert nach Johannes Sachslehner: Führerwort und Führerblick. a.a.O., S. 77.

sichtlich geworden. Wie wir wissen, geschah dies nicht, das Bewußtwerden der eigenen Verführbarkeit war nicht erwünscht.

Nun aber zurück zu den mutmaßlichen Ursachen für die öffentliche Verwaltung des Verlages. Es darf angenommen werden, daß es den zuständigen Behörden nicht unbekannt war, wer diesen Werken dazu verholfen hat, ein wichtiger Teil des Buchmarktes zu werden und somit den Leser zu erreichen. Insofern hätte selbstverständlich auch der Verleger seinen Teil der Verantwortung zu tragen gehabt. Nur, dieser umfassende Entnazifizierungsansatz war gesetzlich nicht gedeckt. Vielleicht war dem Staatsamt aber zusätzlich auch noch bekannt, daß Eugen Swoboda seit Juni 1938 "Parteianwärter" der NSDAP war, auch dies könnte ein Grund für die Verhängung der öffentlichen Verwaltung gewesen sein. Als "Parteianwärter" wäre Eugen Swoboda sowohl nach dem Verbotsgesetz 1945 als auch nach dem Nationalsozialistengesetz 1947 registrierungspflichtig gewesen.<sup>143</sup> Nach dem Nationalsozialistengesetz 1947 hätte "sogar" allein die Propagandatätigkeit für den Nationalsozialismus, wäre sie von einer Kommission bestätigt worden, die Pflicht zur Registrierung begründet.<sup>144</sup> Als Informationsquelle für die erwähnte Kommission hätte u.a. auch die Landesvertretung eine wichtige Rolle gespielt, aber wie schon erwähnt, hatte sie sich im Falle Eugen Swobodas schon im Juli 1945 ganz anders entschieden. Eugen Swoboda erhielt einen sog. 'Persilschein', datiert mit 18. Juli 1945, folgenden Wortlauts:

Wir bestätigen, daß der Speidel-Verlag für Österreich große Bedeutung besitzt, umso mehr als bisher seine solide Tätigkeit und sein guter Ruf auch im Auslande sehr bekannt ist. Wir empfehlen daher, daß die Tätigkeit des obgenannten Verlages nicht verhindert wird. Wien, 18. Juli 1945.<sup>145</sup>

Swoboda hatte wohl auch glaubwürdig nachweisen können, daß er als Person in keinerlei näherer Verbindung zum Nationalsozialismus stand. Dies wird auch im Handelsregisterakt der Firma "Buch- und Zeitschriftenhandlung Gustav Swoboda und Bruder", der er bekannt-

---

<sup>143</sup> Verfassungsgesetz vom 8. Mai 1945, St.G.B. Nr. 13 über das Verbot der NSDAP, § 4 und Bundesverfassungsgesetz vom 6. Februar 1947, BGBl. Nr. 25 über die Behandlung der Nationalsozialisten, §4, (2). Im letztgenannten Paragraphen heißt es: "Als Angehöriger der NSDAP ist anzusehen, wer als Mitglied in diese Partei aufgenommen worden ist (Parteimitglieder) oder wer durch Aufnahme als Parteianwärter die Anwartschaft auf die Parteimitgliedschaft und das Recht zum vorläufigen Tragen des Parteiabzeichens erworben hat (Parteianwärter)." Vgl. Das Nationalsozialistengesetz. Das Verbotsgesetz 1947. Die damit zusammenhängenden Spezialgesetze. Kommentiert und herausgegeben von Dr. Ludwig Viktor Heller, Dr. Edwin Loebenstein und Priv. Doz. Dr. Leopold Werner. Wien: Manz'sche Verlags- und Universitätsbuchhandlung 1948. S. I/19.

<sup>144</sup> Im Anhang zu § 4 heißt es "Desgleichen werden verzeichnet: Leiter von [...] Unternehmungen, die nach amtlichen und gehörig belegten Berichten der zuständigen Landesvertretungen, [...] oder der Parteien von der im §7 genannten Kommission für schuldig befunden wurden, tatkräftig an der Erreichung der Ziele der NSDAP [...] mitgearbeitet, die Grundsätze des Nationalsozialismus unterstützt, für diese Propaganda gemacht [...] und durch eine dieser Handlungen die Interessen eines unabhängigen und demokratischen Österreich geschädigt zu haben." Vgl. Das Nationalsozialistengesetz a.a.O., S. I/19.

lich seit 1938 als Gesellschafter angehörte, festgehalten, obwohl gerade die Entwicklung dieses Unternehmens zu berechtigten Nachforschungen Anlaß gegeben hätte<sup>146</sup>. Hier findet sich im Zusammenhang mit der Eintragung eines neuen Geschäftspartners vom 4. März 1946 die Feststellung, daß Eugen Swoboda nicht zu dem in §17 des Verbotsgesetzes genannten Personenkreis gehört<sup>147</sup>, was eine Tätigkeit als Gesellschafter ausgeschlossen hätte. Der erwähnte Paragraph sei hier in extenso zitiert, um festzuhalten, daß es der "Persilschein" der Standesvertretung gewesen sein könnte, der Swoboda gleichsam entnazifiziert hatte, sodaß nachfolgende Bestimmungen für ihn nicht mehr relevant waren.

Für "Illegale", die in § 12 genannten Personen und Angehörigen der SS (Schutzstaffel), ferner, wenn sie als Funktionäre tätig gewesen sind, für Parteimitglieder, Mitglieder eines ihrer Wehrverbände (SA, NSKK, NSFK) und Parteienwärter gelten noch folgende Bestimmungen:<sup>148</sup>

Hier wird jener Personenkreis angeführt, für welchen in §18 verschiedene Sühnemaßnahmen und Einschränkungen der staatsbürgerlichen Rechte vorgesehen waren, u.a. geht es in §19 (2) auch um Eintragungen in die öffentlichen Bücher, die nur bewilligt wurden, wenn der Antragsteller eidesstattlich versicherte, nicht zu den in §17 genannten Personen zu gehören.

Ein weiterer Grund für die Aufhebung der öffentlichen Verwaltung fällt in die Kategorie, die Murray G. Hall als Grundlage für die Ausstellung von "Persilscheinen" durch die Standesvertretung erwähnt, nämlich das Motiv der persönlichen Freundschaft oder Feindschaft<sup>149</sup>. Dieses läßt sich indirekt aus der Produktion des Verlages unmittelbar nach Kriegsende erschließen.

Nicht die erste, aber die zweite Publikation des Speidel Verlages nach der Befreiung war der 76 Seiten starke Essayband *Die fröhliche Freundlichkeit* von Ferdinand Kögl. Er wird am 15. November 1945 im *Anzeiger* mit dem Informationstext "Noch vor Weihnachten lieferbar"<sup>150</sup> beworben und am 19. Dezember d.J. berichtet Swoboda seiner Verlagsautorin, daß er in den "allernächsten Tagen"<sup>151</sup> erscheinen wird. Nun, der Waschzettel für dieses Buch wurde von Edwin Rollett geschrieben. Und dies war mein Anknüpfungspunkt für die weiteren persönlichen Verbindungen.

---

<sup>145</sup> Gremium/Akt F. Speidel'sche Verlagsbuchhandlung. Zitiert bei Murray G. Hall: Österreichische Verlagsgeschichte. a.a.O., Band II. S. 348.

<sup>146</sup> Vgl. S. 183ff dieser Arbeit.

<sup>147</sup> Handelsgericht, Registerakt 10.033.

<sup>148</sup> Vgl. Das Nationalsozialistengesetz. a.a.O., S. III/45. Unterstreichung durch die Verfasserin.

<sup>149</sup> Murray G. Hall: Österreichische Verlagsgeschichte. a.a.O., Band II, S. 348.

<sup>150</sup> *Anzeiger* Nr. 5, 15.11.1945, S. 11.

<sup>151</sup> NI. Ellert a.a.O., Ordner 7. Brief von Swoboda an Ellert vom 19.12.1945.

In der von Wolfgang Duchkowitsch herausgegebenen Mediengeschichte hat Manfred Bobrowsky die "geistigen Väter" des neuen "Medien-Österreich", die schon in den ersten Tagen nach Kriegsende zusammentrafen, genannt. Unter anderen wichtigen Medienpersönlichkeiten<sup>152</sup> werden hier auch die Namen Fontana, Fischer, Karmel und Rollett genannt. Geht man den Biographien der vier Herren nach, so läßt sich pauschal zunächst einmal sagen, daß sie die Medienlandschaft<sup>153</sup> der ersten Nachkriegsjahre und auch den Literaturbetrieb dieser Zeit wesentlich mitgeprägt haben und zwar durchaus im Sinne eines Neuansatzes. Als Motor fungierte sicherlich Ernst Fischer, einer der wichtigsten kommunistischen Intellektuellen der Zweiten Republik.<sup>154</sup> Zwischen April und Dezember 1945 leitete er das für den Kulturbereich zentrale Staatsamt für Volksaufklärung, dessen Abteilung "Schrifttum und Verlagswesen" auch für die Entnazifizierungsmaßnahmen in diesem Bereich zuständig war. Er hatte Oskar Maurus Fontana als Berater für diese Abteilung ins Staatsamt geholt<sup>155</sup> und ihn, vielleicht auch aufgrund seiner Erfahrung im Bereich Schriftstellerorganisationen – Fontana war während der Ersten Republik einer der führenden Funktionäre des "Schutzverbandes deutscher Schriftsteller in Österreich" gewesen – mit der Gründung des "Verbandes demokratischer Schriftsteller und Journalisten Österreichs" (VdSJÖ) beauftragt. Laut Fontana war der Grundstein dafür "noch in der Zeit der Naziherrschaft" gelegt worden, die "Keimzelle der Organisation" bildeten nämlich unter anderem die Gruppe von Franz Karmel

---

<sup>152</sup> wie Deutsch, Glaser, Haydn, Husinsky, Kaiter, Kramer, Mauthe, Reiter, Urbas, Pittioni, Zohner und Friedrich Funder. In: Manfred Bobrowsky: Österreich ohne Presse? Perspektiven der Wiener Tageszeitungen 1945. In: Mediengeschichte. Hrsg. von Wolfgang Duchkowitsch. Wien 1985. S. 155f. Zitiert nach: Hans Heinz Fabris: Der 'österreichische Weg' in die Mediengesellschaft. In: Österreich 1945-1995. Gesellschaft, Politik, Kultur. Hrsg. von Reinhard Sieder, Heinz Steiner und Emmerich Tálos. Wien: Verlag für Gesellschaftskritik 1995. (= Österreichische Texte zur Gesellschaftskritik, Band 60) S. 650.

<sup>153</sup> Ernst Fischer (1899-1972) war u.a. bis Ende 1945 Chefredakteur der 'überparteilichen' Zeitung *Neues Österreich*, die Ende April 1945 erstmals in Wien erschien. Er holte Oskar Maurus Fontana (1889-1969) als Leiter des Kulturressorts in den Redaktionsstab. Fontana war dann kurzfristig (zwischen August und Dezember 1945) Chefredakteur der von den Amerikanern gegründeten Tageszeitung *Wiener Kurier* und zwischen Oktober 1946 und Februar 1948 Chefredakteur der französischen *Welt am Abend*. Franz Karmel (1904-1959) arbeitete zwischen April und Herbst 1945 als Lokalredakteur des *Neuen Österreich* bevor er im Oktober 1945 die Wochenzeitung *Wiener Wochenausgabe* gründete, der das *Wiener Wochen-Magazin* und *Spannung – Entspannung* folgte. Im Sommer 1954 war er einer der Interessenten am *Wiener Kurier*, schien anfangs auch als 2. Geschäftsführer des *Neuen Kurier* auf und war kurzfristig mit 25% an der "Neuer Kurier" ZeitungsgmbH beteiligt. Zu Fontana s. Alexandra Reininghaus: Oskar Maurus Fontana. Das Profil eines österreichischen Journalisten. Diss. Salzburg 1983. Zu Karmel s. Fritz Hausjell: Journalisten gegen Demokratie oder Faschismus. Eine kollektiv-biographische Analyse der beruflichen und politischen Herkunft der österreichischen Tageszeitungsjournalisten am Beginn der Zweiten Republik. (1945-1947). Teil 2. Frankfurt am Main u.a.: Peter Lang 1989. (= Europäische Hochschulschriften, Reihe XL, Band 15). S. 617 und Peter Böhmer: Der "Wiener" bzw. "Neue Kurier" von 1951 bis 1967. Der Versuch einer Dokumentation. Wien: Diplomarbeit 1996. S. 25-59.

<sup>154</sup> Er hatte sich 1934 der KPÖ angeschlossen und war in die Sowjetunion emigriert. 1945 kam er mit den sowjetischen Befreiern/Besatzern nach Österreich zurück und wurde von ihnen als Vertreter der KPÖ in die Provisorische Staatsregierung entsandt.

<sup>155</sup> Alexandra Reininghaus: Oskar Maurus Fontana. a.a.O., S. 110.

und Robert Bednarik<sup>156</sup>. Daß es sich beim erwähnten Franz Karmel um den öffentlichen Verwalter des Speidel Verlages handelt, kann als sicher angenommen werden. Franz Karmel hatte nämlich laut einer Biographie in Fritz Hausjells Pionierarbeit *Journalisten gegen Demokratie oder Faschismus* während seiner Zeit in der deutschen Wehrmacht "gemeinsam mit Robert Bednarik in Wien eine Gruppe antifaschistischer Journalisten organisiert, die Nachrichtenverbindung mit dem Ausland herstellte"<sup>157</sup>. Zum Präsidenten des VdSJÖ wurde in dessen erster konstituierender Versammlung, die im Juni 1945 stattfand, Edwin Rollett gewählt. Rollett war nach dem Anschluß verhaftet worden und mußte fast zwei Jahre lang in den KZs Dachau und Flossenbürg um sein Überleben kämpfen<sup>158</sup>. Von August 1941 bis zum 15. März 1945 arbeitete er als kaufmännischer Angestellter in einer Holzkohlenfirma. Noch in den letzten Tagen des Krieges wurde er wieder von der Gestapo inhaftiert.<sup>159</sup> Rollett, Fontana und Fischer spielten aber auch eine wichtige Rolle beim Wiederaufbau des österreichischen PEN-Clubs, dessen Vizepräsident Edwin Rollett nach der Aufnahme des Wiener PEN-Zentrums am Weltkongreß des internationalen PEN 1947 in Zürich wurde.<sup>160</sup> In dieser Funktion hatte Rollett 1948, anläßlich des Falles Nadler, eine Resolution an den Unterrichtsminister gesandt, seit Dezember 1945 war dies Felix Hurdes (ÖVP), "in der er die prinzipiellen Implikationen des Wiedereindringens ehemaliger Nationalsozialisten in das kulturelle Leben Österreichs skizzierte"<sup>161</sup>. Dies sei zitiert, um festzuhalten, daß Rollett zu jenen gehörte, die der Entnazifizierung im gesamten Literaturbetrieb große Bedeutung für die geistige Erneuerung des Landes zumaßen. Ferdinand Kögl, für dessen erstes bei Speidel erschienenes Buch Rollett, wie erwähnt, einen Werbetext geschrieben hatte, war zwischen 1945 und 1951, also während der Präsidentschaft Rolletts, Generalsekretär und Geschäftsführer des VdSJÖ. Somit ist das Bild abgerundet und die persönlichen Verbindungen zwischen dem öffentlichen Verwalter des Verlages, Franz Karmel, dem wichtigsten Verlagsautor zwischen 1945 und 1948, Ferdinand Kögl, und dessen "Protegé", Edwin Rollett, hergestellt.

---

<sup>156</sup> Gerhard Renner: Entnazifizierung der Literatur. a.a.O., S. 207.

<sup>157</sup> Fritz Hausjell: Journalisten gegen Demokratie oder Faschismus. a.a.O., S. 617.

<sup>158</sup> Am 10.6.1938 wurde er verhaftet und vom 16.6.1938 bis zum 15.2.1940 war er im KZ interniert.

<sup>159</sup> Die Daten zur Biographie Edwin Rolletts sind entnommen aus: Fritz Hausjell: Journalisten gegen Demokratie oder Faschismus. a.a.O., Teil 2. S. 787f.

<sup>160</sup> Genaueres dazu, auch zur zunächst reservierten Haltung Robert Neumanns, der den österreichischen PEN im Londoner Exil als "PEN Club Austria Centre" weitergeführt hatte und nach dem Krieg die Wiedererrichtung von London aus betrieb, gegenüber O.M. Fontana s. Klaus Amann: Wiederaufbau. Der österreichische PEN-Club 1945-1955. In: ders. Die Dichter und die Politik. Essays zur österreichischen Literatur nach 1918. Wien: Ed. Falter/Deuticke 1992. S. 200-218. (Erstmals erschienen in: Literatur der Nachkriegszeit und der fünfziger Jahre in Österreich. Hrsg. von Friedbert Aspetsberger. Wien: Österreichischer Bundesverlag 1984.)

<sup>161</sup> Laut Klaus Amann: Wiederaufbau. Der österreichische PEN-Club 1945-1955. a.a.O. S. 210.

Dieses Geflecht von Verbindungen<sup>162</sup> und das "unfreundliche und abweisende Verhalten"<sup>163</sup>, das Swoboda nun gegenüber seinem ehemaligen "Zugpferd" Mirko Jelusich zeigte, hat sicher entscheidend dazu beigetragen, daß der Speidel Verlag nach seiner erfolgreichen Tätigkeit während des NS-Regimes einen nahezu unbelasteten Neubeginn starten konnte. Welche Interessen oder Abhängigkeiten hier im Spiel waren oder welche Seite wie initiativ wurde, wäre aufschlußreich, kann aber in diesem Zusammenhang nicht ausgearbeitet werden. Fest steht, daß sechs der zwölf zwischen 1945 und 1951 erschienenen Bücher Ferdinand Kögls, nämlich jene, die als Verfasser seinen bürgerlichen Namen tragen, vom Speidel Verlag betreut wurden, obwohl sowohl Rollett<sup>164</sup> als auch Fontana<sup>165</sup> und Karmel<sup>166</sup> im Verlagsgeschäft tätig waren.

#### 4.1.2.1.2 Lektorat

Das ist ein neues Phänomen im Speidel Verlag. Bisher waren für die Prüfung der Manuskripte, soweit ich aus den mir zur Verfügung stehenden Unterlagen ersehe, allein die Verlagsinhaber zuständig. Nun wollte sich Swoboda aber nicht mehr nur auf sein eigenes Urteil verlassen und traf eine "Vereinbarung bezüglich der Prüfung von Ms. [Manuskripten]"<sup>167</sup> mit dem Chefdramaturgen des Burgtheaters, Josef Karl Ratislav. Dies läßt sich aus der Korrespondenz zwischen Swoboda und Ratislav erschließen, die sich in der Handschriftensammlung der Österreichischen Nationalbibliothek befindet.<sup>168</sup> Leider geht aus den vorhandenen Briefen nicht hervor, wann diese "Vereinbarung" getroffen wurde. Der erste Brief ist mit 3. April 1946 datiert. Darin bedankt sich Swoboda für das Referat über das Manuskript *Das Buch des Herzens*, gleichzeitig schickt er Ratislav das Manuskript zum Roman *Die Hetäre*, von Herta Lang, der dann auch Mitte 1947 erscheint, und bittet ihn, "es im Sinne

---

<sup>162</sup> Eine letzte Gemeinsamkeit: Fontana, Rollett und Kögl wurden 1947 durch die Verleihung des Titels Professor geehrt. Vgl. *Anzeiger* Nr. 7, 1.4.1947, S. 2.

<sup>163</sup> Johannes Sachslehner: Führerwort und Führerblick. a.a.O., S. 83. Damit hat Jelusich seinen Wechsel zum rechtsgerichteten Pilgram Verlag begründet.

<sup>164</sup> Edwin Rollett betreute das literarische Programm des Ullstein Verlages, wo er als Herausgeber für die Reihe "Ewiges Wort" verantwortlich zeichnete. Vgl. 500 Jahre Druck in Österreich. a.a.O., Band 3. S. 56.

<sup>165</sup> Oskar Maurus Fontana war Cheflektor des Erwin Müller Verlages, der im November 1945 u.a. eine Reihe mit dem Titel "Die Welt im Wort", hrsg. von Otto Basil ankündigt. Vgl. *Anzeiger* Nr. 4, 1.11.1945. S. 14.

<sup>166</sup> Franz Karmel hat 1946 selbst einen Verlag gegründet, den Ring Verlag. Er veröffentlichte neben dem Kriminalroman *Mein Geliebter – der Mörder*, den er selbst verfaßt hatte u.a. auch den Roman *Roter Reis* von Tom Tenk (d.i. Ferdinand Kögl). Genaueres s. Isabella Mitterböck und Andrea Schwarz: Buchmarkt und Verlagswesen in Wien während der Besatzungszeit. a.a.O., Band III, S. 963-964.

<sup>167</sup> ÖNB, Handschriftensammlung, Mappe 1045/41, Beilage zu Dokument 1945/41-8, Brief von Ratislav an Swoboda vom 1.11.1946.

<sup>168</sup> ÖNB, Handschriftensammlung, Mappe 1045/41 und Mappe 1045/42.

unserer Vereinbarung zu lesen und schriftlich zu beurteilen"<sup>169</sup>. Auch das Ende der Lektor-Tätigkeit Ratislavs für den Speidel Verlag war nicht eruierbar. Fest steht nur, daß er Swoboda zwischen Anfang 1946 und sicher bis Mitte 1949 bei der Entscheidung über An-nahme oder Ablehnung von Manuskripten durch deren Beurteilung beraten hat.<sup>170</sup>

Soweit aus der Korrespondenz hervorgeht, hat Swoboda folgende Manuskripte über-prüfen lassen. Zunächst zu jenen, die dann auch erschienen sind. Es sind dies die zwei Ro-mane der neuen Autorin Herta Lang, der erwähnte Titel *Die Hetäre* und *Die Söhne*. Weiters der autobiographische Roman *Die Gottesgeige* von Ferdinand Kögl. Aber auch zwei Titel der langjährigen Autorin Gerhart Ellert sind dabei: *Die Johanniter* und *Richelieu*. Weitaus der größte Teil der geprüften Manuskripte wurde nicht produziert. Darunter befindet sich, neben einigen Romanen neuer AutorInnen, z.B. Ende 1947 auch das Manuskript des Romans *Fürstin Eboli* von Max Stebich, der 1948 im Baron Verlag erschien. Stebich war übrigens zwischen 1938 und 1940 Geschäftsführer der RSK in Wien und stand mit einem Titel auf der LISTE 1946. Unter der Ägide von Kremayr & Scheriau wird er uns dann doch noch als Autor im "F. Speidel Verlag" begegnen. Nicht veröffentlicht wurde auch ein "Messias Roman" mit dem vorläufigen Titel *Ecce Homo* von Josef August Lux oder zwei Romane der ehemaligen Speidel-Autoren Werner Riemerschmid (*Ararat*) und Ernst Wurm (*Die Krone*).

#### 4.1.2.1.3 Herstellung und Vertrieb

Die Publikationen des Speidel Verlages wurden fast alle in Wien gedruckt. Den Druck-auftrag für Kögls *Die fröhlich Freundlichkeit* erhielt 1945 die zweitälteste Wiener Druckerei, gegründet 1579, nunmehr Adolf Holzhausen Nfg. Julius Hochenegg, der die Druckerei seit 1924 leitete, war nach dem Anschluß führend in der Berufsorganisation tätig. Nach der Be-freiung wurde das Unternehmen unter öffentliche Verwaltung gestellt, die der frühere Proku-rist Leopold Becuar übernahm, der bis 1951 auch Geschäftsführer blieb. Diese Druckerei erhielt bereits 1945 Aufträge von der sowjetischen Besatzungsmacht und druckte die erste Kulturzeitschrift der Zweiten Republik, "Der Turm", die im Juni 1945 von der Österreichischen Kulturvereinigung gegründet worden war und als deren "Hauptschriftleiter" Egon Seefehlner, gleichzeitig auch Kulturreferent der ÖVP und späterer Operndirektor, agierte.<sup>171</sup> Die meisten

---

<sup>169</sup> ÖNB, Handschriftensammlung, Mappe 1045/41, Dokument 1045/41-1, Brief von Swoboda an Ratislav vom 3.4.1946.

<sup>170</sup> Der letzte Brief in Mappe 1045/42 ist mit 8.7.1949 datiert. Swoboda schickt ein weiteres Manuskript, Titel *Der Garten der heiligen Mutter* von Uher.

<sup>171</sup> Genaueres zu Adolf Holzhausen s. 500 Jahre Druck in Österreich. a.a.O., Band 3, S. 150ff.

Bücher wurden jedoch bei der Elbemühl AG gedruckt.<sup>172</sup> Diese befand sich während der NS-Zeit zu 99% in Besitz des Fürsten Franz Josef von und zu Liechtenstein. Sie versuchte ab 1938 eine Monopolstellung auf dem Gebiet des Kalenderwesens zu erreichen, was 1942 zu einem befriedigenden finanziellen Ergebnis führte. Die Kalenderfabrik wurde jedoch während des Krieges vollkommen zerstört und war erst 1948 wieder voll betriebsfähig. Der zweite Standort in der Berggasse dürfte jedoch die Kriegszeit unbeschadet überlebt haben.<sup>173</sup> Übrigens war dieser nicht weit vom Firmensitz des Speidel Verlages entfernt, der sich ebenfalls im 9. Bezirk, und zwar in der Ferstelgasse befand, was die Arbeitsbedingungen während der ersten Nachkriegszeit sicherlich erleichterte. Elbemühl druckte auch einen Teil der von der englischen Political Division für "The British Publishers Guild" herausgegebenen Reihe der "Guild Books".<sup>174</sup> Weitere Druckereien Speidels waren 1946 der Wiener Verlag<sup>175</sup>, 1947 die Typographische Anstalt<sup>176</sup>, 1951 die Druckerei Karl Werner<sup>177</sup> und 1955 Gottfried Gistel & Cie<sup>178</sup>.

Die Auslieferung der produzierten Titel, die seit Mitte der dreißiger Jahre von der Firma Lechner und Sohn durchgeführt worden war, blieb nach 1945 innerhalb der Familie. Im November 1945 wurde die Buch- und Zeitschriften-Großhandlung Gustav Swoboda & Bruder in Wien 7 als "Alleinauslieferung für das In- und Ausland" angegeben, wobei die Hinzufügung "Ausland" in Kenntnis der Export-Unmöglichkeit etwas realitätsfremd wirkt. Ab Mitte 1947 ist die Buch- und Zeitschriftenhandlung Adolf Swoboda & Söhne die neue Auslieferungsstelle bis 1949 endgültig Gustav Swoboda & Bruder zum Alleinauslieferer wird, was bis zum Verkauf des Verlages an Kremayr & Scheriau auch so bleibt.<sup>179</sup>

---

<sup>172</sup> Zumindest sieben Titel Gerhart Ellerts und ein Titel Ferdinand Kögls.

<sup>173</sup> Genaueres zur Druckerei Elbemühl s. 500 Jahre Druck in Österreich. a.a.O., Band 3, S.188ff. Die AG wurde 1964 in eine Ges.m.b.H. umgewandelt, die 1969 zu 90% von einer Tochtergesellschaft der Bawag und zu 10% vom Verlag des Österreichischen Gewerkschaftsbundes erworben wurde.

<sup>174</sup> Vgl. 500 Jahre Druck in Österreich. a.a.O., Band 3, S. 56.

<sup>175</sup> Hier wurde *Das Bildnis einer Verschollenen* von Ferdinand Kögl gedruckt.

<sup>176</sup> Sie druckte Kögls Roman *Die Silberflöte*.

<sup>177</sup> Bei ihr wurde die vierte Neuerscheinung Gerhart Ellerts nach 1945 *Paulus aus Tarsos* gedruckt.

<sup>178</sup> Gerhart Ellerts *Mauern um Rom*.

<sup>179</sup> Vgl. *Anzeiger* Nr. 4, 1.11.1945, S. 6; Nr. 10, 15.5.1947, S. 37 und Nr. 6, 15.3.1949, S. 34.

#### 4.1.2.2 Produktion – Neubeginn 1945 - 1948

##### 4.1.2.2.1 Überblick

Während manche der neuen Verlage rasch zu produzieren begannen, [...], nahmen die älteren Verlage, die im Dritten Reich fortgeführt worden waren, ihre Arbeit erst langsam wieder auf, teils aus personellen und organisatorischen Gründen, teils aus der Notwendigkeit, sich politisch umorientieren und ihre früheren Autoren auf Tragbarkeit hin untersuchen zu müssen.<sup>180</sup>

Der Speidel Verlag hat sich rasch umorientiert. Schon am 1. Dezember 1945 kann Eugen Swoboda seiner Verlagsautorin berichten, daß die Buchbinderei "gestern" das erste Buch, "das im Speidel-Verlag nach der Befreiung Österreichs erscheint", geliefert hat<sup>181</sup>. Es handelt sich dabei um den Roman *Die Abtrünnige* von Bertold Bassa. Die Produktionslücke war also nicht eben groß.

Swoboda konzentrierte sich zwischen 1945 und 1948 hauptsächlich auf die Herausgabe von Titeln neuer, unbelasteter AutorInnen. Dies war für den Fortbestand des Unternehmens wohl Voraussetzung. Insgesamt erschienen in diesen knapp drei Jahren 17 Neuerscheinungen, darunter 12 Erstausgaben, drei Neuauflagen von anderen Verlagen und zwei Neuausgaben. Zwölf davon waren Titel von neu hinzugewonnenen AutorInnen. Knapp die Hälfte dieser Neuerscheinungen, nämlich acht, werden 1948 ausgeliefert. Somit ist die allererste Nachkriegszeit, im Vergleich zur nachfolgenden Periode<sup>182</sup>, eine sehr produktive Phase des Verlages, trotz der äußerst schwierigen Produktionsbedingungen.

Neben der Produktion von Neuerscheinungen werden auch die vorhandenen Rechte ältere Bücher verwertet. Kennzeichnend für die insgesamt zehn Neuauflagen ist, daß die überwiegende Mehrheit dieser von AutorInnen stammt, die während der NS-Zeit keine Rolle gespielt haben. Vier Bücher stammen von AutorInnen<sup>183</sup>, die in der ersten Produktionsperiode des Speidel Verlages veröffentlicht wurden, noch unter der Patronanz des Verlagsgründers, Felix Speidel, wobei zwei dieser Autoren noch vom Rikola Verlag übernommen wurden, nämlich Paul Busson und Felix Braun. Aus der Produktionsperiode 1933 bis 1938 stammen die Neuauflagen von Friedrich Lorenz und Josef August Lux. Aber auch drei Bücher, die während des Krieges erstmals erschienen waren, befinden sich unter den nun neu aufgelegten, es waren dies Gerhart Ellerts *Michelangelo* und der 1940 erstmals herausge-

---

<sup>180</sup> Heinz Lunzer: Der literarische Markt 1945 bis 1955. a.a.O., S. 26.

<sup>181</sup> NI. Ellert a.a.O., Ordner 7, Brief von Swoboda an Ellert vom 1.12.1945.

<sup>182</sup> Zwischen 1949 und 1956 werden nur 14 Neuerscheinungen herausgegeben.

gebene Roman *Nach der Sühne*, sowie der erste bei Speidel erschienene Roman Rudolf von Eichthals *Die goldene Spange* (1941).

#### 4.1.2.2.2 Produktionsbedingungen

Anhand der Herstellungsgeschichte von Gerhart Ellerts 600 Seiten Roman *Die Johanniter* möchte ich kurz die natürlich auch für den Speidel Verlag schwierige Arbeitssituation in den ersten Nachkriegsjahren illustrieren. Was unter "normalen" wirtschaftlichen Bedingungen bei Speidel ca. sechs Monate dauert<sup>184</sup>, nämlich die Zeit zwischen der Fertigstellung des Manuskripts und der Auslieferung des Buches, nimmt bei den *Johanniter[n]* fast 16 Monate in Anspruch. Anfang September 1946 schickt die Autorin das Manuskript an den Verleger und erst knapp vor Weihnachten 1947 konnten wenigstens die ersten 1.000 von geplanten 8.000 Stück ausgeliefert werden, die dann auch sofort ausverkauft waren. Lieferbar war der Roman dann erst wieder Ende Jänner 1948.

Wie kam nun diese, doch beträchtliche Verlängerung des Produktionszeitraums zustande? Zunächst stellte sich die Frage der Papierbeschaffung. Anfang November 1946 schien diese für die erwähnte Auflage gesichert zu sein<sup>185</sup>. Die ersten Fahnen werden im Februar und März 1947 zur Korrektur an die Autorin gesandt<sup>186</sup>. Swobodas Produktionsplanung sieht zu diesem Zeitpunkt eine Auslieferung im September 1947 vor<sup>187</sup>, also rechtzeitig vor dem Weihnachtsgeschäft. Bis Anfang August fehlte jedoch noch das Papier für den Umschlag und die Bilder und der Verleger beruhigt seine Autorin, indem er versichert, daß das Buch "rechtzeitig im Spätherbst"<sup>188</sup> herauskommen wird. Anfang Oktober jedoch muß der Fertigstellungstermin auf Mitte November verschoben werden, da der Ausdruck durch die Stromkrise verzögert wurde. Swoboda verweist diesmal auf den Umfang – mehr als 600 Seiten in der Fassung von 1947 – und die "verhältnismäßig hohe Auflage", als sicherlich auch zutreffende "Umstände, die eine längere Herstellungsfrist bedingen"<sup>189</sup>. Der November-Termin scheitert dann jedoch am Buchbinderstreik, Mitte Dezember muß Swoboda berichten, daß seine Buchbinderei die Arbeit erst am 2. d.M. wieder aufgenommen hat und es "da-

---

<sup>183</sup> Felix Braun, Paul Busson, Dominique Dunois und Anton Wildgans

<sup>184</sup> Das Manuskript des etwas mehr als 300 Seiten umfassenden Romans *Ich Judith bekennte* erhält der Verleger Ende April 1952, schon Ende Oktober d.J. schickt er dann die ersten Exemplare aus. Auch die Herstellungszeit des Romans *Mauern um Rom* bewegt sich in diesem Rahmen. Vgl. NI. Ellert a.a.O., Ordner 8. Brief von Ellert an Swoboda vom 20.4.1952 und 11.4.1955 sowie Brief von Swoboda an Ellert vom 27.10.1952 und 19.10.1955.

<sup>185</sup> NI. Ellert. a.a.O., Ordner 7, Brief von Swoboda an Ellert vom 7.11.1946.

<sup>186</sup> NI. Ellert. a.a.O., Ordner 7, Brief von Swoboda an Ellert vom 28.2. und 11.3.1947

<sup>187</sup> NI. Ellert. a.a.O., Ordner 7, Brief von Swoboda an Ellert vom 11.3.1947

<sup>188</sup> NI. Ellert. a.a.O., Ordner 7, Brief von Swoboda an Ellert vom 1.8.1947.

her kaum möglich sein" wird, "noch vor Weihnachten mit der Auslieferung zu beginnen"<sup>190</sup>. Wie erwähnt, gelingt es zwar, einen Teil der Auflage noch vor Weihnachten auszuliefern, dies aber hat den entstandenen Schaden für das Weihnachtsgeschäft des Jahres 1947 sicherlich nicht wett gemacht.

Die Papierbeschaffung zählte auch für den Speidel Verlag zu einem der drängendsten Probleme. Sogar Gerhart Ellert hat versucht, über die ihrem Wohnort nahegelegene Papierfabrik in Frantschach, die aber kein für den Druck geeignetes Papier herstellte, Kontakte zu knüpfen.<sup>191</sup> Daraus dürfte nicht viel geworden sein, wohl auch aufgrund der staatlichen Papierbewirtschaftung. Anfang Dezember 1945 berichtet Swoboda, daß er derzeit kein Papier erhalten würde, da "der Speidel-Verlag nachweisbar mit einem Durchschnittsrabatt von nahezu 50% auslieferte"<sup>192</sup>. Von welcher Stelle diese Liefersperre ausgesprochen wurde, wird leider nicht erwähnt. Die "Papierverteilungskommission Wien" hatte sich ja erst Anfang 1946 konstituiert. Anfang Februar 1946 hat Swoboda "leider noch" immer "kein Papier" für die Neuauflagen von *Das Licht* und *Nach der Sühne*.<sup>193</sup> Dieser Dauermangel und ihre Erfahrungen mit der Produktion der *Johanniter* bewogen Gerhart Ellert, sich im Februar 1947 für ihren neuen Roman *Richelieu* einen neuen Verlag zu suchen. In ihrem Brief an den Schweizer Verlag Rascher & Cie. begründet sie ihre Anfrage damit, daß sie den Speidel Verlag nicht noch mehr belasten wolle, da kein Papier vorhanden wäre. Der Verlag zeigt auch Interesse und bittet um die Zusendung des Manuskripts.<sup>194</sup> Leider konnte ich im Nachlaß Gerhart Ellerts keine weiterführende Korrespondenz finden. Warum also die Veröffentlichung nicht zustande kam, bleibt offen. Fest steht, daß *Richelieu* 1948 dann bei Speidel erschien. In dieser Ausgabe ist sogar die Nummer der Papierzuweisung<sup>195</sup> im Impressum erwähnt. Die Herstellungszeit hatte sich auch wieder normalisiert. Die Autorin hatte das Manuskript Anfang März 1948 an den Verleger abgesandt<sup>196</sup> und Mitte November erhielten die LeserInnen des *Anzeigers* die Information, daß der Roman "soeben erschienen" sei<sup>197</sup>.

---

<sup>189</sup> NI. Ellert. a.a.O., Ordner 7, Brief von Swoboda an Ellert vom 2.10.1947.

<sup>190</sup> NI. Ellert. a.a.O., Ordner 7, Brief von Swoboda an Ellert vom 11.12.1947.

<sup>191</sup> Sie empfiehlt Swoboda, sich bei der Firma Kranz in Graz an Herrn Morava zu wenden. NI. Ellert. a.a.O., Ordner 7, Brief von Ellert an Swoboda vom 22.11.1945.

<sup>192</sup> NI. Ellert a.a.O., Ordner 7, Brief von Swoboda an Ellert vom 6.12.1945.

<sup>193</sup> NI. Ellert a.a.O., Ordner 7, Brief von Swoboda an Ellert vom 14.1.1946 (daraus Zitat) und 6.2.1946.

<sup>194</sup> NI. Ellert a.a.O., Ordner 7, Brief von Ellert an den Verlag Rascher & Cie in Zürich vom 17.2.1947 und Brief von Verlag Rascher & Cie an Ellert vom 26.2.1947.

<sup>195</sup> 101/48/4/522

<sup>196</sup> Warum zwischen der Anfrage an Rascher & Cie und der Absendung des Manuskripts an Eugen Swoboda mehr als ein Jahr vergangen war, konnte nicht eruiert werden.

<sup>197</sup> *Anzeiger* Nr. 22, 15.11.1948, S. 76.

#### 4.1.2.2.3 "Neuentdeckungen"

Bei den fünf neuen AutorInnen handelt es sich durchwegs um österreichische SchriftstellerInnen. Bezeichnend ist, daß ihre Bücher vorwiegend in dieser ersten Nachkriegszeit im Speidel Verlag erscheinen und daß es kaum Neuauflagen gibt. Neu darf man in diesem Falle auch nicht mit jung verwechseln, als jung kann man nur eine der fünf AutorInnen bezeichnen, nämlich die 1919 geborene Herta Lang. Sie hat meines Wissens nach ihren zwei Veröffentlichungen bei Speidel nicht mehr publiziert. Das Geburtsjahr aller anderen AutorInnen liegt noch im 19. Jahrhundert, drei davon könnte man als "Spätberufene" charakterisieren. Bertold Bassa ist 60 Jahre alt, als sein erster Roman als erste Publikation nach der Befreiung 1945 bei Speidel erscheint, Ferdinand Kögl erlebte erst in seinem einundfünfzigsten Lebensjahr, 1941, seine erste Roman-Publikation und Karola Koblitz ist knapp über vierzig, als ihr erster Roman 1939 bei Zsolnay erscheint. Der 1882 geborene Hans Müller-Einigen fällt insofern aus dem Rahmen, als er seit 1901 veröffentlichte und es sich bei den zwei nun bei Speidel herausgekommenen Büchern um Übernahmen seines Verlages A. Francke in Bern handelt. Ihre Sozialisation also hatten diese AutorInnen vorwiegend in der Monarchie und der ersten Republik erhalten, dies trifft auch auf den Herausgeber der 1948 erschienenen Lyrik-Anthologie *Wien im Gedicht*, den 1890 geborenen Josef Karl Ratislav zu.

Beginnen wir mit den Ein- bis Zwei-Buch-AutorInnen. Als erster ist hier der schon mehrmals erwähnte BERTOLD BASSA (30.11.1885 – 28.11.1961 in Wien) zu nennen. Sein erster Roman *Abtrünnige* wird Mitte November 1945 im *Anzeiger* angekündigt<sup>198</sup>. Worum geht es in diesem Roman, mit welchem der Verlag sein Programm nach dem Krieg eröffnet, nach einer Zeit, die als "fundamentale[r] Zivilisationsschock"<sup>199</sup> bezeichnet wurde? In einer Zeit auch, in der für ganz elementare Bedürfnisse die Ressourcen nicht vorhanden waren? Laut Werbetext ist der Roman "ein tiefeschürfendes Seelengemälde", in dem "das Schicksal einer Frau, die sich von ihrem Mann, dessen Lebensinhalt in der Erringung weiterer wissenschaftlicher Erkenntnisse erschöpft erscheint, vernachlässigt fühlt und die versucht, die daraus entstehenden seelischen und triebhaften Konflikte zu lösen", thematisiert wird. Ein drängendes Zeitproblem stellt dieses Sujet nicht gerade dar, dies wird man auch weiterhin im Speidel Verlag nicht finden. Einen Bezug zu den Schrecken der jüngsten Vergangenheit sucht man erfolglos. Was jedoch dominierend wird, ist eine Rückschau auf eine vermeintlich heile Welt, nicht vor dem zweiten, sondern vor dem ersten Weltkrieg. Bertold Bassa jedoch

---

<sup>198</sup> *Anzeiger* Nr. 5, 15.11.1945, S. 11.

<sup>199</sup> Uwe-K. Ketelsen zitiert diesen Terminus des Historikers Istvan Deak in: ders. *Literatur und Drittes Reich*. Vierow: SH-Verlag 1994. S. 11.

bleibt bei "überzeitlichen Themen", der Protagonist seines zweiten und letzten bei Speidel<sup>200</sup> erschienenen Romans *Die losen Blätter des Ernst Balthasar Zügel*<sup>201</sup> ist ein "Don Juan von gestern", der dennoch "das Glied einer Kette ohne Ende" bleibt, "die aus dämmernden Fernen kommt, in dämmernde Fernen geht ..." <sup>202</sup>, so die Promotion.

"Ewige Probleme" werden auch in den beiden Romanen von HERTA LANG (d.i. Herta Lang-Milinkovic, geb. am 8.11.1919) behandelt. Am 3. April 1946 sandte Swoboda das Manuskript des im Sommer 1947<sup>203</sup> erschienenen Romans *Die Hetäre* mit der Bitte an Josef Karl Ratislav, "es im Sinne unserer Vereinbarung zu lesen und schriftlich zu beurteilen"<sup>204</sup>. Das Urteil für das Erstlingswerk der Autorin, das "uns [...] nach Alt-Griechenland, in das Haus einer Hetäre [führt]"<sup>205</sup>, dürfte also günstig ausgefallen sein. Ratislav hat sich für die Verfasserin des Romans interessiert, aber Swoboda "kann [...] noch nichts mitteilen, weil [er] sie selbst noch nicht persönlich kenne"<sup>206</sup>. Während das zweite Manuskript Langs *Die Zeugung* auf Ablehnung stößt und Swoboda froh ist, "dass die Autorin das Buch [...] von selbst nunmehr zurückgezogen hat, da sie mit dem Werk nicht mehr ganz einverstanden ist"<sup>207</sup>, findet der zweite Roman *Die Söhne* wieder allgemeine Zustimmung. Im Juni 1946 berichtet Swoboda, daß er das Werk inzwischen vertraglich erworben hat.<sup>208</sup> "Die literarische Kostbarkeit", in der "die junge Dichterin" "ihre frühgereifte Meisterschaft" "an einem Gegenwartsproblem" "bewährt"<sup>209</sup>, konnte jedoch erst zwei Jahre später den Buchmarkt beglücken. Mitte Oktober 1948 wird die Neuerscheinung im Buchhandelsblatt angezeigt.<sup>210</sup> Als Gegenwartsprobleme werden jene der "Vererbung, Liebe und Kunst" definiert. Obwohl Swoboda noch zwei weitere Manuskripte an Ratislav sendet<sup>211</sup>, bleibt es bei den erwähnten Veröffentlichungen. Weder

---

<sup>200</sup> Drei Romane werden von Bassa nach 1946 noch gedruckt: *Umkehr*, erschienen 1947 im Verlag E. Metten, *Gold nach Kanada* 1949 und *Neue Saat* 1951, beide im Salzburger Verlag Das Bergland-Buch.

<sup>201</sup> Erschienen im November 1946 s. *Anzeiger* Nr. 21/22, 10.11.1946, S. 29.

<sup>202</sup> *Anzeiger* Nr. 23/24, 15.12.1946, S. 12.

<sup>203</sup> *Anzeiger* Nr. 13, 1.7.1947, S. 17.

<sup>204</sup> ÖNB, Handschriftensammlung, Mappe 1045/41, Dokument 1045/41-1, Brief von Swoboda an Ratislav vom 3.4.1946.

<sup>205</sup> So der Werbetext, s. *Anzeiger* Nr. 13, 1.7.1947, S. 17.

<sup>206</sup> ÖNB, Handschriftensammlung, Mappe 1045/41, Dokument 1045/41-2, Brief von Swoboda an Ratislav vom 17.4.1946.

<sup>207</sup> ÖNB, Handschriftensammlung, Mappe 1045/41, Dokument 1045/41-3, Brief von Swoboda an Ratislav vom 6.5.1946.

<sup>208</sup> ÖNB, Handschriftensammlung, Mappe 1045/41, Dokument 1045/41-4, Brief von Swoboda an Ratislav vom 1.6.1946.

<sup>209</sup> So der Werbetext im *Anzeiger* Nr. 20, 15.10.1948, S. 40.

<sup>210</sup> *Anzeiger* Nr. 20, 15.10.1948, S. 40.

<sup>211</sup> Im Juni 1946 *Das Zwischenspiel mit dem Tod* und im Dezember 1946 *Stern der Dämmerung*. Vgl. ÖNB, Handschriftensammlung, Mappe 1045/41, Dokument 1045/41-5, Brief von Swoboda an Ratislav vom 1.7.1946 und Mappe 1045/42, Dokument 1045/42-6 vom 10.12.1947.

bei Speidel, noch bei einem anderen Verlag werden weitere Bücher von Herta Lang publiziert.

Auch dem Roman *Eine Frau unterwegs* (1948) von CAROLA KOBLITZ VON SCHLESBURG (4.4.1898 in Laibach – 4.10.1974 in Wien) folgt keine weitere Publikation dieser Autorin. Sie hatte jedoch zuvor zwei Bücher veröffentlicht. Den Roman *Der Sommer ist lang ...* 1939 bei Zsolnay und *Alt-Wiener Geschichten u.d.T. Im Spöttelhaus* 1942 im Wiener Berglandverlag. Als "eigenartiges Werk von tiefem, fraulichem Reiz" wird dieser Roman charakterisiert, in dem es um die Suche einer "feinsinnigen, warmfühlenden Frauenseele eigenartiger [!] Prägung" nach dem "einzig richtigen Weg [...] auf dem ihr Schicksal, ihre Seele sich erfüllen kann" geht. Daß diese Suche auch eine Entscheidung zwischen zwei Männern ist, ist bezeichnend, symptomatisch auch der im Werbetext betonte geographische Weg dieser Frau. Von "Salzburg, der Perle im Kranze österreichischer Städte" ist hier die Rede, von den "Schönheiten kärntnerischer und südsteirischer Landschaften, Schlösser und Dome" – ein Beitrag zur Fremdenverkehrswerbung. Daß "uns" die Autorin "nach dem [!] reizvollen, fremdartigen Treiben holländischer und belgischer Städte" führt und auch die "Inseln der Südsee" "grüßen und locken"<sup>212</sup> trägt sicher zur "Entspannung" der LeserInnen "nach den vielen Mühen und Plagen des Alltags"<sup>213</sup> bei, die von der Buchreihe "Wiener Roman-Bibliothek", als dessen vierter und letzter Band dieser Roman erscheint, intendiert ist.

Mit HANS MÜLLER-EINIGEN (d.i. Hans Müller, 25.10.1882 in Brünn - 8.3.1950 in Einigen) tritt ein weitgereister Schriftsteller im Verlag auf, der u.a. auch Chefdramaturg in Hollywood war. Der Bruder Ernst Lothars<sup>214</sup> war Schriftsteller, Librettist und Drehbuchautor. Seine Komödien, Schwänke, Novellen und Erzählungen erschienen ab 1938 im A. Francke Verlag in Bern. Er selbst lebte seit 1931 in Einigen in der Schweiz. Swoboda erhielt für zwei Bücher dieses Autors die Berechtigung zum Druck einer Neuauflage, genauer gesagt einer "alleinberechtigte[n] Ausgabe für Österreich und Deutschland". Das erstmals 1945 bei A. Franke erschienene Werk *Jugend in Wien* wird Ende Oktober 1948, "zum 66. Geburtstag des Dichters" ausgeliefert<sup>215</sup>. Es ist dies eines der interessantesten Bücher aus einer Reihe von Veröffentlichungen im Speidel Verlag, die in die Zeit der Habsburger Monarchie zurückführen, hier ist es "das Wien der Jahrhundertwende", das "auf zauberische Weise lebendig" wird. Müller erzählt in diesem Roman von seiner Studienzeit in Wien zwischen 1900 und etwa 1902, von seinen Begegnungen mit u.a. Marie von Ebner-Eschenbach, Anton Wild-

---

<sup>212</sup> *Anzeiger* Nr. 21, 1.11.1948, S. 79.

<sup>213</sup> *Anzeiger* Nr. 4, 1.11.1945, S. 6.

<sup>214</sup> Vgl. S. 33 dieser Arbeit.

<sup>215</sup> *Anzeiger* Nr. 20, 15.10.1948, S. 40.

gans, Raoul Auernheimer, Bertha von Suttner, Theodor Herzl und vor allem Stefan Zweig. Im Werbetext heißt es dazu: "Von den vielen großen Gestalten, die in dem Roman leben, sei hier nur der Mensch und Dichter Stefan Zweig hervorgehoben, der in der Emigration allzu früh Entschwundene, dem das Buch 'Jugend in Wien' ein unvergängliches Denkmal der Freundschaft setzt"<sup>216</sup>. Dies ist meines Wissens der einzige Werbetext, der die zeitgenössische Situation und die jüngste Vergangenheit zumindest anspricht, wenn auch vorwiegend, um das "Vorgestrige" für das "Heute" wiederzugewinnen. So wird das Wien der Jahrhundertwende als eine "Zeit und eine Generation" bezeichnet, "in der wir Nachfahren für immer verwurzelt bleiben" und der "ewig junge Glanz" der Stadt beschworen, "die heute aus tiefen Wunden blutet". Auch finden "wir" in diesem Roman "den Schlüssel zu mancher Tür wieder, die wir durch zwei Weltkriege versperrt glaubten".<sup>217</sup>

Das zweite und letzte bei Speidel erschienene Buch Hans Müller-Einigens wird im März 1949 ausgeliefert. Der Werbetext versichert, daß der als "Häftling unserer Zeit" bezeichnete Leser des Buches *Schnupf. Geschichte einer Freundschaft*<sup>218</sup> "daran genesen" würde, da es ein "beglückendes Bekenntnis zum Leben" sei.<sup>219</sup> Inwiefern diese "Lebenshilfe-Literatur" erfolgreich war, läßt sich leider nicht feststellen. Beide Bücher werden 1955 noch "zur Lagerergänzung" empfohlen<sup>220</sup>, weitere Neuauflagen wurden meines Wissens nicht gedruckt<sup>221</sup>.

Ein weiteres Buch, das man neben *Jugend in Wien* der Kategorie Viennensis zurechnen kann, erscheint ebenfalls 1948. Es ist dies die Anthologie *Wien im Gedicht*, herausgegeben von JOSEF KARL RATISLAV (27.5.1890 in Wien – 10.11.1955 in Wien), den wir schon als Lektor Speidels kennengelernt haben. Konzipiert wurde die Neuausgabe dieser erstmals 1924 im Wiener Rhombus Verlag erschienenen Anthologie schon 1946. Am 25. Juni d.J. hatte der Herausgeber "das Buch, das ein Schlager werden wird"<sup>222</sup>, an Swoboda gesandt. Änderungswünsche von Seiten des Verlages dürfte es nicht gegeben haben, da das Nachwort des Herausgebers mit Sommer 1946 datiert ist. In diesem Nachwort<sup>223</sup> vergleicht Ratislav die "gegenwärtige leidvolle Lage Wiens mit jener in der Zeit nach dem ersten Weltkrieg" und begründet u.a. damit seinen Entschluß zur Neuausgabe der Anthologie, die

---

<sup>216</sup> a.a.O.

<sup>217</sup> *Anzeiger* Nr. 20, 15.10.1948, S. 40.

<sup>218</sup> *Schnupf. Geschichte einer Freundschaft* ist 1944 erstmals bei A. Franke in Bern erschienen.

<sup>219</sup> *Anzeiger* Nr. 6, 15.3.1949, S. 34.

<sup>220</sup> Vgl. *Anzeiger* Nr. 20, [15.10.1955], S. 81.

<sup>221</sup> Es gibt keine diesbezüglichen Ankündigungen oder Anzeigen im *Anzeiger*.

<sup>222</sup> ÖNB, Handschriftensammlung, Mappe 1045/41. Beilage zu Dokument 1045/4, Brief von Ratislav an Swoboda vom 25.6.1946.

<sup>223</sup> *Wien im Gedicht*. Hrsg. von Josef Karl Ratislav. Wien: Speidel 1948. S. 139f.

"kein ungeänderter Abdruck" sei, sondern eine aktualisierte und erweiterte Ausgabe. Die Funktion jedoch, die der Herausgeber der veröffentlichten Lyrik der Erstausgabe zugeordnet hatte, nämlich "in dieser Zeit ohne Zukunft [...], Verzagte und Kleinmütige aufzurichten", gilt auch für die Neuausgabe. Mit – in diesem Verlag – ungewöhnlich deutlichen Worten charakterisiert Ratislav die zeitgenössische Situation:

In einem weit höheren und noch nicht dagewesenen Grade hat jedoch diesmal die unmittelbare Einwirkung eines Vernichtungskrieges und seiner zwangsläufigen Folgen die Lebenskraft der Stadt und ihrer Bewohner aufs schwerste getroffen. Es erscheint daher doppelt notwendig, in einer fast verzweifelter Lage, die durch Verwüstungen, Hunger, Erschöpfung und unvermeidliche Depression gekennzeichnet ist, dem Angriff auf die physische und seelische Substanz mit allen gegebenen Mitteln zu begegnen. Als ein nicht unwichtiges Mittel darf wohl auch die Besinnung auf die trotz allem lebendig fortwirkenden geistigen und kulturellen Kräfte dieser Stadt angesehen werden.

Hier wird Literatur im positiven Sinne als Therapie, die Mut zur Bewältigung der gegenwärtigen Situation machen soll, verstanden.

Der Band ist chronologisch aufgebaut, beginnend mit Lyrik von Walther von der Vogelweide und Ulrich von Lichtenstein. Es wird aber nicht nur der vergangene Glanz, die einstige Weltgeltung verherrlicht, sondern auch die jüngste Vergangenheit ist in diesen Gedichten präsent. Und das nicht nur durch AutorInnen wie Josef Weinheber, Max Mell, Hans Nüchtern oder Paula Grogger, sondern auch z.B. durch zwei Gedichte von Erich Fried, die laut dem von Ratislav beigefügten Autorenregister 1946 erstmals im Band *Österreich*, erschienen im Züricher Atrium-Verlag publiziert worden waren<sup>224</sup>. Weiters finden sich Gedichte der ebenfalls zur Emigration gezwungenen Autoren Franz Theodor Csokor<sup>225</sup>, Albert Ehrenstein<sup>226</sup> und Hermann Hake<sup>227</sup>. Erinnert wird auch an Alfred Grünwald, dessen Lebensdaten im Autorenregister mit "geb. 17. März 1884 in Wien, gest. 20. März 1939 im K.Z." angegeben werden, womit, laut zeitgenössischem Wissen, auf seine Ermordung hingewiesen wird. Nach heutigem Wissensstand wurde Grünwald in der Emigration in Frankreich 1942 von der SS eingeholt und gilt seitdem als verschollen.<sup>228</sup> Auch Leopold Langhammer<sup>229</sup> war 1938/39 im

---

<sup>224</sup> Es handelt sich um die Gedichte *Wiener Glockenspiel 1944* und *Heimkehr*.

<sup>225</sup> 1885-1969 Wien; 1938-1946 im Exil, 1946 Rückkehr nach Wien.

<sup>226</sup> 1886 in Wien - 1950 in New York; 1932 Emigration in die Schweiz, 1941 nach New York.

<sup>227</sup> 1911 in Wien - 1987 in Wien; 1940-1944 in italienischen Internierungslagern, März 1945 Emigration nach Palästina, 1948 Rückkehr nach Wien. Herausgeber der Zeitschrift "Lynkeus" (1948-1951).

<sup>228</sup> Hans Heinz Hahn schreibt in seiner biographischen Skizze zu Alfred Grünwald: 1938 Selbstmordversuch, gerettet und von derselben Person bei der Gestapo belastet, K.Z. Dachau, nach Monaten mit der Auflage, das Deutsche Reich sofort zu verlassen, freigesetzt. Schweiz, Internierung in Frankreich, 1942 von der SS eingeholt, "in einem der Judenvernichtungslager des Ostens verschollen". Vgl. Hans Heinz Hahn: *Hofräte, Revoluzzer, Hungerleider. Vierzig verschollene österreichische Literaten*. Wien: Edition Atelier 1990. S. 194-198.

<sup>229</sup> 1891 in Wien. 1938/39 als politischer Häftling im K.Z. Buchenwald. 1945 Rekonstruktion der Wiener Volkshochschulen.

KZ Buchenwald interniert und Paula von Preradović<sup>230</sup> – von ihr stammt der Text der österreichischen Bundeshymne – war 1944/45 wegen Teilnahme an der Widerstandsbewegung in politischer Haft. Weiters finden sich Gedichte u.a. von Rudolf Felmayer<sup>231</sup>, Oskar Maurus Fontana, Kurt Frieberger<sup>232</sup>, Johann Gunert<sup>233</sup>, Hugo Huppert<sup>234</sup>, Elisabeth Janstein<sup>235</sup>, Irene Stemmer<sup>236</sup>, um nur einige zu nennen.

Mit FERDINAND KÖGL (17.5.1890 in Linz - 21.2.1956 in Wien) kommen wir zum wichtigsten neuen Autor im Speidel Verlag zwischen 1945 und 1948. Fünf der insgesamt 17 Neuerscheinungen dieser Zeit stammen von ihm. Kögl spielte, wie wir wissen, beim Wiederaufbau des Kulturbetriebes in der ersten Nachkriegszeit eine nicht ganz prominente, aber doch wichtige Rolle. Er war von 1945 bis 1951 Generalsekretär und Geschäftsführer des VdSJÖ<sup>237</sup>, Vizepräsident der LVG<sup>238</sup> und Vorstandsmitglied des Österreich-Instituts<sup>239</sup>. 1947 wurde ihm gemeinsam mit Edwin Rollett und Oskar Maurus Fontana durch den Bundespräsidenten der Berufstitel Professor verliehen<sup>240</sup> und 1950 folgte die Ehrenmedaille der Bundeshauptstadt Wien<sup>241</sup>.

Als Schriftsteller begann Kögl erst Anfang der dreißiger Jahre zu arbeiten. Zuvor hatte er es als Kind einer Arbeiterfamilie geschafft, sein Leben der Musik zu widmen, er hatte am Mozarteum in Salzburg und am Konservatorium in Wien studiert und war ab 1922 Orchestermusiker in Wien. Sein erster Roman *Der Donaufischer* erschien 1941 im M. Schwabe Verlag. Vier der insgesamt acht zwischen 1945 und 1954 unter seinem bürgerlichen Namen

---

<sup>230</sup> 1887-1951, 1944/45 in politischer Haft, von ihr stammt der Text der Österreichischen Bundeshymne.

<sup>231</sup> 1897-1970, Hrsg. der Anthologie *Dein Herz ist Deine Heimat*, die Texte von 110 exilierten, verfolgten und ermordeten österreichischen Autoren enthält.

<sup>232</sup> 1883 in Wien – 1970 in Wien, erhielt 1963 den Österreichischen Staatspreis für Literatur.

<sup>233</sup> 9.6.1903 in Mödritz bei Brünn – 3.10.1982 in Wien. 1936-1938 Lyrik-Veröffentlichungen in Zeitungen und Zeitschriften, danach aus Protest gegen das NS-Regime keine Veröffentlichungen, 1942 als Funker in die Wehrmacht einberufen, 1944 Kriegsgefangenschaft in Frankreich. Nach 1945 Lektor für Kultur und Volksbildung in Wien, Mitarbeiter beim Österreichischen Rundfunk. 1959 Berufstitel Professor, 1956 Österreichischer Staatspreis (Förderungs- bzw. Würdigungspreis für Lyrik), 1961 Trakl-Preis, 1978 Grillparzer-Preis.

<sup>234</sup> 1902-1982 in Wien; ab 1928 in Moskau, 1945-1949 Journalist in Wien, dann bis 1956 wieder in Moskau, Rückkehr nach Wien.

<sup>235</sup> 19.10.1893 in Iglau/Mähren - 31.12.1944 in Großbritannien. Schriftstellerin, Auslandskorrespondentin der *Neuen Freien Presse* in Paris (1925-1939). 1938 nach England, Verhaftung als 'enemy alien' am 30.8.1939, bis 15.10.1939 im Frauengefängnis Holloway nahe London. Ab 1942 in der Grafschaft Gloucestershire. Genaueres zu Elisabeth Janstein s. Ursula Seeber-Weyrer: 'Obwohl ich immer Österreicherin sein werde...' Elisabeth Janstein (1893-1944): Suchvorgänge für eine literarische Biografie. In: Keine Klage über England? Deutsche und österreichische Exilerfahrungen in Großbritannien. 1933-1945. Hrsg. v. Charmian Brinson u.a. München: ludicum-Verlag 1998. S. 137ff.

<sup>236</sup> geb. 1909 in Wien, Lyrik, Kinder und Jugendbücher.

<sup>237</sup> Österreichischer P.E.N.-Club. Bibliographie seiner Mitglieder. 2. verb. u. erw. Aufl. [?]

<sup>238</sup> *Anzeiger* Nr. 4, 15.2.1950, S. 27.

<sup>239</sup> Österreicher der Gegenwart. Lexikon schöpferischer und schaffender Zeitgenossen. Hrsg. v. Österreich-Institut. Wien: Österreichische Staatsdruckerei 1951.

<sup>240</sup> *Anzeiger* Nr. 7, 1.4.1947, S. 2.

erschienenen Bücher werden vom Speidel Verlag herausgegeben. Speidel übernimmt auch die Urheberrechte des 1945 im Wiener Verlag I. Luckmann erschienenen Romans *Die Silberflöte*, dessen Neuauflage 1947 publiziert wird. Als erste Neuerscheinung Kögls bei Speidel wird ein, laut Verlagstext "tiefsinniges Büchlein, das große Verbreitung gerade in der heutigen Zeit verdient", herausgegeben. Am 15. November 1945 wird der Essay *Die fröhliche Freundlichkeit*, mit der Information "noch vor Weihnachten [1945] lieferbar" im *Anzeiger* angekündigt<sup>242</sup>. Die Neuauflage des Bandes, meines Wissens die einzige, wird Ende 1946 mit dem Umschlagtext, den Edwin Rollett für dieses Buch geschrieben hat, beworben. Laut Rolletts Interpretation versucht der Essay, den "Weg zur Urbanität", "zur Zivilisation des Herzens" zu weisen, den Weg "von der mit dem Deckmantel des Heroismus fadenscheinig verhüllten Verrohung weg zur erlebten Gesittung". Dahinter steht ein wahrlich "erhabene[s] Ziel", nämlich der "ausgeglichene Einzelmensch" und die "harmonische Gemeinschaft"<sup>243</sup>. Eine Art Erziehung zur Menschlichkeit will dieses Buch leisten, denn zur "fröhlichen Freundlichkeit" gehören laut Kögls Einleitung auch Verhaltensweisen wie Offenheit, Aufrichtigkeit, Wahrheit, Mut und die Gleichbehandlung aller Menschen ohne Rücksicht auf Stand, Ansehen und "Nützlichkeit". Wie Kögl sie interpretiert, müßte nachgelesen werden. Daß eine Pädagogik der Humanität not getan hätte, ist wohl unbestritten.

Ab 1947 werden dann die Romane Kögls herausgebracht. Im Frühjahr erscheint der "Detektivroman einer Liebe"<sup>244</sup> *Das Bildnis einer Verschollenen* und im Herbst "ein wirklich herzerquickendes Buch, das in österreichischem Geiste von österreichischen Menschen erzählt"<sup>245</sup> – was immer dies bedeuten mag – mit dem Titel *Franziska*. Es ist dies auch der erste Band der Reihe "Wiener Roman-Bibliothek", auf die ich noch zu sprechen kommen werde. Im Dezember d.J. wird auch die schon erwähnte Neuauflage des auch ins Schwedische, Englische und Französische übersetzten<sup>246</sup> Romans *Die Silberflöte* ausgeliefert. Auch dieses "bezaubernde Buch" ist eine Mischung aus Musiker- und Liebesroman, vor allem lebt "in dieser Dichtung" auch wieder "echtes österreichisches Wesen wie selten in Werken des schönggeistigen Schrifttums"<sup>247</sup>, wie der Werbetext feststellt. Kögls autobiographischer Roman *Die Gottesgeige* dürfte fast zwei Jahre vor seinem Erscheinen fertig gewesen sein. Schon am 6. Jänner 1947 sandte Swoboda das Manuskript mit dem Vermerk,

---

<sup>241</sup> *Wiener Zeitung*, 243 Jg., Nr. 114, 30.6.1950, S. 4.

<sup>242</sup> *Anzeiger* Nr. 5, 15.11.1945, S. 11.

<sup>243</sup> *Anzeiger* Nr. 23/24, 15.12.1946, S. 12.

<sup>244</sup> *Anzeiger* Nr. 10, 15.5.1947, S. 37.

<sup>245</sup> *Anzeiger* Nr. 18, 15.9.1947, S. 47.

<sup>246</sup> Diese Angaben stammen aus: Österreichischer P.E.N.-Club. Bibliographie seiner Mitglieder 2. verb. u. erw. Aufl.

daß es sich um einen "selbstbiographischen Roman" handle zur Beurteilung an Josef Karl Ratislav<sup>248</sup>. Erst Anfang November 1948 jedoch wird "das Buch seiner Jugend" gemeinsam mit Gerhart Ellerts *Richelieu* mit der Information "Mitte November erscheinen" beworben und wieder hat Edwin Rollett den Werbetext verfaßt und das Buch darin als "amüsant und klug, frisch und besinnlich zugleich" charakterisiert.<sup>249</sup> Bezeichnenderweise betont der kurze Werbetext für den *Anzeiger* am 15. November und 1. Dezember wiederum "das echte[s] und schlichte[s] Österreichertum" dieser "Lebensgeschichte", die als einziges bei Speidel erschienenenes Buch Kögls auch in einer Lizenzausgabe, nämlich 1955 bei der Büchergilde Gutenberg erscheint.

Laut dem GV 1911-1965<sup>250</sup> wird 1951 noch ein Kriminalroman Kögls bei Speidel publiziert. *Der verräterische Schatten* erscheint unter dem Pseudonym Arthur Kirk. Dieses Pseudonym hatte Kögl auch für den im Verlag Adolf Swoboda & Söhne erschienenen Roman gleichen Genres mit dem Titel *Brief aus Siam* (1949) verwendet. Weitere Pseudonyme Kögls waren Tom Tenk und Ferdinand Hansen<sup>251</sup>.

Anfang der fünfziger Jahre hat Kögl den Verlag gewechselt. Der Roman *Wir sind die Väter* wird 1951 von Waldheim-Eberle publiziert und 1954 erscheint Kögls letzter Roman *Wozu dient die Schuld?* im Hamburger Schröder Verlag.

#### 4.1.2.2.4 Wiener Roman-Bibliothek

Für die Promotion dieser Buchreihe werden Anfang November 1945 drei ganze Seiten im *Anzeiger* gekauft<sup>252</sup>. Auf der ersten Seite wird das Werbelogo präsentiert – der obere Teil eines barocken Schmiedeeisentores, flankiert von mit Pilastern verzierten Pfeilern, die reich verzierte Vasen tragen – welches in der Folge für die Ankündigung der in dieser Reihe erscheinenden Romane verwendet wurde. Auf der zweiten Seite wird die Publikation des ersten Bandes mit den Worten: "Noch vor Weihnachten dürfte der erste Band der Wiener Roman-Bibliothek erscheinen" vage angekündigt und das Konzept, das der Reihe gleichsam als Motto vorangestellt ist, vorgestellt:

---

<sup>247</sup> *Anzeiger* Nr. 21/23, November 1947. S. 19.

<sup>248</sup> ÖNB, Handschriftsammlung, Mappe 1045/42, Dokument 1045/42-1, Brief von Swoboda an Ratislav vom 6.1.1947.

<sup>249</sup> *Anzeiger* Nr. 21. 1.11.1948, S. 80.

<sup>250</sup> Gesamtverzeichnis des deutschsprachigen Schrifttums 1911-1965. Hrsg. v. Reinhard Oberschelp. München: Verlag Dokumentation 1977.

<sup>251</sup> *Roter Reis* erscheint 1947 unter dem Pseudonym Tom Tenk im Wiener Ring Verlag und *Kundry* ebenfalls 1947 unter dem Pseudonym Ferdinand Hansen im Scholle Verlag.

<sup>252</sup> *Anzeiger* Nr. 4, 1.11.1945, S. 5-7.

Diese neue Buchreihe hat die Aufgabe, das gute und wertvolle Unterhaltungsschrifttum in- und ausländischer Autoren zu vermitteln und allen Schichten des Volkes, auch dem literarisch anspruchsvollen Leser, Entspannung zu bringen nach den vielen Mühen und Plagen des Alltags. Die Bände der Wiener Roman-Bibliothek werden schön ausgestattet und eine Zierde jeder Familienbibliothek sein.

Literatur als Therapie an der Oberfläche, die dem durchaus legitimen Flucht-Bedürfnis der LeserInnen nicht nur aus der äußerst schwierigen realen Alltagsbewältigung, sondern auch aus der Erinnerung an die jüngste Vergangenheit, Rechnung trägt. Lesen soll unterhalten, in mehr oder weniger unproblematische, vielleicht auch heile und unbekannte Welten entführen und so, zumindest für die Zeit des Lesens, für Entspannung und Zerstreuung sorgen, auf das der Aufbau vorangehen möge. Aber auch das Buch als Zier- und Dekorationsgegenstand wird angesprochen, nachdem es "schön ausgestattet" sein wird, ist es auch als Geschenk durchaus geeignet. Weiters wird der Buchhandel über den Preis, noch in RM, und die Auslieferung informiert.

Die dritte Seite ist der Vorstellung der geplanten ersten vier Bände vorbehalten, außerdem wird etwas realitätsfern angekündigt: "Monatlich erscheint ein Band der neuen Buchreihe". Außer dem angekündigten Band 4 – Martha Ostensos *Der junge Maimond* – erscheinen alle geplanten Bände, jedoch nicht "monatlich" und "noch vor Weihnachten", sondern erst ab Oktober 1947, fast zwei Jahre danach. Der Papiermangel macht dem ambitionierten Unternehmen einen Strich durch die Rechnung. Als erster Band wird, wie schon erwähnt, Ferdinand Kögls *Franziska* publiziert. Band zwei und drei sind Neuauflagen von vor 1938 bei Speidel erschienenen Romanen. Es ist dies Dominika Dunois Roman *Ein starkes Herz*<sup>253</sup> und die Geschichte einer Jugend *Vitus Venloo*<sup>254</sup> von Paul Busson. Der vierte und letzte Band dieser Reihe wird Anfang November 1948 angekündigt, es handelt sich um den schon besprochenen Roman *Eine Frau unterwegs* von Karola Koblitz.

#### 4.1.2.2.5 "Entnazifizierung" des Verlagsprogramms?

Zwei zentrale Fragen gilt es in diesem Zusammenhang zu beantworten, um die politisch-ideologische Stellung des Verlages definieren zu können. Zunächst die Frage: Wie verhält sich der Verlag gegenüber jenen AutorInnen und Büchern, die von den demokratischen Instanzen in der LISTE 1946 verzeichnet wurden? Sechs<sup>255</sup> der insgesamt 26 AutorInnen, die zwischen 1927 und 1944 im Speidel Verlag publizierten, sind in der LISTE 1946 zu finden, wobei von Mirko Jelusich, Karl Hans Strobl und Ernst Wurm das Gesamtwerk gesperrt

---

<sup>253</sup> Vgl. S. 55f. dieser Arbeit

<sup>254</sup> Vgl. S. 37 dieser Arbeit.

<sup>255</sup> Vgl. Anhang "Die österreichischen AutorInnen der F.G. Speidel'schen Verlagsbuchhandlung"

war. Über Mirko Jelusich wird noch zu sprechen sein, in dieser ersten Phase jedoch noch nicht. Karl Hans Strobl spielte keine Rolle mehr im Verlag, aber von Ernst Wurm wurde zum 30jährigen Jubiläum des Verlages 1956 einer der insgesamt zwei erschienenen Romane neu aufgelegt<sup>256</sup>. Im Grunde ging es darum, abzuwarten, bis Neuauflagen dieser in der ersten Zeit diskriminierten AutorInnen wieder möglich waren.

Dies gilt auch für den 1938 im Verlag W. Scheuermann erschienenen Roman Gerhart Ellerts *Mohammed*, der 1953 bei Speidel neu aufgelegt wurde. Anfang November 1945 berichtet Scheuermann der Autorin, daß er am 25. Juli 1945 eine Verfügung des Staatsamtes für Volksaufklärung erhalten hatte, in welcher er davon informiert wurde, daß der *Mohammed* "gesperrt" sei. Auf seine Anfrage bezüglich der Gründe, erhielt er am 6. September d.J. die Antwort, daß "die [...] Sperre [...] wegen der Darstellung, die durchaus im nazistischen Geist vorgenommen ist, erfolgt" und "der Verfasser selbst [...] nicht auf der Sperrliste" stehe. Scheuermann war, wie er schreibt "von dieser Auffassung aufs höchste überrascht", dennoch hat er den Roman "noch einmal daraufhin gelesen" und ist "zu der Meinung gekommen, daß man aus verschiedenen Darstellungen und Äußerungen, wenn man will !!, etwas anderes, als gemeint, herauslesen kann".<sup>257</sup> Aus der weiteren Korrespondenz geht hervor, daß Scheuermann der Autorin einige Änderungen vorschlug, um eine Neuauflage drucken zu können. Ellert hatte jedoch "nicht die geringste Lust" dazu, wie sie es im Mai 1947 ausdrückt. Sie will eigentlich die Buchrechte zurück, würde jedoch – da dies wohl aussichtslos war – für die Übersetzungsrechte die Änderung der von Scheuermann angestrichenen Stellen vornehmen, auf die sie zunächst folgendermaßen reagiert hatte:

Was Sie mir angestrichen haben, habe ich mir angesehen. Dazu liesse sich nun mancherlei sagen. Es ist ganz richtig, dass eine gewisse Aehnlichkeit mit Hitler manchmal aufscheint. Aber es ist nirgends gesagt, dass mir das gefällt oder dass ich es nachahmenswert finde. Sie werden sich erinnern, dass ich das Buch im Jahr 1938 geschrieben habe, als mir unser ganzes Volk wie eine Horde fanatisierter Araber vorgekommen ist; für mich war's eine Art des Abreagierens. Schliesslich haben die Araber einen besonderen Sippenkult getrieben und sie haben Judenverfolgungen veranstaltet. Dass kann ich nicht wegleugnen.<sup>258</sup>

Scheuermann sieht sich "ausserstande, darauf [auf die Rückgabe der Rechte] eingehen zu können", "da er den noch jungen Verlag nicht um ein Objekt bringen [kann], das ihm wesentlicher Besitz und daneben auch lieb ist"<sup>259</sup>. Drei Jahre danach erhält Ellert jedoch die Bestätigung, daß der mit dem Verlag W. Scheuermann geschlossene Verlagsvertrag mit 1.

---

<sup>256</sup> Es handelt sich um *Die Adlerin*, s. auch S. 140 dieser Arbeit.

<sup>257</sup> NI. Ellert. a.a.O., Ordner 7, Brief von Ellert an Scheuermann vom 2.11.1945.

<sup>258</sup> NI. Ellert. a.a.O., Ordner 7, Brief von Ellert an Scheuermann vom 24.5.1947.

<sup>259</sup> NI. Ellert. a.a.O., Ordner 7, Brief von Scheuermann an Ellert vom 14.6.1947.

Juli 1950 erloschen sei, denn "der Verlag hat in der zurückliegenden Zeit aus verschiedenen Gründen zu seinem Bedauern keine Möglichkeit gesehen, das Buch Mohammed neu aufzulegen"<sup>260</sup>. Die Neuauflage erscheint dann im Oktober 1953 bei Speidel. Ob es sich dabei um eine überarbeitete Fassung handelt, kann in diesem Zusammenhang nicht festgestellt werden, 1950 hatte Swoboda noch gemeint, daß Scheuermann, "den 'Mohammed' sicherlich nicht neu herausbringen" werde, "wenn sie die Vornahme von Änderungen verweigern", denn "wohl ist die Sperrliste nicht mehr in Kraft, doch steht das Unterrichtsministerium auf dem Standpunkt, daß der Verleger jedes Risiko [!] bei Büchern, die gesperrt waren, trägt"<sup>261</sup>.

Auch der Roman *Wallenstein*, den Ellert 1946 einstweilen nicht für eine Druckgenehmigung einreichen möchte, denn "da könnte vielleicht doch etwas mißverstanden werden"<sup>262</sup>, wird 1952 in einer Neuauflage herausgebracht.

Nun zur zweiten Frage, die gestellt werden muß: Ist es dem Verlag ein Anliegen an die Opfer des NS-Regimes zu erinnern? Immerhin hatte es im Verlagsprogramm zwei Autorinnen gegeben, die von diesem Terrorstaat ermordet worden waren. Wenn man also einen ernstgemeinten Neubeginn angestrebt hätte, wäre es integraler Bestandteil gewesen, zumindest mit Neuauflagen ihrer Bücher Erinnerungsarbeit zu leisten. Dies hat nicht stattgefunden. Helene Richter<sup>263</sup> kommt im Verlagsprogramm nicht mehr vor. Alma Johanna Koenigs Roman *Leidenschaft in Algier* wird erst 1955 neu aufgelegt, über ihren grausamen Tod wird geschwiegen<sup>264</sup>. Von Felix Braun, der zur Emigration gezwungen worden war, erscheint zwar schon 1948 eine Neuauflage des Romans *Die Taten des Herakles*, aber wiederum wird nicht auf die reale Lebenssituation des Autors nach 1938 hingewiesen<sup>265</sup>. Es war wohl der durch die Verleihung des Preises der Stadt Wien 1947 wieder in das öffentliche literarische Bewußtsein gedrungene Name, der den Verlag dazu veranlaßte, ein Buch, das vor 27 Jahren erschienen war, neu aufzulegen.

---

<sup>260</sup> Ellert zitiert diesen Passus aus dem Brief des Scheuermann Verlages vom 7.7.1950 in einem Brief an Swoboda aus dem Jahr 1953. NI. Ellert. a.a.O., Ordner 8, Brief von Ellert an Swoboda vom 15.6.1953.

<sup>261</sup> NI. Ellert. a.a.O., Ordner 8, Brief von Swoboda an Ellert vom 17.1.1950.

<sup>262</sup> NI. Ellert. a.a.O., Ordner 7, Brief von Ellert an Swoboda vom 13.2.1946.

<sup>263</sup> Vgl. S. 51f. dieser Arbeit.

<sup>264</sup> Vgl. auch S. 38f. dieser Arbeit.

<sup>265</sup> Vgl. S. 37f. dieser Arbeit.

## 4.2 FÜNFZIGER JAHRE – STAATSVERTRAG (1948 - 1955)

### 4.2.1 HISTORISCHE RAHMENBEDINGUNGEN

#### 4.2.1.1 Von der Konzentrationsregierung zur Großen Koalition

Mit dem Rücktritt Karl Altmanns im November 1947 begann die fast zwei Jahrzehnte dauernde Ära der Großen Koalition. Zwar verlief die Zusammenarbeit nicht immer friktionsfrei, vor allem in den Wahlkämpfen wurden sonst unterdrückte klassenkämpferische Töne der beiden nach 1945 zu "Volks- bzw. Allerweltparteien"<sup>266</sup> mutierten Koalitionäre kurzzeitig wieder sichtbar. Im Großen und Ganzen bestand jedoch Konsens darüber, daß zur Erreichung und Sicherung innerer Stabilität und staatlicher Souveränität gemeinsames Handeln gegenüber den alliierten Besatzern notwendig war, ideologische Gegensätze mußten zurückgenommen, konfliktbeladene Themen tabuisiert werden. Beide Parteien sicherten sich ihre Machtpositionen und Einflußsphären nicht nur durch die Aufteilung der Regierungsämter gemäß den Wählerstimmen, der Proporz wurde auch in der "Verstaatlichten" und in fast allen regierungsnahen Bereichen eingeführt, sowohl auf Länder- als auch auf Gemeindeebene. Die Bevölkerung wurde in diese Proporzdemokratie insofern einbezogen, als für alle möglichen Lebenslagen – von der Kindererziehung, dem Sportverein bis zum Automobilclub – parteigebundene Vereine geschaffen wurden, außerdem konnte man den Parteimitgliedern – die Organisationsdichte war besonders hoch<sup>267</sup> – durch eben dieses System Hilfestellungen z.B. bei der Wohnungs- wie auch bei der Arbeitssuche zusichern.

Ab 1948 ging es innenpolitisch vor allem darum, die durch die NS-Gesetzgebung betroffene Bevölkerung in das demokratische System zu integrieren. Im April 1948 wurde das "Bundesverfassungsgesetz über die vorzeitige Beendigung der im Nationalsozialistengesetz

---

<sup>266</sup> So die Bezeichnung von Gertrude Enderle-Burcel in ihrem Beitrag "Die österreichischen Parteien 1945 bis 1955" In: Österreich 1945-1995. a.a.O., S. 84.

<sup>267</sup> Manfred Rauchensteiner spricht von mehr als einer Mio. Mitglieder bis 1955, gleich viele wie in Westdeutschland, nur war dort die Bevölkerung achtmal so groß. Ders.: Geregelte Verhältnisse? a.a.O., S. 276.

vorgesehenen Sühnfolgen für minderbelastete Personen" – im folgenden kurz Minderbelastetenamnestie – im Nationalrat beschlossen und im Monat darauf vom Alliierten Rat genehmigt. Von Sühnfolgen waren ab diesem Zeitpunkt nur mehr rund 42.000 als "belastet" eingestufte ehemalige Nationalsozialisten betroffen. Hatten beide Parteien zuvor durch "Persilscheinvergabe" ehemalige AnhängerInnen des Terrorregimes für ihre Zwecke zu gewinnen versucht, kam es nun – durch die Minderbelastetenamnestie war die Zahl der Wahlberechtigten um rund 500.000 gestiegen – in den Monaten vor der im Oktober 1949 stattfindenden Nationalratswahl zum allseitigen Buhlen um diese Stimmen. Teile der ÖVP führten Geheimverhandlungen – die sogenannten "Oberweiser Gespräche" – mit hochrangigen "Ehemaligen"<sup>268</sup> und der sozialistische Innenminister ermöglichte die Teilnahme des "Verbandes der Unabhängigen" (VdU) – "ein Konglomerat von Altnazis, Neonazis, Deutschnationalen und einigen wenigen Liberalen"<sup>269</sup> – an den kommenden Nationalratswahlen, der auch die Alliierten zustimmten. Dies ist wohl auf den Mitbegründer und Obmann, den rechtsliberalen Herbert Kraus und seinen Partner Viktor Reimann zurückzuführen, die sich als Kritiker der NS-Gesetzgebung hervorgetan hatten, aber frei von NS-Vergangenheit waren<sup>270</sup>. Die SPÖ hatte sich eine Aufsplitterung der konservativen Wähler erhofft, dies trat jedoch nicht ein, denn der VdU, der bei den Wahlen als Wahlverband der Unabhängigen auftrat, erhielt 1949 auf Anhieb fast 12% der Wählerstimmen, diese kamen jedoch aus beiden Lagern.

Die ÖVP hatte schon vor diesen Wahlen einen Amnestie-Antrag für "belastete" Nationalsozialisten eingebracht, der jedoch von SPÖ und KPÖ abgelehnt wurde. 1950 liefen dann einige Sühnemaßnahmen für "belastete" aus und 1952 wurden sie größtenteils amnestiert. Nach den vorgezogenen Neuwahlen vom Februar 1953, die einen Führungswechsel innerhalb der ÖVP mit sich brachten<sup>271</sup>, kam es zu ersten Versuchen von Seiten der ÖVP, die VdU in die Regierung einzubinden. Dies jedoch wurde von Bundespräsident Körner (SPÖ) verhindert.

Das Zerschlagen des antifaschistischen Bündnisses der Alliierten und der Beginn des Kalten Krieges hatte die Integration ehemaliger Nationalsozialisten auch in Österreich be-

---

<sup>268</sup> Julius Raab, Alfred Maleta u.a. verhandelten mit Wilhelm Höttl und Theo Wührer, engen Mitarbeitern Kaltenbrunners, und dem berühmt berüchtigten Taras Borodajkiewicz. Vgl. Siegfried Mattl und Karl Stuhlpfarrer: Abwehr und Inszenierung im Labyrinth der Zweiten Republik. In: NS-Herrschaft in Österreich. 1938-1945. Wien: Verlag für Gesellschaftskritik 1988. S. 613.

<sup>269</sup> Brigitte Bailer und Wolfgang Neugebauer: Die FPÖ. Vom Liberalismus zum Rechtsextremismus. In: Handbuch des österreichischen Rechtsextremismus. Hrsg. vom Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes. Wien: Deuticke 1993. S. 328.

<sup>270</sup> Vgl. Gertrude Enderle-Burcel: Die österreichischen Parteien 1945 bis 1955. a.a.O., S. 88.

<sup>271</sup> Parteivorsitzender und Bundeskanzler wird Julius Raab, Generalsekretär einer der Proponenten der "Oberweiser Gespräche", Alfred Maleta, Leopold Figl übernimmt das Außenministerium.

günstigt. Der dadurch ausgelöste Feindbildwechsel zum Antikommunismus – integraler Bestandteil faschistischer und nationalsozialistischer Ideologien – konnte zwar in Österreich nicht zur offenen Konfrontation führen, schließlich mußte man die Einheit des Landes sichern, wurde aber in allen gesellschaftlichen Bereichen grundlegend. Die sowjetische Machtausweitung in den Nachbarstaaten<sup>272</sup> und die Ereignisse in Deutschland<sup>273</sup> hatten reale Ängste, auch Österreich könnte eine Teilung bevorstehen, ausgelöst. Der Antikommunismus wurde jedoch zum multifunktionalen Feindbild, einsetzbar einerseits für die Rehabilitierung der Nationalsozialisten und die Verleugnung und Vertuschung von Schuld und andererseits auch für die Desavouierung progressiver, dem traditional-konservativen Weltbild der Regierung zuwiderlaufender Strömungen.

Die Verhärtung der Fronten zwischen den Alliierten 1947/48 hatte jedoch auch die Staatsvertragsverhandlungen für einige Zeit lahm gelegt. Erst nach dem Tod Stalins, 1953, als sich die Sowjetunion langsam für eine Politik der friedlichen Koexistenz mit dem Westen entschied, konnten wieder Fortschritte erzielt werden. Auch ein neues Verhandlungsteam auf österreichischer Seite – Julius Raab, Bruno Kreisky und Leopold Figl, der den langjährigen Außenminister Karl Gruber, von den Sowjets als "Westmarionette" bezeichnet, ersetzte – und die Idee der Blockfreiheit und Neutralität waren bestimmend. Der endgültige Durchbruch gelang im Frühjahr 1955, nach dem sich die Sowjetunion aufgrund der durch den Beitritt der BRD zur Nato ausgelösten eindeutigen Blockbildung in Europa endgültig zur Koexistenzpolitik entschieden hatte. Julius Raab hatte die Chance rechtzeitig erkannt. Dem österreich-sowjetischen Minigipfel vom April 1955 konnte schon am 15. Mai 1955 die Unterzeichnung des Staatsvertrages folgen, der auch die seit Beginn von der Regierung festgeschriebene einseitige Opfertheorie bestätigte und das Land aus seiner Verantwortung an der Teilnahme am Zweiten Weltkrieg entließ<sup>274</sup>. Am 27. Juli d.J. traf die letzte Ratifikationsurkunde in Moskau ein, womit der Staatsvertrag in Kraft trat. Gleichzeitig hielt der Alliierte Rat seine letzte Sitzung in Wien ab, um die Auflösung der Alliierten Kommission zu beschließen, womit auch die 90tägige Frist für den Abzug der Besatzungstruppen begann. Am ersten Tag nach Ablauf der Räumungsfrist beschloß der Nationalrat das Bundesverfassungsgesetz über die Neutralität Österreichs, das am 5. November in Kraft trat. Zehn Jahre danach, ab 26. Oktober 1965, wird dieses Datum zum Nationalfeiertag erhoben.

---

<sup>272</sup> 1947: Kommunistische Schauprozesse zur Zerschlagung der Kleinlandwirtepartei in Ungarn, Februar 1948: Kommunistischer Staatsstreich in der Tschechoslowakei.

<sup>273</sup> 1949 endgültige Trennung der Ost- von den Westzonen, Mai: Bonner Grundgesetz, Oktober: Proklamation der DDR.

#### 4.2.1.2 Von der "Verwaltung des Mangels" zur "Bewältigung der Überschüsse"<sup>275</sup>

Eine der zentralen wirtschaftspolitischen Maßnahmen auf dem Weg zur Stabilisierung stellt das "Bundesgesetz über die Verringerung des Geldumlaufs und der Geldeinlagen bei Kreditunternehmungen", kurz "Währungsschutzgesetz", dar. Es wurde am 19. November 1947 beschlossen und zwischen 11. und 24. Dezember 1947 durchgeführt. Der Zwangsumtausch von 3:1 von Alt- auf Neuschilling und die endgültige Streichung der Sperrkonten führte zu einer 45%igen Senkung des Banknotenumlaufs. Die Bevölkerung verlor auf Kosten der Währungsstabilisierung und auf Kosten der Eingliederung in das westeuropäische Wirtschaftssystem – beides Voraussetzungen für die Teilnahme am Marshallplan – ihre Ersparnisse. Die Wartefrist zwischen Beschluß und Durchführung – die Alliierten hatten jeweils 31 Tage Zeit ein Gesetz zu beeinspruchen – führte kurzfristig noch zur Flucht in Sachwerte, denn der Umtausch größerer Geldbeträge war durch geforderte Nachweise erschwert. In der Folge konnten eine Reihe von staatlichen Bewirtschaftungen aufgehoben werden, denn Waren, die aufgrund der inflationären Wirtschaftlage zurückgehalten worden waren, kamen wieder auf den offiziellen Markt, auch durch die Zurückdrängung des Schleichhandels.

Der schon angesprochene Marshallplan wurde für Österreich, das Hilfe sicherlich bitter nötig hatte, zum "Glücksfall"<sup>276</sup>. Weltpolitisch verstärkte diese amerikanische Wirtschaftshilfe für die westeuropäischen Länder die Ost-West-Konfrontation und führte zweifellos zu einer Verhärtung der Fronten. Am 5. Juni 1947 hatte der US-amerikanische Außenminister George C. Marshall ein Wiederaufbauprogramm für Europa vorgeschlagen und schon am 12. Juli desselben Jahres wurde das organisatorische Gerüst für die Abwicklung auf der Pariser Konferenz, an der auf Einladung der USA sechzehn europäische Staaten – darunter auch Österreich – teilnahmen, beschlossen. Daß Österreich im Kalten Krieg eine besondere Stellung zukam, wird durch folgende Fakten klar: Einerseits war Österreich das einzige Land, das von der UdSSR besetzt war und trotzdem Marshallplan-Hilfe erhielt, andererseits war es eines der wenigen Länder, die die im Verhältnis zu anderen Ländern überproportional hohe Hilfeleistung zur Gänze geschenkt bekam. Knapp eine Milliarde Dollar wurde im Rahmen des ERP (European Recovery Program) zwischen Mitte 1948 und Mitte 1953 verteilt. Im Vergleich: Die BRD oder Italien erhielten pro Kopf kaum mehr als ein Zehntel der Summe,

---

<sup>274</sup> Leopold Figl war es, wie schon erwähnt, im letzten Augenblick gelungen, die Zustimmung der Vertragspartner zur Streichung des dritten Absatz aus der Präambel des Staatsvertrages, der eben diese Verantwortung festhielt, zu erringen.

<sup>275</sup> Roman Sandgruber: *Ökonomie und Politik*. a.a.O., S. 469. Darauf und auf die folgende Literatur gründet sich der gesamte Abschnitt. Alois Brusatti: *Wirtschaft*. a.a.O., S. 171-201 und Roman Sandgruber: *Der Wagen ins Wunder*. In: *Die Presse*, 31.5.1997, Spektrum S. III f.

die jedem Österreicher zustand. Die zunächst noch als reine Notstandshilfe fungierenden Lebensmittellieferungen, die auch ein "massives Subventionsprogramm für die amerikanische Landwirtschaft"<sup>277</sup> darstellten, wurden in der Folge durch direkte Investitionen und ein System besonders günstiger Kredite, die die Investitionstätigkeit ankurbeln sollten, abgelöst. Der Großteil ging in den für die wirtschaftliche Entwicklung grundlegenden Auf- und Ausbau der Elektrizitätswirtschaft, der Grundstoffindustrie und des Transportwesens. Die Aufteilung der Mittel erfolgte nach strategischen Gesichtspunkten, war aber auch durch die Standorte der obigen Wirtschaftszweige bedingt, die hauptsächlich im Westen des Landes lagen. Das Ost-West-Gefälle wurde also durch die ERP-Hilfe verstärkt.

Zur Eindämmung der Inflation wurde schon vor der zweiten Währungsreform das System von Lohn-Preis-Abkommen zwischen den Vertretern der Wirtschaft und der Gewerkschaften, später als Sozialpartner bezeichnet, installiert. Die zwischen 1947 und 1951 insgesamt fünf Vereinbarungen konnten den Preissteigerungen und der Inflation zwar nicht entgegenwirken, das Konzept jedoch legte den Grundstein für ein geradezu zum Definitionsarsenal Österreichs, nicht nur seiner Wirtschaftspolitik – Robert Menasse hatte sogar eine entsprechende Ästhetik proklamiert<sup>278</sup> –, gehörendes System des Ausgleichs divergierender Interessen, nämlich der sich ab den späten fünfziger Jahren entwickelnden Sozialpartnerschaft. Roman Sandgruber hat die Lohn-Preis-Abkommen als "wichtigen Schritt zur Integration der Interessensvertretung der Arbeitnehmer in den Prozeß der wirtschaftspolitischen Willensbildung"<sup>279</sup> definiert. Dies sah so aus, daß die Lohnsteigerungen jeweils um etliche Prozentpunkte hinter den Preissteigerungen lagen – der Österreichische Gewerkschaftsbund hatte Verständnis für die im Wiederaufbau befindliche Wirtschaft. Nach dem 4. Lohn-Preis-Abkommen, im September 1950, kam es jedoch zu Arbeitsniederlegungen in ganz Österreich, die schließlich zu einem Ultimatum der KP-Führung führten, das Lohn- und Preisabkommen bis 3. Oktober zurückzunehmen. Die Angst vor einem KP-Putsch machte sich breit und im Westen begann die Streikwelle abzuebben. Am 6. Oktober mußte der Generalstreik abgeblasen werden. Die Folge war, zugespitzt formuliert, nicht die Einsetzung sozialer Maßnahmen für die Arbeiterschaft, sondern die Umsetzung von Wiederbewaffnungsplänen Westösterreichs durch die USA im Zeichen des Kalten Krieges.

Die divergierenden Auffassungen der beiden Koalitionspartner, im Hinblick auf die Fiskalpolitik des Bundes, führten 1953 zu vorgezogenen Neuwahlen, die schließlich dem soge-

---

<sup>276</sup> Roman Sandgruber: Der Wagen ins Wunder. a.a.O., S. III.

<sup>277</sup> Roman Sandgruber: Der Wagen ins Wunder. a.a.O.S., III.

<sup>278</sup> Robert Menasse: Überbau und Underground. Die sozialpartnerschaftliche Ästhetik. a.a.O.

<sup>279</sup> Roman Sandgruber: Ökonomie und Politik. a.a.O., S. 465.

nannten "Raab-Kamitz<sup>280</sup>-Kurs" zum Durchbruch verhelfen. Im Vordergrund stand die Sanierung des Staatshaushaltes durch strikte Ausgabenreduzierung, eine Erhöhung der Verbrauchssteuern und insgesamt eine "Politik des knappen Geldes"<sup>281</sup>. Dies führte zunächst zu einer "klassischen Sanierungskrise" mit Nullwachstum und dem Ansteigen der Arbeitslosigkeit. Andererseits wurde durch steuerliche Maßnahmen der Export gefördert und Investitionen begünstigt. Hatte das Bruttonationalprodukt schon im Dezember 1949 erstmals das Vorkriegsniveau erreicht, so war es 1954 endgültig gelungen, von der "Verwaltung des Mangels" zur "Bewältigung der Überschüsse" voranzuschreiten.

#### 4.2.1.3 Kultur: „Phase des Wiederaufbaus“<sup>282</sup>

##### Die Bodenständlinge

Die Sänger dieser Lande  
sind des heimatlichen Speckes Sänger,  
und sie vergleichen sich ein jeglicher  
mit einem Baum;  
[...]  
Wenn's aber vorbei ist,  
dann singen sie wieder, als ob nichts gewesen wäre,  
[...]  
Ihnen fehlt jedes Wort  
für die Geschlagenen und Entrechteten,  
von deren Blute Europas Henker triefen.<sup>283</sup>

In diesen, dem 1954 im Salzburger Otto Müller Verlag erschienen Lyrikband *Opferholz* des Kärntner Autors Michael Guttenbrunner entnommenen Versen werden zwei signifikante Aspekte des Literaturbetriebs, die sich besonders ab 1947/48 deutlich abzeichnen, unmißverständlich und klar thematisiert. Es ist dies einerseits die staatstragende Rolle der Heimatliteratur und andererseits ihre ungetrübte Verwendbarkeit vorgestern, gestern und heute, womit zusammenhängt, der Opportunismus ihrer ProduzentInnen und natürlich nicht nur dieser, sondern auch all jener, die sie zu "Sänger[n] dieser Lande" kürten. Guttenbrunner verweist auch deutlich auf die andere Seite, die "Geschlagenen und Entrechteten", an die

---

<sup>280</sup> Der seit Jänner 1952 amtierende Finanzminister Reinhard Kamitz war zwischen 1939 und 1946 Professor an der Wiener Hochschule für Welthandel (heute Wirtschaftsuniversität), sein theoretischer Hintergrund war demgemäß die nationalsozialistische Wirtschaftspolitik. Vgl. Roman Sandgruber: *Ökonomie und Politik*. a.a.O., S. 467.

<sup>281</sup> Roman Sandgruber: *Ökonomie und Politik*. a.a.O., S. 468.

<sup>282</sup> Wendelin Schmidt-Dengler: *Bruchlinien. Vorlesungen zur österreichischen Literatur 1945 bis 1990*. Salzburg und Wien: Residenz Verlag 1995. S. 17.

<sup>283</sup> Michael Guttenbrunner: *Die Bodenständlinge*. In: *Opferholz*. Salzburg: Otto Müller Verlag 1954. Zitiert nach Aufforderung zum Mißtrauen. *Literatur, Bildende Kunst, Musik in Österreich seit 1945*. Hrsg. von Otto Breicha und Gerhard Fritsch. Salzburg: Residenz 1967. S. 194f.

nicht erinnert wird. Eine frühe Diagnose der zeitgenössischen Situation, die nun im einzelnen kurz beleuchtet werden soll.

Zunächst zur "Als-ob-nichts-gewesen-wäre"-Reaktion. Und zwar konkret zur Reintegration von kurzfristig durch ihre wie immer geartete Teilnahme am nationalsozialistischen Literaturbetrieb stigmatisierten AutorInnen. Karl Müller hat schon für die Phase ab 1947 eine "Klimaveränderung", einen "Paradigmenwechsel"<sup>284</sup> konstatiert, der vor allem durch die Minderbelastetenamnestie noch verschärft wurde. Ein Teil dieser AutorInnen, vornehmlich der als katholisch-national bezeichnete, wurde jedoch nicht "nur" durch das österreichische Verlagswesen und ihr treues Publikum – was noch detaillierter beschrieben werden soll –, sondern ganz gezielt von staatlichen, halbstaatlichen und privaten Institutionen rehabilitiert. Manche wurden sogar als RepräsentantInnen jener Ideologie, die im notwendigen Prozeß der nationalen Identitätsfindung dominierte, gefeiert. Wenn Sie auch nicht bejubelt wurden, so konnten sie in den diversen Institutionen wieder Fuß fassen und damit wichtige Teile des Kultur- bzw. Literaturbetriebs wieder bestimmen. Ein Signum für die allgemeine "Befriedungsatmosphäre", wobei immer jene als Korrektiv mitgedacht werden müssen, die eben dadurch ausgeschlossen wurden, ist das allmähliche Verschwinden der Entnazifizierungsproblematik auch in Institutionen, die sich in den ersten Jahren ganz vehement damit auseinandergesetzt hatten, wie z.B. der VdSJÖ. Hier gab es zwar im April 1949 noch eine Mitgliederversammlung zum Thema "Reinigung der österreichischen Literatur"<sup>285</sup> und im Dezember wurde noch eine Resolution verabschiedet, die u.a. die "Selbstverständlichkeit, mit der nationalsozialistisches Gedankengut [...] heute wieder verbreitet wird" konstatiert und gegen die "Gleichgültigkeit, mit der die verantwortlichen Stellen diese Tatsache zur Kenntnis nehmen"<sup>286</sup>, protestiert. Danach aber wurde "das Problem – ohne gelöst zu sein – in Österreich, auch im VdSJÖ, zu den Akten gelegt"<sup>287</sup>, wie Gerhard Renner resümiert. Auch im österreichischen PEN-Club<sup>288</sup> wurde mit der Aufnahme Franz Nabls im Jänner 1948 und jener Max Mells im November 1949 mit den, der Wiedererrichtung zugrundegelegten Bedingungen gebrochen. In diesen war nämlich eindeutig festgehalten worden: "Die seinerzeit aus dem österreichischen PEN aus politischen oder opportunistischen Gründen Ausgetretenen werden in den neuen österreichischen PEN nicht wieder aufgenommen."<sup>289</sup> Gerade dies traf jedoch auf Nabl und Mell zu. Drei Jahre später wurde sogar Friedrich Schreyvogel, "der bei der

---

<sup>284</sup> Karl Müller: Zäsuren ohne Folgen. a.a.O., S. 240.

<sup>285</sup> Gerhard Renner: Entnazifizierung der Literatur. a.a.O., S. 227.

<sup>286</sup> Gerhard Renner: Entnazifizierung der Literatur. a.a.O., S. 229 (= Anhang 2).

<sup>287</sup> Gerhard Renner: Entnazifizierung der Literatur. a.a.O., S. 225.

<sup>288</sup> Vgl. Klaus Amann: Wiederaufbau. Der österreichische PEN-Club 1945-1955. a.a.O., S. 200-218, hier S. 207.

nationalsozialistischen Unterwanderung der österreichischen Literatur eine der verhängnisvollsten Rollen gespielt hatte, indem er [...] sich als Agent der Reichsschrifttumskammer betätigte und nach dem 'Anschluß' sein Renommee als christlicher Dichter nutzte, um die Kriegspolitik der Nationalsozialisten publizistisch zu rechtfertigen,"<sup>290</sup> in den renommierten Club aufgenommen und Robert Neumann, der den österreichischen PEN in der Emigration geführt und dessen Wiederaufnahme in den internationalen PEN organisiert hatte, blieb Ehrenpräsident, obwohl er noch ein Jahr zuvor, 1951, seinen Rücktritt angedroht hatte, sollte Schreyvogel aufgenommen werden. Die Zeiten hatten sich eben geändert und Franz Theodor Csokor, der 1946 aus der Emigration nach Wien zurückgekehrte Präsident des PEN, weist in seiner Antwort auf den Brief eines in New York lebenden Emigranten auf zwei Umstände hin, die durchaus bezeichnend und charakteristisch für den gesamten Kulturbereich sind, nämlich auf den Einfluß der US-Personalpolitik und auf die persönliche Intervention von Opfern des nationalsozialistischen Terrors zugunsten einzelner belasteter SchriftstellerInnen<sup>291</sup>. Sigrid Löffler hat ähnliches für den Theaterbereich konstatiert und als Beispiel den Schriftsteller und ehemaligen Theaterdirektor Ernst Lothar und seinen Schwiegersohn Ernst Haeussermann angeführt. Beide waren als Kulturoffiziere der amerikanischen Besatzungsmacht zurückgekehrt und als solche in die Entnazifizierungsprozesse integriert, wollten aber im österreichischen Kulturbetrieb wieder Fuß fassen. "Wie hätten sie da entschlossen deren Vergangenheit durchleuchten sollen?", fragt sich Sigrid Löffler und folgert: "Lieber arrangierte man sich miteinander, und Schwamm drüber".<sup>292</sup>

Die "Sich-arrangieren-und-Schwamm-drüber-Mentalität" kann wohl als kennzeichnend für die gesamte Periode bezeichnet werden, wobei im Rahmen der staatlichen Kulturpolitik zu fragen wäre, ob es neben den formalen und auch deshalb fruchtlosen Entnazifizierungsbestrebungen überhaupt ein grundlegendes Bewußtsein der subtilen Propagandafunktion kultureller Produktion gab, bzw. ob diese für den Nationalsozialismus mitgedacht wurde. Angesichts der Tatsache, daß die staatliche Kulturpolitik der jungen Republik zum Teil wörtlich auf Prämissen der faschistischen Ära aufbaute, die der Kultur eine dienende Funktion inner-

---

<sup>289</sup> Zitiert bei Klaus Amann: Wiederaufbau. Der österreichische PEN-Club 1945-1955. a.a.O., S. 206.

<sup>290</sup> Klaus Amann: PEN: Politik. Emigration. Nationalsozialismus. Ein österreichischer Schriftstellerclub. Wien, Köln, Graz: Böhlau 1984. S. 101.

<sup>291</sup> Die bei Amann zitierte Textstelle lautet: "Gegen diese Dinge – die von der Gegend, in der Du wohnst, protegirt werden – anzukämpfen, fällt hier allerdings nicht leicht. Ich kann Dir aber mitteilen, dass gerade für die Wiederaufnahme solcher Persönlichkeiten (unter denen sich zum Beispiel Max Mell befindet) von einer Seite eingetreten wurde, deren Schicksal das Vergastwerden war." Der Brief ist mit 20.11.1948 datiert und beantwortet ein Schreiben des im New Yorker Exil lebenden Theaterkritikers Ludwig Ullmann vom 5.11.1948. Vgl. Klaus Amann: Wiederaufbau. Der österreichische PEN-Club 1945-1955. a.a.O., S. 208.

halb der Propagierung der sogenannten "Österreich-Idee" zuteilte<sup>293</sup>, scheint es fast unglaublich, daß die Instrumentalisierung während des NS-Terrors nicht als solche gesehen wurde. Vor allem hätte der vom Wechsel diktatorischer politischer Systeme ziemlich unbeschadete Karriereweg vieler AutorInnen – ganz im Gegensatz zu den Leidenswegen vieler politischer Repräsentanten – doch zu denken geben müssen. Aber, wie Klaus Amann angesichts einer Analyse von repräsentativen österreichischen Literaturpreisen feststellte:

Es ist ein leicht zu belegendes Faktum und keine Provokation, zu behaupten, daß einige der am öftesten geehrten österreichischen Schriftsteller der fünfziger Jahre nur zehn Jahre früher ein Österreich, das sich ihnen mit Preisen und Verdienstkreuzen anzudienen versuchte, bereitwillig an den momentan vielleicht verheißungsvolleren und zahlungskräftigeren Nachbarn verrieten – und daß sie sich dessen öffentlich rühmten.<sup>294</sup>

Daß sich die Kulturbürokratie der Zweite Republik für die so notwendige Identitätsbildung gerade auch "Verräter" und "Wendehälse" aussuchte<sup>295</sup>, hatte einige gute Gründe. Sie konnten der Opferideologie mit ihren Verleugnungs-, Verharmlosungs- und Rechtfertigungsstrategien nicht gefährlich werden, weil sie ihrer bedurften und selbst daran partizipierten. Sie waren Publikumsliebliche, machten "Kunst für das Volk" und hatten deshalb eine Integrationsfunktion. Und dann stellt sich natürlich die Frage: Was wäre die Alternative gewesen? Die Auszeichnung all jener, die Österreich nicht verraten hatten? Kommunistische WiderstandskämpferInnen, sozialistische AutorInnen, EmigrantInnen, jüdische und politische Opfer des NS-Regimes, um nur einige zu nennen? Sie hätten einen Neubeginn gefordert, die Schuldfrage gestellt, Be- und Abarbeitung des jüngst Vergangenen in die Wege geleitet. Alles Dinge, die die Stabilisierung und Konsolidierung im Sinne des Wiederaufbaus und eines neuen Selbstbewußtseins zwar auf lange Sicht gesehen nicht verhindert, aber wohl immens erschwert hätten. Schon die Konzeption z.B. des 1950 erstmals wieder verliehenen

---

<sup>292</sup> Sigrid Löffler: Zum Beispiel Burg und Opfer – zwei kulturimperialistische Großmythen. a.a.O., S. 399ff. Zu Lothar und seiner Entschuldigung für den Schauspieler Werner Krauss s. Oliver Rathkolb: Führertreu und gottbegnadet. a.a.O., S. 257.

<sup>293</sup> Friedbert Aspetsberger hat u.a. die von Hans Pernter (Unterrichtsminister im Ständestaat, Mitbegründer der ÖVP nach 1945, Leiter der Kunstsektion des Unterrichtsministeriums nach 1945) verfaßten Artikel in den von der ÖVP herausgegebenen *Österreichischen Monatshefte[n]. Blätter für Politik* analysiert und festgestellt, daß Pernter "betont [...], was wörtlich in seinen alten Reden steht, daß es 'für uns im neuen Österreich nur um die österreichische Idee gehen kann', d.h. darum 'den ganzen geistigen Besitz und die schöpferischen Kräfte unseres Volkes auf allen Gebieten des kulturellen Lebens im Dienste dieser Idee zur Auswirkung zu bringen!'" Vgl. Friedbert Aspetsberger: *Literarisches Leben im Austrofaschismus*. a.a.O., S. 111f.

<sup>294</sup> Klaus Amann: *Men for all seasons. Österreichische Literaturpreisträger der fünfziger Jahre*. In: ders. *Die Dichter und die Politik*. a.a.O., S. 221f.

<sup>295</sup> Klaus Amann nennt folgende Staats- bzw. Landespreisträger der fünfziger Jahre: Max Mell, Franz Nabl, Franz Karl Ginzkey, Gertrud Fussenegger, Robert Hohlbaum, Paula Grogger, Julius Zerzer, Erna Blaas, Paul Anton Keller, Rudolf List und Karl Heinrich Waggerl. Vgl. ders.: *Men for all seasons*. a.a.O., S. 221.

Staatspreises für Literatur<sup>296</sup> engte die Zahl der Preisträger auf in Österreich lebende AutorInnen ein, womit österreichische SchriftstellerInnen, die zur Emigration gezwungen gewesen waren und aus vielerlei Gründen nicht mehr zurückkamen – das offizielle Österreich und auch die "Daheimgebliebenen"<sup>297</sup> waren großteils nicht daran interessiert – ausgeschlossen wurden. "Heimat, Religion, Naturverbundenheit und – fast immer – auch das 'alte Österreich'"<sup>298</sup> waren die Themen, die eine "patriotische" Kulturpolitik zur Verfestigung der "Österreich-Idee" durch Auszeichnungen forcierte.

Hatte es in den ersten Jahren nach Kriegsende noch Korrektive, zumindest für die literarisch interessierten LeserInnen, zu dieser allgemein als Provinzialisierung bezeichneten, konservativen Prägung des literarischen Lebens gegeben, so waren diese durch die deutliche Verringerung von Publikationsmöglichkeiten, genauer gesagt durch das Zeitungs- und Verlagssterben im Zuge der Währungsreform, durch die Einengung des politischen Spektrums auf die beiden Großparteien und dessen Ausweitung auf die Ehemaligen sowie durch die allmähliche Konsolidierung des politischen Lebens, die dem Staat wieder Kultur- bzw. Literaturpolitik<sup>299</sup> ermöglichte, merklich eingeschränkt. Das Unterrichtsministerium wurde ab Dezember 1945 von ÖVP-Politikern geleitet, die "ein[en], sehr viel enger kaum denkbaren Anschluß an die Kulturpolitik der Vorkriegszeit"<sup>300</sup> konzipierten. Der kommunistische Wiener Stadtrat für Kultur und Volksbildung, Viktor Matejka, der sich u.a. vehement für die Rückholung von Emigranten eingesetzt hatte, wurde 1949 von Hans Mandl (SPÖ) abgelöst. Das wichtigste Diskussionsmedium der Erneuerung im Kulturbereich, der *Plan* mußte sein Erscheinen einstellen, auch dem eher konservativen *Turm* ereilte die finanzielle Pleite, welcher auch viele Verlage, z.T. mit ambitioniertem Programm, z.B. der Erwin Müller Verlag<sup>301</sup>, nicht entrinnen konnten. Vor allem für junge AutorInnen wurden die generell schon geringen Publikationsmöglichkeiten durch diese Verengung im Distributionsbereich nochmals erschwert.

---

<sup>296</sup> Genaueres dazu vgl. Klaus Amann: Men for all seasons. a.a.O., S. 219-222. Friedbert Aspetsberger: Literarisches Leben im Austrofaschismus. a.a.O., S. 113ff.; Josef McVeigh: Kontinuität und Vergangenheitsbewältigung in der österreichischen Literatur nach 1945. a.a.O. S. 59ff.

<sup>297</sup> Vgl. Josef McVeigh: Kontinuität und Vergangenheitsbewältigung in der österreichischen Literatur nach 1945. a.a.O., S. 85.

<sup>298</sup> Friedrich B. Panzer: Zur Entwicklung literarischer und politischer Öffentlichkeit in den fünfziger Jahren. In: Medien & Zeit. Forum für historische Kommunikationsforschung. 1. Jg. 1986, 3, S. 13.

<sup>299</sup> Vorrang hatte zunächst die sogenannte Hochkultur, der Wiederaufbau der "Kulturmythen des Landes" Burg, Oper, Wiener Philharmonika und allen voran die Salzburger Festspiele. Aufführungen gab es schon Ende April 1945 wieder, dann ging es vornehmlich darum, die Repräsentationsbauten im wörtlichen Sinne wieder aufzubauen. Vgl. dazu u.a. Sigrid Löffler: Zum Beispiel Burg und Oper – zwei kulturimperialistische Großmythen. a.a.O., S. 382-403.

<sup>300</sup> Friedbert Aspetsberger: Literarisches Leben im Austrofaschismus. a.a.O.

<sup>301</sup> Der Erwin Müller Verlag hatte u.a. im November 1945 eine Reihe u.d.T. "Summa Austriaca" angekündigt, in welcher Monographien über Peter Altenberg, Anton Faistauer, Simund Freud, Anton Hanak, Oskar

Natürlich war auch das geistige Klima dem Fortkommen der jungen Generation nicht gerade förderlich. Sie waren auf Einzelinitiativen der älteren Generation angewiesen. Vor allem der kurz nach Kriegsende aus dem Schweizer Exil nach Wien zurückgekehrte Hans Weigel gilt als Förderer junger AutorInnen. Er verhalf ihnen durch sein Organisationstalent und seine Beziehungen zur österreichischen Medienwelt nicht nur zu Veröffentlichungen, sondern vermittelte auch Verdienstmöglichkeiten<sup>302</sup>. Weigel hatte von 1951 - 1956 die von Wendelin Schmidt-Dengler als "schlechthin repräsentative Kollektion der jungen österreichischen Literatur für die erste Hälfte der fünfziger Jahre"<sup>303</sup> bezeichnete Taschenbuchreihe *Stimmen der Gegenwart* herausgegeben. Und trotzdem, die junge moderne österreichische Literatur hatte am österreichischen Literaturmarkt kaum eine Chance. Eine Folge war die Abwanderung in die Bundesrepublik, nicht nur aufgrund des ungleich potenteren Buchmarktes, sondern auch aufgrund der offeneren Gesprächssituation. Erwähnt seien nur Ilse Aichinger und Ingeborg Bachmann<sup>304</sup>, beide erhielten den Preis der renommierten Gruppe 47<sup>305</sup> und veröffentlichten ab den fünfziger Jahren in bundesrepublikanischen Verlagen<sup>306</sup>.

#### 4.2.1.4 Verlagswesen und Buchproduktion 1948 - 1955

##### 4.2.1.4.1 "Kaufunlust zerstört die Verlagskonjunktur"<sup>307</sup>

Mit diesem, der Zeitschrift *Berichte und Informationen* entnommenen Titel werden zwei zentrale Folgen österreichischer Wirtschaftspolitik für das Verlagswesen des Landes ange-

---

Kokoschka, Karl Kraus, Adolf Loos, Gustav Mahler, Egon Schiele, Arnold Schönberg u.v.a. vorgesehen waren. Vgl. *Anzeiger* Nr. 4, 1.11.1945, S. 14.

<sup>302</sup> Hans Weigel hat z.B. Ingeborg Bachmann ein Stipendium für die Arbeit an ihrem nie erschienenen Roman *Stadt ohne Namen* verschafft. Durch die Kontakte in Weigels Literatenrunde im Café Raimund erhielt sie auch die Möglichkeit, im Script-Departement des Senders Rot-Weiß-Rot zu arbeiten. Vgl. Hans Höller: Ingeborg Bachmann. Monographie. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag 1999. S. 46f. (rn 50545).

<sup>303</sup> Wendelin Schmidt-Dengler: *Bruchlinien*. a.a.O. S. 66.

<sup>304</sup> Weiters Milo Dor, Reinhard Federmann, Herbert Eisenreich usw.

<sup>305</sup> Ilse Aichinger 1952 für die *Spiegelgeschichte*, Ingeborg Bachmann 1953 für ihre Gedichte.

<sup>306</sup> Ingeborg Bachmanns erste Gedichte erschienen u.a. in Herman Hakels *Lynkeus*, ihr Hörspiel *Das Geschäft mit Träumen* wurde 1952 im Sender Rot-Weiß-Rot ausgestrahlt. Der Gedichtband, der sie schlagartig berühmt machte und sie auf die Titelseite des *Spiegel* brachte, *Die gestundete Zeit*, wurde 1953 in der Frankfurter Verlagsanstalt herausgegeben, ab 1956 erschienen ihre Bücher bei Piper und ihre Hörspiele wurden in bundesdeutschen Radioanstalten gesendet. 1968 erhielt sie den Großen Österreichischen Staatspreis für Literatur. Ilse Aichingers erste Gedichte wurden u.a. im *Plan* veröffentlicht, im *Turm* erschien ein Vorabdruck des Romans *Die größere Hoffnung*, der dann 1948 beim Bermann-Fischer Verlag, Amsterdam herauskam. 1952 erschienen Erzählungen unter dem Titel *Rede unter dem Galgen* im Wiener Jungbrunnen Verlag, ein Jahr später wurden diese unter dem Titel *Der Gefesselte* bei S. Fischer in Frankfurt neu aufgelegt. Die Autorin blieb dem Verlag bis heute treu. Erst 1995 erhielt sie den Großen Österreichischen Staatspreis für Literatur.

<sup>307</sup> *Berichte und Informationen* Jg. 3, H. 101, 2.4.1948, S. 14.

sprochen, was natürlich die VertreterInnen der Branche nicht ihrer Verantwortung für ihre Situation gänzlich entheben soll. Gemeint ist die mit den Schlagworten "Buchkrise", "Absatzkrise" und "Verlagssterben" charakterisierte Situation des österreichischen Buchmarktes ab 1948. Zunächst zu den konkreten Zahlen.

Die Produktion der Wiener Verlage sinkt zwischen 1947 und 1955 um rund 25% (von 2000 auf 1500 Titel), die Sparte "Schöne Literatur" hat gar einen Rückgang von 46% (von 722 auf 392 Titel) zu verzeichnen, wobei die Jahre 1948 und 1949 prozentmäßig am stärksten betroffen sind, aber erst 1953 (335 Titel) bzw. 1954 (1367 Titel) die Talsohle erreicht wird. Noch deutlicher fällt der Rückgang der Buchproduktion im gesamten Bundesgebiet aus. Vergleicht man die im Buchhandel erschienenen Werke<sup>308</sup>, so ergibt sich zwischen 1948 und 1955 eine Einbusse von 44%. Im Bereich der "Schönen Literatur" wird 1955 (333 Titel)<sup>309</sup> um mehr als zwei Drittel weniger herausgegeben als 1948 (1106 Titel). Dies stellt, für sich betrachtet, zunächst einmal einen immensen Einbruch dar, kann jedoch relativiert werden. Einerseits durch die überdurchschnittlich hohen Produktionszahlen 1947 bzw. 1948 und andererseits durch die Beobachtung der über den Betrachtungszeitraum hinausgehende Entwicklung. Hier zeigt sich, daß sich das Produktionsniveau innerhalb der nächstfolgenden zwei Jahrzehnte nicht wesentlich ändert. Nimmt man die im Buchhandel erschienenen Werke als Vergleichspunkt an, so wird der Höchstwert der fünfziger Jahre – 4010 Titel – erst 1984 kurzfristig überschritten. Etwas freundlicher sieht die Situation aus, wenn man inner- und außerhalb des Buchhandels erschienene Titel als Bezugspunkt ansetzt, hier wird der Wert von 1953 – 5460 Titel – schon dreizehn Jahre danach überholt und steigt in der Folge stetig an.

Die Sparte "Schöne Literatur" war, wie erwähnt, vom Produktionsrückgang besonders betroffen, demgemäß sinkt auch ihr Anteil an der Gesamtproduktion. Die Wiener VerlegerInnen verringern den Anteil an "Schöner Literatur" von durchschnittlich 31,7% auf 25,4%, dieser ist aber immer noch doppelt so hoch wie jener aller österreichischen Verlage, der von 14,4 auf 12,7% sinkt. Eine steigende Tendenz läßt sich nur bei Neuauflagen und Übersetzungen ausmachen. Im Bereich der "Schönen Literatur" ist die Steigerung beider Be-

---

<sup>308</sup> Der Anteil der im Buchhandel erschienenen Titel nimmt besonders ab 1949 stetig ab. In der zweiten Hälfte der vierziger Jahre betrug er noch durchschnittlich 87%, zwischen 1950 und 1954 nur mehr 74%, auch in der zweiten Hälfte der fünfziger Jahre sinkt er um mehr als 10%, nämlich auf 61%. In den sechziger Jahren erscheinen nur mehr 53% und in den achtziger Jahren nur mehr 39% der Titel innerhalb des Buchhandels. Die obigen Zahlen beziehen sich auf die Gesamtproduktion. Bei den außerhalb des Buchhandels erschienenen Titeln handelt es sich z.B. um Buchgemeinschaftsausgaben, Dissertationen, Firmenzeitungen, Kundenzeitschriften usw.

<sup>309</sup> Die Inkongruenz der Titellanzahl zwischen der Wiener Buchproduktion und der für Gesamtösterreich ergibt sich aus den unterschiedlichen Quellen, die jeweils herangezogen werden mußten. Wie erwähnt ist dies für Wien die Dissertation von Mitterböck/Schwarz und für Gesamtösterreich die Statistik im *Anzeiger*.

reiche doch eklatant. Der durchschnittliche Anteil an Neuauflagen zwischen 1949 und 1955 beträgt 14,93% – was eine Verdoppelung im Vergleich zur Vorperiode (7,18%) bedeutet, Übersetzungen werden ebenfalls immer wichtiger, hier stehen 23,3% (1949 - 1955) 13,3% (1945 - 1948) gegenüber. Interessant ist, daß in beiden Bereichen überdurchschnittliche Werte in den Jahren 1950 und 1951 festzustellen sind. So besteht die Verlagsproduktion des Jahres 1951 zu 50% aus Neuauflagen und Übersetzungen. Im Gegensatz zu den Übersetzungen, deren Anteil auch nach 1955 gleich hoch bleibt bzw. sich noch erhöht, sinkt der Sektor Neuauflagen ab 1954 wieder auf Werte zwischen 11 und 7%, schnellst jedoch neun Jahre später, 1963, auf rund 38% hinauf. Innerhalb der Gesamtproduktion spielen Neuauflagen keine so große Rolle, der durchschnittliche Wert beträgt nur 10%, es läßt sich jedoch eine steigende Tendenz ab 1954 feststellen, die auch nach 1955 keinen Einbruch erlebt. Der Anteil an Übersetzungen schlägt nur mit 5% zu Buche.

Nachdem das Zahlenmaterial nun vorliegt, möchte ich versuchen, die daraus abzulesenden Tendenzen in die verschiedenen politischen und wirtschaftlichen Rahmenbedingungen einzubetten und somit Erklärungsansätze zu liefern. Der abrupte Produktionsrückgang kann eindeutig als Reaktion der VerlegerInnen auf die durch die Währungsreform ausgelöste Änderung der Nachfragesituation interpretiert werden. Einerseits hatte der/die potentielle BuchkäuferIn sehr viel weniger Geld zur Verfügung, andererseits war es nun wieder möglich, andere, lange Zeit entbehrte Waren zu erträglichen Preisen zu kaufen. Die Nachfrage ging also deutlich zurück und der/die BuchhändlerIn blieb auf den noch in schlechter Qualität erzeugten Büchern sitzen. Die Lager des Sortiments und der Verlage waren überfüllt, vor allem auch aufgrund der Produktionssituation in den Monaten vor dem Weihnachtsgeschäft 1947/48, also noch vor der Währungsreform. Viele Bücher, die für die absatzstärkste Zeit geplant waren, konnten schlicht und einfach nicht fertig gestellt werden, der letzte Knackpunkt war dann der Buchbinderstreik im November 1947. Das Weihnachtsgeschäft war damit gelaufen. Ein hohes, noch dazu mit minderwertigen, eben Nachkriegsmaterialien hergestelltes Warenangebot, stand nun einer geringen, aber immer qualitätsbewußter werdenden Käuferschicht gegenüber. Dies mußte zwangsläufig zu einschneidenden Konsequenzen führen. Dazu kam, daß ja auch der/die VerlegerIn kaum mehr Reserven hatte, um den Einkommensrückgang auffangen zu können oder um die nun wieder in schöner Qualität erhältlichen Produktionsmittel zu kaufen – seit im Frühjahr 1948 die Papierbewirtschaftung aufgehoben worden war, wäre jede Qualität und Menge erhältlich gewesen. Dies führte nicht nur zu einem erheblichem Produktionsrückgang, und das obwohl der Mangel nun beseitigt gewesen wäre, sondern auch zu Schließungen von Verlagsunternehmen.

Angenommen wird, daß es vor allem neu gegründete Verlage traf, die von branchenfremden Personen geführt worden waren und/oder risikoreich produziert hatten. Ein Risiko konnte es aber eben auch sein, auf Neues zu setzen, z.B. auf junge, unbekannte, unkonventionelle AutorInnen, die den Bedürfnissen der AbnehmerInnen nicht entsprachen, den epochenübergreifenden "bequemen Hang zum Risikolosen, Traulichvertrauten" nicht befriedigen konnten, den Ursula von Kardorff 1949 aus einer Buchmessen-Umfrage herauslas. Reinhard Wittmann hat diesen Nachfrage-Aspekt für die Analyse der bundesdeutschen Verlagsbranche zwischen 1948 und 1952 herangezogen, in der er feststellt, daß "insbesondere neu gegründeten Verlagen ohne eine solide Backlist gängiger Belletristik", "der rauhe Wind eines liberalisierten Nachfragemarktes" ins Gesicht geblasen hätte<sup>310</sup>. Dies trifft sicherlich auch auf Österreich zu, mit einem großen Unterschied. In Deutschland kam es zu einer "Reinigungs-krise" von der sich die Verlage relativ rasch wieder erholten, in Österreich jedoch blieb die Krise permanent. Auf die Gründe werde ich noch eingehen.

Der Rückgang produzierender Verlagsunternehmen in Wien zeigt eindeutig zwei Perioden. Der erste Tiefpunkt ist 1951 erreicht, in diesem Jahr blieben von 212 Verlagen im Boom-Jahr 1948 nur mehr 161 übrig. 1952 sah man wieder größere Chancen, es produzierten 184 Verlage, aber schon ab dem darauffolgenden Jahr gibt es wieder ein Minus von 13% und 1955 werden dann nur mehr 141 Verlage gezählt<sup>311</sup>. Die erste Phase des "Verlagssterbens" hat mit dem Angebotsüberhang bzw. der zu geringen Nachfrage im Inland und den sehr geringen Exportmöglichkeiten zu tun, ein Teil dessen ist aber wohl auch auf die Wiedereinführung der Konzessionspflicht für dieses Gewerbe im März 1948 zurückzuführen. Die Rekonzessionsverordnung sah vor, daß alle Konzessions-Inhaber, für welche zwischen dem 27. April 1945 und dem 8. Mai 1948 Konzessionen ausgestellt worden waren, diese mit 31. Dezember 1948 verlieren sollten, falls sie nicht bis dahin neu angesucht hätten.<sup>312</sup> Die langsame Liberalisierung des Außenhandels<sup>313</sup> – für den österreichischen Buchhandel war, wie wir aus den dreißiger Jahren wissen, vor allem das Nachbarland Deutschland entscheidend für den Erfolg – konnte die triste Situation des österreichischen Verlags-

---

<sup>310</sup> Reinhard Wittmann: Geschichte des deutschen Buchhandels. a.a.O. S. 412f.

<sup>311</sup> Zu den Zahlen vgl. Isabella Mitterböck und Andrea Schwarz: Buchmarkt und Verlagswesen in Wien während der Besatzungszeit. a.a.O., Band I, S. 246. Aufgelistet wurden produzierende Verlage, aber auch Zweigstellen. Vgl. S. 264, Anm. 37.

<sup>312</sup> *Anzeiger*, Nr. 5, 1949, S. 46. Isabella Mitterböck und Andrea Schwarz erwähnen in ihrer Dissertation, daß am 6.3.1948 eine Verordnung des Bundesministeriums für Handel und Wiederaufbau die Konzessionspflicht wieder festlegte, womit die gesetzlichen Unterlagen für die Konzessionspflicht des Buchhandels, wie sie vor dem Jahr 1939 bestanden hatten wiederhergestellt wurden. Vgl. Isabella Mitterböck und Andrea Schwarz: Buchmarkt und Verlagswesen in Wien während der Besatzungszeit. a.a.O., Band I, S. 247.

wesens nicht ändern. Ab September 1949 war zwar der Export von Büchern in die BRD freigegeben worden und Ende des Jahres wurde auch eine Exportförderung eingeführt, der exportierende österreichische Verlag war jedoch auch in Deutschland ab 1949 mit einer "Absatzkrise [...] ungewöhnlichen Ausmaßes"<sup>314</sup> konfrontiert.

Die in den Westzonen durchgeführte Währungsreform vom Juni 1948 hatte ähnliche Auswirkungen wie jene in Österreich. Auch hier wird vor der Währungsreform von einem "Buchmarkt ohne Bücher" und danach von einer "Überfülle an Büchern"<sup>315</sup> gesprochen, die einer sehr geringen Kaufkraft gegenüberstanden – Ernst Umlauff spricht davon, daß nun "die Armut, in die das deutsche Volk gesunken war", "unverhüllt an den Tag kam"<sup>316</sup>. Auch in den Westzonen Deutschlands verstopfen die "Bücher in Reichsmark-Ausstattung" die Lager des verbreitenden Buchhandels und das Weihnachtsgeschäft 1948/49 war durch zu späten Lieferungen an das Sortiment erheblich verringert worden. Die Buchhandelskrise in den Westzonen, ab Mai 1949 BRD, die von der Forschung als "Reinigungs-<sup>317</sup> bzw. Bereinigungs-krise<sup>318</sup>" bezeichnet wird, hielt bis etwa 1952/53 an. Trotzdem aber kam es in der BRD nicht zur Verringerung der Verlagsunternehmen, im Gegenteil, deren Zahl stieg zwischen 1949 (1176) und 1951 (1583) um fast 35%, 1954 wurden dann 1664 Verlage gezählt<sup>319</sup>. Diese expandierende Entwicklung resultiert aus der durch die Aufhebung der Lizenzpflicht im Mai 1949<sup>320</sup> ermöglichten "Rückkehr der 'Altverleger'", die mit "teils umfangreichen Rechtsbeständen und Longseller-Titeln"<sup>321</sup> wieder ihre Chance nützten. Auch renommierte Verlage aus der sowjetischen Zone siedelten sich wieder in der BRD<sup>322</sup> an. Dadurch konnte die Zahl jener Verlage, die der Krise nicht standhalten konnten – im allgemeinen wird davon gesprochen, daß ein Drittel der bis zur Währungsreform lizenzierten Verlage, das waren ca. 820 bis

---

<sup>313</sup> Für Details dazu vgl. Hans Peter Fritz: Buchstadt und Buchkrise. a.a.O., S. 119-150 sowie Isabella Mitterböck und Andrea Schwarz: Buchmarkt und Verlagswesen in Wien während der Besatzungszeit. a.a.O., Band I, S. 178-190.

<sup>314</sup> Ernst Umlauff: Der Wiederaufbau des Buchhandels. a.a.O. Spalte 690.

<sup>315</sup> Ernst Umlauff: Der Wiederaufbau des Buchhandels. a.a.O., Spalte 666.

<sup>316</sup> Ernst Umlauff: Der Wiederaufbau des Buchhandels. a.a.O., Spalte 690.

<sup>317</sup> Reinhard Wittmann: Geschichte des deutschen Buchhandels. a.a.O., S. 416. Hannes Schwenger: Buchmarkt und literarische Öffentlichkeit. a.a.O., S. 105.

<sup>318</sup> Ernst Umlauff: Der Wiederaufbau des Buchhandels. a.a.O., Spalte 714.

<sup>319</sup> Die Zahlen sind dem Forschungsbericht von Ernst Umlauff: Der Wiederaufbau des Buchhandels. a.a.O., Spalte 730 entnommen.

<sup>320</sup> Mit der 'Allgemeinen Genehmigung Nr. 1' wurde laut Hans Schwenger eine Generallizenz zu nahezu uneingeschränkter Verlagsproduktion erteilt. Vgl. Hannes Schwenger: Buchmarkt und literarische Öffentlichkeit. a.a.O., S. 102.

<sup>321</sup> Reinhard Wittmann: Geschichte des deutschen Buchhandels. a.a.O., S. 416.

<sup>322</sup> Klaus Ziermann spricht von 364 Verlagen, die bis 1951 allein aus Leipzig abwanderten, Dresden verlor 110 Verlage und Halle 19. Vgl. Klaus Ziermann: Der deutsche Buch- und Taschenbuchmarkt 1945-1995. a.a.O., S. 29.

850<sup>323</sup>, 1955 nicht mehr bestanden<sup>324</sup> – mehr als ausgeglichen werden. Zwar sank auch in der BRD die Titelproduktion zwischen 1949 (17.355) und 1950 (13.181), sie stieg jedoch in der Folge sukzessive, ohne große Rückschläge, an, sodaß 1956 (17.215) der Wert von 1949 schon fast überschritten war. Ende der fünfziger Jahre erreichte die Titelproduktion die Zwanzigtausend-Marke und erhöhte sich in den sechziger Jahren im Vergleich zum vorhergehenden Jahrzehnt um mehr als 50%. Insgesamt vervierfachte<sup>325</sup> sich die Titelproduktion innerhalb von vier Jahrzehnten, "eine bis dahin nicht erreichte immense Produktivitätssteigerung in der Geschichte des deutschen Buchhandels"<sup>326</sup>. Damit fand die BRD schnell Anschluß an die internationale Spitze. Zum Vergleich: Rangierte die BRD schon 1952 hinter Großbritannien auf Platz 2 im weltweiten Ranking der jährlichen Titelproduktion, so befand sich Österreich zum gleichen Zeitpunkt hinter Schweden und der DDR auf Platz 11.<sup>327</sup>

Damit kehre ich, nach diesem kursorischen Überblick über die Erfolgsgeschichte des bundesdeutschen Verlagswesens, nun wieder zur österreichischen Situation zurück. Ich hatte erwähnt, daß die Öffnung des deutschen Marktes für den Import österreichischer Verlagsprodukte, die verständlicherweise von vielen als Chance gesehen wurde, die heimische Absatzkrise zu überbrücken<sup>328</sup>, zu einer Zeit erfolgte, als auch der Nachbar ähnliche Probleme zu lösen hatte. Im Februar 1951, also knapp eineinhalb Jahre nach der Freigabe der Exporte nach Deutschland wurde von Seiten der BRD – aufgrund des deutschen Handelsbilanzdefizits – wieder ein Einfuhrlicenzstopp und das Kontingentsystem eingeführt. Erst ab Jänner 1952 wurde der Export in die BRD endgültig freigegeben. Eine vollständige Liberalisierung des Außenhandels war jedoch erst ab Juli 1953 gegeben, ab diesem Zeitpunkt waren auch Buchimporte von Beschränkungen befreit. Daß die Aufhebung dieser indirekten Förderung der heimischen Verlagsbranche zu weitreichenden Konsequenzen führen mußte, ist angesichts der geschilderten Expansionssituation im bundesdeutschen Verlagswesen, dessen "Reinigungskrise" 1952/53 beendet war, klar. Schon 1955 war die Außen-

---

<sup>323</sup> Ernst Umlauff: Der Wiederaufbau des Buchhandels. a.a.O., Spalte 480.

<sup>324</sup> Hannes Schwenger: Buchmarkt und literarische Öffentlichkeit. a.a.O., S. 105.

<sup>325</sup> Ziermann schreibt fälschlicherweise von "nahezu das Fünffache". Vgl. Klaus Ziermann: Der deutsche Buch- und Taschenbuchmarkt 1945-1995. a.a.O., S. 34.

<sup>326</sup> Vgl. Klaus Ziermann: Der deutsche Buch- und Taschenbuchmarkt 1945-1995. a.a.O., S. 34f. Tabelle 1 (1). Hier sind die Produktionszahlen pro Jahr mit Erst- und Neuauflage aufgelistet. In den fünfziger Jahren erschienen 176.096 Titel, in den achtziger Jahre 621.580 Titel.

<sup>327</sup> 1952 nahm die BRD hinter Großbritannien den 2. Platz in der internationalen Buchproduktion ein, rangierte in den sechziger Jahren auf Platz 3 und hatte in den siebziger Jahren Großbritannien überholt, blieb aber hinter der USA und der UDSSR auf Platz 3, 1989 wieder auf Platz 3, aber vor der USA. Vgl. Klaus Ziermann: Der deutsche Buch- und Taschenbuchmarkt 1945-1995. a.a.O., S. 79.

<sup>328</sup> Ein mit Ph.N. signierter Artikel vom Juni 1949 trägt den Titel "Von den großen Schwierigkeiten unserer Verleger. Ausbau des Buchexportes nach Deutschland allein existenzsichernd." Vgl. *Berichte und Informationen* H. 161, 24.6.1949, S. 17.

handelsbilanz hinsichtlich des Außenhandels mit Büchern zwischen Österreich und der BRD auf österreichischer Seite negativ<sup>329</sup>. Es wurden um ca. 5% mehr Bücher aus der BRD importiert, als exportiert. Diese Negativbilanz verschärfte sich in den folgenden Jahren sukzessive mit einem Höhepunkt im Jahre 1960, in diesem Jahr betrug der Importüberschuß 38%. In der Folge verringert sich der Importüberschuß, sodaß es Mitte der sechziger Jahre sogar zu einem geringen Exportüberschuß kommt, steigert sich jedoch ab Mitte der siebziger Jahre beträchtlich. Werden 1976 schon um 67% mehr Bücher aus der BRD im- als exportiert, so erhöht sich dieser Wert auf 172% im Jahre 1987. Zieht man als Korrektiv die Zahlen für den gesamten Außenhandel mit Büchern heran, so zeigt sich, daß sich an der langjährigen Entwicklung nichts ändert, diese nur etwas gemäßigter verläuft.

Die Konkurrenz durch die Produktion finanzkräftiger BRD-Verlage, die auch für österreichische AutorInnen immer attraktiver wurden, verschärfte also zusätzlich noch die triste Situation der österreichischen Verlagsbranche. Es ist daher nicht verwunderlich, daß ab 1953 eine zweite Phase im Hinblick auf die Verringerung der produzierenden Verlagsunternehmen in Wien einsetzte. Von den 160 Verlagen im Jahre 1953 blieben, wie erwähnt, 1955 nur 141 übrig. Wenn man jedoch die Anzahl der Verlage aus den Aufzeichnungen im *Adreßbuch des österreichischen Buch-, Kunst-, Musikalien- und Zeitschriftenhandels* heranzieht, ergibt sich zwischen 1949 (400 Verlage) und 1955 (433 Verlage) für das gesamte Bundesgebiet eine geringfügige Aufwärtsentwicklung um knapp 9%, die bis 1965 (483 Verlage) anhält<sup>330</sup>. Diese Daten sind jedoch mit den von Mitterböck/Schwarz ermittelten Verlagsunternehmen nicht kompatibel. Bei Mitterböck/Schwarz handelt es sich um produzierende Verlage, die Aufnahme in das *Adreßbuch* hat aber mit einer tatsächlichen Verlagstätigkeit nicht unbedingt etwas zu tun. Claudia Wild hat in ihrer Untersuchung, die sich hauptsächlich auf die achtziger Jahre bezieht, darauf aufmerksam gemacht, daß es sich bei den angegebenen Verlagen vielfach um Scheinadressen ausländischer Verlage handelt.<sup>331</sup> Dies sollte man zumindest in Betracht ziehen, wenn die Entwicklung der Verlagsbranche anhand der im *Adreßbuch* verzeichneten Verlage analysiert wird.

---

<sup>329</sup> Zu den Außenhandelsdaten s. die Export- und Importstatistiken in Bernhard Gerhardinger: Die österreichische Buchbranche in der 2. Republik. a.a.O. Gerhardinger hat die Daten des Österreichischen Statistischen Zentralamtes verwendet.

<sup>330</sup> Die Zahlen sind der Diplomarbeit von Bernhard Gerhardinger: Die österreichische Buchbranche in der 2. Republik. a.a.O., S. 25, S. 41, S. 62, S. 83 entnommen.

<sup>331</sup> Claudia Wild hat dies im Hinblick auf das *Adreßbuch des österreichischen Buchhandels 1988/89* festgestellt. In diesem sind etwa 550 Verlage verzeichnet, "viele von ihnen existieren allerdings nur auf dem Papier oder als Scheinadressen für in Österreich gar nicht arbeitende ausländische Verlage. Nur ein Bruchteil ist handelsgerichtlich eingetragen". Die Zahl der an der Buchproduktion tatsächlich beteiligten Verlage wird auf ca. 230 geschätzt, die Zahl jener, die regelmäßig mehr als 1-2 Titel verlegen nur auf 120-150. Vgl. Claudia Wild: Buchmarkt in Österreich. Die Rahmenbedingungen für das österreichische Verlagswesen. Verlag der Arbeitsgemeinschaft österreichischer Privatverlage 1990. S. 84.

Die Krise im Buchhandel, soweit sie eine durch konjunkturelle Umstände bedingte und durch strukturelle Veränderungen in der gesellschaftlichen Umwelt verschärfte Absatzkrise war, klang ab in dem Maße, in dem die Konjunktur sich belebte und eine neue Wohlstandsbildung einsetzte, und ferner in dem Maße, in dem der Buchhandel sich den Strukturwandlungen anpaßte. Konkret ausgedrückt: Die für Bücherkauf verfügbare Kaufkraft wurde allmählich größer und der Buchhandel kam allmählich in die Lage, dem Publikum das anbieten zu können, was es haben wollte.<sup>332</sup>

Diese Analyse bezieht sich auf den Buchmarkt der BRD. In Österreich wurde die Krise gerade durch die Erfolgsgeschichte des bundesdeutschen Buchmarktes prolongiert. Schon am Beginn der "Buchkrise" wurde von Seiten des Verlegerverbandes versucht, "dieses Schlagwort [...] zu bekämpfen". Der damalige Präsident des Verlegerverbandes bezeichnete die rückläufige Entwicklung als "die Rückkehr zu normalen Verhältnissen"<sup>333</sup>. Einer der immer wiederkehrenden Vorwürfe, das Buch wäre zu teuer, wurde vom Verlegerverband Anfang 1949 ebenfalls vehement zurückgewiesen. In der Folge bildeten die Preiserhöhungen, besonders der Papierindustrie, die seit den Tagen der Papierbewirtschaftung in einem Kartell zusammengeschlossen war und dadurch natürlich großen Druck ausüben konnte, Stichwort – "Preisdiktat der Öpa"<sup>334</sup> –, aber auch die allgemeinen Preissteigerungen, die sich selbstverständlich auf den gesamten Herstellungsbereich auswirkten, immer wieder Grund zu ausführlicher Klage<sup>335</sup>, wobei es vor allem um die Konkurrenzfähigkeit mit ausländischen Erzeugnissen ging, sowohl im Export als auch im Inlandsabsatz, die durch die über dem Weltmarkt liegenden Preise bedroht sei. Eine österreichische Zeitschrift überschrieb im Dezember 1949 einen Artikel über das westdeutsche Verlagswesen mit dem Titel "Westdeutsche Verlage vor dem Zusammenbruch. Produktionskosten enorm gestiegen – Weihnachtsgeschäft als einzige Hoffnung"<sup>336</sup>. Daß sich aus dieser desaströsen Situation im Gegensatz zur jahrzehntelangen Stagnation in Österreich eine Erfolgsgeschichte entwickelte, hat eben auch mit der oben erwähnten Anpassung an die Bedürfnisse des Publikums zu tun, nicht nur mit den ohne Frage grundsätzlich besseren Ausgangsbedingungen, womit unter anderem das Vorhandensein von alten Verlagsrechten bedeutender AutorInnen gemeint ist. Eine dieser Forderungen, die sowohl dem soziologischen Wandel als auch der politischen Erneuerung entsprach, aus der allgemeinen Notsituation entstand und sich höchst erfolgreich weiterentwickelte, war jene nach dem billigen Buch. Dieser wurde in der BRD in zweierlei Weise entsprochen, nämlich einerseits außerhalb des traditionellen Buchhandels, in Form der

---

<sup>332</sup> Ernst Umlauff: Der Wiederaufbau des Buchhandels. a.a.O., Spalte 726f.

<sup>333</sup> Bericht über die Vollversammlung des Verlegerverbandes in: *Anzeiger* Nr. 4, 15.2.1949, S. 1.

<sup>334</sup> Vgl. einen Bericht von Dr. Robert Stein mit dem Titel "Das Preisdiktat der Öpa und der österreichische Verlag" in: *Anzeiger* Nr. 5, März 1954, S. 29.

<sup>335</sup> Vgl. die jeweiligen Berichte der Vollversammlungen des Österreichischen Verlegerverbandes im *Anzeiger*. Z.B. *Anzeiger* Nr. 5, 1952, S. 31ff., *Anzeiger* Nr. 4, 1953, S. 21ff, *Anzeiger* Nr. 7, 1954, S. 48ff.

<sup>336</sup> *Berichte und Informationen*. 4. Jg., 9.12.1949, H. 177, S. 18.

Buchgemeinschaften, die günstig und gemäß den im Hinblick auf die Ausstattung gesteigerten Qualitätsansprüchen in Hardcover produzierten – diesen Trend hat Österreich auch höchst erfolgreich entwickelt, worauf ich noch zurückkommen werde –, andererseits aber wurde das von Ernst Rowohlt 1950 in Anlehnung an die amerikanischen "pocket books" erstmals produzierte Taschenbuch zum geeigneten Medium, zunächst vor allem für belletristische Inhalte und ein weniger zahlungskräftiges Publikum. Wie Reinhard Wittmann festgestellt hat, war diese in jeder Hinsicht rationell hergestellte Ware Buch, deren niedriger Preis am Beginn auch durch Fremdwerbung gestützt wurde<sup>337</sup>, "der wichtigste Beitrag des Buchhandels zur Demokratisierung der literarischen Kultur"<sup>338</sup>. Der österreichische Buchmarkt importierte Taschenbücher, es gibt aber kaum Verlage, die sie auch produzierten und wenn dies der Fall war, wie etwa bei der von Viktor Suchy betreuten Reihe "Das österreichische Wort", die ab 1956 im Stiasny Verlag erschien, so handelte es sich um Produktionen, die durch staatliche Abnahmegarantien gesichert waren. Die staatlich subventionierten Unternehmen hielten es nicht für nötig, die Bücher noch zusätzlich zu promoten, um eventuell auch den Verkauf an den "normalen" Kunden anzukurbeln, "was zur Folge hatte, daß die endlich gedruckte Literatur vergleichsweise noch immer wenige Leser fand" und in den Schulbibliotheken und Büchereien "versickerte"<sup>339</sup>.

Der zweite Weg zum billigen Buch wurde in Österreich sehr erfolgreich beschritten. Die heute als "Donauland"<sup>340</sup> bekannte Firma wurde von Rudolf Kremayr und Walter Scheriau gegründet und ging 1950 aus dem "Zeitschriftengroßvertrieb Donauland Kremayr & Scheriau" hervor. Vier Jahre nach dem Erscheinen der ersten Quartalszeitschrift 1950 und des ersten "Quartalsbuches"<sup>341</sup> zählt das im September 1953 als "Buchgemeinschaft Donauland" in das Handelsregister eingetragene Unternehmen bereits 378.600 Mitglieder. 1956 wurde die Schallplattengemeinschaft gegründet und 1957 mit dem Kauf der "Druck- und Verlagsanstalt Wiener Verlag" eine eigene Druckerei in das Unternehmen eingegliedert. Die Mitgliederzahl war seit 1958 rückläufig, betrug aber 1960 immerhin 400.000. 1966 gingen 55% der Unternehmensanteile an den bundesdeutschen Konkurrenten Bertelsmann. Für die achtziger Jahre wurde festgestellt, daß jedes zweite in Österreich verkaufte Buch von

---

<sup>337</sup> Vgl. z.B. die Anzeigen einer Zigarettenfabrik in den rororo-Bänden. Ernst Umlauff: Der Wiederaufbau des Buchhandels. a.a.O., Spalte 749.

<sup>338</sup> Reinhard Wittmann: Geschichte des deutschen Buchhandels. a.a.O., S. 420.

<sup>339</sup> Heinz Lunzer: Der literarische Markt 1945-1955. a.a.O., S. 44f.

<sup>340</sup> Details zur Geschichte des Unternehmens s. Roger Charles Pfister: Zur Geschichte der Buchgemeinschaften in Österreich. Eine historische Untersuchung. Wien: Diplomarbeit 2000. S. 122-139.

<sup>341</sup> Es handelte sich dabei um den Roman *Eva Faschaunerin* der Kärntner Autorin Maria Steuer.

"Donauland" kommt und jeder dritte österreichische Haushalt "Donauland"-Mitglied sei<sup>342</sup>. Ende der neunziger Jahre zählte die Buchgemeinschaft rund 750.000 Mitglieder<sup>343</sup>. Das ist eine Marktdichte, die wohl ihresgleichen sucht. Es stellt sich die Frage, mit welchem Programm der Buchclub eine so große Mitgliederdichte erreichen konnte, 1954 war er in fast jedem 7. Haushalt vertreten. Murray G. Hall hat festgestellt, daß dieses bis 1954 sehr viele AutorInnen umfaßte, "die z.T. schon vor 1938 dem Nationalsozialismus gedient hatten und 1946 auf der 'Liste der verbotenen Bücher und Autoren' des Unterrichtsministeriums aufschienen"<sup>344</sup>. Im Jahr 1952 stammte genau ein Viertel des "Donauland"-Programms aus Werken ehemals "gesperrter Autoren"<sup>345</sup>. Angesichts der Tatsache, daß AutorInnen, die während des NS-Regimes publizierten und sich zum Teil auch ideologisch dafür einsetzten, sei es durch öffentliche Funktionen oder durch Propaganda in Auftragswerken bzw. ihren belletristischen Schriften, schon viel früher in Publikumsverlagen wieder Neuauflagen erlebten, ist es nicht verwunderlich, daß auch "Donauland" als Buchgemeinschaft, diesem Trend folgte, der dem Geschmack des Publikums zu entsprechen schien. 1955 zählte z.B. der *Caesar* von Mirko Jelusich zu den Bestsellern bei Donauland.<sup>346</sup> Zu den Bestsellern werden seine historischen Romane von einigen Sortimentern aber schon im Weihnachtsgeschäft 1951 gezählt.<sup>347</sup> Für Westdeutschland hat Reinhard Wittmann die Buchgemeinschaften "als Multiplikatoren ideologisch neutraler Unterhaltungsliteratur" definiert, die "den Massengeschmack kanalisiert, die Gewohnheit regelmäßigen Bucherwerbs popularisiert und damit die 'Schwellenangst' abgebaut" hätten<sup>348</sup>. Für Österreich könnte man in Abwandlung des obigen sagen, daß Donauland als "Multiplikator" der ultrakonservativen und stark provinziellen Literatur, die den Markt im Großen und Ganzen beherrschte, fungierte und das bis in die sechziger und siebziger Jahre.

Wie erwähnt, hatten Publikumsverlage etwa ab 1947/48 damit begonnen, belastete AutorInnen wieder zu publizieren. Verstärkt wurde diese "Renazifizierung des Verlags-

---

<sup>342</sup> Murray G. Hall: "Leser haben mehr vom Leben". Zur Geschichte der Buchgemeinschaften in Österreich. In: Lesezirkel Nr. 14, 1985, S. 23.

<sup>343</sup> Neue Kapitel sollen die Buchclubs verbessern. Bertelsmann und Donauland erweitern Programm. In: *Kurier*, 20.11.1998, S. 19.

<sup>344</sup> Murray G. Hall: "Leser haben mehr vom Leben". a.a.O., S. 23. Hall nennt Mirko Jelusich, Karl Springenschmid, Max Stebich, Erwin Rainalter, Kurt Ziesel, Josef Weinheber, Erich Landgrebe, Friedrich Sacher, Josef Wenter u.a.

<sup>345</sup> Roger Charles Pfister: Zur Geschichte der Buchgemeinschaften in Österreich. a.a.O., S. 129.

<sup>346</sup> Vgl. Festschrift zum 25jährigen Bestehen: 25 Jahre Donauland. Wien 1975.

<sup>347</sup> Vgl. *Anzeiger* Nr. 2, 15.1.1952, S. 6

<sup>348</sup> Reinhard Wittmann: Geschichte des deutschen Buchhandels. a.a.O., S. 420.

wesens"<sup>349</sup>, wie dies von den jungen Autoren Milo Dor und Reinhard Federmann bezeichnender Weise in einer vom Hessischen Rundfunk ausgestrahlten Sendung präzise benannt wurde, durch die innerösterreichische "Befriedungspolitik", vor allem die Minderbelastetenamnestie vom Mai 1948. Peter Fritz hat diese als "den Wendepunkt [...] von dem an einzelne Verlage direkt vordrängten"<sup>350</sup> charakterisiert. Im kommunistischen *Österreichischen Tagebuch* wird schon im März 1948 festgestellt, daß von 105 schöngeistigen Buchverlagen in Österreich nur 27 keine minderbelasteten oder belasteten Nationalsozialisten als AutorInnen führen.<sup>351</sup> Der Schwerpunkt dieser Verlagsaktivitäten wird gemeinhin in den von den westlichen Alliierten besetzten Gebieten gesehen. Peter Fritz nennt für 1951 die folgenden Verlage: Brücken Verlag, Linz; Humboldt-Verlag, Wien; Verlag Kremayr & Scheriau, Wien; Mont Blanc Verlag, Wien; Otto Müller Verlag, Salzburg; Nibelungen-Verlag, Linz und Wien; Pilgram Verlag, Linz und Salzburg<sup>352</sup>; Verlag Stiasny GmbH, Graz, Wien und München; Leopold Stocker Verlag, Graz<sup>353</sup> und den Verlag Welsermühl, Wels.<sup>354</sup> Interessant, vor allem auch im Zusammenhang mit der Buchgemeinschaft Donauland ist die von Milo Dor und Reinhard Federmann in der erwähnten Hörfunksendung offengelegte Funktion des Verlages Kremayr & Scheriau als Förderer ehemaliger Nazi-Sympathisanten. Dieser Verlag soll Friedrich Schreyvogel mit einem "Monstervertrag" abgesichert und den ehemaligen Chef der RSK Max Stebich als Cheflektor beschäftigt haben.<sup>355</sup>

---

<sup>349</sup> Milo Dor und Reinhard Federmann: NS-Parnaß in Österreich. Eine kritische Betrachtung von Milo Dor und Reinhard Federmann. Manuskript einer Hörfunksendung. Hessischer Rundfunk, Frankfurt am Main, Jänner 1952. S. 17. Zitiert nach Hans Peter Fritz: Buchstadt und Buchkrise. a.a.O., S. 49. Peter Fritz hat dieses Manuskript sehr ausführlich zitiert.

<sup>350</sup> Hans Peter Fritz: Buchstadt und Buchkrise. a.a.O., S. 44.

<sup>351</sup> Naziautoren werden gedruckt. In: *Österreichisches Tagebuch* Nr. 11, 12.3.1948. Zitiert nach Isabella Mitterböck und Andrea Schwarz: Buchmarkt und Verlagswesen in Wien während der Besatzungszeit. a.a.O., Band I, S. 144f.

<sup>352</sup> Im Pilgram Verlag erscheinen in der Folge die Bücher Mirko Jelusich, deshalb werde ich im Verlauf dieser Arbeit noch genauer auf diesen Verlag eingehen.

<sup>353</sup> Im heute noch bestehenden Leopold Stocker Verlag wurden weiterhin u.a. auch Bücher "revisionistischer" Autoren publiziert. Vgl. Handbuch des österreichischen Rechtsextremismus. Hrsg. von der Stiftung Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes. Wien: Deuticke 1993. S. 456. Z.B.: David Irving: Rudolf Heß ein gescheiterter Friedensbote? Die Wahrheit über die unbekanntenen Jahre 1941-1945. Graz: Leopold Stocker Verlag 1987. Zur Geschichte und Produktion des Stocker Verlages s. Murray G. Hall: Österreichische Verlagsgeschichte. a.a.O., Band 2, S. 395ff. und Werner Schlacher: Die steirischen Buchverlage zwischen 1945 und 1955. Unter besonderer Berücksichtigung der belletristischen Produktion. Graz: Diss. 1985. S. 260ff.

<sup>354</sup> Hans Peter Fritz: Buchstadt und Buchkrise. a.a.O., S. 44f. Hier werden auch die entsprechenden Titel angegeben. Genaueres zu einzelnen Verlagen auch in Heinz Brüdigam: Der Schoß ist fruchtbar noch ... a.a.O. <sup>2</sup>1965.

<sup>355</sup> Milo Dor und Reinhard Federmann: NS-Parnaß in Österreich. a.a.O. Zitiert nach Hans Peter Fritz: Buchstadt und Buchkrise. a.a.O., S. 48. Ob dies den Tatsachen entspricht, konnte nicht ermittelt werden. In der Analyse zu Max Stebich von Karin Gradwohl-Schlacher, die sich hauptsächlich auf die NS-Zeit bezieht, wird nur erwähnt, daß Stebich nach Kriegsende Leiter des Donauverlages gewesen sei. Vgl. Karin Gradwohl-Schlacher: Ein "ostmärkisches" Sittenbild: Die Causa Max Stebich. In: Macht Literatur Krieg. a.a.O. S. 124-144. Hier S. 140. Sicher ist, daß die Romane Stebichs nach 1945 im Donauverlag, im Baronverlag und bei

Das verstärkte Auftreten belasteter AutorInnen in den Verlagsprogrammen, das sich auch in der prozentuellen Erhöhung der Neuauflagen ab diesem Zeitpunkt ablesen läßt, ist natürlich nicht nur auf den österreichischen Buchmarkt beschränkt, auch für die Bundesrepublik wurde festgestellt: "[...] spätestens seit der ersten Hälfte der fünfziger Jahre konnte im belletristischen Buchgewerbe alles wieder gedeihen, was in der Reichsschrifttumskammer Sitz hatte [...]"<sup>356</sup>. Der Unterschied zur Bundesrepublik bestand jedoch darin, daß "in Österreich nicht einmal ein 'snobistischer' und entfremdeter Umgang mit der Moderne festzustellen sei, und zwar deswegen, weil man sie ob der Rückständigkeit überhaupt nicht wahrnehme"<sup>357</sup>, so Karl Müller als Interpret einer 1962 (!) veröffentlichten Bestandsaufnahme Milo Dor's.

Diese "Rückständigkeit" ist auch im unternehmerischen Bereich feststellbar. Wie Mitterböck/Schwarz festgestellt haben, wurde auf marktinterne Trends, siehe das Beispiel Taschenbuch, nicht reagiert<sup>358</sup>. Dennoch wird auch aus heutiger Sicht noch gefragt, ob man die "Buchkrise" der Jahre 1948ff. nicht eher als "die Rückkehr zu normalen Verhältnissen bezeichnen" sollte<sup>359</sup>. Ich würde vorschlagen, das Wort "normal" durch "österreichisch" zu ersetzen bzw. zu ergänzen, womit ein für den in Frage stehenden Zeitraum in jeglicher Hinsicht, politisch, wirtschaftlich und kulturell, innovationsfeindliches, ja –abwehrendes Klima benannt werden soll. Einen interessanten Aspekt hat Heinz Lunzer mit der Feststellung angesprochen, daß der eigenständige österreichische Buchmarkt durch seine Abstimmung auf jenen der übermächtigen BRD ein beträchtliches Maß an Eigendynamik aufgegeben hätte, was maßgeblich zur Verödung desselben beigetragen hätte.<sup>360</sup> Es wäre sicher lohnenswert, diesen Erklärungsansatz genauer zu untersuchen, was hier nicht geleistet werden kann.

---

Kremayr & Scheriau erschienen sind. Von Friedrich Schreyvogel sind bis 1965 keine Werke bei Kremayr & Scheriau auszumachen.

<sup>356</sup> Klaus Ziermann: Der deutsche Buch- und Taschenbuchmarkt 1945-1995. a.a.O., S. 97.

<sup>357</sup> Karl Müller interpretiert hier Milo Dor: Schnittlauchfrisur, Vollbart und Zylinder. Zur Situation der "Moderne" in Deutschland und Österreich. In: Wort in der Zeit VIII (Mai 1962), F. 5, S. 1-4. Vgl. Karl Müller: Zäsuren ohne Folgen. a.a.O., S. 61.

<sup>358</sup> Isabella Mitterböck und Andrea Schwarz: Buchmarkt und Verlagswesen in Wien während der Besatzungszeit. a.a.O., Band I, S. 261.

<sup>359</sup> a.a.O.

<sup>360</sup> Heinz Lunzer: Der literarische Markt 1945-1955. a.a.O., S. 37.

## 4.2.2 DER SPEIDEL VERLAG IN DER REZESSION

### 4.2.2.1 Firmengeschichte 1948 - 1955

#### 4.2.2.1.1 Konzessionsverlegung

Aus den Eintragungen im Handelsregister lassen sich bis Ende 1963 keine Änderungen feststellen. In der Korrespondenz Gerhart Ellerts findet sich jedoch eine nicht datierte, aber zwischen dem 17. und 18. Oktober 1949 eingeordnete Postkarte des Speidel Verlages mit welcher sie von der noch als "vorübergehend" bezeichneten Verlegung des Standortes informiert wird.<sup>361</sup> Daß es sich dabei um eine offizielle Verlegung der Konzession handelt, wird am 10. Oktober des darauffolgenden Jahres im *Anzeiger* bekanntgegeben<sup>362</sup>. Als Begründung wird in der Postkarte an die Autorin angeführt, daß "der Unterzeichnete [Eugen Swoboda] von nun an, und zwar bis auf weiteres auch in der Buch- und Zeitschriftenhandlung Adolf Swoboda & Söhne, Wien VII, Neustiftgasse 103, leitend tätig sein wird".

#### 4.2.2.1.2 Exkurs: Adolf Swoboda & Söhne<sup>363</sup>

Die "Buch- und Zeitschriftenhandlung Adolf Swoboda & Söhne" wurde am 1. Jänner 1932 als OHG von Adolf Swoboda (geb. am 7. Jänner 1866), dem Vater Eugen Swobodas, gegründet und am 1. März 1932 in das Handelsregister eingetragen. Wie in einem Artikel zum 75. Geburtstag des "Seniorchefs" im *Börsenblatt* zu lesen ist, war es der Verdienst Adolf Swobodas, den "werbenden Zeitschriftenhandel, mit dem er sich seit 1888 befaßt, auch in Österreich zu Bedeutung gebracht zu haben"<sup>364</sup>. Eugen Swoboda war seit der Gründung des Familienunternehmens dessen Gesellschafter. Im Mai 1947 wird das Ausscheiden der Gesellschafter Adolf und Adolf Swoboda jun. aus der OHG in das Handelsregister eingetragen, seitdem waren je zwei der vier noch als Gesellschafter tätigen Brüder – Rudolf, Josef, Eugen und Gustav Swoboda – wie es im amtsdeutsch heißt "vertretungsbefugt". Ab diesem Jahr werden auch Bücher produziert, anfangs ausschließlich sog. Schöne Literatur, später Jugendschriften und Rätselbücher, was, wie Mitterböck/Schwarz festgestellt haben, "auf

---

<sup>361</sup> NI. Ellert a.a.O., Ordner 8, Postkarte von F. Speidel'sche Verlagsbuchhandlung, gez. Eugen Swoboda, eingeordnet zwischen dem 17. und 18.10.1949.

<sup>362</sup> *Anzeiger* Nr. 20, 15.10.1950, S. 144.

<sup>363</sup> Handelsregister Wien, Registerakt A 51/238a, mit 10.5.1941 umgeschrieben auf HRA 9366.

<sup>364</sup> *Börsenblatt* Nr.: 9, 11.1.1941, S. 12.

wirtschaftliche Schwierigkeiten und den Versuch, absatzfähige Ware auf den Markt zu bringen<sup>365</sup> hindeuten würde. Hier erschien 1948 auch ein unter dem Pseudonym Arthur Kirk verfaßter Kriminalroman des Speidel Autors Ferdinand Kögl. Es ist durchaus vorstellbar, daß Eugen Swoboda versuchte, mit dieser Buchproduktion eine zweite Schiene aufzubauen, nämlich leichte Unterhaltungsliteratur.<sup>366</sup> Dies scheint jedoch nicht von Erfolg gekrönt gewesen zu sein, denn 1953 wird die Buchverlagstätigkeit wieder eingestellt<sup>367</sup>.

Nach außen hin, also in der zuständigen Sektion des "Vereins der österreichischen Buch-, Kunst-, Musikalien-, Zeitungs- und Zeitschriftenhändler", es war dies die Sektion IX "Verband der Zeitungs- und Zeitschriften-Grossisten und Werbenden Zeitschriftenhändler" wurde Adolf Swoboda & Söhne durch Gustav Swoboda vertreten, er war 1953 in den Vorstand diese Verbandes gewählt worden<sup>368</sup>. Nachdem die Brüder Rudolf und Josef Swoboda offiziell im März 1957 aus dem Unternehmen ausgeschieden waren<sup>369</sup>, wurde Eugen Swoboda zum Geschäftsführer ernannt, was Anfang 1958 auch gewerbebehördlich genehmigt worden war<sup>370</sup>. Drei Jahre danach ging die Firma, mit dem Austritt Gustav Swobodas, ganz auf die Familie Eugen Swobodas über<sup>371</sup>. Damit wurde die Entflechtung der Familienunternehmen eingeleitet, welche durch den Austritt Eugen Swobodas aus der "Buch- und Zeitschriften-Großhandlung Gustav Swoboda und Bruder"<sup>372</sup> abgeschlossen wurde. Eugen Swoboda leitete die Firma dann bis zu seinem Tod im Dezember 1962.<sup>373</sup>

---

<sup>365</sup> Isabella Mitterböck und Andrea Schwarz: Buchmarkt und Verlagswesen in Wien während der Besatzungszeit. a.a.O., Band III, S. 1156.

<sup>366</sup> Unter anderem wurden folgende Romane bei Adolf Swoboda & Söhne produziert: 1947: Adolf Linhardt: *Hochzeitsnacht*, Franz Friedrich Oberhauser: *Die große Lüge* und *Die letzte Macht*, Selma Ornstein: *Von A bis Z*, Pankraz Schuk: *Adalbert Stifters Liebestraum*. 1948: Marcella d' Arle: *Die dunklen Kräfte*, Elisabeth Pichler: *Die Königin der Sterne* und Hans Erich Seuberlich: *Morgen vergessen*. Von Hans Erich Seuberlich erschienen auch zwei Jugendbücher: *Robbi und Reni* und *Robbi der Rennfahrer*. Vor dem Erscheinen der beiden Bücher hatte Eugen Swoboda seine Verlagsautorin Gerhard Ellert um ein Urteil darüber gebeten. Vgl. NI. Ellert a.a.O., Brief von Swoboda an Ellert vom 26.5.1950. Zur Produktion vgl. die Aufstellung bei Isabella Mitterböck und Andrea Schwarz: Buchmarkt und Verlagswesen in Wien während der Besatzungszeit. a.a.O., Band III, S. 1156 und *Anzeiger* Nr. 17, 1.9.1950, S. 36.

<sup>367</sup> Lt. Isabella Mitterböck und Andrea Schwarz: Buchmarkt und Verlagswesen in Wien während der Besatzungszeit. a.a.O., Band III, S. 1156.

<sup>368</sup> *Anzeiger* Nr. 5, 1.3.1952.

<sup>369</sup> Vgl. HRA 9366.

<sup>370</sup> Vgl. *Anzeiger* Nr. 7, 1958, S. 44.

<sup>371</sup> Gleichzeitig mit dem Austreten Gustav Swobodas wurde Eugenie Swoboda, die Tochter Eugen Swobodas, als neue Inhaberin in das Handelsregister eingetragen.

<sup>372</sup> Zur Geschichte dieses Unternehmens s. S. 183ff. dieser Arbeit und Handelsgericht Wien, HR A 10033. 1973 wurde auch diese Firma, wie Adolf Swoboda & Söhne, von Dr. Peter Eisler übernommen.

<sup>373</sup> Die Erben Eugen Swobodas, seine Frau und seine Tochter, hatten das Unternehmen wohl an seinen Bruder Gustav Swoboda verkauft. Die neue OHG mit Gustav und Rosalia Swoboda begann am 1.1.1963. Nach dem Tod Gustav Swobodas, am 29.1.1970, war Dr. Peter Eisler als Gesellschafter eingetreten, der ab August 1973, nach dem Austritt Rosalia Swobodas, als Alleinhaber fungierte. Mit 29.6.1976 wurde die Firma aus dem Handelsregister gelöscht. Vgl. HRA 9366.

Neben seiner Tätigkeit für Adolf Swoboda & Söhne hatte sich Eugen Swoboda zumindest am Beginn der fünfziger Jahre auch im Verlegerverband engagiert. Er gehörte 1950 dem Ausschuß des Wiener Landesgremiums an<sup>374</sup> und hatte sich in der fünften ordentlichen Vollversammlung der Sektionen I-III (= Verlegerverband) vor allem zur Frage der Buchgemeinschaften zu Wort gemeldet<sup>375</sup>.

#### 4.2.2.1.3 "Lektorat"

Neben der Lektoratstätigkeit des Burgtheaterdramaturgen Josef Karl Ratislav, die schon erwähnt wurde, aber im Nachlaß Gerhart Ellerts nicht auszumachen ist, wird auch ein zweiter Autor des Verlages, nämlich Friedrich Lorenz, in diesem Sinne tätig. Dies geht aus der Korrespondenz Eugen Swobodas mit seiner Hauptautorin bezüglich ihres 1954 erschienenen Buches *Das Tor ist nie verschlossen. Das Schicksal des Sankt Bernhard Passes* hervor. Mit ihrem Brief vom 21. März 1954 sendet Ellert Ergänzungen zum St. Bernhard-Projekt und hofft, daß sie "so sind, wie Sie und Dr. Lorenz es sich vorstellen"<sup>376</sup>. Und im nächsten Brief Swobodas gibt dieser seinen Änderungsvorschlägen mehr Gewicht, indem er erwähnt, "auch Herr Dr. Lorenz [...] ist dieser Meinung"<sup>377</sup>. Ob sich die Beratertätigkeit von Friedrich Lorenz auch auf andere Bücher erstreckte, konnte ich nicht ermitteln. Es kann aber durchaus auch sein, daß dies ein Einzelfall war, da gerade bei diesem Buch die Erstellung einer den Verleger zufriedenstellenden druckreifen Fassung eine etwas langwierige Geschichte war. Der Weg von der "vierfachen Variation in Novellenform über das Thema Nächstenliebe"<sup>378</sup>, wie Swoboda das Manuskript interpretierte, zum von ihm gewünschten "romanhaften Zeitgemälde"<sup>379</sup> war denn doch nicht ganz einfach.

#### 4.2.2.1.4 Auslieferung in der BRD

Im Jänner 1949 wird der bundesdeutsche Buchhandel mittels einer einseitigen Anzeige im *Börsenblatt* darüber informiert, daß "die Firma Zettner & Co, Würzburg [...] die Auslieferung unserer Werke für Deutschland übernommen hat"<sup>380</sup>. Im Zuge dessen werden die "derzeit lieferbar[en]" Titel, insgesamt zwanzig, angeführt. Swoboda hatte noch vor der ersten, im

---

<sup>374</sup> *Anzeiger* Nr. 13, 1.7.1950, S. 103.

<sup>375</sup> *Anzeiger* Nr. 7, 15.2.1952, S. 23f.

<sup>376</sup> NI. Ellert a.a.O., Ordner 9, Brief von Ellert an Swoboda vom 21.3.1954.

<sup>377</sup> NI. Ellert a.a.O., Ordner 9, Brief von Swoboda an Ellert vom 1.4.1954.

<sup>378</sup> NI. Ellert a.a.O., Ordner 9, Brief von Swoboda an Ellert vom 1.3.1954.

<sup>379</sup> NI. Ellert a.a.O., Ordner 9, Brief von Swoboda an Ellert vom 24.4.1954.

<sup>380</sup> *Börsenblatt* Nr. 2, 11.1.1949, S. 70. Auf S. 71 wird dasselbe auch für "Verlag Adolf Swoboda & Söhne" bekanntgegeben.

September 1949 erfolgten, Freigabe der Exporte in die Trizone nach Deutschland geliefert. Im Februar 1949 berichtet er der Autorin, daß die Bestellungen für *Richelieu* aus Deutschland "sehr befriedigend" seien, so sehr, daß er eine Neuauflage druckt<sup>381</sup>, obwohl die erste Auflage inklusive Überauflage 6.200 Exemplare betragen hatte<sup>382</sup>. Auch die Romane *Johanniter* und *Nach der Sühne* hätte er schon nach Deutschland geliefert, aber noch nicht in solchem Maße wie *Richelieu*, resümiert er Anfang März 1949<sup>383</sup>. Bald jedoch machte sich die Absatzkrise in Deutschland bemerkbar und in der Folge ergibt sich gegenüber der Autorin immer mehr die Notwendigkeit, den geringen Verkauf zu begründen bzw. zu belegen, daß sowieso alles, auch für den Absatz in Deutschland getan wird. Im September 1950 verweist Swoboda zum Beispiel darauf, daß er auch in Deutschland einen Vertreter hätte, "der direkt für meinen Verlag die Buchhändler in Westdeutschland aufsucht. Sie sehen, es geschieht alles, um auch in Deutschland wieder ins Geschäft zu kommen."<sup>384</sup> Da sich die Verkaufszahlen nicht wesentlich besserten, hat Swoboda neue "Propagandamassnahmen" mit seiner Auslieferungsstelle in Deutschland besprochen. Und zwar die Reduzierung der DM-Preise und verstärkte Werbemaßnahmen "direkt bei den Privatkundschaften, [...] da sich bekanntlich die Buchhändler nicht sehr intensiv einsetzen". Diese Aktion wäre ihm aber nur möglich gewesen, da sich die Autorin unter der Voraussetzung eines höheren Absatzes prinzipiell und zeitlich limitiert mit einer niedrigeren Tantieme, nämlich 11% statt 13% des Ladenpreises einverstanden erklärt hätte.<sup>385</sup> Dies war zwar der Fall<sup>386</sup>, aber die Steigerung des Verkaufs gelang nicht<sup>387</sup>.

Ab 1956 wird eine neue Auslieferung für Westdeutschland – Koch, Neff & Oetinger & Co. in Stuttgart – in den Anzeigen genannt<sup>388</sup>.

#### 4.2.2.2 Das Ende der aktiven Verlagsarbeit

Aus der Produktion der Jahre 1949 bis 1955 ist zu ersehen, daß das Jahr 1949 für den Speidel Verlag in zweifacher Weise eine Zäsur darstellte. Einerseits gibt es eine Kursänderung im Bezug auf die produzierten Titel und zwar eindeutig im Sinne einer Revision der Er-

---

<sup>381</sup> NI. Ellert a.a.O., Ordner 9, Brief von Swoboda an Ellert vom 23.2.1949.

<sup>382</sup> NI. Ellert a.a.O., Ordner 9, Brief von Swoboda an Ellert vom 9.3.1949.

<sup>383</sup> NI. Ellert a.a.O., Ordner 9, Brief von Swoboda an Ellert vom 9.3.1949.

<sup>384</sup> NI. Ellert a.a.O., Ordner 9, Brief von Swoboda an Ellert vom 1.9.1950.

<sup>385</sup> NI. Ellert a.a.O., Ordner 9, Brief von Swoboda an Ellert vom 24.6.1954.

<sup>386</sup> NI. Ellert a.a.O., Ordner 9, Brief von Ellert an Swoboda vom 29.6.1954.

<sup>387</sup> Die Abrechnung für das 1. Halbjahr 1955 war wieder "etwas schlechter", als jene für das 1. Halbjahr 1954.

Vgl. NI. Ellert a.a.O., Ordner 9, Brief von Swoboda an Ellert vom 19.10.1955.

<sup>388</sup> Vgl. *Anzeiger* Nr. 7, 1956, S. 21.

neuerung der ersten Nachkriegszeit und andererseits wird ab 1949 kein/e neue/r AutorIn mehr für den Verlag gewonnen. Von einer engagierten, aktiven Verlagsarbeit kann ab diesem Zeitpunkt nicht mehr gesprochen werden.

#### 4.2.2.2.1 Produktionsüberblick – letzte Erstausgabe 1955

Insgesamt werden im Betrachtungszeitraum – insgesamt sieben Jahre – dreizehn Neuerscheinungen produziert, also um vier weniger als während der nur vier Jahre dauernden Periode davor. Ein deutlicher Produktionseinbruch also. Vier der neun Erstausgaben werden 1951 hergestellt, es ist dies somit das vergleichsweise produktionsstärkste Jahr, gefolgt von 1953, in dem zwei Romane von anderen Verlagen übernommen werden und eine Erstausgabe erscheint. Dem produktionsstärksten Jahr ging eines ohne Neuerscheinungen voran und in den beiden letzten Jahren wurde nur je ein Buch produziert. 1955 veröffentlicht die dem Verlag seit genau 22 Jahren treue Autorin Gerhart Ellert ihren letzten historischen Roman bei Speidel, dies bleibt auch die letzte Erstausgabe des Speidel Verlages in der Ära Eugen Swoboda.

Die erwähnte Kursänderung wird deutlich, wenn man sich die VerfasserInnen der Neuerscheinungen genauer ansieht. Mehr als drei Viertel der Neuerscheinungen stammen von etablierten AutorInnen des Verlages, genauer gesagt, von drei AutorInnen, welchen Speidel seine guten Geschäfte vor allem auch während der NS-Diktatur verdankte, wobei anzumerken ist, daß nur Mirko Jelusich, der mit einer Neuerscheinung vertreten ist, auf der LISTE 1946 stand. Die meisten Neuerscheinungen werden von Gerhart Ellert – insgesamt fünf – gedruckt, gefolgt von Rudolf von Eichthal. Zwei Neuerscheinungen stammen von Autoren, die vor 1938, nicht aber während der NS-Zeit bei Speidel veröffentlichten, es sind dies Friedrich Lorenz und Josef August Lux und ebenso viele von erstmals nach 1945 publizierten Autoren, dabei handelt es sich um die schon erwähnte Neuausgabe von *Schnupf. Geschichte einer Freundschaft* von Hans Müller-Einigen und um den meines Wissens nicht beworbene Kriminalroman *Der verräterische Schatten* von Ferdinand Kögl, der unter dem Pseudonym Arthur Kirk herausgegeben wurde.

Die Analyse des Gesamtprogramms bestärkt die aus den Neuerscheinungen abzulesende Programmatik. Von den 35 Büchern, die Ende 1955 lieferbar waren<sup>389</sup> wurde nur etwa die Hälfte erstmals in der Zweiten Republik publiziert, darunter wiederum befinden sich nur vier von AutorInnen, die nach 1945 neu im Verlagsprogramm waren. Dominiert wird das Programm von den Werken Gerhart Ellerts (10 Bücher), Rudolf von Eichthals (6 Bücher) und

---

<sup>389</sup> Laut Werbung im *Anzeiger* Nr. 20, 1955, S. 80f.

Mirko Jelusichs (5 Bücher). Außerhalb dieser, dem konservativ-reaktionären Klima der Zeit entsprechenden Produktion, geradezu als Verweis auf das Andere, steht die Neuauflage des Romans *Leidenschaft in Algier* der von den Nationalsozialisten ermordeten Schriftstellerin Alma Johanna Koenig. Es ist bezeichnend, daß dieses Signum der anderen Möglichkeit nur für jene sichtbar wurde, die dem Vergessen entgegentraten, denn der Verlag nimmt in keiner Weise darauf Bezug, für ihn ist es wohl nur die Auswertung eines Verlagsrechtes.

Die Produktion von Büchern neuer AutorInnen in den Jahren 1945 bis 1948 hatte keinen Erfolg, es wurden kaum Neuauflagen gedruckt. Dies mag auch an dem nur kurzfristig vorhandenen Nachfrageüberhang und den Produktionsschwierigkeiten gerade vor dem Weihnachtsgeschäft 1947 liegen. Einer der Gründe ist wohl auch in der nicht gerade glücklichen Auswahl der AutorInnen zu suchen, es gab ja einige, deren Schriftstellerdasein nur ein kurzes Zwischenspiel war. Schlußendlich dürfte aber auch das Engagement des Verlages nicht gerade zufriedenstellend gewesen sein. So geht zum Beispiel Ferdinand Kögl, der ja die meisten seiner Bücher bei Speidel verlegt hat, 1951 zum Wiener Verlag Waldheim-Eberle. Selbst Rudolf von Eichthal sucht sich für seine ab 1949 erschienenen "Geschichten aus Alt-Österreich" einen anderen Verlag. Es könnte in diesem Fall aber auch so sein, daß Swoboda es ablehnte, sie zu produzieren, weil sie ihm nicht ins Programm paßten, denn die Romane Eichthals sind ein wichtiger Bestandteil des Verlagsprogramms, er gehört zu den Verlagsautoren dieser Periode, in der sich der Verleger auf keinerlei Risiko mehr einläßt und nur mehr auf schon Bewährtes setzt. Eine Strategie, die viele Verlage verfolgten, um die "Buchkrise" zu überstehen.

#### 4.2.2.2 Absatzflaute – Vom österreichischen zum bundesdeutschen Käuferstreik

In all diesen Jahren sind die geringen Verkaufszahlen ein beherrschendes Thema in der Korrespondenz zwischen Gerhart Ellert und ihrem Verleger. Der Speidel Verlag war massiv von dem durch die Währungsreform ausgelösten Einbruch der Nachfrage betroffen. Im Mai 1948 schreibt der Verleger: "Derzeit verkauft sich überhaupt gar kein Buch. Selbst wenn die Buchpreise um 20% gesenkt würden, wäre der Absatz beinahe unmöglich. [...] Alles, was nicht unbedingt notwendig ist, unterliegt heute dem Kaufstreik"<sup>390</sup>. Zu diesem Zeitpunkt machte man sich noch Hoffnungen auf den Export nach Deutschland. Swoboda hatte ja relativ früh damit begonnen und konstatierte für die Monate Februar bis April 1949, daß sich "das Deutschlandgeschäft [...] ganz gut angelassen"<sup>391</sup> hätte. Dann jedoch kam der Ein-

---

<sup>390</sup> NI. Ellert a.a.O., Ordner 7, Brief von Swoboda an Ellert vom 7.5.1948.

<sup>391</sup> NI. Ellert a.a.O., Ordner 8, Brief von Swoboda an Ellert vom 3.10.1949.

bruch auch in Deutschland und "seit dem Sommer" war dann auch "der Export [...] sehr gering", "weil eben auch in Deutschland noch keine Kaufbereitschaft vorherrscht", dort sei "das Buchgeschäft [...] noch stärker [abgerissen] als bei uns"<sup>392</sup> diagnostiziert der Verleger. Für das Weihnachtsgeschäft 1949 mußte Swoboda feststellen: "Der Absatz war erschreckend gering", nur die Werke Ellerts hätten fast den von ihm erhofften Absatz gebracht<sup>393</sup>.

Die Herstellung ist jetzt mehr oder weniger unproblematisch, Material ist wieder vorhanden und "die Drucker und Binder nicht sehr stark beschäftigt" – "zufolge der katastrophalen Absatzkrise", Swoboda kann der Autorin also getrost versichern, daß ihr neuer Roman *Richelieu*, nicht wie die *Johanniter* im Jahr davor, rechtzeitig vor Weihnachten erscheinen wird<sup>394</sup>. Der *Richelieu* war auch jener Roman Ellerts, der, obwohl die Qualität noch nicht so gut war – erst im Oktober 1950 berichtet Swoboda anlässlich der Neuauflage des *Attila*, daß die "Aufmachung" bis auf das Leinen nun wieder "vollständig vorkriegsmäßig"<sup>395</sup> sei – die höchsten Verkaufsziffern erreichte, insgesamt 10.298 Exemplare bis 1960<sup>396</sup>. Schon die Erstauflage hatte ja mehr als 6.000 Stück betragen. Die Verkaufsziffern für die nächstfolgenden Romane sinken eklatant. Vom 1951 erschienenen *Paulus aus Tarsos* wurden nur mehr knapp 3.000 Exemplare verkauft, die weiteren Romane erreichen auch diese Zahl nicht mehr<sup>397</sup>. So verwundert es nicht, daß das "ständige Absinken der Einzelziffern" der Autorin Sorge macht<sup>398</sup>.

Immer wieder wird versucht, die Preisgestaltung mit der Absatzsituation in Verbindung zu bringen. Die einfache Schlußfolgerung, zu teuer und deshalb nicht absetzbar, erweist sich aber nicht als zielführend, denn der Buchpreis, betrachtet man den innerösterreichischen Markt, war, wenn es sich um zeitgemäße Qualität handelte, in Relation zu anderen Waren, nicht zu hoch. Für "Werke, deren Ausstattung, obwohl keinesfalls schlecht, den heutigen Erwartungen nicht mehr voll entspricht"<sup>399</sup> wurde im September 1950 eine Preissenkung vereinbart. Diese galt sowohl für den innerösterreichischen Markt – hier betrug sie im Falle Speidels ca. 40% – als auch für die BRD<sup>400</sup>, wobei die DM-Preise um durchschnittlich 50% verringert wurden. Schon ein Jahr darauf war jedoch infolge der allgemeinen Verteuerung in

---

<sup>392</sup> NI. Ellert a.a.O., Ordner 8, Brief von Swoboda an Ellert vom 3.10.1949.

<sup>393</sup> NI. Ellert a.a.O., Ordner 8, Brief von Swoboda an Ellert vom 17.1.1950.

<sup>394</sup> NI. Ellert a.a.O., Ordner 7, Brief von Swoboda an Ellert vom 30.6.1948.

<sup>395</sup> NI. Ellert a.a.O., Ordner 8, Brief von Swoboda an Ellert vom 17.1.1950.

<sup>396</sup> Vgl. Absatz Ellert 1965 a.a.O.

<sup>397</sup> *Ich, Judith bekenne*, 1.842 Stück; *Das Tor ist nie verschlossen*, 2.898 Stück und *Mauern um Rom*, 1.880 Stück. Zu den genannten Verkaufszahlen Vgl. Absatz Ellert 1965 a.a.O.

<sup>398</sup> NI. Ellert a.a.O., Ordner 9, Brief von Swoboda an Ellert vom 24.10.1953.

<sup>399</sup> *Anzeiger* Nr. 17, 1.9.1950, S. 39. Hier finden sich die neuen Preise des Speidel Verlages. In winziger Schrift wird auf die gesetzliche Grundlage für diese Preissenkung hingewiesen, es handelt sich um VO §4, Abs. 3.

allen Bereichen – im *Anzeiger* wird von einer Steigerungsrate von rund 100% zwischen 1950 und 1951 gesprochen<sup>401</sup> – wieder eine empfindliche Preissteigerung notwendig. Speidel veröffentlichte sie im September 1951, je nach Ausstattung wurden 25-100% auf den Vorjahrespreis aufgeschlagen. Bei der Preisangabe für den 1951 erschienenen Roman *Paulus aus Tarsos* – 78 öS – kann die Autorin nur an einen Druckfehler denken<sup>402</sup>. In seinem Antwortbrief begründet der Verleger diese Preisgestaltung nicht nur mit den "hohen Papier-, Druck- und Bindekosten", sondern auch mit dem Honorar, das "höher ist als bei anderen Autoren". Er beruhigt aber auch, indem er feststellt: "Anderen Wiener Verlagen gegenüber bin ich noch der billigste soweit es sich um wertvolle Literatur handelt"<sup>403</sup>. Der Preis bleibt aber ein variables Instrument, das geeignet schien, die Nachfrage zu erhöhen, vor allem im Export. So ist die starke Preisreduzierung ein zentraler Punkt bei den schon angesprochenen neuen Propagandamaßnahmen, die Swoboda im Frühsommer 1954 mit seiner bundesdeutschen Auslieferungsstelle besprochen hatte. Dies wird dann natürlich mit der Honorarfrage gekoppelt, die besonders in den letzten Jahren des Verlages thematisiert werden wird.

#### 4.2.2.2.3 "Restauration" 1949 –1955

Bevor ich auf die zwei HauptautorInnen des Verlages eingehe, sollen noch die Neuauflagen und Neuerscheinungen weniger präsender AutorInnen aus der Zeit vor 1945 erwähnt werden.

Da das "Österreichische" nun wieder hoch im Kurs stand, ist es nur folgerichtig, aber auch programmatisch, daß die erstmals 1930 erschienene *Rede über Österreich* von Anton Wildgans<sup>404</sup> in der ersten Nachkriegszeit wieder aufgelegt wurde. Mit dem Werbetext: "Diese berühmte Rede ist die knappste und schönste Umschreibung des Österreichertums" wird sie Anfang Juli 1947 gemeinsam mit zwei weiteren Büchern im *Anzeiger* annonciert<sup>405</sup>. Sie scheint bis Ende 1949 im Verlagsprogramm auf, wurde aber von Speidel nicht mehr neu aufgelegt<sup>406</sup>.

Wie Anton Wildgans gehört auch Martha Ostenso sozusagen zu den GründungsautorInnen des Verlages, die Übernahme ihrer Bücher aus dem Rikola-Verlag bildete das Fundament für den Speidel Verlag. Eines dieser Werke, der Roman *Der Ruf der Wildgänse*, ein

---

<sup>400</sup> Vgl. Anzeige des Speidel Verlages in *Börsenblatt* Nr. 79, 3.10.1950, S. 2292.

<sup>401</sup> Ludwig Pfennigstorff, Paul Neff-Verlag, Wien: 5 Minuten vor Zwölf. In: *Anzeiger* Nr. 11, 1.6.1952, S. 65.

<sup>402</sup> NI. Ellert a.a.O., Ordner 9, Brief von Ellert an Swoboda vom 27.7.1951.

<sup>403</sup> NI. Ellert a.a.O., Ordner 9, Brief von Swoboda an Ellert vom 7.8.1951.

<sup>404</sup> Genaueres dazu s. S. 42ff dieser Arbeit.

<sup>405</sup> *Anzeiger* Nr. 13, 1.7.1947, S. 17.

<sup>406</sup> 1963 brachte dann der Verlag Das Bergland Buch mehrere Ausgaben heraus.

wahrer Longseller, der, erstmals 1926 erschienen, bis in die achtziger Jahre in verschiedenen Buchgemeinschaften zu finden ist<sup>407</sup>, wird 1950 neu aufgelegt. Im *Börsenblatt* wird der fälschlicherweise als Neuerscheinung deklarierte preisgekrönte Roman mit einem Werbetext versehen, der einen aktuellen Gegenwartsbezug vortäuscht. Da heißt es u.a.: "Mit Dantescher Wucht zeichnet Ostenso die Seelenqualen des Schuldbeladenen, des Hoffnungs-enttäuschten, des Verzweifelten und die mächtigen Leidenschaften erdverwachsener Menschen"<sup>408</sup>. Schon zwei Jahre davor war eine seit 1937 geplante und seit 1939 fertig vorliegende Neuübersetzung des 1933 erstmals in deutscher Sprache erschienenen Romans *Vorspiel zur Liebe* erschienen.<sup>409</sup>

Mit den zwischen 1948 und 1953 herausgegebenen Neuauflagen von zwei Romanen des im März 1947 verstorbenen Autors Josef August Lux versucht der Verleger, an der Werbewirksamkeit von Jubiläen zu partizipieren. Im Herbst 1948 erscheint, rechtzeitig zum darauffolgenden Goethe-Jahr, der 1937 erstmals publizierte Prosatext *Goethe. Roman einer Dichterliebe* in einer neuen Fassung. Fünf Jahre später, zum 125. Todestag Franz Schuberts, wird der 1915 im Leipziger Verlag Grethlein & Co. herausgegebene Roman *Franz Schuberts Lebenslied* neu aufgelegt. Lux war der erste Autor, den Swoboda für den Speidel Verlag gewonnen hatte und er war der einzige, der sich eindeutig für den Ständestaat und gegen den Nationalsozialismus engagiert hatte.<sup>410</sup> Nach 1945, als 74jähriger, war er Kulturreferent der ÖVP-Landesorganisation Salzburg und freier Mitarbeiter der *Salzburger Nachrichten*.<sup>411</sup> Anlässlich seines Todes, am 23. März 1947, wird er im *Anzeiger* als "überzeugungstreuer Schriftsteller" charakterisiert, "der trotz mancher Anfeindungen aus dem gegnerischen Lager nie um Haaresbreite von der Linie abwich, die er für die richtige erkannt hatte, und seiner katholischen Überzeugung auch treu blieb, als er beim Einzug der Nazi in Österreich dem [!] Konzentrationslager eingeliefert wurde und dort trotz seines hohen Alters viele Monate verbringen mußte"<sup>412</sup>.

Im Gegensatz zu den beiden Romanen von Lux, die zwar bis 1959 noch im Verlagsprogramm waren, aber meines Wissens keine Neuauflagen erlebten, wurden von dem 1938, kurz nach dem "Anschluß" erschienenen Roman *Sokrates* gleich mehrere Neuauflagen gedruckt. Dieser historisch-biographische Roman von Friedrich Lorenz, den ich schon als Be-

---

<sup>407</sup> Buchgemeinschaftsausgaben erscheinen 1960 (Deutsche Hausbücherei), 1962 (Donauland), 1967 (Donauland) und 1981 (Donauland).

<sup>408</sup> *Börsenblatt* Nr. 67, 31.10.1950, S. 2610.

<sup>409</sup> Genaueres dazu s. S. 136 dieser Arbeit.

<sup>410</sup> Genaueres dazu s. S. 157f. dieser Arbeit.

<sup>411</sup> Vgl. Fritz Hausjell: Journalisten gegen Demokratie oder Faschismus. a.a.O. S. 680.

<sup>412</sup> *Anzeiger* Nr.: 8, 15.4.1947, S. 5.

rater Swobodas erwähnt habe, wurde Ende 1946 erstmals neu aufgelegt<sup>413</sup>, fünf Jahre danach folgte eine weitere Neuauflage und 1956 befand er sich unter den Jubiläums-Ausgaben, mit welchen der Speidel Verlag sein dreißigjähriges Bestandsjubiläum feierte. Friedrich Lorenz veröffentlicht noch zwei weitere historisch-biographische Romane bei Speidel. 1948 wird der 1936 bei Zsolnay unter dem Titel *Odysseus und Penelope. Liebesroman des homerischen Helden* erstmals erschienene Roman – nun lapidar *Odysseus* genannt – neu aufgelegt. Fünf Jahre später kann Swoboda eine Neuerscheinung präsentieren. Mitte Oktober 1953 wird der Roman *Hippokrates. Die Abenteuer des ersten Arztes* im *Anzeiger* angekündigt<sup>414</sup>. Beide Romane bleiben bis 1959 im Programm. Der *Sokrates* gehört auch 1960 noch zu den sogenannten "gangbare[n] Werke[n] aus der F. Speidelschen Verlagsbuchhandlung"<sup>415</sup>. Jene Romane von Friedrich Lorenz, die Wissenschaft und Forschung thematisieren, wurden von verschiedenen anderen österreichischen Verlagen herausgebracht<sup>416</sup>.

Im Gegensatz zu den zuletzt erwähnten Romanen bleibt die Tetralogie über den Lebensweg des "liebenswürdigen Strick[s]"<sup>417</sup> Erwin Spielvogel, verfaßt von Rudolf von Eichthal über Jahrzehnte durch Buchgemeinschafts-Ausgaben für den/die interessierte/n LeserIn greifbar. Teil zwei des Lebenslaufs, *Die goldene Spange*, war 1941 erschienen, schon ein Jahr später mußte er neu aufgelegt werden. Die Popularität hielt nach 1945 an. 1949 konnte Swoboda dann den ersten Teil dieses Lebenslaufes in seinem Verlag herausbringen, auch *Der göttliche Funke*, 1937 im Verlag Das Bergland-Buch erschienen, wurde bei Speidel mehrmals aufgelegt. Zwei Jahre nach der ersten Auflage bei Speidel – es waren 5.000 Exemplare gedruckt worden – kam eine weitere Neuauflage auf den Markt, insgesamt 4.000 Stück, womit die Gesamtauflage 29 Tsd. Exemplare betrug. Wie hoch die Auflage 1959 war, konnte nicht eruiert werden. Teil drei *Der grüne Federbusch* und Teil vier *Der Marschallstab* erschienen 1951 und 1952 als Erstausgaben. Sowohl im Weihnachtsgeschäft 1951, als auch 1952 wurden die Romane Eichthals von den befragten Sortimentern zu Bestsellern nominiert.<sup>418</sup> Für die allgemeine Beliebtheit dieser Romane gibt es sicherlich mehrere Gründe, einer davon und wohl nicht der geringste, läßt sich schon aus den Untertiteln erahnen, die da

---

<sup>413</sup> Zur Werbelinie s. S. 162f. dieser Arbeit.

<sup>414</sup> *Anzeiger* Nr. 20, 15.10.1953, S. 58.

<sup>415</sup> *Anzeiger*, Sondernummer 100 Jahre Hauptverband der österreichischen Buchhändler, 1960, S. 62.

<sup>416</sup> Unter anderem die Romane *Die Entdeckung des Lebens* (1949) und *Zwillinge aus einem Ei* (1950) im Paul Neff Verlag; *Die schwarzen Götter*, 1942 als Feldpostausgabe des Bischoff-Verlags (Zsolnay) erschienen, wurden 1951 im Wiener Erasmus Verlag wieder herausgegeben und der Wiener Globus Verlag veröffentlichte 1952 *Sieg der Verfeimten. Forscherschicksale im Schatten des Riesenrades*.

<sup>417</sup> So die Charakterisierung im Werbetext des Verlages zu *Der grüne Federbusch* in: *Anzeiger* Nr. 5, 1.3.1951, S. 35.

lauten "Roman[e] aus Altösterreich". Eine verklärend nostalgische Sicht der österreich-ungarischen Monarchie trifft hier auf einen Helden, der es immer wieder schafft, etwa vom "mittellosen 'Fisolenbuben'"<sup>419</sup> zum Offizier, der auch "die Liebe einer wunderschönen, von vielen anderen Freiern heißbegehrten Frau"<sup>420</sup> gewinnt. Aber auch nach dem Zusammenbruch der Monarchie wird der ehemalige Offizier wieder "ein berühmter Mann", nun aber "durch künstlerische Betätigung"<sup>421</sup>.

Neben diesen Romanen kamen bei Speidel auch zwei "altösterreichische" Geschichtsbände heraus. 1943 die schon erwähnten altösterreichischen Soldatengeschichten unter dem Titel *Die Wunderkur*, die 1951 und 1959 wieder aufgelegt wurden und 1956 die altösterreichischen Liebesgeschichten *Der ersten Liebe goldene Zeit*, 1936 unter dem Titel *Die Teufelsfuge* im Grazer NS Gauverlag erstmals erschienen. Dieses Genre, vor allem die "ernsten und heiteren" Soldatengeschichten aus der k.u.k. Armee war Eichthals Spezialität, sie erschienen jedoch ab 1953 im Wiener Albrecht Verlag.<sup>422</sup>

#### 4.2.1.1.1.3 Gerhart Ellert 1945 - 1955

Gerhart Ellert kann als wichtigste Autorin dieser letzten Produktionsperiode des Speidel Verlages bezeichnet werden. Ab 1954 ist sie die einzige Autorin, die bei Speidel noch Neuerscheinungen herausbringt, je eine 1954 und 1955. Insgesamt sind zwischen 1945 und 1955 vierzehn Werke dieser Autorin im Verlagsprogramm, fast alle ihre vor 1945 erschienenen Bücher<sup>423</sup> werden mehrmals neu aufgelegt. Dazu kommen die insgesamt sieben Neuerscheinungen in diesem Zeitraum.

Als erste Veröffentlichung erscheint im Oktober 1946 die Richelieu-Komödie *Es war Ihr Wunsch, Majestät*. Damit brachte der Speidel Verlag die 1944 in Bremen mit "außerordentliche[m] Erfolg"<sup>424</sup> uraufgeführte Komödie in Buchform heraus. 500 Exemplare konnten bis Ende des Jahres verkauft werden<sup>425</sup> und im Sommer 1947 wurde das Stück in einer Hörspielfassung im Sender Rot-Weiß-Rot ausgestrahlt<sup>426</sup>. Weitere Aufführungen hat diese Buch-

---

<sup>418</sup> Vgl. *Anzeiger* Nr 2, 15.1.1952, S. 6 und *Anzeiger* Nr. 3, 1.2.1953, S. 14.

<sup>419</sup> Werbetext des Verlages zu *Der göttliche Funke* in: *Anzeiger* Nr. 8, 1949, S. 13.

<sup>420</sup> Werbetext des Verlages zu *Der grüne Federbusch* in: *Anzeiger* Nr. 5, 1.3.1951, S. 35.

<sup>421</sup> Werbetext des Verlages zu *Der Marschallstab* in: *Anzeiger* Nr. 22, 15.11.1952, S. 98.

<sup>422</sup> 1953 bis 1962 erschienen insgesamt neun solche Bücher mit Titeln wie *Lang, lang ist's her...* (1956), *Im gleichen Schritt und Tritt* (1959), *Ich hatt einen Kameraden* (1961) usw.

<sup>423</sup> Mit Ausnahme der Erzählung *Der König* und des Romans *Das Licht*.

<sup>424</sup> Diese Einschätzung stammt von Gerhart Ellert selbst. In ihren biographischen Notizen, die sie Swoboda am 1.3.1948 sandte, schreibt sie weiter, daß dieser Erfolg "zu mehreren Abschlüssen mit anderen Theatern [ge]führt" hätte, diese aber "infolge der Goebbelschen Theatersperre und des Zusammenbruches keine Auswirkung" gehabt hätten. Vgl. NI. Ellert, Ordner 7, Beilage zu Brief von Ellert an Swoboda vom 1.3.1948.

<sup>425</sup> NI. Ellert a.a.O., Ordner 7, Brief von Swoboda an Ellert vom 18.2.1947.

<sup>426</sup> NI. Ellert a.a.O., Ordner 7, Brief von Swoboda an Ellert vom 1.8.1947.

ausgabe meines Wissens nicht ausgelöst, obwohl sich Swoboda schon im Dezember 1945 mit Erhard Buschbeck, dem damaligen interimistischen Direktor des Burgtheaters, in Verbindung gesetzt hatte und im Februar des darauffolgenden Jahres der Autorin berichten konnte, daß dieser noch immer Interesse am "Richelieu" habe.<sup>427</sup> Auch Besprechungen in Zeitungen wurden lanciert. Im März 1947 schickt Swoboda der Autorin eine Besprechung, die "aufgrund meiner Intervention" im *Neuen Österreich* erschienen war, er schreibt auch, daß er versuchen werde, eine solche im *Kleinen Volksblatt* und in der *Arbeiter-Zeitung* zu erreichen<sup>428</sup>.

Inzwischen hatte der Verlag schon seine Schwierigkeiten mit der Fertigstellung des nächsten Romans von Gerhart Ellert, der die Geschichte des Johanniter- bzw. Malteserordens behandelt. Auf die langwierige Produktionsgeschichte dieses unter dem Titel *Die Johanniter* im Dezember 1947 erschienenen Romans habe ich schon hingewiesen. Das "Lieblingsbuch" Ellerts<sup>429</sup> hatte unmittelbar keinen großen Erfolg, blieb aber der am längsten im Buchhandel greifbare Roman, so wurde er 1999 im Universitas Verlag wieder aufgelegt. Die Erstauflage des Speidel Verlages war zwar in diesem Fall mit 8.000 Exemplaren sehr hoch, es folgte jedoch keine zweite und auch die erste war bis 1960 nicht ausverkauft. Sowohl der Verlag als auch die Autorin selbst versuchten, das Buch durch Besprechungen in Zeitungen zu promoten. So hatte z.B. der Verlagskollege Dr. Lorenz, "der von den Johannitern restlos begeistert ist", eine Besprechung im *Neuen Österreich* veröffentlicht und Swoboda hatte sich mit "Professor Dr. Rollett, der die Buchbesprechungen der 'Wiener Zeitung' leitet, in Verbindung gesetzt und ihn gebeten, daß er womöglich persönlich diese Neuerscheinung bespreche"<sup>430</sup>. Ellert selbst urgirt immer wieder die Veröffentlichung zugesagter Besprechungen und bittet ihren Verleger, sich darum zu kümmern. Eine davon ließ besonders lange auf sich warten, nämlich jene von Friedrich Heer. Im Februar 1948 schreibt Ellert an ihren Verleger: "Dr. Heer hat das Buch in der Furche noch immer nicht besprochen; ich fürchte, die Protektion, die mir da zugesagt war, funktioniert nicht mehr, [...]. Vielleicht könnten sie ihn vom Verlag aus einmal anrufen und fragen, was mit der Besprechung los ist",

---

<sup>427</sup> NI. Ellert a.a.O., Ordner 7, Swoboda an Ellert vom 1.12.1945 und 6.2.1946.

<sup>428</sup> NI. Ellert a.a.O., Ordner 7, Swoboda an Ellert vom 20.3.1947.

<sup>429</sup> In dem Manuskript, das Ellert für einen Vortrag anlässlich ihrer Einladung zum "zweiten Treffen der im Herzogtum Kärnten ansässigen Mitglieder des Souveränen Malteser-Ritter-Ordens und ihrer Damen" – so der Text der Einladung vom Dezember 1954 – das am 5.1.1955 stattfand, verfaßte, schreibt sie, daß die Johanniter "unter allen meinen Büchern immer mein Lieblingsbuch geblieben ist". Das Manuskript besteht aus sechs maschinschriftlichen Seiten, wobei nur die ersten vier handschriftlich von I-IV nummeriert sind. NI. Ellert a.a.O., Ordner 9. Die Einladung befindet sich in NI. Ellert a.a.O., Ordner 7.

<sup>430</sup> NI. Ellert a.a.O., Ordner 7, Brief von Swoboda an Ellert vom 14.1.1948.

denn "schenken wollen wir ihm das Buch doch nicht!"<sup>431</sup>, schreibt sie kategorisch. Als die Rezension dann endlich erscheint, im April 1949, löst sie einige Aufregung im Verlag aus, auf die ich später noch eingehen werde.

Ellert selbst versuchte, dem Roman durch die Bearbeitung als Jugendbuch mehr Popularität zu verleihen. Dies war ja an sich nichts Neues, denn auch ihre zwischen 1933 und 1937 bei Speidel erschienenen historisch-biographischen Romane wurden 1938 im Wiener Verlag Dr. von Gerstel als Jugendausgaben herausgebracht. Damals jedoch hatte sich der Verleger dafür eingesetzt. Nun ist es die Autorin selbst, die während ihrer Deutschland-Reise 1952 mit "dem Jugendbuch-Mann"<sup>432</sup> spricht und Swoboda um Auskunft über den Verlag Junge Welt bittet<sup>433</sup>, bei welchem die als *Kreuzritter. Der Heldenkampf des Malteserordens* betitelte Ausgabe im Herbst 1953 dann erscheint<sup>434</sup>.

Als die *Johanniter* noch mitten im langwierigen Umwandlungsprozeß vom Manuskript zum Buch steckten, im Februar 1947, hatte Ellert das Richelieu-Thema zum historisch-biographischen Roman verarbeitet, es war zumindest soweit, daß sie es, wie schon an anderer Stelle erwähnt, dem Schweizer Verlag Rascher & Cie anbieten konnte. Swoboda erhält das fertige Manuskript erst im März 1948.<sup>435</sup> Die erste Information für den Buchhandel erscheint am 1. November 1948 im *Anzeiger*, sie kündigt das Erscheinen für Mitte November an und bewirbt das Buch mit dem gesamten Klappentext<sup>436</sup>. Der Roman, in dem Ellert, laut Verlags-text, "das Bild eines bedeutenden Staatsmannes, eines unendlich klugen und lebenswürdigen Menschen" zeichnet, "der hart gekämpft und viel gelitten hat"<sup>437</sup>, wird der erfolgreichste unter den nach 1945 bei Speidel erschienenen Romanen Ellerts. *Richelieu* ist der einzige Roman, der auch eine reguläre Neuauflage bei Speidel erlebt. Der Verkauf bzw. die Bestellungen im Weihnachtsgeschäft 1948 dürften so gut gewesen sein – Mitte Dezember, ein Monat nach der Auslieferung schreibt Swoboda, daß der Richelieu "noch immer am besten von allen Büchern meines Verlages"<sup>438</sup> gehen würde –, daß Swoboda schon im Februar 1949

---

<sup>431</sup> NI. Ellert a.a.O., Ordner 7, Brief von Ellert an Swoboda vom 21.2.1948.

<sup>432</sup> NI. Ellert a.a.O., Ordner 8, Brief von Ellert an Swoboda vom 27.5.1952.

<sup>433</sup> NI. Ellert a.a.O., Ordner 8, Brief von Swoboda an Ellert vom 5.6.1952.

<sup>434</sup> Am 20.9.1953 informiert sie Swoboda, daß das *Johanniter*-Jugendbuch inzwischen erschienen sei, und sie ihm eines schicken werde. Vgl. NI. Ellert a.a.O., Ordner 9, Brief von Ellert an Swoboda vom 20.9.1953. Die *Kreuzritter* wurden 1956 vom Herder Verlag in Freiburg übernommen, der auch eine englische Übersetzung initiierte. Diese erschien 1958 im Londoner Verlag Lutterworth Press. Vgl. NI. Ellert a.a.O., Ordner 9, Brief vom Verlag Herder an Ellert vom 14.4.1956; Ordner 10, Brief vom Verlag Herder an Ellert vom 30.1.1958 und 10.11.1958.

<sup>435</sup> NI. Ellert a.a.O., Ordner 7, Brief von Ellert an Swoboda vom 1.3.1948.

<sup>436</sup> *Anzeiger* Nr. 21, 1.11.1948, S. 80.

<sup>437</sup> *Anzeiger* Nr. 22, 15.11.1948, S. 76

<sup>438</sup> NI. Ellert a.a.O., Ordner 7, Brief von Swoboda an Ellert vom 20.12.1948.

eine Neuauflage plant<sup>439</sup>. Diese erscheint dann auch im Herbst 1949. Der Roman findet sich auch unter den Jubiläumsbänden des Verlages von 1956. Insgesamt wurden zwischen 1948 und 1960 mehr als 10.000 Exemplare verkauft<sup>440</sup>.

Mehr als drei Jahre sollte es nun dauern bis der nächste Roman Ellerts erscheint. Dies hat nichts mit dem Verlag zu tun, ihm hält sie die Treue bis 1955, sondern ist durch die Lebens- und Schaffenskrise, die der Tod ihrer Mutter im Juli 1948 auslöst, erklärbar. Wie stark die Bindung zu ihrer Mutter war, mag ein Satz aus einem Brief an die Frau ihres Onkels vom Februar 1949 illustrieren: "Ich habe immer gewußt, daß mein Leben zu Ende ist, wenn ich Mama nicht mehr habe"<sup>441</sup>. Es ist vielleicht nicht ganz überraschend, daß gerade diese Zeit der unmöglich scheinenden Verarbeitung eines großen Verlustes, Ellert zu einem Thema führt, das der Bearbeitung der zeitgenössischen Situation galt. Im März 1949 berichtet sie Swoboda erstmals, daß sie an einem neuen Buch mit dem Arbeitstitel *Wir, die wir davongekommen sind* schreibt. Es soll "die augenblickliche Richtungslosigkeit der Seelen und Schicksale darstellen" und wird "natürlich [...] ziemlich wenig heiter", könnte "höchstens einen optimistischen Ausblick bekommen"<sup>442</sup>, schreibt Ellert im März 1949 an ihren Verleger. Swoboda zeigt Interesse, obwohl die Autorin den "Roman der heutigen Richtungslosigkeit [...] bis auf weiteres ad acta gelegt" hat, da er, wie Ellert meint, "entsprechend meiner Stimmung, eine so deprimierende Sache geworden" sei, "dass man ihn wahrscheinlich keinem Leser zumuten kann"<sup>443</sup>. Der Verleger möchte das Manuskript trotzdem kennen lernen und berichtet, daß er in letzter Zeit das Manuskript eines namhaften Verfassers, der auch dieses Thema behandelte, aufgrund des Mangels an dichterischer Gestaltung – was immer das bedeuten mag – ablehnen mußte. Er liefert auch gleich eine Begründung mit, nämlich: "Vielleicht haben wir noch zu wenig Distanz, um die jüngste Vergangenheit interessant, spannend und bildhaft zu gestalten"<sup>444</sup>. Ellert jedoch lehnt dennoch ab. Ihre Begründung lautet: "Kein Mensch will sich aufzählen lassen, was alles in diesen letzten zehn Jahren an Verbrechen und unerträglichen seelischen Belastungen über uns gekommen ist"<sup>445</sup>.

---

<sup>439</sup> NI. Ellert a.a.O., Ordner 8, Brief von Swoboda an Ellert vom 23.2.1949.

<sup>440</sup> Vgl. Absatz Ellert 1965 a.a.O.

<sup>441</sup> Brief von Gerhart Ellert an Paula Geinsberger vom 24.2.1949. Zitiert nach Ingeborg U. Rauber-Zimmer: Auf endlosen Straßen – Erinnerung an Gerhart Ellert. In: Die Brücke Nr. 11, 6. Jg., Frühjahr 1980, S. 171.

<sup>442</sup> NI. Ellert a.a.O., Ordner 8, Brief von Ellert an Swoboda vom 25.3.1949.

<sup>443</sup> NI. Ellert a.a.O., Ordner 8, Brief von Ellert an Swoboda vom 23.6.1949.

<sup>444</sup> NI. Ellert a.a.O., Ordner 8, Brief von Swoboda an Ellert vom 4.7.1949.

<sup>445</sup> NI. Ellert a.a.O., Ordner 8, Brief von Ellert an Swoboda vom 5.7.1949. Ob das Manuskript noch existiert, ist mir leider nicht bekannt.

Im Dezember 1949 befragt Ellert ihren Verleger, ob er an der Neubearbeitung der Märchenbücher von Friedrich Hackländer interessiert sei<sup>446</sup>. Swoboda hat zwar zunächst "großes Interesse"<sup>447</sup>, "muß" aber, nachdem er die Märchen gelesen hatte, mitteilen, daß diese "nicht mehr recht in unsere Zeit passen und" er sich "daher nicht entschließen kann, sie herauszubringen"<sup>448</sup>. Ellert arbeitet inzwischen an der "St. Bernhard-Sache", die im April 1950 zu einem Drittel "gediehen" war<sup>449</sup>. Dieses Projekt wurde jedoch durch zwei andere Arbeiten unterbrochen.

Anfang 1951 erhält Swoboda endlich wieder ein Manuskript seiner Hauptautorin, er ist "begeistert"<sup>450</sup>. Der Roman *Paulus aus Tarsos* erscheint im Oktober 1951. Die Absatzzahlen blieben aber weit hinter den beiden vorhergehenden Romanen zurück, bis 1960 konnten nur 2.994 Exemplare verkauft werden<sup>451</sup>. Auch im darauffolgenden Jahr kann Speidel wieder eine Neuerscheinung Ellerts ankündigen. Bei *Ich Judith bekenne* handelt es sich um eine Novität innerhalb der historisch-biographischen Romane Ellerts. Zum erstem Mal stellt Ellert eine Frau in den Mittelpunkt des Geschehens und nicht nur das, sie läßt die Titelfigur als Erzählerin auftreten. Die Protagonistin dieses Romans ist die zweite Frau Kaiser Ludwig des Frommen, ihr "Dulderinnenleben" wird geschildert, aber sie ist es auch, die "ihre Liebe und Gattinnentreue in heroischer Selbstaufopferung unter Gottesbeweis" stellt und dem zweifelnden Ludwig dadurch die Kraft gibt, "die Bürde kaiserlicher Pflicht noch einmal auf seine müden Schultern zu nehmen", so ein Ausschnitt aus dem Verlagstext<sup>452</sup>. Der Roman erscheint im Herbst 1952, bleibt aber ohne große Resonanz. Die Erstauflage dürfte nicht mehr als 3.000 - 4.000 Stück betragen haben, abgesetzt wurden davon innerhalb von insgesamt acht Jahren nur 1.842 Exemplare<sup>453</sup>. Noch im Dezember 1963 hatte der Verlag 2.100 Stück, zum Großteil als Rohbogen auf Lager<sup>454</sup>. Auch den beiden letzten bei Speidel erschienenen Romanen geht es nicht besser. Das St.-Bernhard-Manuskript konnte nach einigen Umarbeitungen und Ergänzungen, die ich schon erwähnt habe, schließlich im Oktober 1954 unter dem Titel *Das Tor ist nie verschlossen. Schicksal des Sankt Bernhard Passes* auf den Markt

---

<sup>446</sup> NI. Ellert a.a.O., Ordner 8, Brief von Ellert an Swoboda vom 17.12.1949.

<sup>447</sup> NI. Ellert a.a.O., Ordner 8, Brief von Swoboda an Ellert vom 19.12.1949.

<sup>448</sup> NI. Ellert a.a.O., Ordner 8, Brief von Swoboda an Ellert vom 17.1.1950.

<sup>449</sup> NI. Ellert a.a.O., Ordner 8, Brief von Ellert an Swoboda vom 9.4.1950.

<sup>450</sup> NI. Ellert a.a.O., Ordner 8, Brief von Swoboda an Ellert vom 3.2.1951.

<sup>451</sup> Vgl. Absatz Ellert 1965 a.a.O.

<sup>452</sup> *Anzeiger* Nr. 20, 15,10,1952, S. 54.

<sup>453</sup> Vgl. Absatz Ellert 1965 a.a.O.

<sup>454</sup> Aufstellung des Lagerbestandes nach gebundenen Exemplaren und Rohbogen von Gerhart Ellert, laut Information des Speidel Verlages. Vgl. NI. Ellert a.a.O., Beilage zu Brief von Ellert an Herrn Eugen Görcz vom 28.12.1963. Diese Quelle wird im Folgenden als "Lagerstand 1963" zitiert.

kommen. Dieses Buch erreichte etwas höhere Verkaufszahlen, nämlich 2.898<sup>455</sup>, aber auch hier hatte sich der Verlag verspekuliert und eine zu hohe Erstauflage gedruckt. Neun Jahre nach Erscheinen waren noch ca. 2.000 gebundene Exemplare auf Lager<sup>456</sup>. Nicht besser ging es der letzten Neuerscheinung Ellerts bei Speidel, dem Roman *Mauern um Rom*, der einem Ausschnitt aus dem Leben des Soldatenkaisers Aurelian gewidmet war. Diesmal war Swoboda "sehr überrascht", als er erfährt, daß Ellert einen neuen Roman vollendet hätte und folgert, daß dies "für den Absatz der anderen Bücher vorteilhaft sein" werde, "so dass wir auch heuer mit einem ähnlichen Ergebnis wie im Vorjahr werden rechnen können"<sup>457</sup>. Das im Oktober 1955 erschienene Werk fand innerhalb von fünf Jahren nur 1.880 zahlende LeserInnen<sup>458</sup>, 2.500 gebundene Exemplare warteten 1963 noch auf ihre Auslieferung<sup>459</sup>.

Resümierend läßt sich feststellen, daß der Absatz, den der Speidel Verlag für die Neuerscheinungen seiner Hauptautorin prognostizierte, also die Auflagenhöhe, die produziert wurde und der tatsächliche Verkauf ab 1951 deutlich differierten. Der Einbruch der Absatzzahlen war eklatant. Wenn man den Absatz des *Richelieu* mit jenem der folgenden Romane vergleicht, so ergibt sich ein Rückgang zwischen 70 und 80%, auch wenn man die *Johanniter* als Vergleichspunkt festsetzt, bleiben 60-75% übrig, was noch immer einem massiven Umsatzrückgang gleichkommt. Die allgemeine Absatzflaute in Österreich und besonders in Deutschland bekommt der Speidel Verlag also deutlich zu spüren. Sicherlich kann man nicht von Erfolgen oder Mißerfolgen der Neuerscheinungen Ellerts auf die Verkaufszahlen der anderen Bücher schließen, leider liegen mir diesbezüglich keine Zahlen vor, aber es kann, auch angesichts der schon zitierten Reaktionen des Verlages auf die triste Marktsituation, angenommen werden, daß auch die übrigen Neuerscheinungen keine wirklichen Renner waren.

Kurz sei noch erwähnt, daß die Neuauflage der in der ersten Nachkriegszeit umstrittenen Bücher Ellerts, des *Mohammed* (1953) und des *Wallenstein* (1952), in der ersten Hälfte der fünfziger Jahre keine Diskussion mehr auslöste, weder von Seiten der Autorin, noch von Seiten des Verlages.

#### 4.2.1.1.1.4 Mirko Jelusich – Ein Star-Autor kündigt

Der zweite Hauptautor der ersten beiden Produktionsperioden des Speidel Verlages, Mirko Jelusich, hatte dem Verlag mit Romanen, die Auflagen bis zu 180.000 Exemplaren

---

<sup>455</sup> Vgl. Absatz Ellert 1965 a.a.O.

<sup>456</sup> Vgl. Lagerstand 1963 a.a.O.

<sup>457</sup> NI. Ellert a.a.O., Ordner 9, Brief von Swoboda an Ellert vom 29.3.1955.

<sup>458</sup> Vgl. Absatz Ellert 1965 a.a.O.

<sup>459</sup> Vgl. Lagerstand 1963 a.a.O.

erreichten, einen beträchtlichen Umsatz gesichert, der wohl hauptsächlich auf die schon ausführlich beschriebene Propagandawirkung für den Nationalsozialismus zurückzuführen ist. Er war wohl auch einer der wenigen "belasteten" österreichischen Autoren, die sich sowohl einer Untersuchungshaft als auch einer Gerichtsverhandlung stellen mußten.

Nicht ahnend, daß ein schon mit 5. Juli 1945 datierter Bericht der Staatspolizei existierte<sup>460</sup>, in dem er als "berühmter Naziliterat" bezeichnet worden war, verfaßte er, wie viele andere auch, am 12. Juli einen Bittbrief an den Wiener Bürgermeister und die provisorische Staatsregierung, nun unter der slawischen Version seines Namens – Vojmir Jelusić –, in welchem er um "Nachsicht der Registrierung" als Nationalsozialist bat. Er argumentierte u.a. damit, "fast vom Anbeginn an zur österreichischen Opposition in der Partei" gehört zu haben. Es fanden sich auch Freunde und Bekannte, die eidesstattliche Erklärungen zu seinen Gunsten ablegten, die er den Gesuchen beilegen konnte. Seine Verhaftung wurde dadurch jedoch nicht verhindert. Mitte August wurde er von Sowjetangehörigen zur "Auskunfts-erklärung" abgeholt, Ende Oktober der Staatspolizei übergeben und verhört. Bis zur Verhängung der ordentlichen Untersuchungshaft, Mitte Dezember 1945, war er im Gefängnis in der Schiffamtsgasse inhaftiert, von wo er dann in das Wiener Landesgericht überstellt wurde. Die Prozeßvorbereitungen dauerten fast ein Jahr, erst am 25. November 1946 fand die Verhandlung vor dem Volksgericht statt. Angeklagt wurde der "Naziliterat" Jelusich wegen "Innehabung einer höheren Parteifunktion und vermutlicher Illegalität". Die Recherchen der Staatsanwaltschaft brachten ein nur "kläglich[es]" Ergebnis und konnten sich so gegen die "ausgezeichnete" Verteidigung und die "durchwegs günstig[en]" Zeugenaussagen nicht durchsetzen, Jelusich wurde freigesprochen. Bald darauf stellte der Staatsanwalt jedoch einen Antrag auf Wiederaufnahme des Verfahrens, dem auch stattgegeben wurde. Am 20. Dezember 1946 wurde erneut ein Haftbefehl gegen Jelusich erlassen, dem er sich zunächst durch Flucht entzog. Nach den Weihnachtsfeiertagen, die er bei Freunden verbracht hatte, stellte er sich der Justiz. Der neue Prozeß verzögerte sich jedoch immer wieder, schließlich wurde der Autor im Februar 1948 aus gesundheitlichen Gründen provisorisch aus der Haft entlassen und im Dezember 1949 ließ der Justizminister persönlich das Verfahren gegen Jelusich "mangels eines strafbaren Tatbestandes" einstellen.<sup>461</sup>

---

<sup>460</sup> Dies und die folgende Zusammenfassung beruht auf der Untersuchung von Johannes Sachslehner: Führerwort und Führerblick a.a.O., S. 76-80.

<sup>461</sup> Detailliertes zu Jelusichs neuem "Österreich-Patriotismus" im Zuge seiner Argumentation gegenüber den Registrierungsbehörden sowie zu ähnlich gelagerten Fällen wie z.B. Maria Grengg, Paul Anton Keller, Franz Resl, Franz Spunda, Erwin Rainalter, Friedrich Schreyvogel und der sich von den zuvor genannten unterscheidenden Stellungnahme Franz Tumlers s. Murray G. Hall: "Ich bitte um Nachsicht..." Innere Emigration privat. In: Literatur der "Inneren Emigration" aus Österreich. Wien: Döcker Verlag 1998. S. 393-416.

Fast gleichzeitig mit der Einstellung des Verfahrens gegen Mirko Jelusich wurde seine erste Neuerscheinung nach 1945 im *Börsenblatt* beworben.<sup>462</sup> Es ist, laut Werbetext des Verlages, ein "Roman um Pontius Pilatus und die Auseinandersetzung zwischen Ost und West, wie sie die ausgehende Antike erlebte", der unter dem Titel *Die Wahrheit und das Leben*, nicht im Speidel Verlag, sondern im Pilgram Verlag, der zu diesem Zeitpunkt noch in Linz stationiert war, herauskam. Obwohl das Gesamtwerk Jelusichs auf der LISTE 1946 stand, also gesperrt war, ließ auch die Neuauflage des als "Standardwerk der historischen Romanliteratur"<sup>463</sup> bezeichneten *Caesar* nicht lange auf sich warten. Am 1. März 1950 wird das Erscheinen, das "von einem großen Leserpublikum und von zahlreichen Bibliotheken erwartet" wird, für Ende März im *Anzeiger* angekündigt, gleichzeitig mit dem zur Nachbestellung empfohlenen Roman *Die Wahrheit und das Leben*, dessen Erstauflage laut Verlagstext "innen kürzester Zeit vergriffen" war<sup>464</sup>. Also auch der *Caesar*, der erste bei Speidel erschienene Roman Jelusichs, der dem Verlag bis 1945 Verkaufszahlen von etwa 130 Tsd. beschert hatte, erschien nun in einem anderen Verlag. Daß der Originalverleger diesem Entzug seiner Rechte nicht tatenlos zusehen konnte, ist zumindest aus ökonomischer Sicht verständlich. Jelusich hatte "die Freundschaft und die Verträge"<sup>465</sup> mit dem Speidel Verlag gekündigt. Als Begründung führt Johannes Sachslehner das "unfreundliche und abweisende Verhalten Speidels ihm [Jelusich] gegenüber während seiner Haftzeit"<sup>466</sup> an. Etwas anderes hätte sich Swoboda wohl auch kaum leisten können, wollte er seine Protégés, die ihm einen reibungslosen Neuanfang nach 1945 ermöglicht hatten, nicht verlieren. Das Geschäft mit Jelusich wollte sich der Speidel Verlag, nun als es aufgrund der allgemeinen "Entschuldungs-Stimmung" wieder möglich war, denn doch nicht entgehen lassen und ging laut Sachslehner "zu Gericht". Sachslehner gibt an, daß "das Ganze mit einem Vergleich geendet

---

<sup>462</sup> *Börsenblatt* Nr. 97/98, 22.12.1949, S. 3791.

<sup>463</sup> *Anzeiger* Nr. 5, 1.3.1950, S. 29.

<sup>464</sup> *Anzeiger* Nr. 5, 1.3.1950, S. 29.

<sup>465</sup> Brief Jelusichs an Curt Hahmann vom 4.9.1950 (im Nachlaß). Zitiert nach Johannes Sachslehner: Führerwort und Führerblick. a.a.O., S. 84.

<sup>466</sup> Johannes Sachslehner: Führerwort und Führerblick. a.a.O., S. 83. Eine konkrete Quelle gibt Sachslehner für diese Interpretation leider nicht an. Der gesamte Abschnitt zu diesem Punkt lautet bei Sachslehner: "Auslösendes Moment für den Wechsel war das unfreundliche und abweisende Verhalten Speidels ihm gegenüber während seiner Haftzeit – Jelusichs Werke waren vom Unterrichtsministerium für den Verkauf gesperrt worden. Als die Romane nun wieder zum Verkauf freigegeben wurden, erinnerte sich auch Speidel wieder seines langjährigen Erfolgsautors. Jelusich kündigte jedoch 'die Freundschaft und die Verträge', worauf Speidel zu Gericht ging." Inwiefern die Bücher "nun wieder zum Verkauf freigegeben wurden", wäre zu fragen, hatte doch Gerhard Renner in seiner Analyse zur Entnazifizierung der Literatur festgestellt: "Einen Termin, zu dem die Gültigkeit der Liste erloschen wäre, konnte nicht nachgewiesen werden, möglicherweise gilt sie heute noch." Er nimmt aber an, daß "ihre praktische Bedeutung seit 1947 gering gewesen sein dürfte". Vgl. Gerhard Renner: Entnazifizierung der Literatur. a.a.O., S. 211.

haben" dürfte<sup>467</sup>. Den Gerichtsakt konnte ich aus zeitlichen Gründen nicht einsehen, aus der Erscheinungsweise der Neuauflagen läßt sich jedoch schließen, daß es insofern einen Vergleich gegeben haben dürfte, als Swoboda die Rechte von vier der acht nach 1945 wieder aufgelegten Romane Jelusichs an Pilgram abgeben mußte. Ab 1950 erschien jedes Jahr ein Buch im Pilgram Verlag als Neuauflage: 1950 *Hannibal*, 1951 *Cromwell*, 1952 *Geschichten aus dem Wienerwald* und 1953 *Der Soldat*, nun unter dem Titel *Scharnhorst*. Die Neuauflagen bei Speidel erschienen ab 1952: *Don Juan* und *Der Löwe* 1952, *Der Ritter* 1953. Der neben *Cromwell* erfolgreichste Roman Jelusichs, *Caesar*, war ein Sonderfall. Sein Erscheinen bei Pilgram 1950 dürfte im Gerichtsverfahren ein besonderer Streitpunkt in der Verhandlung gewesen sein, da die nächste Neuauflage, das 142.-145. Tsd., dezidiert als Gemeinschaftsprojekt beider Verlage beworben wurde und zwar mit dem Zusatz "Ausgabe der Arbeitsgemeinschaft F. Speidelsche Verlagsbuchhandlung Wien – Pilgram Verlag Salzburg"<sup>468</sup>. Der *Caesar* blieb nach 1945 Jelusichs erfolgreichster Roman, er wurde zwischen 1950 und 1961 vier Mal neu aufgelegt, wodurch ca. 21.000 Exemplare in den Buchhandel kamen. Und die Buchgemeinschaft Donauland vervielfältigte das Werk für ihre Mitglieder ca. 31.000 Mal. 1961 dürfte Speidel die Rechte wieder zurückerhalten haben, denn diese Neuauflage, das 181.-183. Tsd., wurde wieder ohne Zusatz beworben<sup>469</sup>.

Das erste nach 1945 erschienene Buch Jelusichs bei Speidel wird im Oktober 1951 als Neuerscheinung<sup>470</sup> annonciert. Es ist dies der Roman *Bastion Europas*, der "den Kampf der Stadt Wien gegen den Ansturm der Türken"<sup>471</sup> schildert. Obwohl die Romane Jelusichs im Weihnachtsgeschäft 1951, neben Werken von Eichthal, Rainalter, Zweig und Cronin "von mehreren Firmen" als Bestseller nominiert wurden<sup>472</sup>, erlebte außer dem schon erwähnten Renner *Caesar* und dem *Don Juan*, dem Speidel 1956 eine Jubiläumsausgabe widmete, keiner der drei anderen Romane unter der Ägide Swobodas eine weitere Neuauflage. Erst 1965 bzw. 1966 wurde die Buchgemeinschafts-Klientel wieder mit Jelusich-Ausgaben be-

---

<sup>467</sup> Johannes Sachslehner: Führerwort und Führerblick. a.a.O., S. 84.

<sup>468</sup> *Anzeiger* Nr. 9, 1.5.1952, S. 16.

<sup>469</sup> Vgl. *Anzeiger*, Sondernummer Frühjahr 1961, S. 84.

<sup>470</sup> Johannes Sachslehner hat die Erstausgabe dieses Romans mit 1944 angegeben, da ich diese Ausgabe weder in der Kartei der Nationalbibliothek noch im GV 1911-1965 ausfindig machen konnte, halte ich mich an die sicherlich auch anzweifelbare Angabe des Verlages. Vgl. Johannes Sachslehner: Führerwort und Führerblick a.a.O., S. 75 und *Anzeiger* Nr. 20, 15.10.1951, S. 46.

<sup>471</sup> *Anzeiger* Nr. 20, 15.10.1951, S. 46. Sachslehner bemerkt dazu: "[...] die angestrebten Parallelen zur Gegenwart [er geht vom Erscheinungsjahr 1944 aus] waren unübersehbar. Der ursprünglich vorgesehene Titel "Bollwerk Wien" hätte diesen Sachverhalt noch deutlicher herausstreichen sollen." Johannes Sachslehner: Führerwort und Führerblick. a.a.O., S. 75.

<sup>472</sup> *Anzeiger* Nr. 2, 15.1.1952, S. 6.

glückt.<sup>473</sup> Der Pilgram Verlag hatte in der Auswertung der Nebenrechte etwas schneller reagiert, *Cromwell* fanden die Mitglieder der Deutschen Buch-Gemeinschaft schon 1956 im Programm und die Donauland-KäuferInnen konnten sich dann 1957 über den *Hannibal* freuen.

Daß Jelusich seine Bestseller gerade dem erst neu gegründeten Pilgram Verlag anvertraute, ist selbstverständlich kein Zufall. Hier befand sich Jelusich unter Gesinnungsgenossen, die ihn und sein Werk wohl zu würdigen wußten. In der Folge werde ich kurz auf die Geschichte des Pilgram Verlages, soweit sie aus veröffentlichten Quellen zugänglich ist, eingehen, vor allem auf dessen Produktion. Seine Gründung 1948 und seine Produktion ab diesem Zeitpunkt scheint mir ein gutes Beispiel für den allgemein konstatierten, auch von den regierenden politischen Eliten verfolgten "Paradigmenwechsel"<sup>474</sup> von einer zumindest in der politischen Öffentlichkeit vorherrschenden antinazistischen Grundstimmung zu einer die "Ehemaligen" integrierenden "Schwamm-drüber-Mentalität". Zwar gab es auch alteingesessene Verlage, wie z.B. den Grazer Stocker Verlag, die sich nicht scheuten, schon ab 1946 Bücher gesperrter AutorInnen auf den Markt zu bringen<sup>475</sup>, aber die Minderbelastetenamnestie 1948, als ein signifikanter Markstein, öffnete die Schranken zur mehr oder weniger ungehemmter Veröffentlichung, auch gesetzlich verfolgter, "belasteter" Nationalsozialisten unter den AutorInnen. Und im Pilgram Verlag fanden sie eine "Heimstatt".

#### 4.2.1.1.1.4.1 Exkurs Pilgram Verlag

Offiziell wurde der Verlag 1948 von Dr. Hermann Gerlich gegründet<sup>476</sup>, der zu Beginn der fünfziger Jahre auch den Europäischen Buchklub begründete, für welchen er im Mai 1952 die österreichische Konzession erhielt<sup>477</sup>.

Beschäftigt man sich jedoch mit dem österreichischen Literatur- und Kulturbetrieb während des Nationalsozialismus, so taucht unweigerlich ein anderer Name auf, nämlich

---

<sup>473</sup> *Don Juan, Der Löwe* und *Der Ritter* erschienen in der Buchgemeinschaft Alpenland, *Bastion Europas* in der Deutschen Buchgemeinschaft.

<sup>474</sup> Nach Karl Müller: Zäsur ohne Folgen. a.a.O., S. 240.

<sup>475</sup> Folgende Autoren fanden sich zwischen 1946 – 1945 hatte Stocker nicht veröffentlicht – und 1948 im Verlagsprogramm, alle standen auf der LISTE 1946: Fritz Weber (*Der römische Brunnen* 1946; *Der zersene Himmel* 1947, <sup>1</sup>1943), Bruno Brehm (*Der fremde Gott* 1948), und Fritz Stüber-Gunther (*Der stille Freund* 1946, <sup>1</sup>1943 und *Das Band ist zerschnitten* 1947, <sup>1</sup>1944). Auch die folgenden NSDAP-Mitglieder veröffentlichten in dieser Zeit bei Stocker: Franz Karl Ginzkey und Ludwig Huna.

<sup>476</sup> Vgl. Isabella Mitterböck und Andrea Schwarz: Buchmarkt und Verlagswesen in Wien während der Besatzungszeit. a.a.O., Band III, S. 932f. Die Angaben von Mitterböck/Schwarz beruhen auf jenen im Adreßbuch des österreichischen Buch-, Kunst-, Musikalien- und Zeitschriftenhandels und einschlägiger Geschäftszweige, Jg. 1952-1956.

<sup>477</sup> Vgl. Roger Charles Pfister: Zur Geschichte der Buchgemeinschaften in Österreich. a.a.O. S. 187ff.

Hermann Stuppäck. Er wird abwechselnd als Gründer<sup>478</sup> bzw. Geschäftsführer des Pilgram Verlages, aber auch des Europäischen Buchklubs genannt<sup>479</sup>. Zur weiteren Verwirrung taucht bei einer Internet-Recherche zum Pilgram Verlag noch ein weiterer Name auf, nämlich jener von Johannes Hollnsteiner, der im Biographisch-Bibliographischen Kirchenlexikon ebenfalls als Gründer des Pilgram Verlages bezeichnet wird, "den er mit seinem programmatischen Buch *Das Abendland* eröffnet haben soll<sup>480</sup>. Im Dezember 1949 wird das Buch mit dem Untertitel *Aufstieg / Krise / Zukunft* und dem Verlagstext, "Ein Versuch, entwicklungsgeschichtlich den gegenwärtigen Krankheitsprozeß des Abendlandes aufzuhellen", im *Börsenblatt* annonciert<sup>481</sup>. Zwischen dem Theologen und Kirchenhistoriker Hollnsteiner aus Linz und dem ehemaligen Generalkulturreferenten Baldur von Schirachs aus Wien, Hermann Stuppäck, gab es eine Gemeinsamkeit. Beide waren nach 1945 in einem amerikanischen Internierungslager in Salzburg inhaftiert und wurden 1947 von den österreichischen Behörden ohne Verurteilung freigelassen. Nachdem als Verlagsort<sup>482</sup> des Pilgram Verlages bis Mitte 1950 Linz angegeben wurde, spricht einiges dafür, daß Hollnsteiner in die Gründung des Verlages involviert war, denn 1950 schied er aus dem Verlag aus und seit diesem Zeitpunkt wird Salzburg als Verlagsort angegeben.

Mit der Nennung des hochkarätigen NS-Kulturfunktionärs Hermann Stuppäck<sup>483</sup> ist klar, warum Jelusich gerade diesem Verlag sein Werk übergab. Stuppäck und Jelusich hatten schon im illegalen Landeskulturamt der NSDAP Österreich zusammengearbeitet und nach dem "Anschluß" war es Stuppäck, der Jelusich zum kommissarischen Leiter des Burgtheaters ernannte. "Stuppäck gehörte zu jener Gruppe von Ostflüchtlingen", wie Gert Kerschbaumer und Karl Müller treffend formulierten, "die sich in Salzburg die braune Farbe vom Schnürlregen abwaschen ließen und im Zuge des kalten Krieges nach und nach fast alle

---

<sup>478</sup> Murray G. Hall: Österreichische Verlagsgeschichte. a.a.O., Band II, S. 356, Anm. 74.

<sup>479</sup> Vgl. den Lexikonartikel von Johannes Sachslehner über Hermann Stuppäck in: Literaturlexikon. Autoren und Werke deutscher Sprache. Hrsg. v. Walther Killy. Band 1 - 15. Gütersloh, München: Bertelsmann Lexikon Verlag, hier Band 11, S. 270f. Als Leiter des Pilgram Verlages wird Hermann Stuppäck auch im Nachruf der *Salzburger Nachrichten* bezeichnet. Vgl. Für die Öffentlichkeit gewirkt. Prof. Hermann Stuppäck im Alter von 85 Jahren gestorben. In: *Salzburger Nachrichten*, 16.12.1988, S. 10.

<sup>480</sup> <http://www.bautz.de/bbkl/h/hollnsteiner.shtml>. Letzter Zugriff am 31.1.2002.

<sup>481</sup> *Börsenblatt* Nr. 97/98, 22.12.1949, S 3791.

<sup>482</sup> Die Angaben zu den Verlagsorten wurden den Anzeigen des Verlages im *Börsenblatt* und im *Anzeiger* entnommen. Am 1.3.1950 wird noch Linz angegeben, am 15.10. d.J. dann Salzburg. Vgl. *Anzeiger* Nr. 5, 1.3.1950, S. 29 und *Anzeiger* Nr. 20 vom 15.10.1950, S. 32.

<sup>483</sup> Genaueres zu Stuppäcks NS-Karriere bis 1945 s. Klaus Amann: Der Anschluß österreichischer Schriftsteller an das Dritte Reich. a.a.O. und Oliver Rathkolb: Führertreu und gottbegnadet. a.a.O. Vgl. auch S. 98, Fußnote 128 dieser Arbeit.

führenden Positionen in der Kultur besetzten"<sup>484</sup>. Johannes Sachslehner interpretiert die Karriere Stuppäcks nach 1945 als "wohl eines der extremsten Beispiele für das Mißlingen einer ehrlichen Auseinandersetzung mit der NS-Vergangenheit"<sup>485</sup>, die *Salzburger Nachrichten* sehen dies 1988 aus einem anderen Blickwinkel, hier heißt es: "Es gelang ihm, durch konstruktive Arbeit seine Nazivergangenheit zuzudecken"<sup>486</sup>. So war Stuppäck von 1961 bis 1976 Präsident des Salzburger Kunstvereins und von 1963, nach dem Weggang des Gründers Oskar Kokoschka, bis 1980 Leiter der Internationalen Sommerakademie in Salzburg, sein Interesse hatte sich also von der Literatur auf die bildende Kunst verlagert.

In den fünfziger Jahren aber war es wohl noch die Literatur, der sein beruflicher Einsatz galt, nämlich die Verbreitung einer ganz bestimmten Literatur, jene der "Ehemaligen", die sich nun als verfemte<sup>487</sup> sahen. 1961/62 war Stuppäck auch noch einer der Ansprechpartner für den im ÖAMTC für die Gründung eines Buchclubs verantwortlichen Botho Coreth, der mit Stuppäck, der ja Erfahrungen durch seine Tätigkeit im Europäischen Buchclub hatte, Gründung, Organisation und Programmaufbau diskutierte<sup>488</sup>.

Welchen AutorInnen verhalf nun der Pilgram Verlag wieder zu Publizität am nun pluralistischen Buchmarkt? Vier weitere Österreicher, deren Gesamtwerk bzw. Einzeltitel laut LISTE 1946 gesperrt waren, fanden sich im Verlagsprogramm. Schon ab 1949 Bruno Brehm<sup>489</sup>, der die Mehrzahl seiner Bücher im Stocker Verlag veröffentlichte, 1950 wurden zwei Romane von Edmund Finke<sup>490</sup> veröffentlicht, neben Jelusich der einzige Autor, der sich nach 1945 einem Gerichtsverfahren stellen mußte. Auch der "Jungstar des Dritten Reiches"<sup>491</sup>, Franz Tumlér, fand im Pilgram Verlag eine erste Publikationsmöglichkeit nach

---

<sup>484</sup> Gert Kerschbaumer und Karl Müller: *Begnadet für das Schöne. Der rot-weiß-rote Kulturkampf gegen die Moderne*. Wien: Verlag für Gesellschaftskritik 1992. (=Beiträge zu Kulturwissenschaft und Kulturpolitik, Band 2), S. 237.

<sup>485</sup> Vgl. Lexikonartikel von Johannes Sachslehner über Hermann Stuppäck in: *Literaturlexikon*. a.a.O.

<sup>486</sup> Für die Öffentlichkeit gewirkt. In: *Salzburger Nachrichten*, 16.12.1988, S. 10.

<sup>487</sup> In einem Brief aus dem Jahre 1955 schreibt Jelusich: "Das offizielle Wien, das meist mit Österreich verwechselt wird, obgleich es ganz was anderes ist, nimmt nach wie vor keine Notiz von mir, die Preise kriegen andere, die Verfemung von 1945 weicht verflucht langsam." Brief Mirko Jelusichs an Curt Hahmann vom 17.12.1955. Zitiert nach Johannes Sachslehner: *Führerwort und Führerblick*. a.a.O., S. 83.

<sup>488</sup> Roger Charles Pfister: *Zur Geschichte der Buchgemeinschaften in Österreich*. a.a.O., S. 148.

<sup>489</sup> Der Roman *Der Lügner* erschien 1949, *Die sieghaften Pferde. Der Welslerzug nach Eldorado* 1956.

<sup>490</sup> Der Kriminalroman *Das Gift der Marquise* und der Novellenband *Die Lockung des Abgrunds*.

<sup>491</sup> So der Titel eines Essays von Klaus Amann über Franz Tumlér, in dem er dessen Werdegang als Autor während des Nationalsozialismus, aber auch Tumlers Abarbeitung an dieser Zeit nach 1945 untersucht, wobei Amann konstatiert: "Entscheidend ist, daß Tumlér unter den österreichischen Schriftstellern, die dem Dritten Reich mit vergleichbarer Ausdauer und Inbrunst dienten, wohl der einzige war, der diesen Weg [nämlich hin zum Gegenteil seines Schreibansatzes in der Nazizeit] bis hin zu einem Buch wie *Aufschreibung aus Trient* mit solcher Konsequenz ging". Vgl. Klaus Amann: *Jungstar im Dritten Reich. Franz Tumlers literarisches Debüt*. In: ders. *Die Dichter und die Politik*. a.a.O. S. 186. Zuerst erschienen in: Franz Tumlér. *Beiträge zum 75. Geburtstag*. Wien 1987 (=Zirkular, Sondernummer 14) unter dem Titel: *Franz Tumlers schriftstellerische Anfänge*.

1945<sup>492</sup>, die Tierromane<sup>493</sup> des 1947 verstorbenen Josef Wenter wurden hier ebenfalls wieder neu aufgelegt. Ab 1952 wurden historische Romane von Eberhard Wolfgang Möller<sup>494</sup>, dem Verfasser von NS-Lyrik und propagandistischer Nazi-Tragödien veröffentlicht und 1956 kann Pilgram dem Buchhandel berichten, daß die Verlagsrechte an sämtlichen Werken von Edwin Erich Dwinger auf ihn übergegangen wären, insgesamt sechs Romane<sup>495</sup> des Bestseller-Autors in der NS-Zeit, der aus dem nationalrevolutionärem Lager kam und von einem militanten Antikommunismus besessen war<sup>496</sup>. Dieses belletristische Programm wurde durch revisionistische Sachbücher von Generaloberst a.D. Lothar Rendulic<sup>497</sup>, der zuvor schon bei Stocker veröffentlicht hatte<sup>498</sup> und Karl Bartz<sup>499</sup> ergänzt, aber auch durch ein Salzburg-Buch Erik Graf Wickenburgs, das zum Mozartjahr 1956 unter dem Titel *Salzburger Gloria* erschien. Das Verlagsprofil des Pilgram Verlages ist also mehr als eindeutig und vollkommen zurecht hat ihm Heinz Brüdigam in seiner 1965 in zweiter Auflage erschienenen Abhandlung mit dem Titel *Der Schoss ist fruchtbar noch... Neonazistische, militaristische, nationalistische Literatur und Publizistik in der Bundesrepublik* einen Abschnitt<sup>500</sup> gewidmet, wie übrigens auch dem Stocker Verlag<sup>501</sup> oder dem Welsermühl Verlag<sup>502</sup>.

Hermann Gerlich, der Geschäftsführende Gesellschafter des Pilgram Verlages, aber auch der Europäischen Buchclub AG verunglückte im September 1956 tödlich.<sup>503</sup> Nun übernahm seine Frau Irene Gerlich die Agenden. Den Europäischen Buchclub Salzburg verkaufte sie Ende der sechziger Jahre an Bertelsmann<sup>504</sup>, was mit dem Pilgram Verlag geschah, konnte ich nicht eruieren, fest steht, daß er im Jahrgang 1965/66 des Adreßbuches des

---

<sup>492</sup> Im Herbst 1950 erschien der umfangreiche Roman *Heimfahrt*, der vom Verlag als "Das Epos der Tage von 1945" angepriesen wurde und 1953 die Erzählung *Das Hochzeitsbild*. Vgl. *Börsenblatt* Nr. 85, 24.10.1950, S. 257.

<sup>493</sup> 1952 *Laikan der Lachs*, 1953 *Situtunga. Der Roman eines Wildpferdes*, 1954 *Monsieur der Kuckuck und andere Tiergeschichten* sowie 1957 zum 10. Todestag des Dichters die Neuausgabe der Kindheitsgeschichte *Leise, Leise! Liebe Quelle*.

<sup>494</sup> 1952 *Die Frauen von Ragusa*, 1953 *Das Schloß in Ungarn*, 1954 *Die Geliebte des Herrn Beaujou*.

<sup>495</sup> Als Neuerscheinungen wurden bei Pilgram die folgenden Romane veröffentlicht: 1956 *Die verlorenen Söhne. Eine Odyssee unserer Zeit*, 1957 *Es geschah im Jahre 1965* und *Das Glück der Erde. Reiterbrevier für Pferdefreunde*.

<sup>496</sup> Vgl. Ernst Loewy: *Literatur unterm Hakenkreuz*. a.a.O., S. 311.

<sup>497</sup> *Gefährliche Grenzen der Politik* erschien 1954. Der Autor wird als "Heerführer hohen Ranges" bezeichnet, der in diesem Buch "das weite Feld der Politik in einer Weise aufgeschlossen" hätte, "wie es bisher keinem aktiven Politiker gelungen" sei. Vgl. *Anzeiger* Nr. 20, 1954, S. 53.

<sup>498</sup> 1953 *Glaserbach-Nürnberg-Landsberg*; auch im oberösterreichischen Welsermühl-Verlag ist Rendulic zu finden.

<sup>499</sup> *die tragödie der deutschen abwehr* erschien 1955. Selbstverständlich "strebt er [der Autor] allein nach historischer Wahrheit". Vgl. *Anzeiger* Nr. 20, 1955, S. 57.

<sup>500</sup> Heinz Brüdigam: *Der Schoss ist fruchtbar noch...* a.a.O. S. 265f.

<sup>501</sup> Heinz Brüdigam: *Der Schoss ist fruchtbar noch...* a.a.O., S. 268f.

<sup>502</sup> Heinz Brüdigam: *Der Schoss ist fruchtbar noch...* a.a.O., S. 270f.

<sup>503</sup> *Anzeiger* Nr. 19, 1.10.1956, S. 95.

österreichischen Buchhandels noch verzeichnet war, ein Jahr darauf jedoch nicht mehr aufscheint.

Nun zurück zu Mirko Jelusich. Neben den schon erwähnten Neuauflagen und der Neuerscheinung 1949 erschien von Jelusich nur mehr ein Roman im Pilgram Verlag, nämlich 1958 *Der Stein der Macht*. Drei weitere Bücher wurden ab 1954 im Neff Verlag veröffentlicht: Der historisch-biographische Roman *Talleyrand* (1954), *Plutarchische Biographien* unter dem Titel *Schatten und Sterne* (1961) und der Wikingerroman *Asa von Agder* (1964).

Betriebswirtschaftlich gesehen, war die Aufkündigung der Verlagspartnerschaft durch Jelusich für den Speidel Verlag sicherlich ein nicht gering einzuschätzender Verlust. Gerade in einer Zeit, in der sich der Buchmarkt in einer rezessiven Phase befindet, ist es für den Verleger wichtig, auf bewährte Titel und AutorInnen zurückgreifen zu können. Neuauflagen stellen im Gegensatz zu Neuerscheinungen keinen so großen zeitlichen oder finanziellen Aufwand dar, obwohl man im Falle Jelusichs vielleicht einschränkend sagen müßte, daß die Bücher auch nach 1948 nicht 1:1 nachgedruckt hätten werden können<sup>505</sup>. Und trotzdem, Jelusich war ein Bestseller-Autor, mit dessen Büchern auch nach 1945 noch ein gutes Geschäft zu machen war, sowohl mit originalen Neuauflagen als auch vor allem mit der Auswertung von Nebenrechten.

In der mir vorliegenden Korrespondenz mit Gerhart Ellert wird der Wechsel und die gerichtliche Auseinandersetzung mit Jelusich in keiner Weise erwähnt. Jelusich kommt in der Korrespondenz ab 1945 nur zwei Mal vor. Im März 1950 schickt Ellert das Jelusich-Buch an Swoboda zurück, dabei handelt es sich wohl um *Die Wahrheit und das Leben*, und kommentiert es eher negativ, sie findet, "daß die Behandlung der Grösse des Themas nicht ganz nachgekommen" sei, Swoboda schließt sich diesem Urteil an<sup>506</sup>. Die nächste Erwähnung ist eher ein Kuriosum, es geht um die Titulierung Gerhart Ellerts als Gattin Jelusichs in der Gra-

---

<sup>504</sup> Roger Charles Pfister: Zur Geschichte der Buchgemeinschaften in Österreich. a.a.O., S. 189.

<sup>505</sup> Karl Müller hat die Methoden der Bearbeitung auch an einem Jelusich-Text untersucht, konkret am *Hannibal*. Hierzu stellt er fest: "Die Texte werden durch ihre Überarbeitung aus der eindeutigen historischen Verankerung gehoben, [...] sie werden nicht nur stilistisch überarbeitet, sondern auch eines der konstitutiven Elemente des Jelusichschen Romankonzeptes entkleidet, nämlich des herrschaftsaffirmativen Aktualitätsanspruchs." Karl Müller: Zäsuren ohne Folgen. a.a.O., S. 270-274, hier S. 272. Außerdem hat der Literaturwissenschaftler in dieser Analyse auch die Biographien von Karl Heinrich Waggerl, Franz Spunda, Friedrich Schreyvogel, Erna Blaas, Franz Tumlner und Max Mell untersucht.

<sup>506</sup> NI. Ellert a.a.O., Ordner 8, Brief von Ellert an Swoboda vom 24.3.1950 und Brief von Swoboda an Ellert vom 5.4.1950.

zer *Neuen Zeit* vom 11. Mai 1952, gegen die Swoboda "unbedingt etwas unternehmen" soll<sup>507</sup>.

#### 4.2.2.3 Textsorten und Themen zwischen 1945 und 1955

Analysiert man die Produktion des Speidel Verlages im Hinblick auf ihre Zugehörigkeit zu bestimmten Textsorten so läßt sich zunächst einmal für die gesamte Periode feststellen, daß Speidel mit wenigen Ausnahmen fast nur Romane verlegt hat. Unter den dreißig Neuererscheinungen und Übernahmen andere Verlage befinden sich nur drei Bücher, die anderen Textsorten zuzurechnen sind, es sind dies eine Lyrik-Anthologie, ein Essayband und eine Komödie. Alle drei erscheinen zwischen 1945 und 1948. Die inhaltlich-formale Differenzierung der Romane führt zu einer eindeutigen chronologischen Abgrenzung in eine pluralistische Periode zwischen 1945 und 1948 und eine fast ausschließlich dem historischen Roman gewidmete ab 1949. Dies korrespondiert mit der differenten Zusammensetzung der AutorInnen in diesen beiden Abschnitten, sind doch die ersten drei Jahre durch die Aufnahme vieler neuer SchriftstellerInnen gekennzeichnet, die aber in der Folge kaum mehr eine Rolle spielen.

Neben dem historisch-biographischen Roman kann der Liebesroman im weitesten Sinn, d.h. unter Einbeziehung von Auseinandersetzungen mit Ehe und Partnerschaft, für die erste Periode als Hauptgenre gelten. Ein bemerkenswertes Ergebnis liefert auch die Analyse der vom Verlag dezidiert genannten Schauplätze. Mehr als 40% der Texte spielen bzw. handeln ganz oder teilweise in bzw. von Österreich, wobei fast die Hälfte davon auch in Wien angesiedelt ist. Zwei Veröffentlichungen führen den Namen dieser in einem Werbetext als "unsterblich"<sup>508</sup> gerühmten Stadt schon im Titel. Vier der sieben Titel mit vom Verlag propagiertem Österreich-Bezug stammen von Ferdinand Kögl, der ja in dieser ersten Periode einer der Hauptautoren war. Interessant ist, daß er, obwohl in Linz geboren, also Oberösterreicher, als "der bekannte Wiener Romanschriftsteller"<sup>509</sup> für diese Stadt vereinnahmt wird. Dies ist allgemein ein neues Phänomen, nicht die Vereinnahmung, sondern die Betonung der Herkunft des/der AutorIn und die Akzentuierung des Österreichischen. Es ist die "Wiener

---

<sup>507</sup> NI. Ellert a.a.O., Ordner 8, Brief von Swoboda an Ellert vom 3.7.1952 und Brief von Ellert an Swoboda vom 7.7.1952.

<sup>508</sup> Werbetext zu *Jugend in Wien* von Hans Müller-Einingen. Vgl. *Anzeiger* Nr. 20, 15.10.1948, S. 40.

<sup>509</sup> Werbetext zu *Das Bildnis einer Verschollenen*. Vgl. *Anzeiger* Nr. 10, 15.5.1947, S. 37. 1948 hatte der Verlag schon dazugelernt, nun heißt es nur mehr "der bekannte Romanschriftsteller". Vgl. Werbetext zu *Die Gottesgeige* In: *Anzeiger* Nr. 21, 1.11.1948, S. 80.

Dichterin<sup>510</sup> Herta Lang und die "österreichische Autorin"<sup>511</sup> Karola Koblitz, es ist ein Buch, "das in österreichischem Geist von österreichischen Menschen erzählt"<sup>512</sup>, eine "Lebensgeschichte, die echtes und schlichtes Österreichertum atmet"<sup>513</sup>, eine Dichtung in der "echtes österreichisches Wesen wie selten in Werken schöngeistigen Schrifttums"<sup>514</sup> lebt. Dann ist es wieder die "Sehnsucht nach einer unsterblichen Stadt", die "einem Dichter dieses Buch des Heimwehs" angeblich "diktiert"<sup>515</sup>.

Von welchen Ereignissen und Geschehnissen handeln nun diese Romane, in welcher Zeit sind sie angesiedelt? Unter ihnen sind zwei als Romane kategorisierte autobiographische Jugenderinnerungen. Der in Brünn geborene, seit 1931 in der Schweiz lebende Autor Hans Müller-Einigen beschreibt seine Studienzeit in Wien während der Jahrhundertwende, der 1890 in Linz geborene Ferdinand Kögl seinen Werdegang vom musikalischen Linzer Arbeiterkind bis zur Abschlußprüfung am Wiener Konservatorium. Beide spielen in einer Zeit, die vom Krieg noch nichts weiß. Daß die "herzerquickenden", "bezaubernden" Liebesromane ebenfalls in einem Raum angesiedelt sind, der sich weit entfernt von existenziellen Kriegserfahrungen befindet, wird durch die ihnen beigefügten Adjektive klar. Hier wird dem Leser "amüsante, besinnliche" Unterhaltungsliteratur geboten, die mit "Zärtlichkeit und Weisheit erzählt" und angeblich "voll Wärme und Spannung" ist<sup>516</sup>. Sie entführt die Rezipienten in weit entfernte, vom zeitgenössischen Standpunkt aus gesehen, idyllische Zeiträume, läßt sie, zumindest für die Zeit der Lektüre, die gegenwärtige, äußerst schwierige Lebenssituation vergessen und transportiert gleichzeitig auch einen Österreich-Patriotismus, dessen hier geschilderte Ausprägung auch Teil der politisch forcierten, auf Vergessen und Vergeben ausgerichteten neu/alten Österreich-Ideologie war, nämlich der verharmlosende und klichscheehafte Rückgriff auf die Donaumonarchie. Wohl auch aufgrund der geschilderten ökonomischen Bedingungen konnte Swoboda mit diesen Büchern keinen wirklichen Erfolg landen, was nicht heißt, daß sie den Nerv der Zeit nicht getroffen hätten. *Die Silberflöte* von Kögl zum Beispiel lag 1947, neben *Vom Winde verweht* von Margaret Mitchell, in der Statistik meistgelesener Bücher, die von den Wiener Städtischen Büchereien erstellt wurde, an sechster Stelle<sup>517</sup>. Genaue Auflagenzahlen liegen mir leider nicht vor, festgestellt kann nur

---

<sup>510</sup> Werbetext zu *Die Söhne*. Vgl. *Anzeiger* Nr. 20, 15.10.1948, S. 40.

<sup>511</sup> Werbetext zu *Eine Frau unterwegs*. Vgl. *Anzeiger* Nr. 21, 1.11.1948, S. 79.

<sup>512</sup> Werbetext zu Kögls *Franziska*. Vgl. *Anzeiger* Nr. 18, 15.9.1947, S. 47.

<sup>513</sup> Werbetext zu Kögls *Die Gottesgeige*. Vgl. *Anzeiger* Nr. 21, 11.11.1948, S. 80.

<sup>514</sup> Werbetext zu Kögls *Die Silberflöte*. Vgl. *Anzeiger* Nr. 21/23, November 1947, S. 19.

<sup>515</sup> Werbetext zu Müller-Einigens *Jugend in Wien*. Vgl. *Anzeiger* Nr. 20, 15.10.1948, S. 40.

<sup>516</sup> Zu den Zitaten vgl. die Werbetexte zu den Romanen Kögls a.a.O.

<sup>517</sup> In den folgenden Jahren, Heimo Gruber hat die Jahre 1947 bis 1950 erfaßt, kommt sein Name jedoch nicht mehr vor. An erster Stelle stand in dieser Statistik *Die Mutter* von Pearl S. Buck, darauf folgte *Wir sind allein*

werden, daß es keine Neuauflagen gab und daß es nur bei Kögl's autobiographischem Jugendroman gelang, eine Buchgemeinschafts-Ausgabe zu erreichen. *Die Gottesgeige* erschien 1955 in der von den österreichischen Gewerkschaften 1945 wieder gegründeten Büchergilde Gutenberg.

Bei den dreizehn Neuerscheinungen und Übernahmen anderer Verlage zwischen 1949 und 1955 dominiert eindeutig der historische Roman, nur zwei Veröffentlichungen sind diesem Hauptgenre des Speidel Verlages nicht zuzurechnen, Müller-Einigens *Schnupf* und der Kriminalroman Ferdinand Kögl's *Der verräterische Schatten*. Tonangebend innerhalb dieser Kategorie ist wiederum der historisch-biographische Roman. In den drei Romanen Eichthals findet die verharmlosend-idyllisierende Darstellung der Donaumonarchie, hier explizit im Milieu der k.u.k. Armee, ihre, bezeichnenderweise schon während des Zweiten Weltkrieges begonnene, Fortsetzung. Wien als Schauplatz der Handlung ist noch in zwei, im übrigen nicht vergleichbaren Romanen, zu finden. Im Roman über die Türkenbelagerung Wiens *Bastion Europas* von Mirko Jelusich und in der Romanbiographie über den jung verstorbenen Wiener Komponisten Franz Schubert von Josef August Lux. Friedrich Lorenz porträtiert im Roman *Hippokrates*, den griechischen Arzt, dessen Werk noch heute durch den nach ihm benannten Eid lebendiges Kulturerbe ist. Gerhart Ellert erzählt im Roman *Das Tor ist nie verschlossen* Geschichten rund um das Hospiz am Sankt Bernhard Paß und "deutet uns" damit, laut Verlagstext, "den Sinn des Opfers, das jene bringen, die ihr Leben dem Dienste an ihren Mitmenschen weihten"<sup>518</sup>. Bei den Protagonisten ihrer historisch-biographischen Romane ab 1945, ihrem bevorzugten Genre bis 1955, kann man eine leichte Änderung der Interessen feststellen. Es sind nicht mehr, wie bis 1937, hauptsächlich sogenannte "geschichtsmächtige" Führerfiguren, unter diese mischen sich ab diesem Zeitpunkt auch Porträts aus anderen Bereichen, wie eben in *Die Johanniter*, dem *Paulus aus Tarsos* oder dem aus der Sicht einer nicht regierenden Kaiserin erzählten Geschehen während der Herrschaft ihres Mannes im Roman *Ich Judith bekenne*.

Für *Die Johanniter* schreibt Ellert auch erstmalig ein Vorwort. Sie begründet dies gegenüber ihrem Verleger mit der Einschätzung, daß es "augenblicklich [...] eine gewisse Tendenz gegen den historischen Roman" gäbe, "hervorgerufen durch waffenklirrende 'teutsche' Heldenepen"<sup>519</sup>. Daraus läßt sich schließen, daß ihr, wenn vielleicht auch nur oberflächlich, die propagandistische Funktion dieser 'teutschen' Helden bewußt war. Auf alle Fälle fühlte

---

von Erika Mitterer. Vgl. Heimo Gruber: Die Wiener Städtischen Büchereien 1945 bis 1949. In: Kontinuität und Bruch 1938-1945-1955. a.a.O., S. 120.

<sup>518</sup> *Anzeiger* Nr. 20, 1954, S. 17.

<sup>519</sup> NI. Ellert a.a.O.a.a.O., Ordner 7, Brief von Ellert an Swoboda vom 1.4.1947.

sie sich genötigt, ihren Standpunkt als Autorin historischer Romane darzulegen und zu verteidigen.

In diesem Vorwort, von dessen Veröffentlichung Swoboda mit der Begründung, "Ihre historischen Romane bedürfen eines Vorwortes nicht", "lieber Abstand nehmen"<sup>520</sup> möchte – es erscheint dann auch nicht –, geht Ellert auf den aus ihrer Sicht primären Vorwurf, der dem historischen Roman gemacht werde, ein, nämlich die "Behauptung, dass durch ihn eine unrichtige und willkürliche Geschichtsbetrachtung verbreitet werde", um anschließend zu betonen, daß sie "selbstverständlich auch [...] gegen jede Verfälschung geschichtlicher Tatsachen" sei. Was dann folgt ist die Infragestellung wissenschaftlicher Geschichtsschreibung abseits von "allgemein anerkannten Tatsachen", da diese von Person und Zeit des jeweiligen Historikers geprägt wären. Sie meint, daß es, unter der Annahme, daß Schicksal und Charakter eines Menschen einander bedingen, der Intuition des Dichters gelingen könne, "aus den sorgfältig gesammelten Tatsachen die lebendigen Menschen hervorzuholen"<sup>521</sup>. Was sie für HistorikerInnen konstatiert, nämlich die zeit- und persönlichkeitsbezogene Sichtweise, sieht sie in ihrer Verarbeitung biographischen Materials nicht. Im Vorwort zum *Richelieu*, das nun auch gedruckt wird, schreibt sie, daß das vorliegende Buch "nichts sein" soll "als die Erzählung vom Leben eines Mannes, der vielleicht härter gekämpft und mehr gelitten hat als die meisten – obwohl es für Millionen Menschen vor ihm und nach ihm eine schwere Aufgabe war, ihr Leben auf sich zu nehmen und zu erfüllen". "Den Grund, weshalb gerade dieses Schicksal" sie "besonders tief erregte und ergriff, wüßte" sie "selbst nicht anzugeben", obwohl es ihr nach der Lektüre seiner Briefe "nicht möglich gewesen" wäre, "das vorliegende Buch nicht zu schreiben". Dieses Bekenntnis zu einem unreflektierten Zugang zu den eigenen, selbst zu sich zwingend auswirkenden Interessen, steht im Zusammenhang mit einer dezidierten Abwehr einer in ihren Worten "abscheulichen Gepflogenheit unserer Zeit", nämlich "um jeden Preis eine irgendwie gerichtete Tendenz" aus einem Buch, in diesem Falle *Richelieu*, "herauslesen [zu] wollen", denn "es hat keine Tendenz und will keine haben". Obwohl sie abschließend feststellt, daß sie den Grund ihres Interesses nicht anzugeben vermag, ist er doch am Beginn des Vorwortes schon klar, hier deutet sie an, was sie dazu bewog, die Korrespondenz Richelieus weiterzulesen, es ist "das Bild eines unendlich klugen und liebenswürdigen Menschen"<sup>522</sup>.

---

<sup>520</sup> NI. Ellert a.a.O., Ordner 7, Brief von Swoboda an Ellert vom 23.4.1947.

<sup>521</sup> NI. Ellert a.a.O., Ordner 7, Beilage zum Brief von Ellert an Swoboda vom 1.4.1947.

<sup>522</sup> Gerhart Ellert: Vorwort in: *Richelieu*. Wien: F. Speidelsche Verlagsbuchhandlung 1948.

In diesem Sinn trifft die lang erwartete und dann umso heftigere Reaktionen von Seiten des Verlages auslösende Kritik von Friedrich Heer<sup>523</sup> die Ambitionen der Autorin recht genau. Heer schreibt darin, daß "der Staatsmann, der ein neues Frankreich und ein neues Europa mitschuf, [...] hier zum liebenswert-klugen, liebenswürdigen Gentleman einer französischen Spät'renaissance" werde. Im übrigen gesteht er Ellert, die er als "talentierete Dame", als Vertreterin des "historisierende[n] Roman[s]" qualifiziert, zu, daß sie es "versteht", "Unterhaltungsromane zu schreiben, amüsant, farbreich bewegt" und daß es "an uns" sei, "dem artistischen Geschick volle Anerkennung zu zollen". Aber, laut Heers Beurteilung, haben diese Werke "mit einer Erfassung geschichtlicher Atmosphäre oder gar der konkreten geistig-seelischen Situation der hier in bunten Bildern aufgelösten historischen Fakten [...] nichts zu tun".

Der Verleger ist empört, er bezeichnet die Kritik als "dumme[s] Urteil", das "angeprangert" werden sollte, wofür man "maßgebliche Persönlichkeiten des Ministeriums für Unterricht [...] gewinnen" müßte<sup>524</sup>, er meint sogar, daß die Autorin von der Zeitschrift laut § 23 Pressegesetz eine Richtigstellung verlangen könnte und ist überzeugt, daß es sicherlich nicht schwer wäre, zu beweisen, "daß es sich bei Ihren Romanen um keine Unterhaltungsromane handelt"<sup>525</sup>. Die Autorin selbst reagiert wesentlich toleranter und realistischer. Zunächst ist es für sie nur eine "nicht sehr erfreuliche" Kritik, mehr ärgert sie eine Radiobesprechung, in der ihr Mangel an Logik vorgeworfen wird<sup>526</sup>. Nachdem Swoboda das Pressegesetz ins Spiel gebracht hat, zieht sie die Möglichkeit einer stichhaltigen Beweisführung in Fragen der Zuordnung zu literarischen Kategorien grundsätzlich in Zweifel und meint: "Ich kann nicht sagen, dass ich streng genommen Historie schreibe, da viele Figuren erfunden sind. Wenn ich behaupte, dass ich die historische Atmosphäre getroffen habe, besser vielleicht als mancher Historiker, so kann ich das zwar durch die Ansicht vieler gut unterrichteter Leute stützen, aber wie wollen Sie so was beweisen?". Im Bezug auf den Kritiker plädiert sie für Meinungsfreiheit: "Schliesslich hat er das Recht, seinen Eindruck zu sagen und Ehrenbeleidigung im Sinne des Gerichtes hat er keine gesagt"<sup>527</sup>. Die Autorin findet auch außerhalb des Verlages Verteidiger ihrer Schreibweise. Da ist einmal ein unbekannter A.S., der sich als Major Alfons Stillfried herausstellt<sup>528</sup>. Er hat aus der Sicht Swobodas "diesem

---

<sup>523</sup> Friedrich Heer: Historische Romane. In: *Die Warte*. Nr. 14, 2.4.1949, S. 4. (= Beilage zu *Die Furche*)

<sup>524</sup> NI. Ellert a.a.O., Ordner 8, Brief von Swoboda an Ellert vom 15.4.1949.

<sup>525</sup> NI. Ellert a.a.O., Ordner 8, Brief von Swoboda an Ellert vom 30.4.1949.

<sup>526</sup> NI. Ellert a.a.O., Ordner 8, Brief von Ellert an Swoboda vom 19.4.1949.

<sup>527</sup> NI. Ellert a.a.O., Ordner 8, Brief von Ellert an Swoboda vom 3.5.1949.

<sup>528</sup> NI. Ellert a.a.O., Ordner 8, Brief von Swoboda an Ellert vom 30.4.1949.

Herrn Heer die gebührende Antwort gegeben<sup>529</sup>. Sie war im Wochenblatt "Der Aufruf" erschienen, das Ellert, die die Besprechung dort als "schöne Erwiderung" bezeichnet, "fast ein bisschen pro-nazistisch vor[kommt]"<sup>530</sup>. Ein Dr. August Werkmann hat ebenfalls seine "ritterliche Gesinnung" bewiesen, er hat direkt mit der *Furche* über den "unsachlichen Artikel des Herrn Dr. Heer über historische Romane" korrespondiert<sup>531</sup>, was die Autorin natürlich freut. "Sehr schön" würde sie es finden, "wenn man eine andere Zeitung dazu veranlassen könnte, die Korrespondenz des Dr. Werkmann wenigstens zum Teil zu bringen!", denn und das zeigt ihre doch recht aktuelle Auffassung werbewirksamer Methoden, "die Propagandawirkung wäre damit auch gegeben – was ist besser für ein Buch, als wenn man darüber streitet? – Dr. Heer würde sich ein bisschen ärgern, das muss ich ihm gönnen und für Sie, für Dr. Werkmann und für mich wäre das natürlich eine grosse Genugtuung"<sup>532</sup>. Auch der Verlagskollege Friedrich Lorenz hat sich laut Swoboda, dazu "bereit erklärt, einen Artikel für die Zeitung 'Neues Österreich' zu schreiben mit dem Hauptthema: Schutz für Schriftsteller, die bereits durch viele Jahre, ja Jahrzehnte, anerkannt Wertvolles geschaffen haben, gegen derartig unsachliche Kritiken, wie es bei Dr. Heer der Fall war"<sup>533</sup>.

Natürlich ist dies keine "weltbewegende Debatte", interessant daran ist vielmehr, wie der Verlag mit einer lange Zeit nicht möglichen Form der Rezension umgeht, wie tief die staatliche Bevormundung eingepreßt war und wie gering die Bereitschaft war, die Literaturinstanzen bis 1945 in irgendeiner Weise in Frage zu stellen. Dies wird auch durch Swobodas Unverständnis dafür deutlich, daß "eine Zeitung von so hohem Wert wie 'Die Furche' damit einverstanden ist, daß über einen Autor, der fast zwei Jahrzehnte von der Presse der ganzen Welt, insbesondere von der Presse Deutschlands und Österreichs, durchwegs gut beurteilt wurde, eine derartige Kritik abgedruckt wird"<sup>534</sup>. Der Weg in eine pluralistische, demokratische Gesellschaft hatte zumindest in diesem Fall noch nicht wirklich begonnen.

Abschließend noch eine grundsätzliche Bemerkung zu den Themen im Speidel Verlag. Die jüngere Vergangenheit – Nationalsozialismus und Krieg – kommt nicht vor. Das kulturelle Gedächtnis dieser Texte ist weit von der Entstehungszeit entfernt, nichts weist darauf hin, daß man gerade erst eine existenzielle Katastrophe überstanden hatte, die das Menschsein

---

<sup>529</sup> NI. Ellert a.a.O., Ordner 8, Brief von Swoboda an Ellert vom 15.4.1949.

<sup>530</sup> NI. Ellert a.a.O., Ordner 8, Brief von Ellert an Swoboda vom 19.4.1949.

<sup>531</sup> NI. Ellert a.a.O., Ordner 8, Brief von Swoboda an Ellert vom 30.4.1949. Swoboda zitiert in diesem Brief wörtlich aus dem Schreiben Werkmanns in dem er seine Ambition darlegt: "damit die Autorin, deren Werk 'Karl V' mich in schwerer Zeit seelisch aufgerichtet hat und deren 'Johanniter' ich mit tiefer Anteilnahme gelesen habe, erfahre, daß der Rittersinn, den sie in ihren Werken so oft uns Kindern der Neuzeit vergegenwärtigt, noch nicht ausgestorben ist".

<sup>532</sup> NI. Ellert a.a.O., Ordner 8, Brief von Ellert an Swoboda vom 3.5.1949.

<sup>533</sup> NI. Ellert a.a.O., Ordner 8, Brief von Swoboda an Ellert vom 30.4.1949.

radikal in Frage stellte, die Anlaß genüg gäbe, sich mit grundlegenden Fragen zu beschäftigen.

---

<sup>534</sup> NI. Ellert a.a.O., Ordner 8, Brief von Swoboda an Ellert vom 15.4.1949.

### 4.3 DIE GROSSE KOALITION IM NEUTRALEN ÖSTERREICH (1955 - 1966)

#### 4.3.1 HISTORISCHES UMFELD

Eine grundlegende Änderung im politischen System findet bis zur Auflösung der Großen Koalition nach den Wahlen vom 6. März 1966 nicht statt, ganz im Gegenteil. Laut Manfred Rauchensteiner<sup>535</sup> wurde der Zusammenschluß der Großparteien nach dem Abschluß des Staatsvertrages und der damit verbundenen Neutralität noch enger. Er macht dafür innen- und außenpolitische, aber auch ökonomische Gründe geltend. Konkret ging es um die gemeinsame Bewältigung der materiellen Lasten des Staatsvertrages und die Neuorientierung im Zusammenhang mit dem Status der Neutralität, womit der Gefahr einer Isolierung vom Westen begegnet werden sollte. Verallgemeinernd könnte man feststellen, daß sich die für die Zeit ab 1948 festgestellten Charakteristika der Großen Koalition in der Folge noch verstärkten. Das System der Sozialpartnerschaft und der Proporz in allen gesellschaftlich relevanten Bereichen wurde perfektioniert, der demokratische Parlamentarismus "verkümmerte". Der Stabilisierung folgte die politische Stagnation. Gesetzesentwürfe wurden zurückgestellt, da keine Einigung, nicht etwa im Parlament, sondern innerhalb der Koalitionsparteien gefunden werden konnte. Anderen Gesetzen wurden Verfassungsklauseln angehängt, damit sie vom jeweiligen Koalitionspartner, da ja jeweils eine zwei Drittel Mehrheit für ihre Änderung notwendig war, nicht eigenmächtig geändert werden konnten. All dies brachte, wie Paul Kruntorad resümierte, "gesellschaftliche wie sozialpsychologische Formationen mit sich, die man im Sinne einer 'offenen Gesellschaft' als nachteilig bezeichnen muß [!]"<sup>536</sup>.

Was vor der Erringung der staatlichen Souveränität nicht möglich war, nämlich die vollständige Rehabilitierung und Wiedergutmachung für die Mehrzahl der "belasteten" Nationalsozialisten, d.h. auch für die von den Volksgerichten verurteilten NS-Verbrecher und SS-

---

<sup>535</sup> Manfred Rauchensteiner: *Geregelte Verhältnisse?* a.a.O., S. 268-286, hier besonders S. 281-284.

<sup>536</sup> Paul Kruntorad: *Charakteristika der Literarentwicklung in Österreich 1945-1967*. In: *Literatur in der Bundesrepublik Deutschland bis 1967*. Hrsg. von Ludwig Fischer. München: Deutscher Taschenbuch Verlag 1986. (= Band 10 von Hansers Sozialgeschichte der deutschen Literatur vom 16. Jh. bis zur Gegenwart, dtv 4352). S. 631.

Männer, wurde danach in Angriff genommen.<sup>537</sup> Im Oktober 1955 beschloß der Nationalrat, eine Regierungsvorlage einzubringen, die die Rückgabe des beschlagnahmten nationalsozialistischen Vermögens, mit Ausnahme der arisierten Werte, und die Gewährung von Ruhegehüßen an nach 1945 gemaßregelte Beamte betraf. Im März 1957 wurde ein weiteres Amnestiegesetz beschlossen. Dieses amnestierte all jene Nationalsozialisten, die zu weniger als acht Jahren schweren Kerkers verurteilt worden waren. Die Bezüge wurden ihnen nachbezahlt und ihre Zeiten im öffentlichen Dienst wurden ihnen unter Streichung der Hemmungsjahre voll angerechnet. "Während also eine Art 'Wiedergutmachung' für die Mehrzahl der Nationalsozialisten bereits 1957 erfolgt war, erhielten die Opfer des Faschismus berufliche Schäden beispielsweise erst im Rahmen der OFG-Novelle 1961 abgegolten"<sup>538</sup>, wie Brigitte Galanda festgestellt hat. Ein Zynismus und eine Ignoranz gegenüber den tatsächlichen Opfern, die die vorherrschende ideologische Basis dieser Zweiten Republik kenntlich macht.

Eine andere humanitäre Bewährungsprobe hat der junge neutrale Staat jedoch bestanden. Im Zuge der Niederschlagung des Volksaufstandes in Ungarn durch die Sowjetunion kamen rund 150.000 Flüchtlinge über die ungarisch-österreichische Grenze. Über Jahre hat die Aufnahme dieser vor dem Panzerkommunismus geflüchteten Menschen das Bild Österreichs als Hort der Freiheit, als Zufluchtsstätte der Armen und Verfolgten im In- und im Ausland geprägt.

Österreich gehörte zu diesem Zeitpunkt noch nicht zu den reichen Ländern dieser Erde.<sup>539</sup> Erst Mitte 1953 konnten die Lebensmittelkarten abgeschafft werden und erst 1954 war es möglich, von der "Verwaltung des Mangels" zur "Bewältigung der Überschüsse" überzugehen. Aufgrund der günstigen Weltwirtschaftssituation und einer österreichischen Politik des "Deficit spending" setzte die Hochkonjunktur auch in Österreich ein, mit 7-8%igen Wachstumsraten in den späten fünfziger Jahren katapultierte sich die Republik hinter die BRD an die Spitze des Wirtschaftswachstums der westlichen Welt. Aber erst in den sechziger Jahren war es für die Bevölkerung möglich, sich nicht nur lang "Entbehrtes" zu leisten, sondern auch "lang Begehrtes" in den Vordergrund zu rücken. Vollbeschäftigung wurde erst

---

<sup>537</sup> Vgl. dazu Brigitte Galanda: Die Maßnahmen der Republik Österreich für die Widerstandskämpfer und Opfer des Faschismus – Wiedergutmachung. a.a.O., S. 147ff. Vgl. auch Walter Manoschek: Verschmähte Erbschaft. Österreichs Umgang mit dem Nationalsozialismus 1945 bis 1955. a.a.O., S. 94-106, hier besonders S. 102f.

<sup>538</sup> Brigitte Galanda: Die Maßnahmen der Republik Österreich für die Widerstandskämpfer und Opfer des Faschismus – Wiedergutmachung. a.a.O., S. 148.

<sup>539</sup> Die Grundlage für die folgende Skizzierung der wirtschaftlichen Entwicklung bildet: Roman Sandgruber: Ökonomie und Politik. a.a.O., S. 471-481.

gegen Ende des "langen Boom[s]"<sup>540</sup> erreicht. Der Höhepunkt wird mit dem Jahr 1960 angegeben. Die folgenden Jahre sind von einer Verlangsamung des Wirtschaftswachstums bei gleichzeitiger Erhöhung der Inflationsraten gekennzeichnet. Noch vor der westeuropäischen Rezession 1966/67 setzte die Krise in Österreich ein, die ihren Höhepunkt 1967/68 erreichte. Vor allem die Industrie und die Bauwirtschaft erlebten schwere Konjunkturerbrüche, aber auch die in der Hand des Staates befindlichen Industriebetriebe waren mit konjunkturellen und strukturellen Problemen konfrontiert.

Parallel zu diesen strukturellen Problemen in der verstaatlichten Industrie setzte Mitte der sechziger Jahre auch eine Krise innerhalb des "verstaatlichten Kulturbetriebes" ein. Symptomatisch für diese Krise und gleichzeitig kennzeichnend für die vorangegangene Periode ist der Konkurs eines subventionierten Verlages und einer der ersten großen Bestechungsskandale der Zweiten Republik, in den der zuständige Sektionsrat des Unterrichtsministeriums und der Leiter des betreffenden Verlages verwickelt waren. Neben dem "repräsentativen Kulturalismus", den der langjährige Unterrichtsminister Heinrich Drimmel<sup>541</sup> 1962 als "überzeugender" für "die politische Willensbildung der Massendemokratie" ansah, "als das drängende Verlangen [...] nach Beseitigung [...] des Notstandes der wissenschaftlichen Forschung und der künstlerischen Betätigung"<sup>542</sup>, womit auf die permanente Budgetknappheit in diesem Bereich hingewiesen werden soll, die immer wieder zu Protesten führte<sup>543</sup>; neben der Förderung prestigeträchtiger Reproduktionskunst, die sich auch in der Neu- oder Wiedereröffnung der für sie errichteten Repräsentationsbauten äußerte – 1955 Burgtheater und Staatsoper, 1958 Wiener Stadthalle, 1960 Salzburger Festspielhaus – ; neben diesen weithin sichtbaren Manifestationen einer kulturellen "Großmacht" Österreich wurde ab 1955 auch die österreichische Literatur verstärkt zu einem Teil der vom Staat geförderten, auf restaurativen, einseitig traditionalistischen, antimodernen Konzepten aufbauenden Österreich-Ideologie. Sie reproduzierte eine österreichische Identität, die sich ihren Glanz hauptsächlich aus der k. u. k. Vergangenheit holte. Robert Menasse hat festgestellt, daß "die Konturen eines offiziösen Literaturbetriebes in Österreich" nach dem Staatsvertrag

---

<sup>540</sup> Roman Sandgruber: *Ökonomie und Politik*. a.a.O., S. 471.

<sup>541</sup> Heinrich Drimmel führte das Unterrichtsministerium vom November 1954 bis zum April 1964.

<sup>542</sup> Heinrich Drimmel: *Österreichische Kulturpolitik seit dem Staatsvertrag*. In: *Österreich in Geschichte und Literatur* (Wien) 6 (1962) 8, S. 349. Zitiert nach Klaus Zeyringer: *Österreichische Literatur 1945-1998. Überblicke, Einschnitte, Wegmarken*. Innsbruck: Haymon Verlag 1999. S. 67f.

<sup>543</sup> Im Mai 1961 bot Drimmel aufgrund der neuerlichen Kürzung des Kulturbudgets seinen Rücktritt an, blieb aber im Amt. Proteste von Studenten und Professoren folgten, auch 1963 fanden Demonstrationen statt. Kurz nach dem Regierungsantritt der ÖVP-Alleinregierung kommt es im Mai 1966 zu einer Großdemonstration, die auf die allgemeine Not der Kunstschaffenden aufmerksam machen wollte.

"deutlicher und umfassender" wieder sichtbar geworden wären<sup>544</sup>. Dies zeigt sich außer in der verstärkten Verleihung von Literaturpreisen<sup>545</sup> auch in der Subventionierung von literarischen Reihen. Laut Heinz Lunzer entstehen ab 1955 "die ersten systematischen und in der Absicht breitenwirksamen Unternehmungen, die österreichische Literatur in ihren Traditionen und in ihren die Gegenwart bestimmenden Strömungen zu sammeln"<sup>546</sup>. Im Unterschied jedoch zu Weigels Jahrbuch *Stimmen der Gegenwart* (1951-1956), das durch mehrere Verlage wanderte und von Privatfirmen finanziert wurde<sup>547</sup>, war es bei den Projekten ab 1955 vornehmlich der Staat, der mit längeren Unterstützungszusagen in Form von Abnahmegarantien die Verlage finanziell absicherte. Der Bergland Verlag erhielt Subventionen für die von Rudolf Felmayer herausgegebene, ab 1955 bis 1970 erschienene Reihe *Neue Dichtung aus Österreich*, laut Heinz Lunzer die umfangreichste Serie dieser Unternehmen. Die übrigen Reihen erschienen im Grazer Siasny Verlag. Die von Viktor Suchy betreute Reihe *Das österreichische Wort* (ab 1956ff.) beabsichtigte, die Entwicklung der Literatur in Österreich vom Mittelalter bis zur Gegenwart zu dokumentieren und war eine der wenigen Taschenbuchreihen österreichischer Verlage. Rudolf Henz gab ab 1955 die Reihe *Dichtung der Gegenwart* heraus. Als Herausgeber fungierte der konservative Katholik, langjährige Kulturfunktionär und Antikommunist auch für die "erste offizielle" Literaturzeitschrift des Landes, *Wort in der Zeit*<sup>548</sup>, deren Erscheinen "über Inspiration und Spende durch das Ministerium"<sup>549</sup> erfolgte. Laut Henz geht die Idee der Gründung eines Forums für die österreichische Literatur auf eine Bemerkung des einflußreichen deutschen Literaturkritikers Friedrich Sieburg zurück, der in einer Rede im Wiener Konzerthaus zum Thema *Literatur und Nation in der Deutschen Bundesrepublik* im Jänner 1955 erklärt hatte, er kenne die Literatur aus Österreich nicht. Selbstverständlich mußte man diesem Umstand gegensteuern. Neben dem Verlagsleiter Gerhard Zerling und Oskar Maurus Fontana kam im März 1959 Gerhard Fritsch in die Redaktion. Er war ab 1962 bis zur Einstellung der Zeitschrift ihr Redakteur und öffnete sie für Fragen des Literaturbetriebs und für internationale Aspekte, aber auch für junge, pro-

---

<sup>544</sup> Robert Menasse: Überbau und Underground. a.a.O., S. 37.

<sup>545</sup> Ab 1955 wird ein Förderpreis für Kinder- und Jugendliteratur vom Bund vergeben, ab 1960 der Kulturpreis des Landes Niederösterreich, ab 1962 der Förderungspreis des Landes Niederösterreich, ab 1961 der Adalbert-Stifter-Preis des Landes Oberösterreich für Literatur, ab 1965 der Österreichische Staatspreis für europäische Literatur.

<sup>546</sup> Heinz Lunzer: Der literarische Markt 1945-1955. a.a.O., S. 44.

<sup>547</sup> Vgl. Wendelin Schmidt-Dengler: Bruchlinien. a.a.O., S. 67.

<sup>548</sup> Zusammenfassend vgl. Wendelin Schmidt-Dengler: Bruchlinien. a.a.O., S. 101-104. Für genauere Informationen verweist Schmidt-Dengler auf Wolfgang Hackl: Kein Bollwerk der alten Garde – keine Experimentierbude. *Wort in der Zeit* (1955-1965). Eine österreichische Literaturzeitschrift. Innsbruck: Inst. f. Germanistik 1988.

<sup>549</sup> Wendelin Schmidt-Dengler: Bruchlinien. a.a.O., S. 101.

gressive AutorInnen<sup>550</sup>. Ende Juni 1965 wurde er vom Verlag gekündigt. Gerhard Zerling, der Leiter des Stiasny Verlages, hatte diesen "in eine ausweglose Lage manövriert"<sup>551</sup>. Dem Bestechungsskandal – Zerling hatte dem damals für Kunstangelegenheiten zuständigen Sektionschef Weikert eine beachtliche Summe übergeben – folgte der Konkurs des Verlages. Sowohl Weikert als auch Zerling wurden 1969 verurteilt, für Zerling bedeutete dies das Ende seines hoch verschuldeten Verlages. Auch Zerling persönlich schien die Situation so ausweglos, daß er sich, gemeinsam mit seiner Frau, im Juli 1969 in den Verlagsräumen das Leben nahm.

*Wort in der Zeit* erhielt in der noch heute bestehenden Zeitschrift *Literatur und Kritik* einen Nachfolger als "quasioffizielle[s] Organ der österreichischen Literatur"<sup>552</sup>, das auch an germanistische Institute und österreichische Kulturinstitute im Ausland verschickt wird. Obwohl die Funktion von Rudolf Henz noch immer als "federführend" eingeschätzt wird, findet mit der größeren Bedeutung von Gerhard Fritsch ein Generationswechsel statt und damit auch die Weiterführung der von ihm initiierten Schwerpunktverlegung hin zur Moderne.<sup>553</sup>

Außerhalb der staatlich geförderten Unternehmungen existierte zwar eine Gegenkultur, z.B. die seit den frühen fünfziger Jahren in Einzelaktionen auf sich aufmerksam machende sogenannte "Wiener Gruppe", ihr Umgang mit dem Material Sprache stieß aber auf vollkommenes Unverständnis bei den selbsternannten Traditionshütern. Auch ihre Mitglieder wurden einem größeren österreichischen Publikum erst über den bundesdeutschen Umweg bekannt. Eine Ausnahme jedoch gab es, 1958 veröffentlichte der Salzburger Otto Müller Verlag H.C. Artmanns Gedichtband *med ana schwoazzn dintrn*. Der "Autorenexport" in die BRD, der ja wie erwähnt schon Ende der vierziger/Anfang der fünfziger Jahre einsetzte und auch für frühere Perioden kennzeichnend war, damals jedoch aus anderen Gründen<sup>554</sup>, hat in den fünfziger Jahren nicht nur mit dem potenteren bundesdeutschen Verlagswesen zu tun, sondern auch mit dem beschriebenen kulturkonservativen Klima, das erst mit Beginn der sechziger Jahre langsam aufzubrechen begann. Sigurd Paul Scheichl hat für die Mitte der sechziger Jahre eine rasche Änderung des Voraussetzungssystems konstatiert, das der

---

<sup>550</sup> U.a. Konrad Bayer, Thomas Bernhard, Ernst Jandl, Friederike Mayröcker, Andreas Okopenko, Gerhard Rühm, Milo Dor, Reinhard Federmann und Peter von Tramin. Vgl. Wendelin Schmidt-Dengler: *Bruchlinien*. a.a.O., S. 103.

<sup>551</sup> Wendelin Schmidt-Dengler: *Bruchlinien*. a.a.O., S. 103f.

<sup>552</sup> Wendelin Schmidt-Dengler: *Bruchlinien*. a.a.O., S. 104.

<sup>553</sup> Heute wird die Zeitschrift von Karl-Markus Gauß herausgegeben und erscheint im Salzburger Otto Müller Verlag.

<sup>554</sup> Vgl. S. 19ff. dieser Arbeit.

neuen Literatur in Österreich schließlich zum Durchbruch verhalf und die wesentlichen Punkte aus diesem politischen und sozialen Voraussetzungssystem aufgelistet<sup>555</sup>.

Hier nur noch ein Beispiel zur Illustrierung des von einer mündiger werdenden Öffentlichkeit erzwungenen Abgangs von der "Verstaatlichung", in diesem Falle im Medienbereich. Anfang 1958 nimmt die Österreichische Rundfunk-Gesellschaft m.b.H., die eine Neuordnung des Rundfunks nach dem Schema der verstaatlichten Betriebe durchführen sollte, ihre Arbeit auf. Im Juli 1962 beschließt der Nationalrat ein Rundfunk-Rekonstruktionsgesetz, das parteipolitische Einflußnahmen verstärken sollte. Dies wird aber nicht mehr unwidersprochen hingenommen. Die MitarbeiterInnen streiken, die Presse initiiert eine Unterschriftenaktion gegen den Proporz<sup>556</sup>. Nachdem ein eingesetzter Unterausschuß zur Rundfunkreform keine Ergebnisse bringt, leitet ein Aktionskomitee aus 37 Zeitungen und Zeitschriften ein Volksbegehren ein, das im Oktober 1964 mehr als 800.000 Unterschriften erreichte und in der Folge zu einer dem Intendantenprinzip verpflichteten Rundfunkreform führte, die im Jänner 1967 in Kraft trat. Erster Generalintendant wurde der Journalist Gerd Bacher, der diese Funktion drei Mal, jeweils mit Unterbrechungen, ausüben sollte.

#### 4.3.2 EIN VERLAG OHNE NEUERSCHEINUNGEN ODER DER LANGSAME ABSCHIED DES SPEIDEL VERLAGES VOM BUCHMARKT (1956 - 1962)

##### 4.3.2.1 Verwertung des Vorhandenen

Der Speidel Verlag hatte sich schon seit längerer Zeit darauf beschränkt, Bücher von VerlagsautorInnen, vornehmlich von einer Autorin, Gerhart Ellert, zu produzieren. Ab 1956 hatte er das Kerngeschäft, nämlich mit Neuerscheinungen am Buchmarkt präsent zu sein, aufgegeben. Das dreißigjährige Bestandsjubiläum des Verlages wird somit auch dessen Schlußakt. Gefeierte wird mit der Produktion von sechs Jubiläumsausgaben, vornehmlich Bü-

---

<sup>555</sup> Sigurd Paul Scheichl: Weder Kahlschlag noch Stunde Null. a.a.O., S. 37-51, hier besonders S. 45-51. Neben den schon erwähnten Ereignissen nennt er u.a. noch folgende Signaturen der Veränderung: 1960: Gründung des Forum Stadtpark und der *manuskripte*; 1961: Gründung der Österreichischen Gesellschaft für Literatur (Leiter: Wolfgang Kraus); 1961: *Der Herr Karl* von Carl Merz und Helmut Qualtinger wird uraufgeführt und der Residenz Verlag beginnt langsam mit einem literarischen Programm (1967: Peter Handke); 1962-1965: Zweites Vatikanum; 1963: Ende des Brecht-Boykotts, *Mutter Courage* wird im Volkstheater aufgeführt; 1964: Heinrich Drimmel wird von Theodor Piffel-Perčević abgelöst; 1966: Die im Kalten Krieg verankerte Zeitschrift *Forum* Friedrich Torbergs wandelt sich in das *Neue Forum* Günther Nennings und die *protokolle* beginnen ihr Erscheinen; 1967: Elias Canetti erhält den Großen Staatspreis für Literatur; 1968: Ingeborg Bachmann erhält den großen Staatspreis für Literatur.

<sup>556</sup> Führend Hugo Portisch und der *Kurier*, die *Kleine Zeitung* und die *Wochenpresse* sprangen auf.

cher, die in den dreißiger Jahren, der Glanzzeit des Verlages, erschienen waren. Drei dieser Bücher stammen – entsprechend ihrer Bedeutung für den Verlag – von Gerhart Ellert und je eines von Mirko Jelusich, Friedrich Lorenz und Ernst Wurm. Um einen günstigen Ladenpreis von 59 öS erzielen zu können, war Ellert mit einer Herabsetzung ihres üblichen Honorars von 13% auf 5% einverstanden. Die Auflage betrug laut einer handschriftlichen Notiz der Autorin 3.000 Exemplare<sup>557</sup>. Der Verkauf blieb jedoch allzudeutlich hinter den Erwartungen zurück. Von keinem der Bücher Ellerts wurde bis 1963 auch nur die Hälfte der Auflage verkauft.<sup>558</sup>

Reguläre Neuauflagen erscheinen dann noch 1959<sup>559</sup> und 1961<sup>560</sup>. Von *Attila* und *Michelangelo* werden 1959 je 2.000 Exemplare gedruckt, was laut Swoboda eine Investition für die nächsten 10 Jahren bedeuten würde, da der Verkauf in den letzten vier Jahren durchschnittlich pro Titel nur 200 Stück betragen hätte<sup>561</sup>. Dies ist ihm aber immer noch lieber, als der Verlust der Verlagsrechte. Was er natürlich versuchen muß, ist die Absenkung des Honorarprozentsatzes. Nun schlägt er 6% vor, um mit dem Preis unter 100 öS bleiben zu können<sup>562</sup>, darauf geht Ellert jedoch nicht ein. Man einigt sich schließlich auf 8%, mit dem deutlichen Vorbehalt, daß dies nur für diese Auflage gelten soll<sup>563</sup>. Die Bücher werden um 108 öS verkauft. Innerhalb von vier Jahren gingen vom *Attila* ca. 700 und vom *Michelangelo* ca. 500 Exemplare über den Ladentisch<sup>564</sup>. Die Prognose Swobodas war also nicht ganz falsch.

Zu einem immer wichtiger werdenden Marktsegment für die Verlagsbranche zählte ab den fünfziger Jahren die Auswertung der in den Verlagsverträgen festgelegten Nebenrechte. Reinhard Wittmann schätzt, daß sich "der Umsatzanteil von Lizenzen und sonstigen Nebenrechten von vielleicht 5% in den fünfziger Jahren auf inzwischen [1991] etwa ein Drittel" gesteigert hätte<sup>565</sup>. Insbesondere die große Bedeutung der Buchgemeinschaften in den fünfziger und sechziger Jahren muß hier erwähnt werden. In Österreich war es die Buchgemeinschaft Donauland, die es mittels progressiver und aggressiver Werbemethoden und

---

<sup>557</sup> NI. Ellert. a.a.O., Ordner 1, Brief von Ellert an Swoboda vom 29.11.1956.

<sup>558</sup> Vgl. Lagerstand 1963 a.a.O. Vorhanden waren laut dieser Aufstellung 1963 noch: 1.500 gebundene Exemplare von *Karl V*, 500 gebundene Exemplare und 1.500 Rohbögen vom *Zauberer* und 500 gebundene Exemplare und 1.700 Rohbögen vom *Richelieu*.

<sup>559</sup> *Attila* und *Michelangelo* von Gerhart Ellert sowie *Der göttliche Funke* und *Die Wunderkur* von Rudolf von Eichthal.

<sup>560</sup> *Caesar* von Mirko Jelusich.

<sup>561</sup> NI. Ellert a.a.O., Ordner 10, Brief von Swoboda an Ellert vom 16.4.1959.

<sup>562</sup> NI. Ellert a.a.O., Ordner 10, Brief von Swoboda an Ellert vom 16.4.1959.

<sup>563</sup> NI. Ellert a.a.O., Ordner 1, Brief von Swoboda an Ellert vom 25.6.1959.

<sup>564</sup> Dies ergibt sich durch die im Lagerstand 1963 a.a.O. angegebenen Restbestände.

<sup>565</sup> Reinhard Wittmann: Geschichte des deutschen Buchhandels. a.a.O., S. 419.

einem die Erwartungshaltung und den Geschmack des angesprochenen Publikums treffenden Programm verstand, sehr schnell eine große Mitgliederzahl für sich zu gewinnen. Interessant ist, daß dieses Lizenzgeschäft, im Falle des Speidel Verlages, nicht vom Verleger selbst ausgeht, sondern, daß die Buchgemeinschaft auf der Suche nach geeigneten Büchern dem Originalverleger ein Angebot legt. In der Folge, mit den positiven Erfahrungen, kehrt sich dieses Verhältnis um und Autorin wie Verleger bemühen sich um Abschlüsse. 1951 ist es noch die kaum ein Jahr bestehende Buchgemeinschaft Donauland, die dem Verleger ihr Interesse an einer Lizenz für den *Attila* bekundet. Gegen Bezahlung von 6% des Buchgemeinschaftspreises will sie 1952 eine Auflage von 10.000 Exemplaren für ihre Mitglieder drucken.<sup>566</sup> Der Donauland-Vertreter ihres Bezirkes wird auch bei der Autorin vorstellig und versucht sie, mit enormen Zuwachsraten bei den Mitgliederzahlen und exorbitanten Auflagehöhen zu beeindrucken. So spricht er im Oktober 1951 davon, daß die Mitgliederzahlen seit Juli dieses Jahres um 7.000 gestiegen seien und er in vier Wochen insgesamt 800 neue Mitglieder anwerben konnte. Den angeblichen Verkauf von 100.000 Exemplaren eines Buches von Corti kommentiert Ellert gegenüber Swoboda mit den Worten: "Natürlich ist dann auch ein billiger Preis kein schlechtes Geschäft"<sup>567</sup>. Die Autorin wäre im Prinzip mit einer Buchgemeinschaftsausgabe einverstanden, da sie im Buchgemeinschafts-Publikum keine Konkurrenz für die Originalausgabe sah<sup>568</sup>, der Verleger jedoch bleibt zurückhaltend. Er verweist immer wieder auf die ungeklärte Situation innerhalb der Buchhändlervereinigung<sup>569</sup> und auf die Boykottbewegung, die im Sortiment gegen die Buchgemeinschaften entstanden sei<sup>570</sup>, wohl auch aufgrund seines eigenen Engagements im Ausschuß des Wiener Landesgremiums. Erst Mitte 1954 wird ein Lizenzvertrag mit Donauland über den Roman *Attila* abgeschlossen. Die Bedingungen waren nun natürlich andere. Aus der Abrechnung<sup>571</sup> geht hervor, daß 56.440 honorarpflichtige Exemplare aufgelegt worden waren, wovon bis zum 15. Jänner 1955 knapp 36.000 als Weihnachtsbuch verkauft werden konnten. Diese wurden mit je 1 öS honoriert. Das Honorar für die restlichen Exemplare betrug 7% des Mitgliederpreises von 32 öS. Somit ergab sich sowohl für den Verlag als auch für die Autorin, die sich das Gesamthonorar ja 50 zu 50 teilten, ein Umsatz von 40.897,14 öS. Kein schlechtes Geschäft, wenn man die triste Absatzsituation am traditionellen Buchmarkt be-

---

<sup>566</sup> NI. Ellert a.a.O., Ordner 8, Brief von Swoboda an Ellert vom 9.10.1951.

<sup>567</sup> NI. Ellert a.a.O., Ordner 8, Brief von Ellert an Swoboda vom 14.10.1951.

<sup>568</sup> a.a.O.

<sup>569</sup> NI. Ellert a.a.O., Ordner 8, Brief von Swoboda an Ellert vom 24.10.1951.

<sup>570</sup> NI. Ellert a.a.O., Ordner 8, Brief von Swoboda an Ellert vom 23.2.1953.

<sup>571</sup> NI. Ellert a.a.O., Ordner 9, Brief von Buchgemeinschaft Donauland, Wien VII, Burggasse 69 an Ellert vom 4.3.1955.

denkt. Ab 1956 erscheinen dann die Romane Rudolf von Eichthals bei Donauland. Der *Attila* wird auch für die Mitglieder des Bertelsmann-Leserings zugänglich gemacht. Im April 1959 kann Swoboda der Autorin berichten, daß es ihm über eine Agentur gelungen war, *Attila* und *Karl V* als Lizenzausgabe bei Bertelsmann unterzubringen. Interessant ist, daß der Vertragsabschluß "aus steuertechnischen Gründen", wie Swoboda behauptet, mit der Schwester-Firma Mundus in Vaduz zustande kam<sup>572</sup>. Wie aus der Abrechnung hervorgeht, konnte die garantierte Auflage von 40.000 Exemplaren für den Anfang 1961 erschienenen Roman *Attila* schon im ersten Halbjahr um mehr als 2.000 übertroffen werden<sup>573</sup>. Die Zahlen für die Buchgemeinschaftsausgabe des Romans *Karl V*, der im dritten Quartal 1963 erschien<sup>574</sup>, liegen mir leider nicht vor. Außer den schon erwähnten Büchern wird in der Ära Swoboda nur noch der Longseller *Der Ruf der Wildgänse* von Martha Ostenso in zwei verschiedenen Buchgemeinschaften untergebracht: 1960 in der Deutschen Hausbücherei und 1961 bei Donauland.

Die Idee einer Taschenbuch-Ausgabe fand bei Swoboda keinerlei Gehör. Ellert hatte Mitte 1956 die Ansicht eines Reporters an Swoboda weitergegeben, daß man sich statt mit Bertelsmann besser mit Rowohlt in Verbindung setzen sollte<sup>575</sup>. Swoboda jedoch meinte, daß dies "solange nicht in Frage" käme, "solange Ihre Werke noch einen halbwegs interessanten Absatz aufweisen"<sup>576</sup>, was er unter "interessant" verstand, wurde nicht definiert.

Viel mehr läßt sich über die Verlagstätigkeit Swobodas nicht mehr berichten. Im April 1958 heißt es in einem Brief an Gerhart Ellert:

Leider ist der Absatz stark zurückgegangen, insbesondere in Westdeutschland, da die dort eingesetzten Vertreter ohne Neuerscheinung die Schutzumschläge der älteren Werke nur selten mitnehmen, und daher die Werke auch nicht anbieten. Es wäre daher im Interesse des weiteren befriedigenden Absatzes der älteren Werke sehr gut, im Herbst eine Neuerscheinung anbieten zu können.<sup>577</sup>

Ellert hatte sich jedoch, aus verständlichen Gründen, schon seit längerer Zeit um eine neue Verlagsverbindung bemüht.

---

<sup>572</sup> NI. Ellert a.a.O., Ordner 10, Brief von Swoboda an Ellert vom 16.4.1959.

<sup>573</sup> NI. Ellert a.a.O., Ordner 11, Brief von Verlags-Anstalt Mundus, Vaduz an Ellert vom 21.8.1961.

<sup>574</sup> NI. Ellert a.a.O., Ordner 11, Brief von Eugenie Swoboda an Ellert vom 10.7.1963.

<sup>575</sup> NI. Ellert a.a.O., Ordner 9, Brief von Ellert an Swoboda vom 25.6.1956.

<sup>576</sup> NI. Ellert a.a.O., Ordner 9, Brief von Swoboda an Ellert vom 29.6.1953.

<sup>577</sup> NI. Ellert a.a.O., Ordner 10, Brief von Swoboda an Ellert vom 26.4.1958.

#### 4.3.2.2 Die Hauptautorin auf der Suche nach einem neuen Verlag – Auflösung des Speidel Verlages im Spiegel der Korrespondenz

Ab 1955 war die literarische Produktion Gerhart Ellerts von zwei Hauptgenres bestimmt. Zwar blieb die Geschichte ihr Hauptthema, aber nun in zwei verschiedenen Ausprägungen. Neben dem historischen-biographischen Roman wird nun das historische Jugendbuch eines ihrer Hauptbeschäftigungsfelder. Der Österreichische Bundesverlag (ÖBV) hatte schon im Jänner 1953 bei der Autorin angefragt, ob sie nicht ein für die Jugend geeignetes historisches Manuskript hätte<sup>578</sup>. Zu diesem Zeitpunkt hatte sie die Johanniter-Bearbeitung für die Jugend jedoch schon mit dem Verlag Junge Welt besprochen. Für ihr nächstes Jugendbuch nimmt sie wieder Kontakt mit dem ÖBV auf und ab 1956 erscheinen mit einer Ausnahme alle ihre Jugendbücher in diesem österreichischen Verlag. Für den Titel *Auf endlosen Straßen* erhielt sie im November 1959 den 1955 erstmals verliehenen Österreichischen Staatspreis für Jugendliteratur zuerkannt<sup>579</sup>, der einzige Literaturpreis, den sie je erhielt.

Bei der Suche nach einem Verlag für ihren ersten nach 1955 erscheinenden historisch-biographischen Roman hatte sie einen prominenten Fürsprecher, nämlich Hans Weigel. Soweit ich feststellen konnte, bestand die Bekanntschaft mit dem unermüdlichen Förderer junger AutorInnen und gefürchteten Theaterkritiker seit dem Sommer 1954.<sup>580</sup> Im Juli dieses Jahres hatte Ellert einen Brief von Weigel erhalten, in dem er versichert, daß er "sehr froh" wäre, wenn er sich "für Sie und ein künftiges Stück von Ihnen einsetzen könnte"<sup>581</sup>. Im Jahr 1956 hat er sich eingehend mit einem neuen Stück Ellerts auseinandergesetzt. In drei Briefen wird ausführlich kritisiert, aber auch Mut gemacht.<sup>582</sup> Der Titel des Stückes wird hier nicht erwähnt, es dürfte sich aber um die Komödie *Ihre Frau, Herr Doktor* handeln<sup>583</sup>, die sie im August 1956 an den Marton-Verlag sendet, mit der ausdrücklichen Bitte, "das Stück der Josefstadt vorzulegen – bloss damit sie nicht glauben, dass ich den Preis [hier dürfte es sich

---

<sup>578</sup> NI. Ellert a.a.O., Ordner 8, Brief vom Österreichischer Bundesverlag, Dr. R. Dechant an Ellert vom 15.1.1953.

<sup>579</sup> NI. Ellert a.a.O., Ordner 10, Brief des Bundesministeriums für Unterricht und Kunst an Ellert vom 5.11.1959.

<sup>580</sup> Wie die Bekanntschaft mit Weigel zustande kam, läßt sich nur vermuten. Fest steht, jedenfalls nach den veröffentlichten TeilnehmerInnen-Listen, daß beide an der berühmten Pürgger Dichterwoche, die vom 16.-20. Juni 1954 stattfand, teilgenommen hatten. S. <http://www.thing.at/ejournal/Essay/teilnahm.html>. (Letzer Zugriff am 1.2.2002). Zur Einschätzung dieses Dichtertreffens hier ein Auszug aus der TeilnehmerInnen-Liste: Hans Friedrich Blunck, Bruno Brehm, Paula Grogger, Josef Friedrich Perkonig, Karl Springenschmid, Herrmann Stuppäck, Kurt Frieberger, Christine Lavant. All diese Namen finden sich auch im darauffolgenden Jahr auf der TeilnehmerInnen-Liste, die u.a. auch Rudolf Bayr, Jeannie Ebner, Fritz Habeck und Gert Gaiser enthält.

<sup>581</sup> NI. Ellert a.a.O., Ordner 9, Brief von Hans Weigel an Ellert vom 5.7.1954.

<sup>582</sup> NI. Ellert a.a.O., Ordner 9, Briefe von Hans Weigel an Ellert vom 21.3., 11.7. und 15.8.1956.

<sup>583</sup> Dies läßt sich aus der Korrespondenz mit Hans Weigel schließen.

um den Arbeitspreis des Josefstädter Theaters handeln, von dem sie ihrem Verleger im Jänner 1955 berichtet hatte<sup>584</sup>] von damals eingesteckt habe, ohne mich später irgendwie zu rühren"<sup>585</sup>.

Im Jänner 1957 hatte Hans Weigel ein Empfehlungsschreiben an den C. Bertelsmann Verlag in Gütersloh gesandt, in dem er von einem fertigen Roman-Manuskript Ellerts berichtet, das für den Verlag geeignet wäre.<sup>586</sup> Der Verlag wendet sich daraufhin an die Autorin und bittet um das Manuskript.<sup>587</sup> Der Roman – übrigens der zweite und letzte der das Leben einer Frau schildert – wird angenommen und erscheint 1958 unter dem Titel *Jacobe Oderkamp. Ein Frauenroman aus der Hansezeit*.

Die Suche nach einer Publikationsmöglichkeit für ihren nächsten historischen Roman verläuft nicht so reibungslos, wohl auch weil nun ein grundlegender Verlagswechsel ins Spiel gebracht wird. Ellerts erster Ansprechpartner ist der Hoch Verlag in Düsseldorf, mit dem sie seit Ende 1957 in Zusammenhang mit dem Plan eines historischen Jugendbuches über Attila in Verbindung ist. Mitte Juni 1958, also keine zwei Monate nach Swobodas Nachfrage wegen einer Neuerscheinung für den Herbst, schreibt sie an den Hoch Verlag, daß sie in einem anderen Verlag Fuß fassen müsse, denn "der Speidelverlag, der mein ganzes bisheriges Werk betreut, hat seine Interessen immer mehr auf Zeitschriften etc. verlagert, sodass der Absatz meiner Bücher im letzten Jahr sehr ernstlich gesunken ist"<sup>588</sup>. Das Angebot des Hoch Verleges ihr Gesamtwerk zu übernehmen<sup>589</sup>, überrascht sie und macht sie vorsichtig, sie "möchte nicht, wie jetzt bei Speidel, nahezu der einzige Autor sein" und außerdem ist es ihr auch wichtig zu wissen, "in welcher Gesellschaft meine Bücher erscheinen werden"<sup>590</sup>. Daraufhin schickt der Verlag zwei aktuelle Neuerscheinungen<sup>591</sup> und erwähnt in einem weiteren Brief, daß neben Karl Springenschmid auch Hilda Knobloch im Verlag vertreten sei<sup>592</sup>. Beim Hoch Verlag erscheint schließlich nicht der neue historische Roman, sondern 1959 das Jugendbuch *Alexander der Große*. Ellert hatte sich eine Zeit lang gegen dieses Thema gewehrt, schließlich aber doch angenommen. Trotz etlicher Vorschläge von Seiten des Verla-

---

<sup>584</sup> NI. Ellert a.a.O., Ordner 9, Brief von Ellert an Swoboda vom 14.1.1955.

<sup>585</sup> NI. Ellert a.a.O., Ordner 9, Brief von Ellert an den Marton Verlag, Frau Kutschera, vom 17.8.1956.

<sup>586</sup> Dies geht aus dem Brief, den C. Bertelsmann an Ellert schreibt, hervor. NI. Ellert a.a.O., Ordner 9, Brief von C. Bertelsmann, Gütersloh, Dr. Wolfgang Strauß an Ellert vom 26.1.1957.

<sup>587</sup> NI. Ellert a.a.O., Ordner 9, Brief von C. Bertelsmann, Gütersloh, Dr. Wolfgang Strauß an Ellert vom 26.1.1957.

<sup>588</sup> NI. Ellert a.a.O., Ordner 10, Brief von Ellert an den Hoch Verlag vom 14.6.1958.

<sup>589</sup> NI. Ellert a.a.O., Ordner 10, Brief von Hoch Verlag an Ellert vom 23.6.1958. Der Verlag spricht davon, daß er vor dem Krieg Belletristik verlegt habe und danach auf Jugendbuch umstellen mußte, "weil die Militärregierung damals die notwendige Verlagslizenz entsprechend einschränkte".

<sup>590</sup> NI. Ellert a.a.O., Ordner 10, Brief von Ellert an Hoch Verlag vom 12.7.1958.

<sup>591</sup> Es handelt sich dabei um Karl Springenschmid *Das Kukukskino* und Ursula Graf *Zizika*. S. NI. Ellert a.a.O., Ordner 10, Brief von Hoch Verlag an Ellert vom 5.9.1958.

ges für weitere Jugendbücher blieb dies die einzige Neuerscheinung in diesem Verlag. Ebenfalls im Sommer 1958 wendet sie sich an den Verlag Herder in Freiburg, der im April 1956 die *Kreuzritter* vom Verlag Junge Welt übernommen hatte. Ihre Begründung für die Suche nach einem neuen Verlag soll im folgenden in extenso zitiert werden, da Ellert hier sehr klar und deutlich die Situation im Speidel Verlag charakterisiert:

Wie sie vielleicht wissen, bin ich seit Beginn meiner liter[arischen] Arbeit beim Speidelverlag, dem ich bis heute nichts andres[!] vorzuwerfen habe, als dass er von Jahr zu Jahr weniger Tätigkeit entwickelt. Ich bin nun nahezu der einzige Autor dieses Verlages und die Tochter und Nachfolgerin des jetzigen Inhabers scheint mir durchaus keinen Aufschwung zu versprechen. Der Speidelverlag möchte ein neues Manuskript von mir haben, aber ich fürchte, ich bin schon zu lange treu geblieben und es ist höchste Zeit für mich, eine Aenderung zu treffen und mich nicht weiter an einen sterbenden Verlag zu binden.<sup>593</sup>

Sie bietet Herder nun ihr neues Manuskript an, stellt aber gleichzeitig eine Bedingung, indem sie ihren Wunsch, einen Verlag zu finden, "der nicht nur meine neuen Bücher herausbringt, sondern der nach und nach – wie es sich eben geschäftlich machen liesse – wenigstens den grössten Teil meiner früheren Produktion übernimmt"<sup>594</sup>, deponiert. Sie schickt gleichzeitig auch eine Werkliste und eine Auswahl ihrer Bücher mit. Herder meldet zwar zunächst Interesse an, winkt jedoch später ab und rät ihr, den Verlag doch nicht zu wechseln.<sup>595</sup> Im Februar 1959 wendet sie sich dann auf Empfehlung von Hans Weigel an den Verlag Rainer Wunderlich in Tübingen.<sup>596</sup> Das Manuskript wird zwar angefordert, eine Publikation jedoch mit der Begründung, daß ein ähnliches Buch schon zuvor geplant gewesen wäre, abgelehnt.<sup>597</sup> Erst beim Paul Neff Verlag in Wien endet die Suche erfolgreich. Der Verlagsvertrag für den im Herbst 1961 erschienenen Roman *Gregor der Große* wird ihr am 23. Dezember 1960 zugesandt<sup>598</sup>. Die Verbindung zum Neff Verlag blieb nun längere Zeit aufrecht, insgesamt brachte er zwischen 1961 und 1968 vier Titel von Ellert heraus.<sup>599</sup>

---

<sup>592</sup> NI. Ellert a.a.O., Ordner 10, Brief von Hoch Verlag an Ellert vom 27.10.1958.

<sup>593</sup> NI. Ellert a.a.O., Ordner 10, Brief von Ellert an Verlag Herder in Freiburg, Herrn Winterhalter vom 12.7.1958.

<sup>594</sup> NI. Ellert a.a.O., Ordner 10, Brief von Ellert an Verlag Herder in Freiburg, Herrn Winterhalter vom 12.7.1958.

<sup>595</sup> NI. Ellert a.a.O., Ordner 10, Brief von Herder Verlag, Curt Winterhalter an Ellert vom 25.7.1958 und 8.10.1958.

<sup>596</sup> NI. Ellert a.a.O., Ordner 10, Brief von Ellert an Verlag Rainer Wunderlich, Tübingen, Herrn Dr. Friedrich Kaufmann vom 14.2.1959.

<sup>597</sup> NI. Ellert a.a.O., Ordner 10, Brief von Verlag Rainer Wunderlich, Tübingen an Ellert vom 17.2.1959 und 27.7.1959.

<sup>598</sup> NI. Ellert a.a.O., Ordner 11, Brief von Paul Neff Verlag, Wien an Ellert vom 23.12.1960.

<sup>599</sup> 1963 *Mahmud II. Sohn der Französin*, 1965 das Sachbuch *Die schweigenden Jahrhunderte. Das Urchristentum im Zwielficht der Geschichte* und 1968 *Columban der Ire*.

#### 4.3.2.3 Skizzierung der Ursachen für das Ende der Verlagstätigkeit

Das Scheitern eines Unternehmens, die Beendigung eines engagierten Arbeitens für den Unternehmenserfolg hat in den meisten Fällen nicht nur einen Grund, sondern ist von einer Vielzahl inner- wie außerbetrieblicher Umstände abhängig. Ich möchte nun versuchen, die für den Speidel Verlag bestimmenden, zum Teil schon erwähnten oder angedeuteten Ursachen resümierend darzustellen.

Von 1933 bis 1945 hatte der Verlag ein eindeutiges Profil. Er hatte sich ideologisch wie ökonomisch eindeutig auf seinen wichtigsten Absatzmarkt, das damalige "Dritte Reich", eingestellt, wobei dies die Chancen am österreichischen Absatzmarkt keineswegs verringerte. Über 80% der Verlagsproduktion wurden in der ersten Hälfte der dreißiger Jahre in das nationalsozialistische Deutsche Reich exportiert. Bei der Produktion setzte der Verlag vornehmlich auf den großen Erfolg von zwei HauptautorInnen. Fast ausschließlich mit ihren Büchern wurden glänzende Umsätze erzielt. Nachdem sich der Verlag in dieser Zeit also recht eindeutig positioniert hatte, gab es nach dem Zusammenbruch des für diesen Erfolg mitverantwortlichen, ihn sozusagen bedingenden Umfeldes rückblickend nur zwei Alternativen. Entweder abwarten, bis sich sozusagen die Wogen wieder glätten oder Neuanfang mit deutlicher Abkehr vom bisherigen Verlagsprofil. Swoboda hatte sich für letzteres entschieden und es war ihm auch gelungen, einflußreiche Fürsprecher für dieses Projekt zu gewinnen. Eine der Hauptträgerinnen des bisherigen Verlagsumsatzes konnte er ziemlich unbeschadet in diese neue Ära übernehmen, Gerhart Ellert, der zweite jedoch mußte dem angestrebten Neubeginn zum Opfer fallen. Nun hatte sich das "Gesicht"<sup>600</sup> des Verlages in den ersten Nachkriegsjahren stark verändert. Swoboda war es gelungen, neue AutorInnen für den Verlag zu gewinnen, das Programm wurde pluralistischer. In einer Zeit äußerster Ressourcenknappheit, die gleichzeitig von einem Nachfrageüberhang gekennzeichnet war, wurde viel und vielfältig produziert. Doch mit der Währungsreform setzte ein deutlicher Umschwung ein. Während die Produktion immer unkomplizierter wurde, verringerten sich die Absatzmöglichkeiten dramatisch. Was geschah nun gerade mit den vielen Büchern neuer, unbekannter AutorInnen? Der Großteil des eingesetzten Kapitals war wohl verloren. Die Frage, was von den Gewinnen aus den Vorperioden nach der Währungsreform übrig blieb, muß zwar offen bleiben, es kann jedoch angenommen werden, daß diese dem Unternehmen nicht zur Gänze weiterhin zur Verfügung standen. Von den neuen AutorInnen konnten so gut wie

---

<sup>600</sup> Dieser Terminus stammt von Helmut Hiller. Vgl. ders.: Der Verlagsbuchhandel. In: Der deutsche Buchhandel. Wesen, Gestalt, Aufgabe. Hrsg. von Helmut Hiller und Wolfgang Strauß. Hamburg: Verlag für Buchmarktforschung <sup>4</sup>1968. S. 58.

keine Neuauflagen festgestellt werden, ihre Bücher wurden jedoch immer wieder in Verlagsanzeigen angeführt, woraus sich schließen läßt, daß der Umsatz und damit der Erfolg gering war. Hatte Swoboda die falschen AutorInnen ausgewählt, wurden sie nicht entsprechend forciert? Dies läßt sich nicht wirklich klären, fest steht nur, daß Speidel keineswegs ein Einzelfall war. Viele Verlage, die sich am anfänglichen Boom beteiligt hatten, konnten sich danach nicht mehr lange halten. Für die österreichische Verlagsbranche wird nach 1945 von zwei Wellen des Verlagssterbens gesprochen, die erste, nach der Währungsreform, konnte Speidel noch überbrücken. Er konnte im Gegensatz zu neu gegründeten Verlagen auf ein immaterielles Kapital zurückgreifen, das vor allem in Krisenzeiten zu den Grundpfeilern eines Verlages gehört. Gemeint ist die sogenannte "Backlist", nämlich die Verlagsrechte renommierter AutorInnen. Nur, so groß war die Auswahl nicht. Hier erweist sich die fehlende AutorInnenpflege der Vorperioden, bzw. die Konzentration auf nur zwei HauptautorInnen als eminentes Manko. Denn die Auswertung der Verlagsrechte bei Ellert war zwar noch mit dem neuen "Gesicht", das Swoboda dem Verlag nach 1945 geben wollte, vereinbar, die lukrativeren Rechte der Bücher Jelusichs jedoch nicht. Für die ökonomische Basis des Verlages hat sich die Voraussetzung für die ungebrochene Weiterarbeit nach 1945, nämlich die Distanzierung vom NS-Autor Mirko Jelusich, deutlich negativ ausgewirkt. Swoboda verliert durch die von Seiten des Autors durchaus auch verständliche Aufkündigung der Verträge ein Kapital, das in langjähriger Zusammenarbeit erwirtschaftet wurde und kurzfristig nicht ersetzbar war. Indem er aber auf den Anteil, der ihm gerichtlich noch zugesprochen wird, beharrt, diesen auswertet, verliert er meines Erachtens noch mehr, nämlich seine Glaubwürdigkeit. Die Anstrengungen zur Entwicklung eines neuen Verlagsprofils nach 1945 wurden dadurch zu nichts gemacht. Ich denke, es ist kein Zufall, daß der Hauptautor der ersten Nachkriegszeit, Ferdinand Kögl, 1951, gerade in dem Jahr, als Speidel zum ersten Mal wieder Jelusich druckt, zu einem anderen österreichischen Verlag wechselt. Für zwei derart unterschiedliche Grundhaltungen war verständlicherweise kein Platz. Der Spagat konnte nicht gelingen.

Ob dies überhaupt die Intention des Verlegers war, ist fraglich. Vieles spricht dafür, daß Swoboda das Engagement für den Verlag mehr oder weniger aufgegeben hatte. Im wesentlichen werden ja nur mehr Bücher der treuen Autorin Gerhart Ellert gedruckt. Die Frage, ob es ihm nicht mehr gelungen war, neue AutorInnen zu finden, oder ob es ganz einfach gar kein Interesse mehr daran gab, angesichts auch der schwierigen Absatzsituation, die sogar die Romane Ellerts betraf, muß aufgrund der Quellenlage unbeantwortet bleiben. Auch mit den Büchern der doch bekannten Autorin konnte Swoboda nicht mehr an die Erfolge der Vorperioden anschließen. Das für jeden österreichischen Verlag enorm wichtige Exportge-

schäft mit der BRD war bis 1949 kaum möglich und traf dann auf eine ebenso große Absatzkrise, wie in Österreich. Als sich dann die Absatzbedingungen, insbesondere auch in Deutschland, langsam besserten, war die bundesdeutsche Verlagsbranche schon im Auswärtstrend und konnte nach der im Sommer 1953 aufgehobenen Importsperr, die bis dahin eine Art indirekte heimische Verlagsförderung darstellte, den österreichischen Verlag auch am heimischen Markt konkurrenzieren. Dies löste die zweite Welle des Verlagssterbens bzw. eine drastische Produktionseinschränkung in der österreichischen Verlagslandschaft aus<sup>601</sup>.

Aus dem Vergleich zwischen den Auflagenzahlen und Lagerbeständen bzw. den Verkaufszahlen der Bücher Gerhart Ellerts läßt sich schließen, daß fast jedes neu erschienene Buch Speidels mehr oder weniger ein Verlustgeschäft war. In einem Interview mit der Zeitschrift *Die Wochenpresse* hat der Inhaber des Wiener Ullstein Verlages, Fritz Ross, die österreichische Situation 1955 recht deutlich beschrieben.<sup>602</sup> Er meinte, "Verlegen ist ein Geschäft, druckfähig ist also, was verkauft werden kann", was aus seiner Sicht für Österreich bedeutet: "Keine reine Literatur. Der Markt, die Leserschicht" sei "viel zu klein und finanziell zu schwach"<sup>603</sup>. Als durchschnittliche Auflage für einen Roman gibt er 3.000 Stück an, eine Anzahl bei der der Verlag gerade nicht "draufzahlen" würde<sup>604</sup>. Sieht man sich die Verkaufszahlen der Ellert-Neuerscheinungen ab 1951 an, so wird die obige These bestätigt. Gewinnbringend arbeitete der Verlag in diesem Bereich nicht mehr. Die Auswertung der alten Erfolgsproduktion war eine Chance, doch die Verwertung der Nebenrechte, vor allem das Buchgemeinschafts-Geschäft, das lukrativ sein konnte, wurde vielleicht zu wenig vorangetrieben. Es bietet sich das Bild einer eher resignativen Geschäftsgebarung. Dies könnte natürlich auch – und das hat Ellert u.a. auch angesprochen – mit der Konzentration auf das zweite Geschäftsfeld, Swobodas verstärkte Verantwortung für Adolf Swoboda & Söhne, zu tun haben. Nicht vernachlässigen sollte man vielleicht auch die Nachfolge-Frage. Die Tochter des Verlegers, Eugenie Swoboda, kommt außer in abschließenden Grußformeln in der Korrespondenz zwischen Swoboda und seiner Hauptautorin nicht vor, obwohl sie als seine Erbin vorgesehen ist. Daß hier im wesentlichen auch kein Interesse vorhanden war, wird sich in der Folge zeigen.

---

<sup>601</sup> Heinz Lunzer: Der literarische Markt 1945 bis 1955. a.a.O., S. 37.

<sup>602</sup> Autoren mit der Lupe gesucht. In: *Die Wochenpresse*, 10. Jg., Nr. 22, 28.5.1955, S. 9.

<sup>603</sup> a.a.O.

<sup>604</sup> a.a.O.

#### 4.3.3 VOM TOD EUGEN SWOBODAS ZUR LIQUIDATION DES VERLAGES AUS DEM HANDELSREGISTER (1962 - 1969)

Im August 1962 berichtet die Tochter Swobodas der Autorin, daß ihr "Vater seit einigen Monaten krank" sei<sup>605</sup>. Im Nachlaß Ellerts findet sich auch ein Brief vom April d.J., der eine ungewöhnlich verzitterte Unterschrift des Verlegers aufweist.<sup>606</sup> Am 16. Dezember 1962 stirbt Eugen Swoboda, wie es in einem Nachruf heißt, "nach langem schwerem Leiden im 68. Lebensjahr"<sup>607</sup>. Es hat mich doch verwundert, im *Anzeiger* darüber nichts zu finden, auch im Bericht über die Vollversammlung des österreichischen Verlegerverbandes aus dem Jahre 1963, in welchem die Namen der Verstorbenen des Vorjahres angeführt werden, wird der Tod Eugen Swobodas nicht erwähnt<sup>608</sup>.

Wie aus den Handelsregister-Akten<sup>609</sup> hervorgeht, wird der Verlag von Swobodas Erben, seiner Tochter und seiner Frau, an seinen Bruder und langjährigen Geschäftspartner, Gustav Swoboda, verkauft. Er hatte am 17. September 1963 die Eintragung als Alleininhaber in das Handelsregister beantragt, was mit 23. September erfolgte. Von Seiten Gerhart Ellerts gab es einige Versuche, die doch beträchtlichen Restbestände ihrer Werke zu verwerten, vor allem hatte sie sich diesbezüglich mit Herrn Görzcz vom Oswald Möbius Verlag beraten, der diese Verwertung in Form von Buchgemeinschaftsausgaben usw. hätte vornehmen sollen. Aus dieser Korrespondenz<sup>610</sup> geht hervor, daß Gustav Swoboda am Verkauf der Lagerbestände durchaus interessiert war, aber nur en bloc und laut der Einschätzung von Görzcz zu deutlich überhöhten Preisen. Er meinte, sie seien "gelinde gesagt nicht marktgerecht" und folgert daraus, daß er [Gustav Swoboda] entweder den Markt nicht kenne oder die Verwertung zu vereiteln trachte<sup>611</sup>. Dies war auch der Fall, Gustav Swoboda hatte schon einen anderen Käufer gefunden, der den gesamten Verlag übernehmen sollte. Mitte Juni 1964 teilt er Ellert mit, daß er den Verlag am 13. Mai d.J. "in andere Hände gegeben" hätte<sup>612</sup>. Nach einem wenige Tage danach stattfindenden Gespräch mit dem nun schon "ehemaligen" Ver-

---

<sup>605</sup> NI. Ellert. a.a.O., Ordner 10, Brief von Eugenie Swoboda an Ellert vom 27.8.1962.

<sup>606</sup> NI. Ellert. a.a.O., Ordner 10, Brief von Eugen Swoboda an Ellert vom 12.4.1962.

<sup>607</sup> *Neues Österreich*, 18. Jg. Nr. 294, 21.12.1962, S. 7.

<sup>608</sup> *Anzeiger* Nr. 16, 15.8.1963, S. 75.

<sup>609</sup> Die folgenden Ausführungen basieren, falls nicht anders angegeben, auf den Eintragungen im Handelsregister bzw. dem dazugehörigen Akt. S. Handelsregister Wien, Registerakt A 70/61a, mit 18.10.1940 umgeschrieben auf HRA 7586 und mit 10.5.1968 auf HRA 19.621.

<sup>610</sup> NI. Ellert a.a.O., Ordner 10, Brief von Gerhart Ellert an Oswald Möbius Verlag, Eugen Görzcz vom 28.12.1963 und 18.4.1964 sowie Brief von Oswald Möbius Verlag, Eugen Görzcz an Ellert vom 15.1.1964 und 12.3.1964.

<sup>611</sup> NI. Ellert a.a.O., Ordner 11, Brief von Oswald Möbius Verlag, Eugen Görzcz an Ellert vom 12.3.1964.

<sup>612</sup> NI. Ellert a.a.O., Ordner 11, Brief vom Speidel Verlag, Unterschrift unleserlich aber höchstwahrscheinlich Gustav Swoboda, an Ellert vom 15.6.1964.

lagsinhaber informiert die Autorin ihren Rechtsanwalt, daß der Verkauf an Kremayr & Scheriau am 1. Juli in Kraft treten werde und bis dahin möglichst nicht bekannt werden sollte.<sup>613</sup> Am 20. Juli d.J. wird der Verkauf des Verlages an die Herren Rudolf Kremayr und Wilhelm Scheriau, die Änderung des Firmensitzes und der Rechtsform dem Handelsgericht angezeigt. Zur Fortführung des Firmenwortlautes hatte Gustav Swoboda ausdrücklich seine Zustimmung gegeben. Die OHG wird am 19. August 1964 in das Handelsregister eingetragen. Noch im Juli d.J. kommt es zu einem Gespräch zwischen Rudolf Kremayr und Gerhart Ellert, in dem die verschiedenen Verkaufsmöglichkeiten für ihre Bücher diskutiert werden. Es scheint durchaus zur beiderseitigen Zufriedenheit verlaufen zu sein, denn Ellert schreibt ihrem neuen Ansprechpartner im Verlag, Dr. Oskar Holl, daß sie annimmt, daß ihre Bücher bei ihm in guten Händen wären.<sup>614</sup> Die neuen Inhaber treten nicht nur in "die Rechte und Pflichten des Speidel Verlages ein"<sup>615</sup>, sondern übernehmen auch ein nicht unbeträchtliches Guthaben Ellerts, das im Juli 1964 mit 73.083,36 öS angegeben wird<sup>616</sup>. Was die übernommenen Restbestände der Speidel-Produktion betrifft, haben die neuen Inhaber vor, diese "nach Möglichkeit im Laufe dieses Jahres [1965]" abzuverkaufen, "teils über Herrn Dr. Görz, teils über unsere eigene Buchgemeinschaft oder ähnliche Kanäle, zum Teil vielleicht auch über ein Großantiquariat in Westdeutschland"<sup>617</sup>. Erst wenn diese Auflagen "vom Markt verschwunden sind", sollen "verschiedene Ihrer Bücher" wieder in Neuauflagen herausgebracht werden. Geplant ist dies für das Jahr 1966, wobei es aber als "nahezu unerlässlich" bezeichnet wird, daß gleichzeitig auch ein neuer Titel herauskommt.<sup>618</sup> Beides wird vereinbarungsgemäß durchgeführt. Im Herbst 1966 kann das nun als "F. Speidel-Verlag" firmierende Unternehmen im *Anzeiger* die Neuerscheinung *Der Blinde Löwe von San Marco* – "ein historischer Roman von Format", "ein neuer <<Ellert>>" – ankündigen, gemeinsam mit zwei Neuauflagen, *Attila* und *Bastion Europas* von Mirko Jelusich<sup>619</sup>. Schon für den Herbst 1965 hatten die neuen Verlagsinhaber zwei Neuerscheinungen angekündigt. Unter dem Titel "Bewährtes pflegen, Gutes schaffen" wird Ann Tizia Leitichs Roman *Genie und Leidenschaft* und die von Friedrich Schreyvogel verfaßte Geschichte des Burgtheaters, *Das Burgtheater*,

---

<sup>613</sup> NI. Ellert a.a.O., Ordner 1, Brief von Ellert an Dr. Fritz Schönherr vom 20. Juni 1964.

<sup>614</sup> NI. Ellert a.a.O., Ordner 11, Brief von Ellert an F. Speidelsche Verlagsbuchhandlung, Herrn Dr. Oskar Holl vom 25.7.1964.

<sup>615</sup> NI. Ellert a.a.O., Ordner 11, Brief von F. Speidelsche Verlagsbuchhandlung, Oskar Holl an Ellert vom 31.7.1964.

<sup>616</sup> NI. Ellert a.a.O., Ordner 11, Brief von Buch- und Zeitschriftenhandlung Gustav Swoboda & Bruder an Ellert vom 31.7.1964 und Brief von F. Speidel-Verlag an Ellert vom 28.1.1965.

<sup>617</sup> NI. Ellert a.a.O., Ordner 11, Brief von F. Speidel-Verlag, Dr. Robert Polt an Ellert vom 12.2.1965.

<sup>618</sup> a.a.O.

<sup>619</sup> *Anzeiger* Nr. 16, 1966, S. 16f.

vorgestellt.<sup>620</sup> Das Verlagsprofil der F.G. Speidel'schen Verlagsbuchhandlung wird auch im F. Speidel-Verlag, jedoch ergänzt durch Sachbücher<sup>621</sup>, beibehalten. Dies zeigen auch die im Herbst 1965 erschienenen Neuauflagen von Romanen, die zuvor bei Kremayr & Scheriau herausgekommen waren<sup>622</sup>.

Die offensichtlich zunächst intendierte Trennung zwischen dem Verlag Kremayr & Scheriau und dem F. Speidel-Verlag wird in der Werbung für die Herbstproduktion 1967 im *Börsenblatt* schon aufgegeben.<sup>623</sup> Der letzte Brief an Gerhart Ellert mit dem Briefkopf F. Speidel-Verlag ist mit 17. April 1968 datiert, alle nachfolgenden Briefe kommen vom Verlag Kremayr & Scheriau. Gerhart Ellert hatte im November 1967 noch "mit aller Entschiedenheit" gegen die Transferierung ihrer Bücher "aus dem Speidelverlag in den Verlag Kremayer [!] und Scheriau" protestiert. Sie hatte mit dem eingeführten Namen – "eine Tradition" – aber auch, obwohl sie es zurückweist, mit der Qualität und der Thematik ihrer Bücher argumentiert. Sie betont, daß von den vierzehn Titeln nur zwei "ganz oder überwiegend belletristisch zu nennen" seien und die übrigen "historische[n] Biographien" oder "belletristisch aufgelockerte[n] Sachbücher" "sehr ernste und gewissenhafte historische Studien und Studienreisen erfordert" hätten. Abschließend hält sie fest: "Ich würde es außerordentlich bedauern, wenn durch den Plan, meine Bücher in eine Kategorie einzustufen, die mir nicht gemäß ist, das bisherige gute Einvernehmen und das angenehme Arbeiten mit Ihnen gestört würde"<sup>624</sup>. Dies hat natürlich keinerlei Auswirkungen, im April 1969 wird ihr in einem Postscriptum lapidar mitgeteilt: "Im Zuge der Verwaltungsvereinfachungen werden die Agenden des F. Speidel-Verlages vom Verlag Kremayr & Scheriau wahrgenommen"<sup>625</sup>.

Inzwischen hatten sich auch die Besitzverhältnisse geändert. Mit 12. August 1966 wurde eine neue Gesellschafterin in das Handelsregister eingetragen. Rudolf Kremayr hatte einen Teil seines Geschäftsanteils mit Abtretungsvertrag vom 11. Mai 1966 an die Firma C. Bertelsmann Verlag in Gütersloh verkauft. Als weitere Gesellschafterin wird im Mai 1968 die Firma C. Bertelsmann, Generalvertretung für Österreich in Salzburg in das Handelsregister

---

<sup>620</sup> *Anzeiger*, Österreich-Sondernummer, Juli 1965, S. 20.

<sup>621</sup> Neben Schreyvogls *Das Burgtheater* erscheint im Herbst 1966 auch *Das Abenteuer der Ferne. Entdeckungsfahrten in vier Jahrtausenden* des österreichischen Autors Hermann Schreiber, der in Deutschland zu einem der bekanntesten Sachbuchautoren avancierte.

<sup>622</sup> Es handelt sich um zwei Romane von Gustav Karl Bienek: *Das Wasserzeichen* (<sup>1</sup>1948 im Wiener Obelisk-Verlag, später Kremayr & Scheriau) und *Der geheimnisvolle Herr von B...* (<sup>1</sup>1955 Kremayr & Scheriau) sowie *Christian und Düweke* (<sup>1</sup>1950 Wien, Baron-Verlag u.d.T. *Christian der Zweite*; 1953 u.d.T. *Christian und Düweke* von Kremayr & Scheriau übernommen) von Max Stebich und *Die Herrin von Byzanz* (<sup>1</sup>1953 Kremayr & Scheriau) von Trude Fontana.

<sup>623</sup> Vgl. *Börsenblatt*, Sondernummer zur Frankfurter Buchmesse vom September 1967, Beilage.

<sup>624</sup> NI. Ellert a.a.O., Ordner 10, Brief von Ellert an Speidelverlag, Herrn Dr. R. Polt vom 18.11.1967.

<sup>625</sup> NI. Ellert a.a.O., Ordner 12, Brief von Kremayr & Scheriau, Heinz Siegert an Ellert vom 2.4.1969.

eingetragen.<sup>626</sup> Diese erhält, laut der am 3. November 1969 im Handelsgericht eingetragenen Anmeldung zur Löschung der Gesellschaft F. Speidel-Verlag auch deren Bücher und Schriften. In diesem Schreiben wird auch mitgeteilt, daß die Gewerbeberechtigung zurückgelegt wurde und eine Liquidation nicht stattfinden würde, "da wir die Angelegenheit unter uns voll geordnet haben".

Damit endet die 43jährige Geschichte des Speidel Verlages auch offiziell.

---

<sup>626</sup>Zeitgleich treten der C. Bertelsmann Verlag und C. Bertelsmann, Generalvertretung für Österreich auch bei den anderen von Rudolf Kremayr und Wilhelm Scheriau gegründeten Firmen ein, nämlich beim Zeitschriftengroßvertrieb "Donauland" Kremayr & Scheriau, s. HRA 13.174, beim Verlag Kremayr & Scheriau, der als Orplid-Verlag Kremayr & Scheriau gegründet worden war, s. HRA 9340a umgeschrieben HRA 22345 und bei der Buchgemeinschaft Donauland Kremayr & Scheriau, s. HRA 14.653, umgeschr. auf HRA 22.348.

## 5 ZUSAMMENFASSUNG

Das Büchermachen ist von jeher ein Mikrokosmos der Gesellschaft, und spiegelt ihre globalen Entwicklungstendenzen, während es gleichzeitig bis zu einem gewissen Grad die Denkweisen und Konzepte der Gesellschaft prägt.<sup>1</sup>

Die 1926 gegründete F.G. Speidel'sche Verlagsbuchhandlung war einer der wenigen belletristischen Verlage in Österreich, die die politischen Umbrüche in der ersten Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts relativ unbeschadet überlebten. Die erste Republik hatte gerade die Hälfte ihres Bestehens hinter sich, als der Verlag von zwei reichsdeutschen Verlagsangestellten, dem Lektor Felix Speidel und dem Prokuristen Walther Scheuermann aus der Taufe gehoben wurde. Der Speidel Verlag trat die Nachfolge eines sechs Jahre zuvor mit großen Ambitionen und massiver finanzieller Unterstützung vom Bankier und Konzerninhaber Richard Kola gegründeten und nach ihm benannten Rikola Verlag an. Kolas idealistische, österreich-patriotische Idee war es, einen potenten österreichischen Verlag zu etablieren, um den heimischen AutorInnen auch im eigenen Land eine Basis für die Veröffentlichung ihrer Werke geben zu können. Und dies in einer Zeit, als die Produktionsverhältnisse denkbar ungünstig waren. Kola konnte seinen Verlag nicht lange halten, der 1923 – zu einem etwas günstigeren Zeitpunkt – gegründete Zsolnay Verlag konnte nicht nur viele der von Rikola erstmals publizierten jungen AutorInnen abwerben, ihm war es auch gelungen, die Ziele, die sich Kola gesetzt hatte, zu verwirklichen.

Die Anfänge des Speidel Verlages waren also durch die Übernahme einer Reihe von Titeln aus dem Rikola Verlag gekennzeichnet. Die ökonomische Grundlage des Verlages bildete ein Darlehen, das Speidel von seinem Schwiegersohn, dem Leiter des Lederer-Konzerns mit der Jungbunzlauer AG, Hans Lederer, erhalten hatte. Knapp zwei Jahre nach der Verlagsgründung übergab Speidel die Agenden an seinen Schwiegersohn, der nun gemeinsam mit Walther Scheuermann die Verlagsgeschäfte führte. Am produktivsten war der Verlag in den Jahren 1927 und 1928, die Anzahl der in dieser Zeit veröffentlichten Neuerscheinungen – 10 bzw. 12 – wird nicht mehr erreicht. Felix Speidels Programmpolitik ist durchaus ambitioniert und pluralistisch. Junge und etablierte deutschsprachige, vor allem österreichische AutorInnen werden durch zeitgenössische fremdsprachige SchriftstellerInnen ergänzt. Der Bereich fremdsprachige Literatur hat in den folgenden Jahren, mit Ausnahme

einiger weniger Neuübersetzungen schon erschienener Bücher, keine Bedeutung mehr. 1929 wird mit dem Roman *Caesar* das erste Buch des zukünftigen Bestsellerautors Mirko Jelusich gedruckt. Ab 1933 dominieren und prägen seine und die Romane Gerhard Ellerts, die in diesem Jahr mit *Der Zauberer* debütiert, das Verlagsprogramm. Der historisch-biographische Roman wird, von einigen wenigen Ausnahmen abgesehen, das Genre im Speidel Verlag. Und damit setzt der Verlag nicht nur auf ein bei den LeserInnen populäres Sujet, sondern transportiert vor allem mit den Romanen Jelusichs unzweideutige Stellungnahmen zum politischen Zeitgeschehen und macht damit ein überaus gutes Geschäft. Die Konzentration auf das politisch Opportune während der Herrschaft eines menschenverachtenden und –vernichtenden Terrorregimes machte den Verlag zu einem erfolgreichen Unternehmen. Der direkte Einfluß politischer Rahmenbedingungen zeigt sich aber nicht nur im Verlagsprogramm, das zusehends monotoner wird, auch im Bezug auf die AutorInnen, sondern besonders auch in den Diskussionen im Vorfeld des Verlagsverkaufs im Jahre 1936. Trotz eines "genehmen" Programms war ab Mitte/Ende 1935 plötzlich der Geschäftserfolg gefährdet – man hatte es verabsäumt, neben den jüdischen AutorInnen auch den jüdischen Finanzier verschwinden zu lassen. Im austrofaschistischen Österreich hatte diese Kategorie noch keine staatlich autorisierten Zwangsmaßnahmen zur Folge und so konnte Hans Lederer den von ihm finanzierten Verlag noch zu einem angemessenen Wert verkaufen. Die Bemühungen Walther Scheuermanns, der eine Übernahme anstrebte, blieben erfolglos. Eines jedoch hatte er zumindest für einige Zeit doch geschafft, das Zugpferd des Verlages, Mirko Jelusich gründete mit Scheuermann einen eigenen Verlag und war für einige Zeit für den neuen Verlagsinhaber – Eugen Swoboda – verloren und der Erhalt der zweiten Stütze des Verlagserfolgs war nur mit einigem finanziellen Aufwand möglich. Ab 1938 jedoch war auch Jelusich wieder im Verlagsprogramm und Swoboda konnte eine Neuauflage nach der anderen auf den bücherhungrigen Markt werfen. Neuerscheinungen waren verständlicher Weise während des Krieges eher selten, aber es gab sie, bis einschließlich 1944.

Nach 1945 war es Swoboda gelungen, den Verlag neu zu positionieren. Dem prononcierten Nazi-Literaten, Mirko Jelusich, der das Profil des Verlages in den vergangenen Jahren maßgeblich geprägt hatte und dementsprechend dessen Erfolg begründete, bot zumindest der Speidel Verlag für einige Zeit kein Forum mehr, er verschwand aus dem Verlagsprogramm. Dieses war, neben den Neuerscheinungen und Neuauflagen Gerhart Ellerts und anderer seit 1938 nicht mehr erschienener Bücher bis einschließlich 1948 von neuen österreichischen AutorInnen geprägt. Swoboda setzt auf österreich-patriotische Themen, fern von

---

<sup>1</sup> André Schiffrin, zit nach Rainer Groothuis: Wie kommen die Bücher auf die Erde? Über Verleger und Autoren,

jeglichem Gegenwartsbezug. Einzig eine Lyrik-Anthologie, *Wien im Gedicht*, läßt bei genauerer Betrachtung erahnen, in welcher Zeit wir uns befinden. Zwar spielt Vergangenheit eine Rolle, aber diese weiß noch nichts von Weltkriegen und Weltenbrand. Ab dem Ende der vierziger Jahre konzentriert sich Swoboda, wohl auf Grund der äußerst schwierigen ökonomischen Situation – Absatzflaute im In- wie im deutschsprachigen Ausland, insbesondere der BRD – nur mehr auf schon etablierte Speidel Autoren, darunter auch wieder Mirko Jelusich. Der anfänglichen Aufbruchstimmung folgte Resignation und Rezession. Ab dem Jahr 1956, der Verlag war gerade dreißig Jahre alt geworden, gab es keine Neuerscheinungen mehr. Es wurden zwar noch Jubiläumsausgaben produziert, aber Swoboda konnte seinen Produktionen keinen entsprechenden Markt mehr öffnen, obwohl historisch-biographische Romane nach wie vor, wie die Verlagsprogramme der Buchgemeinschaften, des Kremayr & Scheriau Verlages und anderer zeigen, ein ungemein beliebtes Genre waren.

Im Dezember 1962 starb Eugen Swoboda, das Lager und die Verlagsrechte werden an den schon erwähnten, sehr erfolgreichen Verlag Kremayr & Scheriau verkauft. Der Name Speidel bleibt noch bis 1966 erhalten, ab 1967 jedoch erscheinen auch die Neuauflagen der Bücher Gerhart Ellerts und Mirko Jelusichs unter der neuen Firmierung.

## 6 ABKÜRZUNGEN

Absatz Ellert 1965	Nl. Ellert, Ordner 11, Anhang zu Brief von Ellert an F. Speidel Verlag, Dr. Robert Polt vom 5.3.1965.
Anzeiger	Anzeiger für den österreichischen Buch-, Kunst- und Musikalienhandel
Aufl.	Auflage
Ausg.	Ausgabe
Bd	Band
BdSÖ	Bund der deutschen Schriftsteller Österreichs
BGBI.	Bundesgesetzblatt
BMfHuV	Bundesministerium für Handel und Verkehr
BMU	Bundesministerium für Unterricht
Börsenblatt	Börsenblatt für den deutschen Buchhandel
brosch.	broschiert
BV	Börsenverein des deutschen Buchhandels
DM	Deutsche Mark
eingel.	eingeleitet
ERP	European Recovery Program
Erz.	Erzählung
Ex.	Exemplar(e)
geb.	Gebunden
geh.	Geheftet
Gremium	Landesgremium Wien des Handels mit Büchern, Kunstblättern, Musikalien, Zeitungen und Zeitschriften (vormals Korporation der Wiener Buch-, Kunst- und Musikalienhändler; vormals RSK, Landesleitung Österreich)
GV 1911-1965	Gesamtverzeichnis des deutschsprachigen Schrifttums 1911-1965. Hrsg. von Reinhard Oberschelp, bearbeitet unter der Leitung von Willi Gorzny, mit einem Geleitwort von Wilhelm Totok. München: Verlag Dokumentation 1976
Hlbd	Halbleinenband
Hldr.	Halbledereinband
Hln.	Halbleinenband
Hlw.	Halbleinwand
Hperg.	Halbpergamenteinband
Hrsg.	Herausgeber
I. Verzeichnis Speidel 1938	I. Verzeichnis der Werke der F. Speidel'schen Verlagsbuchhandlung, die im In- und Ausland vertrieben werden
II. Verzeichnis Speidel 1938	II. Verzeichnis der Werke der F. Speidel'schen Verlagsbuchhandlung, die deshalb nicht vertrieben werden, weil es sich um unerwünschte oder um Werke jüdischer Autoren handelt
kart.	kartoniert

Kriegsverbrechergesetz	Verfassungsgesetz über Kriegsverbrechen und andere nationalsozialistische Untaten (StGBI Nr. 32 vom 26.6.1945)
Kt.	Karte
Lagerstand 1963	Aufstellung des Lagerbestandes nach gebundenen Exemplaren und Rohbogen von Gerhart Ellert, laut Information des Speidel Verlages. S. NI. Ellert a.a.O., Beilage zu Brief von Ellert an Herrn Eugen Görz vom 28.12.1963.
Ldr.	Ledereinband
Lein.	Leinenband
LISTE 1946	Liste gesperrter Autoren und Bücher. Maßgeblich für Buchhandel und Büchereien
LVG	Literarische Verwertungsgesellschaft
Lw.	Leinwand-Einband
M	Mark
Minderbelasteten amnestie	Bundesverfassungsgesetz über die vorzeitige Beendigung der im Nationalsozialistengesetz vorgesehenen Sühnefolgen für minderbelastete Personen
Nationalsozialistengesetz 1947	Bundesverfassungsgesetz über die Behandlung der Nationalsozialisten vom 6. Februar 1947
NE	Neuerscheinung
Neuersch.	Neuerscheinung
NI. Ellert	Nachlaß Gerhart Ellert, Stift St. Paul im Lavanttal
OFG	Opferfürsorgegesetz
ÖNB	Österreichische Nationalbibliothek
ÖPA	Österreichische Papierverkaufsgesellschaft m.b.H.
Östa	Österreichische Staatsarchiv
Pp.	Pappband
Ppbd	Pappband
PPK	Parteiamtliche Prüfungskommission
RDS	Reichsverband Deutscher Schriftsteller
RM	Reichsmark
RMK	Reichsmusikkammer
RMVP	Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda
RPK	Reichspressekammer
RSK	Reichsschrifttumskammer
S	Schilling
S.	Seite/n
sign.	signiert
Staatsamt für Volksaufklärung	Staatsamt für Volksaufklärung, Unterricht, Erziehung und für Kultusangelegenheiten
StGBI	Staatsgesetzblatt
Tsd.	Tausend
Übers.	Übersetzt
Übertr.	Übertragen
VdSJÖ	Verband demokratischer Schriftsteller und Journalisten Österreichs
VdU	Verband der Unabhängigen

Verbotsgesetz 1945	Verfassungsgesetz vom 8. Mai 1945 über das Verbot der NSDAP
VO	Verordnung
Vorw.	Vorwort
VVSt	Vermögensverkehrsstelle
Währungsschutzgesetz	Bundesgesetz über die Verringerung des Geldumlaufs und der Geldeinlagen bei Kreditunternehmungen
Wirtschaftssäuberungsgesetz	Verfassungsgesetz über Maßnahmen zur Wiederherstellung gesunder Verhältnisse in der Privatwirtschaft
Wohlf. Ausg.	Wohlfeile Ausgabe

## 7 LITERATURVERZEICHNIS

- Achberger, Friedrich: Österreichische Literatur. In: Deutsche Literatur. Eine Sozialgeschichte. Hrsg. v. Horst Albert Glaser. Band 9. Weimarer Republik - Drittes Reich: Avantgardismus, Parteilichkeit, Exil. 1918-1945. Reinbek: Rowohlt 1983. S. 318-337.
- Aigner, Dietrich: Die Indizierung "schädlichen und unerwünschten Schrifttums" im Dritten Reich. In: *Börsenblatt*. Frankfurter Ausg. Nr. 52, 4.6.1970, S. 1430-1480.
- Amann, Klaus: Die literaturpolitischen Voraussetzungen und Hintergründe für den "Anschluß" der österreichischen Literatur im Jahre 1938. In: *Zeitschrift für deutsche Philologie* 101 (1982). S. 216-244.
- Amann, Klaus: Vorgeschichten. Kontinuitäten in der österreichischen Literatur von den dreißiger zu den fünfziger Jahren. In: *Literatur der Nachkriegszeit und der fünfziger Jahre in Österreich*. Hrsg. v. Friedbert Aspetsberger. Wien: Österreichischer Bundesverlag 1984. S. 46ff. (Zuerst erschienen in *Hannibalium*. Hrsg. v. Franz Schuh. Wien: Hannibal 1983. S. 133-148.)
- Amann, Klaus: Im Schatten der Bücherverbrennung. In: ders.: *Die Dichter und die Politik. Essays zur österreichischen Literatur nach 1918*. Wien: Edition Falter/Deuticke 1992. S. 60-73. (Zuerst erschienen u.d.T. *Im Schatten der Bücherverbrennung. Österreichische Literatur und Nationalsozialismus*. In: *Wespennest* 52/1983 (= Sonderheft 'Literatur und Macht', hrsg. von Josef Haslinger), S. 16-25.
- Amann, Klaus: Die Brückenbauer. Zur "Österreich"-Ideologie in den dreißiger Jahren. In: ders.: *Die Dichter und die Politik. Essays zur österreichischen Literatur nach 1918*. Wien: Edition Falter/Deuticke 1992. S. 94-112. (Zuerst erschienen in: *Österreichische Literatur der dreißiger Jahre. Ideologische Verhältnisse - Institutionelle Voraussetzungen - Fallstudien*. Hrsg. von Klaus Amann und Albert Berger. Wien, Köln und Graz: Böhlau Nachf. 1985. S. 60-78.)
- Amann, Klaus: Aspekte einer Darstellung der österreichischen Literatur der dreißiger Jahre. In: *Literatur und Sprache im Österreich der Zwischenkriegszeit. Polnisch-österreichisches Germanisten-Symposium 1983 in Salzburg*. Hrsg. v. Walter Weiss und Eduard Beutner. Stuttgart: Akademischer Verlag 1985. S. 13-22.
- Amann, Klaus: Literaturbetrieb in der 'Ostmark' (1938-1945). Vermessungen eines unerforschten Gebietes. In: ders.: *Die Dichter und die Politik. Essays zur österreichischen Literatur nach 1918*. Wien: Edition Falter/Deuticke 1992. S. 113-128. (Zuerst erschienen u.d.T. *Literaturbetrieb 1938-1945. Vermessungen eines unerforschten Gebietes*. In: *NS-Herrschaft in Österreich. 1938-1945*. Hrsg. von Emmerich Talos, Ernst Hanisch und Wolfgang Neugebauer. Wien 1988. S. 283-299.)
- Amann, Klaus: Der Anschluß österreichischer Schriftsteller an das Dritte Reich. Institutionelle und bewußtseinsgeschichtliche Aspekte. Frankfurt am Main: Athenäum 1988. (= *Literatur in der Geschichte - Geschichte in der Literatur*. Band 16).

- Amann, Klaus: Die Dichter und die Politik. Essays zur österreichischen Literatur nach 1918. Wien: Ed. Falter/Deuticke 1992.
- Aspetsberger, Friedbert: Literarisches Leben im Austrofaschismus. Der Staatspreis. Königstein/Ts.: Hain 1980. (= Literatur in der Geschichte - Geschichte in der Literatur. Band 2)
- Aspetsberger, Friedbert: Übergänge. Zur Kulturpolitik des Ständestaates am Beispiel des Dichters Josef Wenter. In: Aufbruch und Untergang. Österreichische Kultur zwischen 1918 und 1938. Hrsg. v. Franz Kadroska: Wien, München, Zürich: Europaverlag 1981. S. 561-577.
- Aspetsberger, Friedbert: Metaphysische Grimassen. Zum biographischen Roman der Zwischenkriegszeit. In: Österreichische Literatur der dreißiger Jahre. Ideologische Verhältnisse - Institutionelle Voraussetzungen - Fallstudien. Hrsg. v. Klaus Amann und Albert Berger. Wien, Köln und Graz: Böhlau Nachf. 1985. S. 247-276.
- Autorenlexikon deutschsprachiger Literatur des 20. Jahrhunderts. Hrsg. von Manfred Brauneck unter Mitarbeit von Wolfgang Beck. 3. überarbeitete und erweiterte Auflage. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag 1988. (<sup>1</sup>1984; = rororo Handbuch 6302)
- Barbian, Jan-Pieter: Literaturpolitik im "Dritten Reich". Institutionen, Kompetenzen, Betätigungsfelder. Überarbeitete und aktualisierte Ausgabe. München: Deutscher Taschenbuch Verlag 1995 (=dtv 4668).
- Bauer, Karl: "Wenn ich so zurückdenke..." Ein Leben als Verleger in bewegter Zeit. München: Deutscher Taschenbuch Verlag 1985 (=dtv 10514).
- Bischoff, Karl Heinrich: Buch - Bücher - Politik! Das Buch als Tat - Der Verleger als Politiker im Licht und Schatten des XIX. Jahrhunderts. Leipzig und Berlin: Lühe (um 1940) (= In Deutschlands Namen. Eine Schriftenreihe hrsg. v. Wilhelm Ihde. H. 10).
- Böhm, Hermann: Erich August Mayer. Völkisch-nationale Ideologie im österreichischen Roman der Zwischenkriegszeit. Wien: Phil. Diss. 1980.
- Botz, Gerhard: Geschichte und kollektives Gedächtnis in der Zweiten Republik. "Opferthese", "Lebenslüge" und "Geschichtstabu" in der Zeitgeschichtsschreibung. In: Inventur 45/55. Österreich im ersten Jahrzehnt der Zweiten Republik. Hrsg. v. Wolfgang Kos und Georg Rigele. Wien: Sonderzahl 1996. S. 51-85.
- Brüdigam, Heinz: Der Schoss ist fruchtbar noch... Neonazistische, militaristische, nationalistische Literatur und Publizistik in der Bundesrepublik. Frankfurt am Main: Röderberg-Verlag <sup>2</sup>1965.
- Brusatti, Alois: Wirtschaft. In: Das neue Österreich. Geschichte der Zweiten Republik. Hrsg. von Erika Weinzierl und Kurt Skalnik. Graz: Styria 1975. S. 171-201.
- Butterweck, Hellmut: Österreich und seine NS-Prozesse nach 1945. Politischer Opportunismus warf Mörder und Mitläufer in einen Topf. In: Tabu und Geschichte. Zur Kultur des kollektiven Erinnerns. Hrsg. v. Peter Bettelheim und Robert Streibel. Wien: Picus Verlag 1994. S. 45-67.

- Dahm, Volker: Liquidation des jüdischen Buchhandels im Dritten Reich. In: *Börsenblatt*, Frankfurter Ausg. Nr. 33, 25.4.75. S. B 237 - B 244.
- Fischer, Ernst: Zur Geschichte österreichischer Schriftstellerorganisationen in den dreißiger Jahren. Überlegungen und Thesen. In: *Österreichische Literatur der dreißiger Jahre. Ideologische Verhältnisse - Institutionelle Voraussetzungen - Fallstudien*. Hrsg. v. Klaus Amann und Albert Berger. Wien, Köln, Graz: Böhlau 1985. S. 147-149.
- Fritsch, Gerhard: Literatur in Österreich. In: *Anzeiger*, Nr. 20, 1967, S. 156ff.
- Fritz, Hans Peter: Buchstadt und Buchkrise. Verlagswesen und Literatur in Österreich 1945 - 1955. Wien: Phil. Diss 1989.
- Gerhardinger, Bernhard: Die österreichische Buchbranche in der 2. Republik. Wien: Diplomarb. 1989.
- Giebisch, Hans u. Gugitz, Gustav: Bio-Bibliographisches Literaturlexikon Österreichs. Von den Anfängen bis zur Gegenwart. Wien: Brüder Hollinek 1964.
- Göpfert, Herbert G.: Verlagsbuchhandel. In: *Reallexikon der deutschen Literaturgeschichte*. Band 4. Hrsg. v. Klaus Kanzog und Achim Masser. Berlin, New York: Walter de Gruyter 1984. S. 650ff.
- Gradwohl-Schlacher, Karin: Ein "ostmärkisches" Sittenbild: Die Causa Max Stebich. In: *Macht Literatur Krieg. Österreichische Literatur im Nationalsozialismus*. Hrsg. v. Uwe Baur, Karin Gradwohl-Schlacher und Sabine Fuchs unter Mitarbeit von Helga Mitterbauer. Wien, Köln, Weimar: Böhlau Verlag 1998. (=Fazit. Ergebnisse aus germanistischer und komparatistischer Literaturwissenschaft Band 2) S. 124-144.
- Graml, Hermann: Zur Genesis der "Endlösung". In: *Der Judenpogrom 1938. Von der "Reichskristallnacht" zum Völkermord*. Hrsg. v. Walter H. Pehle. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag 1988. S. 160ff.
- Hall, Murray G.: *Österreichische Verlagsgeschichte. 1918-1938*. 2 Bände. Wien, Köln, Graz: Hermann Böhlau Nachf. 1985. (= Literatur und Leben, Band 28)
- Hall, Murray G.: Buchhandel und Verlag der dreißiger Jahre im Spiegel von Innen- und Außenpolitik. In: *Österreichische Literatur der dreißiger Jahre. Ideologische Verhältnisse - Institutionelle Voraussetzungen - Fallstudien*. Hrsg. v. Klaus Amann und Albert Berger. Wien: Böhlau 1985. S. 164-177.
- Hall, Murray G.: Entnazifizierung in Buchhandel und Verlagen. In: *Verdrängte Schuld, verfehlte Sühne. Entnazifizierung in Österreich 1945-1955*. Hrsg. v. Sebastian Meissl, Klaus-Dieter Mulley und Oliver Rathkolb. Wien: Verlag für Geschichte und Politik 1986. S. 230-253.
- Hall, Murray G.: Die österreichische Verlagslandschaft der 70er Jahre. In: *Zeit ohne Manifeste? Zur Literatur der 70er Jahre in Österreich*. Wien: Österreichischer Bundesverlag 1987. (= Schriften des Institutes für Österreichkunde 49/50). S. 66-78.

- Hall, Murray G.: Verlagswesen in Österreich 1938 bis 1945. In: Kontinuität und Bruch. 1938-1945-1955. Beiträge zur österreichischen Kultur- und Wissenschaftsgeschichte. Hrsg. v. Friedrich Stadler. Wien, München: Jugend und Volk 1988. S. 83-92.
- Hall, Murray G.: Der Paul Zsolnay Verlag. Von der Gründung bis zur Rückkehr aus dem Exil. Tübingen: Niemeyer 1994. (= Studien und Texte zur Sozialgeschichte der Literatur 45.)
- Hall, Murray G.: "Ich bitte um Nachsicht..." Innere Emigration privat. In: Literatur der "Inneren Emigration" aus Österreich. Hrsg. v. Johann Holzer und Karl Müller. Wien: Döcker 1998 (=Zwischenwelt 6), S. 393-416.
- Haas, Hanns: Der Anschluß. In: NS-Herrschaft in Österreich. 1938-1945. Hrsg. v. Emmerich Talos, Ernst Hanisch und Wolfgang Neugebauer. Wien: Verlag für Gesellschaftskritik 1988. S. 1-24.
- Hausjell, Fritz: Entnazifizierung der Presse in Österreich. In: Verdrängte Schuld, verfehlte Sühne. Entnazifizierung in Österreich 1945-1955. Hrsg. v. Sebastian Meissl, Klaus-Dieter Mulley und Oliver Rathkolb. Wien: Verlag für Geschichte und Politik 1986. S. 171ff.
- Hausjell, Fritz: Journalisten gegen Demokratie oder Faschismus. Eine Kollektiv-biographische Analyse der beruflichen und politischen Herkunft der österreichischen Tageszeitungs-journalisten am Beginn der Zweiten Republik. (1945-1947). Teil 2. Frankfurt am Mai u.a.: Peter Lang 1989. (= Europäische Hochschulschriften, Reihe XL, Band 15. S. 617.
- Inventur 45/55. Österreich im ersten Jahrzehnt der Zweiten Republik. Hrsg. von Wolfgang Kos und Georg Rigele. Wien: Sonderzahl 1996.
- Jarka, Horst. Zur Literatur- und Theaterpolitik im 'Ständestaat'. In: Aufbruch und Untergang. Österreichische Kultur zwischen 1918 und 1938. Hrsg. v. Franz Kadroska. Wien u.a.: Europa Verlag 1981 S. 499-538.
- Jarka, Horst: Opposition zur ständestaatlichen Literaturpolitik und literarischer Widerstand. In: Österreichische Literatur der dreißiger Jahre. Ideologische Verhältnisse - Institutionelle Voraussetzungen - Fallstudien. Hrsg. v. Klaus Amann und Albert Berger. Wien: Böhlau 1985. S. 13ff.
- Keunecke, Hans Otto: Die deutsche Schrift im Dritten Reich. Die Nationalsozialisten und das Schicksal der gebrochenen Lettern. In: *Börsenblatt* Nr. 99 vom 14. Dezember 1993, B 121 – B 129. (=Buchhandelsgeschichte. Aufsätze, Rezensionen und Berichte zur Geschichte des Buchwesens. Hrsg. von der Historischen Kommission des Börsenvereins 1993/4).
- Klinger, Kurt: Die österreichische Nachkriegsliteratur. In: *Literatur und Kritik* Jg. 7 (1972) S. 145ff.
- Knight, Robert: Kalter Krieg, Entnazifizierung und Österreich. In: Verdrängte Schuld, verfehlte Sühne. Entnazifizierung in Österreich 1945-1955. Hrsg. v. Sebastian Meissl, Klaus-Dieter Mulley und Oliver Rathkolb. Wien: Verlag für Geschichte und Politik 1986. S. 38ff.

- Kontinuität und Bruch. 1938-1945-1955. Beiträge zur österreichischen Kultur- und Wissenschaftsgeschichte. Hrsg. v. Stadler, Friedrich. Wien, München: Jugend und Volk 1988.
- Kruntorad, Paul: Charakteristika der Literarentwicklung in Österreich 1945-1967. In: Literatur in der Bundesrepublik Deutschland bis 1967. Hrsg. v. Ludwig Fischer. München: Deutscher Taschenbuch Verlag 1986 (= Band 10 von Hansers Sozialgeschichte der deutschen Literatur v. 16. Jh. bis zur Gegenwart; dtv4352). S. 629-650.
- Der Literatur-Brockhaus. Hrsg. u. bearb. v. Werner Habicht, Wolf-Dieter Lange u. d. Brockhaus Redaktion. 3 Bände. Mannheim: Brockhaus 1988.
- Geschichte der deutschen Literatur vom 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart. Hrsg. v. Žmegač Viktor. Band III/1 (1918-1945). Weinheim: Beltz Athenäum Verlag <sup>2</sup>1994 (<sup>1</sup>1984).
- Literatur der Nachkriegszeit und der fünfziger Jahre in Österreich. Hrsg. v. Friedbert Aspetsberger. Wien: Österreichischer Bundesverlag 1984.
- Deutsche Literatur. Eine Sozialgeschichte. Band 9: Weimarer Republik - Drittes Reich: Avantgardismus, Parteilichkeit, Exil. 1918-1945. Hrsg. v. Horst Albert Glaser. Reinbek: Rowohlt 1983. (= rororo 6258).
- Literatur in der Bundesrepublik Deutschland bis 1967. Hrsg. v. Ludwig Fischer. München: Deutscher Taschenbuch Verlag 1986. (= Band 10 von Hansers Sozialgeschichte der deutschen Literatur vom 16. Jahrhundert bis zur Gegenwart, dtv 4352).
- Literaturlexikon. Autoren und Werke deutscher Sprache. Hrsg. v. Walther Killy. Band 1 - 15. Gütersloh, München: Bertelsmann Lexikon Verlag. 1988-1993
- Loewy, Ernst: Literatur unterm Hakenkreuz. Das Dritte Reich und seine Dichtung. Eine Dokumentation. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag 1987. (<sup>1</sup>1966 in der Europäischen Verlagsanstalt).
- Lunzer, Heinz: Der literarische Markt 1945-1955. In: Literatur der Nachkriegszeit und der fünfziger Jahre in Österreich. Hrsg. v. Friedbert Aspetsberger. Wien: Österreichischer Bundesverlag 1984. S. 24ff.
- Macht *Literatur* Krieg. Österreichische Literatur im Nationalsozialismus. Hrsg. v. Uwe Baur, Karin Gradwohl-Schlacher und Sabine Fuchs unter Mitarbeit von Helga Mitterbauer. Wien, Köln, Weimar: Böhlau Verlag 1998. (=Fazit. Ergebnisse aus germanistischer und komparatistischer Literaturwissenschaft Band 2).
- Malina, Peter: Erinnerung statt Entschuldigung. Für eine neue Gedächtniskultur. In: Handbuch des österreichischen Rechtsextremismus. Hrsg. vom Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes. Wien: Deuticke 1993. S. 527-545.
- Manoschek, Walter: Verschmähte Erbschaft. Österreichs Umgang mit dem Nationalsozialismus 1945 bis 1955. In: Österreich 1945-1995. Hrsg. v. Reinhard Sieder u.a. Wien: Verlag für Gesellschaftskritik <sup>2</sup>1996. S. 94-106.

- Mattl, Siegfried und Karl Stuhlpfarrer: Abwehr und Inszenierung im Labyrinth der Zweiten Republik. In: NS-Herrschaft in Österreich. 1938-1945. Hrsg. v. Emmerich Tálos, Ernst Hanisch und Wolfgang Neugebauer. Wien: Verlag für Gesellschaftskritik 1988. S. 601-624.
- McVeigh, Josef: Das Fortleben der "Ostmark"-Literatur in der zweiten Republik: Zur Identität der österreichischen Literatur zwischen 1945 und 1965. In: Modern Austrian Literature, Volume 17, Nos. 3/4, 1984. S. 93ff.
- McVeigh, Josef: Kontinuität und Vergangenheitsbewältigung in der österreichischen Literatur nach 1945. Wien: Braunmüller 1988. (=Untersuchungen zur Österreichischen Literatur des 20. Jahrhunderts, hrsg. v. Karl Koweindl, Band 10).
- Menasse, Robert: Überbau und Underground. Die sozialpartnerschaftliche Ästhetik. Essays zum österreichischen Geist. Frankfurt: Suhrkamp Taschenbuch Verlag 1997 (=st2648; <sup>1</sup>1990 im Wiener Sonderzahl Verlag).
- Mitterböck, Isabella und Andrea Schwarz: Buchmarkt und Verlagswesen in Wien während der Besatzungszeit. 1945-1955. Band I: Theoretisch-methodische Überlegungen. Allgemeine Strömungen und Tendenzen. Band II: Verlagsgeschichten und Verlagsproduktionen A-M. Band III: Verlagsgeschichten und Verlagsproduktionen N-Z. Wien: Dissertation 1992.
- Moeller, Hans-Bernhard: Literatur zur Zeit des Faschismus. In: Geschichte der deutschen Literatur. Band 3: Vom Realismus bis zur Gegenwartsliteratur. Hrsg. v. Ehrhard Bahr. Tübingen: Franke 1988. S. 331ff. (=UTB 1465)
- Müller, Karl: NS-Hinterlassenschaften. Die österreichische Literatur in ihrer Auseinandersetzung mit österreichischen Gewaltgeschichten. In: Das große Tabu. Österreichs Umgang mit seiner Vergangenheit. Hrsg. v. Anton Pelinka und Erika Weinzierl. 2. unveränderte Auflage. (1. Auflage: 1986) Wien: Österreichische Staatsdruckerei 1997. S. 85-113.
- Müller, Karl: Die Bannung der Unordnung. Zur Kontinuität österreichischer Literatur seit den dreißiger Jahren. In: Kontinuität und Bruch 1938-1945-1955. Beiträge zur österreichischen Kultur- und Wissenschaftsgeschichte. Hrsg. v. Friedrich Stadler. Wien, München: Jugend und Volk 1988. S. 181-215.
- Müller, Karl: Zäsuren ohne Folgen. Das lange Leben der literarischen Antimoderne Österreichs seit den dreißiger Jahren. Salzburg: Otto Müller Verlag 1990.
- Österreich 1945-1995. Gesellschaft, Politik, Kultur. Hrsg. v. Reinhard Sieder, Heinz Steinert und Emmerich Tálos. Wien: Verlag für Gesellschaftskritik <sup>2</sup>1996. (=Österreichische Texte zur Gesellschaftskritik, Band 60).
- Österreicher der Gegenwart. Lexikon schöpferischer und schaffender Zeitgenossen. Hrsg. v. Österreich-Institut. Wien: Österreichische Staatsdruckerei 1951
- Panzer, Fritz: Verlagsführer Österreich. Wien: Buchkultur <sup>3</sup>1995
- Panzer, Fritz; Elfriede Scheipl: Buchverlage in Österreich. Marktteilnehmer – Buchproduktion – Umfeldbedingungen. Wien: Buchkultur 2001.

- Pfister, Roger Charles: Zur Geschichte der Buchgemeinschaften in Österreich. Eine historische Untersuchung. Wien: Dipl.-Arb. 2000.
- Piper, Reinhard: Mein Leben als Verleger. Vormittag. Nachmittag. München: Piper 1964.
- Piper, Reinhard: Briefwechsel mit Autoren und Künstlern 1903-1953. Hrsg. v. Ulrike Buerger-Goodwin und Wolfram Göbel. München, Zürich: Piper 1979.
- Rauchensteiner, Manfred: Geregelte Verhältnisse? Innenpolitische Manövrierräume und ihre Spielregeln. In: Inventur 45/55. Österreich im ersten Jahrzehnt der Zweiten Republik. Hrsg. v. Wolfgang Kos und Georg Rigele. Wien: Sonderzahl 1996. S. 268-286.
- Reichl, Peter: Der schöne Schein des Dritten Reiches. Faszination und Gewalt des Faschismus. München, Wien: Carl Hanser Verlag 1991.
- Rathkolb, Oliver. Führertreu und gottbegnadet. Künstlereliten im Dritten Reich. Wien: Österreichischer Bundesverlag 1991.
- Renner, Gerhard: Österreichische Schriftsteller und der Nationalsozialismus: Der "Bund der deutschen Schriftsteller Österreichs" und der Aufbau der Reichsschrifttumskammer in der "Ostmark". Wien: Phil. Diss. 1981.
- Renner, Gerhard: "Hitler-Eid für österreichische Schriftsteller?" Über österreichische Schriftstellerorganisationen der dreißiger Jahre. In: Österreichische Literatur der dreißiger Jahre. Ideologische Verhältnisse - Institutionelle Voraussetzungen - Fallstudien. Hrsg. v. Klaus Amann und Albert Berger. Wien: Böhlau 1985. S. 150ff.
- Renner, Gerhard: Entnazifizierung der Literatur. In: Verdrängte Schuld, verfehlte Sühne. Entnazifizierung in Österreich 1945-1955. Hrsg. v. Sebastian Meissl, Klaus-Dieter Mulley und Oliver Rathkolb. Wien: Verlag für Geschichte und Politik 1986. S. 201ff.
- Rieder, Heinz: Verlagsbuchhandel in Österreich. Ein Beitrag zur Entwicklung ab Mitte des 19. Jahrhunderts. In: *Anzeiger*. Österreich-Sondernummer Juli 1967, S. Iff.
- Rosbacher, Karlheinz: Literatur und Ständestaat. In: Staat und Gesellschaft in der modernen österreichischen Literatur. Hrsg. v. Friedbert Aspetsberger. Wien 1977. S. 93ff.
- Sachslehner, Johannes: Führerwort und Führerblick. Mirko Jelusich. Zur Strategie eines Bestseller-Autors in den Dreißiger Jahren. Königstein/Ts: Hain 1985. (= Literatur in der Geschichte - Geschichte in der Literatur Band 11). (Zuerst u.d.T.: Der Fall Mirko Jelusich. Eine Monographie. Wien: Phil. Diss. 1982.)
- Sandgruber, Roman: Ökonomie und Politik. Österreichische Wirtschaftsgeschichte vom Mittelalter bis zur Gegenwart. Wien: Ueberreuter 1995. (= Österreichische Geschichte. Hrsg. v. Herwig Wolfram. Band 10).
- Scheichl, Sigurd Paul: Die Tiroler Kulturpolitik und die Literatur. 1950-1959. In: Literatur der Nachkriegszeit und der fünfziger Jahre in Österreich. Hrsg. v. Friedbert Aspetsberger. Wien: Österreichischer Bundesverlag 1984. S. 155ff.
- Scheichl, Sigurd Paul: Weder Kahlschlag noch Stunde Null. Besonderheiten des Voraussetzungensystems der Literatur in Österreich zwischen 1945 und 1966. In: Akten des VII.

- Internationalen Germanisten-Kongresses, Göttingen 1985. Hrsg. v. Albrecht Schöne. Band 10: Vier deutsche Literaturen? Tübingen: Niemeyer 1986. S. 37-51.
- Schmid, Georg: Die "Falschen" Fuffziger. Kulturpolitische Tendenzen der fünfziger Jahre. In: Literatur der Nachkriegszeit und der fünfziger Jahre in Österreich. Hrsg. v. Friedbert Aspetsberger. Wien: Österreichischer Bundesverlag 1984. S. 7ff.
- Schmatz, Ferdinand: Karl Hans Strobls Bismarcktrilogie. Zur völkisch-nationalen und nationalsozialistischen Literatur in Österreich (1900-1945). Phil. Diss. Wien 1982.
- Schmidt-Dengler, Wendelin: Die Erste Republik in der Literatur. In: Staat und Gesellschaft in der modernen österreichischen Literatur. Hrsg. v. Friedbert Aspetsberger. Wien 1977. S. 65ff.
- Schmidt-Dengler, Wendelin: Bedürfnis nach Geschichte. In: Aufbruch und Untergang. Österreichische Kultur zwischen 1918 und 1938. Hrsg. v. Franz Kadrnoska. Wien u.a.: Europa Verlag 1981. S. 393-407.
- Schmidt-Dengler, Wendelin: Österreichische Literatur zwischen 1918 und 1938. Lernbehelf zur Vorlesung WS 1983/84, Univ.-Prof. Wendelin Schmidt Dengler. Hrsg. v. Manfred Zollinger.
- Schmidt-Dengler, Wendelin: Die Zeitgeschichte im Spiegel der Literatur der Ersten und Zweiten Republik. In: Österreichs Erste und Zweite Republik. Kontinuität und Wandel ihrer Strukturen und Probleme. Hrsg. v. Erich Zöllner. Wien: Österreichischer Bundesverlag 1985.(=Schriften des Instituts für Österreichkunde 47)
- Schmidt-Dengler, Wendelin: Prolegomena zu einer Sozialgeschichte der österreichischen Literatur in der Zeit zwischen 1918 und 1938. In: Dialog der Epochen. Studien zur Literatur des 19. und 20. Jahrhunderts. Walter Weiss zum 60. Geburtstag. Wien: Österreichischer Bundesverlag 1987. S. 23ff.
- Schmidt-Dengler, Wendelin: Bruchlinien. Vorlesungen zur österreichischen Literatur 1945 bis 1990. Salzburg und Wien: Residenz Verlag 1995.
- Schwenger, Hannes: Buchmarkt und literarische Öffentlichkeit. In: Literatur in der Bundesrepublik Deutschland bis 1967. Hrsg. v. Ludwig Fischer. München: Deutscher Taschenbuch Verlag 1986 (= Band 10 von Hansers Sozialgeschichte der deutschen Literatur vom 16. Jahrhundert bis zur Gegenwart, dtv 4352). S. 99 - 124.
- Siebenhaar, Klaus: Buch und Schwert. Anmerkungen zur Indizierungspraxis und "Schrifttumspolitik" im Nationalsozialismus. In: "Das war ein Vorspiel nur..." Bücherverbrennung Deutschland 1933: Voraussetzungen und Folgen. Ausstellung der Akademie der Künste vom 8. Mai bis 3. Juli 1983. Berlin, Wien: Medusa 1983.
- Sonnleitner, Johann: Robert Hohlbaum. Monographische Studie zur völkischen und nationalsozialistischen Literatur in Österreich. Wien: Phil. Diss. 1985.
- Spiel, Hilde: Die österreichische Literatur nach 1945. Eine Einführung. In: Die zeitgenössische Literatur Österreichs. Hrsg. v. Hilde Spiel. Zürich, München: Kindler 1976. S. 13-126. (=Kindlers Literaturgeschichte der Gegenwart. Autoren, Werke, Themen, Tendenzen seit 1945).

- Stiefel, Dieter: Entnazifizierung in Österreich. Wien, München, Zürich: Europaverlag 1981.
- Stiefel, Dieter: Nazifizierung plus Entnazifizierung = Null? Bemerkungen zur besonderen Problematik der Entnazifizierung in Österreich. In: Verdrängte Schuld, verfehlte Sühne. Entnazifizierung in Österreich 1945-1955. Hrsg. v. Sebastian Meissl, Klaus-Dieter Mulley und Oliver Rathkolb. Wien: Verlag für Geschichte und Politik 1986. S. 28-36.
- Strallhofer-Mitterbauer, Helga: NS-Literaturpreise für österreichische Autoren. Eine Dokumentation. Wien, Köln, Weimar: Böhlau Verlag 1994. (=Literatur in der Geschichte, Geschichte in der Literatur Band 27).
- Strothmann, Dietrich: Nationalsozialistische Literaturpolitik. Ein Beitrag zur Publizistik im Dritten Reich. 2. verbesserte und mit einem Register ausgestattete Auflage. Bonn: H. Bouvier u. Co. 1963.
- Strutz, Johann: ...die Dichter dichten, die Maler malen und die Komponisten komponieren. Über die Kulturpolitik der Steiermark in den fünfziger Jahren. In: Literatur der Nachkriegszeit und der fünfziger Jahre in Österreich. Hrsg. v. Friedbert Aspetsberger. Wien: Österreichischer Bundesverlag 1984. S. 139ff.
- Das große Tabu. Österreichs Umgang mit seiner Vergangenheit. Hrsg. v. Anton Pelinka und Erika Weinzierl. 2. [unveränderte] Auflage. Wien: Österr. Bundesverlag 1997.
- Tabu und Geschichte. Zur Kultur des kollektiven Erinnerns. Hrsg. v. Peter Bettelheim und Robert Streibel. Wien: Picus 1994.
- Umlauff, Ernst: Der Wiederaufbau des Buchhandels. Beiträge zur Geschichte des Büchermarktes in Westdeutschland nach 1945. Frankfurt am Main: Buchhändlervereinigung 1978. (=Archiv für Geschichte des Buchwesens. Band XVII, 1977/1978).
- Urbas, Birgit: Leben und Werk Gertrud Schmirgers (Pseud. Gerhart Ellert) im Spiegel ihrer historischen Romane. Graz: Diss. 1980.
- Verdrängte Schuld, verfehlte Sühne. Entnazifizierung in Österreich 1945-1955. Hrsg. v. Sebastian Meissl, Klaus-Dieter Mulley und Oliver Rathkolb. Wien: Verlag für Geschichte und Politik 1986.
- Waldmann, Günter: Kommunikationsästhetik 1. Die Ideologie der Erzählform. Mit einer Modellanalyse von NS-Literatur. München: Wilhelm Fink 1976.
- Weinzierl, Erika. Zu wenig Gerechte. Österreicher und Judenverfolgung 1938 1945. Wien: Buchgemeinschaft Donauland Kremayr + Scheriau. [o.J.] (= Lizenzausgabe mit Genehmigung des Verlages Styria. [1969]).
- Weinzierl, Ulrich: Politik und Literatur im österreichischen Exil - am Beispiel der nationalen Frage. In: Österreichische Literatur der dreißiger Jahre. Ideologische Verhältnisse - Institutionelle Voraussetzungen - Fallstudien. Hrsg. v. Klaus Amann und Albert Berger. Wien: Böhlau 1985.
- Werbick, Peter: Der faschistische historische Roman in Deutschland. In: Kunst und Kultur im deutschen Faschismus. Hrsg. v. Ralf Schnell. Stuttgart: Metzler 1978. S. 157-190.

- Westenfelder, Frank: Genese, Problematik und Wirkung nationalsozialistischer Literatur am Beispiel des historischen Romans zwischen 1890 und 1945. Frankfurt am Main, Bern, New York, Paris: Lang 1988. (=Europäische Hochschulschriften: Reihe 1, Deutsche Sprache und Literatur Band 1101). Zugl. Karlsruhe: Diss. 1989
- Wild, Claudia: Buchmarkt in Österreich. Die Rahmenbedingungen für das österreichische Verlagswesen. Verlag der Arbeitsgemeinschaft österr. Privatverlage 1990.
- Wischenbart, Rüdiger: Literarischer Wiederaufbau in Österreich 1945-1949. Am Beispiel von 7 literarischen und kulturpolitischen Zeitschriften. Königstein/TS.: Hain 1983. (=Literatur in der Geschichte, Geschichte in der Literatur. Band 9)
- Wittmann, Reinhard: Geschichte des deutschen Buchhandels. München: Beck <sup>2</sup>1999. (<sup>1</sup>1991).
- Wulf, Joseph: Kultur im Dritten Reich. Band 2: Literatur und Dichtung im Dritten Reich. Eine Dokumentation. Frankfurt am Main, Berlin: Ullstein 1989. (zuvor Gütersloh: Sigbert Mohn 1963).
- Zeyringer, Klaus: Österreichische Literatur 1945-1998. Überblicke, Einschnitte, Wegmarken. Innsbruck: Haymon Verlag 1999.
- Ziermann, Klaus: Der deutsche Buch- und Taschenbuchmarkt 1945-1995. Berlin: Wiss.-Verl. Spiess 2000.
- Zimmermann, Peter: Kampf um den Lebensraum. Ein Mythos der Kolonial- und der Blut-und-Boden-Literatur. In: Die deutsche Literatur im Dritten Reich. Themen. Traditionen. Wirkungen. Hrsg. v. Horst Denkler und Karl Prümm. Stuttgart: Reclam 1976. S. 165-182.
- 500 Jahre Druck in Österreich. Die Entwicklungsgeschichte der graphischen Gewerbe von den Anfängen bis zur Gegenwart. 3 Bände. Band 3: Die österreichischen graphischen Gewerbe zwischen 1918 und 1982. Wien: Hauptverband der graphischen Unternehmungen Österreichs 1988.

## **8 ANHANG**

**8.1 DIE ÖSTERREICHISCHEN AUTOR/INNEN DER  
F. G. SPEIDEL'SCHEN VERLAGSBUCHHANDLUNG**

Mitgliedschaften - Beteiligungen - Preise

**Die österreichischen AutorInnen der F.G. Speidelschen Verlagsbuchhandlung**

AUTORIN	QUELLEN							KFDK VB List 5/33	MÜLL. OM. 90	P.E.N. Austr. 33	BDSÖ Mitg. 36	KUKO Mitg. MITA.	NSDAP n.Müll.90 Nr.	Datum	44 freig.	46 gesp.	Preise/Ehrungen nach 1945 Jahr	
	geb.	gest.	Lt. Mc 1 2 3 4 5 6 7	Veigh 1 2 3 4 5 6 7 38	GES. OM. 7 38	MÜLL. OM. 90	VB Hohlb. Li. 6/33											
BRAUN	1885	1973															1951 GÖSp	
BUSON	1873	1924																
COLERUS	1888	1939	X	X	X			3									1967 EK	
EICHTHAL	1877	1974															1959 SpJlit	
ELLERT (=Schmirger)	1900	1975	X					11									1955 Prof.	
FISCHER-COLBRIE	1895	1968	X	X	(5)													
JELUSICH	1886	1969	X	X	X	X	(2)	16					443.841	20.04.33	X	X		
KÖNIG	1887	1942																
LORENZ	1898	1964															1963 P Wien	
LOTHAR	1890	1974																
LUX	1871	1947																
MELL	1882	1971	X	X	X	X	X	(4)	16				7.680.130	10.06.40	X		1954 GÖSp	
MICHEL	1876	1957	X	X				2										
MILDE	?	?																
NUSSBAUM	?	?																
PERKONIG	1890	1959	X	X	X	X	(4)	16										
RICHTER	1861	1942																
RIEMERSCHMID	1895	1967	X	X	(5)			7									1954 FpHsp	
SCHÖNHERR	1867	1943						6					1.622.361	10.05.33			1956 Prof.	
SCHREYVOGL	1899	1976	X	X	(4)			6					6.187.644	10.05.38*	X			
SCHWAB	1904	#						1					441.909	01.10.30	X			
STROBL	1877	1946	X	X	X	X	(5)	15										
TIECK (=Scheuermann)	1891	1975																
WILDGANS	1881	1932																
WINTERHOLLER	1882	1945	X	X	(1)			3										
WURM	1906	1971	X	X													1962 Prof.	
AUTOREN NACH 1945, 2 BSP. AUS DER KREIMAYR & SCHERIAU-ZEIT																		
LEITICH	1896	1976	X					1										
STEBICH	1897	1972	X	X	X			(5)	6									1952 Prof.

\*Schreyvogel war das erste Mal schon 1934 der NSDAP beigetreten.  
 ? Daten konnten nicht ermittelt werden  
 # lebt noch

GÖSp: Großer Österreichischer Staatspreis  
 EK: Ehrenkreuz für Wissenschaft und Kunst  
 SpJlit: Staatspreis für Jugendliteratur  
 P Wien: Preis der Stadt Wien  
 FpHsp: Förderungspreis für Hörspiel

## QUELLEN "DIE ÖSTERREICHISCHEN AUTOR/INNEN DER F.G. SPEIDEL'SCHEN VERLAGSBUCHHANDLUNG"

### 1. VOM NATIONALSOZIALISTISCHEN LITERATURBETRIEB GEFÖRDERTE BZW. VEREINNAHME AUTOREN

#### 1.1. "Quellen Mc Veigh 1-7":

Josef McVeigh: Kontinuität und Vergangenheitsbewältigung in der österreichischen Literatur nach 1945. Wien: Braunmüller 1988. S. 94-99.

1: Bekenntnisbuch österreichischer Dichter. Hrsg. vom BdSÖ. Wien: Krystall 1938.

2: Ostmark-Lyrik der Gegenwart. Hrsg. v. Adalbert Schmidt. Wien und Leipzig: Adolf Luser Verlag 1939.

3: Josef Marschall: Ostmarkdeutsche Gegenwartsdichtung. In: *Die Bücherei* Jg. 5 (1938), S. 321-331.

4: Der große Bogen. Junge deutsche Dichtung aus den Donau- und Alpenländern. Hrsg. v. Erwin H. Rainalter. Berlin: Zeitgeschichte Verlag 1939.

5: Norbert Langer: Die deutsche Dichtung seit dem Weltkrieg. Karlsbad und Leipzig: Adam Kraft Verlag 1940.

6: Heinz Kindermann: Kampf um die deutsche Lebensform. Wien: Wiener Verlagsgesellschaft 1941.

7: Hellmuth Langenbacher: Volkhafte Dichtung der Zeit. Berlin: Junker und Dönhaupt Verlag 1941.

#### 1.2. "Ges. Om. 38": Gesänge der Ostmark. Hrsg. vom BdSÖ. Leipzig: Reclam 1938. Anzahl der Beiträge in Klammern.

Quelle: Rudolf Damolin: Die Reaktion der im Lande gebliebenen österreichischen Schriftsteller auf den sogenannten "Anschluß" im Frühjahr 1938. Im Spiegel einiger Tageszeitungen, Kulturzeitschriften und Anthologien. Hausarbeit aus Germanistik 1982. S. 112.

#### 1.3. "MÜLL. 90": Karl Müller: Zäsuren ohne Folgen. Das lange Leben der literarischen Antimoderne Österreichs seit den dreißiger Jahren. Salzburg: Otto Müller Verlag 1990. Darin Beilage 2.1.: Liste der in den "BASIS-Anthologien" [vgl. Beilage1] vertretenen völkisch-national-konservativen und nationalsozialistischen Autoren: BASIS-Autoren. S. 319ff. Angegeben wird die Anzahl des Vorkommens in den insgesamt 83 zwischen 1933 und 1945 erschienenen Anthologien. Zum Vergleich hier einige Beispiele. Josef Weinheber steht hier führend an der Spitze, er kommt 33 Mal vor. Es folgen Karl Springenschmid (26), Bruno Brehm und Robert Hohlbaum (je 25) sowie Franz Tumlner (24).

### 2. DER "PARNAß" DER ÖSTERREICHISCHEN LITERATUR NACH 1933

#### 2.1. "KFDK List 5/33": Liste empfehlenswerter österreichischer Autoren, die in den *Mitteilungen des Kampfbundes für Deutsche Kultur* 2 (Mai 1933), S. 9 genannt werden. Quelle: Klaus Amann: Der Anschluß. 1988. S. 30: Nennt insgesamt 26 Autoren.

#### 2.2. "VB/Hohlb. Li. 6/33" betrifft den neuen Parnas österreichischer Dichter der von Robert Hohlbaum im *Völkischen Beobachter* vom 10.06.1933 zusammengestellt wurde. Quelle: Klaus Amann: Der Anschluß. 1988. S. 178, Anm. 80.

### 3. MITGLIEDSCHAFT BEI, BZW. AUSTRITT AUS SCHRIFTSTELLERVEREINIGUNGEN

#### 3.1. "P.E.N. Austr. 33": Betrifft die Austritte aus dem Wiener P.E.N.-Club nach der sogenannten "Scheidung der Geister" beim P.E.N. Kongreß in Ragusa.

Quelle: Gerhard Renner: Österreichische Schriftsteller und der Nationalsozialismus: Der "Bund der deutschen Schriftsteller Österreichs" und der Aufbau der Reichsschrifttumskammer in der "Ostmark". Wien: Phil Diss. 1981. S. 288ff.

#### 3.2. "BdSÖ Mitg. 36": Mitglieder des "Bundes deutscher Schriftsteller Österreichs"

Geschichte s. Klaus Amann: Anschluß 1988. S. 156ff. Gegründet am 22.12.1936. Die Aktivität ging von Landesleiter der illegalen NSDAP Hermann Stuppäck aus. Sollte nach außen hin ein 'unpolitisches' Gepräge haben, deshalb wurde Mell zum Vorsitzenden bestimmt. Geschäftsführer: Max Stebich, der dann nach 1938 diese Funktion auch in der RSK Österreich inne hatte. Ziel: Zusammenfassung der nationalen und "arischen" Schriftsteller Österreichs. War Außenstelle der RSK in Österreich. (S. 160). Quelle Autoren: Gerhard Renner: Österreichische Schriftsteller und der Nationalsozialismus. a.a.O. S. 291f. und Karl Müller: Zäsuren ohne Folgen. a.a.O. S. 322ff.

#### 3.3. "Öst. Kuko Mitg./Mita.": Mitglieder und Mitarbeiter der "Österreichischen Kulturkorrespondenz".

Quelle: Klaus Amann: Anschluß. a.a.O. 1988. S. 40ff.

Hintergründe: Die Kulturkorrespondenz wurde vom KfdK in Österreich aufgebaut. "Ein über ganz Österreich verstreutes Netz von 'Mitarbeitern' sollte gewährleisten, daß durch diese Kulturkorrespondenz, die man der Reichsleitung des Kampfbundes zur weiteren Verwendung zur Verfügung stellte, das 'gesamte Kulturleben' Österreichs erfaßt, die 'wertvollen Kräfte' gefördert und die 'jüdischen und antideutschen Kräfte niedergedrückt' würden. Die Liste der Mitarbeiter an diesem Projekt der Denunzierung und Verdrängung der gehäßten Konkurrenz umfaßte 37 Namen [...]." (Amann a.a.O. S. 41)

Amann bezieht sich bei der Erstellung der Liste der Mitglieder in Anm. 112, S. 180 auf "'Der Kampfbund für Deutsche Kultur in Österreich' (undatiert). AA (=Politisches Archiv des Auswärtigen Amtes) Bonn, Handakten Megerle. Bd. 5/5. Aus dem Aktenzusammenhang läßt sich erschließen, daß der Bericht aus der Zeit nach dem Januar 1934 stammt."

Folgende Autoren: Viktor Geramb (Volkskunde), Hans Kloepfer (Mundartdichtung), Franz Wehofsich (Geopolitik), Adolf Helbok (Volkskunde, Geschichte), Franz Nabl (Theater, Literaturkritik), Robert Hohlbaum (Wiener Kulturangelegenheiten), Friedrich Pock (steirische und österreichische Literatur), Martin Wutte (Kärnten), Josef

Friedrich Perkonig (Kärnten), Arthur Seyß-Inquart (Siedlung, Soziales), Robert Graf (bildende Kunst), Adalbert Drasenovich (Glossen), Hans Dettelbach (Kulturpolitik und Musik).

Bei der Liste der Mitarbeiter bezieht sich Amann in Anm. 120, S. 181 auf: Karl Wache. Denk- und Nichtswürdigkeiten. Erinnerungen eines Außenseiters der Politik von Franz Josef bis Theodor Körner. Unveröffentlichte Memoiren im Institut für Zeitgeschichte, Wien. S. 194. Wache zählt hier einige Schriftsteller auf, die sich im Deutschen Haus bereit erklärt hatten mitzuarbeiten. Darunter: Edmund Finke, Hermann Graedener, Ludwig Huna, Karl Itzinger, Mirko Jelusich, Walther H. Kotas, Ernst Kratzmann, Werner Riemerschmid, Friedrich Schreyvogel, Karl Springenschmid, Hermann Stuppäck, Ines Widmann, Bruno Wolfgang (Pseudonym f. Bruno Prochaska).

#### **4. NSDAP-MITGLIEDSCHAFT**

Mitgliedsnummer und Eintrittsdatum. Quelle: Karl Müller: Zäsuren ohne Folgen. a.a.O. S. 322f

#### **5. HOCHGRADIG VOM NS-REGIME GEFÖRDERTE AUTOREN**

"44 freige.": "Liste der von der Arbeitsdienstpflicht freizustellenden Autoren"

Hintergrund: Am 1. September 1944 wurde der "totale Kriegseinsatz der Kulturschaffenden" durch Propagandaminister Goebbels verfügt. Es gab aber eine Liste von Autoren, die als Autoren und Propagandisten für das Reich so wichtig waren, daß sie von der Arbeitsdienstpflicht freigestellt wurden. Insgesamt wurden 224 Autoren aller Sparten des Dienstes enthoben, darunter auch 34 österreichische Autoren. Sie durften allein mit den "Waffen des Geistes" weiterkämpfen. Darunter waren u.a.: Billinger, Brehm, Fussenegger, Scheibltreiter, Schreyvogel, Weinheber, Wenter, Jelusich, Lernet-Holenia, Mell, Nabl, Nüchern, Oberkofler.

Quelle: Klaus Amann: Der Anschluß. a.a.O. S. 168. Amanns Quelle: s. Anm. 718: BA Koblenz R 56 V, Bd 173.

#### **6. AUTOREN DEREN WERKE NACH DER BEFREIUNG GESPERRT WAREN**

"46 LI GESP.": Liste der gesperrten Autoren und Bücher. Maßgeblich für Buchhandel und Büchereien. Hrsg. vom Bundesministerium für Unterricht. Wien: Ueberreuter 1946. Quelle: Renner, Gerhard: Entnazifizierung der Literatur. In: Verdrängte Schuld, verfehlt Sühne. Entnazifizierung in Österreich 1945-1955. Hrsg. v. Sebastian Meissl, Klaus-Dieter Mulley und Oliver Rathkolb. Wien: Verlag für Geschichte und Politik 1986. Anm. 28, S. 210ff.

Bei Autoren ohne zusätzliche Bemerkung ist das Gesamtwerk verboten, "zugelassen" bezieht sich auf einzelne Ausnahmen vom Gesamtverbot.

## 8.2 DIE PRODUKTION DER F.G. SPEIDEL'SCHEN VERLAGSBUCHHANDLUNG 1926-1961

1926

### Übernahmen aus dem Rikola-Verlag:

- BAHR, Herrmann (Hrsg.): Josef Kainz. Briefe. (6.-8. Aufl.). Geh. M 2,--; geb. Leinenr. M 2,80; geb. m. Lederr. M 5,--; in Leder M. 9,50.
- BANG, Herman: Wanderjahre. Erz. in Briefen an Peter Nansen. M. e. Vorw. v. Peter Nansen. Hrsg. v. Lauritz Nielsen. Autor. Übers. v. Helene Klepetar. (3. Aufl.). Geh. M 3,--; Leinen M 4,50.
- BRAUN, Felix: Deutsche Geister. Aufsätze. (3. Aufl., <sup>1</sup>1925). Geh. M 3,50; Leinen M 5,50
- BRAUN, Felix: Die Taten des Herakles. Roman. (<sup>1</sup>1921)
- BUSSON, Paul: Die Wiedergeburt des Melchior Dronte. Roman. (<sup>1</sup>1921) 426 S. Hlw. M 5,-; Lw. M 5,50; Hperg. M 6,--; Hldr. M 8,--; Hldr., sign. M 10,--
- BUSSON, Paul: Die Feuerbutze. Roman. (<sup>1</sup>1921). 437 S. Hlw. M 5,--; Hldr. M 8,--; sign. M 10,--
- COLERUS, Egmont: Antarktis. Roman. (<sup>1</sup>1920)
- COLERUS, Egmont: Der Dritte Weg. Roman. (<sup>1</sup>1921)
- COLERUS, Egmont: Weiße Magier. Roman. (<sup>1</sup>1922)
- COLERUS, Egmont: Sodom. Roman. (<sup>1</sup>1920)
- GRIMSCHITZ, Bruno u. HABERDITZL, Franz Martin (Hrsg.): Aquarelle und Handzeichnungen aus der Wiener Galerie des XIX. Jahrhunderts. ( 800 numer. Ausg.). M 150,--
- HAUSENSTEIN, Wilhelm: Das Gastgeschenk. Eine Geschichte der Malerei in 23 Erzählungen mit 23 Lichtdrucktafeln. Br. M. 3,--; Gln. M. 12,50.
- HEILBORN, Ernst: Die gute Stube. Berliner Geselligkeit im 19. Jahrhundert. (3.-5. Aufl.). Mit 17 Bildtafeln. Geh. M 2,50; geb. m. Leinenrücken M 3,--; mit Lederrücken M 6,50
- HOLDEN, Nelly: Elisabeth Chryssanthis. Roman. (3. Aufl.). Geh. M 4,--; Leinen M 5,--
- JUNGNICKEL, Ludwig Heinrich: Italienisches Skizzenbuch. 40 Original-Lithographien als Skizzenbuch gebunden. Ausg. A: M 46,50; Ausg. B: M 6,--; Ausg. C Ppbd.: M 4,--
- KLARWILL, Victor (Hrsg.): Fuggerzeitungen. Ungedruckte Briefe an das Haus Fugger aus den Jahren 1568 - 1605. (3.-5. Aufl.). XXXIII und 293 S. Großoktave. Mit 24 Offsetbildtafeln nach zeitgen. Vorlagen. Gln. M. 9,--
- KOENIG, Alma Johanna: Die Geschichte von Half dem Weibe. Eine Islandsaga. (4.-6. Aufl.). Geh. M 4,--; Leinen M 5,--; Leder M 8,50
- KOENIG, Alma Johanna: Die Lieder der Fausta. ( Numer. Aufl. v. 600 Stk.). Mit 8 Originallithographien v. Karl Schwetz. Geb. m. breitem Lederrücken u. echter Goldprägung M 6,50
- KOENIG, Alma Johanna: Der heilige Palast. (<sup>1</sup>1923). Roman.
- LASKE, Oskar: Auf der Flucht nach Ägypten. 8 Original-Radierungen in einer Mappe. Ausg. A: M 60,--; Ausg. B: M 40,--
- MARSCHALEK, Otto: Die Tiefen von Mangalore. Phantastische Novellen. (3. Aufl.). geh. M 4,--; Leinen M 5,--
- MELL, Max (Hrsg.): Das Wunderbründl. Eine Sammlung deutscher Volksbücher.  
- Das Buch vom Doktor Faust. M. 6 Holzsch. nach Josef Manes.

- Die Geschichte von der heiligen Genoveva. M. 6 Holzsch. nach Ludwig Richter.
- Die Sage vom Freischütz. M. 5 Federzeichnungen v. Karl Schwetz.
- Das Buch von der Kindheit Jesu. M. 11 Holzschn. v. Axel Leskoschek.
- Das Kasperlbuch. Mit 50 Holzschn. v. Carl Reinhardt.
- Der Waldwurm. Eine Erz. v. Franz Stelzhamer. M. 7 Holzschn. v. Axel Leskoschek.

MÜNCHHAUSEN, Börries Freiherr von: Meine Pagenballaden. (500 numer. u. signierte Ex.) Mit 7 ganzs. Originalradierungen von Rolf Schott. Großoktav mit echtem Goldschnitt. Geb. m. Pergamentrücken M 12,50; In Pergamentband M 25,--

WIENER, Richard (Hrsg.): E. T. A. Hoffmann. Briefe. (3. Aufl.). Geh. M 2,--; geb. m. Leinenr. M 3,--; m. Lederr. M 5,60

ZEYER, Julius: Florenz im Schnee. Novellen. (3. Aufl.). Hrsg. u. eingel. v. Hugo Salus. Geh. M. 2,--; geb. M 2,50; m. Lederrücken M 5,60

### NEUERSCHEINUNGEN DER F. G. SPEIDEL'SCHEN VERLAGSBUCHHANDLUNG

COLERUS, Egmont: Tiberius auf Capri. Novelle. (1.-5. Aufl.). 200 S. Oktav. Br. S 4,50, M 2,80; Leinen S 6,50, M 4,--

LOTHAR, Ernst: Drei Tage und eine Nacht. Novelle. (1.-5. Aufl.). 168 S. Oktav. 50; Lb Br. S 4,50; Lb S 6,50

LOTHAR, Ernst: Gottes Garten. Ein Buch von Kindern. (1.-3. Aufl.). 184 S. Großoktav. Mit 24 Vignetten von Viktor Schufinsky. Br. S 7,--; Lb S 9,50

OSTENSO, Martha: Der Ruf der Wildgänse. Roman. Autor. Übertragung aus d. Amerikan. v. A[nna] Wiesner-Gmeyner. (4.-8. Tsd, <sup>1</sup>1926 Rikola). 426 S. Brosch M 6,--; Leinen M 7,50

WILDGANS, Anton: Wiener Gedichte. Mit 9 Lichtdrucken nach Zeichnungen von Ferdinand Schmutzer. 88 S. Quart. Kart. S 9,--; Halbpergament S 12,--

### 1927

BRAUN, Felix: Die Taten des Herakles. Roman. (4.-6. durchges. Aufl. <sup>1</sup>1921). Geh. S 10,25; Ganzl S 15,40.

BUSSON, Paul: Sylvester. Eine Sommergeschichte. (1.-5. Aufl.). Geh. S 65,--; Ganzl. S 9,75

BUSSON, Paul: Die Feuerbutze. Roman aus der Zeit der Tiroler Freiheitskämpfe von 1809. (11. Aufl. <sup>1</sup>1921). Geheftet M 4,--; geb. m. Leinenrücken M. 5,--; geb. m. Lederrücken M 8,--

BUSSON, Paul: Die Wiedergeburt des Melchior Dronte. Der Roman einer Seelenwanderung. (20.-27. Aufl. <sup>1</sup>1921). Geh. M 4,--; Leinenrücken M 5,--; Leinen M 5,50 Lederrücken M 8,--

COLERUS, Egmont: Weiße Magier. Roman. (4.-8. umgear. Aufl.) 502 S. Brosch. M 6,50; Leinen M 8,--; Geh. S 11,30; Ganzl. S 14,35.

COLERUS, Egmont: Antarktis. Roman. (4. Aufl.). Geh. M 3,--; geb. M 4,--

COLERUS, Egmont: Sodom. Roman. (5. Aufl.). Geh. M 3,--; geb. M 4,--

COLERUS, Egmont: Der Dritte Weg. Roman. Geheftet M 3,--; geb. M 4,--

GOETZ, Bruno: Der Lobgesang. Ein Hymnus mit Sprechchören. (1. Aufl.). 63 S. Brosch. S 2,85; M 1,80.

GOETZ, Bruno: Das Göttliche Gesicht. Roman. (1.-3. Aufl.). 214 S. Ganzleinen S 10,25; Geheftet S 6,15

KOENIG, Alma Johanna: Der Heilige Palast. Roman aus dem Byzanz Justinians. (6.-11. Aufl., <sup>1</sup>1923 Rikola). Geh. M 4,--; geb. M 5,--

Aus Gottfried Kellers glücklicherZeit. Der Dichter im Briefwechsel mit Marie und Adolf Exner. 176 S. Großoktav. Leinenbd ca. S 18,45.

MELL, Max (Hrsg.): Das Wunderbrünndl. Eine Sammlung deutscher Volksbücher.  
- Das Paradeisspiel. Mit Holzschnitten v. Marianne Seeland.

- Till Eulenspiegel. Mit Holzschnitten v. C.O. Petersen.
- Hastrunk aus dem Wunderbründl. Dt. Gedichte und Lieder. Mit Holzschnitten v. Switbert Lobisser.

Jeder Bd in Pappe gebunden S 2,55

- MICHEL, Robert: Jesus im Böhmerwald. Roman. (1.-6. Aufl.). 290 S. Ganzl. S 9,25.
- OSTENSO, Martha: Erwachen im Dunkel. Roman. Autor. Übertr. a. d. Amerik. v. A. Schmutzer. (1. Aufl.). Ca. 450 S. Brosch. S 11,--; Ganzl. S 14,--
- OSTENSO, Martha: Der Ruf der Wildgänse. Roman. (9.-13. Aufl.). Ganzl. S 12,80; Halbl. S 16,40
- SCHÖNHERR, Karl: Gesammelte Werke in 4 Bänden. (1.-5. Tsd.). Je ca. 400 S. Großoktav. Zus. in Halbleder S 60,--
- WILDGANS, Anton: Wiener Gedichte. (4.-6. Tsd.). 87 S. Kart. M 5,--; Pergamentrücken M 7,--

## 1928

- BIBESCO, Marthe: Catherine-Paris. Roman. Übers. v. Käthe Illich. (Neuersch.). 400 S. Br. ca. S 9,--; Lb ca. S 11,50
- BRAUN, Felix: Der unsichtbare Gast. Roman. (Neue durchges. Aufl., <sup>1</sup>1924 Volksverband der Bücherfreunde, Wegweiserverlag.) 307 S. Leinen S. 10,--
- GREEN, Julien: Adrienne Mesurat. Roman. Übers. v. Irene Kafka. (Neuersch.). 480 S. Brosch. ca. 9,--; Lb ca. S 11,50;
- GREEN, Julien: Mont-Cinère. Roman. Übertr. v. R. Breuer-Lucka. (Neuersch.). 335 S. Lw DM 6,--; S 10,--
- FISCHER-COLBRIE, Arthur: Musik der Jahreszeiten. Gedichte. Lb S 3,50; Brosch M 1,20; Lw M 2,--
- MELL, Max: Gedichte. (Neuersch.). 84 S. M. Holzschnitten von Switbert Lobisser. Lw M 5,50; Leinen ca. S 10,--
- NUSSBAUM, Anna (Hrsg.): Afrika singt. Auslese neuer afroamerikanischer Lyrik. Nachdichtungen u. Übertragungen v. Hermann Kesser, Josef Luitpold, Anna Siemsen, Anna Nussbaum. (Neuersch.). 176 S. Brosch. M 4,--; Gl M ca. 6,--
- OSTENSO, Martha: Die tollen Carews. Roman. Dt. von Nelly Hobsbaum. (Neuersch. 6.-10. Tsd.) 308 S. M 3,80; Lw M 6,--; Hldr M 7,25; Ganzl. S 10,--
- OSTENSO, Martha: Der Ruf der Wildgänse. (14.-20. Aufl.)
- PERKONIG, Friedrich: Ingrid Pan. Novelle. (Neuersch.). 188 S. Brosch. S 4,50; Lb S 7,--
- SCHREYVOGL, Friedrich: Johann Orth. Österr. Ballade. (Neuersch.). 71 S. Lw M 3,--
- WESCOTT, Glenway: Die Towers. (The Grandmothers). Roman einer Familie. Aus d. Amerik. v. Georg Terramare. (Neuersch.). 452 S. Leinen S 12,50; Lw M 7,80
- WILDGANS, Anton: Gedichte um Pan. Neue Gedichte. (Neuersch.) 72 S. Quart. Drei Ausg.: Geb. ca. S 9,--; Halbpergamentbd. ca. S 11,--; Ganzpergament-Handband (30 Ex.) auf handgeschöpftem Büttenpapier, numeriert und v. Dichter signiert ca. S. 50,--

## 1929

- BERNARD, Tristan: Die Fahrt ins Ungewisse. Roman. (1.-5. Aufl.)
- BRAUN, Felix: Die Heilung der Kinder. Drei Erz. von Kindern. (Neuersch.). 258 S. Brosch. M 3,70; Leinen M 5,--
- DUNOIS, Dominique: Georgette Garou. Ein Roman aus der Touraine. (Neuersch.). 352 S. Brosch. M 4,50; Leinen M 6,80
- JELUSICH, Mirko: Caesar. Roman. (Neuersch.) 504 S. Geheftet M 5,50; Leinen M. 9,--
- MASTERS, Edgar Lee: Der Hochzeitsflug. Roman m. einer Vorrede von Upton Sinclair. Übers. v. Anna Nußbaum. (Neuersch.)

OSTENSO, Martha: Der junge Maimond. Roman. Dt. v. Nelly Hobsbaum. (Neuersch.). 270 S. Brosch. M 4,--; Leinen M 6,50,--

### 1930

BUSSON, Paul: Vitus Venloo. Geschichte einer Jugend. (Neuersch.) 248 S. Leinen M 5,60, S 9,--

KOENIG, Alma Johanna: Liebesgedichte. (Neuersch.) 103 S. Leinen M 5,60; S 9,--

MILDE, H.S.: Die Liebe der Zehnjährigen. Roman. (Neuersch.). 103 S. Leinen M 6,--; S 9,50

RIEMERSCHMID, Werner: Das Buch vom lieben Augustin. Roman. (Neuersch.). 272 S. Brosch. M 4,30; S 6,80; Ganzleinen M 6,50; S 10,50

SCHÖNHERR, Karl: Gesammelte Werke. (Wohlf. Ausg.) 1425 S. 4 Großoktavbände in einer einm. Aufl. Favoritleinen mit Gold S 19,40

WILDGANS, Anton: Rede über Österreich. (1.-5. Aufl.) 39 S. Kart. M 1,--; S 1,50 und eine Vorzugsausgabe in einm. Aufl. von 100 Exempl., Hlbd M 12; S. 20,--

WILLE, Hanns Julius: Nach verlorenen Jahren. Roman. (Neuersch.) 392 S. Brosch. M 4,50; S 7,50 Leinen M 6,80; S 11,50

### 1931

BUSSON, Paul: Feuer auf d. Gletschern. Roman aus d. Zeit d. Tiroler Freiheitskämpfe v. 1809. (12.-14. Aufl. <sup>1</sup>1923 u.d. T. Die Feuerbutze). 411 S. Lw. M 6,--

JELUSICH, Mirko: Don Juan. Die 7 Todsünden. Roman. (Neuersch.). 371 S. Brosch. RM 4,40; Leinen RM 6,50

OSTENSO, Martha: Die Wasser unter der Erde. Roman. Dt. von Nelly Hobsbaum. (Neuersch.). 345 S. Lw M 5,80

RICHTER, Helene: Kainz. (Neuersch.). 336 S. Mit 16 Bildern auf Tafeln. Brosch. M 6,40; Leinen M 9,60

WINTERHOLLER, Friedrich: Die Kaiserhöhe. Lebensroman aus Ostdeutschland. (Neuersch.). 258 S. Lw M 4,50

### 1932

DUNOIS, Dominique: Illusion der Liebe. Roman. Übertr. v. Marianne Trebisch. (Neuersch.). 277 S. Brosch. M 4,50; Kart. M 5,--; Leinen M 5,80

GRUNER, Alice: Eine Insel mitten im Meer. Roman. (Neuersch.)

KNECHT, Lutz: Eine handvoll Männer und ein Mann. Roman. (Neuersch.). 248 S. Kart. M 4,--; Lw M 5,--

KOENIG, Alma Johanna: Leidenschaft in Algier. Roman. (1.-3. Aufl., 4.-6. Aufl.). 418 S. Brosch. RM 4,50; S 7; Kart. RM 5,40; S 9,--; Leinen RM 6,80; S 11,60

MELL, Max: Das Wiener Kripperl von 1919. (Neuausg. [<sup>1</sup>1921]). 56 S. Lw M 1,80.

PERKONIG, Josef Friedrich: Mensch wie Du und Ich. Roman. (1.-6. Aufl.; 7.-8. Aufl.). 562 S. Brosch. RM 5,60; Kart. RM 6,60; Leinen RM 8,50

SPENCER, Claire: Die Sünderin. Roman. Übertragen v. Marianne Trebitsch-Stein. (Neuersch.). Brosch. RM 4,--; Kart. RM 4,60; Leinen RM 5,70

WILDGANS, Anton: An einen Freund. Briefe. Hrsg. v. Friedrich Winterholler. (Neuersch.). 52 S. Lw RM 2,20

### 1933

ELLERT, Gerhart: Der Zauberer. Roman. (1.-3. Aufl., 4.-5. Aufl.). 385 S. Lw RM 6,--

JELUSICH, Mirko: Cromwell. Der Roman der nationalen Erhebung. (1.-10. Aufl., 11.-25. Aufl.). 510 S. Geh. M 5,--; Leinen M 8,--

JELUSICH, Mirko: Ersatzkultur und Kulturerersatz. Ein zeitgemäßer Vortrag. 73 S. Kart. RM 1,--

OSTENSO, Martha: Vorspiel zur Liebe. Roman. Dt. v. Marianne Trebitsch-Stein. (Neuersch.) 284 S. Lw. M 5,--

#### 1934

ELLERT, Gerhart: Attila. Roman. (1.-5. Aufl., 6.-10. Aufl.). 362 S. Lw. M 6,--

JELUSICH, Mirko: Cromwell. Schauspiel in 5 Aufz. 175 S. Kart. M 2,--

JELUSICH, Mirko: Hannibal. Roman. (1.-32. Aufl.). 238 S. Brosch. M 3,--; Leinen M 4,80

#### 1935

ELLERT, Gerhart: Karl V. Roman. (1.-6. Aufl.; 7.-12. Aufl. ). 378 S. Brosch. S 7,--; M 4,50; Leinen S 11,--; M 6,--

OSTENSO, Martha: Der Ruf der Wildgänse. Deutsche Neubearbeitung von Mirko Jelusich. (Wohlfeile Ausg. <sup>1</sup>1926 bei Rikola in der Übersetzung von A[nn]a Wiesner-Gmeyner). 428 S. Leinen S 7,50; RM 3,75

SCHWAB, Günther: Mensch ohne Volk. Roman. (1.-4. Aufl., 5-10. Aufl.). 287 S. Brosch S 6,60; Leinen RM 5,50; S 10,--

#### 1936

DUNOIS, Dominika: Ein starkes Herz. Dt. Neubearbeitung des Romans *Georgette Garou* (<sup>1</sup>1929) von Günther Schwab. (Wohlfeile Ausg.). Ganzleinen RM 3,75.

ELLERT, Gerhart: Der König. Erzählung. (1.-6. Aufl., 7.-9. Aufl.). 184 S. Lw. 4,60

ELLERT, Gerhart: Der Doge Foscari. Schauspiel. (Neuersch.). 141 S. M 2,--

TIECK, Heinrich (Pseudo. f. SCHEUERMANN, Walther): Trost bei Goethe. (1.-5. Aufl., 6.-22. Aufl.). Leinen RM 2,50

WURM, Ernst: Die Adlerin. Roman. (Neuersch.[1.-5. Aufl.]). Brosch. RM 4,--; Leinen RM 6,--

#### 1937

DUNOIS, Dominika: Armer kleiner Prosper. Roman. Dt. Übertragung v. Gerhart Ellert. (Neuersch. [1.-4. Aufl.]). 247 S. Brosch RM 3,60; Leinen RM 5,40.

ELLERT, Gerhart: Wallenstein. Roman. (1.-6. Aufl., 7.-12. Aufl.). Brosch. RM 4,80; Leinen RM 7,--

HESS, Erwin: Die Götter schweigen. Roman. (Neuersch. [1.-4. Aufl.]). 261 S. Brosch RM 3,80; Leinen 5,20

LUX, Josef August: Goethe. Roman einer Dichterliebe. (Neuersch. [1.-5. Aufl.]). 523 S. Leinen RM 8,50; S 15,--

STROBL, Karl Hans: Die Runen und das Marterholz. Roman. (Neuersch.). 315 S. Leinen RM 4,80

WURM, Ernst: Der Held von Nedeia. Ro. (Neuersch. [1.-6. Aufl.]). Brosch. RM 3,60; Leinen RM 5,40

#### 1938

LORENZ, Friedrich: Sokrates. Roman. (1.-4. Aufl.) 416 S. Brosch. RM 4,80; Leinen RM 7,--

JELUSICH, Mirko: Der Löwe. Roman. (Neuausg. <sup>1</sup>1936 Tieck Verlag). 365 S. Lw. RM 7,--

JELUSICH, Mirko: Der Ritter. Roman. (Neuausg. 11.-15. Aufl., <sup>1</sup>1937 Tieck Verlag ). 299 S. Lw. RM 6,50.

JELUSICH, Mirko: Geschichten aus dem Wiener Wald. (6.-8. Aufl., <sup>1</sup>1937 Tieck Verlag). Lw RM 2,80

### 1939

FRISCH, Hans von: Politische Gestalten aus früheren Jahrhunderten. (Neuersch.). 304 S. Mit vier Bildtafeln. Brosch. RM 4,50; Leinen RM 5,80

JELUSICH, Mirko: Der Soldat. Roman. (1.-30. Aufl.). 334 S. Brosch. RM 4,60; Leinen RM 7,--

PUNGS, Wilhelm: Zar Boris. Aufstieg und Untergang der Familie Godunow. Roman. (Neuersch.). 304 S. Brosch. RM 4,--; Leinen RM 5,20,--

#### NEUAUFLAGEN:

ELLERT, Gerhard: Der Zauberer. Ro. Wohlf. Ausg. (<sup>1</sup>1933)

JELUSICH, Mirko: Hannibal. (46.-51. Aufl.)

JELUSICH, Mirko: Der Löwe. (66. Gesamtaufl.)

JELUSICH, Mirko: Geschichten aus dem Wiener Wald. (9.-13. Aufl.)

JELUSICH, Mirko: Caesar. (77. Aufl.)

JELUSICH, Mirko: Cromwell. (133. Gesamtaufl.)

JELUSICH, Mirko: Don Juan. (20. Aufl.)

JELUSICH, Mirko: Der Ritter. (15. Aufl.)

### 1940

ELLERT, Gerhart: Nach der Sühne. Roman. (1.-10. Tsd.). 288 S. Brosch. RM 4,--; Leinen RM 5,20

#### NEUAUFLAGEN:

ELLERT, Gerhart: Der Zauberer. Ro. (23.-34. Tsd)

ELLERT, Gerhart: Karl V. Ro. (23.-26. Tsd)

ELLERT, Gerhart: Attila. Ro. (21.-24. Tsd)

ELLERT, Gerhart: Der König. Erz. (9. Tsd)

JELUSICH, Mirko: Der Ritter. Ro. (26.-30. Tsd)

JELUSICH, Mirko: Don Juan. Ro. (24.-30. Tsd)

JELUSICH, Mirko: Geschichten aus dem Wiener Wald. (14.-18. Tsd)

JELUSICH, Mirko: Der Soldat. Ro. (41.-60. Tsd)

JELUSICH, Mirko: Caesar. Ro. (88.-97. Tsd)

JELUSICH, Mirko: Cromwell. Ro. (73.-82. Tsd)

JELUSICH, Mirko: Hannibal. Ro. (58.-60. Tsd)

JELUSICH, Mirko: Der Löwe. Ro. (37.-46. Tsd)

### 1941

EICHTHAL, Rudolf von: Die goldene Spange. Ro. (1.-6. Aufl.). 352 S. Brosch. RM 4,50; Leinen RM 5,80

#### NEUAUFLAGEN:

ELLERT, Gerhart: Der Zauberer. (37.-46. Aufl.)

ELLERT, Gerhart: Karl d. V. (27.-31. Aufl.)

ELLERT, Gerhart: Der König. (10.-12. Aufl.)

ELLERT, Gerhart: Wallenstein. (13.-17. Aufl.)

ELLERT, Gerhart: Nach der Sühne. (11.-25. Tsd)

JELUSICH, Mirko: Don Juan. (31.-40. Aufl.)

JELUSICH, Mirko: Cromwell. (169.-180. Gesamtaufl.)

JELUSICH, Mirko: Hannibal. (107. Gesamtaufl.)

JELUSICH, Mirko: Der Löwe. (102. Gesamtaufl.)

JELUSICH, Mirko: Der Ritter. (59. Gesamtaufl.)

JELUSICH, Mirko: Der Soldat. (81.-90. Aufl.)

KNECHT, Lutz: Eine handvoll Männer und ein Mann. (6.-8. Aufl.)

**1942**

ELLERT, Gerhart: Michelangelo. Roman. (1. Aufl.). 392 S. Brosch. RM 5,25; Leinen RM 7,--

NEUAUFLAGEN:

EICHTHAL, Rudolf von: Die goldene Spange. Ro. (6.-10. Aufl.)

JELUSICH, Mirko: Der Soldat. (101.-110. Aufl.)

**1943**

EICHTHAL, Rudolf von: Die Wunderkur. Altösterreichische Soldatengeschichten. (1. Aufl.). 221 S. Pp. 5,--

JELUSICH, Mirko: Eherne Harfe. Balladen und Gedichte. (1. Aufl.). Holzschnitte von Hans Strohofer. 84 S. Pp. 6,--

NEUAUFLAGEN:

ELLERT, Gerhart: Wallenstein. (25.-30. Aufl.)

JELUSICH, Mirko: Der Löwe. (126. Gesamtauf.)

JELUSICH, Mirko: Der Ritter. (46.-50. Aufl.)

JELUSICH, Mirko: Der Soldat. (116.-120. Aufl.)

**1944**

ELLERT, Gerhart: Das Licht. Roman. (Neuersch.). 232 S. Pp. S 5,20

JELUSICH, Mirko: Samurai. Schauspiel in 5 Aufzügen. (Neuersch.). 122 S.

NEUAUFLAGEN:

JELUSICH, Mirko: Caesar. (127.-131. Aufl.)

**1945**

BASSA, Bertold: Die Abtrünnige. Roman. (Neuersch.). 239 S. Lw S 7,80

KÖGL, Ferdinand: Die fröhliche Freundlichkeit. (Neuersch.). 76 S. Lw S 4,80

**1946**

BASSA, Bertold: Die losen Blätter des Ernst Balthasar Zügel. Roman. (Neuersch.). 230 S. Hlw. S 9,80

ELLERT, Gerhart: Es war Ihr Wunsch, Majestät. Komödie in 6 Bildern. (Neuersch.) 122 S. Kart. S 4,50

NEUAUFLAGEN:

ELLERT, Gerhart: Michelangelo. Roman. (3. Aufl., <sup>1</sup>1942), 389 S. Lw. S 10,50

KÖGL, Ferdinand: Die fröhliche Freundlichkeit. (Neuauf. <sup>1</sup>1945). 76 S. Pp 1,50; S 4,80

LORENZ, Friedrich: Sokrates. Roman. (Neuauf. <sup>1</sup>1938) 409 S. Lw S 19,50

**1947**

ELLERT, Gerhart: Die Johanniter. Roman. (Neuersch.). 598 S. Lw 14,50

KÖGL, Ferdinand: Das Bildnis einer Verschollenen. Roman. (Neuersch.). 232 S. geb. DM 5,--

KÖGL, Ferdinand: Franziska. Roman. (Neuersch. = Wiener Roman-Bibliothek 1.). 242 S. Pp. S 18,50; DM 2,85

KÖGL, Ferdinand: Die Silberflöte. Roman (Neuauf., <sup>1</sup>1945 bei Luckmann in Wien). 248 S. Geb. DM 6,80

LANG, Herta: Die Hetäre. Roman. (Neuersch.). 181 S. Hlw S 18,--

NEUAUFLAGEN:

- DUNOIS, Dominika (d.i. Dunois, Dominique): Ein starkes Herz. Roman. (Neuausg. =Wiener Roman-Bibliothek 2, <sup>1</sup>1936)  
WILDGANS, Anton: Rede über Österreich. (Neuausg., <sup>1</sup>1930). 31 S. S 2.80  
EICHTHAL, Rudolf von: Die goldene Spange.

**1948**

- ELLERT, Gerhart: Richelieu. Roman. (Neuersch.). 448 S. Leinen DM 13,50  
KOBLOITZ, Karola: Eine Frau unterwegs. Roman. (Neuersch., = Wiener Roman-Bibliothek 4.) 262 S. Hlw DM 4,70; S. 18,50  
KÖGL, Ferdinand: Die Gottesgeige. Roman einer Jugend. (Neuersch.). 224 S. Ganzleinen DM 7,80  
LANG, Herta: Die Söhne. Roman. (Neuersch.). 191 S. Hlw. 3,20  
LORENZ, Friedrich: Odysseus. Roman. (Neuauf., <sup>1</sup>1936 bei Zsolnay). 351 S. Hlw. DM 7,50; S 30,--  
MÜLLER-EININGEN, Hans: Jugend in Wien. Erinnerungen an die schönste Stadt Europas. (Neuausg., <sup>1</sup>1945 bei A. Francke in Bern). 457 S. Hlw DM 9,50  
OSTENSO, Martha: Vorspiel zur Liebe. Roman. (Neuausg. <sup>1</sup>1933). Aus d. Amerik. v. Gerh. Ellert [d.i. Gert. Schmirger]. 326 S. Hlw. 6,50.  
RATISLAV, Josef Karl: Wien im Gedicht. Eine Anthologie. (Neuausg. <sup>1</sup>1924 Rhombus Verlag)

NEUAUFLAGEN:

- BRAUN, Felix: Die Taten des Herakles. Roman. (Neue Fassung. <sup>1</sup>1921 bei Rikola). 383 S. Hlw. DM 5,50; S 36,--  
BUSSON, Paul: Vitus Venloo. Die Geschichte einer Jugend. (Neuauf., <sup>1</sup>1930 bei Rikola, = Wiener Roman-Bibliothek 3.). 247 S. Pp DM 2,85; S 18,50  
ELLERT, Gerhart: Nach der Sühne. Roman. (Neuauf. <sup>1</sup>1940). 228 S. Hlw. 6,50  
LUX, Joseph August: Goethe. Roman einer Dichterliebe. (Neuauf. <sup>1</sup>1938.). 521 S. Hlw DM 11,--; S 44,--

**1949**

- EICHTHAL, Rudolf von: Der göttliche Funke. Ein Roman aus Altösterreich. (Neue Fassg., 21.-25. Gesamtauf., <sup>1</sup>1937 im Verlag Das Bergland-Buch).  
MÜLLER-EININGEN, Hans: Schnupf. Geschichte einer Freundschaft. (Neuausg., <sup>1</sup>1944 bei A. Franke in Bern). 366 S. Hlw DM 7,25

NEUAUFLAGEN:

- ELLERT, Gerhart: Der Zauberer. Roman. (Neuauf. <sup>1</sup>1933). 395 S. Lw DM 9,50  
ELLERT, Gerhart: Richelieu. (Neuauf. <sup>1</sup>1948). 447 S.

**1950**

NEUAUFLAGEN:

- EICHTHAL, Rudolf von: Die goldene Spange. Ein Roman aus Altösterreich. (19.-23.Tsd, <sup>1</sup>1941). 368 S. Ganzleinen S 44,--  
ELLERT, Gerhart: Attila. Roman. (Neuauf. <sup>1</sup>1934). 377 S. Lw S 44,--  
ELLERT, Gerhart: Karl V. Roman. (Neuauf. <sup>1</sup>1935). 400 S. DM 12,--  
OSTENSO, Martha: Der Ruf der Wildgänse. Roman. (Neuauf., <sup>1</sup>1926 im Rikola Verlag). 384 S. Ganzleinenbd S 44,--

## 1951

EICHTHAL, Rudolf von: Der grüne Federbusch. Roman aus Altösterreich. (Neuersch.). 438 S. Lw S 58,--; DM 12,--

ELLERT, Gerhart: Paulus aus Tarsos. Roman. (Neuersch. ). 452 S. Ganzleinen S 78,--

JELUSICH, Mirko: Bastion Europas. Roman. (Neuersch.). 392 S. Ganzleinen S 72,--

KIRK, Arthur (d.i. Kögl, Ferdinand): Der verräterische Schatten. Kriminalroman. 229 S.

### NEUAUFLAGEN:

EICHTHAL, Rudolf von: Die Wunderkur. Geschichten aus Altösterreich. (Neuauf., <sup>1</sup>1943). 268 S., Ganzleinen S 54,--

EICHTHAL, Rudolf von: Der göttliche Funke. (26.-29. Tsd. Gesamtauf.)

ELLERT, Gerhart: Michelangelo. Roman. (Neuauf. <sup>1</sup>1942). 392 S., Ganzleinen S 68,--

LORENZ, Friedrich: Sokrates. Roman. (Neuauf., <sup>1</sup>1938). 412 S. Ganzleinen S 68,--

## 1952

EICHTHAL, Rudolf von: Der Marschallstab. Roman. (Neuersch.). 504 S. Ganzleinen S 89,--

ELLERT, Gerhart: Ich, Judith bekenne. Roman. (Neuersch.). 304 S. Ganzleinen S 72,--

### NEUAUFLAGEN:

ELLERT, Gerhart: Wallenstein. Roman. (Neuauf., <sup>1</sup>1937). 348 S. Ganzleinen S 78,--

JELUSICH, Mirko: Caesar. Roman. (Neuauf. gem. m. Pilgram-Verl., <sup>1</sup>1929). 480 S., Lw.: S 82,--

JELUSICH, Mirko: Don Juan. Die sieben Todsünden. Roman. (46.-48. Aufl., <sup>1</sup>1931). 366 S. Lw.: S 76,--

JELUSICH, Mirko: Der Löwe. Roman. (127.-129. Gesamtauf., <sup>1</sup>1938). 412 S. Ganzleinen S 82,--

## 1953

ELLERT, Gerhart: Mohammed. Roman. (Neuauf., <sup>1</sup>1938 im Scheuermann-Verlag). 356 S. Ganzleinen S 78,--; DM 14,80

LORENZ, Friedrich: Hippokrates. Die Abenteuer des ersten Arztes. (Neuersch.). 348 S. Ganzleinen S 68; DM 12,80

LUX, Joseph August: Franz Schuberts Lebenslied. (Neuauf., <sup>1</sup>1915 bei Grethlein & Co. in Leipzig). 308 S. Leinen S 58,--; DM 10,90

### NEUAUFLAGEN:

JELUSICH, Mirko: Der Ritter. Roman. (51.-53. Aufl., <sup>1</sup>1941). 336 S. Ganzleinen S 72,--. DM 13,80

## 1954

ELLERT, Gerhart: Das Tor ist nie verschlossen. Das Schicksal des Sankt Bernhard-Passes. (Neuersch.). 388 S. Leinen S 88,--

### NEUAUFLAGEN:

JELUSICH, Mirko: Caesar. Roman. (Neuauf. gem. m. Pilgram-Verlag, 146.-180. Tsd.)

**1955**

ELLERT, Gerhart: Mauern um Rom. Roman. (Neuersch.). 368 S. Leinen S 88,--

NEUAUFLAGEN:

KÖNIG, Alma Johanna: Leidenschaft in Algier. Roman. (Neuauf., <sup>1</sup>1932). 364 S. Leinen S 78,--

**1956**

EICHTHAL, Rudolf von: Der ersten Liebe goldene Zeit. Altösterreichische Liebesgeschichten. (Neuauf., <sup>1</sup>1936 u.d.T. Die Teufelsfuge. Graz: NS Gauverlag u. Druckerei). 320 S. Ganzleinen S 68,--; DM 11,20

JUBILÄUMSAUSGABEN:

ELLERT, Gerhart: Der Zauberer.

ELLERT, Gerhart: Karl V.

ELLERT, Gerhart: Richelieu.

JELUSICH, Mirko: Don Juan.

LORENZ, Friedrich: Sokrates.

WURM, Ernst: Die Adlerin.

Pro Band in Ganzleinen geb. S 59,--

**1959**

NEUAUFLAGEN:

ELLERT, Gerhart: Attila. Roman. 392 S. Ganzleinen S 108,--

ELLERT, Gerhart: Michelangelo. Roman. 392 S. Ganzleinen S 108,--

EICHTHAL, Rudolf von: Der göttliche Funke. Roman. 384 S. Ganzleinen S 108,--

EICHTHAL, Rudolf von: Die Wunderkur. 268 S. Ganzleinen S 78,--

**1961**

NEUAUFLAGEN:

JELUSICH, Mirko: Caesar. Roman. 480 S. Lw DM 21,--; S 120,--

F. SPEIDEL VERLAG

**1965**

LEITICH, Ann Tizia: Genie und Leidenschaft. Die Frauen um Grillparzer. (Neuersch.). 272 S. Text, 16 S. Bild. Ganzleinen S 72,--; DM 12,50

SCHREYVOGL, Friedrich: Das Burgtheater. Wirklichkeit und Illusion. (Neuersch.). 180 S. Text, 124 S. Bild. Ganzleinen S 175,--; DM 29,50

NEUAUFLAGEN VON VERSCHIEDENEN VERLAGEN:

BIENEK, Karl Gustav: Der geheimnisvolle Herr v. B...(Neuauf.).492 S. Ganzleinen S 86,--; DM 14,50

BIENEK, Karl Gustav: Das Wasserzeichen. (Neuauf.). 376 S. Ganzleinen S 72,--; DM 12,50

FONTANA, Trude: Die Herrin von Byzanz. (Neuauf.). 272 S. Ganzleinen S 58,--; DM 9,50

STEBICH, Max: Christian und Düweke. (Neuauf.). 408 S. Ganzleinen S 72,--; DM 12,50

**1966**

ELLERT, Gerhart: Der blinde Löwe von San Marco. Roman. (Neuersch.). 336 S. Leinen öS 95,--

SCHREIBER, Hermann: Das Abenteuer der Ferne. (Neuersch.). 464 S. Leinen öS 155,--

NEUAUFLAGEN VON VERSCHIEDENEN VERLAGEN:

FONTANA, Trude: Gefährtin der Götter. Roman. (Neuauf.). 364 S. Leinen öS 95,--

LEITICH, Ann Tizia: Der Kaiser mit dem Granatapfel. Der Lebensroman Maximilians I. (Neuauf.). 336 S. Leinen öS 95,--

NEUAUFLAGEN VON WERKEN DER F. SPEIDEL'SCHEN VERLAGSBUCHHANDLUNG:

ELLERT, Gerhart: Attila. Roman. (Neuauf.). 384 S. Leinen öS 95,--

JELUSICH, Mirko: Bastion Europas. Roman. (Neuauf.). 352 S. Leinen öS 95,--

VERLAG KREMAYR & SCHERIAU, WIEN und F. SPEIDEL-VERLAG, WIEN

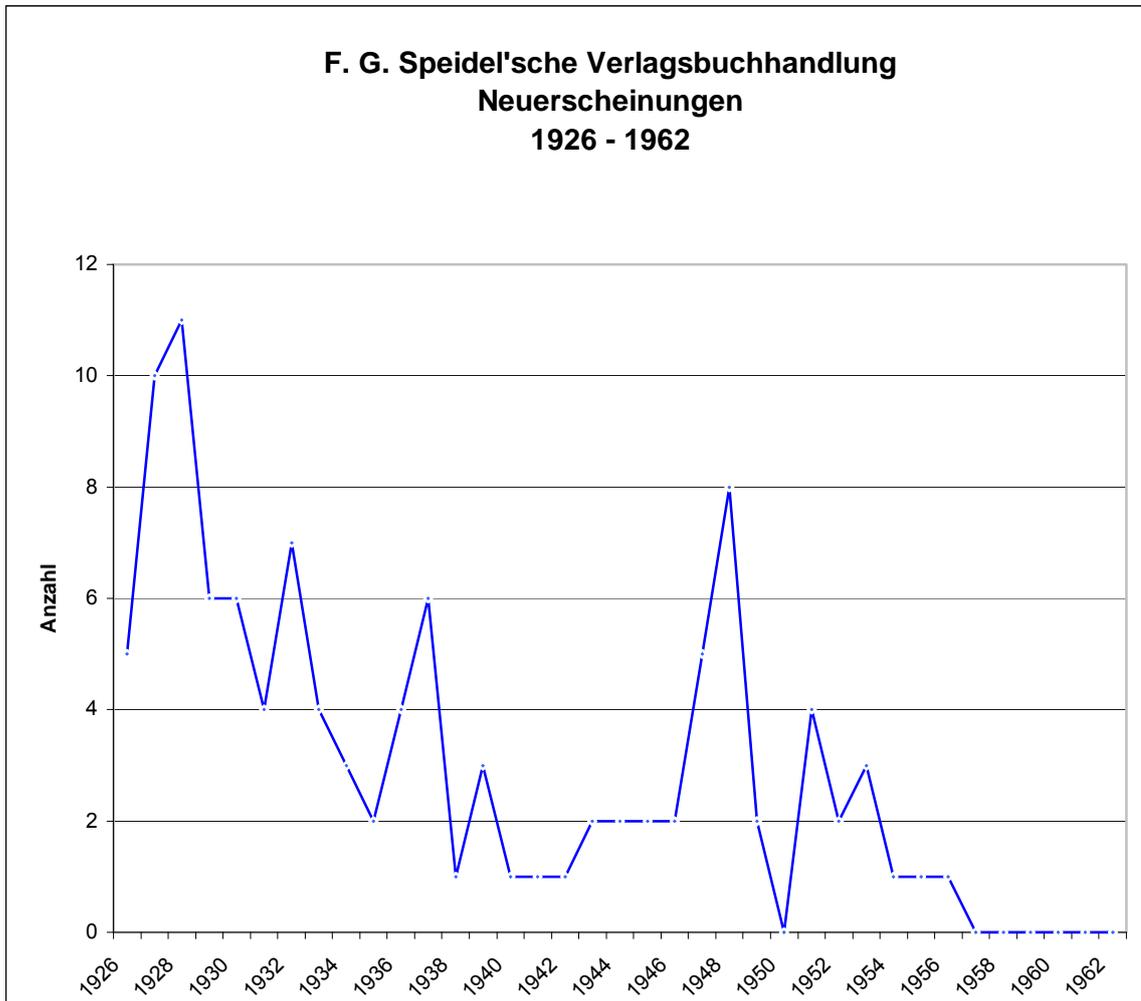
**1967**

SCHÖNHERR, Karl: Bühnenwerke. Bd 1. Hrsg. v. Vinzenz Chiavacci. (Neuersch.). 880 Textseiten, 32 Bildseiten, Ganzleinen S 215,--

NEUAUFLAGEN VON WERKEN DER F. SPEIDEL'SCHEN VERLAGSBUCHHANDLUNG:

ELLERT, Gerhart: Karl V. Roman. (Neuauf.). 394 S. Ganzleinen S 110,--

JELUSICH, Mirko: Caesar. Roman. (Neuauf.). 400 S. Ganzleinen S 110,--



### **8.3 QUELLEN IN ABSCHRIFT**

8.3.1 "VERZEICHNIS DER WERKE DER F. SPEIDEL'SCHEN  
 VERLAGSBUCHHANDLUNG, DIE IM IN- UND AUSLAND VERTRIEBEN  
 WERDEN."  
 (ABSCHRIFT)<sup>1</sup>

Werk	erschienen	Auflage	Preis RM	Vorrat
<u>Paul Busson</u>				
"Die Wiedergeburt des Melchior Dronte"	1936	4.800	br Hln 4.50	442
"Feuer a.d. Gletschern"	1931	3.300	br Ln 6.--	1.694
"Sylvester"	1927n	3.300	Ln 4.30	38
"Vitus Venloo"	1930	4.400	br Ln 4.--	2.557
<u>Colerus Egmont</u>				
"Tiberius auf Capri"	1927	5.000	br Ln 3.60	1.370 2.080
<u>Dunois Dominika</u>				
"Ein starkes Herz"	1936	5.500	Ln 3.75	1.224
"Illusion der Liebe"	1932	2.000	br Ln 5.50	311
"Armer kleiner Prosper"	1937	4.400	br Ln 5.40	2.313
<u>Ellert Gerhard</u>				
"Wallenstein"	1937	13.200	br Ln 7.--	5.490
"Karl V"	1935	19.950	br Ln 6.--	1.695
"Attila"	1934	22.080	br Ln 6.--	1.695
"Der Zauberer"	1933	13.281	br Ln 6.--	1.787
"Der König"	1936	9.375	br Ln 4.60	4.351
"Der Doge Foscari"	1936	1.100	kart 2.--	790
<u>Fischer-Colbrrie</u>				
"Musik der Jahreszeiten"	1928	1.100	br. Ln 1.80	413

<sup>1</sup> Landesgremium Wien des Handels mit Büchern, Kunstblättern, Musikalien, Zeitungen und Zeitschriften (vormals Korporation der Wiener Buch-, Kunst- und Musikalienhändler; vormals RSK, Landesleitung Österreich), Akt Speidel. Zur Verfügung gestellt von Murray G. Hall.

Werk	erschienen	Auflage	Preis RM	Vorrat
<u>Hess Erwin</u>				
"Die Götter schweigen"	1937	4.400	br. 3.80 Ln 5.20	3.144
<u>Jelusich Mirko</u>				
"Caesar"	1929	70.400	br 5.-- Ln 8.--	3.073
"Cromwell"	1933	57.400	br 5.-- Ln 8.--	3.675
"Hannibal"	1934	49.150	br 3.-- Ln 4.80	4.856
"Don Juan"	1931	22.000	br 4.40 Ln 6.50	3.387
"Cromwell" Schauspiel	1934	1.100	kart 2.--	240
"Der Löwe"	1936	25.000	br 4.30 Ln 7.--	781
"Der Ritter"	1937	11.000	br 4.50 Ln 6.50	563
"Geschichten aus dem Wienerwald"	1937	8.800	Ln 2.80	341
<u>Keller</u>				
"Aus Gottfried Kellers glücklicher Zeit"	1927	3.300	Ln 8.50	410
<u>Knecht Lutz</u>				
"Eine Handvoll Männer und ein Mann"	1932	5.500	br 3.60 Ln 4.80	1.269
<u>Lorenz Friedrich</u>				
"Sokrates"	1938	5.050	br 4.80 Ln 7.--	2.134
<u>Mell Max</u>				
"Gedichte"	1928	2.200	Ln 4.80	683
"Das Wiener Kripperl"	1932	1.800	Ln 1.80	139
<u>Michel Robert</u>				
"Jesus im Bömerwald"	1927	6.600	br 3.60 Ln 5.40	3.932
<u>Ostenso Martha</u>				
"Der Ruf der Wildgänse"	1935	16.500	Ln 3.75	759
"Erwachen im Dunkel"	1932	10.000	br 4.-- Ln 5.--	2.433
"Die tollen Carews"	1928	11.000	br 4.-- Ln 5.--	3.312
"Der junge Maimond"	1929	5.500	br 4.-- Ln 5.--	575
"Die Wasser unter der Erde"	1931	5.500	br 4.-- Ln 5.--	836
"Vorspiel zur Liebe"	1933	3.300	Ln 5.--	205
<u>Perkonig Friedrich</u>				
"Mensch wie du und ich"	1932	2.800	br 5.-- Ln 8.--	614

Werk	erschienen	Auflage	Preis RM	Vorrat
"Ingrid Pan"	1928	3.300	br 2.50	1.382
			Ln 3.70	
<u>Riemerschmid Werner</u>				
"Das Buch vom lieben Augustin"	1930	3.300	br 4.--	718
			Ln 5.50	
<u>Schönherr Karl</u>				
"Gesammelte Werke"	1930	5.500	Ln 22.--	412
<u>Schwab Günther</u>				
"Mensch ohne Volk"	1935	11.000	br 4.--	5.776
			Ln 5.50	
<u>Strobl Karl Hans</u>				
"Die Runen und das Marterholz"	1936		Ln 4.80	2.416
<u>Wildgans Anton</u>				
"Wiener Gedichte"	1928	6.600	Hpgt 6.70	1.485
"Gedichte um Pan"	1928	3.000	" 6.--	849
"Rede über Österreich"	1930	6.600	kart -.90	115
"An einen Freund"	1932	1.700	Ln 2.20	806
<u>Wurm Ernst</u>				
"Die Adlerin"	1936	5.500	br 4.--	1930
			Ln 6.--	
"Der Held vom Nedeä"	1937	6.600	br 3.60	5.137
			Ln 5.40	

8.3.2 "VERZEICHNIS DER IN DER F. SPEIDEL'SCHEN VERLAGSBUCHHANDLUNG  
ERSCHIENEN WERKE, DIE DESHALB NICHT VERTRIEBEN WERDEN, WEIL ES  
SICH UM UNERWÜNSCHTE ODER UM WERKE JÜDISCHER AUTORN  
HANDELT."  
(ABSCHRIFT)<sup>1</sup>

Werk	erschienen	Auflage	Preis	RM	Vorrat
<u>Felix Braun</u>					
"Die Taten des Herakles"	1927	3.300	br	4.05	
			Ln	6.10	1.440
"Der unsichtbare Gast"	1926	3.300	br	3.60	
			Ln	5.40	441
"Die Heilung der Kinder"	1929	3.300	br	2.70	
			Ln	4.30	1.860
"Deutsche Geister"	1925	3.600	br		
			Ln	4.80	3.600
"Tantalos"	1932	500	Pp	2.60	353
<u>Alma Johanna Koenig</u>					
"Die Geschichte von Half dem Weibe"	1924	3.400	br	3.60	
			Ln	5.40	317
"Liebesgedichte"	1930	1.600	br	3.15	
			Ln	5.--	1.074
"Leidenschaft in Algier"	1932	6.600	br	4.50	
			Ln	6.80	3.863
<u>Joseph Aug. Lux</u>					
"Goethe" Roman einer Dichterliebe	1937	5.500	br	5.80	
			Ln	8.50	90

<sup>1</sup> Landesgremium Wien des Handels mit Büchern, Kunstblättern, Musikalien, Zeitungen und Zeitschriften (vormals Korporation der Wiener Buch-, Kunst- und Musikalienhändler; vormals RSK, Landesleitung Österreich), Akt Speidel. Zur Verfügung gestellt von Murray G. Hall.

### 8.3.3 ABSATZ GERHART ELLERT 1965<sup>1</sup>

1. <u>Der Zauberer</u>	normaler Absatz inkl. sog. Jubiläumsausgabe 1933-1960 Wohlfeile Ausgabe 1936-44 Gemeinschaftsausgabe mit Deutscher Verlagsgesellschaft Riga 1943 Uebersetzung im Rotterdamschen Courant Radio Klagenfurt, Roman wurde in Fortsetzungen mit verteilten Rollen gelesen, 1960	17.245 Ex. 34.000 Ex. 5.000 Ex.
2. <u>Attila</u>	normaler Absatz 1934-1960 Tschechische Uebersetzung, vor 1950, Verlag nicht bekannt. Nachricht über kroatische, illegale Uebersetzung. 1959 Teilabdruck in "Taten und Schicksale" Union Verlag, Stuttgart Jugoslav. Autorska A.G., Lizenz, 1962 (nur einmalige Gebühr bezahlt, keine Tantiemen) Es gab auch eine ebensolche ungar. Uebersetzung, Unterlagen fehlen mir. Vertrag Mundus-Verlag (durch H. Goercz)	39.364 Ex.
3. <u>Karl V.</u>	normaler Absatz 1935-60 1937, Uebersetzung Verlag La Sixaine, Brüssel, kein Erfolg, da Verlag zugrundeging. Ungarische Uebersetzung, Verlag Dante Könyvkiado, Budapest, sehr gut herausgebracht. Vertrag Mundus-Verlag (Görcz) 1959 Teilabdruck in "Taten und Schicksale", Union Verlag, Stuttgart.	42.441 Ex.
4. <u>Wallenstein</u>	1937-60	29.964 Ex.
5. <u>Mohammed</u>	im Verlag Scheuermann, Wien, 1938-40 im Verlag Speidel ab 1941	7.362 Ex.
6. <u>Der König</u>	1936-60 1941, Rotterdamscher Courant	10.455
7. <u>Nach der Sühne</u>		

---

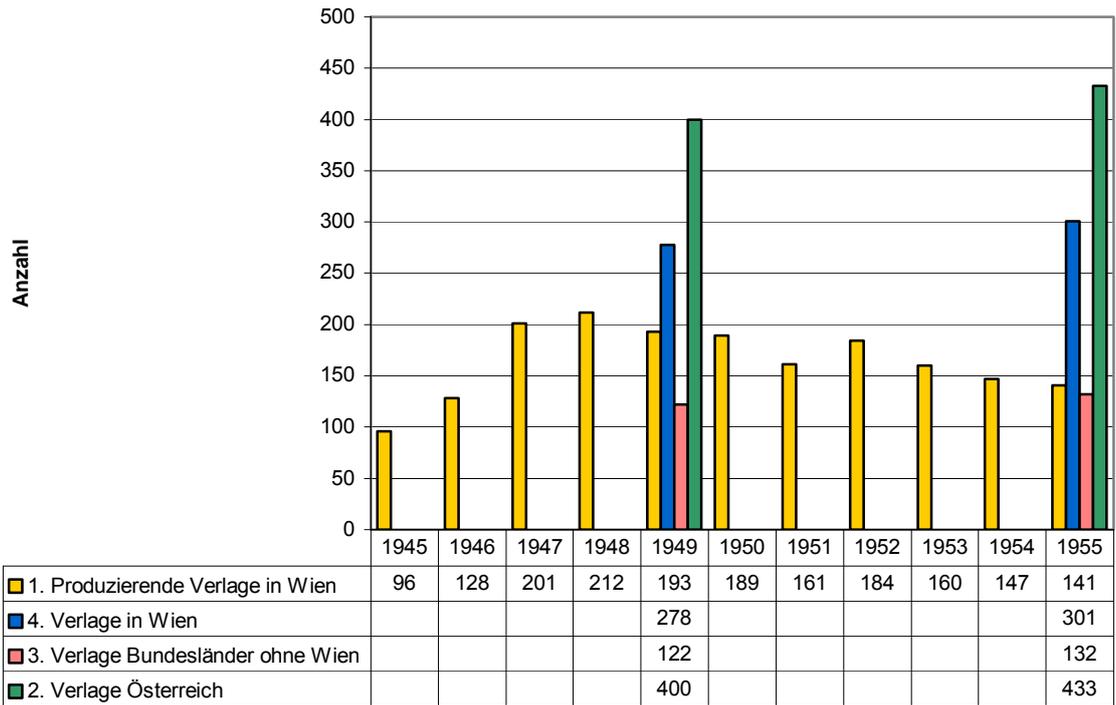
<sup>1</sup> Quelle: NI. Ellert, Ordner 11, Anhang zu Brief von Ellert an F. Speidel Verlag, Dr. Robert Polt vom 5. März 1965. Die Abschrift folgt dem Original, es werden nur formale Ergänzungen, wie z.B. die Hinzufügung von Ex. für Exemplare, vorgenommen.

	1940 bis 1960	35.364 Ex.
	Uebersetzung unter Titel "Bittere Vrijheid" Verlag N.V. Drukkerij Spaarnestad, Haarlem	
	Zeitungsabdrucke, Sühne:	
	1942, National Zeitung Essen	
	1948, Kl. Volksblatt, Wien	
	1951, Solothurner Zeitg, durch Cosmopress, Genf	
	1953, Colmar	
	1953, Rheinische Post, Düsseldorf	
	1954, Allg. Zeitung, Hannover	
	1954, Hochwacht, Wintherthur	
	1958, Züricher Zeitung	
	1961, Freie Innerschweiz	
8. <u>Michelangelo</u>	1942-1960	31.121 Ex.
	Abdruck Rheinisch-Westfäl. Zeitung 1943	
	Uebersetzung Holle & Co, s'Gravenshage	
	Uebersetzung Seghers, Paris 1961	
	beide Uebersetzungen sehr schön herausgebracht, besonders die französische.	
9. <u>Das Licht</u>	1945	15.960 Ex.
	wurde nachher nicht mehr aufgelegt.	
	1948 Abdruck Steirerblatt, Graz.	
10. <u>Die Johanniter</u>	1947-60	7.726 Ex.
11. <u>Richelieu</u>	1948-60	10.298 Ex.
12. <u>Paulus aus Tarsos</u>	1951-60	2.994 Ex.
13. <u>Ich, Judith</u> <u>bekenne</u>	1952-60	1.842 Ex.
14. <u>Das Tor ist nie</u> <u>verschlossen</u>		2.898 Ex.
	Abdruck Solothurn 1957	
	Abdruck Ostschweiz 1957	
	Abdruck neue Bündner Zeitung, Chur, 1960	
15. <u>Mauern um Rom</u>	1955-1960	1.880 Ex.

## 8.4 DIAGRAMME

Abbildung 1

### Verlage in Wien 1945 - 1955



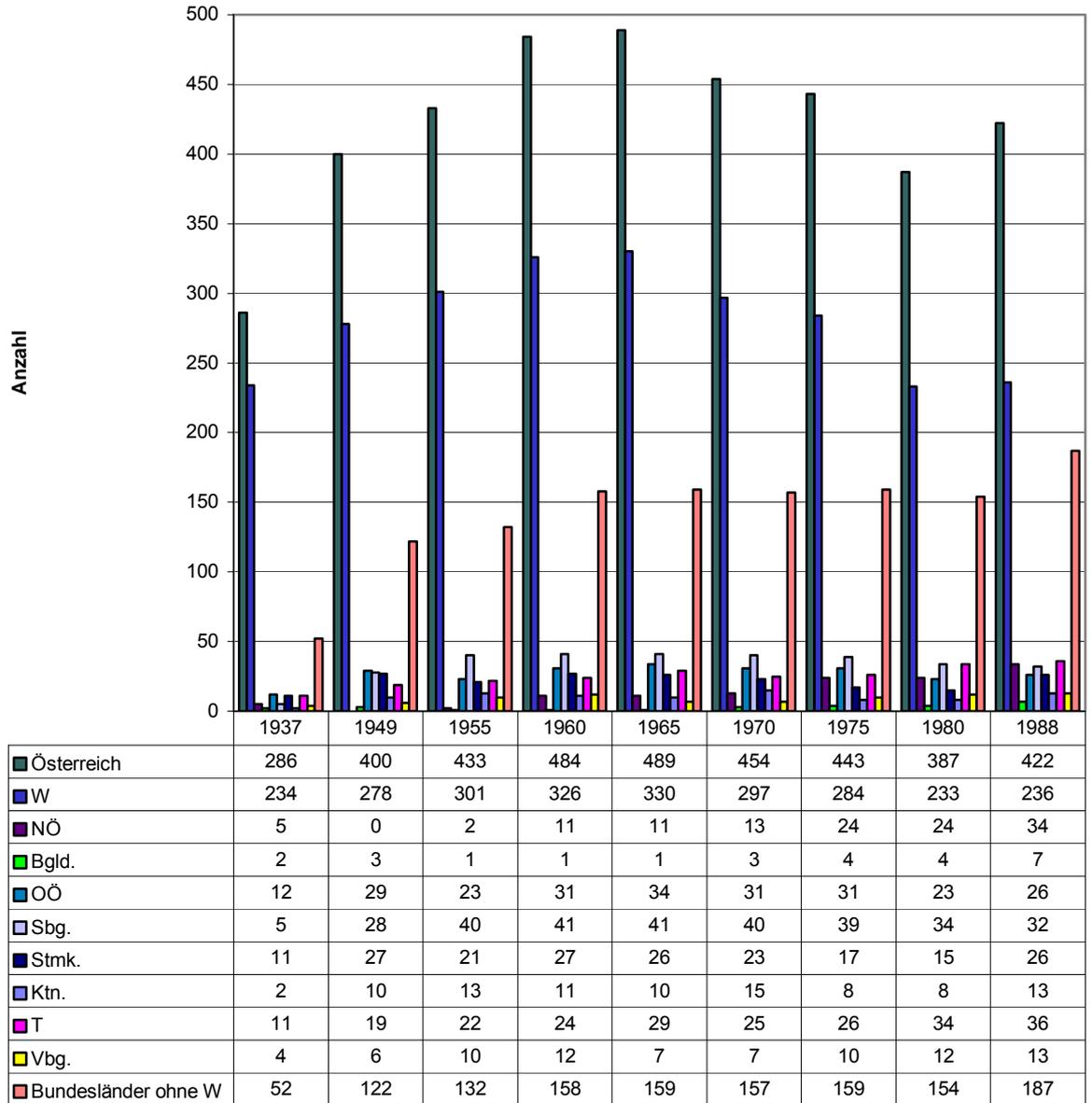
Quellen:

Für 1.: Isabella Mitterböck und Andrea Schwarz: Buchmarkt und Verlagswesen in Wien während der Besatzungszeit. 1945-1955. Band I: Theoretisch-methodische Überlegungen. Allgemeine Strömungen und Tendenzen. S. 246.

Für 2.-4.: Bernhard Gerhardinger: Die österreichische Buchbranche in der 2. Republik. Wien: Diplomarb.1989. S. 25. Gerhardinger bezieht sich auf das Adreßbuch des österr. Buch-, Kunst-, Musikalien-, Zeitungs- und Zeitschriftenhandels Ausgabe 1949 und 1955.

Abbildung 2

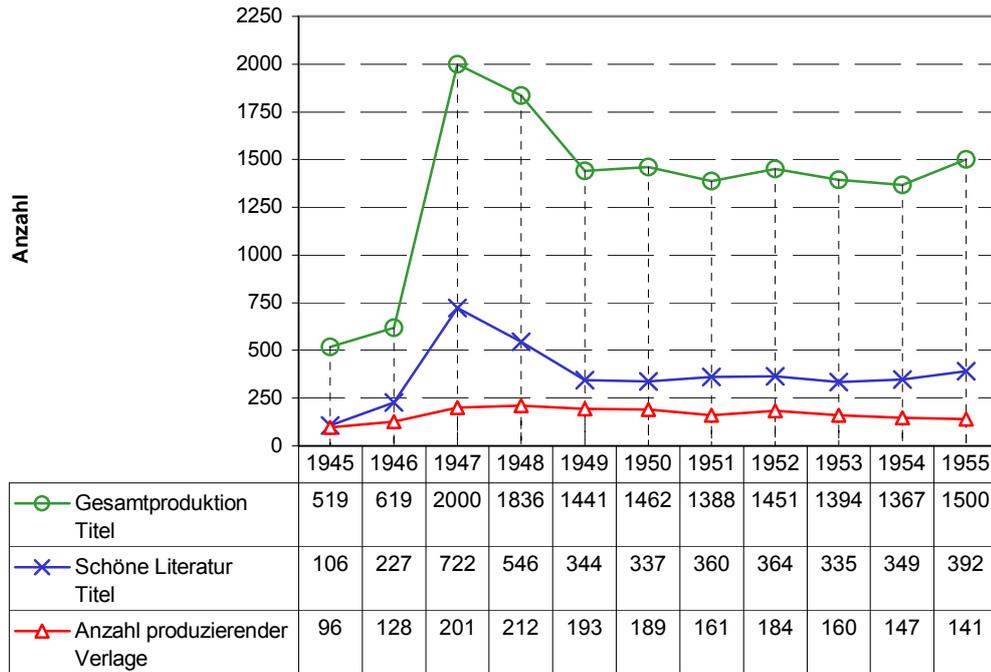
Verlage in Österreich 1937 - 1988



Quelle:  
Bernhard Gerhardinger: Die österreichische Buchbranche in der 2. Republik. Wien: Diplomarb.1989. S. 25, 41, 62, 83. Gerhardinger bezieht sich auf das Adreßbücher des österreichischen Buch-, Kunst-, Musikalien-, Zeitungs- und Zeitschriftenhandels in den jeweiligen Ausgaben.

Abbildung 3

**Buchproduktion Wien 1945 - 1955**



Quelle:  
 Isabella Mitterböck und Andrea Schwarz: Buchmarkt und Verlagswesen in Wien während der Besatzungszeit. 1945-1955. Band I: Theoretisch-methodische Überlegungen. Allgemeine Strömungen und Tendenzen. S. 212, 246.

### Buchproduktion in Österreich 1945 - 1966 mit einem Ausblick auf 2000

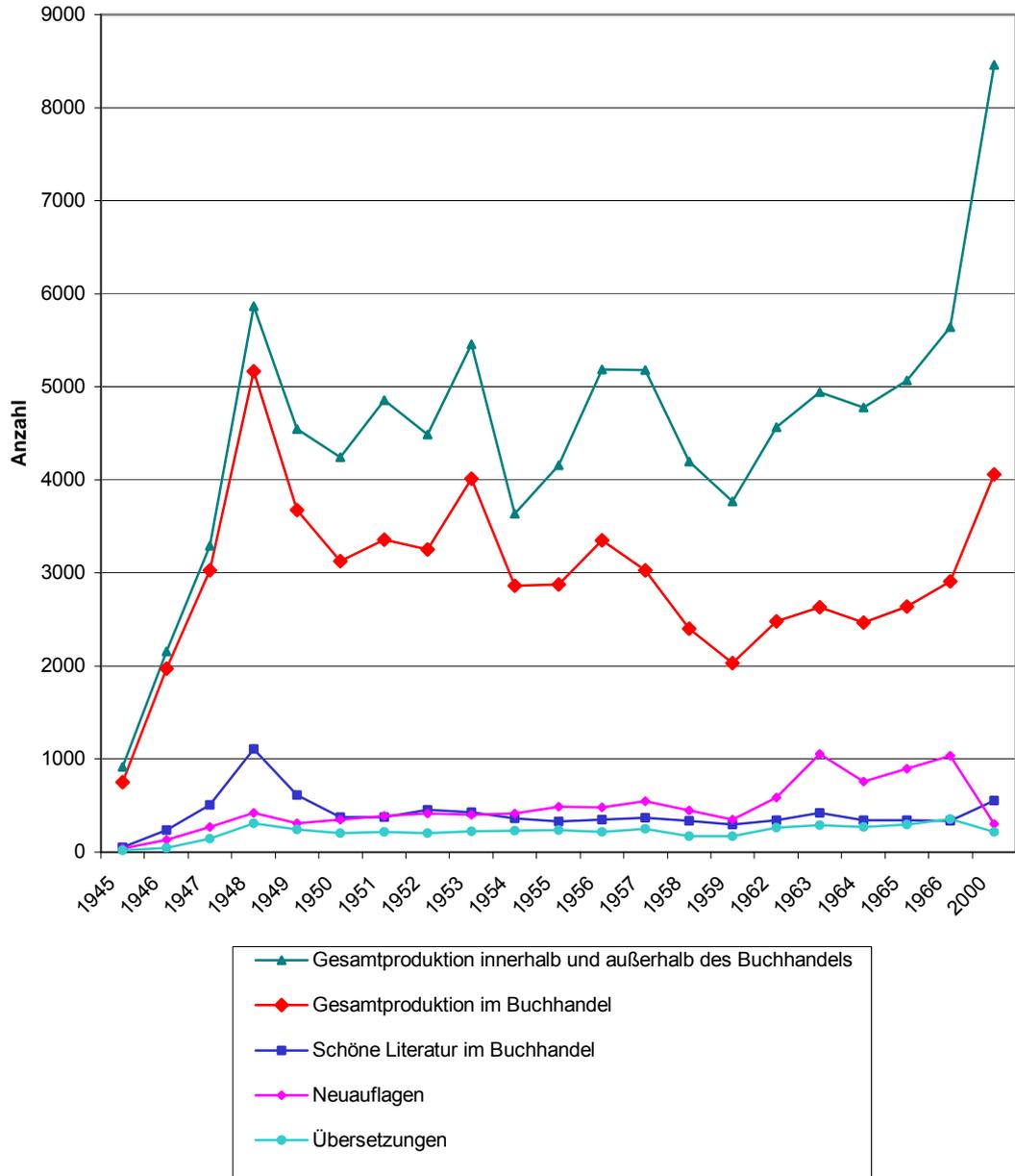
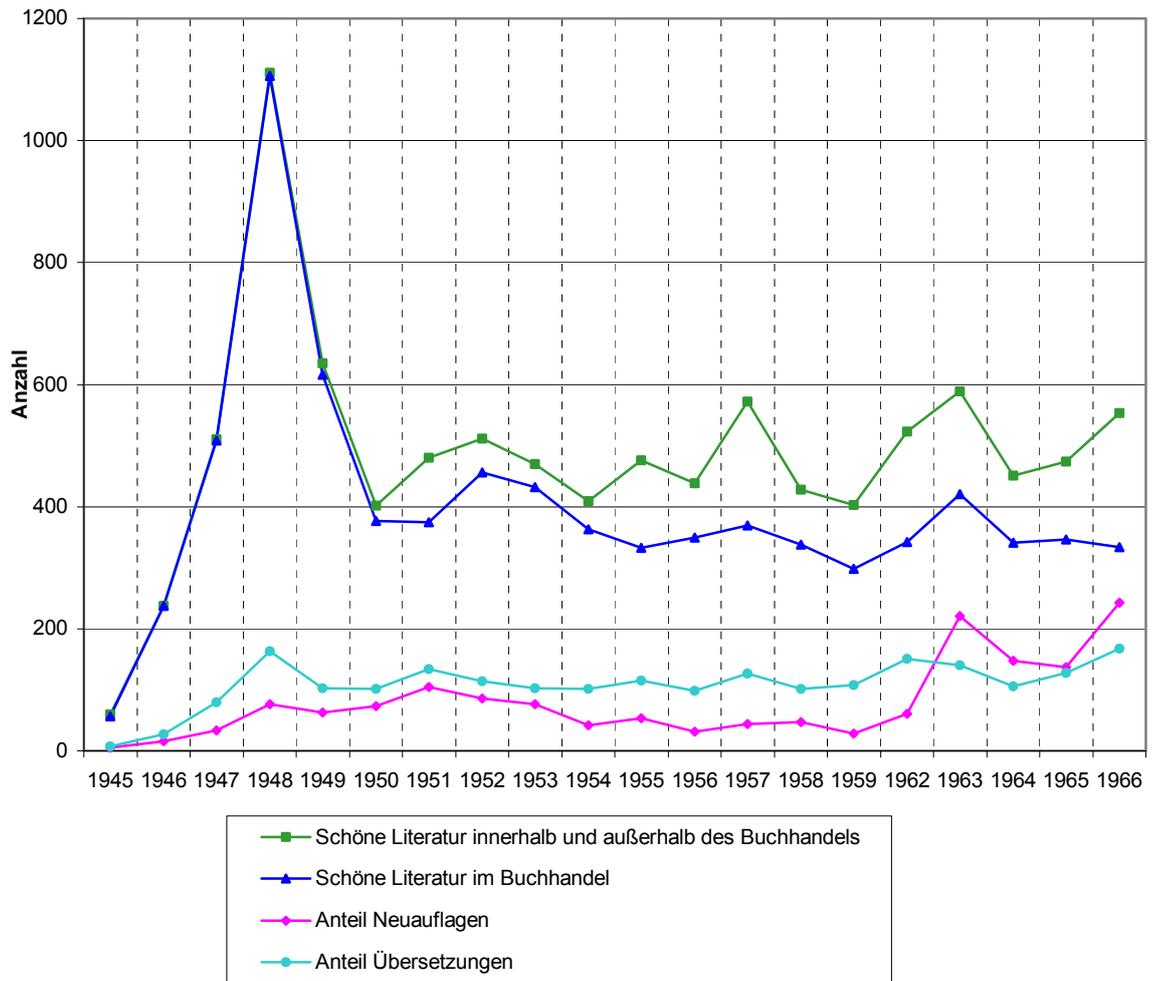


Abbildung 4

Quelle:  
Statistik der österreichischen Buchproduktion, basierend auf den Angaben in der Österreichischen Bibliographie, veröffentlicht jeweils im *Anzeiger*

Abbildung 5

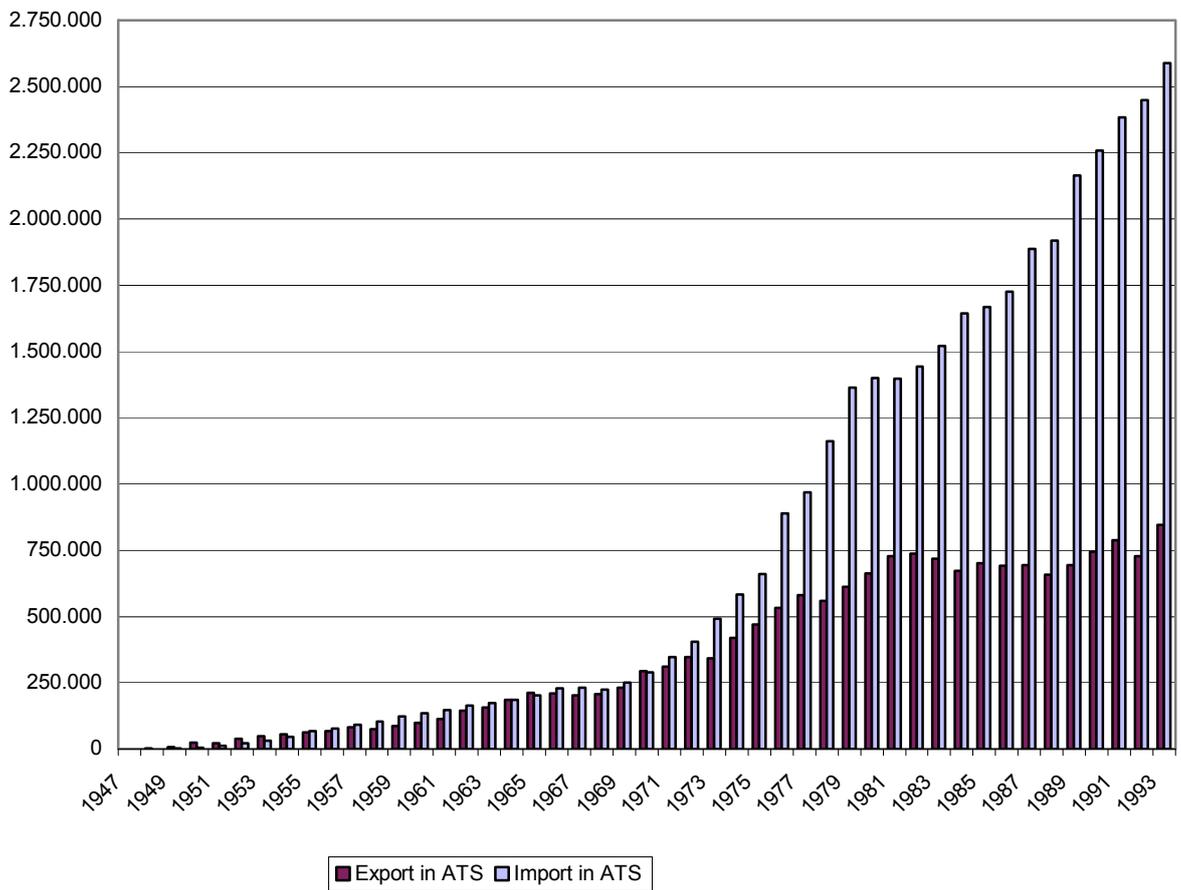
### Produktion "Schöne Literatur" in Österreich 1945 - 1966



Quelle:  
Statistik der österreichischen Buchproduktion, basierend auf den Angaben in der Österreichischen Bibliographie, veröffentlicht jeweils im *Anzeiger* Quelle:

Abbildung 6

### Außenhandel mit Büchern BRD



Quelle:  
Bernhard Gerhardinger: Die österreichische Buchbranche in der 2. Republik. Wien: Diplomarb.1989. S. 30, 46, 68, 89. Gerhardinger bezieht sich auf die Angaben im des Österreichischen Statistischen Zentralamtes.  
Für die Daten ab 1987: Fritz Panzer (Hrsg.): Verlagsführer Österreich. Wien: Buchkultur 1995

## **8.5 ANZEIGEN IM WANDEL DER ZEIT**

Die grösste umfassende Werk über Krippenkunst!  
**Kennzeichen der Krippenkunst**  
 von **Rudolf Berliner**

Lieferungen mit je 8 grossen Tafelabbildungen und ein abschliessender Textband

reise für Weihnacht-krippen und Krippenkunst im en ist in katholischen und protestantischen Kreisen n Wachsen begriffen. Das Fehlen einer Publikation re Krippenkunst wird deshalb schon lange als eine rke empfunden, welche das in unserem Verlag er- le Krippenwerk auszufüllen beabsichtigt. Krippen nicht nur Zeugen eines religiösen Sinnes an sich, urcht wie ihr seelischer so ihr kulturhistorischer ulerischer Wert hauptsächlich darauf, dass die Ge- e der heiligen Geschichte in unmittelbare Verbindung eweiligen Gegenwart gebracht werden. Die Krippen n unübertroffenes Material zur Erkenntnis früheren en in einer realistischen Wiedergabe, die auf be- Drank der Gebärden achten muss und so ihre enge g zum Theater enthält. In unserem Krippenwerke ir die besten vorhandenen Krippen älterer Zeit in ien Abbildungen und in einem so grossen Mass- edergegeben werden, dass sowohl die Ansprüche ippen- und Kunstfreundes, wie auch der Künstler r und endlich der Kunsthistoriker voll befriedigt e die Verhältnisse kennt, der weiss, dass das Material an Krippen sich im Bayerischen National- in München befindet. Unser Buch wird über diese g durchaus hinausgreifen; aber ohne die uns ge- terstützung der Direktion des Museums, die es sucht, in umfassender Weise alles Wichtige zu ren, hätten wir unser Ziel nicht erreichen können. — ührung des ganzen Werkes hat der Hauptkonserv- Bayerischen Nationalmuseum Dr. Rudolf Berliner men, dem einerseits das Material vertraut ist, und reits einer der wenigen Spezialisten für Kleinplastik ist, her erschienen 7 Lieferungen. Format 23x32.

Preis jeder Lieferung 4 RM.  
 Abnahme der ersten Lieferung verpflichtet zum Bezug des Ganzen.

**Biographie des hl. Bernhard von Clairvaux**  
 von Dr. P. Tiburtius Hümpfner S. O. Cist.  
 von Zircz in Ungarn

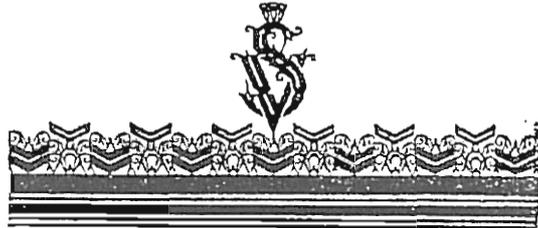
Verlag veröffentlicht 98 Bilder des hl. Bernhard, und in grössten Teil solche, die bisher fast unbekannt weil sie niemals in einem Werke erschienen. Im ersten Monographie haben wir 50 verschiedene Darstellungen „hochglühendes Lehrer“. Im zweiten Teil ist nun zum erstenmal die viel bewunderten Chorstühle des hl. Bernhards den Kunstkenner und Verehrern des hl. Bernhard vor Augen geführt. Der Mailänder Bildhauer Carlo Garavaglia gibt uns hier 44 prächtige Holzreliefs des Lebens und den Wundern des grossen Abts von Clairvaux (1045).

Das Werk ist in zwei verschiedenen Ausgaben (Format 16x20) erschienen, und zwar:  
 I. Deutsche Ausgabe, enthaltend 4 Seiten Vorwort und 46 Bilder, in einer lateinischen Ausgabe, ohne Vorwort, bestehend in zwei getrennten Bänden. I. Band: Imagines S. Bernardi. II. Band: Chorus monachorum in abbate abbatis Claraevallis Mediolanensis. Der I. Band enthält 40, der II. Band 46 Bilder. Format 16x20.  
 Preis für jede Ausgabe M. 5.—

Die schönsten Kunstwerke aus dem Bayerischen Nationalmuseum in München. Format 6x12, 112 Abbildungen auf Druckpapier. Preis RM 1.50.  
 In diesem Format sind hier die schönsten Perlen des Bayerischen Nationalmuseums zusammengestellt.

Verlagzettel anbei.  

**Verlag G.m.b.H.**  
 Augsburg



**Felix Braun**  
**Die Taten des Herakles**  
 ROMAN

Die ersten Besprechungen der Neuauflage  
 Der Gral:

Braun läßt Zeit- und Kulturbilder entstehen, die an unerhörter Farbenpracht ihresgleichen suchen.

Frankfurter Zeitung (Hermann Hesse):  
 Ein edles, liebenswertes Buch.

Hamburg. Correspondent:  
 Wie wunderbar ist es, daß dieser antike Stoff uns packt, hinreißt, entzückt.

Münchener Neueste Nachrichten:  
 Eine schöne Sprache, stark, hinreißend. Klare, lebendige Bilder die Fülle, der Farbenreichtum, der aus jeder Seite leuchtet, das alles hebt diesen Roman bedeutsam aus der Zahl der Neuerscheinungen hervor.

Deutsche Tageszeitung, Berlin:  
 Felix Braun schafft ein wertvolles Werk mit seiner Erzählungskunst, meistertlich in den farbenprächtigen Schilderungen.

455 S. 8°. Brosch. M. 6.—, Leinen M. 9.—

  
**F. G. Speidel'sche Verlagsbuchhandlung**  
 Wien und Leipzig





## Der neue Ostensio-Roman

MARTHA OSTENSO

### Die tollen Carews

Ganzleinenband S 10.—

Wie von einem großen Erlebnis diktiert und atemlos nachgeschrieben mutet der soeben erschienene neue Roman der Verfasserin von »Der Ruf der Wildgänse« und »Erwachen im Dunkel« an, diesmal die Geschichte einer seltenen Liebe, aus der Fülle äußeren Erlebens und inneren Gesichtes geschöpft, erdgewachsen und mutig gefaßt.

## Das neue Wildgans-Buch

ANTON WILDGANS

### Gedichte um Pan

Neue Gedichte. Mit einem Bildnis

72 Seiten Quart. Drei Ausgaben: Gebunden ca. S 9.—, Halbpergamentband ca. S 11.—, Ganzpergament-Handband (30 Exemplare) auf handgeschöpftem Büttenpapier, numeriert und vom Dichter signiert ca. S 50.—.

Das neue Werk enthält die erlesensten der in den letzten Jahren entstandenen, bisher unveröffentlichten Gedichte, überragende Meisterwerke, die den Dichter in der Reife seines Lebens und auf der Höhe seines Schaffens zeigen. Früchte voll Saft und Süße, Kraft und Bodenwürze. Kostbar in der Form, dennoch heißen Atems; gedanklich gesättigt, dennoch gesegnet von Wundern des Gefühls bauen sich die Verse zu zeitlosen Zeichen der Größe, wie alle wahre Dichtung. Sie umgeben in adeligem Wuchs die »Panische Elegie«; nicht allein das schönste und gewichtigste Gedicht, das Wildgans geschaffen hat, sondern wahrscheinlich das gewichtigste Gedicht unserer Zeit.

K. G. Spenfelf'sche Verlagsbuchhandlung / Wien und Leipzig

Verleger: Buchhandlung Moritz Perles. Für den Inhalt verantwortlich: Oskar Perles, Wien I, Seilergasse 4  
Druck: Gesellschaftsbuchdruckerei Brüder Hollinek, Wien, III., Steingasse 25

NEUERSCHEINUNG HERBST 1930

Werner Kiemerschmid  
Das Buch  
vom lieben Augustin

Ein Roman vom unsterblichen  
Augustin, von der blonden Be-  
liebten und dem Grünäugigen,  
vom schwarzen Dämon, vom  
Halbmond und von der Stadt  
am blauen Strom

---

---

*Ein junger Österreicher hat mit diesem Buch ein repräsentatives Werk seines Volkes und seiner Heimatstadt Wien geschaffen. Voll Lebensfreude ist es, voll Geist und aufrechter Wahrheit, voll Zuversicht und gesunder Fröhlichkeit. Es ist durchleuchtet von der ewigen Symbolgestalt des Dudelsackpfeifers Augustin, der durch die magische Kraft seines Liedes jegliches Unheil übersteht und durch die Jahrhunderte, durch Pest, Türkennot, Weltkrieg, Hunger und Zusammenbruch sieghaft dahinschreitet*

---

---

F. G. SPEIDELSCHER VERLAGSBUCHHANDLUNG

272 Seite: Broch. M 2,50, S. 6,50, Ganzleinen M 6,50, S. 10,50

NEUERSCHEINUNG HERBST 1930

Hanns Julius Wille

Nach  
verlorenen Jahren

Roman

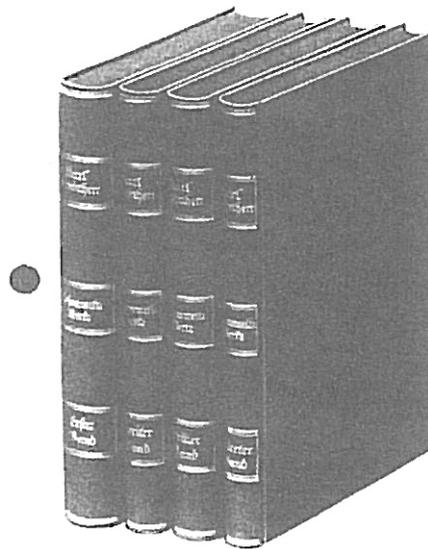
Brosch. ca. M 1 50. ca. S 7-50, Leinen ca. M 6 80. ca. S 11-50

*Der Wirklichkeitsbericht eines Schicksals unserer Tage. Der Träger dieses Schicksals ist trotz seiner ausgeprägten bürgerlichen Individualität nur einer der Vielen unserer vom Krieg mißbrauchten, verwirrten jungen Generation, die, vom Materialismus und Merkantilismus der Nachkriegszeit verführt, um Befreiung aus der entmenslichenden Umklammerung ringt. Handlungsschauplätze sind vorwiegend das westdeutsche Industriegebiet und Berlin. — Das Buch ist sowohl seinem stofflichen Inhalt als auch seiner Diktion und geistigen Haltung nach sozial gerichtet (dies nicht im parteipolitischen, aber humanitären Sinne). Der Autor scheut sich nämlich nicht, die manchmal fragwürdige innere Struktur gewisser industrieller und händlerischer Milieus bloßzulegen und bemüht sich überhaupt um eine unkonventionelle, wahrheitsuchende Einstellung zu Menschen und Dingen.*

E. G. SPEIDELSCHE VERLAGSBUCHHANDLUNG  
WIEN — LEIPZIG

Karl Schönherr

SOEBEN  
ERSCHIEN



Das  
schönste  
und  
billigste  
Geschenk

Gesammelte Werke

● Wohlfeile

ungekürzte Ausgabe

1425 Seiten. 4 Großoktavbände  
in blauem Favoritleinen mit Gold

S 19.<sup>40</sup>

Einmalige Auflage

F. G. SPEIDEL'SCHE VERLAGSBUCHHANDLUNG · WIEN · LEIPZIG

N E U E R S C H E I N U N G E N

PAUL BUSSON

### Vitus Venloa

Die Geschichte einer Jugend In Leinen M 5.00, S 9.—

„Der Dichter der Wiedergeburt des Melchior Dronte und der Feurbutze erzählt die Geschichte seiner glücklichen Jugend. Eine köstliche Knabenjugendzeit mit allem Heiteren und Ernsten, mit allen heimlichen Erlebnissen und Abenteuern, mit den inneren Kämpfen und dem Reifen zum Manne steigt auf und bezaubert. Ein warmherziges, frohes, menschlich tiefes Buch.“  
Hamburger Rundfunk

„Wundervoll ist der Ton dieses Buches, seine tiefe, durchgehende, von Sehnsucht getragene und doch nirgends sentimentale Melodie. Und erstaunlich ist die Fülle des Lebens, die in wenige Seiten gepreßt wurde. Ein Meister war hier als Menscheenschilerer am Werk. Dieses Buch ist ein Vermächtnis.“  
Erwin H. Reinalter im Neuen Wiener Tagblatt

„Diese Lebensgeschichte ist ein Seitenstück zu Hans Carossas ‚Verwandlung einer Jugend‘.“  
Bayrischer Kurier, München

H. S. MILDE

### Die Liebe der Zehnjährigen

Roman. In Leinen M 6.—, S 9.50

„Dieses Buch verdient eine Sensation genannt zu werden, denn es ist das Meisterhafteste an psychologischer Darstellung jugendlich, das erschienen ist. Spontan, urwüchsig, voll unbewußten Drangens, schmerzlicher Qual, die in frohlich Kindhaftes zerflackert — wirklich Frühlingserwachen. Das alles ist echt dargestellt, ohne Reflexionen, ohne psychoanalytische Konstruktion, mit einer Einfühlungskraft und Selbstverständlichkeit, die phantastisch ist. Abgesehen von seiner hohen künstlerischen Kultur ist dieser Roman wesentlichere Literatur zu dem betreffenden Gebiete, als die dicksten Lehrbücher und Psychologien. Es sollte weder in der Hand des Literaturfreundes noch in der der Eltern oder Erzieher fehlen.“  
Dr. Urstadt im Dortmunder General-Anzeiger

ANTON WILDGANS

### Rede über Österreich

1. und 2. Auflage. Kart. M 1.—, S 1.50

Parzangewandt in einer einzigartigen Auflage von 100 Exemplaren, Halbleinwand gr. 40 M 12.—, S 20.—

Aus den Urteilen:

Diese stolze Rede ist ein großes Dokument.  
Eine flammende Hymne an Österreich, ein glühendes Vaterlandsbekenntnis.  
Das ist die Rede eines Dichters, die feststehen, die bleiben wird.  
Diese berühmte Rede ist die knappe und schönste Umschreibung des Österreichertums.

ALMA JOHANNA KOENIG

### Liebesgedichte

In Leinen M 5.60, S 2.—

„Diese Gedichte rollen ab wie hervorgestoßen aus der Mitte eines Herzens. Sie gehören zusammen. Bogen spannt, Spannung wölbt sich von Gedicht zu Gedicht, man liest sie hintereinander, ‚gespannt‘, wie einen Roman. Das urewige Gesehnis, Verückung durch einen Menschen, ist hier — man kann nicht einmal sagen: auf neue Weise — es ist nur so wahr, so selbstig, so tief glücklich und nutzvoll tief erlebt, daß wir mit empor- und mit hinabgerissen werden. Wie der Liebende glaubt, wie dies eigentlich das rechte Kennzeichen der Liebe ist, daß er glaubt, niemand habe jemals vor ihm geliebt, so empfangen wir diese Verse als hätten wir noch niemals Liebesgedichte gelesen.“

Ernst Lissauer in der Frankfurter Zeitung

F. G. SPEIDEL'SCHE VERLAGSBÜCHHANDLUNG

DRUCK F. WILHELM KORN



# JELUSICH: *DON JUAN*

*Sortiment und Presse gleichermaßen begeistert:*

„Selten hat mich ein Buch so gepackt und erschüttert wie dieses. Durch alle Tiefen des Daseins führt uns Jelusich, aber in welch sprachlich reiner, meisterhafter Form er dies tut, das ist es, was mir dieses Buch im Vergleich mit vielen anderen so wert macht.“

*Hans Pfeiffer (G. Koester's Akad. Buchh., Heidelberg)*

„Es sind tausend und noch ein Buch geschrieben worden über Ehe und Liebe und Probleme. Es gibt keins, das eine reinere und tiefere Sprache führte als dies, das Probleme vermeidet und nur vom Leben und Leiden erzählt. Sagen wir dem Dichter zum Schluß, welch ein Erlebnis seine schöne gepflegte Sprache in dem Wirrwarr literarischer Handwerkserei bildet.“

*Bremer Nachrichten*

„Eine strahlende Bereicherung der deutschen Literatur!“

*Nieuwe Rotterdamsche Courant*

„Seit Lenau und Grabbe ist der Jelusich'sche Don Juan-Roman das würdigste Einfühlen in den Mythos um den abenteuerlichen spanischen Granden.“

*Berliner Rundfunk*

Brosch. RM 4.40, Kart. RM 5.— [Z] Leinenband RM 6.50

F. G. SPEIDEL'SCHE VERLAGSBUCHHANDLUNG

Börsenblatt f. d. Deutschen Buchhandel. W. Hofmann.

116

*Wir lieferten aus:*

**DOMINIQUE DUNOIS**

*Illusion der Liebe*

Roman. Brosch. RM 4.50; Kart. RM 5.—; Leinen RM 5.80

Die Dichterin der „Georgette Garou“ erzählt in schmerzlich-süßer Sprache die Geschichte einer romantischen Liebe

Ⓜ

**ALMA JOHANNA KOENIG**

*Leidenschaft in Algier*

Roman. Brosch. RM 4.50; Kart. RM 5.40; Leinen RM 6.80

Ein prachtvoll gestalteter Roman der Abenteuer, der Roman einer alles opfernden Liebe

Ⓜ

**JOSEF FRIEDRICH PERKONIG**

*Mensch wie Du und Ich*

Roman. Brosch. RM 5.60; Kart. RM 6.60; Leinen RM 8.50

Hier ist das Leben selbst: Weisheit und Torheit, Dämonie und Naivität, Wollust und Entsagung, Tugend und Laster

*Besonderes Ⓜ Angebot!*

**F. G. SPEIDEL'SCHE VERLAGSBUCHHANDLUNG**

# Erfolgs- Sünder!

Die nächsten Seiten!

## Speidel Verlag

## Herr Kollege!

Die Bücher der Speidel'schen Verlagsbuchhandlung finden sich wie vor guten Absatz und rechtfertigen daher besondere Verwendung zum Weihnachtsfest. Ihr Verkauf wird durch einen zugkräftigen vierseitigen Prospekt, den Sie auf Verlangen kostenlos erhalten, unterstützt. Überprüfen Sie Ihre Lagerbestände und senden Sie Ihre Bestellung für die Vorratsergänzung rechtzeitig ein. Auf den nächsten vier Seiten werden Sie die Erfolgsbücher und gangbaren Werke unseres Verlages angeführt.

---

Mirko Jelusich  
feiert am 12. Dezember 1936  
seinen 50. Geburtstag

Helfen Sie diesen Anlaß zur Steigerung Ihres Umsatzes durch Veranstaltung eines Sonderfensters. Der Erfolg wird Ihre Bemühungen reichlich entschädigen.

**Speidel'sche Verlagsbuchhandlung**  
Wien / Leipzig



Einfarbige Wiedergabe des dreifarbigen Buchumschlages  
Holzschnitt und Schrift von Karl Stratil

Ab heute wird ausgeliefert:

GERHART ELLERT

# Wallenstein

Roman

Gerhart Ellert, der zu den bekanntesten Autoren historischer Romane zählt, hat zum Helden seines neuesten Werkes Wallenstein gewählt. Das Buch ist in der Ichform geschrieben. Der Autor entschloß sich zu dieser Form, um uns die Persönlichkeit Wallensteins und seine Zeit besonders lebendig nahezubringen und die dramatische Spannung der Handlung zu steigern. Nicht ein möglichst genaues Bild des Dreißigjährigen Krieges beabsichtigt Ellert zu geben, sondern vielmehr eine Darstellung der damaligen Weltlage, wie sie sich in Wallensteins Geist und Seele widerspiegelte.

Dieser neue Ellert-Roman, überzeugend und in einer klaren, schönen Sprache mit packender Darstellungskunst geschrieben, wird den Leser bis zur letzten Seite fesseln.

Groschiert RM 4.80, Leinen RM 7.-

Großes Schaufensterplakat (29:42.5 cm, Dreifarbendruck) und Kundenprospekte kostenlos

F. Speidel'sche Verlagsbuchhandlung Wien / Leipzig

**Zur Lagerergänzung empfohlen**

**MIRKO JELUSICH**

**Neuauflagen**

**Hannibal**

Roman

46.—51. Originalausgabe / 71. Gesamtauflage / Broschliert RM 3.—, Leinen RM 4.80

„Gerade Hannibal, gerade das Schicksal seines Volkes und ebenso die Haltung Roms in jenen Tagen hat uns gegenwärtig unendlich viel zu sagen; gerade dies alles zaubert Jelusichs meisterhafter Roman.“  
Hamburger Nachrichten

\*

**Der Löwe**

Der große Welfenroman

24.—28. Originalausgabe / 66. Gesamtauflage / Broschliert RM 4.60, Leinen RM 7.—

„Es ist ein begeisterter Heldenfang vom zeitlosen Deutschen Reich. Wie in Jelusichs früheren Büchern packt den Leser auch in diesem Roman die starke, ungemein bildhaft gestaltende Sprache; man liest nicht, sondern erlebt mit!“  
Dresdner Neueste Nachrichten

\*

**Geschichten aus dem Wiener Wald**

Anekdoten

9.—13. Auflage / Mit 5 farbigen Bildern / Leinen RM 2.80

„Eine Sammlung geistreicher, oft geradezu klassischer Wiener Anekdoten, die der Dichter gesammelt und vorbildlich stilförmig geformt hat.“  
Völkischer Beobachter, Berlin

**Speidel'sche Verlagsbuchhandlung · Wien**

Ende Oktober erscheint

GERHART ELLERT

# Der Zauberer

Roman

Gerhart Ellert führt uns in das „Ottonische Zeitalter“ zurück und läßt uns die Jahrtausendwende erleben.

Gerbert von Aurillac, dem großen Magier und Weisen seiner Zeit, folgen wir mit Spannung durch sein reichbewegtes Leben. Ohne Namen und Familie, auf der Schwelle des Klosters Aurillac geboren, steigt er zur hervorragendsten Persönlichkeit seiner Zeit empor. Er wird Erzbischof von Reims, doch das abergläubische, irreführte Volk, das seine Weisheit und seinen Erfindergeist für Zauberei hält, vertreibt ihn. Am deutschen Kaiserhofe findet er Aufnahme und wird der Lehrer Ottos des III. Im Jahre 999 wurde er zum Papst gewählt und bestieg als Sylvester II. den päpstlichen Thron.

Wie ein Zauberspuk zieht lebendig und packend jene Zeit um das Jahr 1000 an uns vorüber.

Neue wohlfeile Ausgabe

Ganzleinenband RM 3.75

Z

Prospekte kostenlos

**S. Speidel'sche Verlagsbuchhandlung Wien**

305\* Nr. 250 Donnerstag, den 26. Oktober 1939

5657



In Kürze erscheint:

## Ärzte kämpfen für Deutschland

Historische Bilder aus fünf Jahrhunderten deutschen Arztwirkens

Von Professor Dr. med. Hugo Otto Kleins

307 Seiten mit 22 Bildern / Gebunden RM 6.50

In der vorliegenden Neuerscheinung schildert Verfasser in feinen bildhaften Worten je einen Schicksalstag aus dem Leben von 22 Ärzten der älteren und jüngeren deutschen Vergangenheit, deren Einsatzbereitschaft und Kraft dem heutigen Arzt Ansporn und Vorbild im Kampf um die Zukunft unseres Volkes, die Gewinnung neuen Wissens und die notwendige stete Erneuerung der Heilkunde sein sollen.

**Interessenten:** Die gesamte Ärzteschaft, alle gebildeten Volkskreise, Bibliotheken

Die Anlieferung erfolgt auf dem Wege des Bestellverfahrens. Wir machen das Sortiment von vornherein darauf anfeinbar, wie auf dieses Buch infolge der kleinen Auflage nur mäßig gehaltene Bestellungen entgegennehmen können, die wir — sofern Liefermöglichkeit besteht — nach Maßgabe des Eingangs in gerechter Weise zur Ausführung bringen werden.

Ⓢ Anlieferung in Wien: Dr. Fr. Hain; in Bern: H. Huber Verlag; in Hermannstadt: H. Weitzel; in Budapest: Buchhandlung A.-G.; in Florenz: G. C. Ricci

**HIPPOKRATES-VERLAG  
MARQUARDT & CIE. / STUTTGART**

In Kürze erscheint eine Neuauflage von

Gertrud Papendick

### Deine Söhne, Land im Osten

Erzählungen, 87 Seiten, geb. RM 2.80

Für Firmen, die noch nicht bestellt haben, steht ein kleiner Rest zur Verfügung.



Holzner-Verlag • Tilsit und Leipzig

Wißmann, Hellmuth, **Organische Währungsreform, Indexwährung u. Arbeitsbeschaffung, 1933**, 110 Seiten.

Brosch. RM 2.50. Roh RM 2.-

Das Buch führt in die Zustände der verfallenen Währungspolitik in der Deflations-Krise ein und ist von besonderem Interesse, als es a priori bereits in Übereinstimmung mit der nat.-soz. Ideewelt die Wege zeigt, die den Aufstieg ermöglichten und später mit Erfolg beschritten wurden. Eine wirtschaftspolitische Monographie, die vor allem den Wirtschaftshistoriker interessiert.

Bestellverfahren

**W. KOHLHAMMER STUTTGART**

In Kürze wird ausgeliefert:

SANDRO VOLTA

### Am Hofe des Königs Yahia

REISE INS MOKKALAND JEMEN

Am den Italienischen übertragen von Julia Meier

Mit 38 Lichtbildern und einer Karte

127 Seiten, gebunden RM 5.-

Ein italienischer Journalist erlebt in einzigartiger Weise die orientalische Welt dieses süd-arabischen Staates, der ein vollständig in sich abgeschlossenes, für alle Ausländer sonst unzugängliches Dasein führt. Anschaulich, ja packend schildert Volta Leben und Treiben dieses unbekanntes, freihellichenden Volkes, das einen steten Kampf gegen den mächtigen, in bedrohlicher Nähe herrschenden Feind aller Araber führt, gegen England. Die ehrwürdige Gestalt des Imam, des Herrschers dieses Landes der sagenhaften Königin von Saba, steht im Mittelpunkt. Zahlreiche Lichtbilder des Verfassers ergänzen in vortrefflicher Weise den Inhalt. Gerade heute, im Höhepunkt des Freiheitskampfes aller arabischen Völker, hat dieses Buch besonderen Wert.

Für Kollegen, die noch nicht bestellt haben, steht ein kleines Kontingent bereit. Kündigung der Bestellungen vorbehalten. Bestellverfahren



**VORWERK-VERLAG DARMSTADT-BERLIN**

Demnächst erscheint

G. ELLERT

## Michelangelo

Roman

1. Auflage • 392 Seiten

Brosch. RM 5.25, Pappband RM 7.-

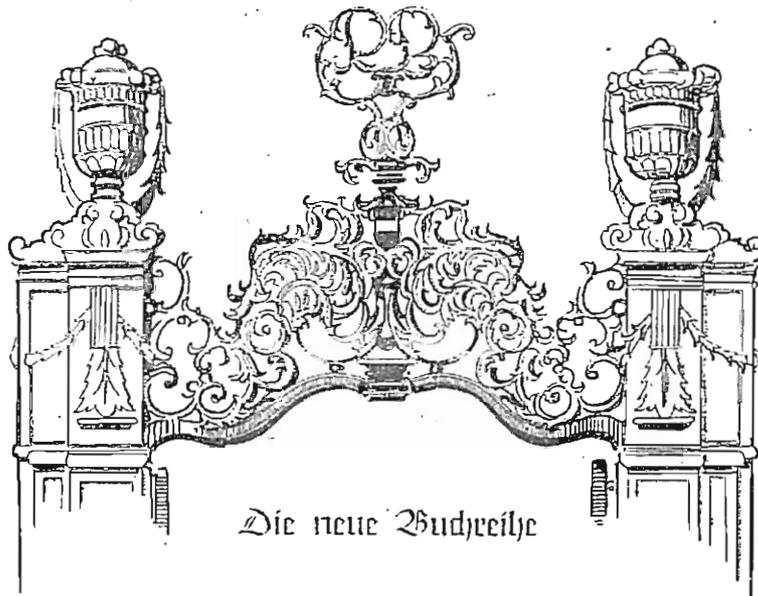
G. Ellert, bekannt durch die früher im gleichen Verlag erschienenen Romane „Der Zauberer“, „Attila“, „Karl V.“, „Der Künig“, „Wallenstein“ und „Nach der Sühne“, hat sich den größten Künstler der italienischen Renaissance, Michelangelo Buonarroti, zum Helden dieses Buches erwählt.

Ellert läßt den Roman am Hof des sterbenden Lorenza de' Medici, der das Genie des jungen Michelangelo erkennt, beginnen. In knappen, gestrafften Szenen von oft dramatischer Kraft und Spannung umreißt Ellert das weitere Leben des Titanen. Der innerlich Einsame ringt sich im Wettstreit mit den Größten seiner Zeit, mit Leonardo, Raffael und Bramante, im steten Kampf auch mit seinen Auftraggebern, vor allem mit dem heißblütigen Papst Julius II., zu den höchsten Leistungen empor, die für ihn aber niemals letzte Erfüllung bedeuten. Es ist der Roman eines fanatischen Künstlers aus mediterraner Zone, überzeugend in der Darstellung geistig-seelischer Erkenntnisse und fesselnd als das Gemälde einer großen Zeit der europäischen Kunst.

Bestellverfahren

Bitte mäßig bestellen • Kündigungen vorbehalten

**F. SPEIDEL'SCHE VERLAGSBUCHHANDLUNG  
WIEN**



Die neue Buchreihe

## Wiener Roman-Bibliothek

erscheint in der

F. SPEIDEL'SCHEN VERLAGSBUCHHANDLUNG  
WIEN

N O C H V O R W E I H N A C H T E N

dürfte der erste Band der

## Wiener Roman-Bibliothek

erscheinen

Diese neue Buchreihe hat die Aufgabe, das gute und wertvolle Unterhaltungsschrifttum in- und ausländischer Autoren zu vermitteln und allen Schichten des Volkes, auch dem literarisch anspruchsvollen Leser, Entspannung zu bringen nach den vielen Mühen und Plagen des Alltags. Die Bände der Wiener Roman-Bibliothek werden schön ausgestattet und eine Zierde jeder Familienbibliothek sein.

Preis des gebundenen Buches etwa RM 5.50

ALLEINAUSLIEFERUNG FÜR DAS IN- UND AUSLAND

Buch- und Zeitschriften-Großhandlung Gustav Swoboda & Bruder  
Wien 7, Sigmundsgasse 11 - Telefon B 51560

Der Verlag liefert direkt nicht aus

F. SPEIDEL'SCHE VERLAGSBUCHHANDLUNG  
WIEN

MONATLICH ERSCHEINT EIN BAND

der neuen Buchreihe

## Wiener Roman-Bibliothek

Band 1

FERDINAND KOGL

### Franziska

Der Roman behandelt die Liebe auf den ersten Blick eines populären Wiener Filmschauspielers. Der Autor schildert mit Humor und echter Herzenswärme die vielen Verwicklungen und kleinen Intrigen, die sich dem Verliebten bis zur Erreichung seines Zieles, Franziskas Liebe zu gewinnen und sie zu heiraten, in den Weg stellen.

Band 2

DOMINIKA DUNOIS

### Ein starkes Herz

Ein tief ergreifender Roman, die Geschichte einer großen, ganz naturverbundenen Frau. Die kraftvolle Dichterin hat das sexuelle Problem dieser Bauernhe und die Seelennot der schuldig-unschuldigen Georgette mit zarter Hand kunstvoll und – trotz aller Realistik – keusch behandelt.

Band 3

PAUL BUSSON

### Vitus Venloo

Wundervoll ist die tiefe, von Sehnsucht getragene und doch nirgends sentimentale Melodie dieses Buches, die Geschichte einer Jugend! Ein Meister war hier als Menschenschilderer am Werk.

Band 4

MARTHA OSTENSO

### Der junge Waimond

Eines der schönsten Bücher von der Ostensio, ein Eheroman voll von Glut und Inbrunst. Man ist beeindruckt von ihrer wundervollen Unbekümmertheit und ihrem selbstverständlichen Mut der Darstellung. Dieses Buch der nordländischen Amerikanerin soll man nicht nur lesen, sondern besitzen, um es immer wieder in die Hand nehmen zu können.

F. SPEIDEL'SCHE VERLAGSBUCHHANDLUNG  
WIEN

**SOEBEN IST ERSCHIENEN**

**GERHART ELLERT**

# **DER ZAUBERER**

Neuaufgabe · Roman · Holzfrees Papier · 400 Seiten · Ganzleinen DM 13.50

Gerhart Ellert führt uns in das „Ottomische Zeitalter“ zurück und läßt uns die Jahrtausendwende erleben. Gerbert von Aurillac, dem großen Magier und Weisen, folgen wir mit Spannung durch sein reichbewegtes Leben. Ohne Namen und Familie, auf der Schwelle des Klosters Aurillac geboren, steigt er zur hervorragendsten Persönlichkeit seiner Zeit empor. Er wird Erzbischof von Reims, doch das abergläubische, irreführte Volk, das seine Weisheit und seinen Erfindergeist für Zauberei hält, vertreibt ihn. Am deutschen Kaiserhofe findet er Aufnahme und wird der Lehrer Ottos III. Zum Papst gewählt, besteigt er im Jahre 999 als Silvester II. den päpstlichen Thron. Wie ein Zauberspek zieht lebendig und packend jene Zeit um das Jahr 1000 an uns vorüber.

**ZUR LAGERERGÄNZUNG EMPFEHLEN WIR**

**GERHART ELLERT**

## **RICHELIEU**

Roman · 448 Seiten · Ganzleinen DM 13.50

## **DIE JOHANNITER**

Roman des Malteser-Ordens · 606 Seiten mit 16 Bildtafeln · Ganzleinen DM 20.—

## **NACH DER SÜHNE**

Roman · 292 Seiten · Halbleinen DM 9.—

Auslieferung durch:

**ZETTNER & CO., WÜRZBURG, KLINIKSTRASSE 16**

**F. SPEIDELSCHE VERLAGSBUCHHANDLUNG WIEN**

Z

Neuerscheinungen  
der  
Tagblatt-Bibliothek

Dr. Marie Tidl

**Vorbereitung  
zur Aufnahmeprüfung  
für die Mittelschule**

mit einem

Schlüssel zu den Vorbereitungsaufgaben  
für die Aufnahmeprüfung

Nr. 1321 / 85 und 29 Seiten / S 7.—

\*

Wilhelm Domaschko  
Realschuldirektor i. R.

**Mathematische  
Formelsammlung**

mit Logarithmentafeln und  
trigonometrischen Tabellen

Vom Bundesministerium für Unterricht unter Zl. 75.770,  
IV/12/49 als Hilfsbuch zum Unterrichtsgebrauch an  
Mittelschulen und technischen und gewerblichen Lehr-  
anstalten zugelassen.

Nr. 1299 / 142 Seiten

Broschiert S 18.— / Halbleinen S 19.—

\*

**Fünfstellige Logarithmen der  
Zahlen von 1 – 10.000**  
und

**Fünfstellige Logarithmen der  
Kreisfunktionen**

Nr. 1326 / 48 Seiten / S 4.—

Auslieferung:

**GLOBUS-BUCHVERTRIEB**

Wien I, Fleischmarkt 1

ENDE MÄRZ ERSCHEINT

GERHART ELLERT

*Karl V.*

Neuausgabe / Roman / Holzfreies Papier / 400 Seiten  
Ganzleinen S 42.—

Gerhart Ellert hat in diesem Werk das  
reiche und wunderbare Leben Karl V. nach-  
gezeichnet, wie es ihm vor allem aus seinem  
Tagebuch und aus seinen Briefen entgegen-  
trat. Eine große und bedeutende Epoche  
deutscher und europäischer Geschichte wird  
in starker Bildhaftigkeit lebendig und  
gegenwärtig.

Das Buch fesselt vom ersten Wort an, es  
ist stimmungsvoll und farbig, es ist geist-  
reich, kultiviert, es ist bezwingend. Plus  
ultra! Ein großer Mensch und  
ein großes Schicksal!

ZUR LAGERERGÄNZUNG EMPFEHLEN WIR

GERHART ELLERT

*Der Zauberer*

Roman / 400 Seiten / Ganzleinen S 58.—

*Richelieu*

Roman / 448 Seiten / Ganzleinen S 58.—

*Die Johanniter*

Roman des Malteser-Ordens / 606 Seiten mit 16 Bildtafeln  
Ganzleinen S 58.—

*Nach der Sühne*

Roman / 292 Seiten / Halbleinen S 26.—

*Es war Ihr Wunsch, Majestät*

Komödie in sechs Bildern / 124 Seiten / Kartoniert S 6/75

Alleinauslieferung für Österreich:

Gustav Swoboda & Bruder, Wien VII., Sigmundgasse 11  
Telephon B 31.5.60

Alleinauslieferung für Deutschland:

Zettner & Co., Würzburg, Klinikstraße 16

Alleinauslieferung für Italien:

Kurt Vask. Meran, Carduccistrasse 14

F. SPEIDELSCHE VERLAGSBUCHHANDLUNG  
WIEN



## NEUERSCHEINUNG

*In den allernächsten Tagen lieferbar*

MIRKO JELUSICH

*Bastion Europas*

Roman

392 Seiten mit einer Karte, Ganzleinenband mit lackiertem zweifarbigem Umschlag S 72.—

Jelusich schildert mit der bei ihm schon gewohnten Meisterschaft in diesem seinem neuen Buche den Kampf der Stadt Wien gegen den Ansturm der Türken. Er bringt dem Leser alle die aus der Historie bekannten Persönlichkeiten, wie Starhemberg, Daun, den Grafen Kaplirs, den Bürgermeister Liebenberg, menschlich nahe.

## ZUR LAGERERGÄNZUNG EMPFEHLEN WIR:

<b>Paul Busson</b>	<b>Ferdinand Kögl</b>
Vitus Venloo . . . . . Pp. S 14:40	Die Gottesgeige . . . . . Ln. S 32—
<b>Rudolf von Eichthal</b>	Bildnis einer Verschollenen . . . . . Pp. S 14:40
Der göttliche Funke . . . . . Ln. S 64—	Franziska . . . . . Pp. S 14:40
Die goldene Spange . . . . . Ln. S 64—	Die Silberflöte . . . . . Pp. S 14:40
Der grüne Federbusch . . . . . Ln. S 72—	Die fröhliche Freundlichkeit . . . . . Pp. S 7:20
Die Wunderkur . . . . . Ln. S 54—	<b>Hertha Lang</b>
<b>Dominika Dunois</b>	Die Söhne . . . . . Hln. S 12:80
Ein starkes Herz . . . . . Pp. S 14:40	<b>Martha Ostenso</b>
<b>Carola Koblitx</b>	Vorspiel zur Liebe . . . . . Hln. S 26—
Eine Frau unterwegs . . . . . Hln. S 18:50	Ruf der Wildgänse . . . . . Ln. S 58—

Alleinauslieferung für Österreich: Gustav Swoboda & Bruder, Wien VII, Sigmundgasse 11, Tel. B 31:5:60  
 Alleinauslieferung für Deutschland: Zettner & Co., Würzburg, Klinikstraße 16

F. SPEIDELSCHE VERLAGSBUCHHANDLUNG



Wien VII, Neustiftgasse 103, Telefon B 31-209



Soeben erscheint:

## DERMATOLOGISCHE ARZNEIMITTEL

Verschreibung und Anfertigung  
(Materia Medica Dermatologica)

von

M. K. POLANO  
Direktor der Dermatologischen Abteilung des Städtischen  
Krankenhauses Den Haag (Niederlande)

mit einer Einführung von

CLARENCE S. LIVINGOOD  
Professor für Dermatologie an der Universität Texas,  
Galveston (Tex., USA)

Übersetzung aus dem Englischen, XVI und 277 Sei-  
ten, Ganzleinen mit Schutzumschlag, Preis DM 19.80

Leserkreis:

Pharmazeutische und dermatologische Hochschul-  
Institute, Hautkliniken, Hautärzte, Apotheker, Medi-  
zin- und Pharmaziestudenten, pharmazeutische und  
kosmetische Industrie, Kosmetikerinnen, kosmetische  
Schulen und Institute

## Schriftenreihe der UFITA

(Archiv für Urheber-, Film-, Funk- und Theaterrecht)

Herausgegeben von Dr. jur. Georg Roerber, München

Soeben erschienen:

Heft 1

Dr. Georg Roerber, München  
Urheberrecht oder geistiges Eigentum:  
56 Seiten, broschiert DM 4.80

Heft 2

Dr. Karel Knap, Prag  
Das neue Urheberrechtsgesetz der Tschechoslowakei  
Erstmal: mit deutschsprachiger Gesetzesfassung  
64 Seiten, broschiert DM 5.60

Heft 3

Dr. Georg Roerber, München  
Die Urheberschaft am Film  
Probleme und Aufgaben der Rechtsreform  
49 Seiten, broschiert DM 4.80

Im Druck:

Heft 4

Prof. Dr. Ernst E. Hirsch, Berlin  
Das neue Urheberrechtsgesetz der Türkei  
Mit deutschsprachiger Gesetzesfassung

Heft 5

Dr. William Strauss, Washington  
Urheberpersönlichkeitsrechte in den Vereinigten  
Staaten

Weitere Hefte in Vorbereitung

VERLAG FÜR ANGEWANDTE WISSENSCHAFTEN  
BADEN-BADEN

Zum dreißigjährigen Bestehen der  
F. Speidelschen Verlagsbuchhandlung  
sind folgende Romane als

## Jubiläumsausgaben

In Neuauflage erschienen:

—  
GERHART ELLERT  
DER ZAUBERER  
KARL V.  
RICHELIEU  
MIRKO JELUSICH  
DON JUAN  
FRIEDRICH LORENZ  
SOKRATES  
ERNST WURM  
DIE ADLERIN

Preis pro Band in Ganzleinen gebunden S 59.—

ZUR LAGERERGÄNZUNG WIRD EMPFOHLEN:

GERHART ELLERT

ATTILÄ, Roman, Leinen S 68.—  
PAULUS AUS TARSOS, Roman, Leinen S 78.—  
MICHELANGELO, Roman, Leinen S 65.—  
MOHAMMED, Roman, Leinen S 75.—  
ICH JUDITH BEKENNE, Roman, Leinen S 72.—  
WALLENSTEIN, Roman, Leinen S 78.—  
DAS TOR IST NIE VERSCHLOSSEN  
Roman, Leinen S 69.—  
NACH DER SÜHNE, Roman, Leinen S 38.—  
MAUERN UM ROM, Roman, Leinen S 58.—  
DIE JOHANNITER, Roman, Leinen S 85.—

MIRKO JELUSICH

CAESAR, Roman, Leinen S 78.—  
DER LOWE, Roman, Leinen S 82.—  
DER RITTER, Roman, Leinen S 72.—  
BASTION EUROPAS, Roman, Leinen S 72.—

FRIEDRICH LORENZ

HIPPOKRATES, Roman, Leinen S 65.—  
ODYSSEUS, Roman, Halbleinen S 10.—

Auslieferungsstelle: Buch- und Zeitschriftengroßhandlung  
Gustav Swoboda & Bruder, Wien VII, Sigmundgasse 11,  
Telephon B 31-5-60

F. SPEIDELSCHE VERLAGSBUCHHANDLUNG  
Wien VII, Neustiftgasse 103, Tel. B 31-229

**Die preisgekrönten Jugendbücher  
aus dem Verlag Jungbrunnen**

**Österreichischer Staatspreis  
für Kinder- und Jugendliteratur**

Irene Stemmer  
**1955 PRINZ SEIFENBLASE**  
und viele andere Märchen  
224 Seiten, Illustrationen von Hans Cornaro.  
KM ab 6 Hlw. S 54.—

Oskar Jan Tauschinski  
**1957 WER IST DIESE FRAU!**  
Aus dem Leben und Wirken einer genialen Frau  
und großen Wissenschaftlerin: Madame Curie.  
116 Seiten KM ab 12 Hlw. S 38.—

Mira Lobe  
**1958 TITI IM URWALD**  
Titi, ein kleiner Negerjunge, läuft gekränkt in den  
Urwald, weil auf einmal nicht mehr alles nach  
seinem Kopf geschieht. Hier seine Erlebnisse in  
der dichten grünen Wildnis.  
32 Seiten mit vielen Farbbildern von Susi Weigel.  
KM ab 6 Hlw. S 32.—

**Jugendbuchpreis der Stadt Wien**

Karl Bruckner  
**1954 GIOVANNA UND DER SUMPF**  
Giovanna Basella, das Mädchen aus den Reis-  
sümpfen des Po-Deltas. Der Autor vermittelt mit  
seinem Mädchenroman ein hohes Erlebnis.  
180 Seiten, Illustrationen von Hedwig Zum Töbel.  
M ab 12 Hlw. S 32.—

Georg Schreiber  
**1955 DER WEG DES BRUDERS**  
Ein Roman aus dem alten Rom, der spannend und  
lebendig die Zeit der beiden Gracchen schildert.  
224 Seiten KM ab 12 Hlw. S 48.—

**In den Ehrenlisten  
anerkennend hervorgehoben:**

Mira Lobe  
**ICH WÜNSCH MIR EINEN BRUDER**  
16 Seiten, vierfarbig illustriert von Susi Weigel.  
KM ab 5 Hlw. S 26.—

Vera Ferra-Mikura  
**WILLI EINHORN AUF FREMDEN STRASSEN**  
148 Seiten, Bilder von Romulus Candea.  
KM ab 8 Lackierter Einband S 36.—

Vera Ferra-Mikura  
**ZAUBERMEISTER OPEQUEH**  
120 Seiten, reich illustriert von Romulus Candea.  
KM ab 8 Lackierter Einband S 28.—

Georg Schreiber  
**DIE X. LEGION**  
178 Seiten, mit vielen Zeichnungen von Willfried  
Zeller-Zellenberg.  
KM ab 12 Hlw. S 48.—

Georg Schreiber  
**AQUILEIA IM HUNNENSTURM**  
284 Seiten, illustriert von Willfried Zeller-Zellenberg.  
KM ab 12 Hlw. S 58.—

Auslieferung: DANUBIA, Wien I, Wipplingerstraße 33  
**VERLAG JUNGBRUNNEN, WIEN**

**GANGBARE WERKE**

aus der F. Speidelschen Verlagsbuchhandlung

**GERHART ELLERT**

*Attila*  
Roman Ganzleinenband, S 108.—, DM 18.—

*Michelangelo*  
Roman Ganzleinenband, S 108.—, DM 18.—

*Maueen um Rom*  
Roman Ganzleinenband, S 88.—, DM 14.60

*Das Tor ist nie verschlossen*  
Roman Ganzleinenband, S 88.—, DM 14.80

*Der Laubeeze*  
Roman Ganzleinenband, S 59.—, DM 9.80

*Karl I.*  
Roman Ganzleinenband, S 59.—, DM 9.80

*Richelieu*  
Roman Ganzleinenband, S 59.—, DM 9.80

**MIRKO JELUSICH**

*Don Juan*  
Roman Ganzleinenband, S 59.—, DM 9.80

*Bastion Eucopas*  
Roman Ganzleinenband, S 72.—, DM 12.20

*Der Löwe*  
Roman Ganzleinenband, S 82.—, DM 13.80

*Der Ritter*  
Roman Ganzleinenband, S 72.—, DM 11.80

**ALMA JOHANNA KOENIG**

*Leidenschaft in Algier*  
Roman Ganzleinenband, S 78.—, DM 13.20

**FRIEDRICH LORENZ**

*Sokrates*  
Roman Ganzleinenband, S 59.—, DM 9.80

**MARTHA OSTENSO**

*Der Ruf der Wildgänse*  
Roman Ganzleinenband, S 58.—, DM 9.60

Auslieferung für Österreich:

**GUSTAV SWOBODA & BRUDER**  
Wien VII, Sigmundgasse 11, Tel. 41 26 71

Auslieferung für Westdeutschland:

**KOCH, NEFF & OETINGER & CO.**  
Stuttgart, Rottenbergsstraße 111

**F. SPEIDELSCHER  
VERLAGSBUCHHANDLUNG**

Wien VII, Neustiftgasse 103, Tel. 44 29 10